A. Gr. Coll.
183.
1/2

Borberg

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hellas und Rom.

Vorhalle
des klaſſiſchen Alterthums

in einer organiſchen Auswahl
aus den Meiſterwerken ſeiner Dichter,
Geſchichtſchreiber und Philoſophen.

Nach den beſten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit fortlaufenden biographiſchen und literär=geſchichtlichen Erläuterungen begleitet von

Profeſſor Dr. K. Fr. Borberg,
Lehrer der Geſchichte und der lateiniſchen Sprache an der Realſchule in Bern.

Mit einem Vorwort
von
Johann Kaspar von Orelli
in Zürich.

Erſte Abtheilung.

Die Dichter des helleniſchen Alterthums.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Verlag von Karl Göpel.
1842.

Die Dichter

des

Helleniſchen Alterthums

in einer organiſchen Auswahl

aus

ihren Meiſterwerken.

Nach den beſten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit fortlaufenden biographiſchen und literär-geſchichtlichen Erläuterungen begleitet von

Profeſſor Dr. K. Fr. Vorberg,

Lehrer der Geſchichte und der lateiniſchen Sprache an der Realſchule in Bern.

Mit einem Vorwort

von

Johann Kaspar von Orelli

in Zürich.

Zweiter Band.

Stuttgart.

Verlag von Karl Göpel.

1842.

198. I.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Welt wird Proſa immer mehr,
Der Glaube ſelbſt iſt ohne Wehr: —
Was hat das Ewige verſchuldet,
Daß man's nur nebenher noch duldet?

Aug. v. Platen.

Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

VII. Dramatiſche Poeſie.

A) Tragödie.

(Fortſetzung.)

VIII. Sophokles von Kolonos (450 v. Chr.).

Er ward 495 in dem Flecken Kolonos bei Athen geboren, wo ſein Vater eine Waffenfabrik beſaß: ſorgfältige Erziehung in allen gymniſchen und muſiſchen Künſten (auch Tanz und Muſik: Lampros); frühzeitige Entwickelung; Schönheit des Leibes; ſeltene Anmuth in ſeinem ganzen Weſen. Die großartigen Bewegungen, welche in die Zeit ſeiner Jugend fielen, Perſerkriege, gaben ſeinem milden und empfänglichen Gemüthe frühe einen hohen, männlichen Ernſt. Nach der Schlacht bei Salamis ſang er bei der Siegesfeier das Epinikion zur Laute vor: — Chronologiſches Verhältniß der drei Tragiker; Aeſchylos kämpfte mit, Sophokles nahm als Fünfzehnjähriger an dem Chorreigen des Siegesfeſtes Antheil, Euripides ward an dieſem Tage geboren. — Aus ſeiner weiteren Jugendgeſchichte iſt wenig bekannt; die außerordentlich ſchnell ſich entwickelnde, und von Aeſchylos mit dem grandioſeſten Pompe umgebene dramatiſche Kunſt mag frühzeitig ſein ſeltenes Talent geweckt, und ihn zu eigenen Verſuchen angereizt haben: bei der Aufführung von Aeſchylos' Perſern war er 23 Jahre alt. Im 25. Jahre trat er zuerſt ſelbſt als Dichter auf. Alle ſeine früheren Stücke vor der Antigone (in ſeinem 53. Jahre aufgeführt) ſind verloren gegangen: in der „Nauſikaa" und dem „Thamyris" ſpielte er ſelbſt die Hauptrolle (was er ſpäter wegen zu ſchwacher Stimme nicht mehr that): in jenem Stücke erregte ſein graziöſes Ballſpiel, in dieſem ſein ſchöner Geſang allgemeine Bewunderung (in letzterer Rolle war er in der „gemalten Halle" abgebildet).

Er lebte in ſehr glücklichen Verhältniſſen; wohlhabend, von heiterem, freiem Gemüthe und beſeelt von ächter, den Genuß des Schönen nicht verſchmähenden Lebensweisheit; — bewundert als Dichter, von Allen geehrt und geliebt als der edelſte und liebenswürdigſte Mann (Geiz? Ausſchweifungen?): in ihm concentrirte ſich die ganze Fülle der Anmuth und Schönheit, der friſchen Lebenskraft und des tiefſinnenden Ernſtes, der großartigen Begeiſterung und der heiligen Kunſtliebe, wodurch ſein Jahrhundert (v. 495—404) ſo einzig in der Helleniſchen Geſchichte daſteht: eine Frucht und weitere naturgemäße Entwickelung der großen Marathoniſchen Zeit, welche das ganze Atheniſche Leben bis zu den bewundernswürdigſten Kraftanſtrengungen erſchütterte und begeiſterte: Perikles, Phidias, Sophokles.

Zweimal war er verheirathet und zeugte mehrere Kinder; ſein Sohn Jophon und Enkel Sophokles, tragiſche Dichter: der angebliche Prozeß ſeiner Söhne gegen ihn wegen Altersſchwäche und ſchlechter Verwaltung des Vermögens (Chor aus „Oedipus auf Kolonos“)? — Er verließ ſeine Heimath, wo er ſo heiter und allgeehrt lebte, nie, und ſtarb, wahrſcheinlich an dem Eindrucke der Freude über einen unerwarteten Sieg im Tragiſchen Wettkampfe, 404 v. Chr.; 91 Jahre alt, lange nach Aeſchylos und kurz nach Euripides (über deſſen Tod, obgleich dieſer ſein Gegner war, und deſſen Kunſtmanier ihm ſehr mißfiel, er Trauer anlegte): die Spartaner, welche unter Lyſander (Traum deſſelben) damals die Landſchaft beſetzt hielten, boten den Athenern Waffenſtillſtand an, um einen Mann feierlich zu beſtatten, „den die Götter vorzüglich liebten.“ Glänzendes Leichenbegängniß, herrliches Grabmal, Inſchriften: — Errichtung eines Tempels, worin ihm als Heros jährlich geopfert wurde. — Kaum iſt je ein Dichter ſo allgemein verehrt worden, ſchon von ſeinen Zeitgenoſſen, wie Sophokles: der ſtrenge Ariſtophanes (ſ. unten deſſen „Fröſche“), Platon, Ariſtoteles (als Muſter in der Tragödie): er hieß der „am meiſten Homeriſche“. Phrynichos, der Komiker, ſagt in ſeinen „Muſen“:

„Glückſel'ger Sophokles, der den langen Lebenslauf
Vollbracht, ein friedlich heit'rer, wohlberath'ner Mann.
Nachdem er viel' und ſchöne Trauerſpiel' erdacht,
Verſchied er ruhmvoll, keines Unrechts ſich bewußt.“ —

Man ſchrieb ihm 130 Stücke zu; viele mit Unrecht (der jüngere Sophokles): wie viele der ihm beigelegten wirklich von ihm waren, darüber iſt man nicht einig; Welcker („die Griechiſchen Tragödien ꝛc.“ 1839) nimmt S. 77 an: 86 Tragödien (6 unſichere) und 18 Satyrnſpiele, daſ. S. 72. Sieben haben ſich erhalten. Er gewann zwanzigmal den erſten Preis; ſonſt jedesmal den zweiten; den dritten nie.

Sophokles hob die Tragiſche Kunſt zu ihrer größten Höhe und Vollendung empor: er milderte das überſtrömend gigantiſche Schroffe und Herbe in der Aeſchyleiſchen Poeſie, und drängte alle Elemente in das durch beſonnene Kunſtübung ſcharf begränzte Bette eines prachtvoll dahin rollenden göttlich klaren und den ewig heiteren Himmel in ſich abſpiegelnden Stromes.

Dahin zielten ſchon ſeine Veränderungen in der äußeren Darſtellung (auch von Andern angenommen): — er verwendete weniger auf den Effekt durch Scenerie, Maſchinerie ꝛc., als Aeſchylos, führte dagegen die perſpectiviſche Scenenmalerei ein; — etwas niedrigere Kothurne (weiße Stiefel). — Er ſchränkte den Chor ſo ein, daß die Handlung zur Hauptſache wurde: daher haben erſt ſeine Tragödien eine dramatiſche Kataſtrophe, eine organiſche Entfaltung der Handlung von dem Anfange durch die Verwickelung aller Elemente zu dem abrundenden, Alles zu Einem Totaleffecte vermittelnden Schluſſe. Dazu war ihm der dritte ſprechende Schauſpieler nöthig: endlich löſ'te er die Aeſchyleiſche Trilogie auf, und brachte nur einzelne Stücke zur Darſtellung, welche eine zu ſehr gegliederte und reiche Handlung enthielten, als daß ſie zur Trilogie ſich gefügt hätten. —

Der Grundcharakter ſeiner Dramen iſt Ruhe und ideale Schönheit, ganz analog der idealen Plaſtik ſeiner Zeit. Dieſe zeigt ſich zunächſt in dem wunderbar ſchönen, harmoniſchen Verhältniſſe aller Theile, in dem mit eben ſo klarem Bewußtſein, als tiefem Kunſtgefühle durchgeführten Ebenmaße, und in der über Alles ausgegoſſenen zauberiſchen Anmuth. — Die Charaktere, der Heroenzeit entlehnt, gehen auch in den gewaltigſten Leidenſchaften nicht über das Maß menſchlicher Ideale hinaus; es ſind hohe verklärte Menſchengeſtalten, welche in höheren Regionen wandeln, wo Licht und Schatten mit ätheriſchem Glanze umfloſſen iſt. — Die Handlung ſchreitet mit ſtreng abgemeſſenen Schritten ihrem Ziele entgegen: wir ſehen dieſes ſchon oder ahnen es wenigſtens in ihrem Beginne oder in ihrer weiteren Entfaltung; während den Handelnden ſelbſt daſſelbe großentheils — oft ganz — verborgen bleibt. Daher unſere innige Theilnahme mit den Verblendeten; tiefe Wehmuth, wenn die großartige Kraft oder die edelſte Geſinnung ihren eigenen Untergang herbeiführt, — Mitleid ſelbſt mit dem Frevler, wenn er die über ihm ſchwebende Nemeſis nicht gewahrt: wir werden überall an unſer eigenes Loos gemahnt, und zu frommer Demuth geſtimmt, wenn wir, ein ſo viel nichtigeres Geſchlecht, ſelbſt die gewaltigen Heroen der Vorzeit hinſinken ſehen, ſobald ſie das Maß zu durchbrechen ſtreben, das die ewig waltende Gottheit allem Irdiſchen geſetzt hat.

Das Schickſal nämlich ſteht bei Sophokles nicht, wie meiſt bei Aeſchylos, als ungeheuere Gewalt außer dem Menſchen, gerecht richtend und verſöhnlich, aber mehr auf den Menſchen, als in ihm wirkend; noch weniger iſt es eigenſinniger Zufall, wie ſo oft bei Euripides. Vielmehr wohnt es in dem Menſchen; hier webt es in der unergründlichen Tiefe des Gemüthes ſeine dunklen Fäden: die Menſchen ſelbſt ziehen ſeine ewigen Schlüſſe in ihrem eigenen Inneren groß, indem ſie ſich in Widerſpruch mit ihm verſetzen und aus der unabänderlichen Geſetzmäßigkeit der Natur heraustreten, die Schranken ihrer Individualität verkennen, indem ſie entweder das Verkehrte wollen, oder das Rechte mit verkehrten Mitteln erſtreben. Ironie. Den Fluch des Schickſals ziehen Einzelne auf ſich und ſelbſt auf ihr ganzes Geſchlecht herab: aber es will nicht hart und ſchonungslos vernichten; aus den herbeſten

Widerſprüchen, ja aus den ſchauerlichſten Verirrungen heraus weiß es den Faden zu finden, der den Knoten entwirrt, und die Menſchennatur gekräftigt und geläutert aus dem furchtbaren Kampfe hervortreten läßt. Der Tod verſöhnt: auch an der Leiche des Mörders ſchweigt jedes Rachegefühl.

Kein anderer Dichter ſteht der *Chriſtlichen* Weltanſchauung ſo nahe, als Sophokles: — bei keinem tritt die *ſittliche* Weltordnung in ſo glorienumſtrahlter herrlicher Kraft hervor; — bei keinem hat die *Frömmigkeit* einen ſo tief ideellen Charakter.

Der *Chor* tritt ſeinem Umfange nach bedeutend zurück; er greift ſelten und nur in untergeordneten Verhältniſſen ſelbſtthätig in die Handlung ein. Dieſe berührt ihn zwar auf das Innigſte, aber ſie reißt ihn nicht mit ſich fort; er iſt enge in ſie verflochten, aber nur durch innige Theilnahme, durch Rath und Mitgefühl. Daher athmen die Chorgeſänge oft das tiefſte, lebhafteſte Gefühl; erheben ſich zu den herrlichſten Reflexionen, ohne aus der Befangenheit der Handelnden herauszutreten: häufig ſind dieſe Reflexionen nur allgemeiner Art, beurkunden eine freiere Weltanſchauung, oder erheben ſich zum Preiſe der ewig waltenden Götter. Ueberall aber iſt die in ihnen herrſchende Lyrik von der ergreifendſten Wirkung; erhaben, und von unnachahmlicher Schönheit, alle Saiten des menſchlichen Gemüths anſchlagend, von der tiefſten Wehmuth bis zur lauteſten, faſt bakchantiſchen Freude.

Dieſer Mannichfaltigkeit des Inneren entſpricht die unendlich ſchöne der *Formen*, des Rhythmus und der Sprache: in dieſer Beziehung ſchon iſt Sophokles unerreicht geblieben. Ueberhaupt iſt ſeine *Sprache* der vollendetſte Wohllaut; Bau der Perioden, Ebenmaß im Dialoge, beſonders in dem ſchnell wechſelnden, in kurzen, inhaltſchweren Sätzen ſich bewegenden. „*Die Attiſche Biene*". Er wußte dabei auch dem Geſange der Chöre eine hohe Vollendung zu geben: er hatte einen eingeübten *ſtehenden* Chor.

Auch bei ihm fehlte es nicht an Beziehungen auf *politiſche* Verhältniſſe der Gegenwart: mehr aber ſuchte er, ohne irgend in Euripideiſchen Sentenzenprunk zu verfallen, auf das *ſittliche* Gefühl zu wirken. Und in der That mag kaum ein anderer Dichter in dieſer Beziehung größeren Einfluß auf ſeine Zeitgenoſſen ausgeübt haben, als Sophokles, deſſen beſte Tragödien noch lange nach ſeinem Tode immer wieder auf die Bühne gebracht wurden.

Wir gehen nun zu den einzelnen über; zunächſt zu den *ſieben* noch vorhandenen.

---

a) Der König Oedipus.

Ein entſetzlicher Fluch laſtete auf dem Hauſe des Phönikiers *Kadmos*, der *Theben* gegründet, und dort ſeinen Herrſcherſitz aufgeſchlagen hatte. Schon des Kadmos vier Töchter, Semele, Ino, Agaue, Autonoë, hatten ein trauriges, herzzerreißendes Loos: von ihnen war ſchon anderwärts die Rede, oder es wird an anderer Stelle von ihnen die Rede ſein. Glücklicher war des Kadmos Sohn und Nachfolger *Polydoros*, der, ohne von Unglück

heimgeſucht zu werden, auf ſeinen Sohn Labdakos die Herrſchaft vererbte. Aber ſchon deſſen Sohn, den Laïos, erfaßte der nur ſchlummernde böſe Dämon des Hauſes. Er heirathete des Menökeus Tochter Jokaſte: aber kein Kind wollte ſeine Ehe beglücken. Er ſandte zum Delphiſchen Orakel, einen Sohn ſich zu erflehen, und erhielt die entſetzliche Antwort: „Ein Sohn ſei Dir gewährt; aber von ſeiner Hand wirſt Du fallen, und er wird ſeiner Mutter Gatte werden.“ Laïos, deſſen Hand nicht rein von Frevel war, zeugte, ungewarnt, ſich einen Sohn, und mit ihm den Tod.

Den Neugebornen — denn der Thörichte wähnte, des Gottes Stimme zur Lüge machen zu können — ließ er, mit zuſammengeſchnürten und grauſam durchbohrten Füßchen im Gebirge Kithäron ausſetzen, damit das Kind eine Speiſe der Raubthiere würde. Der mit dem ruchloſen Befehle beauftragte Diener aber erbarmte ſich des Kleinen, und übergab ihn einem dort weidenden Korinthiſchen Hirten: dieſer bringt ihn ſeinem kinderloſen Herrn, dem Könige Polybos von Korinth, der den ſchönen Knaben in ſein Haus, und an Kindesſtatt annahm. Der Kleine, Oedipus, „der mit geſchwollenen Füßen“ genannt, wuchs zum ſtattlichen Jünglinge heran. Einſt werfen ihm, dem von angeborner Leidenſchaft durchglühten, ſeine Genoſſen im Streite vor, er ſei nicht des Königes ächter Sohn. Dieß iſt mehr, als ſein Ehrgeiz zu ertragen vermag: er eilt zu den Eltern, befragt ſie; ihre Antwort genügt ihm nicht. Da macht er ſich auf zum Gotte nach Delphi, und forſcht darnach, wer ſeine Eltern ſeien. Aber was muß er vernehmen! „Suche Vater nicht, noch Mutter: denn jenen wirſt Du tödten, und dieſe zum Weibe nehmen!“

Nach Korinth durfte der Jüngling nicht wieder zurückkehren, das Entſetzliche meiden. Er zieht in Hellas umher, Abenteuer zu ſuchen. Nur zu bald fand er ſie. In einer Hohlgaſſe ſtößt er auf einen Zug fremder Männer; der Lenker des Wagens, worauf der Gebieter ſaß, behandelt mit übermüthigem Trotze den harmlos Wandernden. Dieſer ſchlägt den Angreifenden mit ſeinem Stabe, er wird von allen Seiten überfallen; in männlicher Gegenwehr ſchlägt er Alle zu Boden, den Herrn ſammt den Diener; nur einer entflieht. — Er hat ſeinen eigenen Vater erſchlagen: denn Laïos war es, der nach Delphi ziehen wollte, den einſt gering geachteten Gott zu befragen.

Oedipus ſetzt ſeine Wanderungen fort, und ſein Mißgeſchick führt den nichts Ahnenden nach Theben. Hier findet er Alles von ſchwerem Kummer niedergedrückt: auf einem nahen Felſen hat ein gräuliches Unthier ſich gelagert, ein geflügelter Löwe mit jungfräulichem Angeſichte, die Sphinx: ſie giebt jedem vorübergehenden Wanderer unauflösbare Räthſel auf, und tödtet jeden, der ſie nicht auflöſ't. Die geängſtete Stadt, erſt jüngſt ihres Königes beraubt, hat dem Kühnen, der ſo glücklich iſt, das Räthſel zu löſen, Thron und Ehebett des erſchlagenen Königes als Preis ausgeſetzt; Oedipus iſt ſchnell entſchloſſen; er eilt hin, und vernimmt und löſ't das Räthſel: „Was iſt es, das am Morgen auf vier, am Mittage auf zwei, am Abende auf drei Füßen gehet?“ Es iſt der hinfällige Menſch, der, in der Mittagshöhe ſeines Lebens ſo feſt einherſchreitend, am Abende ſich wieder der Hinfälligkeit des Morgens nähert.

Der junge Held hat geſiegt; die Sphinx ſtürzt ſich vom Felſen herab · Oedipus hat den Thron und die königliche Wittwe gewonnen; der Mörder ſeines Vaters iſt Gatte ſeiner Mutter. Er zeugt mit ihr zwei Söhne, Polyneikes und Eteokles, und zwei Töchter, Antigone und Ismene. Fünfzehn Jahre lang herrſcht er über Theben, ein weiſer, beglückender und beglückter Herrſcher. Da bricht plötzlich über die mit doppelter Blutſchuld befleckte Stadt eine verzehrende Peſt herein; und mit dieſer beginnt jene furchtbare Kataſtrophe, welche dem Dichter den Stoff zu den drei nachſtehenden Tragödien, König Oedipus, Oedipus in Kolonos, Antigone lieferte.

Dieſe drei Dramen ſtehen zwar in einem engen hiſtoriſchen Zuſammenhange miteinander; ſie bilden einen dramatiſchen Cyklus, keineswegs aber eine Trilogie. Denn jedes iſt ein in ſich vollkommen abgeſchloſſenes Kunſtwerk, deſſen Grundidee nur in ihm ſelbſt wurzelt und ſich allſeitig organiſch entfaltet, ohne der Ergänzung durch ein zweites und drittes zu bedürfen. Es ſind drei prachtvolle, aus demſelben Boden hervorgetriebene Bäume; nicht aber, wie in den Aeſchyleiſchen Trilogieen, kühn aufſtrebende Aeſte, die in Einem Stamme ſich vereinen. Dieß geht auch aus der Zeit ihrer Entſtehung hervor: das dritte, die Antigone, iſt am früheſten gedichtet, das zweite, Oedipus in Kolonos, am ſpäteſten; zwiſchen beiden liegen faſt vierzig Lebensjahre des Dichters. Zunächſt alſo folgt der Inhalt des erſten, des König Oedipus.

Die Peſt wüthet, aller menſchlichen Hülfe Trotz bietend, in der Stadt; Oedipus, tief ergriffen von den Leiden ſeines Volkes, hat den Bruder ſeiner Frau, Kreon, zu dem Orakel nach Delphi geſendet, die Hülfe des Gottes zu ſuchen. Kreon kehrt mit der troſtloſen Botſchaft, und damit beginnt die Tragödie, zurück, kein Heil ſei zu hoffen, ehe der Mörder des Laïos, den das Land gaſtfreundlich herberge, ſeine Schuld gebüßt habe und des Landes verwieſen ſei. Mit edlem, hingebenden Eifer bietet von nun an Oedipus Allem auf, um den verborgenen Verbrecher zu entdecken, und die geliebte Stadt von dem Fluche der Blutſchuld zu entlaſten; er ahnet nicht, daß er ſelbſt der blutbefleckte Schuldige iſt, den er ſucht. Hier beginnt die allmählige ſchauerliche Enthüllung des dunklen Verhängniſſes, in welches Oedipus ſich ſelbſt durch unbewußte, ungeahnte Thaten verſtrickt hat: eine Hülle nach der andern rollt Oedipus ſelbſt hinweg, bis endlich das Gräßliche in ſeiner völligen Nacktheit vor ihm ſteht, und er vernichtet zu Boden geſchmettert wird. — In dieſer allmähligen Entwirrung der verſchlungenen Fäden, und dem planmäßigen Fortſchritte zum erſchütternden Schluſſe hat Sophokles in dieſer Tragödie eine Kunſt und Meiſterſchaft bewährt, welche derſelben die Bewunderung aller Zeiten, und der größten Theoretiker ſeit Ariſtoteles („Muſtertragödie") zugewendet hat.

Oedipus weiß am Anfange nur, daß Laïos auf einer Reiſe umgekommen,

und in der Fremde ſein Grab gefunden: nun forſcht er näher, und vernimmt, daß Räuber auf dem Zuge nach dem Orakel den greiſen König überfallen haben, und nur Einer ſeiner Diener entronnen ſei. Ehe er dieſen vernimmt, will er eine öffentliche Aufforderung an Mitwiſſende und Schuldige erlaſſen, und ihnen verheißen, ſie ungekränkt aus dem Lande zu entſenden, wenn ſie die That geſtehen. Doch hat er auch den alten blinden Seher Tireſias zu ſich beſchieden, ihm den Spruch des Gottes zu deuten; dieſer aber verweigert jede Deutung, unerweicht von den beſtürmenden Bitten aller Anweſenden. Oedipus, von Kummer und Ungeduld gequält, brauſ't in heftigem Zorne auf, und beſchuldigt den Seher der Mitſchuld, da er nicht ſagen will, was er weiß: der Seher aber giebt die Beſchuldigung zurück, und ſpricht ſo bezeichnende Unglücksweiſſagungen aus, daß der König ſie hätte verſtehen müſſen, wäre er nicht vom Zorne bethört geweſen. Er glaubt vielmehr, ein Anſchlag auf ſeinen Thron und ſein Leben verrathe ſich in den Worten des Propheten, und ſein ganzer Zorn wendet ſich nun gegen Kreon, ſeiner Gattin Bruder: dieſe tritt eben zur rechten Zeit auf, um ihn von ſtrafbaren Gewaltſchritten abzuhalten: ſie beruhigt ihn, indem ſie erzählt, wie ja das Orakel dem Laïos Tod von ſeinem Sohne geweiſſagt habe, dieſer aber ſogleich nach ſeiner Geburt umgekommen ſei; lange nachher haben Räuber den König erſchlagen: unmöglich alſo ſei es, daß er den Mord verübt. Doch ihre Schilderung des Dreiweges, wo es geſchehen, ruft aus Oedipus' Erinnerung jenen blutigen Kampf mit den Reiſenden, dem Herrn ſammt ſeinen Dienern, zur lebendigſten Anſchauung hervor: unausſprechliche Angſt ergreift ihn, der Seher könne recht geſagt haben. Doch die Wahrheit will er ſeh'n; er geht ihr mit Heldenmuth entgegen; entſchloſſen iſt der hochherzige König, lieber ſelbſt zu fallen, als die Stadt länger im Elende dahin welken laſſen. Die Enthüllung nahet mit ſchnellen Schritten. Ein Bote aus Korinthos meldet ihm den Tod ſeines vermeintlichen Vaters Polybos; freudig athmet er auf: nun iſt es ja unmöglich, daß er des Vaters Mörder werde: nur, daß die Mutter noch lebt, ängſtigt ihn; es könnte doch der andere Theil des Orakels noch in Erfüllung gehen. Doch der Bote beruhigt ihn; er ſelbſt ja hat ihn einſt in den Thälern des Kithäron gefunden, und ihn dem Könige gebracht: die Königin iſt nicht ſeine Mutter. Nun wird leicht das Entſetzliche aufgeklärt. Der Hirte, dem er einſt übergeben worden, wird gerufen; ſeine Worte laſſen keinen Zweifel mehr; er iſt auch der Diener, welcher damals entronnen war, als Laïos erſchlagen worden. Das Orakel iſt in Erfüllung gegangen: Oedipus hat den Vater erſchlagen, und iſt der Mutter Gatte! Jokaſte, im Wahnſinne der Verzweiflung, erhängt ſich; Oedipus, vor ſich ſelbſt ſich entſetzend, reißt ſich die Augen aus; er verdient nicht, fernerhin die Sonne zu ſchauen. Hinausgeſtoßen in die Fremde will er ſein, ein Abſcheulicher, Verruchter, der ſolches Unheil über die Stadt gebracht. Doch Kreon will erſt den Willen des Gottes erforſchen, ehe er dem Willen des verzweifelnden Mannes nachgiebt. Mit den erſchütternden Worten des Chores ſchließt die Tragödie:

„O Bewohner unſrer Thebe, ſchauet an, der Oedipus,
Der erforſcht ſo tiefe Räthſel, und verehrt von Allen war,
Deſſen Loos der Bürger keiner ohne Sehnſucht angeſchaut; —
Nun, in welch' grau'nvollen Schickſals Wogen der hinabgerieth!
D'rum der Erdenmenſchen Keinen, weislich harrend immerdar,
Erſt den letzten Tag zu ſchauen —, preiſe ganz beglückt, bevor
Durch das Lebensziel er durchſchritt, ohne daß ihm Leid geſchah." —

So ſteht Oedipus vor uns, als ein von der furchtbaren Gewalt des Schickſals Zermalmter: ihn trifft, den Unſchuldigen, die Strafe des Frevels, welchen die Eltern verübt: „denn jede Schuld rächt ſich auf Erden". Doch der vom Fluche Getroffene murrt nicht gegen das Schickſal; ſelbſt zieht er die furchtbare Strafe über ſich herab: er ſieht, daß die Götter ihn haſſen, und ſo vollzieht er willig ihren Willen. In dieſer ſittlichen Größe liegt das beruhigende Gegenwicht gegen die Gewalt des Schickſales, von welcher die Reinheit des Herzens nicht getrübt zu werden vermag. Doch Eines fehlt noch zu unſerer vollen Beruhigung: mit einer ſolchen Größe des, durch irdiſchen Jammer nicht gebeugten Menſchengeiſtes kann das Schickſal, das ewig und gerecht waltende, nicht im Widerſpruche verharren: beide müſſen in einer höheren ſittlichen Weltordnung, welche mit liebevoller Hand auch durch ſchweres Unheil hindurch die Sterblichen ihrem Ziele entgegenführt, zu voller Harmonie ſich verſöhnen Dieß gewährt uns die folgende Tragödie.

Die Zeit der Aufführung des „König Oedipus" iſt nicht ganz ſicher zu beſtimmen; wahrſcheinlich aber 432 oder 433 v. Chr., alſo unmittelbar nach der furchtbaren Peſt, welche Athen im zweiten Jahre des Peloponneſiſchen Krieges entvölkerte. Sie gewann den erſten Preis nicht: man mochte in der Schilderung der Seuche in Theben, welche als Folge begangener Unthat dargeſtellt wurde, vielleicht eine Anſpielung auf den damals allmächtigen Perikles finden, der immer zum Kriege gerathen hatte.

---

b) Oedipus in Kolonos.

„Lange Prüfungen, nach jenem Tag der grauſenvollſten Entdeckung, harren des Unglückſeligen, der, als die Zeit den grimmigen Schmerz gemildert, das Bewußtſein der Unſchuld mit dem Leben ihn verſöhnt hat, von dem entfremdeten Volk, ſein Retter und König, mit Willen der Söhne, der blinde Vater, in's Elend geſtoßen wird. [Zwar hatte er ſelbſt, in der erſten Gluth des Schmerzes über ſich Verbannung ausgeſprochen: doch bei zurückgekehrter Beſinnung wäre er gerne geblieben, nun aber verſtieß man ihn.] Die Hand der ſchwachen Jungfrau iſt ſeine Stütze; von Antigone geführt, zieht der Frühergraute bettelnd von Land zu Land, von Herd zu Herd, ohne bleibende Stätte, dieweil Keiner den hegen will, den die Hand der Götter gezeichnet hat."

„Aber es irrt der Menſch, wenn er, in ſeine Schwächen ihre Größe kleidend, Haß ihre Prüfungen, ihre Züchtigung Härte nennt. Ob ſie das Unglück ſenden, daß gottvertrauende Demuth ſich bewähre, oder ob Vergeltung, das Urgeſetz der Welt des Geiſtes, nach ihrem Rathſchluß walte; ſo bebe nicht vor ihnen, wer des Elenden ſich erbarmet. Denn ſie wollen es, daß der Menſch edel ſei, hülfreich und gut; darum verheißet Apollon in Pythiſcher Weiſſagung Segen der Götter dem Lande, das den Flüchtling Oedipus in Ruh' und Schutz aufnehme. Im Hain der Erinnyen, das iſt Rachegöttinnen, die ſie hier Eumeniden, die Gnädigen oder Verſöhnten heißen, da wo der Sterbliche, vor der dunklen vergeltenden Macht erbebend, ſtumm vorübergeht, werden ſie die Bürde von dem Dulder nehmen, der nie wider ſie murrte, und ihn, nicht durch wiederkehrendes Lebensglück, aber mit verherrlichendem Ausgang, reich belohnen. [Vor ſolchem erſcheint ſelbſt ein Leben voller Qual und Mühen als ein leicht zu ertragendes, nur als Weg zum herrlichen Ziele.] Und Athen, die früh gebildete, götterehrende Stadt, iſt zu dem erhabenſten Zeugniß allwaltender Gerechtigkeit auserſehen; denn nahe ihren Mauern liegt jener geweihete Hain, neben dem Flecken Kolonos, ehrwürdig durch Heiligthümer des Meergottes Poſeidon, und Prometheus, des Wohlthäters der Menſchen, der ihnen das Feuer gab."

„Indeſſen bricht in Thebe der Tag der Vergeltung an. Die entarteten Söhne, Kreon's Führung entwachſen, vereinen ſich erſt, die ererbte Herrſchaft nach Jahren wechſelnd zu führen; bald aber vertreibt der jüngere, Eteokles den andern, und Polyneikes, in den Peloponneſos entwichen, vermählt ſich mit Adraſtos', des Argiviſchen Königs, Tochter, und wirbt Genoſſen und ein Heer wider die Vaterſtadt. Er und ſeine Gegner wiſſen, daß mit Oedipus der Sieg ſein werde, und beide ſuchen darum den einſt Verſtoßenen zu gewinnen. Kaum hat Ismene, von Theben kommend, ihm das Geſcheh'ne verkündet, ſo erſcheint Kreon, bald Polyneikes, und noch in der letzten Stunde ſieht ſich der lebensmüde Greis von roher Gewalt angetaſtet. Aber Theſeus, Athene's gerechter Heldenkönig, und hoher Götterwille ſchirmen ihn, und in den heiligen Tiefen des Hains erfüllt ſich wundervoll die göttliche Verheißung." *

* Ich glaubte, dieſem Stücke keine ſchönere Einleitung voranſchicken zu können, als die obenſtehende von dem vortrefflichen Ueberſetzer deſſelben, G. Thudichum.

Oedipus in Kolonos.

Perſonen.

Theſeus, König von Athen.
Oedipus (blind).
Antigone und
Ismene, Töchter des Oedipus.
Kreon.
Polyneikes, Sohn des Oedipus.
Koloner.
Bote.
Chor. Greiſe aus Kolonos.

Scene: Raum vor dem dunklen Hain der Eumeniden. In der Ferne die Zinnen von Athen.

Oedipus tritt auf, geführt von Antigone.

Oedipus. O Kind des blinden Greiſes, ſprich, Antigone,
Welch' Land erreichten, welche Stadt der Menſchen wir?
Wer iſt, den Flüchtling Oedipus an dieſem Tag
Nun mit der dürft'gen Gabe zu empfah'n, bereit?
Der Kleines nur erflehet, doch das Kleine ſelbſt
Nur karg dahinnimmt; — und auch das zur G'nüge mir.
Denn ſtill entſagen hat die Noth, und mächt'gen Schritts
Die Zeit gelehrt mich, und das ungebeugte Herz. —
Wohl, gutes Kind, wenn Menſchen um Wohnſitze du,
Um nicht geweih'te, wenn um Götterhaine ſiehſt; —
So ſteh', und laſſ' mich ruhen, daß uns Kunde ſei,
Wo wir verweilen. Forſchend nah'n wir Fremdlinge
Des Landes Bürgern, und bereit, ihr Wort zu thun.
Antigone. Unſel'ger Vater Oedipus, die Thürme, die
Die Stadt umſchließen, liegen fern dem Auge noch,
Doch dieſes Land iſt heilig anzuſchau'n: es ſchwillt
In Fülle Lorber, Rebenſtock, Oelbaum, und ſüß
Hervor in Chören tönt der Mund der Nachtigall.
Hier beug' die Glieder auf den unbehau'nen Stein:
Denn lang dem Greiſe war des Morgens Wanderung.
Oed. So ſetze mich, und ſei des Blinden Hüterin.
Ant. Das lang Gepflog'ne heiſchet nicht Erinn'rung mehr.

Oed. (ſich niederſetzend). Kannſt du mir deuten nun, wohin wir ſind gelangt?
Ant. Daß dort Athenä, weiß ich, doch die Gegend nicht;
Ein Jeder ſagt' uns dieſes auf dem Wege ſchon.
Doch welcher Ort hier, ſoll ich dieß zu forſchen geh'n?
Oed. Ja, Tochter, wenn er Zeichen der Bewohnung trägt.
Ant. Er iſt bewohnet. — Doch mir dünkt, ich werd' es nicht
Bedürfen. Nah' uns einen Mann erblick' ich dort.
Oed. Der ſeine Schritte gegen uns herüberlenkt?
Ant. Zu uns herangekommen ſchon. Und was dir nun
Zu reden heilſam dünket; ſprich; hier iſt der Mann.
(Ein Bürger von Kolonos tritt auf die Bühne.)
Oed. Fremdling, von ihr vernehme hier, durch deren Blick
Wir Beide ſehen, daß vom Glücke du geſandt
Ein Führer uns gekommen, wo wir ungewiß —
Koloner. Bevor du weiter frageſt, weich' von dieſem Sitz
Hinweg; dem Fußtritt iſt verwehrt der heil'ge Raum.
Oed. Und welcher Raum hier? Welches Gott's wird er genannt?
Kol. Unnahbar, nicht bewohnet; denn die Schrecklichen,
Des Dunkels Töchter und der Erd', erfüllen ihn.
Oed. Und weß erhab'nen Namen ruf' ich betend an?
Kol. Allſeh'nde Gnädige [1] nennet gerne ſie das Volk
In dieſem Land' hier. Anders lieben's Andere.
Oed. O, daß ſie huldreich nehmen den Schutzfleh'nden auf,
Denn von dem Sitze dieſes Lands nicht laſſ' ich mehr!
Kol. Was haſt du, Fremdling?
Oed. Mein Geſchick ſeh' ich erfüllt.
Kol. Und traun, dich aufzuſcheuchen hier, vermeſſ' ich nicht
Ohn' unſ're Stadt mich, eh' von ihr ich Weiſung nahm. [2]
Oed. Nun, bei den Göttern, fremder Mann, verachte nicht
Den armen Flüchtling, der zu dir ſich bittend kehrt.
Kol. Sag' an; verachtet wirſt du nicht von mir dich ſeh'n.

---

1) Eumeniden, „Gnädige" — nannte man gewöhnlich die ſchrecklichen Erinnyen, „Rachegöttinnen", weil man ſie ſo ſehr fürchtete, daß man ſogar beſorgte, ſie möchten ſchon zürnen, wenn man ihren wahren, ihren Beruf bezeichnenden, Namen ausſpräche. — 2) Es war etwas ganz Unerhörtes, was eine beſondere Bedeutung haben mußte, einen Menſchen ruhig in dem Haine der Eumeniden ſitzen zu ſehen.

Oed. So ſage, welcher Boden iſt's, auf dem wir ſteh'n?
Kol. Verkündet ſei dir Alles, was ich ſelber weiß.
Ein heil'ger Boden iſt es rings; es waltet ſein
Die Macht Poſeidon's, und der feuerbringende
Titan Prometheus.[3] Dieſer Ort, den du betrittſt,
Erzfüß'ge Schwelle dieſes Lands wird er genannt,
Schutzwehr Athenä's. Dieſe nachbarlichen Au'n
Gedenken rühmend ihres roſſekundigen
Stammherrn Kolonos;[4] und den Namen tragen ſie
Davon, gemeinſam Alle noch nach ihm benannt.
Und ſo beſteht es, fremder Mann, nicht ſo im Wort,
Als in vereinter Uebung ein geehrtes Recht.
Oed. So wohnen Menſchen in den Landgebieten hier?
Kol. Gewißlich; die nach jenem Gott benameten.
Oed. Lenkt ſie ein Herrſcher, oder gilt der Menge Wort?
Kol. Der König drüben in der Stadt beherrſchet ſie.
Oed. Und wer gebietet da mit Wort und Fürſtenmacht?
Kol. Sein Nam' iſt Theſeus, Aegeus' Sohn, der vor ihm war.
Oed. Und wär' an Dieſen unter euch ein Bote mir?
Kol. Was anzuſagen, oder zu vollbringen dort?
Oed. Für kleinen Beiſtand harre ſein ein großer Lohn.
Kol. Und welche Hülfe von dem augenloſen Mann?
Oed. Was ich zu ſagen komme, wird hellſehend ſein.
Kol. Wohl, Fremdling, daß du irreſt nicht (denn du erſcheinſt
Von edlem Weſen, ohne dieß dein Mißgeſchick),
Verweile, wo ich hier dich fand, indeſſen ich
Der Volksgemeine, dieſes Orts, nicht in der Stadt,
Es anzuſagen gehe. Sie entſcheide dann,
Ob hier du weilen, ob du ſollſt von dannen zieh'n.
Oed. Ging er, o Tochter, uns hinweg, der fremde Mann?
Ant. Er ging, und Alles magſt du nun in Sicherheit
Ausſprechen, Vater; ich allein bin nahe dir.
Oed. (betend). Grau'nvoll erhab'ne Weſen! Nun zum Ruheſitz

3) Der Ort war den drei Gottheiten, den Erinnyen, dem Poſeidon und dem Prometheus geheiligt. „Erzfüß'ge Schwelle" heißt der Hain, weil in ihm die Ausmündung eines unterirdiſchen Ganges war, den man ſich als Eingang in die Unterwelt dachte. — 4) Ein Heros des Landes, dem der nach ihm benannte Flecken heilig war.

Bei euch zuerſt ich mich gebeugt in dieſem Land,
So ſeid nun mir und Phöbos unwillfährig nicht,
Der, alle dieſe Leiden einſt weiſſagend mir,
In weiten Fernen zeigte der Erlöſung Tag,
Wenn dem verheiß'nen Land genaht, und gaſtliche
Wohnſtätte findend bei den hehren Göttinnen,
Zur Ruhe ſich mir lenke dieſes Lebens Qual,
Und Heil ich bringe Denen, die aufnahmen mich,
Fluch Denen, die mich ſandten, den ſie fortgebannt,[5]
Und Zeichen werden Siegel mir der Wahrheit ſein:
Erdbeben, Donner, oder Wetterſchein des Zeus. —
Und nun erkenn' ich, daß hieher auf dieſem Weg
Nur ihr es waret, die mit ſich'rer Führung mich
Zu dieſem Hain geleitet. Denn nicht wär' ich euch
Zuerſt begegnet, wandernd, eh' des Weines ich
Gekoſtet, euch, die ihn verſchmäh'n,[6] noch ſäß' ich hier
Auf heil'gem unbehau'nem Sitz. O Göttinnen!
So gönnet endlich nach dem Wort Apollon's mir,
Entwirrung dieſes Lebens, und ſein Ziel zu ſchau'n;
Dünkt nicht zu klein noch, was ich litt, im langen Joch
Des tiefſten Elends, wie es trug kein Lebender.
Kommt, ihr Erſehnten, Töchter ihr der alten Nacht!
Komm, die der hohen Pallas du dich eigen nennſt,
Athenä, du vor allen weit geehrte Stadt!
Erbarmt euch über Oedipus' ohnmächtiges
Gebild; nicht mehr iſt es ja der alte Leib.
Ant. Halt ein, o Vater. Eine Schaar dort ſchreitet her
Von greiſen Männern, die nach deinem Sitze ſpäh'n.
Oed. Ich ſchweige. Birg du von dem Weg' ablenkend hier
Im nahen Hain mich, bis ich ihren Sinn erkannt
Aus ihres Mundes Reden. Das Erkannte dann
Lehrt, was die Vorſicht uns zu thun gebieten wird.

(Er tritt mit Antigone zurück. — Der Chor erſcheint, eilfertig und ſuchend, und ſchreitet bis zur Gränze des heiligen Gebiets.)

---

5) Seinen Söhnen; ſ. weiter unten. — 6) Er war noch nüchtern, als er in den heiligen Hain trat; und dieß ſieht er als einen bedeutungsvollen Umſtand an: denn Wein wurde den Erinnyen nicht, wie es andern Gottheiten geſchah, geſpendet.

Chor. Ha ſieh!
Er verſchwand! Und wer war's? Sprich wohin
Wandte ſich ſchnell von hier die Kühnheit,
Die Kühnheit des Verwegenſten? —
Sieh' um dich, ſpähe wohl,
Und ruf' ihm überall! —
Ohn' Heimath, ohn' Heimath iſt der Alte, nicht
Unſ'res Landes, er träte ſonſt
In des Haines Umfriedung nicht
Der Jungfräulichen, Zornigen,
Die wir zu nennen ſcheu'n,
Wo wir vorübereilen, blicklos
Und lautlos, und aus ſtiller Bruſt
Andachtvolle Gebete nur
Sendend. Und ein Verächter weilt nun
In dem Heiligthume? —
Ihn ſuch' ich umher in dem ganzen Gebiet,
Und vermag noch nicht
Zu erſeh'n ihn, wo er geblieben.

Oedipus (im Hindergrunde ſichtbar). Ich bin's, den ihr ſucht.
Mir verkündet der Schall,
Was ihr begehrt hier.

Chor. O Grau'n, o Grau'n!
Sein Anblick ſchreckt, mich erſchreckt ſein Wort!

Oedipus. O ſchonet, ich bin kein frevelnder Mann.

Chor. Zeus, helfender Hort! wer iſt er, der Greis?

Oedipus. Nicht, deſſen Geſchick ein geſegnetes iſt
Zu preiſen; ihr ſeht's, Obhüter des Lands!
Mit dem fremden Auge [7] nicht ſuchet' ich ſonſt
Mir den finſteren Pfad,
Und ſtützte mich groß auf die Kleine.

Chor (mit gedämpfter Stimme). Ah! ah!
Mit des Aug's dunklem Stern wurdeſt wohl
Armer geboren du, und Leid liegt,
Und Zeit liegt auf dem Antlitz dir.
An mir d'rum lade dir
Nicht auf noch dieſen Fluch. [8]

---

7) Dem Auge ſeiner ihn leitenden Tochter. — 8) „Daß du durch Entweihung des Heiligthumes den Fluch der Göttinnen über uns bringſt."

Du dringſt ein, ſchon ein. Daß in die Stille du
Des grasreichen Gehölzes dich
Nicht verliereſt, wo Waſſerguß
Aus der Urne des Honigtranks
Rinnendem Strom ſich miſcht.
Hüte dich, vielgeprüfter Fremdling!
Tritt von dannen, entweiche! Viel
Iſt des trennenden Weges noch. —
Hörſt du, jammerbelad'ner Flüchtling! —
Und ſuchſt Geſpräch du,
So tritt hieher vom Geweih'ten zu mir,
Wo es Allen vergönnt,
Und ſprich; doch enthalte zuvor dich.
Oedipus. Mein Kind, was ſoll nun der Zweifelnde thun?
Antigone. Mein Vater, es ziemt, nach dem Sinne des Volks
Zu gewahren der Pflicht, willig und zwanglos.
Oedipus. So reiche die Hand.
Antigone. Ich umfaſſe dich ſchon.
Oedipus. Fremdling, nun thu' nicht Böſes an mir,
Ich vertrauete dir und erhub mich.
Chor. Ja, Greis, nie ſoll aus dem Ruhſitz hier
Ein Menſch mit Gewalt dich entführen.
Oedipus (nähert ſich). Noch weiter?
Chor. Schreite weiter!
Oedipus. Noch mehr?
Chor. Tritt näher, o Jungfrau,
Heran; du ſieheſt es ſchon.
Antigone. Folge mit dunklem Gange,
Wohin die Tochter dich führt;
Laſſ' die theuere greiſe Geſtalt
Ruh'n auf ſtützenden Armen.
Chor. Trag' es, fremd in dem fremden Land,
Armer Dulder, was ihr, der Stadt,
Iſt mißfällig, zu meiden, und
Was ihr gefällt, zu ehren.
Oedipus. So geleite mich, Kind! Wo der heilige Brauch
Uns zu wandeln vergönnt, da reden wir dann,
Und vernehmen ihr Wort,
Nicht mit der Nothwendigkeit ſtreitend.

Chor. Wohl! hier! Und hinaus über den Felstritt
Nicht mehr nun weiche der Fuß dir.
Oedipus. So nun?
Chor. Genug; du hörſt es.
Oedipus. Hier ſteh'n?
Chor. Dort lehne zurück dich,
Und ruh' am hohen Geſtein.
(Oedipus ſucht den Sitz.)
Antigone. Mir gieb, Vater, mit ſanften Händen
Dir Tritt an Tritte zu reih'n.
Oedipus (ſich niederlaſſend). Weh! Wie lange noch walteſt du,
Unverſöhnliches Schickſal!
Chor. Armer Dulder, du folgteſt uns;
Nun vertraue mir, wer du biſt,
Welch' Verderben umher dich ſcheucht;
Sage, wo iſt dein Heimland?
Oedipus. Fremdling! Ein Verwieſener — aber nein! —
Chor. Und dieſes verſageſt du mir, o Greis?
Oedipus. Nein, nein, nicht frage mich, wie ich heiße;
O dränge mich nicht, o forſch' nicht weiter!
Chor. Was iſt's?
Oedipus. Ein verworf'nes Geſchlecht!
Chor. Sprich!
Oedipus. O Kind, was werd' ich nun ſagen?
Chor. Wer du biſt, Fremdling, und wer
Dich gebar, ſage mir an!
Oedipus. Wehe! was wird mir geſcheh'n, o Tochter!
Antigone. Sprich! Länger nicht geben ſie Raum dir.
Oedipus. Sei es geſagt denn; ich kann's nicht hehlen.
Chor. Lang zögert ihr. Eil' und bekenne!
Oedipus. Wißt ihr des Laïos —?
Chor. Weh, mir grauet!
Oedipus. Vom Geſchlechte des Labdakos?
Chor. Hilf, Zeus!
Oedipus. Oedipus' Jammergeſchick?
Chor. Biſt du es?
Oedipus. O erſchrecket nicht, wenn ich es ſage!
Chor. Weh, weh!
Oedipus. O ich Unglücklicher!

Chor. Weh, weh!
Oedipus. Mein Kind, was wird mir begegnen?
Chor. Zieht weiter, hinweg aus der Gränze der Stadt!
Oedipus. Und was wird deine Verheißung?
Chor. Keinen bedrohet der Zorn des Verhängniſſes,
Daß, wie er litt, er vergilt;
Und der Trug für den Trug, für den gleichen im Tauſch
Nun der gleiche geübt,
Er erwidert mit Härte dir, nimmer mit Huld.[9]
So erhebe vom Sitz
Dich behend, und entweiche mit flüchtigem Schritt
Aus dem Lande mir, daß nicht mehr der Schuld
Auf meine Stadt du ladeſt.
Antigone. Fremdlinge, frommſinnige! duldet dieſen ihr nicht,
Meinen ergrauten Vater, dieweil Thaten
Kund euch wurden, gethan in Unſchuld;
O ſo erhöre du mich, die Verlaſſene,
Hör' mitleidig ihr Fleh'n für den einſamen
Vater, erbarm', o erbarme dich! Nicht mit er=
Loſchenen Augen ſo blickend in's Auge dir, —
Euch ein befreundetes
Näheres Weſen erſchein' ich, dem Leidenden Schonung fodernd.
In euch iſt, wie in Gott,
Troſt den Verzagenden. O ſo gewähret die
Huld, die wir, ach! kaum gehofft.
Was dir nur theuer, bei allem beſchör' ich dich,
Kinder und Gattin und Gott und Beſitzungen.
Blick' in das Leben und ſuche den Sterblichen,
Der, wenn ihn Gott führt, entrinnen könnte.
Chor. O glaub' es, Tochter Oedipus', dein bitt'res Loos,
Wie dieſes Mannes Mißgeſchick, beklagen wir;
Doch bebend vor der Götter Zorn, vermögen Nichts
Wir zu erwidern, anders denn du ſchon vernahmſt.
Oedipus. Was iſt Vertrauen, was der ſchön erklung'ne Ruf,
So weſenlos zerrinnend, nun Gewinnes mir?

---

9) „Da du uns hintergangen — indem du geſagt: „Ich bin kein frevelnder Mann" —, ſo wird es uns nicht zur Sünde gerechnet, wenn wir auch dir unſer Wort nicht halten."

Daß man Athenä nennt die gottergebenſte
Der Städte, die allein den nothgebeugten Gaſt
Zu retten ſtark ſei, und allein zu helfen reich.
Und wo bewährt ihr dieß an mir, die ihr mich erſt
Aus dieſer Zuflucht lockend, nun von hinnen treibt?
Nur einen Namen fürchtend: meine Geſtalt fürwahr
Nicht, noch die Thaten. Denn es ſind die Thaten auch
Vielmehr erlitten wahrlich, als vollbracht von mir;
Wenn Vaters und der Mutter ich gedenken muß,
Um welcher willen du mich ſcheuſt. Dieß nur zu wohl
Weiß ich. — Und doch, wie mag ich hier verwerflich ſein,
Der Böſes wieder ich vergalt, was mir geſchah,
Daß auch bewußte Rache nicht verwerflich war?
Nun aber kam ich unbewußt, wohin ich kam,
Die es verſchulden, ſuchten wiſſend mir den Tod. —
O ſo beſchwör' ich, Männer, bei den Göttern euch,
Nun ihr von dort mich ſcheuchtet, nun beſchirmet mich;
Und Götter ehrend, hütet euch, nicht Göttern hier
Zu weigern eine fromme Pflicht; wohl eingedenk,
Daß ſie in's Leben nieder auf den Frommen ſchau'n,
Und ſchauen auf der Böſen Thun, und daß Entfliehn
Nie noch auf Erden wurde dem Unheiligen.
Hilf Solchen nicht verdunkeln deine geſegnete
Athenä, mit unheil'gen Thaten dienend ihr.
Nein wie du mir Schutzfleh'nden gabſt der Treue Pfand,
So rette nun und hüte mich; und dieſes Haupts
Entſtelltes Antlitz blicke nicht verachtend an;
Denn ein Geweih'ter komm' ich und ſchuldlos, und Heil
Und Segen bringend dieſem Volk. Iſt euer Herr
Nur erſt erſchienen, wer allhier Gebieter iſt,
Dann hörend wirſt du Alles wohl verſteh'n; doch nun,
Eh' dieß geſcheh'n iſt, werde nicht treulos an mir.
Chor. Ehrfurcht in Wahrheit, fremder Greis, gebietet uns
Der Wille deines Herzens. Du verkündigeſt
Ihn nicht mit nied'ren Worten. Daß der Lenker nun
Des Landes wiſſe, was zu thun, genüget mir.
Oedipus. Wo iſt der Herrſcher dieſes Lands, o Fremdlinge?
Chor. Dort in der Heimath Väterburg. Der Hüter, der
Mich hergeſendet, eilte rufend auch zu ihm.

Oedipus. Und hofft ihr, achten werde mein, des Blinden, er,
Und ſeine Sorge nicht des Wegs Beſchwerde ſcheu'n?
Chor. Gewißlich, wenn nur deinen Namen er vernimmt.
Oedipus. Wer aber wird ihm dieſen auch verkündigen?
Chor. Viel iſt des Weges; doch umher zu irren liebt
Der Wand'rer Sage mannichfach, die jener wohl
Vernehmend, glaub' es, nahen wird. Weit drang, o Greis,
Dein Name zu den Menſchen, und ihn hörend, wird,
Nach ſpätem Schlummer auch, der Fürſt bald nahe ſein.
Oedipus. Mög' er zum Segen kommen mir und ſeiner Stadt;
Denn welcher Edle bauet nicht ſein eig'nes Glück!
Antigone (in die Scene blickend). O Zeus! wie iſt mir? Vater,
wo iſt mir der Sinn?
Oedipus. Was iſt, Antigone, mein Kind?
Antigone. Ich ſeh' ein Weib
Uns nah und näher kommen; ein Aetnäiſches [10]
Roß trägt ſie; auf dem Haupt der ſonnabwehrende
Theſſalerhut umfaſſet ihr das Angeſicht.
Was ſag' ich?
Iſt ſie es, oder iſt es nicht? Täuſcht mich ein Wahn?
Ich glaub', ich glaub' es nicht, und weiß nicht was ich ſoll. —
Unſel'ge!
Ja keine Andre! Lächelnd winkt ſie kommend mir
Der Augen Gruß entgegen. Ich erkenne ſie,
Es iſt allein nur, zweifellos, Ismene's Haupt.
(Ismene erſcheint und ſteigt vom Roß.)
Oedipus. Was ſagſt, o Kind, du?
Antigone. Meine Schweſter ſeh' ich nah'n,
Dein Kind; die Rede wird ſie bald kund geben dir.
Ismene. O Vater, Schweſter! Süßer langentbehrter Ton
Der zwo geliebten Stimmen! Ach wie hab' ich kaum
Euch funden, nun vor Schmerzen kaum erkenn' ich euch!
Oedipus. Mein Kind, du kommeſt?
Ismene. Vater, armer Vater du!
Oedipus. Kind meines Blutes!
Ismene. Leben ach, des Jammers voll!

10) Die am Aetna gezogenen Roſſe waren berühmt wegen ihrer Leichtigkeit und Schnelle.

Oedipus. Du biſt erſchienen?
Jsmene. Nicht gefahr= und mühelos.
Oedipus. Umarm', o Kind, mich
Jsmene (Vater und Schweſter umfaſſend). Beide ſchon umſchling' ich euch.
Oedipus. Weh' mir und dieſer!
Jsmene. Und zum Dritten wehe mir!
Oedipus. Was trieb dich her, Kind?
Jsmene. Sorge, Vater, war's um dich.
Oedipus. Des Kindes Sehnſucht?
Jsmene. Und dir ſelbſt mein Botenwort
Zu bringen, mit dem einz'gen mir getreuen Knecht.
Oedipus. Und deine Brüder, was iſt ihr Bemüh'n indeß?
Jsmene. Sie ſind dieſelben. Schweres iſt daheim geſcheh'n.
Oedipus. O dieſe Knaben! Wie Aegyptos' Sitte ganz
Ihr Weſen ſie gleich machten, und des Lebens Brauch!
Denn dorten ſitzet allezeit das Männervolk
Daheim am Webſtuhl ſchaffend, und die Genoſſinnen
Sind draußen, was das Leben heiſcht, zu thun bemüht.
Ja ſie, o Kinder, welchen hier geziemete
Zu ſteh'n, ſie hüten Mädchen gleich daheim das Haus;
Ihr aber ladet, an der Söhne Statt, auf euch
Mein ganzes Elend. Dieſe, ſeit entnommen kaum
Der Kindeswartung die Geſtalt erſtarkete,
Theilt auf der Jrrfahrt ohne Raſt mein Jammerloos,
Des Greiſes hütend; oft im unwirthbaren Forſt,
Mit nackten Füßen, ſpeiſelos umhergeſcheucht,
Oft mit des Regens Schauern und der Sonne Brand
Mühſelig kämpfend, achtet ſie der Fülle nicht
Des heim'ſchen Lebens, iſt gepflegt der Vater nur.
Und du, o Tochter, kehrteſt zu dem Vater einſt
Mit jedem Götterworte, vor dem Volk geheim,
Das über dieſen Leib erſcholl, und bliebeſt mir
Die treue Wächt'rin, als ich dort verwieſen ward.
Und welche Botſchaft bringeſt nun, Jsmene, du
Dem Vater? Sprich, was trieb von Hauſe dich zur Fahrt?
Denn nicht vergebens naheſt du, dieß Eine weiß
Ich ſicher, nicht mir, ohne daß du Schrecken bringſt.
Jsmene. Ich will die Leiden, Vater, die ich duldete,

Dein Leben zu erforſchen, wo ihm Wohnung ſei,
Nicht neu erwecken, nicht den Schmerz zum andernmal,
Ertragend erſt empfinden, und erzählend nun.
Doch was mit deinen Söhnen, den Unſeligen,
Sich Schweres zutrug, dieſes komm' ich kund zu thun. —
Wetteifernd war erſt ihr Entſchluß, in Kreon's Hand
Den Zepter laſſend, zu beflecken nicht die Stadt,
Da ſie erwogen des Geſchlechts ererbten Fluch,
Der lang auf deinem Hauſe ſchon vernichtend ruht.
Nun aber hat ein Gott ſie, und ſündhafter Muth
Erfüllt mit Hader, daß die Unglückſeligen
Des Reichs begehrten und der Macht des Königthums.
Und mit der Jugend Uebermuth beraubet bald
Des Throns der jüng're den zuvor geborenen
Polyneikes, und verjagt ihn aus dem Vaterland.
Der kommt — von dieſer Kunde voll iſt unſ're Stadt —
Im tiefen Argos flüchtig an, und knüpfet dort
Vermählung, und mit Freunden einen Waffenbund;
Als werd' ihm Argos' Rache ſchnell das Kadmiſche
Gefild gewinnen, werd' ihn himmelhoch erhöh'n. —
Und dieſes ſind nicht, Vater, ſo viel Worte nur,
Nein ſchwere Thaten. Doch wie dein ſich werde da
Der Götter Huld erbarmen, dieß erkenn' ich nicht.
Oedipus. So trugſt du Hoffnung, daß die Götter mir den Blick
Der Gnade ſchenken werden, mich zu retten einſt?
Ismene. Ich trug ſie, Vater, nach dem neuen Götterwort.
Oedip. Welch Wort vernahmſt du? Was, o Kind, weiſſaget es?
Ismene. Dich müſſen jene Männer einſt zu ſuchen geh'n,
Todt oder lebend, wollen ſie gerettet ſein.
Oedipus. Doch wer von ſolchem Manne noch erhofft Gewinn?
Ismene. In dir iſt ihnen, ſo vernahmen ſie, der Sieg.
Oedip. Wenn nicht ich bin mehr, dann bin ich dem Helden gleich?
Ismene. Die dich verdarben, Götter nun erheben dich.
Oedip. Den Greis erheben, — arme Gunſt, wenn jung er ſank!
Ismene. Doch wiſſe, Kreon wird darob in kurzer Friſt
Bei uns erſcheinen; glaube mir, er ſäumet nicht.
Oedipus. Was zu beginnen? Deute dieß, o Tochter, mir!
Ismene. Dich nah' zu bringen ihrer Stadt, wo mächtig ſie
Dein ſeien, doch die Gränze du betreteſt nicht.

Oedipus. Und welcher Vortheil von dem draußen Weilenden?
Ismene. Dein Grab, iſt ihnen es verſagt, bedrohet ſie.
Oedipus. Auch ohne Gott lehrt Jeden dieß das eig'ne Herz.
Ismene. D'rum wollen nah' ſie ihrem Land bewahren dich,
Daß ſo die Macht dir über dich genommen ſei. [11]
Oedipus. Und meine Glieder decken mit Thebäerſtaub?
Ismene. Des Hauſes Blutſchuld wehret dieß, o Vater, dir.
Oedipus. So ſollen mein ſie nimmer ſich bemächtigen!
Ismene. Und ſchwere Büßung droht dem Kadmosvolke dann.
Oedip. Durch welch' Geſchick wird dieſes in Erfüllung geh'n?
Ismene. Durch deinen Zorn, ſteh'n einſt ſie wider deine Gruft. [12]
Oedip. Was du mir anſagſt, Tochter, wo vernahmſt du es?
Ismene. Durch Feſtgeſandte von des Pythotempels Herd.
Oedipus. Das hat Apollon über mich geſprochen ſo?
Ismene. Es ſagten's die zur Theberſtadt Heimkehrenden.
Oedipus. Und meiner Söhn' auch einem ward die Rede kund?
Ismene. Zugleich den beiden; ihnen iſt ſie wohl bewußt.
Oedipus. Das höreten die Elenden, und doch ſetzten ſie
Die Luſt des Herrſchens höher als die Kindespflicht?
Ismene. Mit Schmerz vernehm' auch ich es, und ertrag' es ſtill.
Oedipus. O daß die Götter ihnen nicht die dräuende
Zwietracht verlöſchen wollen! Ja es ruhe nur
Bei mir der Ausgang ihnen des entglomm'nen Kampfs,
Worin befangen ſchon das Paar die Lanz' erhebt;
Daß weder der, ſo nun den Thron und Zepter hat,
Feſt ſtehe, noch der Fortgezog'ne je zur Stadt
Einziehe wieder; ſie, die mich, der ſie gezeugt,
Als ich ſo ſchmählich aus dem Land verſtoßen ward,
Nicht hielten, nicht beſchirmten; nein, verſchuldeten,
Daß ich verjagt ward, und durch Heroldsruf verbannt. —
Du wirſt mir ſagen, daß dem Wunſch zu jener Zeit
Nur mit Gewährung [13] meine Stadt begegnet ſei: —

11) „Sie wollen dich gefangen und in ſchmachvoller Knechtſchaft halten, nur damit ſie, dem Wortlaute des Orakels gemäß, dich auf ihrer Seite haben"; — allerdings die ſchnödeſte Mißhandlung! — 12) „Dadurch, daß du, ihnen zürnend und ihrem Verlangen nicht nachgebend, dein Grab anderswo findeſt, an einem Orte, den zu bekämpfen ſie ſich einſt anſchicken werden": — Anſpielung auf die vielen Feindſeligkeiten Thebens gegen Athen. — 13) „Daß ich die Verbannung ſelbſt gewollt habe."

Nicht alſo. Nein, zur Stunde gleich an jenem Tag,
Als noch der Buſen brannte, daß Wohlthat für mich
Der Tod geweſen, das Gericht der Steinigung;
Da ſah' ich Niemand meinem Wunſch willfährig nah'n.
Doch als die Zeit mir ganz den Harm gelindert erſt,
Und ich erkannte, daß des Schmerzes Ueberdrang
Mich mehr gezüchtigt, als von mir verbrochen war;
Da erſt verjagte meine Stadt gewaltſam mich
Spät noch des Landes; und die Söhne, welche mich,
Den Vater, retten konnten, ſie verweigerten,
Es zu verſuchen; um ein Wort, ein kleines nur,
Ließen ſie mich flüchtig, bettelnd in die Fremde zieh'n. —
Nur von den Jungfrau'n beiden hier, ſoviel Geſchlecht
Vergönnt und Alter, wird die Speiſe mir des Tags,
Und Kindesbeiſtand, und im Land ein ruh'ger Sitz.
Sei aber wählten für den Vater ſich den Thron
Und Stab der Herrſchaft, und den Fürſtenglanz daheim.
Doch werden nie ſie meiner Hülfe ſich erfreu'n,
Noch jenes Königthumes im Kadmeerland
Genießen; dieß erkenn' ich nun, den Seherſpruch
Der Tochter hörend, und mit ihm vereinigend
Den erſterklung'nen, welchen mir einſt Phöbos gab.
Nun werde Kreon von der Stadt mir nachgeſandt
Als Spürer, und wer ſonſt in ihr gewaltig iſt.
Denn werdet ihr nur, Freunde, mit willfähr'gem Sinn,
Sammt den Erhab'nen, dieſes Volks Schutzgöttinnen,
Mir Schirm gewähren; ſo gewinnt ihr dieſer Stadt
Den mächt'gen Helfer, meinen Feinden Schmach und Noth.
Chor. Wohl würdig des Erbarmens biſt, o Oedipus,
Du ſelber, und die Töchter. Und nun bieteſt du
In off'ner Rede dich dem Land ein Helfer dar.
D'rum will ich treulich rathen, was dir heilſam ſei.
Oedipus. O Theurer, Alles wird der Gaſt mit Freuden thun!
Chor. Verſöhnungsweihen bringe dar den Göttinnen,
Auf deren Boden du zuerſt den Fuß geſetzt.
Oedipus. Und wie beginn' ich's? Gute Männer lehret mich.
Chor. Vor Allem nimm aus ewig unverſiegtem Born,
Geſchöpft mit frommen Händen, den geweihten Guß.
Oedipus. Und wenn ich dieſen lautren Trank mir ſo gewann?

Chor. Gefäße ſind dort,[14] Werke kunſtgeübter Hand,
An ſolchen hülle Doppelgriff und Häupter ein.
Oedipus. Mit Zweigen, oder Flocken, oder anders wie?
Chor. Von jungem Lamme nimm das neugeſchorne Vließ.
Oedipus. Wohl; und wie muß ich weiter es vollenden dann?
Chor. Trankopfer bringſt du, nach dem Morgenlicht gewandt.
Oedip. Aus jenen Krügen, die du nenn'ſt, bring' ich ſie dar?
Chor. Quellgüſſe dreimal; und den ganzen letzten Krug —
Oedipus. Womit erfüll' ich den? Auch dieſes lehre mich.
Chor. Mit Trank der Biene. Thue nicht des Weins hinzu.
Oedip. Und wenn der blätterdunkle Grund empfangen dieß?
Chor. Dreimal aus beiden Händen neun Sprößlinge dann
Setz' hin des Oelbaums, und dazu ſprich das Gebet.
Oedipus. Gieb dieſes zu vernehmen, als das Größeſte.
Chor. Wie wir ſie Gnäd'ge[15] nennen, daß ſie gnädig ſo
In ihren Schutz aufnehmen den Anbetenden,
So flehe ſelber, oder wer für dich es ſei;
Und ſprich unhörbar, ſäumend nicht in deinem Ruf.
Unumgewendet weiche dann. Und haſt du dieß
Gethan, ſo mag ich dir getroſt zur Seite ſteh'n;
Doch anders, Gaſtfreund, ängſtet mich dein Weilen hier.
Oedipus. Vernahmt ihr, Kinder, dieſer Eingebornen Wort?
Antigone. Wir hörten Alles. Ordne, was geſchehen ſoll.
Oed. Ich kann den Weg nicht gehen: denn mich feſſelt hier
Zwiefach der Blindheit und der Schwäche Mißgeſchick.
Doch euer Eine gehe, zu vollbringen es.
Denn dieß zu ſühnen, gnüget auch für Tauſende
Wohl Eine Seele, wenn ſie naht mit reinem Sinn.
Doch ohne Säumen nun beginnt. Nur nicht allein
Laßt hier zurück mich. Es vermöchte nicht der Leib
Einſam zu wandeln, und der Führerhand beraubt.
Ism. Ich eil' es auszurichten. Wo den Ort ich nun
Aufſuchen müſſe, gönne noch zu fragen mir.
Chor. Dort, fremde Jungfrau, in dem Hain. Wird Andres dir
Gebrechen, ſo iſt nahe, wer dir's deuten kann.
Ism. Ich geh' hinein denn. Hüte du, Antigone,

---

14) Im Inneren des Haines, an dem Altare der Eumeniden. — 15) Die Ueberſetzung von „Eumeniden".

Indeß den Vater. Für der Aeltern theu'res Haupt
Sich mühend, wer gedächte da der Mühe noch!
(Geht ab.)

Chor. Grauſam iſt es, den lang ruhenden Schmerz wieder, o Gaſtfreund, zu erwecken;
Und doch verlangt mich zu fragen.
Oed. Was iſt es?
Chor. Um dieß elend unerrettbar tiefe
Verderben, in dem du wohneſt.
Oed. Bei'm Rechte des Gaſt's, enthülle
Nicht, was ich erlitt Scheuſel'ges!
Chor. Die lange, noch ſtets wandelnde Sage
Gieb wahrhaft nun mir, o Gaſt, zu hören.
Oed. O Gott!
Chor. Laſſ' gern dich erbitten!
Oed. Ach, ach!
Chor. Willfahr' uns!
Auch ich will jeglichen Wunſch ehren.
Oed. Ich trug Thaten der Schmach, trug ſie ein Unſchuld'ger, o Gaſtfreunde, wie Gott weiß,
Und Nichts war ſelbererkoren.
Chor. Wie dieſes?
Oed. In verbrech'riſchem Bett verſtrickte die Stadt mich
Sorglos in den Fluch des Eh'bunds.
Chor. Die Mutter — ich hört' es — theilte
Mit dir das verruf'ne Lager?
Oed. Weh'! bitter wie Tod iſt es zu hören! —
O Freund, und dieſe, die zwo, ſind meine —
Chor. Sag' an.
Oed. Zwei Kinder und Flüche.
Chor. O Zeus!
Oed. Geboren
Mit mir aus deſſelbigen Weib's Wehen.
Chor. So ſind ſie deine Kinder, und
Dem Vater ſchweſterlich vereint.
Oed. Beklag' uns!
Chor. Ja ich beklag' euch. Tauſenfach umzingelt dich das Weh. —
Du littſt —
Oed. Ich litt, was nie erliſcht.

Chor. Begingeſt —
Oed. Nichts beging ich.
Chor. Wie?
Oed. Ich nahm den Lohn,
Welchen ich nimmer, ich Seelengeängſteter,
Von meiner Vaterſtadt empfangen durfte.
Chor. Unſel'ger! und — du gabſt den Tod —
Oed. Ha was iſt das? Was willſt du noch?
Chor. Dem Vater?
Oed. O Gott! Auch die and're Wunde reißeſt du mir auf.
Chor. Du ſchlugſt —
Oed. Ich ſchlug; doch bleibt mir Eins —
Chor. Dir Eines —?
Oed. Zur Rechtfert'gung.
Chor. Wie?
Oed. Ich ſag' es dir.
Unter die Mörder gefallen, erſchlug ich ihn;
Rein vor dem Geſetz beging ich's ohne Wiſſen.
(Theſeus erſcheint mit Gefolge.)
Chor. Sieh' da, der König nahet, Aegeus' Sohn, heran,
Theſeus, dem Rufe, der von dir erging, gefolgt.
Theſeus. Aus Vieler Mund vernehmend in vergang'ner Zeit
Von dieſer blut'gen Tilgung deines Augenlichts;
Erkenn' ich dich, Sohn Laïos', und was nun ich noch
Auf dieſem Weg vernommen, macht mich zweifellos.
Ja, dieß Gewand ſchon, und das unglückſel'ge Haupt
Kann uns belehren, wer du ſei'ſt. Theilnehmend nun
Will ich dich fragen, was, o armer Oedipus,
Von meiner Stadt du und von mir zu bitten kommſt,
Du ſelber, und die Dulderin, die mit dir iſt.
Sag' an. Entſetzlich müßte ſein, was du mir haſt
Zu ſagen, ſollt' ich weigern dir die Foderung.
Ich weiß, ich ſelber wuchs heran in fremdem Land, [16]
Wie du, und in der Fremde, wie ein And'rer kaum,
Bekämpfet' ich der Gefahren viel ob meinem Haupt.
D'rum werd' ich keinem Fremden, der wie du mir nah't,
Mit treuer Hülfe mich entzieh'n, dieweil ich weiß,

16) Bei Pittheus, in Trözene.

Daß ich ein Menſch bin, und des nächſten Tages nicht
Ein größ'rer Antheil mir, als dir geſichert iſt.
Oed. Theſeus, es iſt dein edler Sinn in kurzem Wort
Erſchienen; Wen'ges nun bedarf zu ſagen ich.
Denn, wie ich heiße, welcher Vater mich gezeugt,
Aus welchem Land ich kommen bin, du ſagteſt es.
So bleibet mir nur Eines, zu vertrauen dir,
Was mich hieherführt, und ich bin am Ziele ſchon.
Theſ. Wohl alſo dieſes, daß ich's wiſſe, ſage mir.
Oed. Ich komme dir zu geben meinen müden Leib
Zur Gabe; nicht beneidenswerth, wie ſie erſcheint,
Doch mehr, als Schöne der Geſtalt, trägt ſie Gewinn.
Theſ. Was aber beutſt du kommend zu Gewinne mir?
Oed. Die Zeit, wenn auch die nächſte nicht, enthüllet ihn.
Theſ. Wohl denn, in welcher offenbart die Gabe ſich?
Oed. Wenn ich geſtorben, und von dir begraben bin.
Theſ. Des Lebens Letztes heiſcheſt du. Was innen liegt,
Haſt du vergeſſen, oder achteſt ſeiner nicht.
Oed. Es wird in dieſem jenes auch mir mitgeſchenkt.
Theſ. Und leicht gewähret iſt die Gunſt, um die du fleh'ſt.
Oed. Doch ſiehe vor; nicht klein iſt, nicht, um ſie der Kampf.
Theſ. Iſt deinen Söhnen, oder mir dieß Wort geſagt?
Oed. Mich mitzuführen, werden ſie mit Zwang mir nah'n.
Theſ. Wenn ſie es wollen, ziemet dir nicht zu entflieh'n.
Oed. Doch nicht, da ich es wollte, ließen ſie's geſcheh'n.
Theſ. Thörichter! Trotz iſt in der Noth heilbringend nicht.
Oed. Wenn du vernommen, mahne mich. Jetzt laſſ' es ruh'n.
Theſ. Wohl, ſprich; ich ſchweige billig, bis ich dich gehört.
Oed. Grauſam, o Theſeus, Weh auf Weh erduldet' ich.
Theſ. Denk'ſt an das alte Mißgeſchick des Hauſes du?
Oed. Nicht: denn in Hellas tönet dieß von Mund zu Mund.
Theſ. Welch' übermenſchlich Großes denn iſt deine Qual?
Oed. So iſt geſcheh'n mir. Aus dem Land ward ich verjagt
Durch meines Blutes Kinder, und auf immer iſt
Als Vatermörder mir verſagt die Wiederkehr.
Theſ. Wie mögen ſie dich fordern, daß du wohn'ſt allein?
Oed. Gebietend drängt ſie ſo zu thun des Gottes Mund.
Theſ. Mit welchem Unfall ſchrecket ſie das Seherwort?
Oed. Unmeidlich treffe ſie ein Schlag aus dieſem Land.

Theſ. Und wie erhübe zwiſchen uns Entzweiung ſich?
Oed. O theurer Mann, Sohn Aegeus', nur den Göttern ward
Verlieh'n, das Alter nicht zu ſeh'n, und nie den Tod;
Das Andre ſinket alles vor der allmächt'gen Zeit.
Die Kraft der Erde ſchwindet, und des Leibes Kraft;
Es ſtirbt die Treue, keimend wächſt Untreue bald;
Nie waltet Ein Geiſt wandellos, nicht in dem Bund
Der Männerfreundſchaft, nimmer auch von Stadt zu Stadt;
Denn hier ſchon heute, dorten in zukünft'ger Zeit
Wird frohe Liebe Bitterkeit, und wieder Huld.
Und ob des Friedens heit'rer Tag mit Thebe jetzt
Dich eint, es werden aus der Zeit endloſem Schooß
Endloſe Tag' und Nächte ſich entwinden noch,
Worin die Rechte, wie ſie jetzt einträchtig grüßt,
Ergrimmt zurück zur Lanze fährt, um kleine Schuld;
Wo mein entſchlaf'ner, tief im Tod verhüllter Leib,
Dann längſt erkaltet, trinken wird ihr warmes Blut; [17]
Wenn Zeus noch Zeus iſt, und es trügt ſein Phöbos nicht. —
Doch iſt zu ſagen traurig, was ſtill ſollte ruh'n.
So laſſ' mich, wo ich erſt begann, das deine nur
Getreulich haltend; und es wird nie Oedipus
Dir heißen nutzlos aufgenommen als des Lands
Bewohner; wenn nicht Göttermund mich täuſchen wird.
Chor. Dieß, Herr, und dieſem Gleiches iſt's, was lange ſchon
Dem Lande zu erfüllen ſich der Mann erbeut.
Theſ. Wer alſo ſtieße ſolches Mannes Freundlichkeit
Von ſich? für den ſchon unter uns der allgemein
Gaſtfreie Wohnherd allezeit geöffnet iſt;
Und welcher, Zuflucht ſuchend bei den Göttinnen,
Mir und dem Lande zollet nicht geringen Lohn.
Dieß heilig achtend, will ich von mir ſeine Gunſt
Nicht ſtoßen, und in's Land dafür aufnehmen ihn.
Iſt Bleiben hier des Gaſtes Wunſch, ſo ſetz' ich dich
Zu ſeinem Hüter; iſt mit mir hinwegzugeh'n
Erwünſcht, ein Jedes, Oedipus, iſt freundlich dir

17) Sehr wahrſcheinlich ſpielt der Dichter auf Zwiſtigkeiten zwiſchen Athen und Theben zu ſeiner Zeit an: — Athen wird ſiegen zum Lohne für ſeine Humanität, von welcher Oedipus' Grab ein ſprechender Beweis iſt.

Zur Wahl geboten; alſo werd' ich mit dir ſein.
Oed. Zeus, ſolchen Edlen lohne du mit reicher Hand!
Theſ. Nun was erwählſt du? Mitzugeh'n zu meinem Haus?
Oed. Wär' es vergönnt nur. Aber dieſes iſt der Raum —
Theſ. Hier zu beginnen? — Nicht dawider werd' ich ſein.
Oed. Hier zu beſiegen, welche mich hinausgebannt.
Theſ. Dann nenne groß du das Geſchenk des Aufenthalts.
Oed. Wenn deine Rede treu ſich in der That bewährt.
Theſ. Vertraue dieſem Manne; nie verrath' ich dich.
Oed. Mit keinem Eidſchwur bind' ich dich, dem Böſen gleich.
Theſ. Du nähmeſt mehr nicht, als im Wort, mit ihm dahin.
Oed. Wie nun gedenkſt du?
Theſ. Was bedrängt vor Allem dich?
Oed. Sie werden kommen.
Theſ. (auf den Chor deutend). Dieſer wird die Sorge ſein.
Oed. Sieh' zu, du läßt mich.
Theſ. Sage nicht, was mir gebührt.
Oed. Ich muß, mir banget.
Theſ. Meinem Herzen banget nicht.
Oed. Weißt du ihr Droh'n nicht?
Theſ. Ja ich weiß, daß Keiner dich
Aus dieſem Umkreis mit Gewalt entführen wird.
Wohl mancher Drohung kühnes Wort ward unbedacht
Im Zorn gedräuet; wenn der aufgebrachte Sinn
Sich ſelbſt gefunden, ſind verweht die Drohungen.
Auch ihnen, ob der Mund ſich keck vermeſſen hat,
Dich wegzuführen, wird, ich weiß, herein zu uns
Ein Meer ſich aufthun, weit und unbeſegelbar. [18]
Und feſt vertrauen mußt du ſchon, auch ohne das,
Was ich beſchloſſen, wenn Apollon dich geſandt.
Und ob ich ſelber ferne ſei, ſo weiß ich, daß
Mein Name ſchon dich ſchützen wird vor Uebelthat.
(Geht ab.)
Chor. Im roßprangenden Land, o Gaſtfreund, nun gingeſt du ein zum edlen Ruhſitz,
„Dem lichthellen Kolonos;
Wo die melodiſche Nachtigall

18) „Sie werden ihr Vorhaben nicht zu Ende führen."

Gern einkehret und weit hinausklagt in blühende Thale,
Tief aus grünender Nacht des Epheus, und göttergeweihtem Wuchs,
Tauſendbefruchtetem, welchen die Sonne nicht
Und keines Winterſturmes
Anhauch trifft; wo von holdem Wahnſinn erfüllt Dionyſos ſtets hereinzieht,
In dem Geleite der Götterammen. [19]
Hier im Thaue des Himmels blüht auf Narkiſſos im Traubenſchmucke täglich
Neu, den beiden Erhab'nen
Zum altheiligen Kranz, und Gold
Strahlt hier Krokos. Es irret ſchlaflos in lebenden Bächen
Durch die Triften Kephiſſos' [20] Quellſtrom, und ewig die Tage lang
Suchet die Auen der Lebenentbindende
Mit ſeinem laut'ren Regen,
Die weitlachenden, die der Chortanz der Muſen und nie verſchmäht die Göttin,
Aphrodite mit goldnen Zügeln.
Hier ſteht, wie von dem Land Aſia nicht Gleiches gerühmt wird,
Noch im Doriſchen weiträumigen Eiland, dem Pelopiſchen aufkeimt,
Ein ungepflegt ſelber ſich erzeugend
Gewächs, der Feindeslanzen Furcht,
Das reichlich aufblüht in dieſem Wohnland:
Kindaufnährender grünſchimmernder Oelbaum. [21]
Kein Führer, ſei Jüngling, ſei ein Greis er,
Wird mit feindlicher Hand je ihn verwüſten;
Denn ſtets wachenden Auges ſieht
Ihn Zeus Morios [22] gnädig an,
Und blauäugig Athene.
Auch noch anderer Ruhm iſt von dem Heimlande, der beſte
Kund zu thun, das Geſchenk, das ihm der Meergott zur Verherrlichung darbot:
Der Preis des Reichthums, der Roß- und Meerfahrt.

---

19) Anſpielung auf die vielen Dionyſosfeſte in Attika: des Gottes Ammen folgten ihm ſpäter als Bakchantinnen. — 20) Ein kleiner Fluß, der auch nahe bei Athen vorüberfloß. — 21) Der Oelbaum war der Athene heilig, und wurde daher im Peloponneſiſchen Kriege (v. 431 an) von den Lakedämoniern bei allen Verheerungen des Landes verſchont. — 22) „Der Oelbaumſchützende“.

O Kronos' Sohn, es ward von dir
So hoch verherrlicht, o Fürſt Poſeidon,
Der dem Roſſe die heilſame Bezäumung
Zuerſt du ſchufſt hier auf dieſen Straßen.[23]
Und, o Wunder zu ſchau'n! dein in die Wogen
Mächtig geſchwungenes Ruder tanzt,
Und rings zieht Nereidenſchaar
Hundertfüßigen Reigen.

Ant. (in die Scene blickend). Du ſel'ger Boden, ſchön mit jedem Lob geſchmückt,
O nun bewähre dieſen Ruhm der Herrlichkeit!
Oed. Was ſchrecket dich, o Tochter?
Ant. Kreon ſeh' ich dort
Nicht ohne der Begleiter Schaar, o Vater, nah'n.
Oed. O edle theu're Greiſe, nun in eurem Schutz
Laßt mich den Gipfel der verheiß'nen Hülfe ſeh'n!
Chor. Getroſt! ſie wird dir. Ob ich ſelbſt ergrauet bin,
So iſt die Kraft doch dieſes Land's noch nicht ergraut.

(Kreon tritt auf.)

Kreon. Vereinte Männer, edle Bürger dieſes Lands,
Auf euren Augen leſ' ich neu den Schrecken noch,
Der über mein Erſcheinen euch ergriffen hat;
Doch fürchtet Nichts und bietet kein unholdes Wort.
Denn zu verſuchen eine That nicht komm' ich her,
Da ich ein Greis bin, und es weiß, daß einer Stadt
Ich nahe, mächtig, wie in Hellas keine mehr.
Nur dieſen auch betagten Mann bin ich geſandt,
Zu überreden, daß er in das Theberland
Mir folge. Nicht mein Wunſch allein, die ganze Stadt
Hat's mir geboten, weil dem nahverwandten Mann
Vor Allen ziemte, mitzufühlen ſeine Noth. —
So höre denn mich, jammervoller Oedipus,
Und komm' zur Heimath. Alles Volk der Kadmier,
Aufrichtig ruft es, und darin vor Allen ich,
Der ich — und anders wär' ich traun der niedrigſte
Der Menſchen — ſchmerzlich deine Leiden fühl', o Greis;

---

23) Der Meergott brachte Attika die erſten Roſſe, d. h. ſie kamen über das Meer.

Zu ſehen dich unſel'gen Mann, fremd überall,
Und ewig unſtät, mit der Einen Dienerin
Nothdurftberaubet wandern; die ich Aermſter, ach!
Niemals ſo tief verſunken in Erniedrigung
Gewähnet, als ſie ſank, die Unglückſelige;
Stets deiner Sorge tragend hier und deines Haupts,
Im Bettlerleben, ſchon gereift, der Ehe noch
Unkundig, und dem Erſten ſo ein ſich'rer Raub. —
Iſt nicht der Vorwurf jammervoll, mit dem ich, ach!
Mich ſelbſt und dich geſchmähet, und den ganzen Stamm? —
Doch nicht zu bergen iſt das Offenbare; d'rum,
Bei allen Göttern, Oedipus, gehorche mir,
Und birg' es; willig, heimzugeh'n zur Stadt und Haus,
Den väterlichen, gieb den Gruß des Freundes hier
Der Stadt; ſie iſt ſein würdig; doch die heim'ſche mehr
Mit Recht verehrſt du, die ſo lang dir Pfleg'rin war.
Oed. Ha, Frevler! der du Alles wagſt, und Allem, auch
Dem Wort der Wahrheit, mannichfachen Trug entnimmſt,
Was nun verſuchſt du? Mich begehrſt du wiederum
Zu fah'n, wo bitt're Reue des Gefang'nen harrt?
Einſt als, von meines Hauſes Weh' im Innerſten
Verwundet, mir Verbannung eine Wonne war,
Da gönnteſt du dem Wunſche die Gewährung nicht.
Doch als geſättigt endlich war der grimm'ge Schmerz,
Und in der Heimath leben mir ein Glück erſchien;
Da ſtießeſt du, da warfſt du mich hinaus, und war
Die Blutverwandtſchaft wahrlich da nicht theuer dir.
Und wie du nun ſieh'ſt, daß die Stadt wohlwollend mich
Beſchirmet, und dieß ganze Volk; verſucheſt du,
Das Harte mild ausſprechend, mich hinwegzuzieh'n.
Doch welche Luſt iſt Liebe, wo ſie wird verſchmäht?
Wenn der, zu dem du fleheſt, nicht was du begehrſt,
Dir ſchenket, nicht zu dienen dir willfährig iſt;
Und wenn das Herz nun ſeines Wunſches ſatt, ihn dann
Gewähret, wo nicht mehr die Gunſt ihm Dank gewinnt;
Sprich, dieſe nicht'ge Freude dann, begehrſt du ſie?
Nicht And'res aber bieteſt du mir heute dar,
In Worten trefflich, in der That der Tücke voll.
Auch dieſen ſag' ich's, daß ſie deine Tücke ſeh'n.

Du kommſt, mich mitzuführen doch, nach Hauſe, nicht;
Nein, draußen ſoll ich wohnen, daß dein Volk dereinſt
Von dieſes Landes Zorngericht befreiet ſei.
Nicht dieß iſt dir beſchieden, dir beſchieden iſt
Mein in dem Land dort ewig hauſender Rachegeiſt.
Und meine Söhne werden von des Vaters Reich
Nicht mehr zu Erb' empfangen, als zu ſterben gnügt. —
Weiß ich um Thebe beſſer nicht, denn ſelber du?
Fürwahr, ſoviel untrüglicher iſt, den ich vernahm,
Apollon, und Zeus ſelber, den er Vater nennt.
Du aber nah'teſt mit dem trugverſtellten Mund,
Und redefert'ger Zunge. Doch dein Reden wird
Wohl mehr des Uebels als des Heils bereiten dir.
Allein ich weiß, vergeblich iſt dieß Wort; ſo geh';
Uns aber laſſ' hier leben. Nicht beklagenswerth
In dem Geſchick auch leben wir, erfreut es uns.
Kreon. Dir will bedünken, minder werd' es mir mit dir
Gelingen, als dir ſelber, jetzt in dieſem Wort?
Oed. Mir iſt's Genüge, wenn du weder mich vermagſt
Zu überreden, noch die hier mir nahe ſind.
Kreon. Unſel'ger, pflanzt' auch nicht die Zeit Beſonnenheit
Dir ein, den Flecken hegſt du bis in's Alter noch?
Oed. Du biſt gewalt'ger Zunge, doch kein Redlicher
Mir noch erſchienen, der beredt in Allem war.
Kreon. Ein And'res iſt, Viel reden, und, das Treffende.
Oed. Wie haſt du bündig dieß geſagt, und treffend auch.
Kreon. Nur nicht dem Manne, deſſen Sinn dem deinen gleicht.
Oed. Geh'; auch für dieſe ſag' ich es; und halte nicht
Mich hier belagert, wo mir muß die Wohnung ſein.
Kreon. Zu Zeugen dieſe nehm' ich, und nicht dich, womit
Du Freundeswort erwiedert, faſſ' ich dich dereinſt.
Oed. Wer darf in dieſer Männer Schutz antaſten mich?
Kreon. Anderes, was du beklagen wirſt, mag dir geſcheh'n.
Oed. Ha! welche Kränkung drohet mir aus dieſem Hohn?
Kreon. Von deinen Kindern hab' ich eine ſchon erhaſcht
Und weggeſendet, und die andr' ergreif' ich nun.
Oed. Weh' mir!
Kreon. Und bald wird mehr noch weh' zu rufen ſein.
Oed. Mein Mädchen haſt du?

Kreon. Dieſes auch, in kurzer Friſt.
Oed. O Freunde, was beginnet ihr? Verlaßt ihr mich,
Und treibt den Gottvergeſſ'nen nicht aus dieſem Land?
Chor. Weich', Fremder, ſchnell von hinnen! Ungerechte That
Verſuchſt du eben, haſt du ſchon zuvor gethan.
Kreon (zu ſeinen Dienern). Es iſt an euch nun, daß ihr ſie von hinnen führt,
Gezwungen, wenn ſie willig nicht euch folgen will.
Ant. (zum Chor flüchtend). Weh', wehe mir! Wo flieh' ich hin? Wo find' ich Schutz,
Bei Göttern oder Menſchen?
Chor. Was beginnſt du, Gaſt?
Kreon. Nicht dieſen Mann hier rühr' ich an; die meine nur.
Oed. O Landeshäupter!
Chor. Nicht Gerechtes üb'ſt du, Gaſt!
Kreon. Gerechtes.
Chor. Wie Gerechtes?
Kreon. Mein iſt, was ich nahm.
Ant. O höre, Stadt!
Chor. Wohin, Fremder? Wirſt du ablaſſen? Gleich Fühleſt du meine Hand.
Kreon. Zurück!
Chor. Nie vor dir, wageſt du ſolche That.
Kreon. Die Stadt bekämpfſt du, wenn du mir entgegentrittſt.
Chor. Ich rufe dir daſſelbe zu.
Kreon. Laſſ' aus der Hand
Geſchwind das Mädchen!
Chor. Ohne Macht gebiete nicht.
Kreon. Ich ſage, laſſ' ſie!
Chor. Ich zu dir, hinweg von hier! —
(Mit lauter Stimme.)
Heran! komme, komm' heran, Landesvolk!
Denn er verletzt die Stadt, unſere Stadt Gewalt!
Zu mir! kommt heran!
Ant. (fortgeriſſen). Sie zieh'n mich fort! O Freunde rettet, rettet mich!
Oed. (die Hände ausſtreckend). Wo, Kind, wo biſt du?
Ant. Mit Gewalt hinweggeführt.
Oed. Reich', Kind, mir deine Hände!

Ant. Weh, ich kann es nicht!
Kreon (zu den Dienern). Wie lange ſäumt ihr?
(Antigone wird weggeführt.)
Oed. O ich unglückſel'ger Mann!
Kreon. So ſollſt an dieſen Stäben [24] du hinfüro nicht
Mehr wandern. Willſt du ſiegen über das Vaterland
Und deine Freunde: ſie, in deren Namen ich
Alſo gethan hier, und als Fürſt aus eig'nem Recht; —
So ſiege. Spät einſt, weiß ich, wirſt erkennen du,
Wie du dir ſelber weder jetzt zum Heile thuſt,
Noch weislich vormals thateſt, trotz der Freunde Rath,
Dem Zorne dienſtbar, der dich ſtets elender macht.
(Will gehen.)
Chor (ihm den Weg vertretend). Halt an, du bleibeſt, Fremdling!
Kreon. Rühre nicht mich an!
Chor. Ich werde dich nicht laſſen, dieſer zwo beraubt.
Kreon. Und höher nur wirſt deiner Stadt das Löſegeld
Du ſetzen; jene zwo ergreif' ich nicht allein.
Chor. Was wirſt du mehr noch?
Kreon. Dieſen führ' ich mit hinweg.
Chor. Ein küh'nes Wort!
Kreon. Und bald gethan nun wird es ſein,
Wenn nicht der Herrſcher dieſes Land's es mir verwehrt.
Oed. Ha, freche Zunge! Legeſt du die Hand an mich?
Kreon. Du ſchweige, rath' ich.
Oed. Mögen dieſe Göttinnen
Nicht ſtumm mich machen, nur zu dieſem Fluche noch,
Verruchter, der das Ein' alleinig' Auge du
Mir zu den andern Augen frech entriſſen haſt!
O gebe dafür dir und deinem Stamm der Gott,
Der Alles ſehn'de Helios, zur Vergeltung einſt
In einem Leben zu ergrau'n, dem meinen gleich.
Kreon. Habt ihr's vernommen, Landeseingeborene?
Oed. Ja ſie vernehmen mich und dich, und wiſſen, daß
Erlitt'ne Thaten ich vergalt mit Worten dir.
Kreon. Ich halte nicht mich länger, führe mit Gewalt,
Bin ich allein auch, ihn hinweg, und alterſchwer.
(Faßt Oedipus an.)

---

24) „Geführt von deinen Töchtern, deinen Stützen".

Oed. Weh', wehe mir!
Chor. Dich führt kühner Muth hieher, Fremder, wenn
Du's zu vollenden denkſt.
Kreon. Ich denk's.
Chor. Ha, dann iſt dieſes ein Volk nicht mehr!
Kreon. Des Schwachen Recht beſieget auch den Mächtigen.
Oed. Vernehmt ihr, was er ſich vermißt?
Chor. Und nicht erfüllt.
Kreon. Zeus weiß, ob ich's erfüllen mag, nicht aber du.
Chor. Iſt das nicht Frevel?
Kreon. Frevel, den du dulden mußt.
Chor (laut rufend). Wohlauf alles Volk, wohlauf Landeshaupt!
Eilet herzu geſchwind, eilet, ſie dringen ein,
Gewaltſam herein!
(Theſeus kommt in Eile heran.)
Theſ. Welch' Geſchrei? Was iſt geſcheh'n hier? Welche Furcht
erſchrecket euch,
Daß ihr hemmt mein Farrenopfer, am Altar dem Wogengott
Dargebracht, dem Schirm Kolonos'? Redet, daß ich's wiſſe ganz,
Was es ſei, das mich hiehertrieb, ſchneller als dem Fuß gefiel.
Oed. O Theurer! Ich erkenne deine Stimme ſchon.
Gelitten hab' ich Schweres von dem Manne dort.
Theſ. Was iſt geſcheh'n dir? Sage, wer verletzte dich?
Oed. Du ſieh'ſt ihn, Kreon hat hinweg mit ſich geführt
Mir meiner Kinder einzig noch geblieb'nes Paar.
Theſ. Wie ſagſt du?
Oed. Was mir widerfuhr, du hörteſt es.
Theſ. Der Diener einer gehe ſchnell den Weg zurück
Hin zu den Altären, aufzubieten allem Volk,
Reiſigen und Unberitt'nen, daß vom Opfer ſie
Verhängten Zügels eilen, dahin immer, wo
Zwiefach der Straßen Mündung ſich in Eines zieh't;
Daß uns die Jungfrau'n nicht entgeh'n, und ich ein Spott
Sei dieſem Fremdling, weich' ich ſeinem Uebermuth.
Auf, ohne Säumen, wie ich ſprach. — Und dieſen hier,
Wenn ich im Zorne käme, den er wohl verdient,
Nicht ohne Wunden ließ ich ihn aus meiner Hand.
Nun welches Recht er ſelber hier geübet hat,
Nach dem und keinem andern werd' auch ihm gethan. —

Du geheſt nicht aus dieſem Land, bevor du mir
Die Beiden ſichtbar wieder hier vor Augen ſtellſt;
Nachdem du thateſt, wie es mein nicht würdig war,
Noch deiner Ahnherrn, und des heimathlichen Land's;
Der du, der Stadt genahet, die dem Rechte dient,
Und ungeſetzlich Nichts beſchließt, verhöhneſt gleich
Des Landes heil'ge Ordnung, und im Ueberfall
Wegnimmſt gewaltſam und entführſt, was du gewollt.
Und männerledig, oder in Knechtſchaft erſchien
Hier meine Stadt dir, und ich ſelbſt, als wär' ich nicht.
Und Thebe dennoch führte nicht zum Böſen dich;
Sie liebet nicht, rechtloſe Männer zu erzieh'n,
Und ſollte nicht dich loben, wenn ſie hörte, wie
Du mich beraubend und die Götter, mit Gewalt
Gequälter Menſchen armes Eigenthum entführſt.
Ich wahrlich würde, trät' ich ein in dein Gebiet,
Und wäre, was ich fordre, das Gerechteſte,
Nicht ohne jenes Landes Haupt, wer dort es ſei,
Es faſſen und entführen, deß wohl eingedenk,
Wie unter Bürgern ſich der Gaſt bezeigen ſoll.
Ohn' ihr Verſchulden ſchändeſt du ſelbſt deine Stadt,
Die eig'ne Heimath, und die Reife ſtellt der Zeit
Wie einen Greis nun, alſo ſinnesleer dich hin.
Nun hab' ich es zuvor geſagt, und ſag' es jetzt,
Die Mädchen werden ſchleunig mir zurückgeführt,
Wenn Mitbewohner dieſes Lands du ſelber nicht
Sein willſt, gewaltſam, ohne Wahl. Dieß ſag' ich dir,
Nicht and'ren Sinnes, als es von der Lippe kommt.
Chor. Sieh', Gaſt, wohin es dich geführt. Den Vätern nach
Erſcheinſt du edel, doch die That bewährt dich nicht.
Kreon. Nicht weil ich ohne Männer dieſe Stadt gewähnt,
Noch, Sohn des Aegeus, unbedacht, wie du mich zeihſt,
Begann ich dieſes. Ich erkannt', es werde ſie
Nicht ſolcher Eifer für ein mir verwandtes Haus
Befallen, wider meinen Wunſch zu hegen es.
Ich wußte, daß ſie einen Vatermörder und
Unreinen nicht aufnehme, den Verbrecher nicht,
Auf dem der Kindesehe Schuld entehrend ruht.

Ich wußt', es ſei des Ares [25] wohlberath'ner Berg
Bei dieſen Männern heimiſch, der nicht dulde, daß
Ein ſolcher Flüchtling wohne mit in dieſer Stadt.
In ſolchem Glauben eignet' ich mir dieſen Raub;
Und hätte das auch nicht gethan, wenn dieſer nicht
Mit bitt'ren Flüchen mir geflucht und meinem Stamm.
Da ſchien mir's billig, alſo zu vergelten ihm.
Des Zornes iſt kein Alter ja, kein and'res als
Der Tod; die Todten rühret dann kein Schmerzgefühl.
Und nun beginne, was dir wohlgefällt, denn ich,
Verlaſſen, wie gerecht auch meine Rede ſei,
Steh' ohne Macht hier. Doch ich werd' auf jede That,
Bin ich ein Greis auch, wagen die Erwiederung.
Oed. Schamloſe Seele! Wen zu ſchmäh'n vermeineſt du?
Mich, den Ergrauten, oder dich, mit dieſem Hohn?
Daß Mord und Eh'bund und Geſchick du über mich
Aus frechem Munde ſchütteſt, die ich Armer, ach!
Trug ohne Willen. Es gefiel den Göttern ſo,
Die lange wohl ſchon zürnen wider mein Geſchlecht.
Denn an mir ſelber wirſt du nicht der ſünd'gen That
Erniedrigende Flecken ſeh'n, wofür ich dann
An mir und an den Meinen mußte ſündigen.
Denn rede, wenn dem Vater kam ein Seherwort
Vom Sitz des Gottes, ſterben werd' er durch den Sohn;
Wie darfſt du wagen, dieß zur Schuld zu rechnen mir,
Der noch des Daſeins Keime nicht vom Vater trug,
Noch von der Mutter, nein, noch unerzeuget war?
Wenn dann ich, unglückſelig, weil das Licht ich ſah,
Zuſammen mit dem Vater traf, und ihn erſchlug,
Ganz ſonder Ahnung, was ich, und an wem beging;
Wie magſt mit Fug du ſchelten ſolch' unfreie That?
Auch von der Mutter Ehe zwingſt, Elender, du,
Ihr Bruder, mich, zu reden, und errötheſt nicht?
Ich will ſie offenbaren, ſchweigen kann ich nicht,
Da auch bis dahin ſchweifte dein unheil'ger Mund.
Ja, ſie gebar, gebar mich — weh', o wehe mir! —
Unkundig den Unkund'gen; und die mich gebar,

25) Der Areopag.

Gab, ſich zum Vorwurf, ein Geſchlecht der Kinder mir.
Doch Eines weiß mein Herz, daß du mit Willen mich
Und ſie entehreſt, ich ſie nicht mit Willen mir
Zum Weib genommen, und dieß Wort unwillig ſprach.
Nein, zu den Böſen nimmerdar wird ſtellen mich
Die Ehe, noch, was immer neu auf mich du wirfſt
Mit hohnerfüllter Bitterkeit, der Vatermord.
Antworte dieſes Eine nur dem Fragenden.
Wenn Einer dich Gerechten hier zur Stelle gleich
Anfiele mordend, fragſt du, ob dein Vater ſei,
Der dich ermordet, oder ſtrafſt ihn alſobald?
Mir dünkt, ſowahr dein Leben lieb dir iſt, du ſtrafſt
Den Schuld'gen, ohne nach dem Recht um dich zu ſchau'n.
Nicht anders aber fiel auch ich in Uebelthat,
Durch Götterführung; und ich weiß, des Vaters Geiſt,
Kehrt' er in's Leben, ſpräche ſelbſt nicht wider mich.
Doch du, ein Ungerechter, dem ein jedes Wort
Zu reden wohldünkt, ziemendes und unziemendes,
Du ſprichſt den Vorwurf ungeſcheut vor dieſen aus.
Und Theſeus' Ruhm zu ſchmeicheln, ſchien dir wohlgethan,
Und wie Athene alles Guten Heimath ſei.
Doch deſſen, unter vielem Preiſ', vergaßeſt du,
Daß, wenn ein Land den Göttern noch zu dienen weiß
Mit frommer Ehrfurcht, hier es übertroffen wird;
Hier, wo du diebiſch mich, den Greis, in heil'gem Schutz
Antaſteſt, und die Kinder mir entriſſen haſt.
Darum zu ihnen, die uns nah', den Göttinnen
Hülfſuchend ruf' ich, und mit demuthsvollem Fleh'n,
Daß ſie mir rächend, rettend nah'n. Dann lerne du,
Von welchen Männern dieſe Stadt gehütet wird.
Chor. Der Gaſt, o Herr, iſt redlich; ſeine Schickungen,
Ein Leben voll Elendes, deiner Hülfe werth.
Theſ. Genug der Worte. Jene ſind mit ihrem Raub
Nicht müßig; wir, die ſie verletzten, feiern hier.
Kreon. Was nun dem kraftberaubten Mann gebieteſt du?
Theſ. Des Weges weiſend hier voran ein Bote mir
Zu geh'n, damit, wenn du in dieſen Orten noch
Bewahrſt die Jungfrau'n, ſelber du ſie zeigeſt mir.
Flieh'n mit dem Raub ſie, ſo bedarf's der Mühe nicht.

Schon Andre ſind nicht müßig, und nie werden ſie
Den Göttern rühmen, deren Hand entfloh'n zu ſein.
Voran denn. Merke, raubend wirſt du ſelbſt geraubt,
Und dich, den Jäger, fing das Glück. Denn was durch Liſt,
Die ungerechte, du gewannſt, zerrinnet bald.
Auch helfen ſoll dir Keiner; und ich weiß, allein
Und ungerüſtet trugſt du nicht den Uebermuth,
Solch' Unterfangen zu beſteh'n, wie nun geſchah;
Auf eine Stütze bauteſt du in dieſer That.
D'rum muß ich wohl vorſehen, und nicht dieſe Stadt
Kraftloſer laſſen, als den Einen Mann, beſteh'n.
Erkennſt du dieſes, oder dünket, was ich ſprach,
Dir eitel, jetzt, und als du dieß bereiteteſt?
Kreon. Nicht tadeln werd' ich, was du hier mir ſagen magſt;
Zu Hauſe wiſſen dann auch **wir**, was uns geziemt.
Theſ. Hingehend drohe nun. Doch du, o Oedipus,
Verweil' allhier in Frieden, und vertraue mir,
Wenn ich zuvor nicht ſterbe, werd' ich nimmer ruh'n,
Bevor die Kinder deiner Hand ich wiedergab.
Oed. Heil dir, o Theſeus, deinem Edelmuth zu Lohn,
Und dieſer Sorge, die gerecht uns ſo beſchirmt.

(Theſeus mit Gefolge und Kreon ab.)

Chor. O wär' ich im Kampfgewühl,
Wo feindlicher Männer Schaar
Bald ehernen Kriegesruf
Wird miſchen! dort am Pythiſchen, dort
Am Strande der Fackeln,
Wo das hohe Paar
Heiligen Weihen der Sterblichen
Vorſteht, darüber ein golden Schloß
Den betraueten Eumolpiden
Auf die Zunge geleget iſt.[26]

---

26) Zwei Wege führten von Athen nach Theben: der eine über Oenea, wo ein Tempel des „Pythiſchen" Apollon war, der andere über Eleuſis, „am Strande der Fackeln", der weſtlichen Küſte, wo die Eleuſiniſchen Myſterien unter Fackelſchein begangen wurden, zu Ehren der Demeter und der Perſephone, „des hohen Paares;" — den Dienſt dabei hatten die „Eumolpiden," des Stifters Eumolpos Nachkommen: ihnen war ſtrenges Stillſchweigen auferlegt. Der Chor wünſcht alſo auf einem dieſer Wege, wo des

Ha, dort wird der Wecker der Schlacht,
Bald wird Theſeus unſere zwo
Jungfräulichen Schweſtern
Zurückfordern, und mit ſiegkräft'gem Ruf
Füllen den Umkreis.

Auch nahen ſie abendwärts
Dem ſchneeigen Fels vielleicht
Von Oea's [27] Gefilden her,
Mit Roſſen flüchtend, oder leicht
Hinrollender Streitfahrt.
Man wird ſie fah'n!
Kühn iſt der Ares dieſes Volks,
Und kühn des Theſeus blüh'nde Schaar.
Sieh', es blitzet ein jeder Zügel,
Ueber der Roſſe geſchmücktes Haupt
Vorwärts ſtrebet der Reiterſturm;
Wer Athene, der Roſſe froh,
Und mit ihr den Meerherrn,
Den Erdreichumfaſſer, den lieben Sohn
Rhea's verehret.

Beginnen ſie? Verzieh'n ſie?
Wie ahnt mein frohes Herz,
Bald werde zurückkehren
Die ſchwergeprüfte, ſchwer von ſelbſteignen
Blutsfreunden verletzte Maid.
Es zeigt, es zeigt heute ſich Zeus noch;
Guten Kampf ſieht meine Seele.
Könnt' ich nur ſturmgleich, die ſchnellhinrauſchende Taube,
Droben am Himmelsgewölk
Hinſtreifend, zum Kampfe ſelber
Herniederſchau'n mit fernem Auge!

Allwaltend Haupt der Götter,
O Zeus, Allſeh'nder, gieb,

Theſeus Reiſige die Genoſſen des Kreon eingeholt haben müſſen, Zeuge des Kampfes zu ſein. — 27) Einer Ortſchaft in der Richtung nach Oenea.

Daß unſerer Volksfürſten
Siegreiche Kraft vom Waffenzug glücklich
Heimführe den edlen Raub.
Hör', ernſte Magd Pallas Athene!
Dich, den Jäger Apollon, ruf' ich,
Und die Zwillingsſchweſter dich, buntfleckiger ſchneller
Hirſche Verfolgerin, an,
Mit zwiefach mächt'ger Hülfe
Zu nah'n dem Land und ſeinen Bürgern.

O fremder Flüchtling, ſage nicht, dein Hüter ſei
Ein Trugprophete. Deine Kinder ſeh' ich ſchon
Mit ſchnellen Schritten dieſem Ort ſich wieder nah'n.
Oed. Wo? Götter! Wo? Was ſagſt du?
(Theſeus, ſein Gefolge, Antigone und Iſmene treten auf.)
Ant. Vater, Vater! Ach,
Wer von den Göttern dieſen beſten Mann zu ſeh'n
Dir gäbe, der uns wieder hergeführet hat!
Oed. Mein Kind, ihr ſeid mir wieder?
Ant. Ja, ſie rettet' uns,
Die Hand des Theſeus und der guten Dienerſchaar.
Oed. O kommet, Kind, zum Vater; laßt die Leiber mir,
Die hoffnungslos verlor'nen, in den Armen ruh'n.
Ant. Dir wird's gewähret: denn uns treibt die Liebe ſchon.
Oed. Wo nun, wo ſeid ihr?
Ant. Hier vereinet nahen wir.
Oed. (umarmt ſie). O holde Ranken!
Ant. Alle liebt ein Vater ſie.
Oed. Des Wand'rers Stäbe!
Ant. Schwache, des Ermatteten!
Oed. Mir bleibet, was ich liebe! Ganz unſelig wird
Mein Ende nun nicht werden, wenn ihr mich umſteht.
O ſtützt mit Armen hier und dort die Seiten mir,
Umſchlinget euren Vater, daß ihm Ruhe ſei
Von dieſer irren, jammervollen Einſamkeit.
Und das Geſcheh'ne kündet mir mit kleinem Wort:
Denn ſolcher Jugend ziemet kurze Rede nur.
Ant. Dieß iſt der Retter; dieſen hör', o Vater, an;
Und meine Rede ſoll dir ſchnell am Ziele ſein.

Oed. Nicht ſtaune, Gaſtfreund, über dieſen Freudendrang,
Den langen Gruß der ungehofft Erſchienenen.
O, ich erkenn' es, daß ſie dein iſt, dieſe Luſt
An ihnen, die kein And'rer mir bereitet hat.
Denn du erſchienſt ihr Retter, nicht ein Anderer.
Und geben dir die Ew'gen, was mein Inn'res fleht,
Dir und dem Land zum Lohne, weil ich frommen Sinn
Bei euch allein nur auf der weiten Erde fand,
Und milde Schonung, und den Mund von Truge rein.
Ja, ich erfuhr es, was ich jetzt betheuerte:
Denn, was ich habe, dank' ich dir, nur dir allein.
Und reiche, Fürſt, die Rechte mir, auf daß ich ſie
Berühr', und küſſe, wenn ich darf, dein hohes Haupt. —
Doch ach, was ſag' ich! Darf der Sohn der trüben Noth
Den Mann berühren wollen, deſſen Seele nicht
Den Flecken trägt des Böſen? Nein, ich werde nicht;
Es nicht geſtatten. Menſchen nur, mit ſolchem Schmerz
Vertrauet, bleib' es, mitzutragen dieſe Laſt.
So ſei mir dort geſegnet, und behüte mich,
Stark und gerecht, noch fürder, wie an dieſem Tag.
Theſ. Und ob du zwiefach länger noch der Kinder dich
In Wechſelrede freuteſt, ich erſtaune nicht,
Wenn ihr Geſpräch du ſuchteſt vor dem meinigen;
Und kleinſter Unmuth wandelt nicht darob mich an.
Denn nicht um Worte bin ich ſo bemüht; im Licht
Vielmehr der Thaten zeige ſtets mein Leben ſich.
Du ſiehſt es. Alles, was ich dir beſchwur, o Greis,
Erfüllt' ich treulich: denn ich komm' und bringe dir
Die Kinder lebend, unverſehrt von ihrem Droh'n.
Und wie der Streit gelungen, ſoll ich eitel hier
Schau tragen, was von ihnen du vernehmen wirſt?
Doch einer Meldung, welche mir entgegentraf
Als ich hieherging, wende die Betrachtung zu;
Kurz iſt ſie anzuſagen, doch bedenkenswerth;
Und Nichts mißachten ſoll der Menſch, was Menſchen gilt.
Oed. Was iſt es, Aegeus' edler Sohn? Belehre mich,
Der Nichts ich weiß von dieſem, was du dort vernahmſt.
Theſ. Ein Mann, ſo wird verkündet, nicht derſelben Stadt
Mit dir, doch deines Stammes, den gefunden man,

Sitz' an Poſeidon's Herde, dort, wo eben ich
Das Opfer brachte, da ich aufgerufen ward.
Oed. Weß Landes? Was begehrend auf den Stufen dort?
Theſ. Das Eine weiß ich, daß zu dir, ſo ſagen ſie,
Ein bittend Wort er trage, kurz und mühelos.
Oed. Und welches? Nicht wählt' er den Sitz um Kleines nur.
Theſ. Er ſuche, ſagt man, ein Geſpräch mit dir, und daß
Fahrloſe Rückkehr wieder ihm geſichert ſei.
Oed. Wer aber wär' es, der ſich jenen Sitz erkor?
Theſ. Sieh', ob in Argos wohl ein nah'verwandter Mann
Euch lebe, welcher dieß von dir begehrete.
Oed. Genug, genug, o theurer Mann!
Theſ. Was iſt mit dir?
Oed. O, ford're dieß nicht!
Theſ. Aber was nicht fordern? Sprich.
Oed. Ich weiß aus dieſem Worte, wer der Fleh'nde ſei.
Theſ. Und wer, den ungehöret ich verwerfen darf?
Oed. Mein Sohn, o König, der verhaßte, deſſen Wort
Mein Ohr mit Schmerz ertrüge, wie kein anderes.
Theſ. Wie? Nicht ihn hören kannſt du, und verſagen, was
Nicht deines Sinns iſt? Wird dir das ſo quälend ſein?
Oed. Feindſelig dringt, Herr, dieſer Ton den Vater an;
Erlaſſ' den Zwang mir, dieſes zu bewilligen.
Theſ. Doch wenn der Sitz es zwingend heiſcht, ſieh' ſelber zu,
Ob ich der Vorſicht bei dem Gott vergeſſen darf.
Ant. Mein Vater, folg' mir, ob es auch die Jüng're räth,
Und laſſ' den König, wie er will, der Forderung
Des eignen Herzens, und dem Gott Genüge thun;
Uns aber gönn' es, daß der Bruder dürfe nah'n.
Nicht wider Willen, ſei getroſt, wird vom Entſchluß
Sein Wort dich abzieh'n, redet er, was nicht dir frommt.
Und Worte hören, iſt's Gefahr? Die rechte That,
Die wohlerwog'ne, tritt im Wort an's Licht hervor.
Du zeugteſt ihn, o Vater; d'rum, beging er auch
An dir der ſchwerſten Frevelthaten ſchwärzeſte,
So dürfteſt du nicht Böſes ihm hinwieder thun.
D'rum laſſ' ihn. Böſe Kinder ſind auch Anderen,
Und raſcher Zorn im Buſen; doch der Zauberſpruch
Der Freundeswarnung bannet angebor'nen Sinn.

Du aber blicke jetzo nach den Leiden nicht
An Vater einſt und Mutter, die du duldeteſt;
Und wenn du hinſchau'ſt, weiß ich, du erkennſt das Ziel
Des böſen Zornes, wie zum Böſen es gedeiht.
Denn nah' und mächtig mahnet zur Beherzigung
Der nachtbegrab'nen Augen ſelbſtvollbrachter Raub.
So gieb uns nach denn. Lang' zu fleh'n geziemet nicht,
Wer um Gerechtes bittet, noch daß Gutes man
Empfange, doch nicht wiſſe zu vergelten auch.
Oed. Kind, euer ſiegend Reden hat die ſchwere Gunſt
Von mir gewonnen. Sei es denn, wie's euch gefällt.
Nur wenn, o Gaſtfreund, jener hier erſcheinen wird,
Laſſ' meines Lebens Keinen du Gebieter ſein.
Theſ. Daß dieß ich einmal, nicht zum andernmal, o Greis,
Vernähme! Selbſtruhm iſt mir fremd; doch glaube dich
Beſchirmet, wenn ein Gott mich ſelbſt beſchirmen will.
(Geht ab mit Gefolge.)

Chor. Wer nach weiterem Lebensziel
Aufblickt, über das Maß hinaus,
Nicht des Wahnes der Thorheit noch
Achtet entbunden ihn meine Seele.
Denn oft ſieheſt die ſpät'ren du
Deiner Tage dich enger nur
Stets mit Trauer umzieh'n; und fern
Iſt die Freude, ſobald noch mehr
Der Menſch begehrt, als ſein Geſchick
Willig bietet; nicht iſt Sätt'gung
Bis zum Hades, bis die Möra,
Die Hymenäen,
Leyerklang nicht kennet und Reigen,
Nahet, der Tod, zum Ausgang.

Nie geboren zu ſein, wo iſt
Höh'rer Wunſch? Und der and're, dir,
Der du lebeſt, er iſt, zu geh'n
Wieder, von wannen du kamſt, in Eile.
Denn ſolange die Jugend noch
Mit leichtmüthiger Thorheit nährt,
Wen ſcheucht draußen Gefahr und Noth

Nicht? Was quälet ihn nicht daheim?
Mord, Hader, Aufruhr, Kriegeskampf,
Und der Neid. Und dann verachtet
Kommt es endlich, und entkräftet,
Und ungeſellig,
Ohne Freund, das Alter, wo alles
Wehe mit Weh' ſich einet.

Worin, ach! dieſer auch, nicht ich allein,
So wie ringsumher ein Nordgeſtade
Wogenumtost von dem Orkan bewegt wird,
So auch dieſen von Grund auf
In wildwogender Brandung
Die ewig begleitenden Flüche bewegen;
Hier, wo die Sonne hinabtauchet,
Hier, von dem Aufgange,
Hier, von dem Strahl des Mittags,
Hier, von den nächtlichen Rhipen. [28]

Ant. (in die Scene). Sieh', dort erblick' ich, dünket mir, den frem-
den Mann;
Einſamen Schritt's, o Vater, und vom Auge reich
Die Thräne ſendend, wandelt er zu uns heran.
Oed. Wer iſt er?
Ant. Den in unſ'rem Sinn wir lange ſchon
Geahnt, es iſt Polyneikes, der dir nahe ſteht.
(Polyneikes kommt von der Straße der Fremde her.)
Polyneikes. Weh'! wo beginn' ich? Soll ich mein Elend zuerſt
Beweinen, Kinder, oder dieß anſchauend hier
Des greiſen Vaters? den ich in dem fremden Land
Mit euch vereint hier finde, den Verſtoßenen,
In ſolchem Kleide, deſſen trüb' feindſel'ger Schmutz,
Gefährte ſeines Alters lang, ihm zehret hin
Die Kraft der Glieder; und auf augenleerem Haupt
Das Haar verworren flatternd in der Lüfte Strom.
Und dem geſellt iſt, ich erſeh's, die er empfängt,
Der Speiſe Nothdurft für den unglückſel'gen Leib.

---

28) Die hohen Gebirge am nördlichen Rande der Erdſcheibe.

Und ich Verlor'ner nur zu ſpät erkenn' es nun;
Und zeihe ſelbſt mich meiner Miſſethat an dir
Und deinem Leben; ſag' es nicht ein And'rer dir.
Doch neben Zeus iſt auf den Thron für alle Schuld
Geſetzt die Gnade. Laſſ' auch dir, o Vater, ſie
Zur Seite ſtehen. Was ich einſt an dir verbrach,
Deß nun iſt Heilung, aber nicht Erneu'rung mehr. —
Du ſchweigeſt? —
Sprich mir ein Wort, mein Vater; wende nicht dich ab! —
Du willſt mir nicht antworten, nein, verachtend mich
Entlaſſen lautlos, ſagen nicht, wie du mir zürn'ſt? —
O Sproſſen dieſes Mannes, mir verbund'nen Bluts,
Verſuchet ihr es beide, zu bewegen denn
Des Vaters unzugänglich ſtumm verſchloſſ'nen Mund;
Daß nicht verachtet den vom Gott Beſchützten er
So ſende von ſich, ohn' ein Wort Erwiederung.
Ant. Sprich ſelber, Unglückſel'ger, was dich hergeführt.
Es haben oft ſchon Reden, ob erfreuend', ob
Unmutherregend', ob erbarmenathmende,
Den Laut der Sprache wohl verlieh'n Sprachloſen auch.
Pol. Ich rede ſchon: denn weiſe leiteſt du mich an.
Und erſt befehl' ich in den Schutz des Gottes mich,
Von deſſen Altar mir entbot hieher zu geh'n
Der Herrſcher dieſes Landes, und zu reden mir
Gönnt', und zu hören, und zurück fahrloſen Weg.
Und dieſes, bitt' ich, ſei von euch, o Fremdlinge,
Und dieſen Schweſtern, und dem Vater mir gewährt. —
Doch, was ich komme, ſag' ich nun, o Vater, dir. —
Vom Vaterlande flüchtig bin ich fortgebannt,
Weil ich auf deinem allgebietenden Fürſtenſtuhl
Zu ſitzen fordert', als der früh'ren Zeugung Sohn.
D'rum hat Eteokles, deß Geburt die jüng're, mich
Vertrieben; nicht der Stärk're durch ein ſiegend Recht,
Noch zur Entſcheidung durch des Armes Kraft bereit;
Das Volk gewann er. Und es ſchien vornehmlich mir,
Daß deine Erinnys deſſen ſei Urheberin;
Dann von den Sehern höret' ich daſſelbige.
Als nun nach Argos ich gelangt' in's Dorerland,
Und mir Adraſtos Schwäher ward, gewann ich dort

Mit Bundeseidſchwur Alle, die in Apia [29]
Die Erſten heißen, und im Speer geprieſen ſind;
Auf daß den ſiebenfachen Zug gen Theben ich
Mit ihnen führend, ſterbe da in gutem Streit,
Oder aus dem Land vertreibe, die mir ſo gethan. —
Wohl; was mich alſo nun hieher getrieben hat;
Ich bring', o Vater, flehentliche Bitten dir,
So von mir ſelber, wie den Kriegsverbundenen,
Die ſchon in ſieben Schaaren Thebe's Ebene
Mit ſieben Lanzen kriegeriſch im Kreis umſteh'n.
Da iſt der Lanzner Amphiaras, der Erſte ſtets
In Kraft des Speeres, Erſter auf der Vögel Pfad;
Der ander', Oeneus' Jüngling, der Aetolier
Tydeus; der dritt', Eteoklos, von Argeerſtamm;
Zum vierten ſandte ſeinen Sohn Hippomedon
Talaos; der fünft' iſt Kapaneus, und rühmet ſich,
Bald in den Staub zu kehren die Kadmeerburg;
Der ſechſte Parthenopäos aus Arkadia,
Benamet alſo nach der lang jungfräulichen
Mutter Atalante, als ihr ächtgeborner Sohn.
Und ich, der dein', und wenn der deine nicht, ein Kind
Vielmehr der böſen Schickung, dein geheißen doch,
Führ' Argos' unerſchrock'nes Heer gen Theben an. —
Und nun bei deinem Leben, bei den Kindern hier
Beſchwören, Vater, Alle wir, und fleh'n dich an,
Daß ab du laſſeſt wider mich vom ſchweren Zorn,
Da zu des Bruders Züchtigung ich mich erhub,
Der mich vertrieben, und beraubt des Vaterlands.
Denn wenn noch Wahrheit reden die Weiſſagungen,
So iſt mit denen, welchen du beitrittſt, der Sieg.
D'rum bei den Quellen, bei den Göttern unſ'res Stamm's
Fleh' ich, gehorche willig meinem Wort. O ſieh',
Wie hier wir Bettler, Fremde ſind, Fremdling auch du;
Von Andern Duldung uns erſchmeicheln; du und ich
Von gleichem Mißgeſchicke ſchwer betroffen ſind.
Und er, daheim Gebieter — weh', o wehe mir! —
Lacht unſer Beiden, in dem Schooß der Ueppigkeit.

29) Alter Name des Peloponneſes, von Apis, einem mythiſchen Könige.

Doch wenn du meinem Wunſche dich vereinen willſt,
Wird ſonder Müh' er und Verzug zerſtoben ſein.
In deine Wohnung ſetz' ich dann dich wieder ein,
Und ſetze mich ein, ſtieß' ich ihn mit Macht hinaus.
Ich mag mich deſſen rühmen, wenn du mit mir biſt,
Doch ohne dich auch nicht entflieh'n dem Untergang.
Chor. Um deſſen willen, Oedipus, der ihn geſandt,
Erwied're, was dir dünket, und entlaſſ' ihn dann.
Oed. Ja, Männer, wär' es dieſes Volk's landwaltend Haupt,
Theſeus nicht ſelber, der ihn her zu mir geſandt,
Und werth geachtet eines Worts aus meinem Mund;
Er würde niemals hören meiner Stimme Ton.
Nun deß gewürdigt, geh' er, und vernehm' ein Wort,
Das ihm das Leben nimmerdar erheitern wird. —
Elender! Als noch dein der Thron und Zepter war,
Die nun in deines Bruders Hand in Thebe ſind,
Da triebeſt du ja ſelber ihn, den Vater, aus,
Und machteſt heimathlos ihn, daß dieß Kleid er trägt,
Bei deſſen Anblick nun du weinſt, nachdem die Pein
Des gleichen Elends über dich gekommen iſt.
Nicht zu beweinen aber, mir zu tragen iſt's,
Solang ich lebe, deiner Mordſchuld eingedenk.
Du haſt ja heimiſch mich gemacht in dieſer Noth,
Du mich verſtoßen: flüchtig und unſtät durch dich,
Such' ich bei Andern den Bedarf des Tages mir.
Und hätt' ich ſie nicht, Pflegerinnen mir, erzeugt,
Die Mädchen, lange wär' ich dir vergangen ſchon.
Sie ſind mir nun Erhalter, ſie nun pflegen mein,
Sie, Männer im Ertragen, und nicht Weibern gleich;
Ihr ſeid von einem Andern, nicht von mir gezeugt.
Nun ſieht der Rachegott dich an, noch alſo nicht,[30]
Wie dann, ſobald ſich dieſes Waffenlager regt
Zur Mauer Thebe's. Denn es wird dir nicht, die Stadt
In Staub zu ſtürzen; früher wirſt mit Blute du
Beflecket fallen, und dir gleich der Bruder auch.
Die Flüche ſandt' ich ſchon zuvor auf euer Haupt,
Und heute ruf' ich ſie zurück in meinen Bund,

30) „Wenn auch nicht jetzt, doch ſpäter".

Auf daß der Ehrfurcht würdig euch die Eltern ſein,
Und nicht verachtet; wenn vom blinden Vater ihr
Entſproſſet, Solche; denn wie ihr thun dieſe nicht.
D'rum werden ſie auch deinen Sitz und Königſtuhl
Gewinnen, wenn mit altem Ruhm Gerechtigkeit
Noch neben Zeus thront, nach dem Urgeſetz der Welt. —
Du fleuch, verworfen, vaterlos, Elendeſter,
Von meinem Antlitz! Und den Fluch nimm mit hinweg,
Den her ich rufe, daß das Heimathland dir nicht
Der Speer gewinne, noch du je die Wiederkehr
Zum tiefen Argos findeſt; nein, im Bruderkampf
Sterb'ſt, und verderbeſt, welcher dich von dannen trieb.
Zu dieſen Flüchen ruf' ich an des Tartaros
Uralt verhaßtes Dunkel, dich hinabzuzieh'n,
Und rufe die Gottheiten hier, und Ares an,
Der grimm'ge Zwietracht unter euch geſäet hat.
Mit dieſer Weiſung zeuch' hinweg; und kündige
Der Kadmeionen ganzem Volk, und deiner treu
Verbund'nen Wehrgenoſſenſchaar, daß Oedipus
Alſo den Söhnen theilte ſeine Schenkungen.
Chor. Polyneikes, des betret'nen Wegs vermag ich nicht
Mit dir zu freu'n mich. Wende ſchnell dich nun zurück!
Pol. Weh' mir der Wand'rung, und des mißgelung'nen Werks!
Weh' mir des Bundes! Welchem Ziel des Weges zog
Von Argos er entgegen! Ich Unglücklicher!
Solch einem, daß ich Keinem es verkündigen
Der Kriegsverbund'nen, noch zurück mich wenden darf,
Nein, ſchweigend ſo muß meinem Loos entgegengeh'n. —
Ihr, ſeine Kinder, Schweſtern mir, die ihr vernahmt,
Wie unerbittlich mir geflucht der Vater hier;
Nicht — bei den Göttern! — wenn erfüllt wird ſein dereinſt
Der Fluch des Vaters, und für euch zur Vaterſtadt
Rückkehr geworden, nicht verwerfet ihr mich dann; —
Nein, in die Gräber leget mich mit Todtenweih'n.
Und zu dem Ruhme, den ihr hier durch treue Müh'
Erwerbet an dem Vater, wird nicht kleineren,
Noch and'ren tragen euer Dienſt, an mir gethan.
Ant. O, Bruder, achte meines Fleh'ns, und folge mir!
Pol. Geliebte Seele; ſprich, was iſt's, Antigone?

Ant. Wend' um nach Argos ſchnell das Heer, damit du nicht
Dir ſelbſt bereiteſt und der Stadt den Untergang.
Pol. Es iſt unmöglich. Könnte je zum andernmal
Daſſelbe Heer ich führen, jetzt zurückgeſchreckt?
Ant. Was mußt du neu ergrimmen? Was iſt's Jüngling dir
Gewinnes, zu verſchütten deine Vaterſtadt?
Pol. Schmach iſt es, weichen, und, der erſterzeugte Sohn,
So mich verhöhnt ſeh'n von dem Mitgeborenen.
Ant. Und ſiehſt du, wie ſich ſeine Vorverkündung ganz
Erfüllet, die euch mit dem Wechſeltode ſchreckt?
Pol. So droht ſie, doch für uns iſt nicht Vereinung mehr.
Ant. O weh' mir Armen! Aber wer iſt kühn genug
Zu folgen, wenn er dieſes Mann's Weiſſagung hört?
Pol. Ich künde nicht das Böſe. Der erfahrene
Heerführer ſagt das Beſſ're, nicht, was ihm gebricht.
Ant. So ſteht, o Jüngling, dein Entſchluß unwandelbar?
Pol. Und halte nicht mich. — Mir, ich weiß, wird dieſer Weg,
Der meiner harret, ſchrecklich und verderblich ſein,
Durch dieſen Vater, und des Fluchs Erinnyen.
Euch führ' auf frohen Bahnen Zeus, dient ſo ihr mir,
Dem Todten: nie könnt ihr es mehr dem Lebenden. —
Entlaſſet nun mich. Lebet wohl. Nie werdet ihr
Im Lichte mehr mich ſchauen.
Ant. Weh' mir Armen, weh'!
Pol. O, wein' um mich nicht!
Ant. Bruder, wenn du niederſtürmſt
Zum off'nen Hades, wer erwehrt der Klage ſich?
Pol. Muß es, ſo ſterb' ich.
Ant. Lebe du, und folge mir.
Pol. Laſſ' ab, ich kann nicht.
Ant. O, wie ganz elend auch dein
Soll ich beraubt ſein!
Pol. Glaub', es iſt in Gottes Hand,
Daß ſo es oder anders ſei. Für euch allein
Zum Himmel bet' ich, daß euch nie erreich' ein Leid,
Die nirgends ihr verſchuldet habt ein traurig' Loos.
(Geht ab.)

Chor. Neu und mit Schrecken bedräuet mich
Ein ſchweres Geſchick

Durch den geblendeten Gaſt,
So die Fügung nicht trifft herein.
Denn nie vergeblich ſah' ich eine Forderung
Von Gott geſcheh'n.
Es blickt, es blickt ſtets darauf
Die Zeit, und in ihrem Schooß
Reiſt dieß, And'res dann wieder mit jedem Tag. —
(Es donnert.)
Dröhnte der Aether? — Hilf Zeus!

Oed. O, Kinder, Kinder, wo iſt, wer an dieſem Ort,
Der her den edlen Theſeus mir geleiten wird?
Ant. Mein Vater, welch' Verlangen, daß nach ihm du rufſt?
Oed. Des Zeus beſchwingter Donner führt mich alſobald
Hinab zum Hades. Sendet hin, und ſäumet nicht!
(Neue Donnerſchläge.)

Chor. Sieh', mit gewaltigem Toſen ſtürzt
Schauerlich das Geſchoß
Nieder des Zeus. Es dringt
Grauſen in des Haupts Locken mir.
Die Seele beugt ſich. Wieder flammt am Himmel auf
Ein Donnerſtrahl.
Auf welches Ziel fleucht er hin?
Ich zittre. Vergeblich nicht,
Nicht ohn' Unheil ſtürmt ſein Grimm ſo herein. —
Heiliger Aether! — Hilf Zeus!

Oed. O, Töchter, ſeht dem Vater nun, wie Gott verhieß,
Des Lebens Ausgang nahen unabänderlich!
Chor. Wie weißt du, welches Zeichen offenbart es dir?
Oed. Ich weiß gewiß. — O, eile nur mit ſchnellem Schritt,
Wer dieſes Landes Fürſten her mir leiten will.
(Wiederholte Donner.)

Chor. Ah! ah!
Sieh', noch mehr! Mich umfängt um und um
Der erſchütternde Donnerton.
Gnädig, o Gott, genädig ſei, ſo du mein
Mütterlich Land mit Finſterniß decken willſt.
Zum Reinen will ich ſtets mich halten,
Nicht den Uebelthäter ſchau'n,

Nimmer den bitt'ren Lohn empfah'n ſeines Thuns.
Waltender Zeus, hör' uns!
Oed. Iſt nah' der König? Wird er noch beſeelet mich,
O Kinder, finden, und mit ungetrübtem Geiſt?
Chor. Was noch begehrſt du ſeinem Herzen zu vertrau'n?
Oed. Für alle Wohlthat will ich vollgemeſſ'nen Dank
Ihm bieten, wie ich kommend ihn gelobete.
(Theſeus nahet.)
Chor. Wohlauf!
Vernimm, Sohn! Komme, komm'; ob du auch
Am Thale den hohen Herd
Poſeidon, dem Gott der Meerfluthen, jetzt
Mit Stieropfer weiheſt ein; komm' heran;
Dieweil der Fremdling dich, die Wohnſtadt
Achtet und die Freunde werth,
Daß ihr gerechten Lohn des Wohlthuns empfah't.
Mache dich auf, König!
(Theſeus kommt.)
Theſ. Welch' neu Getöſe ſchallet hier vereinten Ruf's,
Von euch erkennbar, deutlich von des Gaſtes Mund? —
Daß nicht ein Donnerſtrahl des Zeus, im Regenſchutt
Der Hagel niederſchmetternd — Alles iſt, da ſo
Der Gott in ſeinen Wettern ſtürmt, zu ſorgen wohl.
Oed. O, Herr, erſehnet nahſt du mir, es hat ein Gott
Dir ſchönen Segen dieſes Pfades zugedacht.
Theſ. Was, Sohn des Laïos, neu begab ſich wiederum?
Oed. Mein Leben neigt ſich; und in dem, was ich verhieß,
Dich und die Stadt nicht trügend, will ich ſterben nun.
Theſ. Auf welchem Zeugniß des Geſchicks ruht dein Vertrau'n?
Oed. Die Götter ſelber künden es mit lautem Ruf,
Truglos in ihren Zeichen all, die mir geſchah'n.
Theſ. Wie ſiehſt, o Greis, du dieſe ſich enthüllen dir?
Oed. Die Donner all ohn' Unterlaß, und alle die
Zückenden Geſchoſſe von der niebezwung'nen Hand.
Theſ. Ich glaube. Vieles ſeh' ich dich weiſſagen, und
Nicht Trugverkündung; rede denn, was muß geſcheh'n?
Oed. Ich will dir ſagen, Aegeus' Sohn, was, ungetrübt
Vom Alter, ewig deiner Stadt verbleiben wird.
Und zu dem Ort nun führend ſelbſt geh' ich voran,

Von Keines Hand geleitet, wo ich ſterben ſoll.
Doch du vertraue Keinem je der Sterblichen,
Nicht wo verborgen, nicht in welchem Raum er ſei;
Und beſſ're Schutzwehr beut er, als der Schilde viel,
Und Bundeslanzen, vor den Nachbarſtädten dir.
Doch was geheimnißvoll der Mund nicht darf entweih'n,
Wirſt du vernehmen, kameſt du dorthin, allein;
Denn dieſer Bürger Einem nicht vertraut' ich es,
Noch dieſen Kindern, wie ſie theuer auch mir ſind.
Du nur bewahr' es tief in dir, bis du dem Ziel
Des Lebens nahteſt; dann vertrau' dem Aelteſten
Es nur, und dieſer ſag' es dem, der nach ihm kommt;
Und unzerſtörbar bleibet deine Stadt dem Volk
Der ſaatentſproſſ'nen Männer. — Tauſend Städte ſchon,
Auch wohlgeführte, fielen leicht in Uebermuth.
Wohl ſeh'n die Götter, endlich ſeh'n ſie zürnend an,
Wer von dem Heil'gen ſich hinweg zur Thorheit kehrt.
Dieß wolle, Theſeus, nimmer hier erfüllet ſeh'n. —
Doch meine Warnung mahnet den Wohlkundigen. —
D'rum zu dem Orte, denn mich treibt der nahe Gott,
Nun laſſ't uns ſchreiten, und mit unbeſorgtem Muth.
Folgt, meine Kinder, folget mir.

(Erhebt ſich.)

Seh't, ich bin euch
Ein neuer Führer, ſo wie ihr dem Vater war't.
Nun wandelt; rühret nicht mich an; nein, laſſet mich
Nur ſelbſt den heil'gen Grabesraum ausfinden, wo
Nach Gottes Rathſchluß dieſes Land mich bergen darf. —
Dort, ſchauet, dorthin geh'n wir; dorthin leitet mich
Der Führer Hermes, und die Todtenkönigin. —
O Licht, erloſch'nes! einſtens wareſt du auch mein;
Nun ruh'ſt auf dieſen Gliedern du zum letztenmal.
Denn ich enteil', im Hades mein beſchloſſenes
Daſein zu bergen. — Nun, du edler, gaſtlicher
Wohlthäter, Segen über dich, und dieſes Land,
Und Alles, was dir dienet. Und am guten Tag
Gedenket mein, des Todten, ihr in ſtetem Glück.

(Geht ab mit Theſeus, den Töchtern und Gefolge.)

Chor (allein). Darf ich die ungeſeh'n waltende Göttin, und

Dich mit Gebet verehren,
König der Schattenwelt,
Aidoneus, Aidoneus, ich ruf' euch:
Ohne Schmerz laſſ't, und Geſtöhn' der Angſt
Kommen in ſanftem Tod
Den Fremdling zum Blachfeld, das alle Geſtorb'nen birgt,
Und zu dem Styg'ſchen Haus. —
Ja, da ſo viel ohne Schuld
Ueber dich des Jammers kam,
Soll nun ein Gott auch gerecht dich erheben.

Göttinnen drunten, hört! — Mächtige Thiergeſtalt,
Die, nach der Menſchen Sage,
Neben dem prächt'gen Thor
Sich lagernd, hervormurrt aus Klüften;
Welchen den unbändigen Wächter ſie
Nennen des Aïdes,
Der Erd' und des Urdunkels Sohn, ich rufe dir:[31]
Wandel' ihn freundlich an,
Den neuen Gaſt, der hinab
Eilet in die Todtenau'n.
Hör' meinen Anruf, nieſchlummernder Hüter!
(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Vereinte Bürger, zwar ich kann in kürzeſter
Botſchaft verkünden: unſer Oedipus verſchied;
Doch wie geſcheh'n dieß, da iſt nicht mit Wenigem
Das Wort zu ſagen, nicht wieviel ſich dort begab.
Chor. Verſchieden iſt der Arme?
Bote. Daß verlaſſen er
Des Lebens langgewohnten Pfad, ſei du gewiß.
Chor. Wie? Nahm ein göttlich ſanft Geſchick den Armen hin?
Bote. Ja, dieſes ward ihm, und wie groß und wunderbar!
Denn wie er hier geſchieden, ſah'ſt du ſelber noch
Mit uns; es führte Keiner von den Freunden ihn,
Nein, ſelbſt ein Führer Allen uns ſchritt er voran.
Und als er zu dem jähen Rand der Schwelle kam,

31) Kerberos, der dreiköpfige Hund, Wächter an den Pforten der Unterwelt.

Die erzgegründet wurzelt in der Erde dort,
Stand auf der Pfad' er Einem, der vielarmigen,
Nah' an dem hohlen Schlunde, wo des Peirithos
Und ſeines Theſeus Zeichen ruh'n der ew'gen Treu'; [32]
Inmitten deſſen, und des Steins von Thorikos, [33]
Und hohlen Birnbaums, ſtand er, ab vom Felſengrab,
Und ſaß und löste das von Schmutz entſtellte Kleid.
Dann ruft' er ſeinen Kindern, und befahl, ihm Bad
Und Weiheguß zu bringen aus lebend'gem Quell.
Und ſie, zum ſichtbar'n Hügel dort der grünenden
Demeter eilend, richten bald dem Vater aus,
Wozu er ſie geſendet hat, ihn mit Gewand
Und Bädern wohl beſchickend, wie der Brauch gebeut.
Und da ihm Alles war geſcheh'n zur G'nüge nun,
Und Nichts gebrach ihm, deſſen er Verlangen trug;
Da donnert' in der Erde Zeus. Es ſchauderten
Die Kinder bei dem Tone, ſanken nieder auf
Des Vaters Kniee, weinten, und zerſchlugen ſich
Die Bruſt mit weitem Klageruf ohn' Unterlaß.
Doch er, vernehmend plötzlich ſo den bitt'ren Ton,
Faltete die Händ' auf ſie und ſprach: „O, Kinder, nun
Von dieſem Tag an, ſoll't ihr ohne Vater ſein.
Schon nahm der Tod mich ganz dahin. Nicht länger wird
Die ſchwere Bürde meiner Pfleg' auf euch gelegt.
Hart war ſie, ach, ich weiß es! Doch dieß Eine Wort
Begütet, Kinder, alle die Mühſeligkeit:
Die Liebe kann von Keinem euch in reich'rem Maß,
Als dieſem Vater werden, deß entbehrend nun
Der Tage Zukunft ihr allein vollbringen ſollt.“ —
Und ineinander lagen ſie geſunken ſo,
Und weinten ſchluchzend Alle. Da ſie nun zum Ziel
Der Klage kamen, nicht ein Laut ſich mehr erhub
Aus bangem Schweigen; — plötzlich hallt' ihn mächtig an
Ein fremder Zuruf, daß uns Allen ſteil empor

---

32) Peirithos, der König der Lapithen, hatte hier mit Theſeus den Bund ewiger Freundſchaft geſchloſſen. — 33) Ein Fels in der Nähe: es war hier eine Erdöffnung, die man als Eingang in die Unterwelt betrachtete. Andere Lokalangaben ſind nicht mehr näher nachzuweiſen.

Von Furcht und Grauſen ſträubend ſich das Haar erhub.
Denn aber rief und abermal nach ihm der Gott:
„Wohlauf, wohlauf nun, Oedipus! Was weilen wir
Zu zieh'n? Zu lang' ſchon harret man des Säumenden!“ —
Er, da er alſo von dem Gott ſich fordern hört,
Berufet Theſeus zu ſich hin, und da der Fürſt
Hinzugetreten, ſpricht er ſo: „O theures Haupt,
Gieb deiner Rechten altes Pfand den Kindern hier,
Und, Töchter, ihr dem König, und gelobe mir,
Nie willig zu verlaſſen ſie, und ſtets zu thun,
Was ihnen heilſam achten wird dein weiſer Rath.“ —
Der, edel männlich, ohne Klageton, gelobt
Mit einem Eidſchwur ſeinem Gaſt, alſo zu thun.
Und da geſcheh'n dieß, alſobald faßt Oedipus
Mit dunklen Armen ſeine zwo Jungfrau'n, und ſpricht:
„O, Kinder, tragen müßt ihr es mit ſtarkem Muth,
Von hier zu ſcheiden, dürfet das Verbot'ne nicht
Zu ſchau'n begehren, hören nicht, was hier erſchallt.
D'rum eilet ſchnell von hinnen. Der Gebieter nur,
Theſeus vernehme, was ſich hier begeben wird.“ —
Dieß letzte Wort noch hörten wir aus ſeinem Mund,
Und alle folgten unter ſtrömenden Thränen wir
Mit beiden Jungfrau'n dem Geheiß. Als auf dem Weg
Nach Kurzem wir uns wandten, ſah'n von ferne wir,
Wie von den Beiden er dahinverſchwunden war,
Der König aber ſich die augumſchattende
Hand vor das Haupt hielt, wie vor einer mächtigen,
Furchtbar'n Erſcheinung, die der Blick nicht tragen kann.
Doch nicht nach Langem ſah'n wir dann ihn niederknie'n,
Und zu der Erde beten, und der Unſterblichen
Wohnhaus Olympos, Beides in demſelben Fleh'n.
Welch ein Geſchick nun ihn entrafft, kein Sterblicher
Weiß es zu ſagen, ohne Theſeus' Haupt allein.
Denn nicht im feuerſchweren Strahl des Donners hat
Der Gott ihn hingenommen, noch ein Ungeſtüm
Des Meeres ward erreget in derſelben Zeit.
Ihn führt' ein Gott von hinnen, oder der Unterwelt
Glanzloſe Steige ſchloß ſich ihm wohlthätig auf.
Denn ohne Seufzen ward der Mann, in keinem Schmerz

Der Krankheit abgefordert; nein, wie nie ein Menſch,
Voll Wunder. — Dünkt nun Thorheit, was ich ſprach, zu ſein,
Nicht weich' ich denen, welche mich der Thorheit zeih'n.
Chor. Wo ſind die Jungfrau'n mit dem Geleit der Freunde nun?
Bote. Nicht ferne ſind ſie; und des Weinens deutliche
Wehklagetöne künden uns ihr Kommen an.

(Antigone und Jsmene kommen unter lautem Wehklagen.)

Ant. Weh', weh! nun haben, haben nicht mehr
Dieſes allein, das vom Vater ererbete
Grau'nvolle Blut, wir Armen zu beſeufzen,
Den mit unendlicher,
Immer erneu'ter Beſchwerde wir pflegeten;
Aber zuletzt noch ertragen Undenkliches,
Anſchauend und erduldend.
Chor. Was iſt es?
Ant. Er iſt, du erſieh'ſt's, nicht mehr, o Freund
Chor. Er ſchied?
Ant. Wie du auch zu empfah'n dich ſehnen darfſt.
Ja, denn nicht Ares' Grimm,
Nicht des Meer's Gewalt erreicht' ihn;
Ihn ergriffen dunkle Felder,
Thaten ſich zu geheimem Tod unter ihm auf. —
O wehe, weh'! und Todesnacht
Hat auch uns den Blick umzogen.
Denn in fremden Landes Fernen,
Auf Meeresfluth umhergeſcheucht, wie friſten wir
Mühſelig nun den künft'gen Tag?
Jsmene. Ich erſeh's nicht. — Zeuch die Unſelige,
Mordender Hades, auch hinab,
Mit dem alten Vater zu ſterben!
Denn nicht Leben mehr iſt mir hinfort das Leben.
Chor. Höre, du Paar der beſten Kinder,
Gottes Fügung trägt der Menſch
In Demuth. Dämpfet ihr
Die Gluth des Schmerzes; noch ſeid
Ihr ja nicht verlaſſen.
Ant. Noch Wonne war in dieſen Leiden;
Freundlich erſchien mir auch jedes Unfreundliche,
Da ich ihn lebend hielt in meinen Armen

Vater, du Theuerer,
Ewig in's Dunkel der Erde Geſunkener!
Gegen dein Alter vergaß ich der Liebe nicht,
Nun folgt ſie dir hinunter.

Chor. Er hat vollbracht —

Ant. Vollbracht, ſowie ſein Wunſch begehrt.

Chor. Und wie?

Ant. Wonach er ſich geſehnt, im fremden Land
Starb er, hat drunten ſein
Ewig wohlbeſchattet Lager,
Hier genug der Trauerthränen.
Ja, ewig ſoll Vater um dich dieſes Auge
Beklommen weinen. Darf ich, ach,
Darf ich je den dir geweihten
Schmerz verlöſchen? — O, ich Arme! —
Im fremden Lande durfteſt nie du ſterben, und
Verlaſſen ſtarbſt du auch von mir!

Ismene. Weh' mir Armen! Welches Schickſal
Harrt, Geliebte, mein und dein,
Ohne Vater, einſam!

Chor. Kinder, da ihm ſelig löſend
Iſt genah't des Lebens Ziel,
Stillet die Klag', es iſt dem Unglück
Unerreichbar Niemand.

Ant. Komm', laſſ' zurück uns eilen!

Ismene. Was ergreifet dich?

Ant. Eine Sehnſucht —

Ismene. Wohin?

Ant. Zu ſchau'n das unterird'ſche Haus —

Ismene. Weß Haus?

Ant. Des Vaters. — Armes Herz! —

Ismene. Wie ſoll dir dieß vergönnet ſein? Sieh'ſt du nicht –

Ant. Du kannſt mich ſchelten?

Ismene. Denke, daß —

Ant. Und wieder!

Ismene. Grablos, ohn' Alles verſank er.

Ant. So nimm und tödte mich auch!

Ismene. Weh' mir, ach! wohin, wohin nun

Soll ich wieder einſam, hülflos
Das arme Leben wenden?

Chor. Verzaget nicht, ihr Lieben.

Ant. Doch wohin entflieh'n?

Chor. Schon zuvor war't entfloh'n
Ihr Beide vor dem böſen Fall.

Ant. Ich will —

Chor. Worüber ſinneſt du?

Ant. Wie wir zur Heimath kommen, nicht weiß ich es.

Chor. O, ſuch' es nicht, du findeſt Noth.

Ant. Zuvor auch;
Dort ſchon, und dort dazu noch!

Chor. Ja, unendliches Meer umfängt euch!

Ant. Unendlich!

Chor. Ja, ich fühl' es.

Ant. Vater Zeus, wohin uns wenden?
Ach, zu welcher letzten Hoffnung
Treibt uns das grimm'ge Schickſal?

(Theseus tritt auf.)

Theſ. Kinder, o, wein't nicht. Mit welchem im Tod
Die Gnade der Unterirdiſchen ruht,
Um den wehklagen, iſt Sünde.

Ant. O, Aegeus' Sohn, wir flehen dich an —

Theſ. Was, Kinder, begehret ihr, ſoll ich euch thun?

Ant. Uns verlanget das Grab,
Das den Vater uns birgt, dort ſelber zu ſchau'n.

Theſ. Nicht iſt es vergönnt, ſich dem Orte zu nah'n.

Ant. Wie ſageſt du Fürſt, Herrſcher Athenä's?

Theſ. Er ſelber gebot es, o Kinder, mir ſo,
Daß nie dem Gebiet dort nahe der Schritt,
Noch erhebe die Stimme des Rufs ein Menſch
Zu dem heiligen Sitz, der ihm geſchenkt ward.
Und wenn ich ihm treu dieß hüte, verheißt
Er mir immer des Lands ungekränkten Beſitz.
Das alles vernahm mein Schutzgeiſt dort,
Und des Zeus allhörender Horkos.[34]

Ant. Wohl denn, wird ſo ſein Wille gethan,

---

34) Der Gott des Eides.

So entſagen wir gern. Doch zu Thebe nun,
Der Ogygiſchen,[35] ſend' uns zurück, ob noch
Wir verhindern den Mord, der über die zween
Brüder hereinbricht.

Theſ. Ich gewähr' euch dieß, und ein Jegliches noch,
Was ich vermag nur, zum Heile für euch,
Und zu Liebe dem Mann, den eben die Erd'
Aufnahm. Nie darf ich ermüden für euch.

Chor. Laſſet die Klage nun ruhen, und neu nicht
Wieder erwecket ſie.
Feſt ſteht dieß alles und heilig.

Dieſes letzte, im Jahr 401 v. Chr. gedichtete Stück des großen Dichters ſoll nicht von ihm, ſondern nach ſeinem Tode von ſeinem Enkel Sophokles auf die Bühne gebracht worden ſein. Da wir es ganz mitgetheilt haben, ſo enthalten wir uns billig hier jeden Urtheils über dieſe wundervolle Tragödie, welche, wie kaum eine andere, die Tragiſche Idee ganz unmittelbar und in vollendeter Schönheit zur Anſchauung bringt. Es löſ't ſich in ihr der ſchreckliche Knäuel entſetzlicher Schickungen in Frieden und Segnung auf: das Zeitliche erſcheint in ſeinem Untergange, in ſeiner Auflöſung verklärt zu ewiger Ruhe. Mit Recht ſagt Schlegel von dieſer Tragödie, daß „die ganze Perſönlichkeit des Dichters darin ſich abſpiegele“, und ſchließt ſein geiſtreiches Urtheil mit den ſchönen Worten (a. a. O. S. 183):

„Daß endlich der Hain der Furien mit der Lieblichkeit eines ſüdlichen Frühlings überkleidet iſt, vollendet die ſüße Anmuth der Dichtung: und wenn ich für die Sophokleiſche Poeſie ein Sinnbild aus ſeinen eigenen Tragödien wählen ſoll, ſo möchte ich ſie eben als einen heiligen Hain der Schickſals-Göttinnen beſchreiben, worin Lorber, Oelbäume und Weinreben grünen, und die Lieder der Nachtigallen unaufhörlich tönen.“

Ein ganz beſonderes Intereſſe gewinnt das Stück noch dadurch, daß in ihm der Dichter nicht nur die Humanität der Athener in das ſchönſte Licht geſtellt, ſondern auch ſeinen ſchönen Heimathsort Kolonos verherrlicht hat.

---

c) Die Antigone.

Schon zu Ende der vorigen Tragödie hatte die hochherzige Antigone in dunkler Vorahnung den Theſeus gebeten:

— — — „Nach Thebe jedoch,
Der ogygiſchen, ſend' uns beide, damit

---

35) „Der uralten“.

Wir noch abwenden der Brüder bereits
Annahenden Mord.“ (Nach Solger.)

Sie war alſo nach des Vaters verklärtem Tode mit der Schweſter dorthingeeilt: aber der ſchwachen Mädchen Flehen vermochte die im grimmigſten Haſſe ſich verzehrenden Brüder nicht zu bezähmen. Wie Polyneikes mit ſechs Peloponneſiſchen Fürſten gen Theben zog; wie alle dort umkamen, und wie die feindlichen Brüder im Zweikampfe einer durch den andern fielen; wie die führerloſen Schaaren entflohen, und wie Kreon, der nun wieder Herrſcher wird, unter den heftigſten Drohungen die Beerdigung des als Feind vor Theben erſchienenen Polyneikes verbietet; — dieß Alles haben wir ſchon durch Aeſchylos' „Sieben vor Theben“ erfahren. Faſt ganz mit demſelben Momente, mit welchem dieſe „Dichtung, voll des Ares“ ſchließt, beginnt die „Antigone“, ein Werk voll unausſprechlicher Milde und Anmuth.

Polyneikes hatte zwar ſeine eigene Heimath befehdet, allein er war durch ſchwere Kränkung, der ältere Bruder von dem jüngeren, gereizt worden: — und nun hatte der Tod, der allen Haß auslöſchen ſoll, ihn in die Schattenwelt hinabgerufen. Dort aber fand er nicht Wohnſtätte noch Ruhe, wenn ſeinem Leibe nicht die letzte Ehre erwieſen wurde, ſei es auch nur durch eine Hand voll Erde, als Zeichen treuer Liebe über ihn hingeſtreut: und mit unverſöhntem Haſſe den Gegner bis zu den Schatten verfolgen, iſt Frevel gegen die Götter der Unterwelt, denen die Seele jedes Geſtorbenen gehört; Frevel gegen die oberen Götter, denen es ein Gräuel iſt, von den heiteren Höhen des Lichts herab einen Leichnam zu erblicken, um welchen, da er unbeſtattet da liegt, die Raubthiere ſich ſtreiten. Daher kann Antigone, die in ſchweren Prüfungen erſtarkte Heldin, des menſchlichen Verbotes nicht achten; das göttliche Geſetz iſt ihre einzige Richtſchnur; ſelbſt ihres eigenen Lebens achtet ſie nicht, obgleich die Verlobung mit Hämon, des Königs Sohne, ihr ſchönere Tage verheißt, als ſie durchlebt hat. Kaum iſt der ruchloſe Befehl erlaſſen, ſo iſt ſie entſchloſſen, ihn zu brechen.

In der Frühe des erſten Tages nach dem Abzuge der Feinde tritt ſie mit ihrer Schweſter Ismene aus dem königlichen Palaſte und ſucht dieſe zur Theilnahme an ihrem Vorhaben zu bewegen. Dieſe aber, von gleicher Güte des Herzens, aber mehr dazu geſchaffen, ſich in duldendem Harme und Schmerze um die Geliebten zu verzehren, als kühn und entſchloſſen für ſie zu handeln, erſchrickt über der Schweſter Kühnheit und verweigert die Theilnahme. Auch ohne ſie unternimmt es die unbeugſame Antigone, ihr Vorhaben auszuführen. Sie gehen ab. Der Chor Thebiſcher Greiſe ſpricht in einem prachtvollen Geſange (wie überhaupt die Chorgeſänge dieſer Tragödie zu den herrlichſten gehören, die wir kennen) ſeine Freude aus über die unverhoffte Befreiung der bedrängten Stadt. Zu ihm tritt Kreon, theilt ſeinen eben ertheilten Befehl den Greiſen, den Aelteſten der Stadt, mit, und fordert ſie auf, über deſſen Vollziehung zu wachen. Doch da kommt ſchon einer der Wächter, die bei Polyneikes' Leichnam aufgeſtellt worden, in angſtvoller Eile, und meldet, ohne daß ſie es bemerkt, ſei der Leichnam

mit Erde beſtreut worden. In den wüthendſten Zorn verſetzt, jagt er den Wächter wieder von dannen und verheißt ihnen allen den qualvollſten Tod, wenn ſie den Thäter ihm nicht entdecken. Beide gehen ab. Der Chor ſpricht in einem der berühmteſten Chorgeſänge ſein Staunen über den Alles wagenden Geiſt des Menſchen aus und verdammt den frevelnden Uebertreter des Geſetzes. Doch ſiehe, da bringt der Wächter die Antigone in Feſſeln; ſie hat die That begangen. Kreon erſcheint ſogleich und der Wächter erzählt, wie ſie den Leichnam wieder vom Staube gereinigt und ſich dann verſteckt haben; wie dann Antigone unter furchtbar brauſenden Stürmen herbeigekommen, um ihr Werk zu wiederholen: da ſei ſie ergriffen worden, und in keiner Weiſe habe ſie ſich geſträubt, ihm zu folgen. Kreon vernimmt ſie: weit entfernt, zu läugnen, geſteht ſie ihre That in dem volleſten, klarſten Bewußtſein, nur eine Pflicht erfüllt zu haben; als Kreon ſie daran erinnert, daß Polyneikes als Feind gefallen ſei, beurkundet ſie, wie wenig ihr ächt weibliches Gemüth durch männlich kühnes Handeln ſeinem angebornen Berufe entfremdet worden, durch die herrlichen Worte:

„Nicht mitzuhaſſen, mitzulieben bin ich da.“

Doch Kreon, ein Tyrann von unbändigem Herrſcherſtolz, den er hinter patriotiſche Reden vergebens zu verſtecken ſucht, hat ſie dem Tode beſtimmt, auch über Jsmene erſtreckt ſich ſein Wüthen; er hält ſie für die Mitſchuldige. Dieſes, nur im Dulden große Gemüth erklärt, Antheil an der That zu haben; Antigone aber, verletzt durch ihre frühere Kleinmüthigkeit, beharrt darauf, allein die Thäterin zu ſein. Sie wird gefangen in den Palaſt geführt; der Chor, tief ergriffen von dem nie raſtenden Unheile, welches das Haus der Labdakiden bis auf die letzten Sproſſen vertilgt, klagt in rührenden Tönen über alles Irdiſchen Hinfälligkeit.

Jetzt tritt Hämon, der gebeugte Verlobte einer unglückſeligen Braut auf: vergebens bemüht Kreon ſich, vor dem Sohne ſeine That zu rechtfertigen und deſſen Zuſtimmung zu gewinnen; Hämon's dringende Bitten, durch den unglückſeligen Beſchluß nicht ſich ſelbſt, und ihn, den einzigen Sohn, in's Verderben zu ziehen, ſind fruchtlos; was er zu thun gedenkt, ſpricht er in den männlich ſtolzen Worten aus:

„Sie ſtirbt, und And're zieht ſie mit in ihren Tod.“

Zum höchſten Zorne getrieben, droht Kreon dem Sohne, vor ſeinen Augen ſolle er die Braut ſterben ſehen: dieſer aber ſtürzt mit den Worten fort:

— — „Und dieſes Haupt (er meint ſich ſelbſt)
Sollſt mit den Augen nimmerdar du wiederſeh'n.
Vor unterwürf'gen Freunden ſei wahnſinnig dann.“

Kreon, nachdem er erklärt, wie er das Mädchen tödten wolle:

„Wo in der Oede ſich verliert der Menſchen Pfad,
Berg' ich ſie lebend in ein felſentiefes Grab,
Soviel der Speiſe, als die Sühn' erheiſcht,
Daß Schuldbefleckung meide die geſammte Stadt“ —

nämlich ſo viel Speiſe will er ihr geben, daß man ſagen könne (freilich nur ſagen), man habe ſie nicht dem Hungertode preisgegeben, was als große Verſündigung betrachtet wurde — Kreon geht ab, Antigone wird hervorgeführt und in einem unvergleichlichen Geſange klagt ſie, unerſchüttert jedoch in ihrem hohen Bewußtſein, über ihr ſchreckliches Loos. Kreon tritt abermals auf und will der Armen ſelbſt die Klage wehren. Antigone antwortet ihm in ſtolzem Selbſtgefühle, die Reine dem Gottesverächter gegenüber; dann wird ſie, nach den ſchauerlich ſchönen Worten:

„Ihr Häupter der Stadt, ſeh't, Kadmier, hier
Der Könige Kind, die Letzte des Stammes,
Seh't, was, und von wem ich erdulden es muß,
Weil ich Heiliges heilig gehalten“ —

zum Tode abgeführt. Theilnehmend blickt der Chor ihr nach; ohne den Muth zu haben, ihr beizuſtehen, ſucht er ſeinen Schmerz dadurch zu mildern, daß er ähnlichen Mißgeſchickes gedenket, daß auch früher ſchon Andere ſchuldlos zum Tode geführt wurden.

Da tritt der blinde, greiſe Tireſias auf, der Prophet, der die Zukunft ſieht, und in den grelleſten Farben ſchildert er dem Kreon, wie viele und furchtbare Anzeichen nahen unermeßlichen Unheiles ſich kund geben, und bemüht ſich in den ergreifendſten Worten, den König von ſeinem unheiligen Beſchluſſe abzubringen: vergebens, der König verharrt in ſeinem Starrſinne: da weiſſagt der Seher ihm, daß namenloſer Jammer über ihn, ſein Haus und die ganze Stadt kommen werde, „eh' die Sonne viel der Umlaufsbahnen noch vollendet hat“. In tiefem Kummer geht er ab. Dem Kreon aber iſt nun plötzlich aller Muth entfallen: als ein Feigling ſteht der eben noch ſo höhniſch Freche da, erſchüttert von den prophetiſchen Worten des Sehers; er eilt von dannen, um Antigone zu befreien. Der Chor ruft den Schutzgott der Stadt, Bakchos, um Abwehr alles Unheiles an.

Doch zu ſpät war die Reue des frevelnden Königes: ſchon iſt Entſetzliches geſchehen, bald ſoll des Gräßlichen noch mehr geſchehen. Ein Bote kommt herzugeeilt und meldet, daß Hämon ſich ſelbſt entleibt habe im Schmerz um die ſchmachvoll geopferte Braut. Kreon's Gemahlin, Eurydike, tritt aus dem Palaſte und ihr erzählt der Bote ausführlich, wie er und ſeine Genoſſen zuerſt auf Kreon's Geheiß des Polyneikes Leichnam gebadet in heiligem Bade, und auf dem Scheiterhaufen verbrannt: — dann ſeien ſie zu der Felsgrotte geeilt, um Antigone zu befreien; doch ach! als ſie die Mündung öffnen, ſehen ſie Antigone „an dem feſt umſchlung'nen Hals — mit ihres Schleiers zartem Band emporgeknüpft“: an ihrer Seite klagt in jammervollen Tönen Hämon: in ängſtlicher Haſt ruft Kreon ihn zu ſich herauf; ſtatt aller Antwort ſtößt der Unglückliche ſich das Schwert durch die Bruſt und athmet das Leben aus, die entſeelte Braut krampfhaft umfaſſend. — Ihrer kaum mächtig, ſtürzt Eurydike nun in ihre Wohnung zurück. Da erſcheint Kreon, des Sohnes Leiche tragend; er hält ſie in den Armen, und in verzweiflungsvollen

Worten verwünſcht er ſich ſelbſt, der ſo gräuliches Unglück hervorgerufen. Doch noch iſt das Maß des Jammers nicht voll. Ein Diener aus dem Palaſte meldet, daß ſo eben Eurydike in Verzweiflung ſich ſelbſt das Leben geraubt hat. Der Hintergrund öffnet ſich, und man ſieht die Leiche der Königin: bei dieſem gräßlichen Anblick zwiſchen den Leichen der zwei geliebteſten Weſen, bricht Kreon, der Urheber all' des entſetzlichen Jammers, in wilde Klagen aus. Man führt ihn in das Haus, und das Stück ſchließt mit den feierlichen Worten des Chores:

„Das Erſte, o Menſch, zu dem Bau des Glücks
Iſt, weiſe zu ſein. Vor den Göttern vergiß
Die Ehrfurcht nicht. Das verwegene Wort,
Wenn es unter'm Gewicht der Streiche ſodann
Der Vermeſſene büßt,
Lehrt weiſe zu ſein noch im Alter". — —

Dieſe herrliche Tragödie, in welcher die Zeichnung der Charaktere in ihren ſchroffen Gegenſätzen die Hand des Meiſters ſelbſt in den kleinſten Zügen verräth (Kreon — Antigone: Ismene, Hämon), welche namentlich durch den bei aller Männlichkeit des Handelns doch in reinſter Weiblichkeit des Gemüthes verklärten Charakter der Antigone ſich dem Höchſten, was die dramatiſche Kunſt zu erreichen vermag, anſchließt, ſchildert die über den Abgrund des Todes hinausreichende Liebe, und ſtellt den Fluch dar, den der Menſch auf ſich herabzieht, wenn er, im Gefühle menſchlicher Macht, den ewigen Satzungen der Götter Hohn ſpricht und ſeine Arme über die Gränzen hinausſtreckt, die zu überſchreiten kein irdiſcher Gebieter befugt iſt. Mit dem Tode der Antigone konnte die Tragödie nicht ſchließen: denn erſt mußte Polyneikes durch den König ſelbſt beſtattet werden; erſt mußte das Maß alles Elendes, das der unheilige Befehl des Königs, dem ſie zuwider handelte, herbeiführte, voll werden, ehe ihre That in ihrer ganzen Größe vor uns ſtehen konnte.

Die „Antigone" iſt, obgleich der Dichter ſchon 32 Stücke vorher auf die Bühne gebracht hatte, doch die älteſte, die wir von ihm beſitzen; gedichtet 442 v. Chr. Sie gewann den Preis und begeiſterte das Volk ſo ſehr, daß Sophokles mit Perikles zum Führer der gegen Samos geſchickten Flotte ernannt wurde.

---

d) Elektra.

Es bedarf zur Einleitung in dieſe Tragödie nur weniger Worte, da wir ſchon in der „Oreſteia" des Aeſchylos den mythiſchen Stoff, welchen ſie behandelt, genau kennen gelernt haben. Der Inhalt derſelben fällt faſt ganz mit dem der „Grabesſpenderinnen", dem mittleren Stücke in jener Trilogie, zuſammen. Das Stück ſelbſt wird vielfältige Momente zur Vergleichung der Aeſchyleiſchen Poeſie mit der des Sophokles darbieten, da wir den Inhalt der „Grabesſpenderinnen" auch ſchon in dieſer Abſicht ausführlich dargelegt

haben: — eben ſo mit der des Euripides; denn auch dieſer ſchrieb eine „Elektra", welche wir unten aus demſelben Grunde ebenfalls etwas genauer betrachten werden.

Nach dem traurigen Tode des Agamemnon war Oreſtes hauptſächlich durch ſeiner Schweſter Vorſorge gerettet und zu Strophios nach Kriſſa in Phokis mit ſeinem Erzieher geſendet worden. Während er hier heranwuchs, harrete ſeiner die Schweſter zu Hauſe; ſie fordert ihn oftmals auf, doch endlich zu kommen: er verheißt es, aber er zögert, bis er von dem Delphiſchen Orakel die beſtimmte Weiſung erhielt, als Erbe des Reichs und als Sohn den Tod des Vaters an den Thätern zu rächen. Wie er dann angekommen und den göttlichen Befehl mit Hülfe der im tiefſten Drucke lebenden Schweſter vollzogen, iſt in der Elektra dargeſtellt. Sie beginnt mit der Ankunft des Oreſtes und ſeiner Begleiter in Mykenä. Aeſchylos verlegt die Scene nach Argos: doch liegen beide Städte nahe bei einander, und ſtanden beide unter der damals ſehr ausgebreiteten Herrſchaft der Atriden.

Elektra.

Perſonen.

Aegiſthos, König von Mykenä.
Klytämneſtra, ſeine Gemahlin.
Elektra, } Töchter der Klytämneſtra und des Agamemnon.
Chryſothemis, }
Oreſtes, ihr Sohn.
Pylades, Freund des Oreſtes. (Stumme Perſon.)
Der Erzieher des Oreſtes.
Der Chor, beſtehend aus edlen mykeniſchen Jungfrauen.

Scene: Freier Platz vor dem königl. Palaſt in Mykenä.

Erſte Scene.

Früher Morgen.

Oreſtes. Sein Erzieher. Pylades.

Erzieher. Sohn Agamemnon's, des Gebieters einſt
Im Heer vor Troja, endlich magſt du ſchau'n
Mit eig'nen Augen, was du ſtets begehrt.
Hier dein erſehntes, altes Argos, dort
Der ſinnverwirrten Inachidin [1] Hain.

1) Der uns ſchon aus „Prometheus" von Aeſchylos bekannten Io.

Und hier, Oreſt, des Wolfvertilgers Markt,
Des Lykiſchen Gottes; [2] dort zur Linken Hera's
Berühmter Tempel; wo wir ſteh'n, von hier
Mußt du Mykenä ſchau'n, die Stadt voll Gold, [3]
Der Pelopiden Haus, des Unheils voll.
Dort war's, wo nach des Vaters Mord ich dich
Aus der geliebten Schweſter Hand empfing;
Ich nahm dich mit, dein Retter, dein Erzieher,
Bis du gereift zum Rächer deines Vaters.
Und nun, Oreſt, und du, geliebter Freund,
O Pylades, was thun? beſprecht euch ſchnell:
Denn rundum weckt der Sonne lichter Strahl
Der Vögel helle Morgenſtimmen auf;
Entſchwunden iſt die ſchwarze Sternennacht.
Eh' aus dem Haus der Männer Einer tritt,
Berathet euch: es iſt die Stunde nicht
Zum Zaudern, nein, zur That die höchſte Zeit.
Oreſtes. Welch' klare Proben giebſt du mir, wie treu
Du uns geſinnt, o meiner Diener liebſter!
Denn wie ein edles Roß im Alter noch
Vor keinem Schreckniß je den Muth verliert,
Und hoch die Ohren reckt, ſo rüſtig treib'ſt
Uns du und bring'ſt der Erſte ſelbſt voran.
So laſſ', was ich beſchloß, mich ſagen: du
Vernimm geſchärften Ohr's mein Wort, und treff'
Ich nicht das Rechte, gieb uns beſſern Rath.
Als ich gelangt zum pyth'ſchen Seherſtuhl,
Um zu erfragen, wie ich Rache wohl
An meines Vaters Mördern könnte nehmen,
Gab Phöbos mir den Spruch, den ich dir künde:
Ich, ohne Schild' und Heer, mit Liſt allein
Soll ich vollzieh'n das blut'ge Rächeramt.
Und da wir nun vernommen ſolchen Spruch,

---

2) In Lykien, in Kleinaſien, war der Dienſt des Apollon einheimiſch; Andere faſſen das Griechiſche Wort im Texte als „Wolfstödter", weil Apollon vielfältig als ſolcher, namentlich auch in Argolis, verehrt wurde. — 3) Schon Homer nennt es „das Goldreiche": das uralte Schatzhaus der Atriden wird jetzt noch gezeigt.

Geh' du, ſobald der Augenblick dir günſtig,
Hinein ins Haus; auf Alles, was geſchieht,
Hab' Acht, und gieb mir ſich're Kunde dann.
So alt, ſo lange fern, wer kennt dich noch, —
Ahn't unter'm weißumblüh'ten Haupte dich?
Und alſo ſprich: du ſei'ſt aus Phokis, kommeſt
Von einem Manne, Phanoteus [4] benannt,
Dem mächtigſten in ihrem Waffenbund.
Erzähl' und ſchwöre d'rauf, Oreſtes ſei
Gefallen durch ein traurig' Ungefähr,
Bei'm pythiſchen [5] Kampf herabgeſtürzt vom Wagen,
Dem rollenden. So ſtelle deine Mähre.
Wir geh'n, des Vaters Hügel pflichtgetreu
Mit Spenden erſt und hauptentſchnitt'ner Zier
Zu ehren; dann, hieher zurückgekehrt,
In Händen bringen wir das Erzgefäß,
Das im Gebüſch, du weißt, verborgen liegt, [6]
Damit in falſcher Mähr' die frohe Kunde
Wir ihnen bringen, wie mein Leib in Flammen
Verglüh't ſei, und in Aſche ſchon zerfallen.
Was kümmert's mich, wenn ich, in Worten todt,
Nur wirklich leb' und Ehre mir erbeute:
Nie dünkt ein Wort, das Nutzen bringt, mir ſchlecht.
Oft weiß ich, daß ein Kluger, fälſchlich todt
Geſagt, darnach, wenn er zur Heimath war
Zurückgekehrt, an Ehre nur gewann.
So hoff' ich, lebend einſt, trotz dieſer Mähr',
Den Feinden wie ein Stern in's Aug' zu blitzen. —

Land meiner Väter, heimathliche Götter,
O! nehm't mich auf, und ſegnet meinen Pfad.

---

4) Phanoteus, König von Panopeus, nordöſtlich von Delphi, war Bruder von Kriſos, des Pylades Großvater, mit welchem er in bitterſter Feindſchaft lebte: demnach konnte er, da Pylades' Mutter, Anaxibia, eine Schweſter des Agamemnon war, als ein natürlicher Verbündeter des Aegiſthos gelten, und es mußte bei dieſem eine von *jenem* kommende günſtige Nachricht am leichteſten Glauben finden. — 5) Den Pythiſchen Spielen bei Delphi. — 6) Eine Todtenurne, von welcher man vorgeben wollte ſie enthalte die Aſche des Oreſtes.

Auch du, mein Vaterhaus! — nicht unbefugt
Zu ſühnen dich, erſchein' ich, gottgeſandt:
Nicht ruhmlos laſſ't mich geh'n; erkenn't in mir
Den Erbherrn dieſes Hauſes und Erneu'rer.

Geſprochen hab' ich. Aber du, o Greis,
Geh' hin und warte ſorglich deines Amts.
Wir eilen fort. Es ruft die Zeit, der Männer
Gebieterin bei jeglichem Beginnen.
Elektra (im Innern des Palaſtes). Weh', ich Unglückſel'ge!
Erzieher. Horch', innerhalb des Thores hör' ich eine
Der Mägde tief aufſeufzen; hörſt du, Sohn?
Oreſtes. Elektra wär's, die Arme? Willſt du, ſo
Verweilen wir und lauſchen ihrer Klage.
Erz. Mit Nichten. Laſſ' uns Nichts zuvor, als was
Apollon's Wille, thun, und raſch beginnen
Den Weihguß für den Vater. Solches ſchafft
Den Sieg allein uns und der That Gelingen.
(Alle drei ab. Elektra tritt aus der Frauenwohnung.)
Elekt. Heiliges Licht! O Luft, der Erde
Rundum gleich geſpendet, wie viel
Klagelieder vernahmſt du, wie viel
Sah'ſt du der ſchmerzlich wilden Schläge
Wider die Bruſt, die blutbeſprengte,
Wenn zu weichen begann die finſt're Nacht!
Dir auch vertraut' iſt der Nächte Qual,
O, mein Schmerzenslager im Hauſ' des Fluchs,
Wo unzähligemal ich den Vater beweint,
Den unſeligen, den, im Barbarenland
Verſchont von dem blutigen Ares,
Meine Mutter erſchlug und ihr Lagergenoß
Aegiſthos; wie der Holzhacker den Stamm,
So ſpalteten ſie mit der Mordaxt ihm das Haupt,
Und Niemand, als ich, o Vater, erhebt
Wehklag' um dich, der ſo ungerecht,
So jammerwürdig gefallen!

Niemals enden die Thränen, nie
Das Jammergeſchrei, ſo lang' ich noch ſchau'
Den leuchtenden Glanz

Der Geſtirne, ſo lang' ich noch ſchaue den Tag!
Der Nachtigall gleich, die der Kinder beraubt,
In klagenden Tönen ſtöhn' ich mein Lied
Vor deinen Thoren, mein Vaterhaus!

O Hades, du, und Perſephone,
Du, Hermes im Schattenreich, — du, Göttin des Fluchs,
Und ihr, hochheil'ge Erinnyen,
Die ihr ſchauet auf die, die der Frevel erſchlug,
Und deren Lager der Trug befleckt,
O, komm't ihr all', und helft und rächt
Unſeres Vaters Blut,
Und ſendet hieher mir den Bruder zurück.
Denn allein vermag ich des Jammers Gewicht,
Das ſchwere, nicht länger zu tragen.
(Während der letzten Worte iſt der Chor aufgetreten und ordnet ſich vor dem Palaſte.)
Chor. Weh', o Kind! Kind der unſeligſten
Mutter, Elektra, warum doch zehr'ſt
Du dich auf unerſättlich im Weh'geſchrei
Um ihn, der längſt durch der Mutter Betrug,
Der Verruchten, fiel durch Verrätherhand? —
Um Agamemnon! — Will mir's geziemen,
Ruf' ich Verderben über die Frevler!
El. O, ihr edelen Jungfrau'n,
Ihr komm't mir zum Troſt in meinem Leid;
Ich ahn' es, ich weiß, ich erkenn' es wohl.
Und doch, ich kann, ich will es nicht laſſen,
Zu beweinen den Vater, den unglückſel'gen!
D'rum laſſ't mich, ihr Theuren, ſo vielfach erprobt
Durch freundlichen Dienſt, o laſſ't mich, ich fleh' euch,
Schwelgen in Thränen!
Chor. Aber du ruf'ſt aus des Hades Fluth,
Der allumfaſſenden, nie den Vater
Zurück mit Klagen, noch mit Gebeten!
Nein, aus des Kummers erträglichem Maß
Stürz'ſt du dich ſo in unheilbares Leid;
Warum dir häufen des Elends Bürde,
Wo du umſonſt nach Erlöſung ſchmachteſt?

El. Schändlich, wer je der jammerwürdig
Geſchiedenen Eltern vergeſſen könnte!
Nein, meine Seele ſeufz't mit dem traurenden
Vogel, dem Boten des Zeus, der in Aengſten
Itys! nur und Itys! nur jammert. [7] —
Dich eine Göttin, o Leidensmutter,
Acht' ich, Niobe, [8] dich, die du im Felſengrab
Weineſt ohn' Ende!
Chor. Ach, nicht dir allein, o Theure,
Iſt gefallen des Kummers Loos,
Dem du zumeiſt von deines Hauſes
Kindern und Blutsverwandten dich hingiebſt.
An Chryſothemis denk' und Iphianaſſa, [9]
An den Bruder, der in kummerloſer
Jugend erblüht; den Mykenä, den Königsſohn,
Feſtlich dereinſt wird empfah'n, wenn er nah't,
Im Geleite des gnädigen Zeus, Oreſtes!
El. Oreſtes, deſſen ich raſtlos harre! —
Einſam, ach! ohne Kind und Gatten,
Irr' ich umher, ich Unglückſel'ge,
Schwimmend in Thränen, verfallen unendlichem
Leidensgeſchick! Und er vergißt
Was ihm Liebes geſchah, was für Kund' ihm ward! [10]
Kommt mir je der and're, als täuſchende Botſchaft?
Immer nur ſpricht er von Sehnſucht, nie
Treibt ihn die Sehnſucht, zu kommen.
Chor. Getroſt, mein Kind, getroſt!
Groß im Himmel iſt Zeus,
Allſchauend, allwaltend!
Ihm befiehl den herben Groll, nicht maßlos

---

7) Aëdon, Gemahlin des Zethos, hatte nur zwei Kinder, und indem ſie, neidiſch auf ihre Schwägerin Niobe, welche deren vierzehn hatte, eines derſelben tödten wollte, erfaßte ſie in dunkeler Nacht aus Irrthum ihren eigenen Sohn Itys. Darüber gerieth ſie in verzweiflungsvollen Jammer, und aus Mitleid verwandelte ſie Zeus in eine Nachtigall; aber auch als ſolche klagt ſie immer noch um den gemordeten Sohn. — 8) Ueber Niobe ſiehe Aeſchylos' Fragmente. — 9) Schweſtern der Elektra. — 10) „Daß ich ihn rettete, und ich ihn zur Rache aufforderte".

Zürnend den Feinden, noch ſie vergeſſend!
Eine raſche Göttin iſt die Zeit.
Ewig verzieht nicht an Kriſſa's Rinder-
Nährendem Strand der Sohn Agamemnon's,
Ewig nicht der Gott, der gerecht
Am Acheron [11] waltet!
El. Ach, ohne Hoffnung entſchwunden
Iſt mir des Lebens längſte Zeit,
Und ferner nicht mag ich's ertragen;
Elternlos, ohne den Schutz und Schirm
Eines liebenden Mannes verzehr' ich mich.
Zur Fremden erniedrigt im eig'nen Haus,
Walt' ich in den Gemächern des Vaters; —
In ſolch unwürdigem Kleid
Steh' ich an leeren Tiſchen. [12]
Chor. Klagend tönt, weil einſt bei der Heimkehr,
Klagend dein Laut, weil im Bette des Vaters
Geſchwungen ward die eherne
Axt zum tödtlichen Streich.
Liſt gab ein, es vollſtreckte den Mord
Die Begier, das entſetzlichſte Schauſpiel bereitend,
Sei es ein Gott nun, oder ein Menſch,
Der Solches vollbracht hat.
El. O, mir vor allen verhaßter Tag,
Der mir damals erſchien!
Und jene Nacht, und des ſchaurigen Mahls
Verruchter Gräuel!
So ſchmachvollen Tod erlitt
Mein Vater durch die Hände der Beiden,
Die mein Leben mir durch Verrath
Genommen, die mich vernichtet!
Mag ſie der große olympiſche Gott
Rächend, die raſende Rotte richten!
Nimmer am Strahle der Freude
Sonne ſich wieder, wer ſolches verübt!
Chor. Zähme die Zunge, halt' ein!

---

11) Fluß der Unterwelt. — 12) Elektra ward von ihrer Mutter aus Mißtrauen arg mißhandelt.

Siehſt du denn nicht, wie du jetzo bethört
In ſelbſtverſchuldete Qualen
Dich gewaltſam hinabwirfſt?
Denn die Leiden all' haſt du ſelbſt dir beſcheert,
Ausbrütend ſtets im ergrimmten Gemüth
Haß und Krieg. Den Gewaltigen ſollſt
Du nicht nahen mit Hader.
El. Mich zwang ja die Noth, nur die Noth.
Ich weiß, ich erkenne mein grollend Gemüth; —
Und doch, wie ſoll ich in ſolcher Noth
Schweigen den Grimm?
Nie, ſo lang' ich lebe!
Und wer auch ſpräch', ihr Geliebten,
Rühmend noch meinen Namen aus,
Wer, der verſtändigen Sinns?
Laſſ't mich, o laſſ't mich, ihr Tröſterinnen!
Meinem Gram giebt's keine Erlöſung;
Keine Ruh' von dieſen Leiden;
Thränen nur ohne Zahl und Maß.
Chor. Freundlich möcht' ich dir rathen,
Einer zärtlichen Mutter gleich:
Häufe nicht Leiden auf Leiden.
El. Iſt denn ein Maß des Entſetzlichen? Sag' es mir!
Wär' es nicht Schmach, zu vergeſſen der Todten, ſprich!
Lebt denn der Menſch, der ſo ſchnöden Gemüthes iſt?
Niemals von Solchem möcht' ich geachtet ſein,
Niemals, geſellte ſich auch noch ein Glück mir zu,
Möcht' ich gemächlich es koſten, dürft' ich
Des Vaters vergeſſend, der gellenden Klagen
Schwingen nicht lüften!
Wenn der Todte ſo, ein Raub, ein Nichts,
Sollte liegen, weh', und ſie für den Mord
Entrinnen der Buße, dann wäre geſchwunden
Jegliche Frömmigkeit,
Jegliche Scham aus der Welt.

Chor. Ich kam, o Jungfrau, Beides, ſo für dich
Beſorgt, wie für mich ſelbſt. Doch magſt, irr' ich,
Du Recht behalten; denn wir folgen dir!

El. Beſchämt bin ich, ihr theuren Frau'n, verrieth
Ich euch zu ſehr des Jammers Ungeſtüm.
Gewaltſam treibt es mich zu ſolchem Thun:
Verzeiht! Wo thät' ein hochgeſinntes Weib,
Des Vaters Loos beſchauend, nicht wie ich?
Und ſeh' ich nicht dieß Leiden Tag und Nacht,
Statt abzuwelken, wachſen mehr und mehr?
Zuerſt der Mutter Haß, die mich gebar,
Und feindliches Begegnen: dann zu wohnen
In meinem eig'nen Hauſ' zuſammen mit
Des Vaters Mördern, ihnen unterthan!
Und wer mir giebt, mich darben läſſ't, ſind ſie.
Dann denke, welche Tag' ich wohl verlebe,
Wenn auf des Vaters Königsſtuhl Aegiſthos
Ich thronen ſeh', ihn ſeh' im ſelben Kleid,
Wie ihn einſt prangen, und des Opfers Guß
Am Herde ſpenden, wo er ihn erſchlagen?
Ja, ſchauen muß den unbegränzten Hohn,
Den Mörder ſelbſt in meines Vaters Bett
Mit der verworf'nen Mutter, darf ich anders
Noch Mutter nennen, die mit Jenem buhlt,
Die ſo verrucht, daß ſie das Scheuſal frech
Umarmt, vor den Erinnyen ohne Scheu?
Frohlockend über die vollbrachte That,
Stellt ſie am Tage gar, an welchem ſie
Argliſtig meinen Vater einſt gemordet,
Feſtreigen an, am ſelben Tag, und opfert
Den Rettungsgöttern Schaafe jeden Monat. [13]
Und ich Verlaſſ'ne ſeh' es an im Haus,
Und weine, ſchwimm' in Thränen, jamm're laut
Bei'm Schreckensmahl, dem Vater nachbenannt,
In Einſamkeit: ach! weinen ſelber darf
Ich nicht, ſoviel des Herzens Wunſch begehrt.
Denn ſie, die edle Frau, ſo heißt ſie ja,
Ruft ſcheltend ſolche Läſterung mir zu:
„Gottloſe Brut, iſt dir allein ein Vater

---

13) Jeden Monat hielt ſie zum Andenken an die verruchte That das ſogenannte Agamemnonsmahl.

Geſtorben? Außer dir kein Menſch in Trauer?
Verderben über dich! Aus dieſem Leid
Soll nie der untern Götter Macht dich retten!“
So tobt ſie trotzig. Und vernimmt ſie ja,
Oreſtes komme, dann mit Wuthgeſchrei
Tritt ſie vor mich: „Du haſt mir das bereitet!
Iſt das nicht deine Schuld, die du mir tückiſch
Oreſtes aus den Händen haſt geraubt?
Doch wiſſe, nach Verdienſt will ich dich ſtrafen.“ —
So bellt ſie, und dann hetzt, dazu geſellt,
Sie mehr noch auf ihr würdiger Gemahl,
Die Memme, mark= und ſaftlos, jener Bube,
Der nur mit Weibern ſeine Schlachten ſchlägt.
Und ich nur auf Oreſt, um dieß zu enden,
Noch immer harrend, muß im Gram vergeh'n.
Denn zögernd ſtets zu handeln, hat er nun
So nah' als ferne Hoffnung mir vernichtet.
Ach, Theu're, wem noch bliebe Mäßigung
In ſolcher Noth, und fromme Scheu? Es zwingt
So ſchlimmes Loos zum Schlimmen mit Gewalt!
Chor. Sag' an, ob jetzo, da du alſo ſprichſt,
Aegiſth' uns nah' iſt oder fern von Haus?
El. Fern iſt er: glaub' es, niemals trät' ich, wär'
Er hier, vor's Thor. Im Felde weilt' er jetzt.
Chor. So dürft' ich freier denn auf deine Reden
Mich einzugeh'n erkühnen; iſt es ſo?
El. Da er entfernt, ſo frage, wie du willſt.
Chor. Von deinem Bruder wünſcht' ich Kunde: ſprich,
Wird er wohl kommen, oder ſäumt er noch?
El. Er ſagt, er komme, doch verſpricht er's nur.
Chor. Zu zögern liebt ein Mann, der Großes thut.
El. Doch hab' ich nicht gezögert, ihn zu retten.
Chor. Getroſt! der Edle hilft gewiß den Seinen.
El. Ich hoff' es! Lange lebt' ich ſonſt nicht mehr.
Chor. Doch jetzo ſtill: denn aus dem Hauſe kommt
Dort deine Schweſter, Eines Vaters Kind
Mit dir — Chryſothemis — und Einer Mutter;
Grabopfer für die Todten bringt ſie her.

(Chryſothemis kommt, Trankopfer in der Hand tragend.)

Chryſothemis. Was ſprichſt du wieder vor den Thoren hier
Des Vorhofs, Schweſter, ſolche lauten Worte?
Und mochteſt du in all' der Zeit nicht lernen,
Fruchtloſem, blindem Unmuth zu entſagen?
Wohl fühl' ich ſelbſt mich auch durch unſer Loos
Gekränkt, und hätt' ich nur die Macht dazu,
Ich zeigte, wie ich ihnen bin geſinnt.
Doch einzuzieh'n die Segel lern' ich jetzt,
Fern' auch dem Schein der That, die nutzlos reizt.
So aber, wünſcht' ich, ſollteſt du auch thun:
Das Rechte freilich iſt, was du gewählt,
Nicht, was ich meine. Doch, um frei zu leben,
Muß man in Allem ſich dem Stärkern fügen.
El. O ſchnöde, daß du, dieſes Vaters Kind,
Der Mutter nur, des Vaters nie gedenkſt:
Denn dieſe Weisheit all', die du mich lehrſt,
Haſt du aus ihrer Schule, nicht von dir.
So wähle nun: entſag' der Klugheit, oder
Wenn klug, vergiß der Deinen ganz und gar!
Du aber ſag'ſt mir zwar, vermöchteſt du's,
Du offenbarteſt ihnen deinen Haß; —
Und ſteh'ſt mir, die ich für des Vaters Rache
Nur wirke, doch nicht bei, und hemm'ſt mein Thun.
Komm't ſo die Feigheit nicht zum Unglück noch?
D'rum ſag' mir, oder laſſ' dir ſagen: was
Gewänn' ich, ſetzt' ich meiner Klag' ein Ziel?
Leb' ich denn nicht? Zwar ſchlecht, doch mir genügt's;
Und dieſe kränk' ich, da den Todten Ehr'
Ich zolle, wenn ſie anders dort es fühlen!
Du, ſchlaue Feindin, haſſeſt nur mit Worten; —
Geſellt den Mördern biſt du in der That.
Ich aber werde nie, und böte man
Mir Alles an, was vollauf dir beſcheert,
Mich ihnen fügen. Laſſ' dir nur behagen
Den reichen Tiſch und all den Ueberfluß;
Nur ungekränkt zu leben ſei mein Labſal;
Wie du bevorzugt wünſch' ich nie zu ſein;
Auch du nicht, wär'ſt du klug. Nun denn, ſo heiße,
Befugt, des beſten Vaters Kind zu heißen,

Der Mutter Kind, und laſſ' Verräth'rin dich
Am todten Vater und den Deinen ſchelten.
Chor. Bei allen Göttern, keinen Zorn! Gewinn
Verſprechen Beider Reden, willſt nur du
Die ihre weislich nützen, ſie die deine.
Chryſ. Ich, theu're Frau'n, bin ihrer Worte ſchon
Gewöhnt, und hätte Nichts erinnert, wenn
Ich nicht vernommen, daß das größte Leid
Ihr droht, das all' die Klagen enden wird.
El. So ſprich es aus, das Schreckliche. Berichteſt
Du Schlimm'res noch, beſcheid' ich mich zu ſchweigen.
Chryſ. So laſſ' dir ſagen Alles, was ich weiß.
Sie wollen, endeſt du die Klagen nicht,
Dahin dich ſenden, wo der Sonne Strahl
Du nimmer ſchau'ſt, und lebend, fern von hier,
Im Grabgewölb dein Klaglied ſingen ſollſt.
Erwäge dieß, und ſchilt im Elend dann
Mich nicht. Noch iſt es Zeit, beſinne dich.
El. Dieß haben ſie beſchloſſen, mir zu thun?
Chryſ. Gewiß: ſobald Aegiſth' nach Hauſe kehrt.
El. Nun denn, ſo mag er nur ſich ſchleunig nah'n!
Chryſ. Unſel'ge, ſo verwünſcheſt du dich ſelbſt?
El. Er komme, wenn er dieß zu thun gedenkt!
Chryſ. Damit dir — wie geſchieht? Wo irrſt du hin?
El. Damit ich weit genug euch nur entflieh'!
Chryſ. Und wie du jetzo lebſt, vergiß'ſt du ganz?
El. Ein herrlich Leben, ja, beneidenswerth!
Chryſ. Das wär' es, lernteſt du verſtändig ſein.
El. Den Meinen treulos werden, lehr' mich nicht!
Chryſ. Dieß lehr' ich nicht; dich fügen nur der Macht.
El. Magſt du dich ſchmiegen, ich vermag es nicht.
Chryſ. Was iſt es Schönes denn, durch Thorheit fallen?
El. Den Vater rächend fall' ich, muß es ſein.
Chryſ. Ich weiß, der Vater würde dir verzeih'n.
El. Das ſind die Reden, die ein Feiger lobt.
Chryſ. Du bleibſt auf deinem Sinn und folgſt mir nicht?
El. Gewiß nicht! So verblendet bin ich nicht.
Chryſ. So geh' ich denn, wohin ſie mich geſandt.
El. Wohin? Für wen die Opfer, die du trägſt?

Chryſ. Die Mutter ſchickt dem Vater dieſe Spenden.
El. Wie ſagſt du? ihm, der ihr verhaßt vor Allem?
Chryſ. Den ſie gemordet, willſt du ſagen; nicht?
El. Wer kam auf dieß? Wer rieth es ihr? ein Freund?
Chryſ. Ein ſchreckend Nachtgeſicht, wenn ich nicht irre.
El. Ihr Götter meines Hauſes, helft mir jetzt!
Chryſ. Erhebt dieß Schreckbild irgend deinen Muth?
El. Erzähle das Geſicht: dann ſag' ich's dir.
Chryſ. Nur wenig weiß ich dir davon zu ſagen.
El. Sag' auch dieß Wen'ge. Denn ein einzig Wort
Hat Menſchen oft erhoben und geſtürzt.
Chryſ. Sie habe, ſagt man, dein' und meinen Vater
Geſchaut, der ihr ſich wiederum genaht,
An's Licht zurückgekehrt. Das Scepter nahm
Er dann und pflanzt' es feſt im Herd, das er
Einſt trug und jetzt Aegiſthos. Dem entſproß
Ein üpp'ger Zweig, der überragend hoch
Beſchattete Mykenä's ganzes Land.
So hat ein Mann erzählt, der nahe ſtand,
Als ſie den Traum dem Helios [14] offenbarte;
Mehr weiß ich nicht, als dieß, und daß ſie mich
Geſendet eben dieſes Schreckbilds wegen.
Und nun, bei unſ'res Hauſes Göttern fleh'
Ich, folge mir, und ſtrauchle nicht. Mich jetzt
Wegſtoßend ſuchſt du einſt im Leid mich auf.
El. Der Gaben keine, Schweſter, die du trägſt,
Berühre je ſein Grab. Denn Unrecht wär's
Und Sünde, brächteſt du dem Vater Spenden
Und Todtenopfer, die ſein Feind ihm ſchickt.
Den Winden gieb ſie, birg ſie tief im Sand,
Wo Nichts davon des Vaters Lager je
Berühren kann. Sie bleiben, wenn ſie ſtirbt,
Für ſie zur Opfergabe wohl verwahrt.
Ja, wäre ſie der Weiber frechſte nicht,
Sie wagt' es nicht, mit ſo verhaßten Spenden
Den Mann zu ehren, den ſie umgebracht.

---

14) Böſe Träume pflegte man am Morgen dem Helios zu erzählen, damit er ſie unſchädlich mache.

Erwäge ſelbſt, ob dieſe Gaben wohl
Im Grab' der Todte freundlich kann empfah'n
Von ihr, durch die er ſchmählich fiel, verſtümmelt
Gleichwie ein Feind, an deſſen Haupt zur Sühne
Sie rein vom Blut ſich wiſchte! [15] Meinſt du denn,
Dieß ſei der Mordthat Sühne, was du trägſt?
Mit Nichten! Wirf es weg! Du aber ſchneide
Der Locken zarte Spitzen dir vom Haupt,
Und mir, der Armen. Wenig iſt's, doch ach!
Mein Alles; gieb ihm dieß zerraufte Haar
Und meinen Gürtel, kunſtlos, ungeſchmückt,
Und flehe knieend, daß vom Grab er hold
Uns nah', ein Helfer gegen unſ're Feinde;
Daß lebend, von der Götter Hand geführt,
Oreſt mit ſtolzem Fuß den Feind zertrete,
Damit wir künftig ihn verehren mögen
Mit reicher'n Spenden, als wir jetzt ihm weih'n.
Ich ahn', ich ahne, daß auch er, beſorgt
Um uns, das grauſe Traumbild ihr geſandt;
Doch, wie es ſei, o Schweſter, thue dir
Und mir die Lieb', und ihm, dem Theuerſten,
Der ruht im Hades, unſer Beider Vater!
Chor. Zu frommem Werk ermahnt ſie dich, und du
Sei weiſ', o Theu're, thue, wie ſie ſpricht.
Chryſ. Ich thu' es. Thöricht wär's, mit Zwei'n zu ſtreiten
In Worten, ſtatt das Rechte ſchnell zu thun.
Doch ſolches wagend, ſei mir, bei den Göttern,
Ihr Theu'ren, euer Schweigen zugeſagt.
Erführ' es je die Mutter, brächte mir
Dieß Wagniß, wie ich fürchte, bitt'ren Lohn.
(Geht ab.)

Chor. Wenn ich prophetiſch
Schauend, nicht weiſen Sinns
Ermang'le, ſo kommt
Sich verkündend Dike, [16]

---

15) Man pflegte an dem Haupte eines Ermordeten das Mordwerkzeug abzuwiſchen, um anzudeuten, daß er die Schuld des Mordes trage. — 16) Des Zeus Tochter; der ſtrafenden Gerechtigkeit Göttin.

Heiliger Rache Gewalt in Händen
Tragend, o Jungfrau: kommt
Eilenden Schrittes!
Zuverſicht heg' ich,
Seit ich vernommen der Träume
Holdanwehenden Odem.
Denn nicht uneingedenk ruhet der Vater,
Der Hellenen König,
Ruht das erzgehämmerte, alte
Zweiſchneidige Beil, das unter
Verruchten Gräueln
Einſt ihn erſchlagen.

Sie kommt, ſie kommt, die tauſendfüßige,
Tauſendarm'ge, hervor aus dem grauſen
Dunkel, wo ſie gelauert,
Ehernen Tritt's, die Erinnys;
Weil beſchlichen von frevler,
Eheſchänderiſcher Gier,
Beſpritzt von dem Blute des Gatten,
Sie das Lager beſtieg mit dem Buhlen.
Nimmer, ich weiß es, dieſen zum Heil
Nimmer verſchonend naht
Den Thätern und Helfern der That dieß Zeichen.
Wahrlich, es lügen der Zukunft Verkünder,
Die bedeutſamen Träume der Sterblichen,
Lügen der Götter Sprüche, wenn nicht
Das nächtliche Traumbild
Uns ſteuert zum Ziele.

Pelops, dein unſeliger
Wagenkampf in alter Zeit, [17]

---

17) Zu den Frevelthaten, die im Pelopidiſchen Hauſe erblich waren (ſ. oben die Schlußbemerkung zur „Oreſteia" des Aeſchylos), gehörte auch dieſer: **Pelops** warb um Hippodamia, des Eliſchen Königs **Oenomaos** Tochter: dieſer aber wollte ſeine Tochter nur **dem** geben, der ihn im Wagenrennen beſiegte. Daher ließ Pelops durch **ſeinen** Wagenlenker Myrtilos die Nägel von den Rädern an dem Wagen des Oenomaos ausſchlagen, ſo daß dieſer im Rennen zuſammenſtürzen mußte. Zum Danke dafür warf Pelops den

Wie verhängnißvoll wurd' er
Dieſem Land!
Seit im Meere zur Ruh'
Myrtilos ward gebettet,
Vom goldenen Wagen hinaus
Durch ſchändlichen Frevel
Verderblichen Sturzes geſchleudert; —
Nie ſeitdem
Wich von dieſem Haus
Das unheilſchwang're Verderben.

Zweite Scene.

(Klytämneſtra tritt mit Dienerinnen, welche Opfergaben tragen, aus dem Palaſte.)

Klytämneſtra (zu Elektra gewendet). Entlaufen, ſcheint's, verkehrſt du wieder hier,
Weil fern Aegiſth, der ſonſt dich hält, auf daß
Du draußen nicht den Deinen Schmach bereiteſt.
An mich, ſo lang' er fern iſt, kehreſt du
Dich nicht; und haſt gewiß vor Allen laut
Geklagt, wie hart ich dich und ungerecht
Bedrücke, dich verhöhnend und dein Recht.
Bedrückung üb' ich nicht. Ich ſchelte dich
Nur, weil ich oft von dir geſcholten werde: —
Den Vater — dieſer Vorwand dient dir ſtets —
Hab' ich getödtet, ſagſt du. Ja, ich weiß
Es ſelbſt, und läugnen kann und will ich's nicht.
Denn Dike rafft' ihn weg, nicht ich allein,
Und helfen mußteſt du mir, warſt du weiſe.
Denn er, dein Vater, den du ſtets beweinſt,
Er war's, allein im Volk, der deine Schweſter
Fühllos geopfert; gleich als hätt' er zeugend
Gelitten, was gebärend ich ertrug.
Es ſei. Doch ſage mir, warum, für wen
Er ſie geopfert? Meinſt du, für das Heer?
Mein Kind zu ſchlachten hätten ſie kein Recht.

Myrtilos in's Meer. Aus der nun geſchloſſenen Ehe ſproßte alles Elend hervor, das über das Haus kam.

Für Menelaos alſo? Mußt' er d'rum
Nicht büßen mir für meines Kindes Mord?
Sein Bruder, hatt' er nicht der Kinder zwei?
Die mußten ſterben doch, des Vaters Kinder,
Der Mutter, derenthalb die Fahrt geſchah.
Verlangte Hades meine Kinder denn
Begieriger, als ſeine zu verſchlingen?
Der ſchnöde Vater, blieb ihm Liebe nur
Für Bruderskinder, für die meinen nicht?
Iſt ſolch ein Vater ſinnlos nicht, verworfen nicht?
Ich glaub' es, was auch du dagegen meinſt.
Auch ſie beſtärkt' es, ſpräche ſie, die Todte.
So macht denn, was geſcheh'n, Bekümmerniß
Mir nie. Doch wenn du mich im Irrthum wähnſt,
Behalte du nur Recht, und ſchilt uns And're!
El. Nicht ſagen wirſt du jetzt, daß ich die Kränkung
Begann, und dann dafür von dir vernahm.
Vergönnſt du mir's, das Wahre ſag' ich dir
Vom Todten und der Schweſter dann zumal.
Klyt. Dir iſt's vergönnt. Wenn alſo du mich ſtets
Anſprächſt, hört' ich ohne Groll dich an.
El. So will ich reden. Du geſtehſt den Mord
Des Vaters: iſt's die größte Schandthat nicht,
Geſchah's mit Recht nun oder nicht? Doch nein:
Der Mord war ungerecht. Dich hat verführt
Des ſchnöden Buhlen Wort, mit dem du lebſt.
Frag' Artemis, die Jägerin, warum
Sie alle Wind' in Aulis feſſelt', oder
Ich ſag' es: ſie zu fragen ziemt uns nicht.
Mein Vater, hör' ich, einſt des Waidwerks froh,
Trieb einen Hirſch im Hain der Göttin auf,
Gefleckt und hochgehörnt. Und den erlegend
Warf er vielleicht ein Wort hin, allzuſtolz.
Darüber grollend, hemmte Leto's Kind
Achaia's Heer, damit das Wild der Vater
Aufwäge mit der Tochter Opfertod.
So kam ihr Tod. Denn anders ward nicht frei
Dem Heer der Weg nach Haus, nach Ilion:
D'rum opfert' er nach langem Sträuben, nur

Gezwungen ſie, doch nicht des Bruders wegen. —
Und hätt' er auch, wie du es ſagſt, zum Beſten
Des Menelaos dieß gethan, verdient'
Er d'rum den Tod von deiner Hand? Nach welchem
Geſetz? Sieh' zu, daß nicht, wenn dieß Geſetz
Du giebſt, du Reu' und Leid dir ſelber giebſt.
Denn gält es: Mord für Mord! ſo fieleſt du
Zuerſt, wenn anders dich die Rach' erreicht.
Doch ſieh', ob du nicht leeren Vorwand brauchſt.
Erkläre, wenn du willſt, warum du jetzt
Die allergräuelvollſten Thaten übſt,
Im Arm des Mörders ſchläfſt, mit dem du einſt
Getödtet meinen Vater, und ihm Kinder
Gebierſt,[18] die erſten aber, rein, gezeugt
Aus reiner Eh', verächtlich von dir ſtöß'ſt?
Wie ſoll ich dieſes loben? Oder nennſt
Du dieſes auch Vergeltung für dein Kind?
Auch ſo beſchönigt, Schande! denn den Feind
Zu frei'n der Tochter wegen ziemt ſich nie.
Du aber duldeſt keinen Tadel, und
Läſſ'ſt freien Lauf der Zunge doch, und klagſt:
„Die Mutter läſtern wir." Ja, Mutter, uns
Tyrannin auch, das biſt du gegen uns.
Ein Jammerleben führ' ich, ſtets von dir
Mit Kränkung überhäuft und deinem Buhlen.
Mein armer Bruder, deiner Hand mit Noth
Entfloh'n, im Elend draußen lebt, Oreſt,
Er, den ich dir zum Rächer, wirfſt du oft
Mir vor, erziehe. Könnt' ich dieſes nur,
Ich thät' es, ſei gewiß. Ob ſolchem Wort
Verſchrei' mich nun bei Jedermann als ſchlecht,
Als Läſterzunge, frech und unverſchämt.
Doch läge ſolche Sitt' in meiner Art,
Nicht macht' ich eben Schande deinem Blut.
Chor. Zornathmend ſeh' ich ſie. Doch ob gerecht
Ihr Zorn, das möcht' ich wohl erwogen ſeh'n.[19]

---

18) Von Aegiſth ſoll Klytämneſtra die Erigone geboren haben. —
19) Der Chor ſieht wohl, daß Elektra in hohen Zorn gerathen iſt; will

Klyt. Was ſoll ich noch bei ihr erwägen, die
Mit ſolchen Werken ihrer Mutter trotzt,
Und das in ihrem Alter? Glaubſt du nicht,
Daß ſchamlos ſie zur ſchlimmſten That bereit?
El. Nein, wiſſe, daß mein Thun mich ſelbſt beſchämt,
Magſt du mich auch verkennen. Seh' ich doch,
Für mein Gemüth und Alter ziemt es nicht.
Der Hader kommt von dir, und leider zwingt
Mich mit Gewalt zu Allem nur dein Thun.
Bei Schändlichen erlernt man Schändliches.
Klyt. Schamloſe Brut, ich ſelber, ja, mein Thun
Und Reden läßt allein dich alſo ſprechen.
El. Du ſagſt es ſelbſt, nicht ich. Die That iſt dein,
Und Thaten prägen ſich in Worten aus.
Klyt. Bei Artemis, der Hehren, nein, der Trotz
Bleibt ſtraflos nicht, ſobald Aegiſthos wiederkehrt.
El. Du ſiehſt, wohin der Zorn dich führt, obwohl
Du mir das Wort vergönnt. Du willſt nicht hören.
Klyt. Mit frevlen Worten wirſt du ſelbſt das Opfer
Mir ſtören, weil ich frei dich reden ließ.
El. So opf're, opf're doch! und ſchelten ſollſt
Du meine Zunge nicht. Ich ſchweige gern.
Klyt. (zu einer Dienerin). Gefährtin, nimm vom Boden auf dieß Opfer
Von Früchten, daß zum Gotte hier, erlöſ't
Von dieſer Angſt zu werden, ich mich wende.
(Sie tritt zum Altar.)
Vernimm, o Phöbos, unſ'res Hauſes Schirm,
Mein heimlichſtilles Fleh'n. Ich rede nicht
Vor Freunden, darf nicht Alles frei entfalten
Dem Licht, dieweil mir jene nahe ſteht,
Damit ſie mit erbost geſchäft'ger Zunge
Nicht eitle Reden durch die Stadt verſtreut.
Erhör' auch ſo mich, wie ich jetzt dich flehe.
Die beiden Traumgebilde, die geſchaut
Ich dieſe Nacht, wofern, o lykiſcher König,

---

aber nicht entſcheiden, ob nicht Klytämneſtra dieſen verdient habe; ein bedeutungsvoller Wink für den Zuſchauer!

Sie Heil bedeuten, mach' ſie wahr, wofern
Feindſel'ges, wirf' ſie auf den Feind zurück;
Und dächte Jemand mich von Thron und Habe
Mit Liſt zu ſtoßen, laſſ' es nie geſcheh'n;
Laſſ' ſo mich immer leben, ungeſtört,
Verwaltend der Atriden Haus und Scepter,
Vereint mit Freunden, wie ich's jetzo bin —
Erleben heit're Tag', und unter Kindern,
Die nicht mit bitt'rem Gram und Haß mich quälen.
Dieß höre gnädig, Lykiſcher Apoll,
Verleih' uns Allen, was wir brünſtig fleh'n,
Und alles And're, was mein Mund verſchweigt,
Iſt dir, dem Gott, eracht' ich, wohlbewußt:
Allſchauend ſind die Söhne ja des Zeus.

(Der Erzieher tritt auf von der Fremde her.)

Erz. Ihr fremden Jungfrau'n, könnt' ich wohl erfahren,
Ob hier Aegiſthos' Haus, des Königs, iſt?
Chor. Hier iſt es, Fremdling. Du errieth'ſt es wohl.
Erz. Errath' ich's auch, wenn hier ich ſein Gemahl
Vermuthe? Königlich iſt ſie zu ſchau'n.
Chor. Du haſt's errathen. Selber ſteht ſie hier.
Erz. Sei mir gegrüßt, o Fürſtin! Frohe Kunde
Vom Freunde bring' ich euch, Aegiſth' und dir.
Klyt. Willkommner Gruß! Vor Allem aber laſſ'
Mich wiſſen, welcher Mann dich abgeſchickt.
Erz. Der Phoker Phanoteus mit wicht'ger Botſchaft.
Klyt. Was iſt's, o Fremdling, ſprich! Vom Freund geſandt,
Wirſt du, ich weiß, ein freundlich Wort mir bringen.
Erz. Zuſammen faſſ' ich's kurz; Oreſt iſt todt.
El. Ich Arme, weh! mein Tod iſt dieſer Tag.
Klyt. Was ſagſt du? — höre nicht auf ſie! — wie war's?
Erz. Ich wiederhol' es euch: Oreſt iſt todt.
El. Verloren bin ich, Alles, Alles hin!
Klyt. (zu Elektra). Du bleibe nur für dich. (Zum Erzieher.)
Jedoch du ſage;
Erzähl', o Freund, es treulich, wie er ſtarb.
Erz. Dazu bin ich geſandt. So höre denn.
Nach Delphi zog er hin zu der Hellenen
Glorreichem Wettkampf, voll von Ruhmbegier;

Und als der Herold nun mit lautem Ruf
Zum Wettkampf lud, mit dem das Feſt begann, —
Dem Volk ein Wunder, ſtrahlend trat er auf;
So ſtark, als ſchön, durcheilt' er raſch die Bahn,
Und trug davon den ſtolzen Siegerpreis.
Kaum weiß ich, wie ich kurz die Thaten all'
Und Siege melde des Gefeierten.
Nur Eins vernimm. So oft zu einem der
Wettkämpfe — der gewohnten fünf, — [20] der Ruf
Der Richter lud, ſo oft auch trat er aus
Der Rennbahn, mit dem Preis geſchmückt. Man rief
Ihn als Argeier aus, Oreſt, den Sohn
Des Führers der Hellenen, Agamemnon.
So war der Anfang. Aber wenn ein Gott
Uns ſchaden will, entrinnt der Stärkſte nicht.
Denn Tags darauf als mit dem Morgenroth
Schnellfüß'ger Roſſe Wettkampf nun begann,
Erſchien auch er mit vielen Wagenlenkern.
Hier ein Achäer, dann ein Sparter, zwei
Aus Libyen, [21] auf bejochten Wagen ſtehend,
Und er darunter, mit theſſal'ſchen Roſſen,
Der Fünfte, dann mit gelben Stuten ein
Aetoler, aus Magneſia ein And'rer,
Nach ihm mit weißen Roſſen ein Aeneer, [22]
Und auf dem zehnten Wagen ein Böoter.
Wie die beſtellten Richter ſie durch's Loos
Gereih't, ſo ſtanden ſie mit ihren Wagen.
Bei'm Klang der Erzdrommete flogen ſie
Dahin, den Pferden rufend; in der Hand
Die Zügel ſchüttelnd, und die Bahn erdröhnte
Vom Raſſeln erzgefügter Wagen: Staub
Flog auf, und im Gedränge ſparte Keiner
Der Peitſche Schwung, den Andern mit den Wagen
Und brauſenden Geſpann zu überflügeln.

---

20) Der „Fünfkampf“ beſtand aus Wettlauf, Scheibenwurf, Springen, Fauſtkampf, Ringen: in allen fünf mußte ſiegen, wer den Preis gewinnen wollte. — 21) Afrika, wo der Helleniſche blühende Staat Kyrene war. — 22) Aus Aenea in Makedonien.

Der Lenker Schultern und der Räder Sohlen
Beſchäumt' und überwarf der Roſſe Schnauben,
Er aber drängte lenkend, ſtets die Achſe
Der Säul' am Ziele nah, das Nebenroß,
Das rechte, ließ er frei, das Inn're hemmend. [23]
Noch rollten alle Wagen unverſehrt.
Aus riſſen jetzt unbändig des Aeneer's
Hartmäul'ge Roſſe, die bei'm Wenden eben
Am Ziel der ſechsten Fahrt, zur ſiebten eilend,
Die Stirn an des Barkäers [24] Wagen ſtießen
Und durch den Einen Unfall kracht, und ſtürzt
Nun Alles durcheinander, und die Wagen
Bedeckten ſcheiternd Kriſſa's Feld mit Trümmern.
Dieß ſah' Athen's gewandter Roſſelenker
Und beugte ſeitwärts aus, und hielt, vorbei
Der Roſſe wogendes Gewühl zu laſſen.
Der Letzte fuhr Oreſt, weil er, gewiß
Des Ausgangs, angehalten ſeine Roſſe,
Doch als er nur noch Einen übrig ſah,
Da ſchüttelt ſauſend er den Ruf in's Ohr
Den ſchnellen Roſſen, jagt ihm nach, und Joch
An Joch, ſo fuhren ſie, bald Der bald Jener
Voran dem Andern mit der Roſſe Häuptern,
Und glücklich legt' er alle Fahrten ſo
Zurück, der Arme, feſt auf feſtem Wagen.
Doch als dem Roß den linken Zügel er
Umbiegend ließ, berührt' er unvermerkt
Die Säul', es brach die Achſennabe mitten
Entzwei, er glitt vom Wagen, und verwickelt
Sich in die Lederriemen; wie er lag,
Durchraſ'ten kreuz und quer die Bahn die Roſſe.
Das Volk, ſobald geſtürzt vom Wagen es
Den Jüngling ſah', erhub ein Wehgeſchrei,

23) Im Wagenlenken (mit vier Roſſen) mußten die Säulen an beiden Enden der Bahn mehrmals umfahren werden: hier zeigt ſich die Kunſt des Lenkers; das Nebenroß links (die Roſſe unmittelbar an beiden Seiten der Deichſel heißen „die inneren") mußte er in der Schwenkung ſchroff anhalten und dem Nebenroß rechts die vollen Zügel ſchießen laſſen. — 24) Aus Barkä in Kyrene (ſ. Anm. 21).

Daß ſolchen Kämpfer ſolch ein Schickſal traf.
Am Boden jetzt geſchleift, zum Himmel dann
Die Glieder reckt' er, bis die Wagenlenker,
Mit Müh' die Roſſe hemmend, blutbeſtrömt
Ihn löſ'ten, deſſen ganz entſtellten Leib
Der Freunde Keiner mehr erkennen mochte.
Er ward verbrannt alsbald. Im engen Krug
Des Heldenleibes dürft'ge Aſche bringen
Der Phoker abgeſandte Männer nun,
Damit ein Grab im Vaterland ihm werde.
So hat ſich dieß begeben, ſchmerzlich ſchon
Zu hören uns, den Zeugen die's geſchaut,
Das größte Leid, das je mein Auge ſah'.
Chor. Weh', weh', ſo liegt entwurzelt und zerſchmettert
Denn unſ'res alten Herrſcherhauſes Stamm.
Klyt. O Zeus, was hört' ich? Nenn' ich's Unheil, oder
Ein ſchmerzlich Heil? Ich trau're, daß mir nur
Mein eig'nes Leid das Leben retten kann.
Erz. Warum, o Frau, betrübt dich meine Mähr?
Klyt. Ein Mutterherz iſt wunderbar: gekränkt
Vermag es nicht einmal, ein Kind zu haſſen.
Erz. So ſind wir, ſcheint es, unwillkomm'ne Boten?
Klyt. O nein, wie magſt du ſagen: unwillkommen,
Wenn du mir ſicher doch den Tod verbürgſt
Des Mannes, der aus meinem Fleiſch und Blut
Gezeugt, der Bruſt, die ihn geſäugt, entfremdet,
Mich floh und draußen lebte, der, ſeitdem
Er fern der Heimath, nie mich ſah; der ſchrecklich
Des Vaters Mord zu rächen ſtets mir drohte,
So daß mich nie bei Nacht und Tag der Schlummer
Beſchattete: denn immer war's, als führte
Die nächſte Stunde mich dem Tode zu.
Nun aber, da mich dieſer Tag entlaſtet
Der Angſt vor ihr und ihm — denn peinlicher
Zu Hauſe war mir ſie, aushauchend ſtets
Mein laut'res Lebensblut — verleben mögen
Wir nun vor ihrem Drohen ruh'ge Tage.
El. Ich Unglückſel'ge! Jammern muß ich nun
Um dein Geſchick, Oreſtes, den im Tod

Die Mutter noch verhöhnt. Iſt das gerecht?
Klyt. Dir freilich nicht, doch Jenem ward ſein Recht.
El. O hör' es du, des Todten Nemeſis!
Klyt. O ſie hat gut gehört, und recht gerichtet!
El. Ja, triumphire nun in deinem Glück.
Klyt. Das du mir, das Oreſt mir nicht vernichtet.
El. Wir ſind vernichtet, wir vernichten nicht.
Klyt. (zum Erzieher). Du hätteſt, Fremdling, reichen Lohn verdient,
Wenn du geſtillt ihr lärmendes Geſchrei.
Erz. So geh' ich denn, wenn du zufrieden biſt.
Klyt. Mit Nichten! Solches wäre meiner nicht
Noch meines Gaſtfreund's würdig, der dich ſandte,
Nein, komm' herein, und laſſ' ſie draußen ſchrei'n
Und jammern ihr und ihrer Freunde Loos.

(Beide ab in den Palaſt.)

El. Glaubt ihr, daß ſie betrübt und trauervoll
Mit bitt'ren Thränen, das unſel'ge Weib,
Den Sohn beklagt, der alſo umgekommen?
Nein, lachend ging ſie weg. Oreſtes, ach,
Wie hat dein Tod, o Theurer, mich vernichtet!
Geriſſen haſt du aus der Seele mir
Die einz'ge Hoffnung, die mir noch verblieb:
Du werdeſt lebend unſern Vater, ach,
Und mich zu rächen kommen. Nun, wo ſoll
Ich hin? allein, von dir verlaſſen und
Dem Vater? Sklavin muß ich wieder ſein
Von Menſchen, die vor Allen mir verhaßt,
Des Vaters Mördern. Iſt's nicht allzuviel?
Doch nein, ich werde künftig nimmermehr
Bei ihnen wohnen. An der Pforte werf'
Ich hier mich hin, um einſam zu verſchmachten,
Und bin ich läſtig, mögen ſie mich tödten,
Die drinnen, und ich will's dem Mörder danken:
Des Lebens bin ich müd', der ſteten Qual.
Chor. Wo ſind ſie denn nun, die Donner des Zeus,
Wo iſt der ſtrahlende
Helios, wenn ſie Solches ſchauend
Sich ruhig bergen?
El. Weh', ach wehe!

Chor. Jamm're nicht ſo, Geliebte!
El. Weh'.
Chor. Klage nicht allzulaut.
El. Quäle mich nicht!
Chor. Quälen ich dich?
El. Wenn du noch ſtets
Mit Hoffnung mir ſchmeichelſt
Auf ſie, die zum Hades gegangen,
Trittſt du mit Hohn die Verſchmachtende
Tiefer noch nieder.
Chor. Sank nicht König Amphiaraos auch
Durch goldgeflochtene
Weibernetz' in die dunkle Tiefe.
Nun aber im Erdenſchoos —
El. Genug, ach!
Chor. — waltet er lebensfriſch. [25]
El. Weh'!
Chor. Ja wehe der Mörderin!
El. Sie hat gebüßt.
Chor. Gebüßt.
El. Ich weiß, ich weiß, es erſchien
Dem Bekümmerten doch ein Freund!
Für mich giebt's keinen mehr.
Der Letzte ward
Plötzlich hinweggerafft.
Chor. Traurig vor Allen iſt dein Loos.
El. Ach, ich fühl' es, fühl' es nur allzuſehr,
Wie von Mond zu Mond nur ſchwerer
Mich drückt die Kette der Leiden.
Chor. Was du beweinſt, ich weiß es.
El. Nun, ſo ſpiegle nimmer
Troſt mir vor, wo jegliche Stütze —

25) Amphiaraos, einer der Sieben vor Theben, hatte, da er zur Theilnahme an dem Kriege aufgefordert worden, ſich verſteckt, weil er ſeinen Tod in demſelben voraus ſah: — ſein Weib Eriphyle aber, beſtochen durch ein koſtbares Geſchmeide, verrieth ſeinen Aufenthalt; nun mußte er mitziehen, ward vor Theben lebendig von der Erde verſchlungen, und lebt und herrſcht nun in der Unterwelt: Eriphyle aber ward von ihrem Sohne Alkmäon erſchlagen.

Chor. Was meinſt du?
El. — meiner Hoffnung aus
Meinem edlen, verſchwiſterten
Stamm mir geſunken.
Chor. Tod iſt der Sterblichen Loos.
El. Wohl auch im Kampf ſchnellhufiger Roſſe,
Wie er, der Erbarmenswerthe,
In Riemen verſtrickt, zu enden?
Chor. Traurigen Zufalls Fügung!
El. Traurig ja, und im fremden Land,
Nicht von meinen Händen —
Chor. O des Jammers!
El. — beſtattet, ſpurlos
Verſchwunden, ohne von uns zu empfangen
Leichenehren und Trauerklage!
(Chryſothemis tritt auf.)

Chryſothemis. Vor Freuden, Liebſte, komm' im vollen Lauf
Ich her, vergeſſend, was die Sitte heiſcht:
Denn Freude bring' ich, und Erlöſung dir
Von aller Noth, die du mit Seufzen trugſt.
El. Wo fändeſt du noch Troſt für meine Leiden,
Für die ich nirgends Heilung mehr erblicke?
Chryſ. Oreſt iſt hier: vertraue meinem Wort,
Er ſelbſt, lebendig, wie du hier mich ſiehſt.
El. Biſt du von Sinnen, Unglückſel'ge, daß
Du über mein' und deinen Jammer lachſt?
Chryſ. Bei unſ'rem Vaterherd, ich ſpotte nicht,
Wahrhaftig, er iſt hier, er iſt uns nahe.
El. Ach weh! Und welchen Sterblichen verdankſt
Die Kunde du, daß du ſo feſt ſie glaubſt?
Chryſ. Mir ſelbſt und Niemand ſonſt; es täuſchten mich
Die Zeichen nicht. Ich glaube, weil ich ſah.
El. Was haſt du, Arme, denn geſeh'n? Was hat
Zu ſolcher Fieberhitze dich entflammt?
Chryſ. Bei allen Göttern, hör' und ſprich, wenn du
Gehört, ob ich bethört bin oder nicht.
El. So rede, wenn das Reden dich erfreut.
Chryſ. Laſſ' dir erzählen Alles, was ich ſah!
Als ich zum alten Grab des Vaters kam,

Da ſah' ich neu vergoſſ'ne Milch herab
Vom Hügel ſtrömen, und mit Blumen reich
Bekränzt rund um des Vaters Ruheſtatt.
Ich ſtaunte, dieß zu ſchau'n, und ſah mich um,
Ob Niemand ſich in meiner Nähe rührte:
Doch tiefe Stille herrſchte rings umher.
Da ſchlich ich näher hin zum Grab und ſah'
Zu oberſt eine Locke, friſch geſchnitten,
Bei deren Anblick, ach, ein trautes Bild
Mir alsbald vor die Seele trat; Oreſt's,
Des Liebſten, Beſten, Spuren fand ich dort.
Ich nahm ſie in die Hand, und jauchzte — nein,
Nur Freudenthränen füllten mir das Aug'.
Und jetzt noch, wie zuvor, bin ich gewiß,
Daß nur von ihm dieß Todtenopfer kommt.
Wer thut dergleichen, denn als ich und du?
Ich hab' es nicht gethan, das weiß ich ja;
Auch du nicht, die ja ſtraflos nicht von Haus
Zum Tempel eines Gottes wallen darf.
Der Mutter kam es auch wohl nicht zu Sinn;
Und that ſie es, geſchah's nicht unbemerkt.
Nein, ſolche Gaben bracht' Oreſtes nur.
D'rum, Theure, faſſe Muth. Der Götter Gunſt
Bleibt Einem Theil nicht ewig zugewandt.
Sie grollten uns bis heut': doch heute noch
Blüh't eine ſegensreiche Zukunft uns!
El. Bethörtes Kind, wie jammerſt du mich längſt!
Chryſ. Warum? Erfreut dich meine Botſchaft nicht?
El. Du weißt nicht, was du ſinn'ſt, wohin du irr'ſt.
Chryſ. Ich weiß doch wohl, was ich mit Augen ſah'?
El. Geſtorben iſt er, Arme! Jede Hoffnung
Zerronnen, alles Heil mit ihm dahin!
Chryſ. O Jammer, weh! Von wem vernahmſt du dieß?
El. Von einem Zeugen, der ihn ſterben ſah'.
Chryſ. Wo iſt er? Wunderbar ergreift es mich.
El. Im Hauſe: gar willkommen unſ'rer Mutter.
Chryſ. Ach weh'! Von wem mag aber dort am Grab'
Des Vaters kommen all' der Gaben Fülle?
El. Am eh'ſten glaub' ich, zum Gedächtniß an

Oreſt, den Todten, trug ſie Jemand hin.
Chryſ. Mein armer Bruder! Ach, wie freudig eilt'
Ich her mit meiner Botſchaft, und erkannte
Nicht unſ'res Jammers Größ' und finde hier
Das alte Leid und neues noch dazu.
El. Ja, dieß iſt unſer Loos. Doch, folgſt du mir,
Wirſt du von uns des Elends Bürde nehmen.
Chryſ. Werd' ich die Todten je vom Grab erwecken?
El. Das mein' ich nicht. So thöricht bin ich nicht.
Chryſ. Nun, was verlangſt du, das ich leiſten kann?
El. Daß meinen Rath du auszuführen wag'ſt.
Chryſ. Wofern er heilſam, werd' ich's nicht verſchmäh'n.
El. Du weißt, daß müh'los kein Beginnen glückt.
Chryſ. Ich weiß, und werde thun, was ich vermag.
El. So höre denn, was ich zu thun beſchloß.
Du weißt, daß Keiner unſ'rer Freunde mehr
Uns übrig iſt, daß wir, vom Hades ihrer
Beraubt, allein zurückgelaſſen ſind.
So lang ich meinen Bruder lebend und
Erblühend wußte, hofft' ich ſtets, er komme
Hieher einſt, um des Vaters Mord zu rächen.
Seit er geſchieden, blick' ich nun auf dich,
Ob du wohl zagen wirſt, mit deiner Schweſter
Den Mörder unſ'res Vaters zu erſchlagen,
Aegiſthos. Nichts ſei fortan dir verhehlt.
Wie lange willſt du ſorglos harren? Wo
Sieh'ſt du noch eine Hoffnung ungeknickt?
Zu klagen haſt du, deines Vatererbes
Beraubt, zu ſeufzen, daß du ſchon ſo lang
Hinwelken mußt, dem Glück der Ehe fremd;
Und hoffe nur nicht, jemals werd' es dir
Erblühen. So verblendet iſt er nicht,
Aegiſthos, daß er dein' und meinen Stamm
Aufſproſſen ließ', ihn ſelber zum Verderben.
Doch wenn du meinem Rathe folgen willſt,
Erwirbſt du dir den Nachruhm frommer Liebe
Zum Vater und zum Bruder, den geſchied'nen;
Wirſt künftig frei, wie du geboren biſt,
Dich nennen dürfen, und den Gatten finden,

Der deiner werth. Nach Edlen ſchaut ein Jeder.
Und ſicher doch von Mund zu Munde geht
Dein Nam' und meiner, wenn du mir willfahrſt.
Denn welcher Bürger, welcher Fremde, der
Uns ſieh't, wird uns nicht rühmend einſt begrüßen?
„Hier, Freunde, ſeht das edle Schweſterpaar,
Die ihres Vaters Haus von Schmach erlöſ't,
Die ihre Feinde, ſtolz und mächtig einſt,
Dem Tode trotzend, zu vernichten wagten.
Sie muß man lieben, muß ein Jeder ehren,
Bei'm Feſtmahl, in der Volksverſammlung muß
Für ihren Heldenmuth ſie Jeder feiern.“ —
So wird uns Alles preiſen, und der Ruhm
Gebricht uns nie im Leben noch im Tod.
D'rum, Theure, folge mir, und kämpfe für
Den Vater, hilf dem Bruder, rette mich,
Ja, rette dich, und glaube, daß in Schande
Zu leben einen Freigebor'nen ſchändet.
Chor. Bei ſolchem Werk bedarf der Redende
Und Hörer eine Bund'sgenoſſin, Vorſicht.
Chryſ. Schon eh' ſie ſprach, ihr Jungfrau'n, wäre nicht
Verkehrt ihr Sinn, ſie hätte beſſer wohl
Bewahrt die Vorſicht, die ihr jetzt entgeh't.
Wo blickſt du hin, daß du mit ſolchem Muth'
Dich wappneſt, und auch mich zum Kampfe rufſt?
Biſt du wohl blind? du biſt ein Weib, kein Mann,
Zu ſchwach für unſ're Feind' iſt deine Hand;
Mit jedem Tage ſteigt ihr Glück, indeß
Das unſ're ſchwindet und in Nichts zerrinnt.
Wer ſich mit ſolchem Feind zu meſſen wagt,
Wie könnte der dem herbſten Loos entgeh'n?
Sieh' zu, daß wir zu unſern Leiden nicht
Noch größ're häufen; hört man dieß von uns,
Was bringt es uns für Segen und Gewinn,
Wenn hochgeprieſen einſt wir ſchmählich ſterben?
Und ſterben iſt das Schlimmſte nicht; den Tod
Sich wünſchen und nicht finden, iſt das Schlimmſte.
D'rum bitt' ich dich, bevor wir rettungslos
Verloren, und verödet unſer Haus,

Bezähme deinen Groll. Und ungeſprochen
Und ungeſcheh'n, bewahr' ich deine Worte.
Du aber komm' einmal zu dem Entſchluß,
In deiner Ohnmacht dich der Macht zu fügen.
Chor. O gieb ihr nach! Kein beſſ'res Gut gewinnt
Der Menſch, als Klugheit und Bedachtſamkeit.
El. Die Antwort überraſcht mich nicht; ich wußte,
Du würdeſt meine Mahnung ſo verwerfen.
So muß ich's denn mit eig'ner Hand allein
Vollzieh'n: denn unvollendet laſſ' ich's nicht.
Chryſ. Weh'!
O hätteſt du den Muth gehabt, bei'm Tod
Des Vaters. Alles hätteſt du vollbracht.
El. Der Muth war da, doch ungereift die Einſicht.
Chryſ. O wahre ſtets dir dieſe Einſicht doch.
El. Die Warnung lehrt mich, daß du nie mir hilfſt.
Chryſ. Weil ſolch' Beginnen nur in's Unglück ſtürzt.
El. Als klug beneid', als feig' veracht' ich dich.
Chryſ. Ich trag' auch dieß, wie einſt vielleicht dein Lob.
El. Das wirſt du ſicher nie von mir vernehmen.
Chryſ. Entſcheiden wird die Zukunft dieſen Zwiſt.
El. Ich bitte, geh'! Ich hoffe Nichts von dir.
Chryſ. Und doch, wofern du nur dir rathen läßt, —
El. Geh' hin und ſag' es Alles deiner Mutter.
Chryſ. Wie kannſt du mich ſo bitt'ren Haſſes zeih'n?
El. Bedenke, wie du mich zur Schande führſt.
Chryſ. Zur Schande nicht, zur Vorſicht führ' ich dich.
El. So müßt' ich folgen deinem weiſen Spruch?
Chryſ. Sobald du weiſer denkſt, gehorch ich' dir.
El. O Schmach, zum ſchönen Wort' ſo ſchlechtes Thun!
Chryſ. Da haſt du richtig deinen Fehl benannt.
El. Wie? glaubſt du, was ich ford're, ſei nicht recht?
Chryſ. Doch ſelbſt das Rechte bringt zu Schaden oft.
El. Nach ſolcher Richtſchnur leben werd' ich nie.
Chryſ. Vollbringſt du es, wirſt du mich einſt noch loben.
El. Vollbringen werd' ich's, du erſchreckſt mich nicht.
Chryſ. So iſt's umſonſt, dir beſſern Rath zu geben?
El. Den Rath der Feigheit haſſ' ich mehr als Alles.
Chryſ. Bedenken willſt du nicht, was ich dir ſage?

El. Seit lang' iſt mein Entſchluß gefaßt, nicht jetzt.
Chryſ. So geh' ich alſo. Du vermagſt doch nie
Mein Wort zu loben, noch dein Handeln ich.
El. Geh' nur hinein. Ich folge dir nicht nach,
Und bäteſt du mich noch ſo ſehr. Denn wer
Nach Schatten jagt, iſt wohl der größte Thor.
Chryſ. Da du dich ſelbſt ſo weiſe dünkſt, ſo bleibe
Bei deiner Weisheit. Wenn dich einſt die Noth
Umfängt, dann wirſt du loben meinen Rath.
(Geht ab in den Palaſt.)

Chor. Schau'n wir nicht hoch in Lüften die Vögel
Verſtändigen Sinn's
Sich mühen um Speiſe für die,
Die ſie erzeugt und gepflegt?
Warum denn thun wir nicht Gleiches?
Aber bei'm Donner des Zeus,
Bei der himmliſchen Themis, lange
Bleiben nicht ſtraflos die Frevler!
Die du hinab in die Erde dringſt,
Göttin des Ruf's, die Trauerbotſchaft
Laſſ' ſie d'runten den Söhnen des Atreus
Erſchallen, die Kunde verödender Schmach.

Sag' ihnen, wie des Hauſes Wohl
Erkrankt, wie grollend die Kinder
Sich entzwei'n, durch getreuer Freunde
Rath nicht mehr zu verſöhnen.
Verlaſſen, einſam umher
Schwanket Elektra, klagend ohn' Ende,
Um den Vater, die Arme, gleich
Der jammerreichen Nachtigall:
Sie achtet nicht des Todes Grauen,
Bereit, ihr Auge zu ſchließen, wenn
Ihr die doppelte Rache gelingt;
Nennt mir die Tochter, edel wie ſie?

Nie befleckt, auch im Elend nicht,
Seinen Namen ein Edler; ruhmlos
Zu leben, trägt er nicht.
Alſo wähleſt auch du, mein Kind,

Ein Leben, allzeit thränenreich;
Gewappnet gegen die Schmach;
Doppelten Ruhm gewinnſt du zumal,
Ein weiſes Kind zu heißen, und tapfer.

Könnt' ich dich ſeh'n im Glanze des Reichthums,
Ueberragend an Macht deine Feinde,
Die dich jetzo bedrücken!
Denn vom traurigſten Loos
Umfangen ſah ich dich immer,
Treu der heiligſten Pflicht des Zeus,
Ernten den Preis der Kindesliebe.

Dritte Scene.

(Oreſtes, Pylades, nebſt Gefolge mit der Urne treten auf.)

Oreſtes. Ihr Frauen, ſagt uns, ob wir recht gehört,
Ob dieß der rechte Weg zu unſ'rem Ziel?
Chor. Wornach befragſt du mich? Was führt dich her?
Or. Aegiſth, wo wohnt er? Lange frag' ich ſchon.
Chor. Zur Stelle hier; nicht falſch biſt du berichtet.
Or. Wer ſagte wohl von euch es drinnen an,
Daß endlich wir vereinten Schritts genaht.
Chor. Sie — wenn der Nächſtverwandten dieß geziemt.
Or. So geh', o Frau, und ſag', es ſeien Männer
Aus Phokis da, die nach Aegiſthos fragen.
El. Weh', wehe! Doch die nicht, die Bekräftigung
Der Botſchaft, die wir hörten, bringen ſollen?
Or. Die Botſchaft kenn' ich nicht. Mit Kunde von
Oreſtes ſchickt mich Strophios,[26] der Greis.
El. Was iſt's, o Fremdling? Angſt beſchleicht mein Herz.
Or. In kleiner Urne bringen, wie du ſieh'ſt,
Wir des Verſtorb'nen kargen Ueberreſt.
El. O Jammer, alſo muß ich zweifellos
Mein Elend allzuklar vor Augen ſeh'n!
Or. Beweinſt du des Oreſtes Mißgeſchick,
So wiſſ', in dieſem Krug' iſt ſeine Aſche.

26) Von welchem Oreſtes erzogen wurde.

El. O Fremdling, bei den Göttern, wenn ihn dieß
Gefäß umſchließt, o gieb's in meine Hände,
Damit ich mich und mein Geſchlecht zumal
In ſeinem Trümmerreſt bejammern mag.
Or. (zu ſeinen Begleitern). Wer ſie auch ſei, gebt ihr die Urne; nicht
Feindſel'gen Herzens kann ſie Solches fordern:
Denn blutsverwandt, befreundet ſcheint ſie ihm.
El. (die Urne faſſend). O theurer Ueberreſt des liebſten Mannes,
Dein Staub, Oreſtes! Ach, wie hoffnungsvoll
Entließ, wie hoffnungslos empfang' ich dich!
In meinen Händen ruh'ſt du jetzt, ein Nichts;
Einſt ſandt' ich blühend, Knabe, dich von Haus;
O wär' ich doch geſtorben, eh' ich dich
Mit eig'nen Händen ſtahl, der Mörderfauſt
Entriß und weg dich in die Fremde ſchickte!
So wär'ſt du doch an jenem Tag gefallen,
Und ruh'teſt nun in deines Vaters Grab.
Nun biſt du in der Fremde, heimathlos
Gefallen, elend, deiner Schweſter fern!
Ich konnte dich mit liebevoller Hand
Nicht baden, ſchmücken, noch, wie ſich's gebührt,
Der Flamm' entreißen dein verbrannt' Gebein.
Nun ach, von fremden Händen eingeſargt,
Kommſt du im engen Krug ein Aſchenreſt.
Weh', weh'! ſo war denn meine Pfleg' umſonſt,
Umſonſt die ſüße Mühe, die vor Zeiten
Du mir gemacht. Denn deine Mutter hat
Dich nicht geliebt, wie ich, und Niemand ſonſt
Im Hauſe hegt' und pflegte dich, wie ich:
D'rum nannteſt deine Schweſter du nur mich,
Dieß Alles iſt an Einem Tag dahin,
Mit dir geſtorben! Alles haſt du wie
Ein Sturm dahingerafft: der Vater todt,
Ich fort mit dir, du ſelbſt mir jäh' entriſſen!
Die Feinde lachen; außer ſich vor Jubel
Frohlockt die Mutter ohne Mutterherz,
Vor der geheim du oft mir frohe Kunde
Geſandt, du werdeſt ſelbſt erſcheinen hier
Als Rächer. Alles hat dein Mißgeſchick

Und meines nun für alle Zeit geraubt,
Und ſendet mir ſtatt deiner lieblichen
Geſtalt die Aſche her, den leeren Schatten.
O herber Schmerz!
Bejammernswerther Leib!
Ach, mußteſt du dieſen Pfad
Mein Theurer, wandeln, ganz mich zu vernichten?
Vernichten, ja, du liebſter, beſter Bruder!
So nimm auch mich in deine Wohnung auf,
Ein Nichts zum Nichts, und laſſ' mich d'runten ruh'n,
Bei dir! denn als du noch auf Erden lebteſt,
Hab' ich dein Leid getheilt; ſo möcht' ich auch
Im Tod', im Grabe nicht dir ferne ſein.
Ach, nur die Todten ſind der Qual entnommen.
Chor. Bedenk', Elektra, ſterblich war dein Vater,
Oreſtes ſterblich. Mäßige deinen Schmerz;
Uns allen iſt daſſelbe Loos verhängt.
Or. Ach, ach, was ſoll ich ſagen? Wie mich faſſen?
Denn länger zähm' ich meine Zunge nicht.
El. Was drückt dich? Dieſes Wort, wo zielt es hin?
Or. Iſt dieß Elektra's herrliche Geſtalt?
El. Elektra iſt's, des Elends Jammerbild.
Or. Dann wehe, weh', unſeliges Geſchick!
El. Was jammerſt du, o Fremdling, meinethalb?
Or. Zerrüttet ſo ihr holder Leib, o Gräuel!
El. Mir, ſcheint es, Fremdling, gilt dein Weheruf.
Or. Dein Leben öd' und eh'los, freudenleer!
El. Was ſchau'ſt du, Fremdling, ſo bewegt mich an?
Or. So gar Nichts ahnt' ich denn von meinem Leid?
El. Was deuteſt du in meinen Worten ſo?
Or. Ach, im Gewand des Elends ſeh' ich dich.
El. Von meinen Leiden ſiehſt du wenig nur.
Or. Was iſt zu ſchau'n, das mehr empören könnte?
El. Daß ich mit Mördern muß zuſammenleben.
Or. Mit weſſen Mördern? Was bedeutet dieß?
El. Des Vaters. Ihre Sklavin muß ich ſein.
Or. Wer iſt der Unmenſch, der dazu dich zwingt?
El. Ein Weib, die meine Mutter heißt, nicht iſt.
Or. Wie? durch Mißhandlung, Mangel, zwingt ſie dich?

El. Mißhandlung, Mangel, Elend jeder Art.
Or. Und blieb kein Helfer denn, kein Retter dir?
El. Nein. Meines Retters Aſche bringſt mir du.
Or. Unglückliche, wie jammert mich dein Anblick.
El. Der Einz'ge biſt du, der mich je bejammert.
Or. Der Einz'ge komm' ich, der dein Elend fühlt.
El. Biſt du vielleicht uns irgendwie verwandt?
Or. Ich ſpräche gerne, dürft' ich dieſen trau'n.
El. Du darfſt es, nur vor Freunden ſprichſt du hier.
Or. (die Urne anfaſſend). Gieb mir den Krug, ſo ſollſt du Alles hören.
El. Nein, bei den Göttern, Fremdling, laſſ' ihn mir.
Or. Willfahre mir; es reu't dich ſicher nicht.
El. Bei deinem Antlitz, nimm mein Liebſtes nicht.
Or. Ich kann ihn dir nicht laſſen.
El. Ach, Oreſt,
So wird mir deine Aſche ſelbſt geraubt!
Or. O ſündige nicht! Mit Unrecht klagſt du ſo.
El. Iſt's Unrecht, klag' ich um den todten Bruder?
Or. Du darfſt nicht alſo ſprechen, wie du ſprichſt.
El. Bin ich ſo unwerth des verſtorb'nen Bruders?
Or. O werth des Beſten! Doch geziemt dir's nicht.
El. Oreſtes' Leib in meiner Hand zu tragen?
Or. Oreſtes iſt es nicht. Ein Mährchen iſt's.
El. So ſprich, wo iſt des Unglückſel'gen Grab?
Or. Wo? Nirgends. Ein Lebend'ger hat kein Grab.
El. Was ſagſt du, Jüngling?
Or. Keine Mährchen mehr.
El. Er lebt, Oreſt?
Or. So wahr ich ſelber athme!
El. Biſt du es?
Or. Sieh' des Vaters Siegelring
Zum Zeichen, daß ich Wahrheit dir geſagt!
El. O theures Licht!
Or. Ich bin es, Theure, ja!
El. Du kamſt, Verheiß'ner?
Or. Frag' nicht And're mehr.
El. Mein Arm umfaßt dich?
Or. Geb' es Gott, für immer!

El. O theure Frauen, Töchter dieſer Stadt,
Ihr ſeht Oreſtes, den die Klugheit todt
Geſagt, und den vom Tod' die Klugheit weckt.
Chor. Wir ſeh'n ihn, Kind, bei deinem Glücke ſtiehlt
Mir aus dem Aug' ſich eine Freudenthräne.
El. Theurer Sproß,
Sproß des geliebteſten Mannes,
Biſt du gekommen?
Du kamſt und ſah'ſt und fandeſt, die du ſuchſt.
Or. Ich bin gekommen. Aber ſchweige noch.
El. Warum?
Or. O ſchweige, daß uns drinnen Niemand hört.
El. Nein, bei der ewig
Jungfräulichen Artemis,
Länger nicht würdig acht' ich der Furcht,
Des Weibes dort im Hauſe
Ueberläſtigen Druck! [27]
Or. Bedenke doch: in Weibern ſelber wohnt
Oft Ares. Haſt du ſelbſt es nicht erfahren?
El. O Entſetzen!
So haſt du mir wieder entſchleiert
Das Unvertilgbare,
Unvergeßliche,
Un'ſres Stammes
Gräßlich' Geſchick!
Or. Ich weiß. Doch wenn dereinſt die Zeit dazu,
Dann wollen wir es Alles, Kind, beſprechen.
El. Nein, jederzeit,
Selbſt dieſen Augenblick laſſ',
Was mich drückt, mich verkünden!
Geſchloſſen war mir ja bis heut' der Mund.
Or. So iſt's. D'rum wahre dieſe Freiheit dir.
El. Und wie?
Or. Zur Unzeit Viel zu reden hüte dich.
El. Kann ich mit froſtigem Schweigen
Vertauſchen das freudige Wort,

27) „Klytämneſtra iſt es nun gar nicht mehr werth, daß ich vor ihr mich fürchte: darum will ich laut dein Kommen verkünden".

Da du gekommen, o Theurer,
Mir ſo unverhofft, wunderbar
Plötzlich erſchienen?

Or. Ich kam, da mich der Götter Mahnung rief.

El. Freude, doppelte Freude
Schenkt mir dein Wort,
Daß dich zu unſ'rer Behauſung
Gnädig ein Gott geführt;
Ja, ein Göttergeſchenk
Acht' ich dein Kommen.

Or. Zu hemmen deine Freude, macht mir Schmerz,
Und doch, zu heftig übermannt ſie dich.

El. Ach, da du nun nach ſo langer Friſt
Den erwünſchten Pfad zu mir gefunden,
Wolle doch nicht, mich Arme ſchauend —

Or. Was ſoll ich nicht?

El. O wolle nicht ſo karg
Mir deines Anblicks Wonne gönnen.

Or. Ich ſelbſt vergäb' es Andern ſicher nicht.

El. Du willſt?

Or. Wie ſollt' ich nicht?

El. Endlich, ihr Theuren, vernehm' ich
Was ich nimmer gehofft, ſeine Stimme!
Herber Schmerz, als ich hörte, verſtummt',
Verklungen ſei ſie, ergriff mich Arme.
Dich hab' ich jetzo, du biſt erſtanden,
Beutſt mir dein Antlitz, das holde,
Das ich in tiefſter Noth nicht vergäße.

Or. Doch länger laſſ' den Mund nicht überſtrömen,
Und ſag' mir nicht, wie ſchlecht die Mutter iſt,
Noch, wie Aegiſth das Erbgut unſ'res Vaters
Erſchöpft, verſchleudert, in die Winde ſtreut.
Sonſt raubſt du uns den günſt'gen Augenblick.
Jetzt zeige mir, wo, heimlich oder offen,
Eintretend ich, der Feinde Hohn mag enden.
Hab' Acht, daß nicht dein heit'res Antlitz dich
Verräth der Mutter, wenn in's Haus wir treten.
D'rum ſeufze noch, wie um die Todeskunde,
Die wir erdichtet. Wenn die That gelungen,

Frohlocke dann, und jauchze ungeſtört.
El. Mein Bruder, was du immer wünſcheſt, ſei
Auch **mein** Wunſch; denn der Schöpfer dieſer Freude
Biſt du allein, nicht ich, und wenn der größte
Gewinn ſich böte, möcht' ich, könnt' ich doch
Im Kleinſten nicht dich kränken; ſchlechten Dienſt
Erwieſ' ich ja dem Gott, der jetzo waltet.
Wie im Palaſt es ſteht, vernahmſt du doch?
Und daß die Mutter nur zu Haus, Aegiſthos
Entfernt. Beſorge nicht, daß ſie den Strahl
Des Lächelns je auf meinem Antlitz ſieht.
Von altem Haß iſt ganz mein Herz getränkt,
Und ſeit ich dich geſeh'n, vergieß' ohn' Ende
Ich Freudenthränen, und wie ſollt' ich nicht?
Hab' ich dich doch in Einer Stunde todt
Geſeh'n und lebend? Konnt' ich ſolches ahnen?
Wenn heut' der Vater lebend käm', ich hielt' es
Kein Blendwerk mehr und glaubt' ihn ſelbſt zu ſeh'n,
Da du mir dich ſo wunderbar geſchenkt.
So lenk' es denn, wie dir's gefällt: denn feſt
Stand ohne dich mir Eins: entweder ſchön
Im Kampf zu ſiegen, oder ſchön zu ſterben.
Or. Ich bitte, ſchweig': ich höre nach dem Thor
Von innen Jemand nah'n.
El. (laut). Ihr Freunde, geht
Hinein, zumal ihr Solches bringt, was Keiner
Abweiſen wird im Haus, noch freudig hören.
(Der Erzieher kommt aus dem Palaſte.)
Erzieher. Verblendet unbedachte Thoren ihr,
Gilt euch denn gar Nichts mehr das Leben, oder
Entbehrt ihr des Verſtandes Gabe ganz,
Daß ihr nicht merkt, wie nahe die Gefahr,
Wie ſie von allen Seiten euch umfängt.
Ja, wenn ich längſt nicht an der Pforte dort
Als Hüter ſtand, ſo wäre ſicher vor
Euch ſelber euer Plan in's Haus gelangt;
Verhütet ward es nur durch meine Vorſicht.
Doch macht ein Ende jetzt dem langen Reden,
Dem unerſättlich lauten Freudenruf,

Und geht hinein. Das Zögern bringt Gefahr,
Und raſche That erheiſcht der Augenblick.
Or. Wie find' ich Alles, tret' ich nun hinein?
Erz. Auf's Beſte: denn es kennt dich Niemand dort.
Or. So haſt du alſo meinen Tod berichtet?
Erz. Des Hades Bürgern zählen ſie dich zu.
Or. Sind ſie erfreut darob? Was ſagen ſie?
Erz. Erſt laſſ' uns handeln; dann erzähl' ich dir.
Indeſſen ſeh'n ſie Gutes ſelbſt im Schlimmſten.
El. Wer iſt der Mann, o Bruder, ſprich, ich bitte.
Or. Du kennſt ihn nicht?
El. Ich kann mich nicht entſinnen.
Or. Ihn, deſſen Händen du mich einſt vertraut?
El. Was meinſt du? Wer?
Or. Der Mann, den deine Vorſicht
Erkor, um mich in's Phokerland zu retten.
El. Derſelbe, den allein von Allen ich
Bei'm Mord des Vaters einſt getreu erfand?
Or. Er iſt's, und weiter frage nun nicht mehr.
El. (des Erziehers Hände faſſend). O theures Licht, allein'ger Retter du
Von Agamemnon's Haus, wie kamſt du her?
Biſt du's, der mich und ihn aus tauſend Nöthen
Gerettet? O willkommen, theure Hände,
Ihr dienſtbefliſſ'nen Füße! Wie ſo lang'
Erkannt' ich nicht, verriethest du dich nicht?
Mich tödtete dein Wort, und deine That
Erfreut mich hoch: mein Vater, ja, das biſt
Du mir, willkommen, Vater; dich zumeiſt
Von allen Menſchen haßt' und lieb' ich heut'.
Erz. Mich dünkt, es iſt genug: was ſonſt indeſſen
Geſcheh'n, Elektra — viel der Tage rollen
Und Nächte, wo du Alles hören ſollſt.
Euch Beiden aber ſag' ich, jetzt iſt's Zeit
Zu handeln. Klytämneſtra iſt allein,
Der Männer keiner drinnen; ſäumt ihr jetzt,
Dann wißt, daß ihr mit einer größern Zahl,
Und Männern, ſchlau geübt, zu kämpfen habt.
Or. Nun denn; der Reden ſind genug gewechſelt,

Komm', Pylades, an's Werk! Begrüßen wir
Der Ahnen Götterbilder, die umher
Im Vorhof aufgeſtellt: dann raſch hinein.

(Sie knieen alle am Altar des Apollon nieder.)

El. Apollon, König, gnädig hör' ihr Fleh'n
Und meines! Wie ſo oft mit emſ'ger Hand
Hab' ich mein armes Opfer dir gebracht;
Nun aber, lykiſcher Apollon, fleh'
Und bitt' ich brünſtig und beſchwöre dich,
Steh' hülfreich ihrem Unternehmen bei,
Und thue kund den Menſchen, wie die Götter
Verruchten Frevel nach Gebühr belohnen.

(Alle, außer dem Chor, gehen in den Palaſt.)

Chor. Schaut, wie Ares ſchnaubend nach Blut
Niedermäht die erbosten Feinde!
Ueber die Schwelle gegangen ſind
Der Unthat Rachegeiſter, erjagend
Sicher ihr Wild, Spürhunden gleich,
Und lange nicht ſchwebt im Dunkeln mehr
Meines Geiſtes ahnender Traum.
Liſtigen Fußes ſchleicht ſich hinein
Des Todten Rächer in's Vaterhaus
Voll uralt aufgeſpeicherter Schätze,
Den friſchgeſchärften Mordſtahl in Händen,
Und der Maia Sohn,
Hermes führt ihn, die Liſt im Dunkeln
Verhüllend, unaufhaltſam zum Ziele. [28]

(Elektra tritt eilig aus dem Hauſe hervor.)

El. Geliebte Frau'n, in dieſem Augenblick
Vollbringen ſie das Werk; wir harren ſchweigend.
Chor. Was thun ſie? Wie?
El. Zum Todtenopfer ſchmückt
Sie jetzt die Schaale. Beide ſteh'n ihr nah'.
Chor. Du kömmſt heraus, wozu?
El. Ich wache hier,
Damit ſie dort Aegiſth nicht überraſcht.
Klyt. (im Innern). O wehe, weh', von Mördern iſt

---

28) Hermes iſt überall hilfreich, wo es kluges, liſtiges Handeln gilt.

Das ganze Haus erfüllt, von Freunden leer.
El. Ich höre ſchrei'n; vernahmt ihr Nichts, Geliebte?
Chor. Unerhörtes hör' ich, weh',
Und ſchaud're.
Klyt. (wie oben). O weh', Aegiſth, wo biſt du? Wehe mir!
El. Hört ihr die Stimme wieder?
Klyt. Sohn, mein Sohn,
Erbarm' dich deiner Mutter!
El. Weder ſein,
Noch ſeines Vaters haſt du dich erbarmt.
Chor. Heil dir, o Stadt! Unſel'ges Geſchlecht,
Dein täglich erneuertes Mißgeſchick,
Es ſchwindet, ſchwindet dahin!
Klyt. Er traf mich, weh'!
El. Noch einmal, wenn du kannſt.
Klyt. Ach, wieder!
El. Träf'ſt du doch Aegiſth' zugleich.
Chor. Der Fluch iſt vollendet!
Aufleben, die unter der Erde ruh'n,
Schlürfend des Blutes reichen Strom,
Das Blut ihrer Mörder,
Die einſt Erſchlag'nen.[29]
(Oreſtes und Pylades erſcheinen.)
Chor. Sieh' da, ſie nah'n. Vom blut'gen Racheopfer
Noch trieft die Hand. Im Mund erſtirbt das Wort.
El. Wie iſt es, mein Oreſt?
Or. Dort drinnen gut,
Wofern Apoll mich gut geleitet.
El. Todt
Iſt die Unſel'ge?
Or. Länger fürchte nicht
Daß dich der Mutter Uebermuth verhöhnt!
Chor. Endet, ich ſeh' Aegiſthos
Kommen; wahrlich, er iſt es.
El. Wollt ihr von hinnen nicht, o Freunde?
Or. Seht
Ihr ihn uns nah'n?

---

29) Die Schatten der Erſchlagenen freuen im Hades ſich des Blutes ihrer Mörder.

El. Mit froher Miene kommt
Er aus der Vorſtadt.
Chor. Hinter die Thüre verbergt euch raſch,
Daß euch, wie ihr das Erſte wohl
Vollbracht, auch das Zweite gelinge.
Or. Getroſt, es ſoll gelingen.
El. Eile denn.
Or. Ich gehe ſchon.
El. Was nöthig, thu' ich hier.
(Oreſtes geht mit den Uebrigen ab.)
Chor. Förderlich wär' es, den Mann mit ſanft
Einſchläfernden, wenigen Worten nur
Zu berücken, daß er ſich mitten hinein
Arglos ſtürz' in den Rachekampf.
(Aegiſthos tritt auf.)
Aegiſthos. Wer weiß von euch, wo jene Fremde ſind,
Aus Phokis, die die Kunde, hör' ich, brachten,
Daß unter Wagentrümmern fiel Oreſt.
Dich frag' ich, dich, ja dich, die ſtets bis heut'
So trotzig war. Vor Allen kümmert's dich; —
Du weißt es wohl am beſten auch von Allen.
El. Ich weiß es, leider ja, wie könnte fremd
Mir der geliebten Meinen Schickſal ſein?
Aeg. Wo aber ſind die Fremdlinge, ſag' an.
El. Im Hauſ', wo ſie erreicht die theu're Wirthin.
Aeg. Und haben ſie ihn wirklich todt gemeldet?
El. Geſagt nicht bloß, ihn ſelbſt hieher gebracht.
Aeg. So kann ich hier ihn ſeh'n mit eig'nen Augen?
El. Gewiß; ein Anblick nicht beneidenswerth.
Aeg. Viel Frohes ſagſt du mir, ganz ungewohnt.
El. Erfreue dich, wenn dieß erfreulich iſt.
Aeg. Schweig', ich gebiet' es; öffne jetzt das Thor,
Daß All' ihn ſchau'n in Argos und Mykenä,
Und daß, wer ſich in eitler Hoffnung ſonſt
Auf dieſen Mann erheb', ihn jetzo todt
Erblick' und meinem Joch ſich füg', eh' ihm
Gewaltſam meine Zucht den Sinn belehrt.
El. Schon thu' ich, was ich ſoll. Mich hat die Zeit
Gelehrt, dem Mächtigern zu Dienſt zu ſein.

(Sie öffnet das Thor; man ſieht im Vorhof die verhüllte Leiche der Klytämneſtra. Oreſtes, Pylades und der Erzieher treten auf.)

Aeg. O Zeus, ein Anblick, der nicht ohne Neid
Mir ward: doch ſtill, die Rache könnte lauſchen.
Nehmt jede Hülle weg, damit auch ich
Dem Nahverwandten eine Thräne zolle.
Or. Nimm du ſie ſelbſt hinweg. Ein Blick, ein Wort
Der Liebe ziemt hier dir allein, nicht mir.
Aeg. Nun wohl, ich will dir folgen; aber du,
Wenn Klytämneſtra drinnen, rufe ſie.
Or. Sie iſt dir nah', du brauchſt nicht weit zu ſuchen.
Aeg. (die Decke aufhebend). Was ſeh' ich? weh'!
Or. Was ſchreckt, verwirrt dich denn?
Aeg. Von welcher Männer Schlingen bin ich Armer
Umſtrickt?
Or. Und ward'ſt du denn nicht längſt gewahr,
Daß mit Lebendigen, Todten gleich, du ſprachſt?
Aeg. Weh' mir, dein Wort verſteh' ich. Nur Oreſt,
Kein And'rer iſt's, der alſo mit mir ſpricht.
Or. Du kluger Seher, ſiehſt du jetzt erſt klar?
Aeg. Verloren bin ich Aermſter! Gönne mir
Nur noch ein kurzes Wort.
El. Kein Wort mehr, nein,
Bei allen Göttern, Bruder, duld' es nicht!
Was bringt dem Mann des Unheils, der dem Tod'
Geweiht, der Aufſchub für Gewinn? Erſchlag'
Ihn raſch, und gieb den Todtengräbern, deren
Er würdig ſich gemacht, den Todten hin,[30]
Fern' unſerm Anblick. Nur ein ſolches Ende
Giebt mir Entgelt für all' mein langes Weh'.
Or. Wohlan denn, ohne Zögern geh' hinein:
Nicht Worte mehr; dein Leben gilt es jetzt.
Aeg. Warum hinein mich führen? Iſt dein Thun
Gerecht, wozu das Dunkel? Morde hier!
Or. Befehlen willſt du? geh' und ſtirb, wo du
Den Vater mir erſchlugſt, am gleichen Ort.

---

30) Klytämneſtra und Aegiſthos wurden in weiter Ferne von der Stadt verſcharrt.

Aeg. So muß denn dieſer doch das Elend all'
Der Pelopiden, jetzt und künftig, ſchau'n?
Or. Das deine ſicher. Dieß weiſſag' ich dir.
Aeg. Dein Vater war doch ſo prophetiſch nicht.[31]
Or. Du widerſprichſt, den Weg nur zu verlängern.
Voran!
Aeg. Ich folge.
Or. Nein, du gehſt voran.
Aeg. Daß ich dir nicht entflieh'?
Or. Daß du nicht ſtirbſt
Nach eig'ner Luſt: verbittern will ich's dir.
Ereilen ſollte dieſe Strafe Jeden,
Der frech Geſetz und Ordnung übertritt,
Der Tod! Des Frevels gäb' es nicht ſo viel'.
(Geht ab mit Aegiſthos. Die Uebrigen, außer dem Chor, folgen.)
Chor. O Atreus' Stamm, wieviel Leiden haſt
Du erduldet, bis endlich zur Freiheit du
Dich ſiegreich durchgerungen!
(Der Vorhang wird langſam aufgerollt.)

In der „Elektra" hat Sophokles auf ähnliche Weiſe, und mit ähnlicher Meiſterſchaft zwei weibliche Weſen, von gleich edlen Grundzügen, aber in der individuellen Geſtaltung derſelben ſehr verſchieden, neben einander geſtellt, die Elektra und die Chryſothemis. Letztere fehlt bei Aeſchylos ganz; ſowie Sophokles die Verfolgung des Oreſtes durch die Erinnyen nicht hat; ſchon darum nicht haben konnte, weil am Schluſſe einer für ſich beſtehenden Dichtung ein Umſtand nicht angeregt werden kann, der unentſchieden bleibt. Dem Geiſte nach unterſcheiden ſich beide Dichtungen beſonders dadurch, daß Sophokles auf die ſinnreichſte und wohlthätigſte Weiſe das Schauerliche einer bei allem durch Glauben und Satzung gebotenen Rechte doch immer furchtbaren That zu mildern gewußt hat. Auch hier entfaltet Sophokles auf die ergreifendſte Weiſe ſeine ganze Eigenthümlichkeit. Mit der über das Ganze ausgegoſſenen Milde und mit der edlen Menſchlichkeit, welche den Rächer des Vaters an der Mutter beſeelt, contraſtirt der Schluß auf das Wirkſamſte, wo Oreſtes ſchneidend kalt und hart den Aegiſthos zum Tode führt. Hier ſteht er nur als Rächer da, nicht zugleich auch als Sohn; hier galt es, zu heilſamem Schrecken das göttliche Strafgericht in ſeiner ganzen unerbittlichen Strenge hinzuſtellen.

---

31) Sonſt wäre er nicht arglos in den Palaſt getreten.

Die Lyriſchen Partien der Tragödie ſind von hoher Vollendung; noch zu Demoſthenes' Zeiten wurden ſie ſehr häufig geſungen. Die Darſtellung des Stückes erhielt dadurch etwas eigenthümlich Ergreifendes, daß der berühmte Schauſpieler Polos, der die Elektra ſpielte, eine Aſchenurne auf den Armen trug, welche die Aſche ſeines kürzlich verſtorbenen geliebten Sohnes enthielt.

Wann Sophokles das Stück auf die Bühne brachte, iſt nicht zu ermitteln: gewiß aber gehört es zu ſeinen ſpäteſten.

---

e) Die Trachinierinnen.

Herakles, des Zeus und der Alkmene Sohn, hatte ſich mit Deïanira, des Aetoliſchen Königes Oeneus Tochter vermählt, mit welcher er bei ſeinem Schwäher in Pleuron wohnte. Ein unfreiwilliger Mord nöthigte ihn, auszuwandern; er zog nach Tiryos in Argolis. Auf dem Wege hatte er den Fluß Euenos zu überſchreiten; ſeine Frau ward von dem Kentauren Neſſos hinübergetragen. Dieſer aber wollte inmitten des Fluſſes dem Weibe Gewalt anthun: Herakles durchbohrt ihn mit einem Pfeile. Sterbend übergab das Unthier der Deïanira etwas von ſeinem Blute, mit der Weiſung, wenn Herakles ihr untreu werde, ſo ſolle ſie damit nur ſein Unterkleid beſtreichen; alsbald werde die alte Liebe wieder zurückkehren: der Tückiſche wußte aber, daß das Blut vergiftet war durch die Galle der Lernäiſchen Schlange, in welche einſt Herakles ſeine Pfeile getaucht hatte.

Auf einer ſeiner ſpäteren Wanderungen kam der Held auch nach Oechalia auf Euböa zu König Eurytos: er entbrannte in Liebe zu deſſen ſchönen Tochter Jole, und begehrte heimliche Vermählung mit ihr. Der Vater verweigert ſie, und aus Rache ſtürzt Herakles deſſen Sohn Iphitos in's Meer hinab. Dieſe neue Blutſchuld nöthigt ihn zu neuer Wanderung: die Seinen begeben ſich nach Trachis in Phtiotis, Euböa gegenüber; er ſelbſt aber wird zur Strafe auf ein Jahr der Lydiſchen Königin Omphale Sklave. Nach ſeiner Freigebung eilte er ſogleich nach Euböa, eroberte Oechalia, erſchlug den Eurytos, und machte Jole zu ſeiner Sklavin. Jetzt eben iſt die Zeit erſchienen, wo er, einem Orakel zu Folge, das Ende ſeiner Mühen finden ſoll.

Inzwiſchen harrete daheim in Trachis ſeiner das liebende Weib, in ſchmerzlicher Angſt: denn ſchon lange war ſie ohne alle Kunde von dem geliebten Manne: da kommt ein Bote an, und hier beginnt die Tragödie, und meldet ihr die nahe Ankunft des Gatten. Bald auch iſt ſchon der Herold mit den Gefangenen da: Deïanira, zwar im Innerſten erfreut, ſtimmt nicht in den lauten Jubel des Chores ein, gleichſam ahnend das nahe Verhängniß. Zu bald nur erfährt ſie, wen ſie in der gefangenen Jole in ihr Haus aufgenommen; es iſt ihre Nebenbuhlerin: das treue Weib fühlt ſich in ihrem Inneren auf's Schmerzlichſte verletzt. Doch ſie iſt edel genug, um die

Kränkung, die ihr widerfahren, mit der Macht der Leidenſchaft und der Wandelbarkeit des menſchlichen Herzens zu entſchuldigen: Aphrodite's Gewalt beſingt der Chor (Trachiniſche Jungfrauen). Im Schmerze über die verlorne Liebe beſinnt ſie ſich des Geſchenkes, das einſt Neſſos ihr gegeben; ſie fragt den Chor — noch hatte ſie bisher gegen Niemanden deſſen erwähnt —, ob ſie davon Gebrauch machen ſolle: ſie fürchtet, durch treue duldende Liebe, durch ſanfte Duldung der Nebenbuhlerin das Herz ihres Mannes nicht mehr gewinnen zu können. Sie entſchließt ſich: der Bote geht mit dem blutbeſtrichenen Gewande ab: aber kaum iſt es geſchehen, ſo ergreift ſie namenloſe Angſt, das Geſchenk möge dem theuren Gemahle Verderben bereiten. Nur allzubald wird ihre Angſt zur Gewißheit: ihr Sohn Hyllos, der zum Vater gegangen, kommt, und berichtet, unter welchen fürchterlichen Qualen dieſer von den Wirkungen des Giftes, das ihm in Mark und Bein gedrungen, leide. Bald wird der Sterbende da ſein: Deïanira, niedergebeugt von den fürchterlichſten Vorwürfen über die Schuld, die ſie in der redlichſten Abſicht auf ſich geladen, muß nun auch noch die Verwünſchungen des Sohnes über ſich ergehen laſſen: denn nur ſie kennt das unheilvolle Geheimniß. Sie eilt in ihre Gemächer: ſo viel Jammer vermag ſie nicht zu tragen; in ihrem Ehebette ermordet ſie ſich ſelbſt.

Nun wird Herakles ſchlafend gebracht; er erwacht und entſetzlich foltern ihn ſeine Schmerzen wieder. Die mannigfachſten Empfindungen, die er in leidenſchaftlich bewegten Geſängen ausſtrömt, beſtürmen ſeine Heldenſeele Klagen über den Vater Zeus, der Solches über ihn verhängt; Erinnerung an ſeine früheren Heldenthaten und den Muth, mit dem er einſt Alles ertragen: — Rachegedanken gegen die ſchuldig geglaubte Gattin, und heldenmüthige Unterwerfung unter das unabänderliche Verhängniß, als er vom Sohne erfährt, daß Deïanira ihm dieſe Qualen und den Tod willenlos, aus ſehnſüchtiger Liebe, bereitet habe. Nun iſt ihm klar, was das Orakel: „er werde das Ziel ſeiner Mühen finden", bedeute; es kann nur der heldenmüthige, verklärende Tod ſein. Sein Entſchluß iſt gefaßt: in gefaßter Ruhe beſtellt er ſein Haus: er läßt den Sohn ſchwören, ihm die letzte Bitte zu erfüllen, auf den Berg Oeta ſoll er ihn bringen:

„Und dorten ſollſt du, hebend meinen Leib hinweg
Mit eig'nen Händen, und erleſ'ner Freunde Schaar,
Wenn viele Holzung wurzeltiefer Eichen du
Geſchnitten, viel auch ausgehau'n des männlichen
Unzahmen Oelbaums, legen meinen Leib darauf,
Anfaſſend dann der Fichtenfackel Feuerglanz,
Verbrennen. Keine Klagethräne ſoll ihm nah'n;
Nein, ohne Seufzen, thränenlos, wenn dieſes Manns
Du biſt, erfüll' es." — —

Nachdem er noch Einiges angeordnet, wird er von den Seinen weggetragen:

im volleſten Bewußtſeine und mit der ganzen Feſtigkeit ſeines männlichen Herzens geht er dem Feuertode entgegen. Hier endet die Tragödie.

Dieſes vielfach, auch von dem geiſtreichen A. W. Schlegel (a. a. O. S. 195) verkannte, am Beſten wohl v. G. Thudichum („die Tragödien des Sophokles II, S. 59) gewürdigte Stück ſtellt in Deïanira, der Hauptperſon, eine Frau dar, die, mit allen Tugenden des Weibes geſchmückt, mit unerſchütterlicher, zärtlicher Liebe an ihrem Gatten hängt, ſo oft ſie auch von ihm gekränkt wird. Denn er iſt mit allen Tugenden und Vorzügen geſchmückt, welche das edle Weib an einen Mann zu feſſeln vermögen: aber ſein Herz giebt zu leicht den Eindrücken ſich hin, welche ſchöne Frauen auf daſſelbe machen. Nach langer Abweſenheit, während welcher ſie daheim in zager, banger Liebe ſich verzehrt, kommt mit der erſten Kunde von ihm auch die Nebenbuhlerin in's Haus, noch ehe ſie den geliebten Mann wiedergeſehen: ſie duldet es, und ihr erſter Gedanke iſt, das Mittel aufzuſuchen, das ihr die verlorne Liebe wieder bringen kann. Doch ohne es zu ahnen, hat ſie durch Liebe den Geliebten vernichtet; ſomit den ganzen Inhalt ihres eigenen Lebens, das ihr nun eine bedeutungsloſe, ja fürchterliche Laſt iſt: ſie wirft es muthig von ſich. Dieſe ganze furchtbar ſchöne Kataſtrophe iſt aber nicht eher vollkommen abgeſchloſſen, als bis an ihrem Grabe Gatte und Sohn, welche ſie, das edle Weib, für eine Verbrecherin halten, mit ihr ausgeſöhnt, ihre treue Liebe erkennen, ihr entſetzliches Loos beklagen; — ja, nicht eher, als bis der von ihr geopferte Gatte durch ihr unheilvolles Geſchenk das verheißene „Ziel ſeiner Mühen", den verklärenden Tod, gefunden. Jetzt erſt erſchein', die ein willenloſes Werkzeug des Verderbens ſchien, als eine willenloſe Vollſtreckerin eines ewig waltenden, von den Göttern vorher beſtimmten Verhängniſſes. Ihre Liebe hat den theuren Mann der Verklärung entgegen geführt, wenn auch, nach dem Looſe alles Menſchlichen, durch Schmerz und Leiden.

Aufgeführt wurden die Trachinierinnen im J. 433 v. Chr., als noch die Trauer um den erſt jüngſt von qualvoller Peſt dahingerafften „göttlichen" Perikles in Aller Herzen lebte.

---

f) Philoktetes.

Nach einer, von dem Schluſſe der vorigen Tragödie abweichenden Sage hatte Philoktetes, Sohn des Pöas in Theſſalien, auf dem Oeta dem Herakles den Scheiterhaufen angezündet. Für dieſen Liebesdienſt ſchenkte ihm der Sterbende ſeinen Bogen ſammt den nie fehlenden Pfeilen. Mit dieſem Geſchoſſe ſchloß Philoktetes den nach Troja ziehenden Helden ſich an: auf der kleinen Inſel Chryſe aber ward er von einer giftigen Natter in den Fuß gebiſſen. Die nie heilende Wunde verpeſtete durch ekelhaften Geruch ſeine Umgebungen, und ſein ſchmerzliches Geſchrei ſtörte die heilige Stille der Opfer: daher ließen die Heerführer durch Odyſſeus ihn, als er eben

ſchlief, an dem Felſengeſtade der Inſel Lemnos ausſetzen. Hier ſchmachtete der Unglückliche die ganzen zehn Jahre hindurch, während welcher die Griechen vor Troja lagen: eine düſtre Grotte iſt ſeine Wohnung, der Bogen nur verſchafft ihm Schutz und Nahrung; ſein Leib wird von ewigen Schmerzen gemartert. — Nun aber war die Zeit erſchienen, da Troja fallen ſollte: doch nach Götterſchluß konnte dieß nicht geſchehen, ohne den Bogen des Herakles, den Philoktetes beſaß, und ohne dieſen ſelbſt. Ihn alſo mußte man, den Mißhandelten, wieder gewinnen. Daher werden Odyſſeus und Neoptolemos, des bereits gefallenen Achilleus Sohn, nach Lemnos geſandt, um Philoktetes ſammt ſeinem Bogen zu holen. —

Am Anfange der Tragödie langen Odyſſeus und Neoptolemos auf der Küſte von Lemnos an; ihre Begleiter ſind Krieger des Neoptolemos, welche den Chor bilden: ſie erkennen die Gegend wieder, wo ſie einſt den Philoktetes ausgeſetzt. Sie kommen in deſſen verlaſſene Grotte, und beſchließen, da ſie wohl erkennen, der tief Gekränkte werde nicht freiwillig ihnen folgen, den Bogen, ſeinen einzigen Schirmer und Ernährer, ihm wegzunehmen; der redliche Neoptolemos aber erſt nach langem Widerſtreben. Nachdem Odyſſeus, der den Blick des Beleidigten meiden muß, ſich entfernt, tritt Philoktetes auf. Erfreut über den lang entbehrten Anblick befreundeter Männer, erzählt er dem Neoptolemos ſeine langen Leiden, vernimmt von dieſem, was vor Troja geſchehen, und bittet endlich ihn, ſich ſein zu erbarmen, und nach Hauſe zu bringen: nach langem ſcheinbarem Widerſtreben willigt Neoptolemos ein; Alles ſcheint gelungen. Da erſcheint ein von Odyſſeus geſendeter Schiffer, als Kaufmann verkleidet, erzählt, wie er von dem Heere der Griechen komme, und daß Odyſſeus abgeſchickt ſei, den Philoktetes zu holen, weil ohne ihn nach der Weiſſagung eines Sehers, Troja nicht genommen werden könne. Der Dulder aber, deſſen Haß gegen Odyſſeus neuerwacht, ſpricht ſeinen entſchiedenen Entſchluß, nicht zu folgen, aus, und dringt auf ſchnelle Abreiſe. Nachdem der Chor in einem unvergleichlichen Geſange die langen Leiden des Philoktetes mit Entſetzen geſchildert, ſollen die Fremdlinge dieſelben aus eigener Anſchauung kennen lernen: denn eben überfallen ſeine, periodiſch ausbrechenden, Schmerzen ihn mit furchtbarer Wuth: der Gequälte jammert in herzzerſchneidenden Tönen; Neoptolemos und die Seinen können Staunen und Mitleid nicht bergen. Es tritt eine Ruhe für den Leidenden ein: vertrauensvoll übergiebt er dem Neoptolemos ſeinen Bogen: dann neuer Schmerzensſturm, und er entſchlummert. Nun räth der Chor zu ſchleuniger Flucht mit dem verhängnißvollen Bogen: Neoptolemos kann zu ſolchem nutzloſen Betruge ſich nicht entſchließen; als er noch ſchwankt, erwacht Philoktetes. Das unbefangene Vertrauen deſſelben, die Erinnerung an den theuren Vater Achilleus erweichen den jugendlich offenen Neoptolemos; er entdeckt ihm das ganze Gewebe des Truges, und will ihm eben den Bogen zurückgeben; — da ſtürzt Odyſſeus hervor. Dieſer reißt den Bogen an ſich; und da Philoktetes nicht gutwillig folgen will, eilen jene Beiden mit dem Bogen ab. Hülflos ſteht nun, verzweifelnd,

der Dulder vor ſeiner Grotte, und ſtößt die rührendſten Klagen aus: umſonſt ſind die Mahnungen des Chors, dem Götterwillen zu folgen, und ſich ſelbſt Befreiung von dem Elende zu gewähren: er geht in tiefſter Erbitterung zur Grotte hinein, eher zu ſterben, als den verhaßten Feinden ſich zu fügen, entſchloſſen. — Da nun der Zweck gänzlich verfehlt iſt, denn ohne Philoktetes nützt der Bogen Nichts, ſo giebt Neoptolemos Jenem dieſen zurück, unerſchüttert durch des Odyſſeus Bitten und Drohungen. Abermals verſucht der edle Jüngling, den Erzürnten zu bewegen, ihnen zu folgen; abermals vergeblich. Da erſcheint Herakles in der Höhe, der frühere Eigner des Bogens: ernſt mahnenden Worten kann Philoktetes nicht widerſtreben; ſchnell iſt aller Streit geſchlichtet; willig folgt er den Beiden zu dem Heere, zu den alten Freunden. — —

Dieſe merkwürdige Tragödie, worin der Dichter körperliche Schmerzen zum Gegenſtande tragiſcher Darſtellung macht, hat Anlaß zu den intereſſanteſten Debatten und Vergleichungen gegeben: Winkelmann, Leſſing, Herder, Göthe. Großartig erſcheint die von den wildeſten Schmerzen nicht gebändigte Heldenſeele: der Wille ſiegt über alle Leiden, und nur ein Gott kann ihn bändigen; aber ſein Nachgeben iſt auch ſein eigenes Heil, und auch hier ſehen wir, wie ſelbſt die edelſte Kraft ſich ſelbſt verzehrt, wenn ſie der ewig waltenden Götter Willen widerſtrebt; wie ſie, wenn ſie ſich fügt, zu ihrem eigenen Heile ein Ring in der Kette der erhabenen ſittlichen Weltordnung wird. — Die Zeichnung der drei ſo verſchiedenen Charaktere, des Philoktetes, Odyſſeus, Neoptolemos iſt unvergleichlich. Die uns anſtößige Liſt der beiden Abgeſandten findet nach dem Geiſte des Alterthumes darin ihre Rechtfertigung, daß ſie höheren Zwecken diente.

Die Tragödie gewann 409 v. Chr. den erſten Preis.

---

g) Der raſende Ajas.

Achilleus war durch den Pfeilſchuß des Paris getödtet worden, da wurde von Agamemnon ein Gericht niedergeſetzt, um zu unterſcheiden, welcher der Helden vor Troja die göttliche Rüſtung, das unſterbliche Werk des Hephäſtos (ſ. Iliade), erhalten ſolle. Nur zwiſchen zweien konnte die Wahl ſchwanken; zwiſchen Odyſſeus und Ajas: nicht ſowohl durch den Spruch der Richter, als durch einen Betrug des Menelaos erhielt Odyſſeus Waffen und Rüſtung. Dieſer zeichnete zwar vor Allen ſich aus durch Klugheit, Beredtſamkeit, Entſchloſſenheit in ſchwierigen Lagen und vielfältige Verdienſte um das Heer: unbeſtritten aber war der Erſte im Kampfe nach Achilleus Ajas; er war, während dieſer zürnte, der Hort der Achäer, hatte allein die Flotte gerettet; ihn allein fürchtete der gewaltige Hektor; er hatte des Achilleus Leiche in's Lager getragen; dabei war er ſchlicht, redlich und der furchtloſeſte von Allen. Daher verſetzte der widerfahrene Schimpf ihn in den gewaltigſten Zorn: in ſeinem Zelte verſchloſſen, ſteigert er dieſen durch einſames Brüten zu unbezähmbarer Wuth. Er beſchließt den Untergang der Atriden und

ſeiner andern Feinde: ſchon iſt er in düſterer Nacht aus dem Zelte geſchritten, um ſie zu überfallen; doch Athene, die ewig wachende Freundin der Achäer, ſchlägt ihn mit plötzlichem Wahnſinne. Von dieſem bethört, erwürgt er das hinter dem Lager weidende Beutevieh, nebſt den Hirten: denn er hält die Rinder für Achäer. Schon iſt er, der genommenen Rache froh, wieder in ſein Zelt zurückgekehrt; der ſchlaue Odyſſeus aber iſt ſogleich der lächerlichen Miſſethat auf die Spur gekommen, und ſucht ſich Gewißheit zu verſchaffen. Hier beginnt die Tragödie.

Odyſſeus ſchleicht um das Zelt des Ajas herum; ihm tritt Athene entgegen, und beſtätigt ſeine Vermuthung, daß dieſer das Vieh erſchlagen habe, und nennt ihm den Grund, weßhalb er es gethan. Dann ruft ſie den Ajas aus dem Zelte; ſein Wahnſinn dauert noch fort, er freut ſich der vollbrachten That. Der Chor, Krieger und Schiffer des Ajas treten auf: auch ſie haben von dem Geſchehenen gehört, und in herzlicher Liebe zu dem Gebieter wollen ſie das Wahre erkunden: Tekmeſſa, ſein Weib, beſtätigt Alles, was ſie vernommen haben, und erzählt des Weiteren, wie den Herrn jetzt der Wahnſinn verlaſſen, und wie er, nachdem er, was er in ihm gethan, erfahren, ſich der troſtloſeſten Verzweifelung über die Erniedrigung ſeiner ſelbſt, über die durch blinde Wuth herbeigeführte Schändung ſeiner Ehre hingebe: ſeinen tiefen Schmerz, ſeine Angſt um den theuren Fürſten ſpricht der Chor in feierlich bewegten Geſängen aus. Man hört des Unglücklichen laute Weherufe aus dem Zelte: das Zelt wird geöffnet, und mit ihm unterreden ſich jetzt Chor und Tekmeſſa, vergebens ihn zu beſänftigen ſuchend: er iſt entſchloſſen, zu ſterben. Die verſchiedenartigſten Empfindungen beſtürmen ſein Herz; unbefriedigte Rache, Scham über ſo große Verirrung, die ein Fleck iſt auf dem makelloſen Heldenleben. Auch der Anblick ſeines Söhnchens, das man ihm bringt, vermag nicht, ihn zu erweichen. Er entfernt ſich mit Tekmeſſa: der Chor beſingt die Schönheit, die freundliche Ruhe der Salaminiſchen Heimath. Ajas erſcheint wieder; das zärtliche Flehen ſeines Weibes, ſagt er, habe ihn umgeſtimmt; er wolle leben; mit den Göttern ſich verſöhnen, und lernen, den Mächtigeren gehorchen: in herrlichem, bakchantiſch jubelndem Geſange ſpricht der Chor ſeine Freude aus. Aber den wahren Sinn ſeiner Rede hat der Chor nicht verſtanden: durch ſeinen Tod will er die Götter verſöhnen; nur ſeine Schuld fühlt er jetzt; keine Rache mehr; er hat gelernt, der höheren Gewalt zu weichen: die Seinen aber haben den tieferen Sinn ſeiner Rede nicht verſtanden; ſie ſollten ihn erſt dann verſtehen, wenn er durch ſelbſtverhängte Sühne rein vor ihnen ſtünde. Er geht ab; bald nachher finden wir ihn in öder Gegend am Meere wieder: nach einem wundervoll ſchönen Monologe, in welchem er ſeine Geliebten den Göttern empfohlen, ſeine Feinde den Erinnyen geweiht, einem Monologe, in dem ſich die ganze Würde und Klarheit einer hohen Heldenſeele, von welcher alle Nebel augenblicklicher leidenſchaftlicher Bewegung gewichen ſind, ausſpricht, ſtürzt er ſich in ſein Schwert. Da tritt die Hälfte des Chors, es tritt Tekmeſſa auf, ihn zu ſuchen: dieſe findet ihn, wie die letzten Athemzüge mit dem

Blute ſeinem Munde entſtrömen. Laute, erſchütternde Klagen des Weibes und des Chores. Jetzt erſcheint auch des Hingeſchiedenen Bruder, Teukros: auch ihn ergreift unſägliches Wehe.

Nun fehlt zu voller Sühne noch die ehrenvolle Beſtattung. Menelaos, der den großen Mann am ſchwerſten beleidigt hat, kommt: er verbietet in herriſchen Worten, den Unglücklichen durch ein Grab zu ehren; er ſei ein Mörder geweſen, ſtolz und ungehorſam. Ihm widerſpricht in langer Wechſelrede der hochherzige Teukros; er ſteht ungebeugt von dem Drohen des hochmüthigen Atriden da: er geht, das Grab zu bereiten, und übergiebt den Leichnam der Wachſamkeit des Chors, den gedoppelte Sehnſucht nach der Heimath ergreift. Teukros kommt wieder, nach ihm auch Agamemnon, der nicht minder, wie ſein Bruder, den Verſtorbenen anklagt, ja verhöhnt, während Teukros dieſen mit dem Muthe brüderlicher Liebe vertheidigt, und erklärt, keine Gewalt ſolle ihm wehren, ſeine Bruderpflicht zu erfüllen. Keine Ausgleichung ſcheint mehr möglich: doch Odyſſeus tritt auf, der edlere Gegner des Ajas; nur mit Mühe und durch das Gewicht ſeiner ſinnvollen, weiſen und mahnenden Rede beſänftigt er die zürnenden Atriden ſoweit, daß ſie wenigſtens gehen, und Nichts zu hindern verheißen. Teukros rüſtet nun die Todtenfeier zu; auch Odyſſeus entfernt ſich, und der Chor ſchließt die ergreifende Scene mit den Worten:

„Wohl Vieles vermag anſchauend der Menſch
Zu verſteh'n; doch eh' er geſchaut, weiſſagt
Niemand die Geſchicke der Zukunft. — —

In Ajas hat Sophokles uns einen Helden von ungebändigter Kraft geſchildert, der eben durch dieſe ihm inwohnende und ihm bewußte Kraft ſich zu ungemeſſenen Anſprüchen verleiten läßt; er erkennt Nichts über ſich, weil er Nichts fürchtet; ſein angeborner Trotz muß ihn erſt zum Unrechte fortreißen, dieſes Unrecht muß ſich erſt zur lächerlichen Parodie ſeiner eigenen Leidenſchaft geſtaltet haben, um die gigantiſche Kraft von ihren Schlacken zu reinigen, und ihn zum Bewußtſeine einer höheren, edleren Kraft zu bringen, die bis jetzt hinter der mehr materiellen ſchlummerte, — der Kraft der Reſignation, der männlichen Unterwerfung unter den Willen der Götter, und das durch ſie geheiligte Geſetz. Nachdem er dieſem aber nun auf ſolche Weiſe widerſtrebt hat, nachdem er zu ſolchem Bewußtſeine gelangt iſt, und nun ſo viel höher ſteht, als vor der unſeligen Verblendung, da kann er nicht mehr in den bisherigen Verhältniſſen leben. Ein chriſtlicher Held des Mittelalters würde unter ſolchen Umſtänden in ein Kloſter gehen; ein antiker kann nur ſterben. — — Die viel angefochtene zweite Hälfte des Drama's, der Streit über das Begräbniß, rechtfertigt ſich vollkommen, und zwar durch ähnliche Gründe, wie die bei der „Antigone" und den „Trachinierinnen", die ebenfalls nach dem Tode der Hauptperſon fortſpielen, geltend gemachten. Die That des Helden wird erſt dann in ihrer inneren Nothwendigkeit angeſchaut, wenn die Liebe der Freunde an dem Gefallenen ſich

durch unerſchrockenes Handeln bewährt, wenn der edlere und weiſe Gegner ſeine Verehrung bethätigt, der leidenſchaftliche und rohere ſie durch paſſives Verhalten anerkannt hat; — endlich, wenn Allen klar geworden, daß in Ajas eine gewaltige Natur durch ihre eigene Schwere in's Verderben gezogen worden, und daß er, der von Keinem zu bändigende, nur, wie ſchon der Sänger der Odyſſee ſagte, durch ſich ſelbſt fallen konnte. Die Scene, worin Odyſſeus, der beſonnene, Alles abwägende, den Leichnam des Helden der Rache ſeiner im Peloponneſe ſo mächtigen Gegner entzieht, mußte überdieß um ſo größeren Eindruck machen, da Ajas durch die Gewinnung von Salamis ein Attiſcher Nationalheros geworden war, und grade damals, als das Stück aufgeführt wurde, die Athener von den Peloponneſiern ſo viel Unbill erfahren hatten und noch erfuhren.

Die Aufführung geſchah nämlich i. J. 431 v. Chr., dem erſten Jahre des Peloponniſchen Krieges. —

---

h) Die verloren gegangenen Tragödien.

Von vielen beſitzen wir nur noch die Titel: es iſt daher von dieſen und auch von andern, deren Bruchſtücke ſehr unbedeutend ſind, kaum mehr der Inhalt zu ermitteln. Den Stoff zu den meiſten entlehnte der Dichter aus dem großen Epiſchen Kyklos: viele auch aus dem Attiſchen Sagenkreiſe. Wir ſtellen die bemerkenswerthen nach den verſchiedenen Mythenkreiſen zuſammen. (S. Welcker „die Griechiſchen Tragödien“.)

Die Phryger. Priamos fleht den Achilleus um den Leichnam ſeines Sohnes an.

Nauſikaa; — die Phäaken. —

Das Achäergaſtmahl, die Verhöhnung des Bettler Odyſſeus durch die Freier.

Alexandros. Paris, unter Hirten erzogen, wird von ſeiner Schweſter Kaſſandra erkannt, als eben ſeine Brüder ihn tödten wollten.

Der raſende Odyſſeus. Odyſſeus ſtellte ſich wahnſinnig, um der Theilnahme an dem Zuge nach Ilion zu entgehen: Palamedes aber entdeckt ſeine Schlauheit.

Die Skyrierinnen. Achilleus hat ſich unter den Jungfrauen am Hofe des Königes Lykomedes auf Skyros verſteckt; ebenfalls, um nicht mit nach Ilion ziehen zu müſſen: Odyſſeus entdeckt den Verkleideten, indem er durch einen geſchenkten Helm die kriegeriſche Luſt deſſelben zu unwillkürlichen Aeußerungen reizt.

Die Rückforderung der Helena. Nach dem erſten Siege ſchicken die Achäer den Odyſſeus und Menelaos nach Troja, um die Helena zurückzuverlangen. Iliade III, 205 ꝛc.

Troilos. Achilleus hatte dieſen ſchönen Sohn des Priamos, einen noch zarten Jüngling, beim Roſſetummeln unter Troja's Mauern mit der

Lanze durchbohrt. Voll Reue über die unwürdige That ſendete er den Leichnam nach Ilion.

Philoktetes vor Troja. Die Heilung dieſes Helden (ſ. oben f) durch Machaon, und ſein Sieg über Paris.

Die Lakonierinnen. Odyſſeus und Diomedes rauben unter Mitwirkung der Helena und ihrer Lakoniſchen Dienerinnen das Palladion (Pallas-Bild) aus dem Tempel des Athene in Troja, und berauben dadurch die Stadt des ſie ſchützenden Heiligthumes (Palladium's).

Laokoon. Der Prieſter L. ward mit ſeinen Söhnen bei'm Opfern vor dem Altare von Schlangen erwürgt (ſ. in „Römiſche Dichter" Virgilius' Aeneide II.). Wie Sophokles dieſen Stoff behandelte, iſt nicht mehr zu ermitteln.

Ajas, der Lokrer. Der Frevler hatte bei der Einnahme Troja's die Prieſterin der Athene, Kaſſandra, aus dem Tempel zu ſcheußlicher Unthat geriſſen: ſeine Strafe war, daß ſein Schiff auf der Rückfahrt in einen Fels verwandelt wurde. Odyſſee B. IV.

Teukros. Dieſer Held wird nach ſeiner Rückkehr von Troja von ſeinem Vater Telamon, König von Salamis, verbannt, weil er ohne ſeinen Bruder Ajas heimgekehrt war.

Euryſakes. Streit des Euryſakes, des Ajas Sohn, mit Teukros um die Herrſchaft über Salamis, als Telamon geſtorben war.

Epigonen. Alkmäon, Sohn der Eriphyle, welche ihren Gemahl Amphiaraos, der am Zuge gegen Theben keinen Antheil nehmen wollte, weil er ſeinen Tod voraus ſah, verrieth, rächte den Verrath durch Ermordung der Mutter (wie Oreſtes). Den Chor bildeten die Epigonen, die Söhne der vor Theben Gefallenen.

Triptolemos. Der Attiſche König, welcher den Ackerbau einführte. Die erſte Tragödie des Dichters.

Thamyris. Er hatte die Muſen zum Wettkampfe herausgefordert, und wurde dafür geblendet. S. Einleitung.

Minos. Der Tod des berühmten Königes und Geſetzgebers von Kreta.

Akriſios. Die Verbannung der Danae und ihres unwürdigen Sohnes Perſeus. S. oben die Lyriker.

Andromeda. Die Rettung dieſer an einſamen Felſen geſchmiedeten ſchönen Jungfrau durch Perſeus.

Die Lariſſäer. Akriſios iſt, aus Furcht, es möge das Orakel, daß er durch die Hand des Enkels fallen ſolle, an ihm in Erfüllung gehen, nach Lariſſa in Theſſalien gezogen.

Phrixos. Athamas. Phineus.

Die Kolchierinnen. Die Eroberung des goldenen Vließes: Jaſon, Medea. S. oben Orpheus. — —

Als **Satyrſpiele** des Sophokles werden genannt: Der kleine Dionyſos: die Satyrn trinken ſich den erſten Rauſch mit dem ihnen früher noch unbekannten Weine; — Herakles auf Tänaron, das Hinabſteigen des

Helden in den Hades, um den Kerberos zu holen; — Salmoneus, ein Uebermüthiger, der ſich dem Zeus gleich ſtellte, mit Fackeln, wie mit Blitzen um ſich warf, und den Donner nachahmte; — Helena's Hochzeit; — u. A.

Ueberſetzung. Die früheren vollſtändigen Ueberſetzungen vor Solger ſind als veraltet zu betrachten; wir nennen jedoch die bemerkenswerthen: „S. Tragödien ꝛc. von Ch. v. Stolberg, 1787 u. 1824"; die fünffüßigen Jamben ſind oft ſehr gelungen, die Chorgeſänge (Horaziſche Versmaße!) ganz verfehlt: — „S. Tragödien ꝛc. v. Hölderlin, 1804", geiſtreich, oft genial, aber nicht mit befriedigender Sprachkenntniß gemacht: — „S. Tragödien in Alexandrinern (!), überſetzt von G. Fähſe, 1804": — „S. Tragödien metr. nach dem Original ꝛc. von F. Aſt, 1809"; als erſter Verſuch, getreu nach den Versmaßen zu überſetzen, ſehr ſchätzbar; doch weit überboten von: „S. Tragödie, überſetzt von K. W. F. Solger, 1808, 1824"; der geiſtreiche Mann hat Vortreffliches geleiſtet, doch ſteht er, beſonders in den Chören, der Sophokleiſchen Anmuth und Glätte noch zu ferne: — „S. Tragödien, überſetzt von G. Thudichum, I. Theil 1827, II. Theil 1838"; unter den vollſtändigen verdient dieſe wegen des überall ſichtbaren feinen Kunſtſinnes und des mit großer Treue und Verſtändlichkeit gepaarten Wohlklanges den Vorzug; ſehr inhaltreiche Einleitungen und Anmerkungen; — dem zweiten Theile ſcheint der vortreffliche Ueberſetzer durch vielleicht allzuängſtliche Feile mehr geſchadet, als genützt zu haben: — „S. Tragödien, überſetzt von J. J. C. Donner, 1838, 39", kann nach Thudichum nicht als Fortſchritt betrachtet werden; ſie iſt ſehr ſprachgenau, aber hart, und oft mehr als Voßiſch derb, was grade Sophokles am wenigſten verträgt. Andere vollſtändige Ueberſetzungen, von Liskovius, 1829, von Griepenkerl, 1835, ſind begonnen, aber nicht vollendet. — Einzelne, unter welchen keine ſich durch beſondere Vorzüge bemerkenswerth macht, ſind überſetzt von Martens, Ruge, Stäger (die beiden Oedipus, Antigone, gehören zu den beſſeren), Ad. Wagner, Manſo, v. Gersdorf, Süvern, Lindemann (in der „Lyra") u. A.

Von „Oedipus auf Kolonos" habe ich die ausgezeichnete Ueberſetzung von Thudichum gegeben: von „Elektra" die noch ungedruckte von Dr. L. Seeger in Bern; der Ueberſetzer hat ſich ſowohl im Dialoge, wie in den Chören nicht ſtreng an das Metrum gebunden, um eine durch Nichts geſtörte fließende Anmuth und Schönheit der Diction zu gewinnen, und einen ganz deutſchen Sophokles zu geben. Obgleich ich nun glaube, daß ihm dieſes in einem Maße gelungen iſt, wie ich es bei keiner der gedruckten Sophokleiſchen Elektra's gefunden habe, ſo möchte doch ebendaſſelbe bei weiteren Fortſchritten der Ueberſetzungskunſt und des Ueberſetzers auch zu erreichen ſein, ohne grade ſoviel, als hier geſchehen, von der Form zu opfern. Gewiß aber wird dieſer von großem Talente und im Weſentlichen richtigen Grundſätzen zeugende Verſuch geeignet ſein, die Aufmerkſamkeit der Kenner

zu erregen, ein günſtiges Vorurtheil für die zu erwartende vollſtändige Ueberſetzung des Sophokles zu erwecken, und die, auch von mir getheilte Anſicht des Ueberſetzers zu beſtätigen, daß die meiſten unſerer Ueberſetzungen griechiſcher Dichtungen, namentlich der Lyriſchen, wohin auch die Chorgeſänge zu zählen ſind, noch an die Voßiſchen Schnürſtiefel wenigſtens erinnern, in welchen unſere Sprache graziös tanzen ſoll, während ihr alle zehn Zehen wehe thun. Den Laien aber glaubte ich keine gefälligere Ueberſetzung bieten zu können.

VIII. Euripides von Phlyia (430 v. Chr.)

Sein Vater war in Phlyia, einem Dorfe in Attika, zu Hauſe: ſeine Mutter, eine Frau ſehr edlen Geſchlechtes, gebar ihn auf der Inſel Salamis, wohin ſie ſich, wie die meiſten Weiber und Kinder, vor den Verheerungen der Perſer geflüchtet hatte: 480 v. Chr. — Schon frühe gab ihm der Vater eine Erziehung, welche ihn fähig machen ſollte, in ſiegverleihenden Muſiſchen Wettkämpfen aufzutreten. Anfangs widmete ſich der junge Mann der Malerei: bald aber führte Neigung und Talent ihn zu höheren Studien; er hörte den berühmten Anaxagoras, auch die Sophiſten und Sokrates. Schon im 18ten Jahre entwarf er Plane zu Tragödien; im 26ſten, i. J. 455 v. Chr., trat er zum erſten Wettkampfe auf mit den „Peliaden"; den erſten Preis aber gewann er erſt 15 Jahre ſpäter, 441 v. Chr. Ueberhaupt war er nicht glücklich mit ſeinen Preisbewerbungen; er ſiegte nur ſelten, und ſtand faſt jedesmal dem Sophokles, mit dem er beſtändig rivaliſirte, nach; ein Beweis, daß er keineswegs, wie man oft behauptet, den beſſeren Charakter ſeiner Zeit repräſentirte, ſondern mehr dazu beigetragen hat, ihn von ſeiner idealen Höhe herabzuziehen. In dem Maße, in welchem von dieſer ſich die ſpäteren Geſchlechter entfernten, wuchs die Verehrung für Euripides; auch in der neueren Zeit wurde er, der unſerer modernen, d. h. nüchterneren Weltanſchauung näher ſteht, faſt allgemein dem Aeſchylos und Sophokles vorgezogen, bis durch tiefer eindringende Kritik des Erſteren Erhabenheit, des Zweiten unübertroffene Schönheit und Anmuth die verdiente Anerkennung fanden.

Von ſeinem Privatleben iſt wenig bekannt; er war mehrmals verheirathet, hinterließ drei Söhne, und ſcheint in der Ehe üble Erfahrungen gemacht zu haben: denn ſein „Weiberhaß", der auch in ſeinen Dichtungen durch Darſtellung verdorbener oder untreuer Frauen (Phädra ꝛc.) ſich hinlänglich beurkundet, war ſprichwörtlich geworden. Ueberhaupt war er von düſterer, mißtrauiſcher Gemüthsart; lebte ſehr eingezogen, meiſt in ſeinem Hauſe, unter ſeinen Büchern, deren er eine für ſeine Zeit ungewöhnlich große Menge beſaß, — oft wohl auch in einer einſamen Grotte auf Salamis. Er war den unaufhörlichen Verfolgungen der Komiker ausgeſetzt; namentlich wurde Ariſtophanes nicht müde, ihn durch die beißendſten Spöttereien als den Verderber

der Tragiſchen Kunſt zu geißeln: ein ganzes Stück, „die Fröſche", welches wir unten mittheilen werden, war vorzugsweiſe dieſem Zwecke gewidmet. Der Verdruß über den nie raſtenden Spott geiſtreicher Komiker trieb endlich den Euripides noch in hohem Alter aus ſeiner Vaterſtadt; auch mögen häusliche Verdrießlichkeiten dazu gekommen ſein: zunächſt ging er nach Magneſia in Thrakien; ſpäter nach Pella zu König Archelaos von Makedonien. Hier ſtand er in großen Ehren, dichtete ſeine letzte Tragödie, ſeinem Gönner zu Liebe, „Archelaos", und ſtarb nach wenigen Jahren: daß wüthende Hunde ihn zerriſſen haben, iſt ohne Zweifel ein Mährchen, das man vielleicht erfand, um die unerbittlichen Verfolgungen der Komiker allegoriſch zu bezeichnen. Die Athener errichteten ihm ein ſchönes Denkmal, ebenſo Archelaos. Sein poetiſcher Nachlaß kam in die Hände ſeiner Söhne, zum Theile ſelbſt Dichter, welche ihn der Nachwelt erhalten haben. Von den ihm zugeſchriebenen 68 Tragödien (Andere nehmen mehre an) haben 18, worunter aber eine erwieſen unächte iſt, ſich erhalten.

Das Urtheil über Euripides ſcheint noch nicht die rechte Mitte zwiſchen bitterem, faſt leidenſchaftlichem Tadel (Schlegel, Gruppe u. A.) und übertriebener Bewunderung (die Franzoſen, zum Theil auch Bode, Droyſen, „zu Ariſtoph. Fröſchen") gefunden zu haben (Welcker a. a. O. S. 460, ſcheint Hoffnung zu einer durchgreifenden Kritik des Dichters zu machen). Ich habe es für das Beſte gehalten, den Inhalt und äſtthetiſchen Gehalt jedes einzelnen Stückes genau darzulegen, und nur wenige kritiſche Winke beizufügen; weßhalb ich in nachſtehenden allgemeinen Bemerkungen mich nur kurz faſſe, wobei ich aber nicht verhehle, daß ich, nicht blind für ſeine vielen Vorzüge, doch keinesweges in die Bewunderung und Verehrung eines Dichters einſtimmen kann, der unverkennbar die alte, von dem Anhauch des Göttlichen beſeelte, Tragödie verdorben, ja oft gradezu verpfuſcht hat, um den Lieblingsneigungen ſeiner zu Weichlichkeit und ſittlicher Abſpannung herabgeſunkenen Zeit zu fröhnen, mit welcher nur zu ſehr der Geſchmack der unſrigen ſympathiſirt. Iſt es geſtattet, unſere zwei größten poetiſchen Heroen, Schiller und Göthe, mit Aeſchylos und Sophokles zuſammenzuſtellen, ſo mag es auch nicht verwehrt ſein, bei Euripides an einen Kotzebue, Th. Körner, Raupach u. A. zu erinnern, ohne ihn jedoch dieſen Poeten zweiten und dritten Ranges, die tief unter ihm ſtehen, gleichſtellen zu wollen; er würde dieſes mit vollem Rechte ſich namentlich in Bezug auf den durch und durch frivolen Kotzebue höchlich verbitten.

Schon in der äußeren Form hat Euripides einen großen Rückſchritt gemacht, indem er den Prolog einführte; ein ganz undramatiſcher Nothbehelf. Statt nämlich durch die Entfaltung der Handlung ſelbſt uns allmählig anſchaulich zu machen, was derſelben vorausgegangen, und unſer Intereſſe dadurch ſtets rege zu erhalten, daß immer und immer noch etwas uns Unbekanntes oder Unklares hinter der gegenwärtigen Handlung liegt, auf deſſen endliche Enthüllung wir geſpannt ſind, wie dieß von Sophokles mit ſolcher Meiſterſchaft geſchehen iſt, läßt Euripides faſt in allen Stücken

ganz zu Anfange eine Perſon, die oft gar nicht einmal zur Handlung gehört, mit einer breiten Erzählung auftreten, durch die wir ganz nackt erfahren, was ſchon vorausgegangen; und was nunmehr ſich begeben werde. Mit der raſchen Entwickelung der Handlung bei ihm, welche keine große Verwickelung zulaſſe, läßt ſich, wie man es gethan hat, dieſe unpoetiſche Bequemlichkeit wohl nicht rechtfertigen.

Der Chor ſteht bei Euripides häufig in nur ſehr äußerlicher Beziehung zur Handlung, erſcheint oft als leerer, nur der Convenienz wegen vorhandener Schmuck: ſeine Reflexionen ſind häufig ganz allgemeiner Art: er verräth öfters eine gewiſſe Theilnahmloſigkeit, eine Art philoſophiſcher Kälte, welche einen üblen Eindruck auf uns macht, wofür wir durch die meiſt glänzende Diction nicht ganz entſchädigt werden. — Die Perſonen, doch Heroen einer großartigen, durch den Mythos geheiligten Vergangenheit, ſind bei ihm gar zu ſehr behaftet mit der Schwächlichkeit und Markloſigkeit eines jüngeren Geſchlechtes, das weder im Guten hochherzig, naturkräftig, noch im Schlechten mannhaft und kühn iſt: dieſes erſcheint gar oft als kleinliche Caprice, jenes als ſentimentaler Tugendprunk. Er hat die Heroenwelt, wenn nicht überall, doch in vielen Fällen, in die niederen Sphären des modernen Alltagslebens herabgezogenen, ſo daß ihre kleinlichen Paſſionen uns den zweideutigen Troſt vor Augen halten: es iſt zu allen Zeiten nicht beſſer und großartiger zugegangen, als bei uns. — Damit hängt zuſammen, daß bei ihm alle Welt eine große Neigung hat, zu moraliſiren und Contemplationen anzuſtellen: Alles philoſophirt, vom niederen Sklaven an bis zum ſtolzen König, und zwar häufig in ſo allgemeinen Phraſen, daß darüber der Dichter ganz den individuellen Charakter vergeſſen zu haben ſcheint. Die vielen Sentenzen in ſeinen Stücken, der damit zuſammenhängende rhetoriſche Schmuck der Darſtellung hat ihm freilich bei Solchen, welche von der Lektüre eines Dichters auch Etwas profitiren möchten, und in Zeiten, wo man weniger das Bedürfniß fühlt, durch die Poeſie im Inneren unmittelbar ergriffen, zur beſeligenden Anſchauung einer höheren Welt erhoben, und durch ideale Schönheit von den Schlacken eines nüchternen, philiſterhaften Alltagslebens gereinigt zu werden, wo man, ſage ich, weniger dieſes Bedürfniß fühlt, als das Beſtreben, der hinfälligen Moralität durch die Stäbe tugendpredigender Sprüche und Gemeinplätze aufzuhelfen, viele und leidenſchaftliche Bewunderer verſchafft. Philoſophen und Redner ſtudirten ihn als einen muſterhaften Schriftſteller; und ſchon Sokrates, der bei aller Vortrefflichkeit doch nicht als genialer Kunſtkenner gelten kann, zog ihn allen andern Tragikern vor. Wäre aber nur ſeine Moral auch ſtets die beſte, die ächte und ſtrenge! Nur zu oft predigen ſeine Perſonen eine laxe Moral, ohne daß der Dichter durch das Schickſal, das er über ſie verhängt, poetiſche Gerechtigkeit an ihnen übte und ſeine Mißbilligung ausſpräche. —

Das Schickſal iſt in den Euripideiſchen Stücken nicht mehr der Ausfluß einer unabänderlichen, in ewiger Geſetzmäßigkeit ſich bewegenden ethiſchen Weltordnung; — nicht mehr, wie bei Sophokles, eine in und durch das

menſchliche Gemüth ſelbſt wirkende erhabene, Alles ſeiner uranfänglichen Beſtimmung zuführende Macht; ſondern mehr eine äußere Gewalt, repräſentirt durch die Laune einer einzelnen Gottheit, oder durch eine an gewiſſe äußere Zufälligkeiten und Conſtellationen anknüpfende Caprice eines todten Verhängniſſes; Hippolytos z. B. muß fallen, weil Aphrodite eiferſüchtig darüber iſt, daß der ſchöne Jüngling nicht ihrem Dienſte, ſondern dem der Artemis lebt.

Ueberhaupt iſt es ſehr bemerkbar, daß Euripides nicht mehr in dem reinen, heiligen Glauben an die Ideen, welche in den Mythen der Volksreligion ſo tief, innig und beziehungsreich ſich manifeſtiren, dichtet: er iſt durch und durch von Zweifeln erfüllt; über die ſo unendlich ſchöne poetiſche Einkleidung religiöſer Weltanſchauung hinaus, wie ſie in der reichen Sagenwelt ſich kund thut, bringt er zu allgemeiner Abſtraction, und es tritt überall der Begriff zu ſehr hervor, als daß wir uns wahrhaft poetiſch ergriffen und erwärmt fühlen könnten. Wenn er nun dadurch allerdings das Weſen der Tragödie, als einer wahrhaft religiöſen Dichtung, in ſeinem Innerſten angegriffen, und ſich des Ruhms, kein wirklich tragiſcher Dichter zu ſein, ſelbſt begeben hat, ſo werden wir doch eben dadurch zu ſeinem eigenthümlichen Verdienſte, zu Demjenigen hinübergeführt, worin wir ihm volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen müſſen. Er iſt der Dichter der Aufklärung; und wie hoch oder niedrig man dieſe auch, dem ſchlichten, tiefen, poetiſchen Volksglauben gegenüber anſchlagen möge, ſo muß man zugeſtehen, daß Euripides zu ihren würdigſten, einflußreichſten Repräſentanten gehört: — man muß zugeſtehen, daß dieſe Aufklärung einmal nach den Geſetzen der menſchlichen Natur kommen mußte, daß dadurch das beſchränkte Hellenenthum ſich zu jenem Univerſalismus erweiterte, durch welchen es für alle Zeiten der Lehrer der Humanität und der Weisheit wurde; und wir dürfen Euripides nicht zu ſehr tadeln, wenn er dem Zuge ſeiner Zeit folgte und ſich der Herrſchaft des in ihr waltenden Culturtriebes nicht entzog. Ja auch die Zeit ſelbſt können wir nicht geradezu anklagen, ſo wenig wir dem Manne daraus einen Vorwurf machen dürfen, daß die Seelenſtimmung eines Jünglinges ſchöner und poetiſcher iſt; er mußte Mann werden und den Geſetzen der Natur-Entwickelung folgen.

Von dieſem Standpunkte aus können wir Euripides unſere Anerkennung nicht verſagen. Bei allen Mängeln, die wir an ſeinen Tragödien entdecken, wenn wir jede als ein Ganzes in ihrer künſtleriſchen Einheit betrachten, iſt er im Einzelnen reich an großen Schönheiten. In Schilderung leidenſchaftlicher Zuſtände, in Darſtellung ergreifender, rührender Situationen, in Durchführung intereſſanter Charaktere, wo er nicht die Wahrheit dem Effekte mit einer gewiſſen Abſichtlichkeit aufopfert, iſt er ein großer Meiſter. Geſtehen wir einmal zu, daß ein großer Theil des Publikums mehr gerührt, als erhoben und gekräftigt ſein will, ſo können wir auch nicht verkennen, daß Euripides dieſen Zweck in hohem Grade zu erreichen gewußt hat, wenn er auch von dem Vorwurfe nicht freizuſprechen iſt, daß ſein Streben nach Beifall ihn zu nachgiebig gegen die Gebrechen und

Schwachheiten ſeiner Zeit gemacht hat. Dafür wußte er auch alle äußeren Mittel ſehr wohl in Anſpruch zu nehmen: Scenerie, Muſik, prachtvolle Diction und pikante Eleganz in der Wahl der Ausdrücke. Er wußte zu gefallen; er wußte durch das Wohlgefallen, das er erregte, unvermerkt zu belehren, und indem er der Welt einen treuen Spiegel vorhielt, ſie auf ihre inneren Zerwürfniſſe hinzuweiſen, und dadurch doch wohl zu ernſten Reflexionen hinzuführen.

Dieſe allgemeinen Bemerkungen werden ihre Beſtätigung und theilweiſe Ergänzung finden in der Betrachtung der einzelnen Tragödien, welche nunmehr folgen, geordnet nach der Chronologiſchen Folge der in ihnen dargeſtellten Begebenheiten, wobei zugleich eine Gruppirung nach den Sagenkreiſen gewonnen iſt, aus welchen ſie entlehnt ſind.

---

a) Jon.

Apollon hat einſt, dieß erzählt uns Hermes im Prologe, die Kreuſa, des Attiſchen Königes Erechtheus ſchöne Tochter, geliebt, und mit ihr einen Sohn erzeugt, den Jon: dieſen hat er ſeinem Bruder Hermes übergeben, um ihn nach Delphi zu bringen; hier wird er von der Prieſterin zum Diener des Gottes erzogen. Schon iſt er zum blühenden Jünglinge herangewachſen, da erſcheint, und hier beginnt die Tragödie, in den Vorhallen des Delphiſchen Tempels, wo die Scene iſt, Kreuſa mit ihrem Gemahle Xuthos, um den Gott wegen ihrer langen Kinderloſigkeit zu befragen. Xuthos nämlich ein Fremdling, der den Athenern wichtige Hülfe geleiſtet, hat, nachdem Kreuſa ſchon den Knaben geboren hatte, dieſe zur Frau, und mit ihr den Anſpruch auf den Thron erhalten. Das Orakel übergiebt nun den ſchönen Jüngling dem kinderloſen Paare, mit der Weiſung, ihn als den ihrigen zu betrachten: denn er ſei von Xuthos mit einer früheren Geliebten erzeugt worden. Dieſe Eröffnung erregt in Kreuſa eine raſende Eiferſucht; nicht ahnend, daß Jon eine Frucht ihrer eigenen Liebe iſt, will ſie ihn und ihren Gemahl tödten: doch ſie wird entdeckt, und ſoll nach den Geſetzen des Tempels ſterben. Nun aber wird die wahre Erkennungsſcene herbeigeführt: der Kreuſa wird durch die höchſte Spannung des Gemüthes, in welche ſie durch den Drang der Umſtände verſetzt wird, das lange bewahrte Geheimniß entriſſen: ſie hat ihren Sohn wiedergefunden. Athene erſcheint nun, und gebietet den Aeltern, den Wiedergefundenen auf Attika's Thron zu erheben; damit der reine, durch den Gott Apollon veredelte Stamm des Erechtheus herrſche. So endet das Stück, das durch dieſen Schluß, in welchem den Athenern durch ihre enge Verbindung mit Apollon geſchmeichelt wurde, großen Effekt machen mußte.

Die Verwickelung der Handlung iſt mit feinem Kunſtgefühle angelegt und aufgelöſt; die Charaktere ſind gut gehalten, und ſehr ſchön ſpricht ſich das prieſterlich reine Gemüth des Jon in Reden und Geſängen aus, wodurch

über das ganze Stück eine bei Euripides nicht häufig anzutreffende milde, fromme, ernſt heitere Innigkeit verbreitet wird. Wahrſcheinlich kam es bald nach dem Jahr 427 v. Chr., oder in dieſem noch, auf die Bühne: denn damals hatten die Athener einen glänzenden Sieg über die Spartaner bei Rhion erfochten, und mit einem Theile der Beute den Delphiſchen Tempel, wo das Stück ſpielt, geſchmückt. Es werden aber von dem Chore, Dienerinnen der Kreuſa, beſonders ſolche Bilder in den Säulenhallen bewundert, welche Athen und ſeine Schirmgöttin verherrlichen. — Wir beſitzen eine geiſtreiche, ſehr elegante Nachbildung des Jon von A. W. Schlegel — in der Sammlung ſeiner Gedichte.

---

b) Die Bakchantinnen.

Dionyſos, der Freudeſpendende Gott des Weinbaues, war ein Sohn des Zeus und der Semele, des Kadmos von Theben Tochter. Während dieſe ihn unter'm Herzen trug, gelüſtete ſie, ihren erhabenen Geliebten als Donnergott zu ſchauen: er gewährte, da er es vorher beim Styx geſchworen hatte, ihre thörichte Bitte, und von ſeinen Flammen ward die ſchwache Sterbliche verzehrt. Sogleich nahm Zeus das noch ungeborne Kind von ihr, und barg es in ſeiner eigenen Hüfte, bis es zur Geburt reif geworden. Als nun der Gott, Dionyſos, an's Licht getreten, übergab ihn Zeus zuerſt der Ino zur Erziehung, und als dieſe von Here für ihre Pflege des verhaßten Zeugen geheimer Liebe des Zeus grauſam gezüchtigt worden, ſandte ihn der Vater nach Nyſa in Kleinaſien, wo Nymphen ihn aufzogen, und Silenos ſein Lehrer ward. Hier erfand er, zum kräftigen Jünglinge herangewachſen, den Weinbau; und, um alle Völker mit der herrlichen Gabe zu erfreuen, zog er von Land zu Land, überall ſeine Erfindung zu verbreiten und ſich ſelbſt die dankbare Verehrung der Menſchen ſichernd. Sein Zug war ein rauſchender Triumphzug. Ein unermeßliches Gefolge jauchzender Männer und Frauen ſchloß ſich ihm an, die Stirnen mit Epheu bekränzt, den Thyrſos in den Händen, unter dem Getöne von Flöten und Pauken. Der Gott ſelbſt fuhr auf einem prachtvollen Wagen, von Panthern, Löwen und Tigern gezogen. Alle, die ihn mit dankbarer Freude empfingen, beglückte er; die ſich ihm widerſetzten, empfanden die ganze Schwere ſeines Zornes. So kam er auch in ſeine Heimath Theben: hier huldigte Alles ſeiner beglückenden göttlichen Macht; nur Agaue, ſeiner Mutter Schweſter, und deren Sohn, König Pentheus, behandelten ihn mit Hohn: dafür mußten ſie durch den ſchmachvollſten Untergang büßen. — Mit dem Auftreten des Dionyſos in Theben beginnt die nachſtehende Tragödie.

Die Bakchantinnen.

Perſonen.

Dionyſos oder **Bakchos**, in menſchlicher Geſtalt.
Pentheus, König von Theben.
Tireſias, ein Seher.
Kadmos.
Diener.
Agaue.
Boten.
Eine Theberin.
Der Chor: Bakchantinnen.

Die Scene iſt Theben. Man erblickt Kadmos' Palaſt, und auf der andern Seite das ehemalige, vom Bliß zerſtörte Königshaus.

Bakchos. Ich kam in dieſes Theberland, Kronion's Sohn,
Dionyſos, den des Kadmos Tochter Semele,
Umſtrahlt von Wetterflammen, einſt geboren hat.
Aus einem Gott in menſchliche Geſtalt verkehrt,
Wall' ich an Dirke's Wellen und Iſmenos' Fluth, [1]
Und ſchaue dies der blitzerſchlagenen Mutter Grab,
Den Häuſern nah', und des Palaſtes Trümmer an,
In welchen jenes Götterfeuers Strahl noch lebt,
Der Rache Here's ewige Erinnerung.
Schön weihte Kadmos zu der Tochter Heiligthum
Die unbetretene Stätt', und ich umſchattete
Mit traubenvollem Rebenlaub ringsum den Ort. [2]
Denn kehrend von der Lydier goldreicher Flur, [3]
Vom ſonnerhitzten Phrygier- und Perſervolk,
Den Mauern Baktra's, und dem ſtürmiſchen Geſild'
Der Meder, her durch's glückliche Arabien,
Und jenes Aſien, das am meerumflutheten
Geſtad' vermiſchte Griechen und Barbaren ſieht,

1) Quelle und Strom bei Theben. — 2) Kadmos hatte das vom Blitze zerſchmetterte Haus nicht wieder aufbauen, ſondern die Trümmer wie ein Heiligthum mit einer Mauer einſchließen laſſen. — 3) Hier und in Phrygien war Bakchos erzogen worden; bekannt ſind ſeine vielen Wanderungen, auf welchen er ſeinen Cultus in allen Ländern begründete.

(Ein Land, von ſchöngethürmten Städten rings bedeckt.)
Wo überall mit Tänzen ich mein heilig Feſt
Geweiht und vor den Menſchen mich verherrlichet, —
Kam ich zuerſt nun endlich in's Hellenenland,
Und füll' aus Hellas' Städten die thebaniſche
Zuerſt des Jubels, eine Hirſchhaut um den Leib,
Und in der Hand den epheugrünen Thyrſosſtab.
Denn meiner Mutter Schweſtern, die es ſchlecht geziemt,
Verläumdeten: Dionyſos ſtamme nicht von Zeus;
Nein, Semele, von einem Sterblichen bethört,
Würd' ihre Schuld alſo dem Göttervater auf,
Durch Kadmos' Liſt, und hingewürget habe den
Kronion, weil er falſch gerühmt den Liebesbund.
D'rum ſchreckt' ich aus den Häuſern ſie in wilder Wuth
Hinweg (den Berg bewohnen die Unſinnigen),
Und zwang ſie, anzulegen Bakchos' Feierkleid,
Auch alle Frauen der Kadmeerſtadt, ſoviel
Im Volke waren, jagt' ich in das Feld hinaus;
Und mit den Töchtern Kadmos' ſitzen obdachlos
Sie unter grünenden Tannen auf den Felſenhöh'n.
So ſoll die Stadt mir fühlen (ob ſie widerſtrebt),
Daß ſie noch ungeweihet meinen Feſten iſt,
Und daß ich ſtreite für die Mutter Semele,
Ich, der der Welt ein Zeusentſproß'ner Gott erſchien.
Kadmos nun hat die Königswürd' und ſeine Macht
In Pentheus' Hand gegeben, ſeiner Tochter Sohn,
Der Götterkrieg führt wider mich, die Opfer mir
Entreißt, und im Gebete nimmer mein gedenkt.
Ihm will ich mich als Gott bewähren, der ich bin,
Und allen Thebern. Hab ich dieſes wohl vollbracht,
Und mich gezeigt: dann werd' ich in ein ander Land
Den Fuß erſt wenden. Doch verſucht die Theberſtadt
Mit Waffen zu vertreiben die Bakchantenſchaar,
Führ' ich Mänaden in die Feldſchlacht wider ſie.
D'rum wandelnd jetzt in einen Menſchen die Geſtalt
Des Himmelsgottes nah' ich ihnen unerkannt.
Auf, die ihr Tmolos, Lydia's Bergfeſte,[4] floh't,

4) Tmolos, ein Berg in Lydien, war dem Bakchos heilig: nach Einigen

Mein Chor, ihr Weiber, die ich aus Barbaren einſt
Mir zu Gefährten dieſes Siegerzugs erkor,
Ergreift, die einſt erfand das fromme Phrygervolk,
Die Pauken, Rhea's Feier und die meinige,[5]
Und um des Pentheus Königshaus zieht all' einher
Mit lautem Klange, daß euch höre Kadmos' Stadt!
Ich eile zum Kithäron, wo entzückte Frau'n
Mein Feſt begeh'n, und nehm' an ihren Reigen Theil.
(Geht ab.)

Chor. Von dem Aſierland
Und von *dir*, heiliger Tmolos, hat gerafft Bromios uns
Zu der anmuthigen Arbeit, zu dem leicht laſtenden Joch' hin, und ich jauchz' ihm.
Wer am Weg, wer am Weg, wer daheim auch iſt,
Schnell weich' er zurück,
Und die Zung' heilige, wer uns herannah't:
Denn nach Brauch ſtimmen wir ſtets Wonnegeſang an.

O wie beglückt, wer frommen Gemüths,
Der Gebot' Unſterblicher kund, die verlieh'nen Tag' *ihm* weiht;
Wer, unſtät im Gebirg,
Heiligt die Seele, lautaufjubelnd dem göttlichen Sühnfeſt,
Und den Tag feiret Kybébe's,[6] der erhabenen Allmutter,
Und emporſchwinget den Thyrſos, und mit Epheu ſich die Stirn kränzt,
In dem Feſttanz Dionyſos'!
D'rum hinauf, Frauen, hinauf, ihr, die des Gott's göttlichen Sprößling
Dionyſos von den Waldbergen der Phrygier ihr geführt,
Her in die volkwimmelnden Städt' Achaia's Bakchos geführt.

Welchen vordem in ſchmerzlichem Kampf
Der verhängnißvollen Geburt des Kroniden flüchtiger Strahl
Riß von der Mutter Schooß
(Und es verhaucht ihr Leben die Mutter dem Donnergeſchoſſe);
Doch es nahm ihn von dem Ruh'bett' unverweilt Kronos' Sprößling,

war er hier geboren. — 5) Der Rhea-Dienſt in Phrygien war eben ſo geräuſchvoll, als der des Dionyſos; daher dieſer hier leicht Eingang fand. — 6) Kybele, Rhea.

Und des Gott's Hüfte empfing Bakchos, und Goldſpangen um-
ſchloſſen ihn,
Daß er flöh' Here's Scharfblick.
Da die Mör' aber den ſtierhörnigen [7] Gott reifte, gebar Zeus,
Und die Stirn kränzt' er mit Drachen dem Dionyſos, die, wie er,
Fäht die Mänad', und ſie, die Schläf' umſchlingend, nährt im
Gelock. [8]

Semele's Mutter, Thebe's Stadt, o in Epheukränzen
Grüne! grünet in dem ſchönumblüheten Bohnenlaube,
Theber, und jauchzt dem Bakchos in der Eich' und der Tanne
Zweigen!
Werft der fleckigen Hindin Haut weißbehaarten Gewanden [9] um,
Und trotzbietende Stäb' eilet zu weih'n alle; ſogleich wird ſich im Tanz
ſchwingen die Flur rings,
Bromios ehrend, der Reigen anhebt im Gebirg', im Gebirge, wohin
Flohe von Webſtuhl' und
Heimath euerer Frauen Schaar im Wahnſinn des Jakchos.

Wißt! der Kureten alter Sitz, [10] und der göttlichen Kreta
Zeusernährende Felsgrott', und im Gebirg' behelmte
Schaar, Korybanten, [11] haben mir gegründet vordem die Stierhaut. [12]
Zum ſüßlautenden Bakchoslied miſchten ſie phrygiſcher Pfeifen Getön,
Und Kybében, der Gottmutter, gelegt ward in die Hand einſt, was
in dein Lied, Eleleus, [13] ſchallt.
Aber die raſenden Satyren flehten von Rhea ſie ſtracks, und die
Pauk'
Hallt in den Reigenſang
Des dreijährlichen Feſtes [14] ein, deß ſich freut Dionyſos,

---

7) Mehrere Gottheiten bildete man mit Stierhörnern ab, dem Zeichen der Stärke. — 8) Mit gezähmten Schlangen durchflochten die Bakchantinnen ſich das Haar. — 9) Dem gewöhnlichen Unterkleide. — 10) Die Stadt Kures auf Kreta. Als Rhea in einer Grotte dieſer Inſel den Zeus geboren hatte, retteten die Kureten das Kind vor den Nachſtellungen des Vater Kronos, der ſonſt alle Kinder verſchlang, dadurch, daß ſie durch Lärm und Geſchrei das Weinen des Neugebornen übertäubten, ſo daß der Vater es nicht hören konnte. — 11) Prieſter der Rhea. — 12) Zur Pauke. — 13) Geſchrei der Bakchanten. — 14) Alle drei Jahre wurden die großen Bakchiſchen Orgien gefeiert.

Wann er von flüchtigen Bergtänzen mit lächelndem Aug' her
In's Feld ſtürzet (die heilige Hüll' umfängt ihn des Hirſches),
und jagt
Fliehenden Böcken nach, blutiger Wonne des
Chors, [15] der ſich ſehnet zu den phrygiſchen, zu Lyderhöh'n,
Von Gott Bromios geführt, Euö!
Wo das Geſild' Milch ſtrömet und Wein ſtrömt, und von der
Bienen Nektar ſtrömt,
Syriſchen Libanos [16] duftend; und Bakchos, der froh
Die emporflammende Kienfackel gezückt hält aus dem Hohlſtab,
Nun zu dem Lauf, zu dem Chor, treibt Abirrende,
Nun ſie jauchzend ermahnt rings,
In die Zephyre werfend das ſchöne Gelock.
Dies auch donnert der Gott in das Jubelgeſchrei:
„Auf, Bakchantinnen, auf, Bakchantinnen, zu des goldſtrömenden
Tmolos Pracht! [17]
„Auf, und ſingt Dionyſos bei tieftönender Pauken Klang,
„Euia! den Euios [18] erhebend, den göttlichen,
„Zu dem Getön' und Gejauchze der Phrygier,
„Nun zu dem geheiligteſten Jubel die heilige
„Flöte, die vereiniget Entwallenden
„Ruft in's Gebirg', in's Gebirg' (und er jauchzet, dem
„Rehe vergleichbar, das neben der weidenden
„Mutter den Fuß aufſchnellt), zu den Tänzen Jakchos'."

(Tireſias iſt aufgetreten, und ruft am Thore des königlichen Palaſtes. Ein Sklave drinnen.)

Tireſias. Wer iſt am Palaſtthore, daß er Kadmos ruft,
Den Sohn Agenor's, welcher, vom Sidoniſchen
Geſtad' [19] entſchiffet, dieſe Theberburg erhob?
Geh' Einer zu verkündigen, daß Tireſias
Ihn ſucht. Er ſelber weiß, warum ich kommen bin,
Und was wir Alten unter uns beredeten:
Den Thyrſos auch zu nehmen und des Hirſches Haut,
Und unſ're Stirn' mit Epheulaub zu kränzen.

---

15) Raſende Bakchanten ſollen Böcke zerriſſen und verzehrt haben. — 16) Ein wohlduftendes Baumharz. — 17) Der am Tmolos entſpringende goldreiche Fluß Paktolos. — 18) „Bakchos", von dem Bakchantiſchen Jubelruf „Euia". — 19) In Phönikien, von wo aus Kadmos eingewandert war.

Kadmos (hervortretend). O Theuerſter, wie freut' ich mich, da im Palaſt
Des Weiſen weiſe Rede meinem Ohr' erſcholl!
Ich komme ſchon in Dionyſos' Feierſchmuck;
Denn mir geziemt vor Allen, meiner Tochter Sohn,
Jakchos, der den Sterblichen ein Gott erſchien,
Soviel uns hier vergönnt iſt, zu verherrlichen.
Wo iſt der Chortanz? Wo erheb' ich dieſen Fuß,
Und ſchüttle Silberlocken? Dir iſt Alles kund:
Ein Greis den Greiſen, führe mich, Tireſias:
Denn nie ermüd' ich, Nachts und Tags, mit dem Thyrſosſtab
Den Grund zu ſchlagen. Zwar vergaß ich aller Luſt,
Ich Greis.
Tir. Auch mir begegnet nun daſſelbige:
Denn ich verjüng' auch, und zu Chortanz eil' ich fort.
Kadm. So führ' ich dich auf meinem Wagen in's Gebirg.
Tir. Nein! mind're Ehre widerführ' alſo dem Gott.
Kadm. Wohlan! ſo führt an ſeiner Hand der Greis den Greis.
Tir. Der Gott wird mühlos dich und mich geleiten.
Kadm. Sind wir die einzigen Theber denn, die ihn erkannt?
Tir. Die einzigen klugen: alle andern ſind bethört.
Kadm. Verzögern reuet. Auf, und faſſe meine Hand!
Tir. Hier, Lieber! — Wohl! So laſſ' uns denn zuſammen geh'n.
Niemals veracht' ich Götter, eines Weibes Sohn,
Und grüble niemals über die Unſterblichen.
Was ich empfing vom Vater, und was meine Zeit
Hat angeordnet, das beut allem Reden Trotz,
Und wenn die Weisheit ſelber zu uns redete.
Spricht etwa wer: ich ſcheue nicht mein graues Haar,
Das ich im Epheukranze will zum Reigen geh'n?
Nie hat der Gott geboten, daß nur Jünglinge
Ihm dienen ſollen, oder nur Bejahrtere;
Von Allen will Jakchos gleiche Ehr' empfah'n,
Und nur der Thoren Huldigung verachtet er.
Kadm. Weil du nicht ſchaueſt dieſes Licht, Tireſias,
So will ich dir verkündigen, was ſich begiebt.
Pentheus erblick' ich; zu dem Palaſt eilet er,
Der Sohn Echion's, [20] welchem ich dieß Reich verlieh.
Wie ſtaunt er! Was zu ſagen kommt er wohl hieher?

20) Echion war einer von den Kriegern, welche aus den von Kadmos

(Pentheus tritt mit leidenſchaftlichen Geberden auf.)

Pentheus. Ich war von dieſem Lande fern, und da ich nun
Heimkehre, wird mir unerhörter Frevel kund,
Daß unſ're Frau'n aus ihren Häuſern zu dem Feſt
Des falſchen Bakchos eilten, und, das Waldgebirg'
Durchraſend, feiern jenen neuerfund'nen Gott
Dionyſos (wer er immer ſei) mit Reigentanz.
Die volle Trinkſchal' in der Mitte, jubeln ſie,
Sagt man, und hier hüpft eine, dort die andere
Zum öden Thalgebüſche, Buhlen in dem Arm,
Wie zu den Opfern des Bakcheios; aber mehr
Gilt ihnen Aphrodite, denn Gott Euios.
    Soviel ich nun ergriffen, feſſelte die Schaar
Der Diener, und im Kerker werden ſie bewacht.
Die noch entflohen, ſah' ich bald auch im Gebirg.
Ino, Agaue, die dem Echion mich gebar,
Und des Aktäon Mutter, dich, Autonoë! [21]
Wenn ihr in Eiſenbanden mir gebunden ſeid,
Vergeßt ihr wohl dieß frevelhafte Bakchosſpiel.
Die Sage geht auch, daß ein Fremdling hier erſchien,
Ein Zauberer, ein Beſchwörer aus dem Lyderland,
Geziert mit blondem, lieblich duftendem Gelock,
Schwarzäugig, wie die Augen Aphrodite liebt,
Der Tags und in der Dunkelheit bei ihnen iſt,
Und ſtets den Jungfrau'n dieſe Bakchanale rühmt.
Traun! wenn er ſich in dieſem Hauſ' ergreifen läßt,
End' ich das Thyrſosſtampfen und das Hauptgewerf'
Alsbald, den Nacken ſondernd ihm von ſeinem Rumpf! —
Und dieſer prahlet, Dionys ſei er, der Gott;
Prahlt, in Kronion's Hüfte ſei er eingenäht,
Da doch die Wetterflammen ſammt der Mutter ihn,
Als Kind, verzehrten, weil ſie Götterliebe log!
Iſt das nicht unbarmherziger Erwürgung werth,
Daß ſo zu höhnen dieſer Mann wagt, wer er ſei?
    Ha, Wunder über Wunder! Der prophetiſche
Tireſias in gefleckter Hirſchhaut? Ja, er iſt's,

---

geſäeten Drachenzähnen entſproſſen; ſeine Gemahlin Agaue, Kadmos' Tochter, gebar den Pentheus. — 21) Alles Töchter des Kadmos.

Und auch Agaue's Vater (o wie lachenswerth!)
Hebt wild den Hohlſtab. — Vater, dieß verdreußt mich ſehr,
Daß ich das Alter ſo verſtandlos ſehen muß.
Wirfſt du den Epheukranz nicht hin? Läßt deine Hand,
O meiner Mutter Vater, nicht vom Thyrſos ab? —
Und du, Tireſias, verführſt ihn? Er ſoll wohl
Einführen bei den Sterblichen den neuen Gott?
Späh' Vögeln nach, und nimm für Flammendeutung Lohn!
Wenn dich dein graues Alter nicht errettete,
Gefeſſelt ſäßeſt unter den Bakchanten du,
Gottloſer Feſt' Ankündiger: denn wo ich Frau'n
Bei'm Mahle ſich der Trauben Luſt vergönnen ſeh',
An weiſen Dienſt der Götter wird da nicht gedacht.
Chor. Freund, fürchteſt du der Frömmigkeit unſterbliche
Beſchützer nicht, und ihn, der Männerſaat geſtreut,
Kadmos? Echion's Sohn, beſchimpfſt du dein Geſchlecht?
Tir. Wenn ſchönen Stoff zu reden ein verſtändiger
Mann findet, dann wird's ihm nicht ſchwer, beredt zu ſein.
Dir aber iſt geläufig, wie den Klugen, zwar
Die Zunge, doch dein Reden iſt nicht wohl bedacht.
Traun! wer an Kühnheit groß iſt und zu reden weiß,
Der bringt dem Volk Verderben, wenn Weisheit gebricht.
Der neue Gott nun, welchen du zu höhnen wagſt,
Ich ſag' es nicht mit Worten aus, wie groß er einſt
In Hellas ſein wird. Zweierlei verehret ja
Der Menſch vor Allem: Göttin Demeter (es iſt
Die Erde; nenn', o Jüngling, ſie, wie dir's gefällt;
Sie nährt mit Früchten aller Sterblichen Geſchlecht;)
Und Semele's Sohn, welcher ihr an Ehre gleicht:
Denn Traubentrank bereitet' er, und er erfand,
Was alles Grames die unſeligen Sterblichen
Entladet, wann ſie voll des Rebenſaftes ſind;
Was Schlaf, des täglichen Ungemachs Vergeſſenheit,
Gewährt, der einzig unſre Trübſal heilen mag.
Geſpendet wird den Göttern auch der Götterſohn:
Daß ſo der Menſch das Gute nur durch ihn erlangt.
Und du verlachſt ihn, ſpottend, daß Kronion ihn
Getragen in der Hüfte? Wahrheit hörteſt du.
Weiſſager iſt der Dämon auch: Bakchantenwuth

Und Raſerei gleicht wunderbar der Seherkunſt.
Wann unſre Leiber des Gewaltigen Kraft erfüllt,
Dann ſagen wir aufraſend das Zukünftige.
Auch hat des Krieges Wagſchal' oft Bakchos gelenkt.
Wann in den Waffen, ſchlachtbereit, die Heere ſteh'n,
Jagt Furcht ſie auseinander, eh' der Speer ſich trifft,
Und Solches auch iſt Wahnſinn, der von Bakchos ſtammt.
Auf Delpherfelſen wirſt du ihn noch ſeh'n dereinſt
Im Fackelglanz' umſpringen den zweigipfligen
Parnaß, die Erde ſchlagend mit dem Thyrſosſtab,
Und groß in Hellas. Darum, Pentheus, folge mir,
Und prahle nicht, der Menſchen Höchſtes ſei die Macht:
Daß nicht, vermeinſt du's, ſolche Meinung trüglich ſei.
Bezeige klug dich, öffnend dieſem Gott das Land;
Bring' Opfer, jauchz' empor, und kränze deine Stirn;
Nicht aber glaube, daß er unſre Frauen trieb
Zu Kypris' Raſereien; nein! Weisheit gewährt
Zu allen Dingen Allen die Natur allein.
Deß ſei gewiß. Des tugendhaften Weibes Sinn
Wird nicht entarten ſelber im Bakchantenfeſt.
Weißt du? es freut dich, wenn an deinen Thoren dir
Viel ſteh'n, und Pentheus' Name laut geprieſen wird:
Auch er, vermein' ich, freuet ſeiner Ehre ſich.
Ich wenigſtens und Kadmos, welchen du verlacht,
Will geh'n, gekränzt mit Epheu, zu dem Reigentanz,
Ein graues Paar; doch tanzen wir auch in den Reih'n,
Nicht Götterkrieg anhebend, welchen du gebeutſt:
Denn traurig iſt dein Raſen: weder leideſt du
Heilmittel, noch wird ohne ſie dein Geiſt geſund.
Chor. O Greis, du ſchändeſt Phöbos durch dein Reden nicht,
Und ehreſt weiſe Bromios, den großen Gott.
Kadm. Sohn, trefflich hat Tireſias dich angemahnt.
Sei gleich uns Anderen, und durchbrich nicht das Geſetz;
Denn jetzo flatterſt du, und denkſt, voll Dünkels, nicht.
Wär' auch Jakchos, wie du ſagſt, kein Götterſohn:
Doch nenn' ihn alſo, und belüg' ſchön deinen Stamm,
Daß eine Göttermutter Semele genannt,
Und hochberühmt werd' unſer ſämmtliches Geſchlecht.
Sieh'ſt du Aktäon's jammervollen Untergang,

Den rohverſchlingende Hunde, die er aufgenährt,
Zerfleiſchten, weil er einen beſſern Jäger ſich,
Denn Artemis, die Waldbewohnende, gerühmt? [22]
So büße du nicht! — Komm'! Mit Epheu kränz' ich dir
Das Haupt, und mit uns ehreſt du den Himmliſchen.
Penth. Nicht rühre deine Hand mich an! Geh' du zum Feſt'
Jakchos', doch mir zwinge deinen Wahn nicht auf.
Den Lehrer der Thorheiten, welcher dich betrog,
Werd' ich beſtrafen. Geh' ein Mann jetzt unverweilt
Zu ſeinem Wohnſitz, wo er nach den Vögeln ſchaut,
Und ſtoß' und ſtürze mit Hebeln Alles auf den Grund;
Die Binden [23] aber ſtreut in Wind und Sturm hinaus:
Denn alſo werd' ich ſicher ihm am weh'ſten thun.
Ihr Andern gehet durch die Stadt, und ſpähet aus
Den jüngferlichen Fremdling, der mit neuem Trug
Die Frau'n bethört und Liebestreu' entheiliget!
Wenn ihr ihn fahet, werde mir gebunden er
Hieher geführt, daß Steinigung der Mann zum Lohn
Empfah' und bittere Feſte feir' im Theberland!
(Er eilt fort.)
Tir. Unſeliger, der du gar nicht weißt, was du beginnſt!
Du raſeſt, und ſchon immer war dein Sinn bethört.
Geh'n wir, o Sohn Agenor's, [24] Gnade zu erfleh'n
Für dieſen, ob er auch entbrannt' in wildem Zorn,
Und für die Stadt, daß Bromios nicht über uns
Etwas verhänge. Folge mit dem Thyrſosſtab,
Und halt' empor mich wacker, wie ich deinen Leib:
Denn ſchmählich iſt es, wenn ein greiſes Paar erliegt.
Auf zu dem Dienſte Bakchios', des Sohnes Zeus'!
Mög' aber Pentheus keine Trauer deinem Hauſ',
O Kadmos, bringen! Warn't mich nicht die Seherkunſt:
Er ſelber warn't mich, der verſtandlos ſpricht und thut.
(Sie gehen.)
Chor. Unbefleckt heilige Göttin, [25] die um die heil'ge Erd'

---

22) Aktäon, Sohn der Autonoe (ſ. oben), ward, nach der gewöhnlichen Sage, von Artemis in einen Hirſch verwandelt, den ſeine eigenen Hunde zerriſſen, weil er die Göttin im Bade ertappt hatte. — 23) Wollene Hauptbinden trugen Prieſter und Seher. — 24) Kadmos. — 25) „Euſebia"

Auf Goldſchwingen entfleucht, hörſt Pentheus du, und hörſt
Du die unheilige Wuth, die er wagt wider den Gott,
Semele's Sohn, welcher im ſchönkränzenden Feſt'
Himmliſchen Chor's Erſter voranſtrahlet, und uns Solches verleiht,
Zu ergeh'n froh ſich im Tanz, wo man lacht hallender Flöt',
Und zu flieh'n Sorgen und Trübſal, wenn die wonn'athmende Traube
Zu dem Mahl Himmliſcher nah't,
Oder ein Schwarm, epheuumkränzt, hin bei der Trinkſchal' in des
Schlummers Arm ſinkt?

Ungezähmt nie ſei die Zung', und geſetzlos die Begier:
Denn das Leid harret am Ziel; doch der Gottſeligkeit Tag'
Und der Weisheit, es erfaßt ſie der Sturm nie, und ein Fels
Stehet das Haus: denn, ob entfernt, wohnen in Luft-
Höhen und ſchau'n Himmliſche auf Menſchengeſchlechts Thaten herab.
Nicht Weisheit iſt die Weisheit, die nicht Sterbliches denkt.
Unbemerkt eilet die Zeit. Wer dem Erhabenen ſtets nachfleucht,
Der trägt nicht ſein Geſchick.
Raſender Thun ſcheinet mir dieß, und der von unglücklichem Rath
Bethörten.

Daß ich möchte gen Kypros zieh'n, dem Eiland Aphrodite's,
Wo die ſeelenerweichenden Liebesgötter regieren;
Und gen Paphos, die, regenlos, hundertarmige Strömungen
Trinkt barbariſchen Fluſſes! [26]
Oder, wo in Pieria der holdſeligen Muſen Sitz
Hehr entſteigt, der Olympos,
Dahin, Bromios, Bromios, führ' uns, du Gott der Thyaden! [27]
Da ſind die Chariten, Lieb' iſt da,
Da tönen frei rings Bakchos' Jubelfeſte.

Unſer Gott, des Kroniden Sohn, freut ſich fröhlicher Mahle,
Und liebt ſegenverleihenden Frieden, den männernährenden Gott.
Gleich theilt Euios dem Reichen aus und dem Armen der Purpurtraub'

---

iſt gemeint, die Göttin der Frömmigkeit. — 26) Der Fluß Seſtrachos floß bei Paphos auf Kypern, wo der berühmte Tempel der Aphrodite ſtand, vorüber: „barbariſch", weil die Perſer oft das Land beherrſchten. — 27) Bakchantinnen.

Angſtvergeſſene Wonne;
Doch den haſſet er, wer nicht ſorgt, ſeine Tag' und die traute Nacht
Kummerlos zu verleben.
Weiſ' iſt, halten entfernt das Herz von hochmüthigen Männern;
Pöbelſinn benenn' ich es frei,
Wenn Einer kennt das Schlecht're und vollbringet.

(Bakchos wird in Feſſeln von Pentheus' Sklaven herbeigeführt; Pentheus kommt mit.)

Ein Sklave. Pentheus, die Beute bringen wir, die du zu fah'n
Uns ausgeſendet. Nicht vergeblich ſuchten wir:
Denn dieſes Wild war freundlich und verſuchte nicht
Die Flucht; unwiderſtrebend gab er ſich dahin,
Und blieb, mit Würd' ertragend, was man ihm gebot,
Nicht furchtſam: denn die rothe Wang' erbleichte nicht;
Mit Lächeln ſprach er: „Feſſelt mich, und führt mich hin!"
Und ich, beſchämt, antwortet': „Ungern führen wir
Dich alſo, Fremdling, aber Pentheus will es ſo."
Vernimm auch dieß, o König: die Bakchantinnen,
Die du ergriffen und in Feſſeln haſt gelegt,
Sind dir entrückt, und tanzen auf Berghöhen frei
Chortänze, Bromios preiſend, der ſie rettete.
Von ſelber ward der Füße Band den Frau'n gelöſ't,
Die Kerkerriegel wichen ſonder Menſchenhand. —
Traun! dieſer Mann hat viele Wunder uns gebracht
Gen Theben. Thu' nun, König, wie dir's wohlgefällt!
Pentheus. Ergreift ihn bei den Händen nur: hier in dem Netz'
Entfleucht er nicht mehr, flüchtig, wie er immer ſei.
Nun, Fremdling, deine Geſtalt muß, trau'n! dem Weibervolk
Gefallen, dem zu Liebe du gen Theben kamſt.
Langlockend und vom Fauſtkampf unverwirrt umwallt
Dein Haar der Wangen Blüthe gar anmuthiglich.
Dann biſt du auch mit weißer Haut verſeh'n: denn nicht
In Sonnenſtrahlen, ſondern in dem Schattenhain
Jagt deine Schönheit immer Aphroditen nach.
So ſage denn zuerſt mir: woher ſtammeſt du?
Bakchos. Da braucht es nicht Wortſchmuck: denn leicht iſt das geſagt.
Vom blumenreichen Tmolos haſt du doch gehört?
Penth. Ich weiß; ein Berg iſt's, welcher Sardes rings umgiebt.

Bakch. Von dannen bin ich; Lydien iſt mein Vaterland.
Penth. Wer aber hat die neuen Feſte dich gelehrt?
Bakch. Dionyſos hat mich hergeſandt, der Sohn des Zeus.
Penth. Iſt dort ein Zeus, der neue Götter uns erzeugt?
Bakch. Kein anderer, als, der Semelen ſich hier vermählt.
Penth. Wo traf er dich? Nachts, oder ſah'ſt du wachend ihn?
Bakch. Er mich, und ich ihn. Orgien auch ordnet er.
Penth. Und dieſe Orgien, haben ſie, Freund, einen Sinn?
Bakch. Des Heiligen darf kein Ungeweihter kundig ſein.
Penth. Sind ſie denn heilſam irgend den Geweiheten?
Bakch. Nicht hören darfſt du's, doch es iſt Erkundens werth.
Penth. Gar ſchön verlarvſt du Solches, daß ich forſchen ſoll.
Bakch. Den Frevler haſſen Dionyſos' Orgien.
Penth. Du alſo ſaheſt deutlich, wie er war, den Gott?
Bakch. So wie er ſelber wollte; nicht, wie ich's befahl.
Penth. Auch dieß war gut umſchlichen, und ſagt wieder Nichts.
Bakch. Wer Unerfahr'nen Weisheit redet, ſcheint ein Thor.
Penth. Haſt du zuerſt denn deinen Gott hieher geführt?
Bakch. Schon alle Völker der Barbaren feiern ihn.
Penth. Auch ſind ſie weit unweiſer, denn das Griechenvolk.
Bakch. Hier ſind ſie weiſer, ob auch nicht an Sitten gleich.
Penth. Und feierſt du die Feſte nächtlich, oder Tags?
Bakch. Meiſt in der Nacht: denn heilig iſt die Dunkelheit.
Penth. Doch auch gefahrvoll allen tugendhaften Frau'n.
Bakch. Tags auch verübt ein Frevler leicht Unrühmliches.
Penth. So böſe Trugſchlüſſ' häufeſt du nicht ungeſtraft.
Bakch. Nicht ungeſtraft auch bleibet, wer den Gott verhöhnt.
Penth. Kühn iſt doch Bakchos und im Wortſtreit wohlgeübt.
Bakch. Sprich, was ich ſoll erleiden! Welches Schreckliche?
Penth. Die zarten Locken ſchneid' ich dir zuerſt vom Haupt.
Bakch. Das Haar iſt heilig: denn ich weihet' es dem Gott.
Penth. Dann gieb ſogleich aus deiner Hand den Thyrſosſtab!
Bakch. Nimm ihn dir ſelbſt: des Bromios Geſchenk iſt er.
Penth. Dann legen wir gefeſſelt in den Kerker dich.
Bakch. Befrei'n wird mich der Dämon ſelber, wann ich will.
Penth. Wann du ihn anrufſt in der Biſtoniden [28] Chor.
Bakch. Auch jetzo ſchaut er nahe dieß mein Leiden an.

---

28) Thrakierinnen; in Thrakien blühte beſonders der Dionyſoscultus.

Penth. Wo iſt er? denn mein Auge kann ihn nirgend ſeh'n.
Bakch. Mit mir; ihn ſchauend, Böſewicht, kennſt du ihn nicht.
Penth. Ergreift ihn! Er verhöhnet mich und Theben's Stadt.
Bakch. (zu den Sklaven). Ich ſag' euch: nah't dem Weiſen, ihr Unweiſen, nicht!
Penth. Ich aber ſage: fah't ihn! ich, der Stärkere.
Bakch. Frech trotzeſt du, und erkennſt es nicht; noch, wer du biſt.
Penth. Pentheus, Agaue's und Echion's Sohn, bin ich.
Bakch. Der Name ſelber weihet dem Verderben dich.
Penth. Hinweg! und feſſelt, Sklaven, ſtracks ihn nahe den Roßkrippen, bis er ſchaut die ſchwarze Finſterniß!

(Zu Bakchos.)

Dort magſt du tanzen! Dieſe, die du hergeführt, (auf den Chor deutend)
Die Mitverbrecherinnen, ſtell' ich zum Verkauf;
Auch, wann ich Paukenlärmes ihre Händ' entwöhnt,
Halt' ich zum Webſtuhl ſie daheim, als Mägde, mir.
Bakch. Ich gehe. Was nicht recht iſt, zwingt mich kein Geſchick
Zu dulden; doch dir wird den Hohn nicht ungeſtraft
Dionyſos laſſen, den zu läugnen du gewagt:
Denn mich in Feſſeln legend häufſt du Schmach auf ihn!

(Er wird fortgeführt. Pentheus folgt.)

Chor. Acheloos'[29] Kind, Dirke, du holdſelige Jungfrau,
Die du aufnahmeſt des Zeus Sprößling in dein fluthendes Bett,
Als ihn aufrafft' aus dem Feu'r einſt, dem unſterblichen,
Der Erdonnernde, und dem Sohn' alſo zurief:
„Wohlan, Dithyrambos,[30] geh' ein, du mein Sohn, in dieſen Mannsleib!
D'rob preiſt Theben dich einsmals, wann ich, o Sohn, dich ihm zeige!“
Und anitzo, ſel'ge Dirke, die bekränzten Jubelchöre
Stößt du von deinen Ufern?
Was verſchmähſt du mich? Was entfleuchſt du?
O, fürwahr! einſt, bei der Luſt purpurner Trauben des Dionyſos!
Es wird einſt noch dir Jakchos werth ſein!

---

29) Ein Fluß, der in Theſſalien entſpringt, und zwiſchen Akarnanien und Aetolien in's Joniſche Meer fließt: — nach ihm heißt jedes Waſſer acheloïſch. — 30) Name des Dionyſos.

Er bewährt ſeine Entſtammung von Drachen und von der Erde,
Der Pentheus, den der Erdſprößling Echion hat erzeugt.
Wie ein wuthblickendes Unthier, kein Sterblicher,
Ein von Blut rother Gigant kämpft er mit Göttern.
In Banden will er ſchnell mich, Dithyrambos' Dienerin, legen,
Und der Chortänze Geſellin hat entrafft zu dem Palaſt
Er, in Kerkerfinſterniſſe! O Kronion's Sohn, erblickſt du's,
Dionyſos? deine Propheten
In dem Kampf drohenden Schickſals?
Fleuch, Goldlockiger, aufſchwingend den Thyrſos, vom Olymp her,
Und des mordſinnenden Mannes Wuth brich!

Bei dem wildnährenden Nyſſa [31] vielleicht ſchwingeſt im Tanz,
O Jakchos, du den Hohlſtab, und hinauf Korykos' [32] Höh'n;
Auf dem waldreichen Olympos, bei den Bergklüften, vielleicht auch,
wo vordem Leiergeſang ſcholl,
Der die Bäum' Orpheus nachzog, und die Waldthier' ihm nachzog.
Glückſelige Pieria,
Eleleus [33] liebt dich, und nah't ſchon zu dem Chortanz mit Ge-
jauchz' her, und hindurch Axios' [34] Fluth,
Die geſchwindſtrömende, führet er im Emporſchwung die Mänaden
Fort gen Lydia, welche Glückſeligkeit ſchenkt
Sterblichem Volk', und zu dem Vater, [35] der (höret' ich)
Hold mit lieblicher Wogen Sturz das roßreiche Gefild' tränkt.
Bakch. (drinnen). Auf! auf! meine Stimm' hört, Bakchantinnen!
Auf, Bakchantinnen! hört!
Chor. Wer iſt's? welcher Ruf, Freundin, erſcholl zu mir?
Bakch. (drinnen). Wohlauf! Wiederum ruft Semele's Sohn und
des Zeus.
Chor. Io, io, Herr! Herr!
Komm', Dithyrambos! komm' in der Thyaden Chor,
Bromios, Bromios, ſchütternd empor den Grund!
Freundin, o weh'! ſogleich
Erwanken wird Pentheus' Palaſt, zerſchmettern, ſtürzen in den Staub!
Erſter Halbchor. Ja, Dionyſos iſt im Palaſt! ehret ihn!

---

31) Berg in Indien, an deſſen Fuße Bakchos eine gleichnamige Stadt erbaut haben ſoll. — 32) Eine Grotte am Parnaſſos. — 33) Bakchos. — 34) Fluß in Theſſalien. — 35) Der Flußgott Paktolos; ſ. oben Anm. 17.

Zweiter Halbchor. Wir
Ehren ihn, oh! — Schauet die
Marmornen Säulengebälke! ſie ſchwanken rings!
Bakch. (den Mänaden zurufend). Zündet die blitzende lodernde Fackel an!
Brennet, verbrennet die Stätte des Pentheus!
Erſter Halbchor. Ach! ach!
Schaueſt du nicht dort? Blicke das Feu'r an
Nahe der Semele heiligem Grabe, wo
Wetterumleuchtet ſie des Zeus Strahl umflog!
Nieder zur Erde die bebenden Leiber rings,
Nieder, Mänaden! denn
Unſer Gott, zerſtörend Hohes, Niedres, wandelt
Durch das Haus, Kronion's Sohn Dionyſos.

(Bakchos kommt aus dem Palaſt.)

Bakch. Weiber des Barbarenlandes, ſo, voll Schreckens, ſeid zur Erd'
Ihr geſtürzet? Ihr — ſo ſcheint es — habt erkannt, daß Bakchios'
Hand gefaßt die Wohnung Pentheus'. Aber auf! erhebet euch
Wieder, ſeid getroſt, und nicht mehr zitt're angſtvoll euer Leib!
Chor. O du ſchönſter Glanz des Euö-jubelnden Bakchantenchors,
Wie erfreut ſchau' ich dein Antlitz hier in öder Einſamkeit!
Bakch. Muthlos war't ihr all' im Herzen, da ihr mich fortführen ſah't,
Als hinabzuſtürzen in der Kerker Pentheus' Finſterniß.
Chor. Wie auch anders? Wer beſchirmt' uns, wenn ein Schickſal dich entriß?
Aber, wie wardſt du befrei't aus jenes Gottvergeſſ'nen Hand?
Bakch. Ich errettete mich ſelber leicht und ſonder Fährlichkeit.
Chor. Hatte nicht Pentheus mit Banden, Freund, umſchlungen deine Hand?
Bakch. D'rob verhöhnt' ich ihn nur ſchlimmer: denn zu feſſeln wähnt' er mich,
Und berührt' und ergriff mich nimmer; leere Hoffnung weidet' ihn.
Einen Stier fand an der Kripp' er, wo er mich einkerkerte;
Dieſem warf er um die Kniee das Seil und um der Füße Huf,
Schnaubend Wuth, von Schweiß die Glieder alle ſeines Leibs bedeckt,
Und den Zahn in die Lippen beißend. Nahe war ich aber ihm,
Ruhig ſitzend und betrachtend: als in dieſem Augenblick
Bebt das Haus, erfaßt von Bakchos, und von ſeiner Mutter Grab

Feu'r emporwallt. Dieß erblickend, glaubt das Haus Pentheus entflammt,
Und entſtürmt hierhin und dorthin, heiſchend acheloïſche
Fluth von Allen; aber aller Sklaven Arbeit war umſonſt.
Davon nun ablaſſend, meint er aus den Banden mich entfloh'n,
Und das grauſe Schwert entraffet fleucht er in das inn're Haus.
Da erſchuf Dionyſos (alſo ſchien mir's, und ſo ſag' ich's euch)
Stracks ein Flammenbild im Vorhof, und auf dieß ſtürmt an der Thor
Mit dem Schwert', und ſchlug die helle Luftgeſtalt, als würgt' er mich.
And'res that noch, ihn zu quälen, Semele's ergrimmter Sohn,
Und zerbrach das Haus ihm endlich. Ganz dahingeſchmettert lag's
Durch den Gott, der meine Feſſeln rächte; Pentheus aber ſank
Matt zur Erd' und der Stahl entſtürzt' ihm, der, ein Sterblicher, dem Gott
Freveln Trotz geboten. Ich, dem eingeäſcherten Gebäu'
Still entronnen, komm', ihr Frau'n, nicht achtend mehr des Raſenden.
Horch! Vernahm ich ihn nicht wieder? — Ja! ſein Tritt ſchallt durch das Haus.
Schnell wird er erſcheinen. Was wohl ſagt er, nun dieß ihm geſchah?
Leichtlich werd' ich ihn ertragen, ob er aufſchwillt auch von Zorn:
Denn der Schmuck des weiſen Mannes iſt gelaſſene Heiterkeit.

(Pentheus tritt auf.)

Penth. Unerhörtes Wagſtück! Jener Fremdling iſt entfloh'n,
Der jüngſt in meinen Kerkern noch gebunden lag.
(Bakchos erblickend:) Ha!
Da iſt der Mann! — Wie das? Im Vorhof zeigſt du dich
Des Königshauſes, da du mir entronnen biſt?
Bakch. Halt' ein, und zeige ſtatt des Grimms Gelaſſenheit.
Penth. Wie drangſt, entfliehend meinen Feſſeln, du heraus?
Bakch. Du hörteſt, was ich ſagt': „Es wird mich wer befrei'n."
Penth. Wer? wohl ein neuer Retter? Neues ſprichſt du ſtets.
Bakch. Er, der die traubenvolle Reb' entblühen heißt.
Penth. Aha, dem Dionyſos dankſt du dieſes Glück.
Verſchließen werd' ich alle Thürme ringsumher.
Bakch. Wie? Ueberſteigen Götter nicht auch Mau'r und Thurm?
Penth. Klug, klug biſt du, nur nicht, wo Klugheit nöthig iſt.

(Ein Bote tritt auf.)

Bakch. Weß meiſt der Sterbliche bedarf, deß bin ich kund.
Jedoch vernimm erſt, was der Mann verkündiget,
Der von dem Berge, Botſchaft dir zu bringen, kam.
Ich bleibe bei dir, und will nicht von dannen flieh'n.
Der Bote. Pentheus, der du in dieſem Theberland gebeutſt,
Ich nahe vom Kithäron, wo die Sonne nie
Des hellen Schnees weithin erblickte Hügel ſchmolz.
Penth. Und welch' Geſchäft führt ſolches Eifers dich hieher?
Der Bote. Die raſenden Thyaden ſchaut' ich, die der Stadt
Wuthathmend und mit nackter Ferſ' entſtürmet ſind.
Drum will ich dir verkündigen und der Stadt, o Fürſt,
Welch' unerhörte Wunderding' ich dort geſeh'n.
Erſt aber ſag' mir, ob ich mit Freimüthigkeit
Dir ſoll erzählen, oder kürzen das Geſpräch?
Denn, Fürſt, die Raſchheit deines Sinns erſchrecket mich
Und dein gebietriſch Weſen, das in Zorn entbrennt.
Penth. Sprich, und von mir befürchte keine Straf', o Hirt:
Denn guten Männern ſoll man nicht erzürnet ſein.
Je Gräuelvolleres du von den Bakchanten ſagſt,
Um ſo gerechter werd' ich Dieſen (auf Bakchos zeigend), der die Frau'n
Das loſe Spiel lehrt, züchtigen, wie er's verdient.
Der Bote. Ich trieb die Rinderheerde jüngſt hinan den Berg
Kithäron, und da jetzo wir die Höh' erreicht,
Sandt' uns die Sonn' erwärmend ihren erſten Strahl.
Siehe! da erblick' ich Weiberhaufen, drei an Zahl;
Ino an ihrer Spitze und Autonoë,
Und deine Mutter Agaue bei dem dritten Chor.
Sie ſchlummerten noch alle, hingeſtreckt den Leib,
Die ihre Rücken lehnend an der Tanne Laub,
Auf Eichenblätter and're dort ſorglos das Haupt
Geworfen, aber züchtiglich, nicht (wie du ſagſt)
Berauſcht von Wein und von dem hellen Flötenton,
Der ſie zum Berghain locke, den Geliebten nach.
Nur deine Mutter jauchzt' in der Bakchantinnen
Mitt' auf, und hieß aufregen aus dem Schlaf den Leib,
Da ſie vernommen vom Gebirg' das Stiergebrüll.
Und Jene, zartem Schlummer alſobald entrafft,
Sprangen in die Höh' (ein Wunderanblick edler Scheu),

Jung' unter Alten, Unvermählte mit den Frau'n;
Und, auf die Schultern werfend erſt das Hauptgelock,
Gürtete die Schaar des Hirſches Haut, wo ſich gelöſ't
Der Bande Knoten, und das fleckige Vließ umſchlang
Die Natter, die unſchädlich ihre Wangen leckt.
Andere, im Arme Rehe tragend und die Brut
Der wilden Wölfe, ſtrömten aus der vollen Bruſt
Den Thieren weiße Milch, die ſie den Säuglingen
Daheim entzogen, und umkränzten Eichenlaub
Der Stirn, und Epheu, und Konvolveln, blüthenreich.
Den Thyrſos jetzt ergreifend, ſchlug ein Weib den Fels,
Und hellen Thaues Quelle ſprang aus dem Geſtein.
Die Andre ſtieß den Hohlſtab in das grüne Land,
Und eine Weinfluth ſendete der Gott empor.
Die aber Tranks begehrten, den die Heerde ſchenkt,
Nur mit der Fingerſpitze theilten ſie den Grund,
Und ſahen Milch erſtrömen. Aus dem Epheugrün
Der Thyrſosſtäb' auch troff des Honigs Süßigkeit:
Daß, hätteſt du's geſehen, du anbetend auch
Den Gott gefeiert hätteſt, den du ſtets verhöhnt.
Wir Rinderhirten und die Schäfer kamen nun
Zuſammen, und ein wechſelndes Geſpräch begann
Ob dieſen unerhörten Wundern, die wir ſah'n.
Da ſprach ein Flüchtling aus der Stadt, der reden kann,
In Aller Mitt': „O, die ihr heilige Felſenhöh'n
Bewohnet, wollt ihr mit mir Pentheus' Mutter dort,
Agaue, nicht entraffen aus dem Bakchosfeſt,
Des Königs Dank verdienend?“ Und er ſchien uns wohl
Zu reden, und wir lauſchten, in der Büſche Laub
Ringsum verborgen. Aber da die Stunde kam, [36]
Bewegten jene die Thyrſos zu den bakchiſchen
Feſtjubeln, all' anrufend des Kronion Sohn,
Bromios, den Gott, und der ganze Berg und ſein Gewild
Stimmt' in die Jubel, und vom Lauf' erbebt' es rings.
Da naht' Agaue im Tanz' und hüpfte mir vorbei;
Ich aber ſprang auf, greifend nach der Königin,
Aus dem Gebüſche, wo ich vor verborgen lag,

---

36) In der das Feſt anfangen ſollte.

Als laut ſie ausrief: „Meine flüchtigen Hunde, auf!
Die Männer jagen mir nach! Wohlan denn! folget mir,
Folgt, eure Hände waffnend mit dem Thyrſosſtab!“
Da flohen wir von dannen, der Bakchantinnen
Zerfleiſchung fürchtend. Aber auf die weidende
Stierheerde drangen ſie ſonder Stahl und Waffen ein,
Und dieſe ſah man eine ſchöne, brüllende
Kuh in zwei Theile getheilet halten in der Hand;
Andere zerriſſen Kälber, haufenweis erhaſcht,
Und Schenkel ſah' man und den zweigeſpalt'nen Huf
Empor= und niederwerfen, und von dem Gezweig'
Des Tannenbaum's troff der zerfleiſchten Glieder Blut.
Die trotzigen Stier' auch, die in's Horn erſt ihre Wuth
Geſammelt, wurden auf den Grund dahingeſtreckt,
Von tauſend Jungfrau'nhänden überwältiget;
Und im Augenblick' herabgeriſſen war des Thiers
Behaarte Hülle von der Königstöchter Hand.
Drauf, Vögeln gleich im Lauf gehoben, flog der Chor
In die Eb'nen nieder, welche bei Aſopos' [37] Fluth
Fruchtreiche Aehren ſproſſen dem Thebanervolk,
Hyſiä, Erythrä, [38] welche an des Kithäron Fuß
Im Thale wohnen, wie ein feindlich Kriegesheer,
Anfallend, und rings Alles, Hohes, Niederes,
Zerſtörend. Aus dem Hauſe ward das Kind geraubt,
Und in der Weiber Armen ſah' man bandenlos
Säuglinge; doch fiel keiner auf den ſchwarzen Grund.
Kein Erz, kein Eiſen, nur ob ihrem Lockenhaar
Brannt' unverſengend Feuer. [39] Da griff zorniglich
Zum Schwert der Bürger, alſo von dem Schwarm beraubt,
Und nun begann ein fürchterlich Schauſpiel, o Fürſt:
Der Frauen Blut floß keinem ſcharfen Männerſpeer;
Sie aber, werfend die Thyrſosſtäb' aus ihrer Hand,
Verwundeten, und rings entflohen in's Gefild'
Vor Weibern Männerſchaaren, nicht ohn' einen Gott.
Heim kehrten zu den Wäldern die Bakchantinnen
An jene Quellen, die der Gott emporgeſandt.

---

37) Fluß bei Theben. — 38) Alte Städte im Thebiſchen Lande. — 39) Wahrſcheinlich von den Pechfackeln.

Dort wuſchen ſie Blutstropfen von der Wange ſich,
Auch von der Drachenzunge reinigend den Leib.
So nimm den Gott denn, wer er ſei, o König, nimm
Ihn in die Stadt auf: denn es iſt groß ſeine Macht,
Und Eins vor Allem bracht' er (wie die Sag' erzählt),
Die grambeſänftigende Reb', uns Menſchen dar.
Iſt nicht der Wein mehr, bleibet Lieb' auch fürderhin
Und jede andere Freude nicht den Sterblichen.
Chor. Ich fürchte zwar, zu wagen ein freimüthig Wort
Vor dem Gebieter, aber doch ſei es geſagt:
Dionyſos iſt geringer, denn kein Himmliſcher.
Penth. Schon flammt, wie Feuerflammen, die Bakchantenwuth
Um Theben's Mauern, Griechenland' ein großer Hohn.
Drum nicht gezögert! (Zu dem Boten.) Zu Elektra's Thore geh',
Und heiß der Schildbewaffneten geſammte Schaar
Auszieh'n, und die ſich tummeln auf dem ſchnellen Roß,
Und die den Speer aufſchwingen, und die Bogenſenn'
Anſpannen mit der Fauſt: denn die Bakchantinnen
Wollen wir bekriegen. Unerhört ja iſt die Schmach,
Von Weibern zu erdulden, was uns hier geſchah!
(Der Bote geht.)
Bakch. Du folgteſt nie zwar, wann ich zu dir redete,
Pentheus; allein doch ſag' ich dir, ob tief gekränkt:
Du darfſt in Waffen einem Gott nicht widerſteh'n;
Nein, Ruhe ziemt dir. Jagen läßt nie Bromios
Vom Euö jubelnden Berge die Bakchantenſchaar.
Penth. Du rathe nicht mir! Daß du aus den Banden floh'ſt,
Genüge dir! Sonſt harret dein die Strafe noch.
Bakch. Ich opfert' ihm, eh' denn ich wider den Stahl leckt',
In Zorn entbrennend wider einen Gott, ein Menſch.
Penth. Ihm opfern will ich: des Kithäron's Schlüfte färbt
Noch heute mir verbrecheriſcher Weiber Mord.
Bakch. Ihr alle flöh't; und Schande wär's, wenn eherne
Schild' überwände der Mänaden Thyrſosſtab!
Penth. (bei Seite). Schwer iſt der Kampf, traun! mit dem ſchlauen Fremdlinge,
Der, handelnd oder ruhend, nie ſein Werk vergißt.
Bakch. O Freund, noch kannſt du alles dieß ſchön endigen.
Penth. Wie? Daß ich etwa meiner Sklaven Sklave ſei?

Bakch. Ich führe dir die Frauen waffenlos hieher.
Penth. Ha! das iſt ſchon die erſte Liſt, die du verſuchſt.
Bakch. Ich eine Liſt, wann meine Kunſt dich retten ſoll?
Penth. Beredet habt ihr dieß, ein neu Bakchantenſpiel.
Bakch. (bei Seite, zu dem Chor). Beredet hab' ich's — das iſt
Wahrheit — mit dem Gott.
Penth. Bringt Waffen aus dem Hauſe mir! Du aber ſchweig'!
Bakch. Willſt du ſie auf den Felſengipfeln ſitzen ſeh'n?
Penth. Das möcht' ich, und ich gäbe gern d'rum ſchweres Geld.
Bakch. Wie hat dein Herz die plötzliche Begier erfüllt?
Penth. Ein Unheil brächt' es, ſchaut' ich dieſe Trunkenen.
Bakch. Und willſt doch ſehen, was dir ſchrecklich werden kann?
Penth. Ei, ruhig will ich lauſchen unter'm Tannenbaum.
Bakch. Sie werden dich aufſpüren, wenn du heimlich ſpäh'ſt.
Penth. Sei's offenbar denn! Wohlgeſprochen haſt du dieß.
Bakch. So führ' ich dich, und du beginnſt mit mir den Weg?
Penth. Führe mich geſchwind! Ich zög're keinen Augenblick.
Bakch. So leg' um deine Glieder flächſenes Gewand.
Penth. Was ſoll das? Ich ſoll Weibern ähnlich ſeh'n, ein Mann?
Bakch. Daß du nicht ſterbeſt, wenn ſie dich, als Mann, erſpäh'n.
Penth. Du redeſt wohl. Ein Weiſer biſt du zweifellos.
Bakch. Dionyſos hat mich Alles, was ich weiß, gelehrt.
Penth. Wie aber wird dein ſchöner Rath, mein Freund, vollbracht?
Bakch. Komm' mit mir zum Palaſte; dort verkleid' ich dich.
Penth. In welches Kleid? In ein weibliches? Scham feſſelt mich.
Bakch. So willſt du nicht mehr ſchauen die Bakchantinnen?
Penth. Welch eine Tracht verlangſt du, daß ich wählen ſoll?
Bakch. Vom Haupte frei entwallen laſſ' ich dir das Haar.
Penth. Und welchen Schmuck haſt ferner du mir ausgedacht?
Bakch. Ein lang entfließend Gewand; um's Haupt ein Diadem.
Penth. Und fügſt du dieſem weiter noch Etwas hinzu?
Bakch. In die Hand den Thyrſos; dann des Reh's gefleckte Haut. [10]
Penth. Ein Weiberkleid anlegen? Nein! ich kann es nicht.
Bakch. Doch Weiber morden möchteſt du in off'ner Schlacht?
Penth. Wohl, Freund! Ich will verkleidet erſt hingeh'n und ſpäh'n.
Bakch. Sonſt würd' auch auf das Böſe Böſes nur gehäuft.
Penth. Wie geh' ich aber unerkannt durch's Thebervolk?

---

10) Alles zu dem Coſtüme der Bachantinnen gehörig.

Bakch. Einſame Pfade gehen wir; ich führe dich.
Penth. Willkomm'ner iſt mir Alles, denn Bakchantenſpott
Zu ſein.
Bakch. Hinein denn, zu bereden, was wir thun.
Penth. Das können wir.
Bakch. Mein Eifer bleibt dir ſtets gewiß.
Penth. Ich muß dahin! Entweder nehm' ich Waffen mit,
Oder ich befolg' auch, was du mir gerathen haſt.
(Er geht in den Palaſt.)
Bakch. (zu dem Chore). Ihr Frauen, ſelber in das Netz geht dieſer Mann
Zu den Mänaden, wo er ſterbend büßen wird.
Dionyſos, nun vollbring' dein Werk! Du biſt nicht fern.
Laſſ' uns ihn ſtrafen! Aber erſt verwirre du
Durch leichte Thorheit ihm das Herz: denn ſein bewußt
Folgt nimmer er dem Rathe, welchen ich erſann;
Jedoch im Wahnſinn wählet er das Frauenkleid,
Und zum Gelächter Theben's führ' ich ſelber dann
Den Weiberhaften durch die ganze Stadt dahin
Ob jener Drohungen, die zuvor er keck gewagt.
Wohlan! den Schmuck, mit dem geſchmückt zum Schattenreich'
Er bald hinabfährt, von der Mutter Hand erwürgt,
Empfahe Pentheus, und erkenne Semele's
Sohn Dionyſos, welcher ſtets der Sterblichen
Furchtbarſter Gott iſt, aber auch der mildeſte.
(Er geht.)
Erſter Halbchor. Werd' im nächtlichen Chor' ich einſt erheben den weißen
Fuß, aufjubelnd und meinen Hals in die bethauenden Lüfte werfend,
Dem Reh' gleich, welches im Grün ſpielt der wonnigen Frühlingsau,
Wenn das ſchüchterne über ſchöngeflochtene Netz' entſprang
Dem umlauerten Waldgeheg' (lauterſchallend beherzet der
Hunde Lauf das Jägergeſchrei),
Und in der fliegenden Ferſe Sturm hin zu dem ſtromumfloſſ'nen Gefild
Eilet, froh der Verlaſſenheit des Ortes, und
Hin zu dem dunkellockigen Haine?
Ganzer Chor. Was iſt Weisheit des Menſchen, was
Schön'res Göttergeſchenk, als halten über des Feindes Haupt
Stets die ſtärkere Fauſt empor? Lieb' iſt Allen das Schöne.

Zweiter Halbchor. Spät macht göttliche Kraft ſich auf, doch
naht ſie getreulich,
Strafend, welcher Sterblichen Sinn Thorenwahne ſich ſtets dahin-
giebt,
Und nicht die Götter verehrt, in ſinnloſer Vermeſſenheit.
Wunderbarlich verbergen lange Zeit ſie den Fuß, und jetzt
Haſchen ſie den Verächter. Denn nicht ſoll über Sitt' und Geſetz
Emporſtreben des Menſchen Geiſt.
Leicht ja drücket des Glaubens Laſt, daß Kraft habe, was gefüget die
Gottheit; und was ewige Zeit als Recht geehrt, das
Hat Natur auch ſelber gegründet.
Ganzer Chor. Was iſt Weisheit des Menſchen, was
Schön'res Göttergeſchenk, als halten über des Feindes Haupt
Stets die ſtärkere Fauſt empor? Lieb' iſt Allen das Schöne.

Glücklich, wer aus den Meeresfluthen
Rettete ſich und den Hafen erreichte!
Glücklich auch, wer ſich über Bedrängniß
Aufſchwang! Es gehen anders And're
Andern vor an Glück und an Herrſchaft.
Tauſend Hoffnungen haben die Weiſen immerdar,
Und den führen zu ſegenvollem
Ziel ſie; and're verſchwinden.
Ihn, dem der einzelne Tag ſtets Glückſeligkeit ſpendete, preiſ' ich.
(Bachos iſt allein aus dem Palaſt gekommen; er erwartet Pentheus,
und ruft endlich hinein:)
Dir, den zu ſchauen lüſtet, was nicht ziemt, und der
Unrecht für Recht hält, dir, o Pentheus, ruf' ich zu:
Komm' aus dem Palaſt, daß dich meine Augen ſeh'n
In bakchiſcher Mänade Feſtgewand verhüllt!
(Pentheus in Weiberkleidern tritt aus dem Palaſt.)
So ſpähe nun die Mutter aus und Bakchos' Chor
Denn einer Tochter Kadmos' gleichſt du an Geſtalt.
Penth. Ich ſehe, traun! zwei Sonnen, und (ſo ſcheint es mir)
Zwei Theberſtädte mit den ſieben Thoren auch;
Du aber geh'ſt in Stiergeſtalt vor mir einher,
Und angewachſen iſt der Stirn ein Doppelhorn.
Biſt du ein Thier in Wahrheit? Ja, du biſt verſtiert.
Bakch. Der Gott, der vorher zürnte, der geleitet dich

Schutzreich anitzt. Nun ſiehſt du, was du ſehen mußt.
Penth. Was däucht dir, Fremdling? Steh' ich nicht wie Ino da,
Und meine Mutter Agaue mit dem Thyrſosſtab?
Bakch. Sie ſelber mein' ich anzuſchau'n, erblick' ich dich.
Doch aus der Stell' iſt dieſe Locke dir gerückt,
Die ich dir unter'm Diadem befeſtigte.
Penth. Da drinnen im Palaſte ſprang ich hin und her,
Voll bakchiſcher Begeiſt'rung, und verwirrte ſie.
Bakch. So will ich, dein getreuer Diener, wiederum
Sie zierlich legen. Richte nur das Haupt empor!
Penth. Wohl! ſchmücke mich: denn unbedingt vertrau' ich dir.
Bakch. Der Gürtel auch hängt ſchlaffer, und nicht grade fällt
Bis auf den Fuß das faltige Gewand hinab.
Pent. Mir ſcheint es auch ſo, wahrlich! hier am rechten Fuß.
Hier aber reicht zum Knöchel ordentlich das Kleid.
Bakch. Dann achteſt du doch wohl mich deinen erſten Freund,
Wann unverhofft du weiſe ſiehſt den Bakchoschor?
Penth. Nehm' ich den Thyrſos aber in die rechte Hand,
Oder in die linke, um den Frauen gleich zu ſein?
Bakch. Die Rechte ſchwing' ihn, und erheb' den rechten Fuß
Zugleich! Wie ſchön, daß alſo ſich dein Sinn gewandt!
Penth. Trüg' ich Kithäron's Thal' und der Bakchantinnen
Geſammte Schaar auf meinen Schultern wohl hinweg?
Bakch. Du könnteſt, wenn du wollteſt. Vormals war dein Geiſt
Verblendet; aber jetzo iſt er, wie er ſoll.
Penth. Thu' ich's mit Hebeln, oder reiß' ich mit der Fauſt
Den Berg auf meine Schultern, oder auf den Arm?
Bakch. Verletze du der Nymphen Felswohnungen nicht,
Die Grotten Pan's nicht, wo erklingt ſein Flötenſpiel!
Penth. Schön, Fremdling! Nicht gewaltſam muß man Weibern ja
Obſiegen. Unter Tannen berg' ich meinen Leib.
Bakch. Du wirſt dich bergen, wie du mußt verborgen ſein,
Nun du, ein liſtiger Späher, den Thyaden nah'ſt.
Penth. Ich meine, trau'n! wie Vögel in dem Waldgebüſch,
In ihren reizenden Liebesnetzen ſie zu fah'n.
Bakch. Das zu belauern alſo geh'ſt du in's Gebirg?
Du fäh'ſt vielleicht ſie, wenn du nicht gefangen wirſt.
Penth. Geleite mich nur mitten durch die Theberſtadt!
Ich bin der Männer einziger, der Solches wagt.

Bakch. Ja, einzig müh'ſt du, einzig! dich für dieſe Stadt,
Pentheus, und Kämpfe, deiner werth, erwarten dich.
So folg'! Ein ſich'rer Führer geh' ich vor dir her.
Heim führet dich ein Anderer.
Penth. Meine Mutter wohl?
Bakch. Vor aller Theber Augen......
Penth. (ihn unterbrechend). Das begehr' ich nur.
Bakch. Trägt ſie dich heim....
Penth. Trägt? Schiltſt du meiner Weichlichkeit?
Bakch. In ihren Mutterarmen.
Penth. So wollüſtig mich?
Bakch. Wollüſtig, trau'n!
Penth. Wohl! Ich beginn ein würdig Werk.
Bakch. Du biſt ein großer, großer Mann, und Großes auch
Harrt dein, das zu den Sternen trägt ein ew'ger Ruhm.
Streck' aus die Händ', Agaue, und ihr anderen
Jungfrauen Kadmos'! Zu dem großen Wunderkampf
Führ' ich daher den Jüngling, ich, der ſiegen wird
Mit Bromios. Das And're zeigt die Sache ſelbſt.
(Er geht mit Pentheus.)
Erſter Halbchor. Wohlauf, flüchtige Hunde der Wuth, auf zum Berg,
Wo die Kadmeerinnen Chortanz vereint!
Stachelt ſie auf anizt
Wider den Mann im weiblügenden Kleide, den
Späher der Bakchosfeſte, den Wahnſinnigen!
Zuerſt wird von glatter Felshöh' hernieder
Schauen die Mutter ihn,
Den anlauſchenden. Stracks ruft ſie den Weibern zu:
„Wer der Kadmeer nah't unſerem Chor, ſo raſtlos
Eilend zum Berg, zum Berg? O ihr Bakchantinnen,
Wer war Mutter ihm? Nicht iſt von Frauenblut
Entſtammt dieſer Mann; Leuengeſchlecht iſt er,
Oder iſt libyſcher Gorgon' Ausgeburt."
Ganzer Chor. Komm' offenbar, o Recht, komm du Schwert-tragendes!
Durchſtoß' ihm die Bruſt ohn' Erbarmung,
Der gottlos, rechtlos, frevelt,
Des erdgebor'nen Echion's Sohn!

Zweiter Halbchor. Voll unziemender Luſt und geſetzloſem Grimms
Zeucht er, o Bakchos, wider dich aus und ſie,
Welche dich einſt gebar.
Rathlos iſt die Begier und das Herz wutherfüllt,
Als obſiege Gewalt leicht Unbeſieglichem.
Mäßiger Sinn erwählt freudiglich ſelbſt den Tod,
Streitend für Göttliches und
Menſchliches, und ſo flieht heiter das Leben hin.
Weiſen, ein Neidiſcher, nachjagen, ich werd' es nimmer,
Oder was Großes ſonſt erſtrahlt. Dieß genügt,
Daß du dem Schönen zulenkeſt das Leben treu
Tags und in Stunden der Nacht,[41] und, was des Rechtes Gränz'
Ausſchleußt, fernend, ſtets erſt die Unſterblichen.
Ganzer Chor. Komm' offenbar, o Recht, komm' du Schwert-tragendes,
Durchſtoß' ihm die Bruſt ohn' Erbarmung,
Der gottlos, rechtlos, frevelt,
Des erdgebor'nen Echion's Sohn!
Schlußgeſang. Als Stier erſchein' itzt, oder komm' vielköpfig uns,
Ein Drach' oder feu'rglänzender Leu zu ſchau'n!
Bakchios, auf! dem Wildſpäher des bakchiſchen Chor's,
Wirf um den Nacken das Netz ihm, der die todbringende
Mänadenheerd' überfiel!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. O Haus, vordem ſo glücklich im Hellenenvolk,
Erhoben vom Sidonergreiſe,[42] der in's Land
Die erdgeborene Drachenſaat ausſtreuete,
Wie jammert dein mich, Sklaven zwar, allein es fühlt
Der wack're Sklav, wie eig'nes, der Gebieter Leid.
Chor. Was iſt es? Was vollbrachten die Bakchantinnen?
Bote. Pentheus, der Sohn Echion's, fand den Untergang.
Chor. Heil, Herrſcher Bromios! Ein gewaltiger Gott biſt du!
Bote. Wie? Was entfuhr dir? Freueſt du des ſchmählichen
Schickſals, o Weib, dich, welches den Gebieter traf?
Chor. Siegslied jauchz' ich Barbarin mit fremdem Ton:
Denn nun beb' ich vor Banden hinfort nicht mehr.

---

41) Bakchos-Feſte und Myſterien, welche vorzüglich bei Nacht gefeiert wurden. — 42) Kadmos. —

Bote. Dünkt dich ſo feig die Theberſtadt?
Chor. Dionyſos, Dionyſos, Thebe nicht, iſt Gebieter uns.
Bote. Verzeihlich fehlſt du; aber ob vollendetem
Unglücke zu frohlocken, iſt nicht ſchön, ihr Frau'n.
Chor. O ſprich! künde mir, welch' Schickſal ihn traf,
Den Rechtloſen, rechtlos einſt wüthenden!
Bote. Da wir die Heimath des Thebanervolkes jüngſt
Verlaſſen hatten und Aſopos' Strömungen,
Gelangten wir zum kithäroniſchen Gebirg',
Pentheus und ich (denn meinem Herrn war ich gefolgt)
Und jener Fremdling, der uns führte zu dem Feſt.
Zuerſt nun kamen wir in ein umgrüntes Thal,
Der Füße Tritt ſtets bergend, und der Zunge nicht
Ein Wort vergönnend, daß wir ſähen ungeſeh'n.
Im Schooß der Felſen, waſſerquellend, lag das Thal,
Von Tannen überſchattet, wo der bakchiſche
Chor ſaß, mit anmuthsvollem Werk' beſchäftiget:
Denn die entlaubten Thyrſosſtäb' umkränzten die
Mit jungen Epheublättern; andere, Füllen gleich,
Die von dem bunten Joche floh'n, antworteten
In Wechſelliedern zu Jakchos' Lobe ſich.
Pentheus, der unglückſelige, ſah' die Frauen nicht,
Und redet' alſo: „Fremdling, wo wir jetzo ſteh'n,
Entdeck' ich der Mänaden Feſtgetümmel nicht;
Dort auf dem Hügel von der Tann' erhab'nem Haupt
Möcht' ich die Gräuelthaten ungehindert ſchau'n." —
Und plötzlich ſah' ich Wunder: denn der fremde Mann
Faßt' einer Tanne himmelan geſtreckten Zweig,
Und beugte, beugt' ihn nieder auf den ſchwarzen Grund,
Ihn krümmend, wie man Bogen krümmt, und wie das Rad,
Vom Zirkel wohl entworfen, umſchwingt ſeinen Lauf.
So zog vom Berg' er nieder mit der Hand den Aſt,
Zur Erd' ihn kehrend, (wahrlich! keines Menſchen Werk!)
Und als er Pentheus auf des Baumes Sproß geſetzt,
Entließ er wiederum aus der Hand das grüne Laub
Allmählig, daß er nicht ihn fortſchnellt' in die Luft.
Hoch ſtieg zum hohen Himmel nun der Tannenbaum,
Und hob auf ſeinem Rücken meinen Herrn empor.
Geſehen aber ward er eher als er ſah:

Denn ſchleunig offenbart' ihn der erhab'ne Sitz.
Den Fremden nun erblickten wir forthin nicht mehr;
Laut aber rief vom Aether eine Stimm' herab
(Dionyſos war's, ich ahn' es): „Jungfrau'n! er iſt da,
Der mich und euch und meiner Feſte Heiligthum
Zu Spott gemacht hat. Darum auf, und ſtrafet ihn!“
Und alſo redend ſchleudert' er zugleich dahin
Auf Luft und Erde ſeines Vaters heil'gen Strahl.
Es ſchwieg der Aether, ſchweigend hielt das Wieſenthal
Die Blätter, und kein Laut des Wildes ward gehört;
Doch unvernommen blieb ſein Wort der Weiberſchaar,
Die horchend daſtand, drehend die Augſtern' umher.
Da mahnt' auf's neue Jener, und als wohl erkannt
Die Töchter Kadmos' Dionyſos' hellen Ruf,
Auf ſprangen ſie, Waldtauben gleich an Schnelligkeit
Entſchwingend eiliger Ferſen angeſtrengten Lauf,
Agaue, Pentheus' Mutter, mit dem Schweſternpaar,
Und alle Frauen. Durch den Bergſtrom hüpfen ſie
Und über Felſen, angehaucht von Götterwuth,
Und da ſie auf der Tanne Pentheus ſitzen ſah'n,
Schleuderten ſie Felsſtück' ihm zuerſt an's Haupt empor,
Die gegenüber thürmende Berghöh' erklimmt;
Andere entſandten Thyrſosſtäbe durch die Luft
Zu Pentheus' unglückſeligem Sitze; doch umſonſt:
Denn all' ihr Streben überwand des Baumes Höh',
Auf dem er ſaß in trauriger Hülfloſigkeit,
Und Tannenzweige nieder auf ſie ſchleuderte.
Zuletzt, wie Blitzesgewalt, entriß der Eichen Aeſt'
Und Wurzel mit ſtahlloſen Hebeln Bakchos' Chor,
Und da ſie immer nicht der Arbeit Ende ſah'n,
Begann Agaue: „Auf! Im Kreiſ' umhergereiht,
Faßt mir den Baum, Mänaden, daß dies lau'rende
Waldthier wir fangen, und er das geheime Feſt
Des Gottes nicht verkündige!“ — Und ergriffen ward
Von tauſend Händen und der Erd' entrafft der Baum;
Der aber in dem Gipfel ſaß, vom Gipfel fiel
Zum Boden nieder mit Geheul und Klaggeſchrei,
Pentheus: denn unvermeidlich ſah' er ſein Geſchick.
Zuerſt begann die Mutter nun den Opfermord,

Hinſtürzend auf ihn. Aber er riß von dem Haar
Die Binde, daß erkennend ihn nicht mordete
Die wild' Agaue, und ihre Wang' anrührend ſprach
Alſo er: „Ich bin's, Mutter, bin dein ein'ger Sohn,
Pentheus, den du Echion einſt geboren haſt.
Erbarm' dich mein, o Mutter, und ob ſeiner Schuld
Erwürge nicht die Mutterhand den eig'nen Sohn!“
So fleht' er; doch ſie, ſchäumend und die Augen wild
Umrollend, nicht mehr denkend, was ſie denken ſoll,
Wird fortgeriſſen von dem Gott' und höret nicht;
Nein! mit den Händen faſſend ihm den linken Arm,
Und auf des Unglückſeligen Leib den Fuß geſtellt,
Entreißet ſie die Schulter, nicht durch eig'ne Kraft:
Der Gott verlieh' den Weiberhänden die Gewalt.
Ino nicht minder raſet' und Autonoë,
Die Glieder ihm zerfleiſchend, und der ganze Schwarm
Der Weiber drang ein mit vereintem Mordgeſchrei.
Er nun, ſo lang' er Odem hatt', erſeufzte laut,
Und Jauchzen ſcholl antwortend. Die trug eine Hand,
Den Fuß mit der Sandale die. Zerriſſen war
Die Seit' ihm, und die blutige Bakchantenſchaar
Warf, gleichwie Bälle, ſich des Pentheus Glieder zu.
So liegt der Leib vereinzelt auf den ſtarrenden
Felshöhen und im dichtbelaubten Waldgebüſch,
Nicht leichtlich auszuſpähen. Das unſel'ge Haupt
Ergriff Agaue, und, auf ihren Thyrſosſtab
Geſteckt, wie eines berggebor'nen Leuen Haupt,
Trägt ſie's, und nahet mitten durch Kithäron's Höh'n
Herbei, die Schweſtern laſſend im Mänadenchor.
Stolz ob dem unglückſel'gen Fange zeucht ſie her
Zu Theben's Mauern, Bromios anrufend ſtets,
Den Jagdgefährten, den Gehülfen bei der That,
Den Siegverleiher, welcher Thränen ihr erſiegt.
So will ich denn ausweichen dem unſeligen
Anblick, wann dieſem Königshauſ' Agaue nah't.
Scheu vor den Göttern wahrlich! und Beſcheidenheit
Iſt weit das Schönſte, was der Menſch beſitzen mag,
Und aller Weisheit Höchſtes, wer es nur erkennt.

(Geht ab.)

Chor. Feiert mit Reigentanz
Bakchios! Jauchzet, ihr Chöre, das Rachgeſchick
Des von dem Zahn des Drachen entſproſſenen Pentheus,
Welcher nahm das Frauengewand,
Und nahm den biſtoniſchen Stab,
Den weinlaubigen,
Dem Stiere [43] folgend, der ihn in's Verderben zog,
Theben's Mänadenchor!
Dem ſieggekrönten, herrlichen. Vollendet hat
Er es in Thränen und Leid.
Schöner Kampf, die Hand, die Blut=
Triefende, legen an das Kind, das ſie gebar!
Ha, dort die Schritte lenken ſeh' ich zum Palaſt
Agaue, Pentheus' Mutter, mit verdrehetem
Augſtern'. Empfanget Dionyſos' Feierzug!
(Agaue tritt auf.)
Agaue (zu dem Chor). Aſiſche Frauen, [44] hört!
Chor. Was, ach! rufſt du uns?
Agaue. Aus dem Gebirge bringen wir her
Den Stier, jüngſterlegt, herrlichen Jägerraub.
Chor. Erlegt iſt er! Willkommen, Feſtgeſpielin! Heil!
Agaue. Ich haſcht' ihn ſonder Netz', ihr Frau'n,
Den jungen Löwen, wie du ſieh'ſt.
Chor. In der Einöde wo?
Agaue. Kithäron.
Chor. Kithäron?
Agaue. Hat ihn dahingewürgt.
Chor. Wer traf zuerſt ihn?
Agaue. Ich in dem Silbergelock!
Chor. Glückſel'ge Agaue!
Agaue. Preiſen wird mich der Geſang!
Chor. Wer nach dir?
Agaue. Des Kadmos'.
Chor. Wie? Kadmos'...
Agaue. Die Töchter Kadmos', nach mir,
Nach mir, trafen ſie dieß Wild.

---

43) In ſeinem Wahnſinne ſah Pentheus den Bakchos für einen Stier an. — 44) Der Chor war dem Bakchos aus Aſien gefolgt.

Chor. Glückſel'ger Fang!
Agaue. Theilet den Feſtſchmaus nun!
Chor. Theilen, du Arme? Was?
Agaue. Ein jung' Reh iſt er! Unter'n Helm
Barg er das weiche Kinn heut' zu dem Feſtaufzug.
Chor. Wie eines Waldthiers Mähne wallt ihm das Gelock.
Agaue. Ein kluger Weidmann trieb dem Wild
Entgegen der Mänaden Chor.
Chor. Ein jagdkundiger.
Agaue. Du lobpreiſeſt?
Chor. Ich lobpreiſ' ihm.
Agaue. Und die Theberſtadt
Preist mich, und Pentheus preist die Erzeugerin hoch,
Die dieſe leu'ngeborene Beute gefah'n.
Chor. Die Muthvolle muthvoll!
Agaue. Du frohlock'ſt?
Chor. Ich freue mich: denn groß iſt,
Groß iſt vor aller Welt auch dieß Werk vollbracht.
Zeig' denn, o Unglückſelige, den ſiegbringenden
Raub, den du rühmeſt, auch den Bürgern deiner Stadt!
Agaue. O, die ihr des Thebanerlands ſchönthürmende
Felsburg bewohnt, kommt, dieſes Waldthier anzuſchau'n,
Das Kadmos' Töchter auf Kithäron's Höh'n erlegt,
Nicht der Theſſalier krumme Bogen in der Hand,
Nicht Netze, nein! weißarmig naht' ein Weiberchor,
Und überwältigt' ihn. Nun rühmt euch fürderhin,
Und tragt der Lanzenſchmiede Werkzeug' in die Schlacht:
Mit dieſer Hand gefangen hab' ich mir den Raub,
Und ſolches Waldthiers Glieder hat die Hand zerfleiſcht. —
Wo iſt mein alter Vater? Warum kommt er nicht?
Pentheus, mein Sohn, auch — ſagt, wo iſt er? Steig' er ſtracks
Auf ſchöngefügter Leiter den Palaſt empor,
Und nagle feſt an die Triglyphen[45] dieſes Haupt
Des Löwen, das ich bringe von Kithäron's Höh'n.

(Kadmos kommt mit Sklaven, die Pentheus Leiche tragen.)

Kadmos. Hieher, o Sklaven, tragt die unglückſel'ge Laſt,
Hieher zu dieſen Mauern Pentheus' blut'gen Leib,

---

45) Der ſogenannte Dreiſchlitz an der Doriſchen Säule.

Den ich nach tauſend Mühen in verwachſenem
Gebüſch der kithäroniſchen Gebirge fand,
Zerriſſen, und der Glieder kein's am ſelben Ort:
Denn ich vernahm der Töchter ungeheure That,
Als ich zu Thebe's Mauern mit Tireſias,
Dem Greiſe, ſchon heimkehrte von dem Bakchosfeſt;
Da wandt' ich wieder mich zum Berg', und bringe nun
Den Enkel, den Mänaden mir ermordeten.
Die Arme, die Aktäon, Ariſtäos' Sohn,
Geboren einſt, Autonoë, und Ino auch,
Sah' ich im Eichenwalde, wuthgegeißelt, noch.
Da ſagt' ein Bürger, daß hieher im Bakchostanz'
Agaue eilte. — Siehe! nicht belog er mich:
Hier (o unſeliger Anblick!) naht ſie ſchon heran.
Agaue. Hoch magſt du rühmen, Vater, vor den Sterblichen,
Daß du der Jungfrau'n allertapferſte erzeugt.
All' meine Schweſtern mein' ich, doch vor allen mich,
Die, Spindel und Gewebe laſſend, Größeres
Verſucht: zu fahen mit den Händen Waldgethier.
Ich bring' in meinen Armen, wie du ſieheſt, dir
Die Erſtlingsfrüchte meines Muthes zum Palaſt,
Daß an den Mauern prange mein Kampflohn. O nimm
Mein Vater, ihn, und meiner Jagd dich freuend ruf'
Zum Mahl die Freunde: denn du biſt glückſelig ja,
Glückſelig, daß wir Schweſtern ſolche That gethan.
Kadm. O unermeſſ'ner Jammer, undenkbarer Mord,
Den unglückſelige Hände hier vollendeten!
Ein ſchönes Opfer brachteſt du den Göttern dar,
Daß du zum Mahl die Theberſtadt herrufſt und mich.
O, deines Unglücks! meines Unglücks! Wehe mir,
Den zwar gerecht, doch ſonder Maß Nyktelios,[46]
Der uns verwandte Götterſohn, gezüchtiget.
Ag. Wie iſt der Menſchen Alter doch unfreundlich ſtets
Und düſterblickend! Hätte nur Jagdglück der Sohn,
Den ich geboren, ſeiner tapfern Mutter gleich,
Daß im Gebirg' er mit den Theberjünglingen
Waldthiere niederkämpfte! Doch mit Göttern nur

46) „Der Nächtliche“, Beiname des Dionyſos.

Kämpft er. Ermahnen müſſen wir, o Vater, ihn
Daß er nicht unglücksvoller Weisheit huldige.
Wo iſt er? Ruft ihn Keiner, daß ihn ſchaue dieß
Mein Aug', und er mich ſehe, die Glückſelige?
Kadm. Weh'! weh'! Wann ihr erkennet einſt, was ihr gethan,
Troſtlos wird eure Trauer ſein; doch bleibet ihr
Stets alſo, wie ihr jetzo ſeid: dann, nimmer zwar
Glückſelig, meinet ihr doch nicht elend zu ſein.
Ag. Was iſt denn hier nicht ſchön, und was beklagenswerth?
Kadm. Zuerſt gen Himmel richte deinen Blick empor!
Ag. Wohlan! Warum gebeutſt du mir, ihn anzuſchau'n?
Kadm. Däucht er derſelbige, oder umgewandelt, dir?
Ag. Durchſichtiger erſcheint er und hellleuchtender.
Kadm. Wie, weicht von deiner Seele nicht die Götterwuth?
Ag. Ich weiß nicht, was du ſageſt. Doch wie mein bewußt
Werd' ich, und ganz verändert iſt der vor'ge Sinn.
Kadm. Hörſt du vielleicht nun, und erwiederſt Weiſeres?
Ag. Vergeſſen hab' ich Alles, Vater, was ich ſprach.
Kadm. In weſſen Haus biſt eh'mals du als Braut geführt?
Ag. Dem Schlangenſohn' Echion, ſagt man, gabſt du mich.
Kadm. Und, den du im Palaſte dem Gemahl gebarſt,
Wie heißt der Sohn?
Ag. Pentheus war unſerer Liebe Frucht.
Kadm. Und weſſen Antlitz trägſt in deinen Armen du?
Ag. Ein Löwenhaupt; die Jägerinnen ſagten ſo.
Kadm. Betracht' es aufmerkſamer! Leicht ja iſt die Müh'.
Ag. Ach, welcher Anblick! Götter, was hält meine Hand?
Kadm. Beſchau' es feſten Blickes; überzeuge dich.
Ag. Den größten Jammer ſchau' ich Unglückſelige.
Kadm. Däucht dir das Haupt noch einem Löwen gleich zu ſein?
Ag. Nein, es iſt Pentheus! Wehe mir Unſeliger!
Kadm. Deß Blut vergoſſen worden, eh' du ihn erkannt.
Ag. Wer mordet' ihn? Wie kam er d'rauf in meine Hand?
Kadm. Unſel'ge Wahrheit, welche Stund' enthüllet dich!
Ag. Sprich! Vor der Zukunft bebet in der Bruſt mein Herz.
Kadm. Du würgteſt ihn, und deine Schweſtern würgten ihn.
Ag. Wo kam er um? Hier, oder nicht in Theben's Stadt?
Kadm. Dort, wo Aktäon ſeiner Doggen Beute ward.
Ag. Was ging denn zum Kithäron der Unglückliche?

Kadm. Den Gott zu höhnen und des Gottes Jubelfeſt.
Ag. Wie aber, Vater, kamen wir an jenen Ort?
Kadm. Ihr raſ'tet, und ganz Theben traf Jakchos' Wuth.
Ag. Weh'! Bromios verdarb uns! Nun erkenn' ich es.
Kadm. Deß ihr geſpottet, den ihr nimmer Gott genannt.
Ag. Wo iſt, o Kadmos, meines Sohn's geliebter Leib?
Sind unentſtellt die Glieder des Erſchlagenen?
Kadm. Kaum hab' ich, lang' umſpähend, dieſes heimgebracht.
(Auf den zerfleiſchten Leichnam zeigend.)
Ag. Was büßte Pentheus aber meiner Thorheit Schuld!
Kadm. Euch ähnlich ward er, höhnend auch des Göttlichen;
Drum ſtürzt' in Ein Verderben der uns All' hinab,
Euch ſelbſt und Pentheus, zu des Hauſes Untergang
Und meinem, dem die Gattin keinen Sohn gebar,
Und der nun deinen Sprößling, o Unſelige,
Schmachvollen, unglückſel'gen Tod hinſterben ſah',
Die Stütze meines Stammes! Denn du ſchirmteſt mir
Mein Haus, o Kind, das meine Tochter einſt gebar,
Und warſt der Stadt ehrwürdig, daß mich Alten auch
Niemand zu höhnen wagt', aus Furcht vor deinem Arm,
Der hart gezüchtigt hätte die Beleidiger.
Nun wird man ſchmachvoll treiben aus dem eigenen
Palaſte Kadmos, den berühmten, der die Saat
Die er geſä't, der Theber ſchön aufſteigen ſah.
O liebſter aller Sterblichen, dahin biſt du;
Doch nenn' ich ſtets dich meiner Kinder theuerſtes.
Nicht dieſes Kinn forthin berührend mit der Hand
Zum Kuſſe, nennſt du, Kind, der Mutter Vater mich,
Hold fragend: „Wer beleidigt, wer entehrt dich, Greis?
Welch' Ueberläſtiger hat dein Herz alſo betrübt?
Sprich, Vater, daß ich den Verbrecher züchtige.“
Nun bin ich elend, und du ſelbſt unglücklicher,
Und klagenswerth die Mutter und der Schweſtern Paar.
Drum, iſt noch Jemand, der die Himmliſchen verſchmäht,
Deß Tod betracht' er, und erkenne Göttermacht.
Chor. Wir klagen dich, o Kadmos; doch Gerechtes litt
Der Tochter Sprößling, der bejammernswürdige.
(Bakchos erſcheint in Göttergeſtalt.)
Bakch. O Vater, beb' nicht, daß ich ſo verwandelt bin!

Nicht eines ſterblichen Vaters Kind, des Donnerers
Sohn Dionyſos redet. Wenn ihr weiſen Sinns
Erkanntet, ihr Halsſtarrigen, des Gottes Sohn,
Glückſelig war't ihr, meine Schützling', immerdar.
Kadm. Dionyſos, ſieh', wir flehen dir! Wir ſündigten!
Bakch. Spät lernt ihr mich begreifen; früher war es Noth.
Kadm. Wir haben's wohl erkannt, wir ſchwer Gezüchtigten.
Bakch. Ihr hattet mich auch, einen Götterſohn, geſchmäht.
Kadm. Zornmüthig ſei'n nicht Götter, gleich den Sterblichen!
Bakch. Es hatte dieß mein Vater Zeus mir längſt gewährt!
Du aber wirſt in einen Schlangenleib verthiert,
Und Ares' Kind, [47] das ſich vermählt dem Sterblichen.
Mit Stiergeſpanne (kündet Zeus' Orakelſpruch)
Zieht ihr von Thebens Flur, und, ein Barbarenhaupt,
Zerſtörſt du viel' der Städte mit zahlloſem Heer. [48]
Doch wann es einſt des Delphiers Orakelſtadt
Verwüſtet, wird unglücklich ſein die Wiederkehr.
Spät ſoll Harmonia und dich ſelbſt Ares befrei'n,
Und fort euch führen in der Seligen Inſelland.
(Er verſchwindet.)
Ag. Ach, Greis, ſo droht unglückliche Verbannung dir?
Kadm. O Kind, in fürchterliches Unglück ſanken wir,
Du, Klagenswerthe, ſammt dem trauten Schweſternpaar.
Ich armer Greis ſoll aber noch zu fremdem Volk
Auswandern, und (ſo will es der Geſchicke Rath)
Gen Hellas führen ein vermiſcht Barbarenheer.
Auch meine Gattin, Ares' Kind, Harmonia
Folgt, eine Schlangengeſtalt, der grauſen Schlange nach
Zu Gräbern und Altären des Hellenenvolks,
Umringt von Speeren. — — Und es ſoll nie endigen,
Solch Leid des Armen; nimmer, den abſchüſſigen
Strom Acheron's beſchiffend, werd' ich ruhig ſein.
Ag. Ach, Vater, wohin aber flieh' ich, dein beraubt?
Kadm. Was ſchlingeſt du die Händ' um mich, und hängſt an mir,
Wie an dem alten Vater der graufarb'ne Schwan?

---

47) Harmonia, des Kadmos Gemahlin. — 48) Nach alter Sage ſoll Kadmos auf einem mit Stieren beſpannten Wagen nach Illyrien geflohen ſein und dort die Stadt Buthoë erbaut haben, von wo aus er ſpäter Hellas bekriegte.

Ag. Wohin mich wenden, die das Vaterland verſtößt?
Kadm. Ach, Kind, ein ſchwacher Helfer iſt dein Vater dir.
Ag. Leb' wohl, o mein Haus, und der Väter Stadt,
Leb' wohl! Ich entflieh' unglücklich von dir
Und dem Vatergemach.
Kadm. Suche du, mein Kind, Ariſtäos' Land.[49]
Ag. Dein, Vater, beraubt.
Kadm. Wie ich dein, mein Kind.
Stets wein' ich um dich und die Schweſtern.
Ag. Fürchterlich, fürchterlich, hat Rache geübt
Dionyſos, der Gott,
Und in Weh' dein Alter geſtürzet.
Kadm. Doch freveltet ihr auch ſchmählich an ihm,
Da des Göttlichen Nam' ungeehrt euch blieb.
Ag. Heil, Vater, dir! Heil!
Kadm. Heil, Unglückskind, auch dir; doch ſchwer
Wirſt Heil du finden auf Erden.
Ag. Führet mich! Wer führt zu den Schweſtern mich hin,
Die Gefährtinnen ſind der traurigen Flucht?
Daß ich fänd' ein Land,
Wo Kithäron nie zu dem Blicke ſich miſcht,
Und gedacht nie mehr wird des Epheuſtab's!
Andere Bakchantinnen ſchmückt' er!
Chor. Vielfach iſt der Schickungen Wechſelgeſtalt;
Viel giebt ungeahnt ein Götterbeſchluß,
Und das Erwartete bleibt unvollendet,
Da die Gottheit fügt, was unmöglich gedäucht.
So endete dieſes Beginnen.

Wir haben keine Dichtung aus dem Helleniſchen Alterthum, in welcher die Bakchantiſche Begeiſterung und der Taumel des Dionyſos-Cultus ſo unmittelbar, und in ſo lebhafter Schilderung vor unſere Augen träte: hier war Euripides ganz in ſeinem Elemente; eben ſo in der Darſtellung des durch Götterzorn über die Widerſpenſtigen herbeigeführten ſchauerlichen Wahnſinnes. Das Stück befriedigt als ein Ganzes in einem Grade, wie es wohl kaum bei irgend einem Euripideiſchen der Fall iſt: daher halten wir gerne mit den

---

49) Arkadien, wo Ariſtäos, Apollon's Sohn, die Cultur des Landes auf die wohlthätigſte Weiſe gefördert hatte.

neueren Kritikern den etwas ungehörigen Schluß für einen Zuſatz Späterer, etwa ſeines Sohnes, der es nach ſeinem Tode zur Aufführung brachte. Die Chöre gehören zu den ſchwungreichſten, die wir beſitzen. Die Aufführung muß einen außerordentlichen Eindruck gemacht haben; zumal da man auf dieſelbe, namentlich auf die Chöre, ungewöhnlich große Summen verwendete. Das Stück war recht eigentlich für ein Dionyſos-Feſt geeignet.

---

c) Medea.

Dieſe Tragödie bringt uns in dem Charakter der hochherzigen, kühnen Medea zur Anſchauung, wie in dem reizbaren Gemüthe der Frauen grade die leidenſchaftlichſte Liebe am leichteſten in furchtbaren Haß ſich verwandeln kann, wenn Untreue und Undank der Männer ſie zur Verzweiflung bringt und ihnen die Grundbedingung ihrer Exiſtenz entzieht.

Wir wiſſen aus Orpheus, daß Medea, des Kolchiſchen König Aëtes Tochter, dem Argonauten-Führer Jaſon in ſeine Heimath folgte, von glühender Liebe getrieben: ſie ward ſein Weib, gebar ihm zwei Söhne, und lebte lange zu Korinth in glücklicher Ehe mit ihm. Später aber ward Jaſon von den Reizen der Kreuſa, der jüngſten Tochter des Korinthiſchen Königes Kreon ſo eingenommen, daß er um ihre Hand warb, der getreuen Medea ganz vergeſſend. Dieſe, bisher das liebevolleſte, hingebendſte Weib, wurde durch dieſen treuloſen Streich plötzlich wie umgewandelt; ihr Herz kochte von unausſprechlicher Wuth, ſie dürſtet nach ausgeſuchter Rache; ſie iſt eine Furie geworden. Dieſe plötzliche Umwandlung, die Ausbrüche des glühenden, grauſamen Zornes hat der Dichter mit den lebhafteſten und grelleſten Farben geſchildert. Medea, eine Zauberin, ſendet der Kreuſa ein Gewand zum Geſchenke; ſobald dieſe aber ſich damit geſchmückt hatte, loderten Flammen um ſie, ſie verbrannte, ihr Vater mit ihr, und die Königsburg ward von dem wilden Feuer verzehrt. Damit noch nicht befriedigt, ſchlachtet ſie, um dem Vater die letzte Lebensfreude zu rauben, ihre eigenen Söhne; und um ihre Rache noch mehr zu ſchärfen, entflieht ſie auf einem Zauberwagen mit den Leichnamen nach Athen zu König Aegeus, damit ſie unbeſtattet bleiben.

Einfachheit und kühne Kraft in der Darſtellung, beſonders aber eine äußerſt ſcharfe und ſichere Charakter-Zeichnung, und die lebhafteſte Schilderung der Leidenſchaften zeichnen dieſe Tragödie vor faſt allen Euripideiſchen aus. Von der ergreifendſten Wirkung iſt namentlich die Scene, wo Medea, in dem wüthendſten Zorne ſich zum Morde der Kinder anſchickend, von heftig hervorbrechender Mutterliebe überraſcht und wankend gemacht wird. Ihre Flucht nach Athen giebt dem Dichter Gelegenheit, mit den ſchönſten Lobſprüchen dieſe Stadt, den Schirmort aller Verfolgten und Flüchtigen, zu verherrlichen. Doch hängt dieſes, wie die Theilnahme des Chores, Korinthiſche Frauen, etwas locker mit dem Hauptthema des Stückes zuſammen. — Es wurd 431 v. Chr. aufgeführt, gewann aber den Preis nicht, obgleich es jetzt

und ſpäter mit großer Pracht aufgeführt wurde. Euripides arbeitete es ſpäter um.

d) Alkeſte.

Admetos, König von Pherä in Theſſalien, lag an unheilbarer Krankheit darnieder: ein Orakel verkündete, nur dann könne er gerettet werden, wenn Jemand freiwillig ſtatt ſeiner in die Unterwelt hinabgehe. Sogleich war ſein edles Weib, Alkeſte, entſchloſſen, ſich für den geliebten Mann aufzuopfern: ſie nimmt von Gemahl und Kindern den rührendſten Abſchied, und geht furchtlos in den Tod: der Charakter dieſer großartigen Frau iſt vortrefflich gehalten, ſo wie überhaupt das ganze Stück von einem rein ſittlichen Geiſte durchweht iſt, der hier, was bei Euripides ſelten iſt, durch keinerlei Abſchweifungen geſtört wird. Admetos, der mit einer ruhigen Bereitwilligkeit, die unſere Gefühle verletzt, ſich das heroiſche Opfer gefallen läßt, bereut ſehr bald, ſich ſelbſt eines ſo herrlichen Weibes beraubt zu haben. Zum Glücke trifft grade ſein Gaſtfreund Herakles bei ihm ein, und entſchließt ſich, die Hingeſchiedene aus der Unterwelt wieder herauf zu holen: es geſchieht, und er führt dem betrübten Wittwer die Verſtorbene als neue Braut wieder zu, wobei er es nicht an zum Theile ſehr derben Scherzen fehlen läßt.

In dieſer Tragödie, die zu den beſſeren des Euripides gehört, iſt die Macht der ehelichen Liebe mit den lebhafteſten und ſchönſten Farben geſchildert; die Charaktere ſind ſehr gut gezeichnet, die Sprache iſt rein, würdig gehalten, und der Chor, Greiſe aus Pherä, nimmt eine ſehr angemeſſene Stellung ein. Auffallend fand man von jeher, daß viele Parthieen einen der Tragödie ſonſt fremden komiſchen Anſtrich haben (der Tod, Herakles u. A.) und man war geneigt, dieſelbe für ein Satyrſpiel zu halten. Erſt in der neueren Zeit iſt aber die intereſſante Notiz aufgefunden worden, daß dieſes Stück anſtatt eines Satyr-Drama's die vierte Stelle in der Tetralogie einnahm, und daher in das Gebiet des Komiſchen hinüber ſtreifte; — daß überhaupt Euripides in den wenigſten Fällen (er hinterließ nur acht Satyrſpiele) ſeine Tetralogieen mit einem Satyr-Drama ſchloß. Dadurch fällt auch auf manche andere ſeiner Tragödien ein günſtigeres Licht (Helena u. A.), indem nun die in ihnen hervortretende Leichtfertigkeit wenigſtens einigermaßen motivirt erſcheint. — Das Stück gewann im Jahr 438 v. Chr. den zweiten Preis.

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß Wieland die „Alkeſte“ deutſch bearbeitet, aber ſo ſehr moderniſirt hat, daß Göthe ſich veranlaßt ſah, ihn in „Götter, Helden und Wieland“, einer der genialſten Poſſen, die wir beſitzen, zu perſifliren.

e) Der raſende Herakles.

Herakles iſt während der Gewaltherrſchaft des Lykos von Theben, wo das Stück vor dem Tempel des Zeus ſpielt, abweſend, weil er, im Dienſte

des Euryſtheus, den Kerberos aus der Unterwelt heraufholen muß. Unterdeſſen trachtet der neue König, welcher den Herakles für todt hält, deſſen Frau Megara mit ihren Kindern zu ermorden. Alle ſuchen ein Aſyl am Altare des Zeus, um welchen die flehende Gruppe gelagert erſcheint. Amphitryon, der als Gatte der Mutter des Herakles, der Beſchützer der bedrängten Familie iſt, ſpricht den Prolog. Lykos iſt eben im Begriffe, Alle hinrichten zu laſſen, da erſcheint der todtgeglaubte Herakles, und rüſtet ſich in furchtbarem Zorne zur blutigen Rache an dem Verfolger ſeiner Lieben. Doch ſein Zorn ſchlägt in verblendenden Wahnſinn um: er glaubt in Mykenä zu ſein, und in den Seinen erblickt er die Familie des verhaßten Euryſtheus, und mordet ſie mit ſeinen ſtets treffenden Pfeilen. Here nämlich, ſeine nie raſtende Feindin, hat die Iris mit der perſonificirten Wuth, der Lyſſa, abgeſendet, um ihn auf ſo ſchreckliche Weiſe zu bethören. Dann erwacht er wieder aus dem Wahnſinne zu dem qualvollſten Bewußtſeine: ſeine unheilvolle That, deren blutige Opfer er vor ſich ſieht, treibt ihn zur Verzweiflung. Doch der überall ſo auch hier verſöhnend dazwiſchen tretende Theſeus kommt, und richtet durch Troſtſprüche den Gebeugten wieder auf. Wieder zur Ruhe gebracht, beſchließt nun Herakles, die Leichname ſeiner Kinder in Athen beſtatten zu laſſen, und dem Theſeus ſelbſt dahin zu folgen.

Der plötzliche Wechſel, der aus der gehofften Rettung Allen Verderben bringt, iſt ſehr ergreifend geſchildert; beſonders haben die Geſänge des Chores, Thebiſche Greiſe, eine hohe, ernſte Feierlichkeit. Die beiden Hauptmomente des Stückes aber, der Wahnſinn des Herakles, und ſeine Reue, ſtehen zu äußerlich nur neben und nach einander.

Die Zeit der Aufführung iſt unbeſtimmbar.

---

f) Die Herakliden.

Dieſes „dürftige“ (Schlegel) und unbefriedigende Stück iſt, wie manche andere, beſonders auf Verherrlichung Athen's berechnet, und verräth, wie ſo manche andere des Euripides, eine ſtehend gewordene Manier.

Euryſtheus, König von Mykene in Argolis, welcher dem Herakles in ſeinem Leben ſo viele Drangſale bereitet hatte (ſ. Sophokles' „Trachinierinnen“), verfolgte nach deſſen Tode auch noch ſeine Kinder, und vertrieb ſie aus allen Landen. Geführt von Jolaos, des Herakles Brudersſohn, kommen ſie nach Athen, und finden hier Schutz bei König Demophoon: aber auch bis hieher verfolgt ſie Euryſtheus, indem er ſeinen Herold Kopheus ſendet, um ſie von dem ſchirmenden Altare wegzureißen; er wird vom Könige und dem Chore Attiſcher Bürger fortgetrieben, und droht beim Weggehen mit Krieg. Den Demophoon ſchreckt jetzt ein Orakel, das ihm in dieſem bevorſtehenden Kriege nur dann Sieg verheißt, wenn er eine Jungfrau edelen Geſchlechtes der Demeter opfere: aber ſoll er um der Fremdlinge willen eine

Attiſche edle Jungfrau opfern? Er ſchwankt; da vernimmt auch Makaria, eine Tochter des Herakles, das Orakel, und ſogleich iſt ſie entſchloſſen, ihr Leben zum Schutze ihrer Geſchwiſter hinzugeben: ſie ſtirbt freiwillig; und zuverſichtlich gehen die Attiſchen Bürger dem Euryſtheus entgegen: dieſer wird beſiegt und gefangen herbeigeführt; die ſchon betagte Alkmene überſchüttet ihn mit den heftigſten, ſelbſt roheſten, Vorwürfen, und läßt ihn zum ſchmählichen Tode abführen.

Das größte Intereſſe gewährt die freiwillige Opferung der Makaria; doch iſt auch dieſe, wie Alles im Stücke, mehr ſkizzirt, als ausgeführt. Störend iſt die zu wenig verſteckte politiſche Tendenz, nämlich bitteren Haß gegen Argos anzuregen. Dieſes hatte 420 v. Chr. ein Bündniß mit Athen geſchloſſen (ſ. „die Schutzflehenden"), aber ſchon 417 wieder gebrochen; in dieſem Jahre wurde die Tragödie gedichtet.

---

g) Hippolytos.

Theſeus, der herrlichſte Heros Athen's, hatte in einem Zuge gegen die Amazonen, im Inneren Aſien's, ſich die ſchöne Antiope, auch Hippolyte genannt, erkämpft, und zu ſeiner Gemahlin erhoben. Sie gebar ihm den Hippolytos; ſpäter fiel ſie in dem Kampfe gegen die Amazonen, welche einen Einfall in Attika gemacht hatten. Seinen Sohn Hippolytos ſandte Theſeus zu ſeinem Großvater, ſeiner Mutter Aethra Vater, dem Könige Pittheus, nach Trözene in Argolis, um ihn dort erziehen zu laſſen. Er ſelbſt verheirathete ſich zum zweitenmale mit Phädra, des Königes Minos von Kreta Tochter, einer Schweſter der von ihm einſt auf Naxos verlaſſenen Ariadne. Später führt ihn ſelbſt eine Veranlaſſung, welche unten in Anmerkung 8 beſprochen werden ſoll, nebſt ſeiner Gemahlin Phädra nach Trözene. Hier faßt dieſe eine ſtrafbare Liebe für ihren Stiefſohn; eine unbezwingbare Leidenſchaft, welche den Untergang Beider herbeiführt. Dieß der Gegenſtand der hier folgenden Tragödie.

Hippolytos.

Perſonen.

Die Göttin **Aphrodite.**
Hippolytos, Sohn des Theſeus.
Phädra, ſeine Stiefmutter.
Theſeus, König von Athen.
Die **Amme** der Phädra.
Eine Dienerin.
Ein Bote.
Ein anderer Bote.
Artemis.
Chor, aus Trözeniſchen Frauen beſtehend.

Die Scene iſt in der Stadt Trözene, vor dem Palaſte des Königs Pittheus.

Aphrodite (Prolog). Bei Menſchen vielgeprieſen und nicht namenlos
Bin ich, die Göttin Kypris, in des Himmels Raum,
Und wer nur immer innerhalb des Pontos und
Atlant'ſcher Gränzen [1] wohnend Sonnenlicht erblickt,
Den ehr' ich, wenn er meiner Obmacht huldiget;
Die ſtürz' ich aber, welche trotzen gegen mich.
Denn in der Götter Weſen liegt das wahrlich auch:
Sie freu'n ſich, angebetet von den Sterblichen.
Und dieſer Worte Wahrheit zeig' ich alſobald.
Denn Sohn des Theſeus, einer Amazone [2] Sproß,
Hippolytos, der des heil'gen Pittheus [3] Jünger war,
Allein von allen Bürgern im Trözenerland
Heißt mich die ſchlimmſte Göttin, ja, verſchmähet ſelbſt
Des Lagers Freuden, jedem Liebesbunde gram.
Doch Phöbos' Schweſter Artemis, die Tochter Zeus', [4]

1) Kolchis, Phaſis (Strom in Armenien), der Pontos Euxinos einerſeits, und der Atlas in Nordafrika („die Säulen des Herakles") im Weſten wurden für die Gränzen der bewohnten Erde gehalten. — 2) Der Hippolyte, auch Antiope genannt, welche Theſeus im Kampfe mit den Amazonen erbeutet hatte. — 3) Eines, durch ſeine Weisheit berühmten Sehers: er war Herr von Trözene, Vater der Aethra, des Theſeus Mutter. — 4) Die ewig keuſche Jagdgöttin.

Verehret er als aller Götter herrlichſte;
Und, ſtets der Jungfrau folgend durch den grünen Wald,
Erlegt mit ſchnellen Doggen er des Landes Wild,
Vertrauter ihr, als Menſchen ziemet, zugeſellt.
Zwar dieſes nun beneid' ich nicht; was ſollt' ich auch?
Doch ſoll mir dafür, was an mir er ſündigte,
Hippolytos heute büßen; weil ich Vieles längſt
Schon vorbereitet habe, braucht's nicht viele Müh'.
Denn als er einſt aus Pittheus' Hauſe reiſete
Zur Schau und Weihung heil'ger Gottgeheimniſſe [5]
In's Land Pandion's, [6] faßte ſtarke Liebesgluth
Im Herzen, ihn erblickend, ſeines Vaters Weib,
Die edle Phädra, meinem Machtbeſchluß gemäß,
Und eh' ſie kam in dieſes Land Trözenia,
Erbaut' ſie dort auf Pallas' Felſen, [7] der hinab
In dieſe Gegend ſchauet, einen Tempel mir,
Der fernen Liebe lebend, und Hippolytos
Zu Ehren ſollte künftig heißen dieſer Bau.
Seit aber Theſeus Kekropia's Gebiet verließ,
Um vor dem Fluch vom Pallantidenblut [8] zu flieh'n,
Und, mit der Göttin dieſem Lande zugeſteur't,
Auf Jahresfriſt Verbannung draußen wählete;
Seit dieſer Stunde ſeufzend und geängſtiget
Von Liebesſtacheln ſchwindet ſie beklagenswerth
Im ſtillen Gram; kein Hausgenoſſe weiß ihr Leid.
Doch alſo ausgeh'n ſoll mir dieſe Liebe nicht.
Enthüllen will ich's Theſeus, Alles werde klar;
Und ihn, den feindlich gegen uns Geſinnten, ſoll
Der Vater durch die Flüche tödten, die der Fürſt
Des Meers, Poſeidon, gnädig Theſeus zugeſagt: [9]

---

5) Zu den Eleuſiniſchen Myſterien. — 6) Eines alten Königes in Attika. — 7) Der Akropolis in Athen. — 8) Die Söhne des Pallas, der ein Sohn Pandion's war; Pandion aber war des Aegeus, Theſeus' Vaters, Bruder. Die Pallantiden wollten die Regierung an ſich reißen; Theſeus aber erſchlug ſie: um ſich von dieſer Blutſchuld zu reinigen, verbannte er ſich freiwillig nach Trözene, wo er bei ſeinem Großvater Pittheus ſich aufhielt. — 9) Theſeus' Mutter gab dieſen für einen Sohn des Poſeidon aus; und er erbat von Poſeidon ſich dreierlei, darunter auch den Tod ſeines Sohnes Hippolytos.

Vergebens nicht drei Bitten an den Gott zu thun.
Zwar hochberühmt iſt, aber fallen muß ſie doch,
Phädra; ſo hoch nicht acht' ich ihren Untergang,
Daß mir nicht meine Widerſacher Züchtigung
Bezahlen, ſolche, welche mir genügend iſt.
Doch — denn ich ſehe Theſeus' Sohn, wie er heran
Dort ſchreitet, müde ſeiner Jagdbeluſtigung,
Hippolytos — räumen dieſe Plätze muß ich nun.
Und hinter ihm der Diener langer Jägerchor
Braust hell daher, in Hymnen Göttin Artemis
Lobpreiſend; denn nicht weiß er, daß des Todes Thor
Steht offen, und das letzte Sonnenlicht er ſchaut.
(Geht ab.)

Hipp. (mit Jagdgefolge). Auf! folget jetzt, folgt und beſingt die
Himmliſche Tochter des Zeus,
Artemis, die uns beſchirmet.

Chor der Jäger. Herrliche, Herrliche, Heiligſte du,
Zeus' Sprößling, vielmal,
Jungfrau, ſei mir gegrüßt, gegrüßt,
Leto's Artemis und des Zeus,
Schönſte weit in der Mädchen Schaar,
Die im großen Himmelsſaal,
Am hochfürſtlichen Vaterhof, Zeus'
Goldſchimmerndes Dach du theileſt!

Hipp. Heil dir, du anmuthvollſte,
Ja anmuthvollſte von allen
Himmelsfrau'n, Artemis!
Hier dieſen friſchgeflochtenen Kranz, o Herrſcherin!
Zum Schmuck aus unentweih'ten Fluren bring' ich dir,
Wo nicht der Hirt zu weiden ſeine Heerde wagt,
Noch Eiſen eindrang jemals; nein, die Biene nur
An unentweih'ter Frühlingsau' vorüberſchwärmt,
Und wo die Unſchuld Gärten pflegt mit Quellenthau,
Daß, wer nichts Angelerntes, ſondern von Natur
Den reinen Sinn für alle Weisheit inne hat,
Daraus darf pflücken; Sündern aber iſt's verſagt.
So nimm denn, liebe Königin, aus frommer Hand
Des goldgelockten Hauptes Blumendiadem.
Denn mir, dem einz'gen Sterblichen, iſt ja dieſe Huld:

Umgang mit dir und Unterredung wechsl' ich, zwar
Dein Aug' nicht ſchauend, aber hörend deinen Laut.
Lenk' du den Lauf zum Ziele, wie ich ihn begann.
(Er bekränzt die Bildſäule der Artemis vor dem Palaſte.)
Ein Diener (ſich an Hippolytos wendend). Herr! (denn **Gebieter** ſeien **Götter** nur genannt),
Nähmſt du wohl einen guten Rathſchlag von mir an?
Hipp. Gewiß; unweiſe wahrlich ſonſt erſchienen wir.
Diener. Nun weißt du, welche Sitte gilt bei Sterblichen?
Hipp. Ich weiß es nicht; worüber frageſt du mich denn?
Dien. **Die**, daß man Hochmuth haſſet und Unfreundlichkeit.
Hipp. Und zwar mit Recht, weil jeder Stolze läſtig iſt.
Dien. Iſt aber Anmuth etwa bei Leutſeligkeit?
Hipp. Sehr viele, ja bei kleiner Mühe noch Gewinn.
Dien. Und glaubſt du, daß bei Göttern Gleiches gültig iſt?
Hipp. Wofern uns Menſchen leiten Götterſatzungen.
Dien. Was alſo ehrſt du eine hehre Gottheit nicht?
Hipp. Welch' eine? hüte dich, daß dein Mund ſich nicht verirrt!
Dien. Die Kypris, welche hier vor deinen Pforten ſteht.
Hipp. Von ferne nur mit keuſchem Herzen grüß' ich ſie.
Dien. Doch heißt ſie hehr und heilig allen Sterblichen.
Hipp. Nicht ſchätzet Jeder jeden Gott und Menſchen gleich.
Dien. Glückſelig! wäreſt, wie du ſollteſt, du geſinnt.
Hipp. Kein Gott gefällt mir, welcher Nachts gefeiert wird.
Dien. Sohn! rauben darf man Göttern **ihre** Ehren nicht.
Hipp. Auf! Jagdgenoſſen, lagert in den Hallen euch,
An's Speiſen denkend; lieblich auf das Waidwerk iſt
Die volle Tafel. Auch die Roſſe ſtriegelt mir,
Damit ich ſie, der Wagendeichſel angeſchirrt,
Vom Mahl geſättigt, wieder wacker tummeln kann.
(Zum Diener:)
Doch deiner Kypris ſag' ich vielmal Lebewohl.
(Geht ab mit Gefolge.)
Dien. Wir aber, denn der Jugend nachthun darf man's nicht,
So denkend, wie zu reden Sklaven auch geziemt,
Verehren niederfallend dein geheiligt Bild,
Gebiet'rin Kypris! Nimm es doch nachſichtig auf,
Wenn einer im zu raſchen Jugendblute dir
Thorheiten ſchwatzet; thue nicht, als hörteſt du's.

Denn Götter müſſen weiſer ſein, als Sterbliche.
Chor. Nahe dem Meer iſt, ſo heißt's,
Ein waſſerausſprudelnder Fels,
Der aus hangendem Geſtein
Gießt, ſchöpfbar in Eimer, Quellfluth,
Wo mir eine Freundin war,
Purpurgewande, getaucht
In des Gewäſſers Thau,
Auf warmem, hellſonnigen Rücken des Steins
Ausbreitend; dorther zuerſt vernahm mein
Ohr über die Fürſtin Kundſchaft, [10] daß

Zehrend im Krankengemach
Sie drinnen ſich hüll' in das Bett,
Mit durchſichtigem Gewand
Ihr goldenes Haupt beſchattend.
Und den dritten Tag bereits
Hat der enthaltſame Leib
Nicht mehr zum göttlichen
Mund Speiſen Demeter's geführet, ich hör's;
In ſtillem Grame des Todes finſt'rem
Ziel ſteur' ſie entgegen freiwillig.

Denn du, göttlichen Wahnſinns voll,
Raſ'ſt, Weib! ſei's durch Hekate, ſei's
Durch Pan, ſei's Korybant'ſche
Macht, ſei's Bergmutter Kybebe's. [11]
An ihr wohl, die ſich des Wild's freu't,
— Diktynna [12] — ſündigend krankſt
Du, da heilige Kuchen du nicht darbot'ſt.
Denn ſie ſtürmet über das Meer auch,

---

10) Die Frauen waren einmal zur Quelle, nahe am Meere, wo man zu waſchen pflegte, hingegangen, hatten dort eine Dienerin der Phädra getroffen, und von dieſer die Krankheit der Königin erfahren: mit Recht ereifert Matthiä z. d. St. ſich über dieſes Waſchweibergeſchwätz. — 11) Plötzlich eintretendem Wahnſinn ſchrieb man den Einfluß des Pan oder der Hekate zu. Korybanten ſind die Prieſter der Phrygiſchen Göttin Kybebe (Kybele), deren Feſte unter großem Lärmen gefeiert wurden. — 12) Eine Kretiſche Gottheit; Jägerin, wie Artemis.

Und über's Land, auf der See
Schaumreichwirbelnder Salzfluth an.

Oder hält des Erechtheusvolks [13]
Ahnherrn, deinen edlen Gemahl
Etwa drinnen in deinem
Hochzeitbett heimliche Wolluſt
Hin? [14] Oder eilte von Kreta's [15]
Strand ein ſeereiſender Mann
Zu der gaſtlichſten Bucht für den Schifffahrtsfreund,
Botſchaft zur Königin bringend,
Daß Leidenskummer ihr Herz
Brach und ſie nun in Betthaft liegt.

Es pflegt der Frau'n ſchlimmgelaunte Stimmung
Oefters unſel'ger Nothſtand ſchwer zu bedrängen bei hülfeloſen
Weh'n mit ſinneberaubender Angſt.
Es durchſchnitt einſt auch mir die Lenden der Unglückshauch;
Da rief ich zur Artemis auf,
Die, kundig des Bogens, Geburtsſchmerz
Lindert, und mit Göttern erſcheint immer ſie mir
Vielerſehnt, die Göttin.

(Phädra, auf ihre Amme geſtützt, tritt aus dem Palaſt.)

Doch ſiehe, da führt ſie der Wärterin Arm,
Der betagten, heraus vor das Thor vom Gemach!
Welch' finſter Gewölk' um die Brauen erwächst!
Was ihr iſt, zu erſpäh'n, das verlanget mein Herz,
Was bedeuten auch mag
Die verwandelte Farbe der Fürſtin.
Amme. O der Sterblichen Noth und Siechthumsqual!
(Zu Phädra:) Was ſoll ich dir thun, und was nicht thun?
Hier ſtrahlet dir Licht, hier athmeſt du Luft,
Und ſchon iſt dein Ruhkiſſen hierher
Aus dem Hauſe gebracht;
Denn „in's Freie hinaus“ war immer dein Wort.

---

13) Die Athener. — 14) „Iſt dir etwa dein Gemahl untreu?“ — abermals eine Gemeinheit; denn davor iſt man auch in den beſten Euripideiſchen Stücken nie ſicher. — 15) Phädra war aus Kreta.

In die Zimmer zurück wirſt eilen du bald;
Was da iſt, das mißfällt dir, du liebſt
Abweſendes mehr.

(Phädra läßt ſich auf die Sänfte nieder.)

Amme (für ſich). Beſſer iſt krank ſein, als pflegen, die's ſind:
Jenes iſt einfach, dieſem vereint ſich
Seelenbetrübniß und leibliche Müh'.
Ganz drangſalvoll iſt das Leben, und Ruh'
Von Leiden nicht hat man auf Erden.
Was werther noch als dieß Leben iſt, hüllt
Sich geheimnißvoll in's Gewölke der Nacht.
Drum lieben ſo heiß wir dieſes, dieweil
Hier dieſes uns auf Erden erglänzt, aus
Jenſeitigen Seins Unerfahrenheit und
Unkenntniß des Lands unter dem Erdreich;
Denn täuſchende Fabel bethört uns.
Phädra. O hebt mich empor! richtet mein Haupt auf!
Ich fühl' es, gelöſ't iſt der Glieder Verband.
O Freundinnen, faßt mir die hängenden Arm'.
Auch die Binde da drückt mir ſchwer auf den Kopf;
Nimm weg ſie, und ſtreu' auf den Nacken das Haar!
Weh' mir!
Amme. Kind! faſſe dich, wirf nicht immer den Leib
Ungeduldig umher!
Viel leichter ja wirſt du den Krankheitsſchmerz
Ausdulden mit Ruh' und tapferem Muth.
Trübſal iſt der Menſchen Verhängniß.
Phäd. Ach, ach!
O ſchöpft' ich doch aus lebendigem Born
Den erfriſchenden Trank Quellwaſſers! o könnt'
Im Schatten der Schwarzpappeln ich ausruh'n,
Und im blumigen Thal, auf Raſen geſtreckt!
Amme. Was hör' ich von dir?
Nein, ſo vor dem Volk' darfſt reden du nicht,
Wahnwitziges Wort ausſtoßend, o Kind!
Phäd. Schickt in's Gebirge mich! geh'n will ich in Wald,
In's Fichtengehölz, wo Doggen umher,
Wildmordende, ſpäh'n,
Fleckige Hindinnen einholend im Lauf.

Bei den Göttern! es brennt, Hunde zu hetzen, mich,
Und zu ſchleudern vorbei am blonden Gelock
Theſſaliſchen Speer, mir waffnend die Hand
Mit geſpitztem Geſchoß.
Amme. Was kümmert denn nur, Kind, Solches dein Herz?
Was geh'n doch auch dich Jagdübungen an?
Was ſehneſt du dich nach quelligem Naß?
Denn es ſprudelt ja dort dir am Burgabhang
Reichthauig ein Born zum beliebigen Trank.
Phäd. Du, des ſalzigen See's Herrſcherin, Artemis!
Und der Bahnen, beſtampft vom Roßhufſchlag,
O tummelt' ich mich auf deinem Gebiet,
Und bändigte dort das Henetiſche Pferd! [16]
Amme. Schon wieder ein Wort, wahnſinnig entſchlüpft!
Bald ſtellſt du den Wunſch nach dem Wilde des Walds,
Auf Berge verſetzt, bald wieder begehrſt
Du im trockenen Sand auf Rennern zu ſein.
Das bedarf wohl viel wahrſagende Kunſt,
Welch' feindlicher Gott dir die Zügel verſtrickt,
Das Gepräge des Geiſtes verkehrend.
Phäd. O ich Unſel'ge! Was hab' ich gethan? [17]
Wohin mich verirrt vom geſunden Verſtand?
Ich raſ'te, mich ſchlug mit Verwirrung ein Gott.
Ach, ach, wie ſchlimm!
Amme, verſchleiere mir wieder das Haupt!
Denn ich ſchäme mich deß, was ſprach mein Mund.
Hüll' ein mich, es ſteh'n mir Thränen im Aug',
Und gewandt zur Scham iſt mein Antlitz nun.
Sich wieder im Geiſt aufrichten, das ſchmerzt;
Wahnſinnig zu ſein, iſt traurig; fürwahr
Am Beſten iſt's, ſterben bewußtlos.
Amme. Ich verhülle dich. Wann deckt aber der Tod
Meine Gebeine zu?
(Für ſich:) Viel hat mich ſchon lang Leben gelehrt.
In gemäßigtem Trieb ſollt' miſchen ſich nur

16) Die Heneten, die heutigen Venetianer, ein ausgewanderter Paphlagoniſcher Stamm, waren berühmt durch die Schnelligkeit ihrer Pferde im Wettrennen. — 17) Phädra erwacht auf einen Moment aus ihrem Wahnſinne: tiefe Scham erfüllt ſie nun.

Bei Menſchen ein Herz mit dem andern, und nicht
Bis in's innerſte Mark des Gemüthes hinein,
Und die Feſſel der Lieb' leichtlösbar ſein,
Daß ſie anzieh'n und nachlaſſen ſich läßt.
Wenn aber um zwei Seelen ſich abhärmt
Eine, das iſt zu drückend, wie jetzt ich
Mich betrübe für ſie.
Doch des Lebens genau nachgrübelnde Sorg'
Trügt öfter, ſo heißt's, als Wonne ſie ſchafft,
Und befehdet ſogar der Geſundheit Kraft.
Drum lob' ich den Spruch: „Nichts über das Maß",
Denn es ſchadet „Zuviel".
Einſtimmig iſt's Lehre der Weiſen.
Chor. O Greiſin! Königin Phädra's treue Pflegerin,
Zwar ſehen wir ihr jammervolles Leiden wohl;
Doch bleibt uns dunkel, welcher Art die Krankheit iſt.
Von dir wohl hören und erfahren möchten wir's.
Amme. Ich wußt's nicht auszuforſchen: denn ſie ſagt es nicht.
Chor. Und auch nicht, wie das Leiden angefangen hat?
Amme. Du kommſt nicht weiter; alles dieß verſchweigt ſie ja.
Chor. Wie kraftlos und zerrüttet ihre Glieder ſind!
Amme. Es muß ſo ſein, ſie faſtet ja ſchon den dritten Tag.
Chor. Iſt's Götterſchickung, oder ſucht ſie ſelbſt den Tod?
Amme. Den Tod; Nichts bis zum Lebensnachlaß koſtet ſie.
Chor. Seltſam, wenn dieſes ihrem Eh'gemahl genügt.
Amme. Sie birgt auch ihm ihr Leiden, ſagt, ihr fehle Nichts.
Chor. Doch, wenn er ihr in's Auge blicket, merkt er's nicht?
Amme. Zufällig iſt er eben außer Land's verreist.[18]
Chor. Du aber, haſt du jedes Mittel angewandt,
Die Krankheit und des Geiſtes Irren auszuſpäh'n?
Amme. An Alles ging ich, aber brachte Nichts zu Stand.
Doch, traun, erſchlaffen ſoll auch jetzt mein Eifer nicht,
Damit auch du mir Augenzeuge mögeſt ſein,
Wie ich beſorgt um meine kranke Herrſchaft bin. —
(Zur Phädra ſich wendend:)
Auf! liebes Kind, die frühern Reden laſſ' uns beid'
Vergeſſen, und du werd' ein wenig ruhiger,

---

18) Er war nach Delphi gereiſ't, um das Orakel zu befragen.

Die finſtern Brau'n entfaltend und des Sinnes Bahn.
Ich, hab' ich irgend Etwas ſchlimm dir ausgelegt,
Bereu' es, eilig beſſern Worten nachzugeh'n.
Und wenn du an geheimen Uebeln krankſt, ſo ſind
Hier dieſe Frau'n, die Krankheit einzurichten, da.
(Auf den Chor deutend.)
Doch willſt du dein Anliegen Männern anvertrau'n,
So rede, daß den Aerzten man's bezeichnen kann.
Nun, warum ſchweigſt du? ſchweigen ſollteſt, Kind, du nicht.
Entweder tadl' es, wenn ich Etwas minder gut
Sprach, oder ſtimme ſchön geſproch'nen Worten bei.
Sprich Etwas, blicke hierher! O ich arm' Geſchöpf!
Umſonſt, ihr Frau'n, in dieſen Mühen quäl' ich mich,
Und bin ſo weit als vorher; denn auch damals nicht
Erweichte ſie mein Reden, und noch folgt ſie nicht.
So wiſſe denn, — und tobteſt wilder du darob,
Als Meereswogen — dein Geſchlecht verräthſt du ſelbſt,
Enterbt des angeſtammten Reiches, wenn du ſtirbſt.
Ja, bei der reiſigen Amazonenkönigin,
Die einen Baſtard, [19] ächten Sinns, geboren hat
Zum Herrſcher deinen Kindern — den du kennen wirſt,
Hippolytos!
Phäd. Weh' mir!
Amme. Trifft dieß endlich dein Gemüth?
Phäd. O Amme! du vernichteſt mich, bei den Göttern, ſprich
Von dieſem Mann, ich bitte, keine Sylbe mehr!
Amme. Siehſt du? du biſt von Sinnen, und, bei Sinnen, willſt
Du nicht dein Leben retten und der Kinder Glück?
Phäd. Die Kinder lieb' ich, — doch and're Noth umſtürmet mich.
Amme. Sind rein von Blut, o Tochter, deine Hände doch?
Phäd. Rein ſind die Hände; Flecken hat die Seele nur.
Amme. Hat Fluch ein Feind von außen über dich gebracht?
Phäd. Ein Freund verdarb mich Willenloſe willenlos.
Amme. Hat Theſeus Sünde gegen dich geſündiget?
Phäd. Erſchien' an Jenem ich nur nicht als Frevlerin!
Amme. Was iſt das Grauſe, das dich zum Sterben treibet, denn?

19) „Baſtard", nach Atheniſchen Geſetzen, weil ſeine Mutter keine Attiſche Bürgerin war.

Phäd. O laſſ' mich ſünd'gen, da ich an dir nicht ſündige.
Amme. Gutwillig nie; mit *deiner* Schuld erlieg' ich nur.
Phäd. Was thuſt du? Mir am Arme hängend, zwingſt du mich?
Amme. Und auch von deinen Knieen weich' ich nimmermehr.
Phäd. Weh' dir, Unſel'ge, ſollteſt du es hören, Weh'!
Amme. Welch' größer Weh', als dich zu miſſen, käme mir?
Phäd. Du wirſt vergeh'n; doch Ehre bringet *mir* die That.[20]
Amme. Und dann verbirgſt du meinem Flehen Rühmliches?
Phäd. Dieweil aus *Schmach* ich *Edles* auserwählen muß.
Amme. So wirſt du, mir es ſagend, ehrenwerther ſein.
Phäd. Hinweg, bei allen Göttern! und laſſ' meine Hand!
Amme. Nie, wenn du mir die ſchuld'ge Gabe vorenthältſt.
Phäd. O nein! ich ehre deiner Hand Ehrwürdigkeit!
Amme. So ſchweig' ich alſo, denn das Wort iſt dein nunmehr.
Phäd. O arme Mutter, welche Liebe liebteſt du!
Amme. Die ſie zum Stier trug?[21] — oder, Kind, was meineſt du.
Phäd. Und du auch, Unglücksſchweſter, Dionyſos' Weib!
Amme. Was kommt dich an, Kind? Blutsverwandte ſchmäheſt du?
Phäd. Und ich die dritte, kläglich unterliegende!
Amme. Ich bin erſchüttert; wo hinaus die Rede will?
Phäd. Von *dorther* ſtammet, nicht von geſtern, meine Noth.[22]
Amme. Noch um Nichts beſſer weiß ich, was ich hören will.
Phäd. Ach!
Daß du mir ſagen möchteſt, was *ich* ſagen muß!
Amme. Ein Seher, Dunkles aufzuhellen, bin ich nicht.
Phäd. Was iſt doch das, was Lieben unter Menſchen heißt?
Amme. O Kind, das Süßeſte und zugleich das Bitterſte.
Phäd. Das Eine wohl von Beidem hab' ich ſelbſt geſchmeckt.
Amme. Was ſagſt du? Liebſt der Männer einen du, mein Kind?
Phäd. Wer mag doch jener Sohn der Amazone ſein?
Amme. Hippolytos nennſt du?
Phäd. Von dir, von mir nicht hörſt du das.
Amme. Weh' mir, was ſoll das, Tochter? wie verdarbſt du mich!

---

20) „Wenn ich nämlich mir ſelbſt den Tod gebe". — 21) Die Mutter der Phädra, *Paſiphaë*, hatte von einem Stiere den Minotauros geboren: ihre Schweſter Ariadne war von Theſeus entführt, auf der Inſel Naxos aber verlaſſen worden, wo ſie Dionyſos fand und heirathete. — 22) „Unheilvolle Liebe iſt ein Erbübel unſeres Hauſes".

Ihr Weiber, unerträglich iſt's, nein, ich ertrag'
Das lebend nicht; verhaßter Tag! verhaßtes Licht!
Fall' ab du Körperhülle, fahre hin, ich ſterb'
Von hinnen ſcheidend; lebet wohl! ich bin nicht mehr.
Denn auch die Weiſen lieben ungern, aber doch,
Das Böſe. Kypris aber iſt nicht Göttin, nein
Iſt etwas über Göttermacht Erhabenes,
Die ſie und mich, und dieſes Haus vernichtete.

Chor. Hörteſt, ach, hörteſt du
Ihr unſel'ges und
Unerhörbares Weh' die Königin geſteh'n!
Ich möcht' ſterben, ehe ſich dieſer Geiſt
In die Vernichtung ſtürzt! o weh' mir, ach, ach!
O du ſolchen Schmerz Duldende!
O die Menſchen ſäugt Jammer auf!
Du biſt verloren, Grauſes haſt du aufgedeckt.
Was für Zeit nun harret dein jeden Tag?
Es droht dieſen Hallen ein neues Leid,
Und ſchon iſt's augenſcheinlich, wo ſich Kypris' Bahn
Hinabneigt, o Kreta's unſel'ges Kind!

Phäd. Trözen'ſche Weiber, die ihr dieſen äußerſten
Vorhof Pelopiſchen Inſellandes [23] inne habt,
Oft ſchon in langer Nächte Zeitraum ſann ich nach:
Wie doch der Menſchen Leben ſo zerrüttet ward.
Und nicht nach angebor'nem Weſen ſcheinen ſie
Das Schlimm're mir zu wählen; denn Erkenntniß ward
Doch Vielen; ſondern ſo betrachten muß man dieß:
Das Gut' und Rechte wiſſen und erkennen wir,
Vollbringen's nur nicht; Trägheits halber Einige,
Und And're, weil dem Schönen irgend and're Luſt
Wird vorgezogen: viele Lebenslüſte giebt's,
Als: lang' Geſchwätze, Müſſiggang — ein reizendes
Unheil — und Scham, zwiefach geartet; eine gut,
Und die der Häuſer Plage. Wär' die rechte Zeit
Stets klar, ſo hätten gleichen Namen nicht die Zwei.
Da ich nun einmal dieſer Ueberzeugung bin,
So mußte ſie mir keines Zaubermittels Gift

23) Trözene lag im äußerſten Oſten des Peloponneſes, Attika gegenüber.

Auslöſchen, daß mir würde dieſer Sinn verrückt.
Nun will ich dir enthüllen meiner Seele Bahn.
Als Liebe mich verwundet hatte, dacht' ich nach,
Wie ich ſie trüge ſchönſtens. Alſo fing ich an,
Zu bergen meine Krankheit in Verſchwiegenheit.
Denn nicht der Zunge darf man trau'n, die Anderer
Gedanken zwar zurechtzuweiſen kundig iſt,
Doch ſelbſt die meiſten Uebel durch ſich ſelbſt empfängt.
Der zweite d'rauf gefaßte Vorſatz war, den Wahn,
Durch Mäßigung beſiegend, wacker auszuſteh'n.
Und drittens, als Nichts dieſe Mittel fruchteten
Zur Dämpfung meiner Liebe, da ſchien mir der Tod
Das Beſte; Niemand wird beſtreiten dieſe Wahl.
Denn auch mein Gutes möge nicht verborgen ſein;
Doch lieb' ich viele Zeugen nicht beim Schimpflichen.
Die That und meiner Krankheit Schande kenn' ich wohl.
Auch weiß ich, daß ich Weib bin, überdieß — ein all=
Gehaßtes Weſen. Sie verderbe ſchmählichſt, die
Zuerſt mit fremden Männern angefangen hat
Das Bett zu ſchänden! Aus erlauchten Häuſern ging
Auf and're Weiber über dieſe Peſtilenz.
Denn wenn einmal den Edlen gut dünkt Schändliches,
Bald wird's ſodann den Schlechten dünken, ſchön zu ſein.
Auch haſſ' ich Jene, welche keuſch in Worten zwar,
Doch im Geheimen grober Frechheit ſchuldig ſind.
Wie werden ſie doch, meerentſtieg'ne Königin,
Kypris, in's Antlitz ſchauen ihren Eheherrn,
Nicht bebend vor der Helfershelf'rin Finſterniß
Und Zimmerdecken, daß ſie einſtmals redeten?
Mich tödtet eben dieſe Furcht, o Freundinnen!
Daß man doch niemals mich als die Ehrenſchänderin
Des Mann's und meiner Kinder griffe! Mögen ſie
In freiem Hochſinn grünend dieſe ſchöne Stadt
Bewohnen, ihrer Mutter wegen ehrenhaft!
Denn niederknechtet's auch den muthbeherzten Mann,
Der um der Mutter oder Vaters Schande weiß.
Dieß Eine, ſagt man, kommt des Lebens Preiſe gleich,
Wenn Einen tugendhafte Sinnesart beſeelt.
Doch Schlechtgeſinnte decket dermaleinſt noch auf,

Vorhaltend einen Spiegel — wie der jungen Magd —
Die Zeit; bei ihnen möcht' ich nicht geſehen ſein!
Chor. Ja allenthalben zieret weiſe Mäßigung,
Und läſſet ärnten edlen Ruhm die Sterblichen.
Amme. O Fürſtin! eben hatte zwar dein Mißgeſchick
Mit grauſem Schrecken unvermuthet mich erfüllt;
Jetzt ſeh' ich meine Thorheit ein; bei Menſchen ſind
Wohl weiſer oft die zweiten Ueberlegungen.
Nichts Unerhörtes ja, nichts Uebermäßiges
Befiel dich; auf dich blitzte los der Göttin Zorn.
Du liebſt — was Wunder? ähnlich vielen Sterblichen;
Und gäbeſt ob der Liebe deinen Geiſt gar auf?
Fürwahr, nicht frommt es Allen, welche liebten je
Und lieben werden, wenn ſie ſterben müſſen drum.
Die Lieb' iſt unaufhaltſam, wenn ſie ſtrömt mit Macht;
Denn ſie beſchleichet ſtille zwar den Weichenden,
Doch wen ſie widerſpenſtig und vermeſſen trifft,
Den faſſet ſie, wie meineſt du, ihn demüthigend.
Es wallt in hohen Lüften und im Meeresgrund
Wogt Kypris, und aus ihrem Schooße quoll das All.
Sie iſt es, welche Liebe ſä't und ſenkt hinein,
Woher wir alle ſtammen, Erdenſprößlinge.
Die, welche Schriften kennen aus dem Alterthum,
Und ſelbſt beſtändig weilen in der Muſen Chor,
Die wiſſen wohl, daß Zeus vor Zeiten Semele's
Brautbett begehrte, wiſſen, daß den Kephalos
Eos, die Strahlenſchöne, zu den Göttern ſtahl,[24]
Der Liebe wegen; aber dennoch wohnen ſie
Im Himmel, und geh'n vor den Göttern nicht beiſeit,
Nein ſchicken, mein' ich, überwunden ſich darein.
Du ſträubſt dich deſſen? Zeugte doch dein Vater dich
Nach deiner Vorſchrift, oder unter anderer
Gottheiten Herrſchaft! ärgert dieſe Sitte dich.
Wie viele Grundgeſcheite, glaubſt du, wenn ſie ſeh'n
In ihren Ehen Riſſe, thun als ſäh'n ſie's nicht?
Wie viele Väter helfen Liebeständelei'n

---

24) Kephalos, Sohn des Hermes und der Herſe, Vater des Tithonos; andere Sagen Anderes.

Verirrter Söhne pflegen? Denn bei Klugen iſt's
Grundſatz, Nichtſchönes weislich zu verheimlichen.
Erkünſt'le nur ſein Leben nicht zu ſehr der Menſch!
Wird ja das Dach ſelbſt, das die Wohnung überwölbt,
Nicht völlig ausgezirkelt; und ſo tief, wie du
Gefallen, wie herauszuwinden wähnſt du dich?
Nein, wenn du mehr des Guten als des Böſen haſt,
So biſt du wahrlich überglücklich, als ein Menſch.
Drum, liebe Tochter, deinen Trübſinn ſchweig' einmal,
Und ſchweig' dein Müthchen; Uebermuth, nichts Anderes
Iſt das, gar ſtärker wollen ſein, als Göttermacht.
Wag' es, zu lieben; alſo hat's ein Gott gewollt.
Und krankend wende Krankheit klug zum Beſſ'ren um.
Noch giebt es Zaubermittel, Schmeichelworte giebt's:
Und zeigen wird ſich Arzenei für dieſes Weh'.
Spät wahrlich kämen Männer auf Entdeckungen,
Wenn Weiberliſt nicht Mittel auszufinden weiß.
Chor. Phädra! Zwar redet dieſe, was erſprießlicher
Mag ſein für dieſen Unfall, dennoch lob' ich dich.
Doch dieſer Lobſpruch lautet freilich widriger,
Als ihre Red', und dir zu hören ſchmerzlicher.
Phäd. Das iſt's, was Städt' und Häuſer, wohlgeordnete,
Der Menſchen ſtürzt, — die überſchöne Redekunſt.
Nicht Solches, was den Ohren ſchmeichelt, rede man,
Nein nur, wodurch man ruhmverherrlicht werden mag.
Amme. Was ſoll der Wortprunk? nicht gezierter Rednerei
Bedarfſt du, nein, des Mannes.[25] Schleunig will ich ſpäh'n,
Und grad' heraus ihm deinen Zuſtand anvertrau'n.
Denn ſtände nicht ſo ſehr dein Leben auf dem Spiel
Und wärſt du jetzt nicht eine geiſteskranke Frau,
So trieb' ich wegen deiner Luſt und Leidenſchaft
Dich nicht bis hierher; aber großen Kampf nunmehr
Gilt's, dich zu retten. Dieſes iſt nicht tadelnswerth.
Phäd. O ſchließe deine Lippen, freche Schwätzerin!
Und ſtoß' nicht wieder ſolche wüſte Reden aus.
Amme. Wüſt, aber mehr als ſchöne Sprüche werth für dich!
Die That iſt beſſer, welche dich noch retten mag,

25) „Des Hippolytos".

Als jener Nam', auf welchen ſtolz du ſterben willſt.
Phäd. Nein, bei den Göttern! — Schnödes ſprichſt du gleißneriſch —
Geh' weiter nicht: daß rühmlich unterworfen ſei
Der Liebe meine Seele; denn beſchönigſt du
Das Schnöde, ſtürz' in das ich, was ich meiden will.
Amme. Iſt das dein Ernſt, dann mußteſt du nicht ſündigen;
Weil aber nun, ſo folge meinem zweiten Rath.
Ich habe welche Liebeszaubermittel noch
Im Hauſe drinnen, eben fiel mir's wieder bei,
Die ſonder Schmach und ſonder Sinnbeſchädigung
Die Krankheit heilen, wenn du keine Feige biſt.
Von jenem Heißgeliebten braucht's ein Zeichen nur,
Ein Wörtchen, oder Läppchen von dem Oberkleid
Zu fah'n, aus Zween zu ſchlingen Eine Liebesluſt.
Phäd. Iſt Salbe dieſes Mittel oder iſt's ein Trank?
Amme. Ich weiß nicht, Kind! laſſ' helfen dir und frage nicht.
Phäd. Ich fürchte, gar zu weiſe werdeſt du an mir.
Amme. Du bangſt mir über Allem; was beſorgſt du denn?
Phäd. Daß du dem Sohne Theſeus' mich verrathen wirſt.
Amme. Laſſ' das, o Kind, beſtellen werd' ich Alles gut.
(Für ſich.)
Nur du, o Kypris! meergebor'ne Königin,
Sei mir Gehülfin! Was ich ſonſt vorhabe, das
Genügt den Freunden mitzutheilen innerhalb.
(Sie geht ab.)

Chor. Eros, Eros, der aus Augen du
Einträufelſt Verlangen, ſüße Sehnſucht
Dem ſenkend in's Herz, den du bekriegeſt,
Erſcheine verderblich nie mir, niemals
Komm' nah' mir in Mißklang!
Nicht des Feuers ja, nicht
Aus Himmelshöh'n der Sterne Strahl
Gleicht jenem Pfeil Aphrodite's,
Den aus der Hand Eros,
Der Knabe des Zeus, ſchnellt.

Umſonſt, umſonſt an dem Alpheos,
Und auf des Apollon pyth'ſchem Altar

Häuft Hellas in großen Opfern Stiermord;[26]
Eros, den Gebieter Aller, aber,
Ihn zu Aphrodite's
Holdem Liebesgemach
Den Schlüſſelhalter, ehrt man nicht,
Den Wüthrich, welcher die Menſchen
Durch alles Ungemach
Treibt, wenn er herannah't.

Gab doch Oechalia's[27]
Mann= und bräutigamloſes,
Zuvor led'ges Füllen, zuſammenjochend
Als unaufhaltſam verſtrickende und
Hölliſche Bakchantin, Kypris
Zum Sterben in Gluth und Qualm,
Und zu blutiger Hochzeit,
Hin vom Vaterhaus an Alkmene's Sprößling.
O unſelige Hochzeit!

Theben's heilige Stadt
Und du Quelle von Dirke,
Ihr könnt Zeugniß geben, wie Kypris ſchleicht; denn
Mit blitzumleuchtetem Donner hat ſie
Bakchos', des von Zeus erzeugten,
Gebärerin hingeſtreckt
In den Tod aus Umarmung.
Grimmvoll hauchet Alles ſie an, der Biene
Gleich dann huſcht ſie im Flug fort.

Phäd. (aufhorchend). Schweigt, o ihr Weiber, ſchweiget! Nun iſt's aus mit mir!
Chor. Was giebt's in deinem Hauſe, Phädra, Schreckliches?
Phäd. O haltet ein! ich höre Stimmen innerhalb.
Chor. Ich ſchweig'; doch deutet dieſer Eingang Schlimmes an.
Phäd. O weh' mir, ach, ach!
O ich in meinen Leiden Unglückſeligſte!
Chor. Welchen Schrei thuſt, welches Wort ſtöhnſt du da?

---

26) Der Tempel des Zeus in Olympia und der des Apollon in Delphi waren die bedeutendſten in Hellas. — 27) Aus Oechalia auf Euböa war Iole: über das hier Erwähnte ſiehe oben Sophokles' „Trachinierinnen".

Sag' es, welche Kunde, Weib, ſchreckt ſo ſehr, herzbeſtürmend dich?
Phäd. Ich bin verloren; tretet vor die Pforten hier,
Und höret, welch' Getöſe vorfällt im Palaſt.
Chor. Du biſt der Pforte nah'; was dort dringt heraus, berührt dein Gehör.
Sag' mir, ſag', was Schlimmes ſich begeben hat?
Phäd. Der Sohn der roſſekundigen Amazone ſchreit,
Hippolytos, Schmähung häufend auf die Dienerin.
Chor. Zwar ich hör' Geſchrei, doch kann klar vernehmen nicht ſeinen Sinn;
Dir ja klang, klang die Stimme durch die Thür'.
Phäd. Er ſchilt ſie deutlich eine freche Kupplerin,
Verrätherin der Gemahlin ihres Königes.
Chor. Weh' mir, weh! verrathen biſt du, Theure! Was
Nun ſoll rathen ich dir; Verborg'nes iſt kommen an das Licht; dich ſtürzt —
Phäd. Ach, ach, weh', weh'!
Chor. Freundeshinterliſt.
Phäd. Ausſagend meine Leiden hat ſie mich verderbt,
Dies Weh' zu heilen freundlich, doch nicht klug, bedacht.
Chor. Was nun im unheilbaren Leide willſt du thun?
Phäd. Ich weiß nicht, außer Eines; Sterben alſobald
Iſt gegenwärt'ger Schäden einz'ger Heilverſuch.

(Hippolytos kommt mit der Amme aus dem Palaſt.)

Hipp. O Mutter Erde! Strahlenkreis des Helios!
Welch' unausſprechlich Gräuelwort hab' ich gehört!
Amme. Sohn, ſchweige doch! eh' Jemand dieſes Schrei'n vernimmt.
Hipp. Unmöglich kann ich ſchweigen, hörend Gräßliches.
Amme. Bei deinem ſchöngebog'nen Arme fleh' ich dir.
Hipp. Weg mit den Händen! rühre mein Gewand nicht an!
Amme. Ich fleh' bei deinen Knieen, o verdirb' mich nicht!
Hipp. Wie, wenn ja, wie du ſageſt, du nichts Böſes ſprachſt?
Amme. Sohn, dieſe Rede werde niemals öffentlich.
Hipp. Das Schöne nimmt ſich unter Vielen ſchöner aus.
Amme. O Jüngling, achte heiligen Eidſchwur nicht gering!
Hipp. Die Zunge ſchwur, doch unbeeidigt iſt das Herz.
Amme. Was willſt du thun? vernichteſt deine Freunde du?
Hipp. Hinweg, Verruchte; kein Uebelthäter iſt mein Freund.
Amme. O gieb Verzeihung! menſchlich, Sohn, iſt Sündigen.

Hipp. Wie haſt du, Zeus! das ſchlackenhafte Männerweh',
Die Weiber, doch an dieſes Sonnenlicht verpflanzt?
Denn wenn du ſä'n auf Erden wollteſt Sterbliche,
Nicht ein Geſchenk der Weiber mußten dieſe ſein,
Nein Männer, wenn ſie deinen Tempeln dargebracht
Erz oder Eiſen, oder Goldes Ueberfluß,
Sich Kinderſamen kaufen, jeder nach des Werths
Beſtimmter Schätzung, alſo wohnend innerhalb
Des freien Hauſes ohne dieſes Weibervolk.
Jetzt aber, im Begriffe, dieſes Weh' nach Haus
Zu führen, opfern wir des Hauſes Segen hin.
Doch daß das Weib ein großes Uebel, zeigt ja dieß:
Der Vater, welcher Töchter aufzog, giebt darzu
Mitgift, und läßt ſie wandern, los zu ſein des Weh's.
Doch wer in's Haus nimmt einen ſolchen Plagegeiſt,
Frohlockt, das falſche Götterbild in koſtbares
Geſchmeide hüllend, und verſchwendet Kleiderpracht,
Der Arme! der des Hauſes Wohlſtand ausgeleert.
Sodann, verbunden edlen Schwähern, zwingt es ihn,
Daß er mit froher Miene bittern Bund bewahrt;
Doch, glückt das Bündniß, während Nichts die Sippſchaft taugt,
Muß er durch Glück verſchmerzen Widerwärtigkeit.
Am beſten, weſſen Eheweib, ein wahres Nichts,
Unbrauchbar drinnen ſitzet in Einfältigkeit!
Die klugen haſſ' ich; ferne bleibe meinem Haus,
Die mehr zu wiſſen meinet, als dem Weibe ziemt.
Den Klugen pflanzet Aphrodite häufiger
Verſchmitztheit ein, indeß das witzberaubte Weib
Der Thorheit aus Beſchränktheit überhoben iſt.
Auch müßten keine Zofen dringen zu dem Weib;
Geſellt zu ſtummen biß'gen Thieren ſollten ſie
Stets ſein, daß Niemand ihnen anzureden blieb',
Noch ſie von ihm entgegennähmen einen Laut.
Nun hegen drinnen Schlimmes aus die ſchlimmen Frau'n,
Das dann hinausgetragen von der Zofe wird.
So kamſt auch du, verfluchtes Haupt! als Kupplerin
Des unantaſtbar'n Lagers meines Vaters mir;
Was ich hinweg mit Waſſerfluthen wiſchen will,
Die Ohren netzend. Wie doch dürft' ich ſündigen, da

Ich dieß nur hörend nimmer glaube rein zu ſein?
Weib! merke dir's, dich rettet meine Frömmigkeit.
Denn fing mich Unvorſicht'gen nicht der Götter Eid,
Nichts hielte mich, dem Vater Alles kundzuthun.
Doch jetzt, ſo lange Theſeus außer Landes weilt,
Meid' ich die Wohnung, aber ſchweigen wird mein Mund.
Doch mit des Vaters Tritte kommend will ich ſchau'n,
Wie ihr ihn anblickt, du und deine Königin!
Gekoſtet hab' ich deine Frechheit und durchſchaut.
Verderbet! Unerſättlich iſt mein Weiberhaß,
Und ob auch Einer rüge, daß ich eifere
Stets; denn auch irgend Schlimmes treiben jene ſtets.
Entweder Jemand lehre ſie Beſcheidenheit;
Wo nicht, ſo laſſ' man mich ſie treten immerdar.

(Geht ab.)

Chor. O unglückvolles Loos
Der Frau'n! welche Kunſt
Und welch' Mittel ſtehet uns noch zu Gebot,
Da des Gewirres Löſung uns nicht iſt geglückt?
Phäd. Das iſt gerechte Strafe, o Erd', o Licht!
Wie entränn' ich aus Mißgeſchick?
Wie verbärg' ich, Frau'n, meine Schmach?
Wer käm' als Retter, Gottheit oder Sterblicher,
Mir zu Hülf', mitthätig in der Gräuelthat,
Als Beiſtand, da dieſer qualvolle Sturm,
Der mir zum Leben dringet, unentwirrbar iſt?
O ich der Weiber allerunſeligſte!
Chor. Es iſt geſcheh'n! die Künſte deiner Zofe ſind
Nicht gut gerathen, Fürſtin! übel ſteht es nun.
Phäd. Was haſt, o Ganzverworf'ne, Freundverderberin,
Du mir gethan? Mein Ahne Zeus, mit ſeinem Blitz
Dich treffend, reiße deines Daſeins Wurzel aus!
Hab' ich es nicht, vorahnend deinen Sinn, geſagt,
Du ſoll'ſt verſchweigen, was mich elend nun gemacht?
Du haſt nicht ſchweigen können. Rühmlich darf ich nun
Nicht ſterben, ſondern neue Plane thun mir noth.
Denn er, von Zornmuth heftig aufgereizt, wird
Kund gegen uns dem Vater deine Fehler thun
Und überfüllen alle Welt mit Schmähungen.

Verderbe du, und Jeder, welcher unbedacht
Verkehrte Wohlthat Freunden aufzudringen eilt!
Amme. Zwar magſt du, Herrin! tadeln dieß mein Ungeſchick;
Denn dieſes Leiden lähmet deine Geiſteskraft.
Doch Etwas, willſt du hören, ſagen kann auch ich:
Ich war dir Amme, liebe dich, und deinem Schmerz
Heilmittel ſuchend, fand ich, was ich nicht gewollt.
Wär' mir's gelungen, rühmte man hochweiſe mich:
Denn nach dem Ausgang ſchätzt man unſ're Fähigkeit.
Phäd. Iſt dieſes recht wohl, oder mir genügend, wenn
Schutzreden die noch ſuchet, die mir Wunden ſchlug?
Amme. Wir machen viele Worte; Kind! ich hab' gefehlt
Doch ſelbſt auch jetzt gerettet werden kannſt du noch.
Phäd. Hör' auf zu reden: denn zuvor auch gabſt du mir
Nicht guten Rath und fingeſt Unheilvolles an.
Drum geh' aus meinen Augen weg und kümm're dich
Um deine, — meine Sachen werden wohl beſorgt.
(Die Amme entfernt ſich.)
(Zum Chore.)
Ihr aber, edle Töchter von Trözenia!
Soviel gewähren möget ihr der Bittenden:
In Schweigen einzuhüllen, was ihr hier vernahmt.
Chor. Ich ſchwöre bei Zeus' hehrer Tochter Artemis,
Kein's deiner Leiden je zu bringen an das Licht.
Phäd. Schön ſprachſt du. Jetzo nur nach Einem vorgeſtreckt,
Hab' ich aus dieſem Leiden einen Fund gethan,
Daß Ruhm dem Leben meiner Söhn' ich ſchöpfen kann
Und aus verlor'nem Spiele für mich ſelbſt Gewinn.
Ich werde nie entehren Kreta's Herrſcherhaus,
Und niemals treten unter Theſeus' Angeſicht
Um Einer Seele willen, auf ſchmachvolle That.
Chor. Welch' rettungsloſes Uebel denn beſchloſſeſt du?
Phäd. Den Tod, doch welchen, dieſes überleg' ich noch.
Chor. Sprich Beſſ'res!
Phäd. Und du rathe gut mir wenigſtens;
Denn Göttin Kypris, welche mich vernichtete,
Werd' ich vom Leben ſcheidend noch an dieſem Tag'
Erfreu'n und unterliegen bitt'rer Liebesqual;
Doch werd' ich ſterbend werden auch des Anderen

Verderben, auf daß er zu meinem Fall nicht hoch
Herabzuſchauen wiſſe, ſondern, dieſe Pein
Mit mir gemeinſam theilend, lerne Mäßigung.
Chor. Wär' ich geborgen in tiefliegender Schlucht, wo
Mich ein Gott mit Vogelſchwingen
In beſiederten Heerhaufens Geſellſchaft trüg'!
Dann aufzög' ich nach Adria's [28]
Wogenbrandendem Meerſtrand
Und zum Strom des Eridanos,
Wo des Helios leidenvolle
Drei Töchter in's purpurne Fluthbett
Ergießen, im Jammer um Phaëthons Sturz,
Bernſteinſchimmernden Thränenglanz;

Flög' zum Geſtade, dem goldäpfelbeſä'ten,
Der heſper'ſchen Liederjungfrau'n, [29]
Wo der purpurnen See waltender Meergott nicht
Weiter Schiffern die Bahn vergönnt,
Jene heilige Gränz' am
Himmel wahrend, den Atlas ſtützt,
Und ambroſiſche Bäche quellen
Beim Ruhegemache des Zeus, da
Wo ſegenbegabend ein heiliges Land
Zuſtrömt Himmliſchen Seligkeit.

O weißflatterndes Kretiſches
Fahrzeug, welches durch ſalzige
Schaumumrauſchende Meerfluth
Du mir meine Gebiet'rin brachteſt
Aus beglückter Heimath
Zu dem ſchlimmſten Vermählungsfeſt; ſei's

---

28) Am Ausfluſſe des Eridanos (des Po) in's Adriatiſche Meer ſollen Bäume geweſen ſein, die Bernſtein ſchwitzten: dieſe Bäume waren der Sage nach die verwandelten Schweſtern des Phaëton, welche auch in ihrer Verwandlung noch die koſtbaren Thränen um den mit dem Sonnenwagen ſeines Vaters Apollon verunglückten Bruder vergoſſen. — 29) Die Heſperiden bewachten am Rande des äußerſten Okean's im Weſten der Erdſcheibe, die goldenen Aepfel der Here, welche dieſe von der Erde als Brautgeſchenk erhalten hat. —

Daß ſie von beiderlei Land, ſei's
Daß ſie aus Kreta mit böſen Zeichen heranflog zur ſchönen
Stadt Athen, als man am Strand Munichia's[30] anband geflocht'ner
Taue Strickwerk und auf's feſte Land trat.

Ob unheiliger Liebesbrunſt
Ward ihr Herz vom gewalt'gen Sturm
Aphrodite's gebrochen,
Und von heftiger Leiden Andrang
Ueberfluthet, wird ſie
An der Decke des Brautgemachs feſt
Knüpfen die ſchwebende Schlinge,
Angepaßt rings um den weißen Nacken, die grau'nvolle Gottheit[31]
Fürchtend, und vorziehend ſchönen Ruhms Gerücht, und überhebend
Ihren Geiſt qualvoller Liebesſchmerzen.

(Ein Diener kommt als Bote aus dem Palaſte.)

Diener. O weh', o weh'!
Zur Hülf' herbeigeſprungen, die ihr nahe ſteht!
Erhenket hat die Herrin, Theſeus' Gattin, ſich.
Chor. Ach, 's iſt geſcheh'n! die königliche Gemahlin iſt
Nicht mehr, an Todesſtricken ſchwebt ſie aufgehängt!
Bote. Eilt ihr nicht? bringet Niemand ein zweiſchneidiges
Schwert, abzulöſen dieſes Band vom Halsgelenk?
(Eilt wieder weg.)
Erſter Halbchor. Was thun wir, Freundinnen? ſoll man dringen in das Haus,
Die Fürſtin loszumachen aus verſchränktem Netz?
Zweiter Halbchor. Wie? ſind nicht drinnen junge Dienerinnen ſchon?
Sich in zu Vieles einzumiſchen bringt Gefahr.
Bote (aus dem Palaſte rufend). Streckt aus und richtet dieſen armen Leichnam auf!
Wie herb iſt dieſe Hausbewachung meinem Herrn!

---

30) Eines Hafens von Athen. — 31) Aphrodite.

Chor. Dahin iſt, wie ich höre, dieß unſel'ge Weib.
Denn ſchon als eine Leiche wird ſie ausgeſtreckt.
(Theſeus tritt auf.)
Theſeus. Wißt ihr, o Weiber! welch' Geſchrei da drinnen iſt?
Es drang zu mir der Mägde dumpfer Wiederhall.
Nicht würdigt als Orakelbringer mir das Haus
Mit freud'gem Glückwunſch ſeine Pforten aufzuthun.
Befiel doch Pittheus' Alter nichts Befremdliches?
Zwar ſeine Tage neigen ſich; doch immer noch
Verließ' er, uns betrübend, dieſe Wohnungen.
Chor. Nicht nach dem Haupt der Greiſe zielt dir dieß Geſchick,
Theſeus, dir machen Schmerzen jung Geſtorbene.
Theſ. Weh' mir! wird meiner Kinder Leben mir geraubt?
Chor. Sie leben; doch das Schmerzlichſte iſt der Mutter Tod.
Theſ. Was ſagſt du? meine Gattin ſtarb? durch welch' Geſchick?
Chor. Mit Henkerſträngen ſchnürte ſie die Kehle zu.
Theſ. Von Gram bereifet? oder was trieb ſie dazu?
Chor. Soviel nur weiß ich; eben bin auch ich heran,
Theſeus, gekommen, deines Leids Beweinerin.
Theſ. Was bin ich Armer, bringend ein Orakelwort,
Bekränzt mit Lorberzweigen um die Schläfe denn?
Des Thorverſchluſſes Riegel, Diener, laſſet nach,
Und löſ't die Fugen, daß des Weibes bitteres
Antlitz ich ſchaue, welches ſterbend mich verdarb.
Chor. Ach unerhörtes Mißgeſchick, das dich traf!
O du erlitt'ſt, du that'ſt
So Grauſes, daß das ganze Haus zuſammenſtürzt.
O die Kühnheit! o gewaltthät'ger Tod
Und das unheil'ge Mißgeſchick, deiner Hand unſel'ge Ringkunſt.
Wer, o Arme, löſchte dein Leben aus?
Theſ. Ach! aller Müh'n, die ich Armer erduldete,
Iſt dieß Weh' mein größtes. O Schickſal! wie
Fielſt du ſo ſchwer auf mich herab und mein Geſchlecht,
Unvorgeſeh'ner Makel eines Rachegeiſt's!
Da ja Verderben, Leben, das nicht Leben iſt,
Ich Unſel'ger ſchaue ſolch' Leidenmeer,
Daß ich hervor nicht wieder weder tauchen, noch
Durchwaten kann die Woge dieſes Mißgeſchicks.
Ach! mit welchem Wort oder Namen dein

Schwer Verhängniß ſchildernd, Weib, träf' ich's recht?
Denn wie ein Vogel aus der Hand entſchwandeſt du mir,
Hinunterſtürmend raſchen Sprungs in's Schattenreich.
Ach, ach, ach, ach! unſeliges, unſel'ges Leid!
Ich muß ärnten göttlicher Gerichte Folgen aus ferner Zeit
Wohl durch Verirrung eines einſt Lebenden.
Chor. Nicht dir, o König! nahte dieſes Leid allein,
Mit vielen Andern miſſeſt du das treue Weib.
Theſ. Von der Erde will, von der Erde Nacht
Gedeckt will im Grab ich Armer ruh'n, da
Ich nun beraubet deiner holden Nähe bin;
Mehr quält der Tod ja, den du giebſt, als den du nahmſt.
Von wem hör' ich doch, woher tödtliches
Geſchick deine Bruſt, o Weib, überſchlich?
Sagt mir wohl Einer, wie's geſcheh'n iſt, oder birgt
Umſonſt die Herrſcherwohnung meiner Knechte Schwarm?
O weh'! wehe! dein
Beraubt, welche Trau'r im Haus muß ich ſchau'n.
Unnennbar, unerträglich! ich vergehe drob.
Das Haus iſt öde, meine Kinder ſind verwaist.
Chor. Du ſchied'ſt, du ſchied'ſt, theuerſte
Und auch aller Frau'n trefflichſte, welche beſtrahlt
Helios mit ſeinem Licht
Und im Sternenglanz Nachts Selene.
Armer! welch ein Uebel drückt dein Haus!
Thränenüberſtrömt
Sind mir die Augenlieder um deinen Schmerz;
Und ich erzittere vor noch größerem.
Theſ. Halt, halt!
Was will doch dieſe Tafel, die von lieber Hand
Herniederhängt, bedeuten? Eine Neuigkeit?
Schrieb ihret- oder ihrer Kinder wegen wohl
Die Arme bittend ihren letzten Willen mir?
Getroſt, Unſel'ge! Theſeus' Lager und Palaſt
Soll nie von einem andern Weib betreten ſein!
Doch ſieh', des gold'nen Siegelringes Prägungen
Von ihr, der Todten, winken ſchmeichelnd mir heran.
Wohlan! des Petſchafts Falten wickl' ich auf ſogleich,
Und ſchaue, was mir dieſes Täflein ſagen will.

Chor. Ach, ach, ein Gott im neuen Wechſel häuft
Neuen Schrecken an! Nun, weil dieſes iſt geſcheh'n, bleibe mir
Als Loos Lebensüberdruß lebenslang:
Denn vernichtet nenn' ich, nenn' abgeblüht,
Ach, ach, meiner Oberherr'n Fürſtenhaus.
O Dämon, iſt es möglich, ſtürz' nicht dieſes Haus,
Und hör' auf unſer Flehen, denn prophetiſch ſchaut
Schon eines Unheils Vorbedeutung unſer Geiſt.
Theſ. Weh' mir, auf Jammer welcher neue Jammer das!
Unnennbar, unerträglich! Ich Unſeliger!
Chor. Was iſt es? Rede, wenn ich Theil dran haben darf.
Theſ. Es ſchreit, es ſchreit Gräßliches dieſe Tafel. Wie
Der Leidenlaſt entflieh'n? Ich bin ein Verlorener!
Welches, welches Leid enthüllt mir dieſe laut
Redende Unglücksſchrift!
Chor. Ach, ach, ein unheilſchwang'res Wort verkündeſt du
Theſ. Nicht in der Pforte des Mundes halt' ich mehr
Zurück dieſen unermeßlichen Gräu'l,
Den empörenden Gräu'l, o Stadt, o Stadt!
Hippolytos wagte anzutaſten freventlich,
Zeus' heil'gen Blick verhöhnend, meine Lagerſtatt.
Nun aber Vater, welcher einſt drei Wünſche du
Mir zugeſagt, Poſeidon! [32] ſtrecke meinen Sohn
Mit Einem nieder; dieſem Tag entrinn' er nicht,
Wofern mir gült'ge Wünſche zugeſichert ſind!
Chor. Fürſt, bei den Göttern widerrufe deinen Wunſch!
Bald wirſt du einſeh'n deinen Irrthum. Folge mir.
Theſ. Unmöglich. Auch aus dieſem Lande jag' ich ihn,
Und Einer von zwei Schlägen übereilet ihn:
Entweder wird Poſeidon in des Hades Haus
Den Todten ſenden, ehrend mein verwünſchendes
Fleh'n, oder ausgeſtoßen und im fremden Land
Umirrend füllt er trübe Lebensſtunden aus.
Chor. Fürwahr, im rechten Augenblicke naht dein Sohn
Hippolytos hier. Nachlaſſend deinen ſchlimmen Zorn
Berathe beſſer, König Theſeus, deinen Stamm.
(Hippolytos tritt auf.)

---

32) S. Anmerk. 9.

Hippolytos. Dein Schrei'n vernehmend, Vater, bin ich hergeeilt;
Jedoch den Umſtand, weſſenthalb du ſeufzeſt, kenn'
Ich nicht, und darum hören möcht' ich ihn von dir.
Ei, welch ein Vorfall? Vater, deine Gattin ſeh'
Ich hier verſchieden, — höchſten Staunens iſt das werth —
Die ich verlaſſen eben, welche dieſes Licht
Vor einer kleinen Weile noch hat angeſchau't!
Was iſt ihr zugeſtoßen, und wie kam ſie um?
Aus deinem Mund erfahren, Vater, will ich das.
Du ſchweigſt? o Schweigen tauget nicht im Ungemach;
Denn dieſes Alles auszuſpäh'n begier'ge Herz
Wird über Vorwitz auch im Mißgeſchick ertappt.
Gewiß doch Freunden, oder mehr als Freunden noch
Dein Herzeleid zu hehlen, Vater, iſt nicht recht.
Theſ. O blinde Menſchen, mannigfaltig irrende!
Was lehret ihr doch tauſendfache Künſte zwar,
Ergründet und erfindet ſinnend Vielerlei,
Und wißt doch niemals Eines und erjagt es nie:
Vernunft zu lehren Jenen, dem Vernunft gebricht.
Hipp. Der wär' ein großer Meiſter, welcher Macht beſäß',
Die Unvernünftigen zur Vernunft zu nöthigen.
Doch nicht zur rechten Stunde, Vater, grübelſt du;
Ich fürcht', im Schmerz verfehlte deine Zunge ſich.
Theſ. Ach, warum haben Menſchen kein untrügliches
Merkmal der Freundſchaft und der Herzenskündigung,
Zu ſeh'n, wer wirklich ächter Freund iſt, oder nicht?
Auch zwiefach ſollte jedes Menſchen Stimme ſein,
Die eine wahr, die andre, wie ſie eben iſt;
Damit, die Schiefes ſinnet, würde widerlegt
Stets von der wahren, und man uns nicht hinterging'.
Hipp. Hat in dein Ohr Verläumdung gegen mich ein Freund
Geflüſtert und mich verdächtigt, mich, den Unſchuldigen?
Ich bin betroffen; ſehr betroffen haben mich
Die irren Reden, welche dir entfallen ſind.
Theſ. O Menſchengeiſt! wie weit verſteigen wirſt du dich?
Wo iſt für Keckheit und Verwegenheit ein Ziel?
Denn wenn ſie mit des Mannes Lebensalter ſchwillt,
Und immer Spät're ſchlimmer bis zum Uebermaß
Als Früh're werden, müſſen zu der Erde noch

Die Götter fügen einen andern Weltbezirk,
Der Frevler faſſet und die Schlimmgearteten.
Betrachtet einmal dieſen, der, von mir erzeugt,
Entehrer meines Lagers iſt, und überführt
Von dieſer Todten ſichtbar ſeines Laſters wird. [33]
Schlag' denn, nachdem du Blutbeſleckung nicht geſcheut,
Dein Auge deinem Vater gegenüber auf!
Du ja biſt Göttern, als ein auserwählter Menſch,
Vereint? du heilig? ohne Sündenmakel du?
Mich überreden deine Prahlereien nie,
Gottlos des Irrthums Götter anzuſchuldigen.
Stolziere mit lebloſer Nahrung immerhin [34]
Marktſchreieriſch, und an Meiſter Orpheus hänge dich
Im Bakchoswahnſinn, ehrend alten Bücherdunſt!
Man hat dich endlich. Warnen möcht' ich Jedermann
Vor ſolchen Heuchlern, deren Mund ſcheinheilig thut,
Indeß ſie heimlich jagen nach dem Schändlichſten. [35]
Sie iſt geſtorben; dieſes, glaubſt du, rette dich?
Dieß bricht dir eben deinen Hals, Abſcheulicher!
Denn welcher Eidſchwur ſpräche ſtärker, welches Wort,
Als dieſe, welche „Schuldig“ rufet über dich?
Sie haßte dich, wirſt du ſagen, daß Baſtarde ſtets
Ja angefeindet ſeien von Vollbürtigen.
Du nennſt ſie eine ſchlechte Lebenshändlerin,
Wenn ſie ihr Liebſtes [36] deiner Feindſchaft opferte.
Auch meinſt du, Thorheit klebe Männern zwar nicht an,
Sei aber Weibern angeboren; doch ich weiß
Jünglinge, ſo um Nichts ſich'rer, als die Weiber ſind,
Wenn Kypris aufſchürt ihrer Jugendtriebe Gluth;
Doch kommt zu Statten ihnen, daß ſie Männer ſind.
Nun, was bekämpf' ich länger deine Reden, da
Unwiderleglich dieſer Leichnam Zeugniß giebt.

---

33) So hatte nämlich Phädra auf der vor dem Tode von ihr beſchriebenen Tafel behauptet, um ihre Drohung, ſie wolle mit ihrem Untergange auch Hippolytos in's Verderben ziehen, wahr zu machen. — 34) Hippolytos gehörte zur Orpheus-Brüderſchaft, welche ſich aller Fleiſchſpeiſen enthielt. — 35) Dieſe Stelle enthält ſehr wahrſcheinlich das allgemeine Urtheil der damaligen Zeit über die ſchon ſehr ausgearteten Orphiker. — 36) Ihr Leben.

Entweich' von dieſem Boden flüchtig alſobald,
Und nicht Athenä, jenes gottgegründete,
Betritt, noch Landesgränzen, wo mein Scepter herrſcht.
Denn würd' ich deiner Bosheit unterliegen, ſo
Dürft' nie der Iſthmiſche Sinis mir bezeugen, daß
Ich ihn erſchlagen, — eitel wäre dann mein Ruhm —
Noch Skeiron's [37] meervertraute Klippen redeten,
Daß ſchwer auf Uebelthäter falle meine Hand.
Chor. Ich weiß nicht, wie ich Einen glücklich heißen ſoll
Der Menſchen: denn das Höchſte wird hinabſtürzt.
Hipp. Schreckhaft iſt, Vater, deine zorngefurchte Stirn;
Jedoch die Sache, welche ſchöne Worte hat,
Wenn ſie entfaltet würde, wäre nimmer ſchön.
Ich bin zum Reden vor dem Haufen ungeſchickt,
Vor Freunden aber oder Wen'gen tauglicher.
Auch das hat ſeine Gründe; Worte Solcher, die
Kein Weiſer anhört, klingen wie Muſik dem Volk.
Doch dieſe jetzo über mich gekomm'ne Noth
Muß meine Zunge löſen. Davon heb' ich an,
Wo du, Vernichtung drohend, mich zuerſt beſchlichſt,
Als blieb' ich Antwort ſchuldig. Schau'ſt du dieſes Licht
Und dieſe Welt? in dieſen weilt kein Mann, wie ich,
Sagſt du auch Nein, des Lebens unbeſcholtener.
Denn vor den Göttern erſtens weiß ich mich zu ſcheu'n,
Und liebe Freunde, die dem Unrecht widerſteh'n,
Und welche, ſchamhaft, weder fordern Sündliches,
Noch Wüſtes gegenleiſten niedrig Denkenden.
Kein Spötter meiner Mitgenoſſen bin ich, nein!
Derſelbe Fernen wie den Gegenwärtigen;
Des Einen, wo du mich gefangen meineſt, rein.
Bis dieſen Tag enthaltſam aller Fleiſchesluſt,
Kenn' ich vom Hörenſagen dieſen Handel nur

37) Sinis und Skeiron waren zwei berüchtigte Räuber, welche Theſeus getödtet hatte: der erſtere band Alle, die er erhaſchen konnte, an zwei Bäume, und zerriß ſie auf dieſe Weiſe; der letztere zwang alle Vorübergehenden, ihm die Füße zu waſchen, und ſtieß ſie alsdann in das Meer. Jener hauſ'te auf dem Iſthmos, dieſer an dem Geſtade bei Megara: Theſeus that ihnen, wie ſie Andern gethan.

Und aus Gemälden; aber dieſe nicht einmal
Begehret anzuſchauen mein jungfräulich Herz.
Wohl, wenn du meiner Tugend keinen Glauben ſchenkſt,
Dann mußt du zeigen, wie ſie doch verloren ging.
War etwan ihres Leibes Schönheit herrlicher,
Als aller Frauen? oder hofft' ich deines Throns,
Ein reichbegabtes Lager raubend, Herr zu ſein?
Von Sinnen wär' ich ſicher und ein eitler Thor.
Doch, ſagſt du, Herrſchaft töne ſüß. Den Weiſeren
Gewiß nicht, wenn nicht Jenen, denen ſie gefiel,
Alleingewalt bethörte Sinne blendete.
Ich möcht' in Hellas' Siegeskämpfen immerhin
Der Erſtbekränzte, zweiter in dem Staate nur
Mit ehrenwerthen Freunden immer glücklich ſein.
So kann man beſſer wirken, und die Sicherheit
Hat größern Reiz, als unumſchränkte Herrſchermacht.
Noch Eins iſt übrig, all' mein And'res weißt du ſchon.
Wenn mir ein Zeuge wäre, welcher Art ich bin,
Und ſie entgegenſtänd' im Sonnenlichte mir;
Dann ſchauteſt du die Schuld'gen prüfend an der That.
Bei Zeus, dem Eidſchwurwächter, ſchwör' ich jetzo dir,
Und bei der Erde, daß ich nie dein Bett berührt,
Und nie gewollt, noch auch nur dachte Solcherlei.
Ich möge ruhmlos, namenlos zu Grunde geh'n,
Von der Stadt, von Haus verſtoßen, flüchtig durch die Welt,
Auch nehme weder Erdreich, noch der Okean
Auf meine Todtenbeine, wenn ich frevelte.
Doch, was befürchtend Dieſe ſich das Leben nahm,
Das weiß ich nicht; denn weiter reden darf ich nicht.
Weiſ' war ſie, obgleich ächte Weisheit ſie nicht fand,
Wir, die ſie fanden,[38] haben ſchlimmen Dank dafür
Chor. Genügend haſt du abgewendet deine Schuld,
Einlegend Göttereide, kein geringes Pfand.
Theſ. Iſt dieſer nicht ein Gaukler, nicht ein Zauberer,
Daß er durch Sanftmuth meinen Sinn zu brechen ſich
Getraut, nachdem er ſeinen Vater ſchändete?
Hipp. Und dieſes, Vater, wundert mich gar ſehr an dir:

38) Nämlich die wahre Weisheit.

Denn wenn mein Sohn du wäreſt und dein Vater ich,
Hätt' ich getödtet, nicht mit Bann beſtrafet dich,
Wenn du gewagt es, anzutaſten mein Gemahl.
Theſ. Wie ſprachſt du richtig! Aber ſterben ſollſt du nicht,
Wie du dir ſelbſt haſt vorgeſchrieben dieß Geſetz.
Am leicht'ſten iſt Elenden-ſchnelle Todesart.
Nein flüchtig, ausgeſtoßen aus dem Heimathland,
Füll' in der Fremde trübe Lebensſtunden aus.
Das iſt der Lohn für einen gottvergeſſ'nen Mann.
Hipp. Was willſt du machen? über mich die Lehrerin
Zeit nicht erwartend, ſtößeſt du von dannen mich?
Theſ. Ja, über's Meer und über Atlas' Mark hinaus,
Wenn ich's nur könnte: ſo verhaßt iſt mir dein Haupt.
Hipp. Nicht Eid, nicht Bürgſchaft achtend, Seherſtimmen nicht
Erforſchend, wirfſt du ungerichtet mich hinaus?
Theſ. Dieß Täflein, welches keine Seherzeichen braucht,
Verdammt dich augenſcheinlich; nach dem Vogelſchwarm,
Der über meinem Haupte flattert, frag' ich nicht!
Hipp. Löſ' ich, o Götter, jetzo meine Zunge nicht,
Von euch verdorben, deren Dienſt mir heilig iſt?
Nein! doch nicht überzeugt' ich, den ich ſollte, ja,
Und bräche fruchtlos jene Schwüre, die ich ſchwur.
Theſ. Weh' mir! wie tödtlich iſt mir dein heil'ger Heuchelſchein!
Räumſt du des Vaterlandes Boden nicht ſogleich?
Hipp. Wo ſoll ich Zuflucht finden? ach! welch' fremdes Haus
Soll ich betreten, dieſer Schuld bezüchtiget?
Theſ. Such' Solchen, der an Weiberſchändern Freude hat,
Und ſchlimmen Hütern gaſtlich aufthut ſein Gemach.
Hipp. Ach, ach! das bringt zur Leber, preßt mir Thränen aus,
Von dir als ſchlecht ſein angeſehen und geglaubt!
Theſ. Zeit war's zum Seufzen oder Zweifeln dazumal,
Als frech du deines Vaters Gattin überfielſt.
Hipp. O, daß du eine Stimme, Haus, mir ſendeteſt,
Und zeugteſt, ob ich dieſer Sünde ſchuldig bin!
Theſ. Zu ſtummen Zeugen flüchteſt du! vernehmlich ſpricht
Auch ohne Zunge gegen dich die ſchwarze That.
Hipp. Ach!
Könnt' ich mir gegenüberſtehend ſelbſt mich ſeh'n,
Damit ich weinet' über dieſes mein Geſchick!

Theſ. Die Selbſtverehrung haſt du freilich mehr geübt,
Als, wie dir ziemte, gegen Eltern Kindlichkeit.
Hipp. O arme Mutter eines ſchmerzenreichen Sohns!
Nie möge Baſtard einer meiner Freunde ſein.
Theſ. Schleppt ihr ihn nicht fort? Knechte! Habt ihr nicht gehört,
Daß dieſer längſt des Landes von mir verwieſen iſt?
Hipp. Mich rühret ohne Heulen ihrer Keiner an;
Nur du vertreibe, wenn dein Herz gelüſtet, mich!
Theſ. Das werd' ich thun, wofern mein Wort vergeblich iſt;
Denn kein Erbarmen flößet deine Flucht mir ein.

(Geht ab.)

Hipp. Unwandelbar beſchloſſen alſo ſcheint es; ach!
Ich weiß es, aber auszuſprechen weiß ich's nicht.
O Leto's Tochter, liebſte mir der Göttinnen,
Gefährtin, Jagdgenoſſin! fliehen ſoll ich nun
Athen, das vielgerühmte. Lebe wohl denn, Stadt
Und Land Erechtheus'! Boden von Trözenia,
Wie viel der Seligkeiten beutſt du Jünglingen!
Leb' wohl! zum letztenmale ſchauend grüß' ich dich.
Herbei, ihr Mitgeſpielen meines Heimathlands!
Vergönnt mir Zuſpruch und geleitet mich hinaus:
Denn keinen andern Tugendhaftern werdet ihr
Seh'n, wenn auch gleich mein Vater es nicht glauben will.

(Geht ab.)

Chor. Kräftiglich nimmt mir das Walten der Himmliſchen, wenn ich es denke,
Die Angſt vom Herzen;
Doch ob Einſicht ſich hüllt in die Hoffnung,
Zweifl' ich, das Leiden und Thun hinfälliger Menſchen betrachtend.
Alles beweget ja des Wechſels Spiel,
Und verwandelt wird immer der Männer
Unſtete Lebensirrſal.

Gönnete mir doch der Flehenden dieß von den Göttern das Schickſal!
Mit Segen ein Loos,
Und ein Herz unverſehrt von dem Kummer;
Weder den ſchwindelnden Ruhm, noch fälſchlich geſtempelten wünſch' ich;
Leichte Bewegungen des Herzens ſtets

Mit dem grauenden Morgen vertauſchend,
Ein frohes Leben leb' ich!

Nimmer iſt lauter mein Herz, da es ſchauete, was es nicht ahnte;
Denn dieſen glanzvollſten Stern
Des helleniſchen Reiches der Pallas
Sahen wir, ſah'n wir vom Zorne des Vaters
In fremdes Land hinweggejagt.
O du benachbarter ſandiger Meerſtrand!
Und du, gebirg'ger Eichenwald!
Wo er mit fliegenden Hunden das Wild fing,
Diktynna's heil'ger Spur nach.

Nimmer beſteigt er das Doppelgeſpann der henetiſchen Stuten,
Auf Limna's Rennbahn im Steh'n
Die gelehrigen Roſſe regierend.
Unter dem Stege der Saiten verſtummt, ſonſt
Schlaflos, die Muſ' im Vaterhaus;
Und ungekränzt ſind der göttlichen Jungfrau [39]
Ruhplätzchen über tiefem Moos;
Bräutliche Wette des Lagers verdorben
Hat deine Flucht den Mädchen.

Ich aber, Unglücklicher! will dieß dein ſchweres Schickſal
Weinend beklagen. O du arme
Mutter! gebarſt ihn vergebens, und
Göttern muß ich zürnen.
O wehe, Huldgöttinnen eh'lichen Glücks!
Was ſchickt ihr vom heimiſchen Land ihn,
Den Armen, Vorwurfsfreien weit weg von dem Vaterhauſe?
Da ſchau' ich einen Diener von Hippolytos
Eilfertig zum Palaſte ſtürmen, finſtren Blicks.

(Ein Bote tritt auf; darauf Theſeus.)

Bote. Wohin mich wendend, Weiber! möcht' ich dieſes Lands
Gebieter, Theſeus finden? Wenn ihr's wißt, ſo zeigt's
Mir an. Iſt etwa drinnen er in ſeinem Haus?
Chor. Aus ſeiner Wohnung ſchreitet er da ſelbſt heraus.

39) Artemis.

Bote. O Theſeus! trauerwerthe Kunde bring' ich jetzt
Dir und den Bürgern, welche die Athenerſtadt
Bewohnen und die Marken von Trözenia.
Theſ. Was giebt es? hat ein neues Mißgeſchick doch nicht
Der beiden Städte Nachbarſtaaten heimgeſucht?
Bote. Mit Einem Worte: nicht mehr iſt Hippolytos;
Doch ſchwankt an ſchwachem Faden noch ſein Lebensdocht.
Theſ. Durch wen? von Einem angefeindet ſicherlich,
Dem er ſein Weib, wie ſeinem Vater, ſchändete?
Bote. Das eig'ne Fahrzeug ſeines Wagens bracht' ihn um,
Und deines Mundes Flüche, die zum Vater du,
Dem Meerbeherrſcher, deines Sohnes wegen riefſt.
Theſ. O Götter und Poſeidon! Jetzo biſt du mein
Wahrhaft'ger Vater, da du mich erhöret haſt!
Doch wie er umkam, melde; melde, welcher Art
Ihn, meinen Ehrenräuber, Dike's Keule ſchlug.
Bote. Wir nahe nun dem ſchaumbeſpülten Wogenſtrand,
Mit Striegeln kämmten ſeiner Roſſe Mähnen aus,
Aufweinend; denn ein Bote kam und meldete:
Daß hier zu Land nicht länger weilen dürfe mehr,
Zur traur'gen Flucht von dir verdammt, Hippolytos.
Drauf kam er ſelbſt, der Thränen gleiches Lied hieher
Zum Strand' uns bringend; ſeinem Fuße folgt' von mehr
Als tauſend Jugendfreunden eine dichte Schaar.
Nach ein'ger Zeit die Seufzer ſtillend, ſprach er ſo:
„Was hilft das Weinen? Folgen muß ich ſeinem Wort.
Schirrt, Diener, meiner jochgewohnten Roſſe Zug
An meinen Wagen — dieſe Stadt iſt mein nicht mehr —!“
Und unverzüglich eilte jeder Mann darauf,
Und ſchneller, als man's ſagen könnte, ſtellten wir
In's Zeug geworfen unſ'rem Herrn die Renner dar.
Da griff er raſch die Zügel auf vom Wagenknopf,
(Den Füßen waren Jägerſtiefel angepaßt)
Und, Hände faltend, rief er zu den Göttern: „Zeus!
Nicht ſoll ich fürder leben, wenn ich ſündigte;
Und mög's der Vater fühlen, wie er mich entehrt,
Ob Tod mir feſtſteht, oder läng'res Sonnenlicht.“ —
Und jetzt die Peitſche ſchwingend bringt er ſie zumal
Den Stuten bei; wir Diener aber nebenan

Dem Wagen und den Zügeln folgten unſerm Herrn,
Gen Argos und gen Epidauros graden Wegs.[40]
Als wir nun einer öden Gegend zugeſtürmt,
Erhebet jenſeit dieſes Landes ſich ein Strand,
Gerade zum Saroner-Buſen hingeſtreckt.
Da war's, woher, wie unterirdiſcher Donner Zeus'
Hohlkrachend ein Getöſe ſchauderhaft erſcholl.
Empor zum Himmel ſpitzten Ohren und das Haupt
Die Thiere; Jugendbangigkeit befiel auch uns,
Von wo das Brauſen käme; doch zum Wogenſtrand
Hinblickend ſah'n wir einen grauſen Waſſerberg
Zum Himmel auf ſich bäumen, daß dem Auge ſchnell
Der Blick auf Skeiron's Klippenhang benommen war,
Verhüllt der Iſthmos und der Fels Asklepios'.[41]
Anſchwellend jetzt und ſiedend um des Schaumes Giſcht
In dampfend aufgeſpritzten Meeresbrandungen
Steigt er zum Strande, wo das Viergeſpann erſchien.
Und von der Fluth dreifach gepeitſchtem Waſſerſchlund
Speit's einen Stier, ein wildes Ungeheuer, aus,
Von des Gebrüll weithin der Erdkreis angefüllt
Erſchrecklich wiederhallte, doch den Schaudernden
Erſchien ein Schauſpiel, augenüberwältigend.
Denn plötzlich machte Schreckensgrau'n die Roſſe ſcheu,
Und unſer Herr, in Pferdelenkungskünſten wohl
Erfahren, zieht die Zügel an mit ſtarker Hand,
Und zerrte, wie das Ruder zerrt ein Schiffermann,
Die Riemen, rückwärts liegend; doch das Roßgeſpann,
Mit Knirſchen beißend in den vom Feu'r geſtählten Zaum,
Raſ't fort und fort, an keines Steuermann's Arm,
An keine Bänder, keine Wagenfuge mehr
Sich kehrend. Aber wenn er nun auf weiches Feld
Das Steuer lenkend, ſeine Laufbahn richtete,
Stand ſchon zurück ihn werfend ihm im Angeſicht
Der Stier, und toller Schrecken jagt das Viergeſpann.

---

40) Städte, welche, wie Trözene, in Argolis nordweſtlich von dieſer letzteren lagen; am Saroniſchen Meerbuſen, der den nördlichen Peloponnes von Attika ſcheidet. — 41) In der Nähe von Epidauros, deſſen Schutzgott Asklepios war.

Doch wenn ſie nach den Klippen trabten wuthentbrannt,
So war er auch dem Wagen leiſe nachgefolgt,
Bis dieſer umgeſchüttelt auf dem Boden lag
Durch eines Felsſtücks Schmettern an das Räderwerk.
Verworren war jetzt Alles; Alles ſprang empor,
Die Büchſen an den Rädern und der Achſenpflock.
Ach! und er ſelbſt, verwickelt in die Zügel, wird
Am unentwirrten Knäuel ſchwebend fortgeſchleift,
Zerfetzt am theuern Haupte von dem Felſenriff.
Zerſchellt an allen Gliedern ſchreit er gräßlich auf!
„O ihr an meinen Krippen aufgenährte, ſteht!
Und ſchonet meiner. O du grauſer Vaterfluch!
Wer kommt und will des beſten Mannes Retter ſein?" —
Zwar Viele wollten, aber leider blieb zurück
Der ſpäte Fuß. Doch Er, von Banden abgelöſ't
Zeriſſ'ner Riemen, ſtürzte hin, ich weiß nicht, wie?
Doch kurze Friſt nur hauchet er noch Lebensluft.
Die Roſſe ſind verſchwunden, und das Ungeheu'r
Des grimm'gen Stiers am Felſenrand, ich weiß nicht, wo?
Ein Sklave zwar nur deines Hauſes bin ich, Fürſt!
Doch dazu überredet mich kein Sterblicher,
Von deinem Sohn zu glauben, daß er ſündigte;
Nicht, wenn ſich hängten alle Weiber in der Welt,
Und irgendwer mit Briefchen Ida's Fichtenwald
Anfüllte: denn als Tugendhaften kenn' ich ihn.
Chor. Weh', weh'! vollendet wurde neues Mißgeſchick;
Aus Schickſal und Nothwendigkeit iſt kein Entflieh'n.
Theſ. Aus Haß des Mannes, welchem dieß begegnete,
Erfreuten mich die Reden; aber ſcheuend nun
Die Götter und ihn ſelber, weil mein Blut er iſt,
Freu' ich mich weder dieſes Falls, noch härm' ich mich.
Bote. Wie nun? Ihn bringen, oder was denn ſollen wir
Dem Armen thun, willfahrend deinem Herzensſinn?
Bedenk's, und meinem Rathe folgend, wirſt du ſein
Nicht grauſam gegen deinen unglückſel'gen Sohn.
Theſ. So bringt ihn, daß ich meinen Sohn in's Angeſicht,
Ihn, der geleugnet, Schänder meines Betts zu ſein,
Durch Wort und Götterſtrafen überführen kann.
Chor. Du lenkſt der Götter und Menſchen unbiegſam Herz,

O Kypris, mit ihm,
Dem buntgefiederten Knaben im ſchnell
Kreiſenden Flügelpaar.
Er fliegt über das Land, er fliegt auf Meergrunds
Helltönender Salzfluth.
Es lockt Eros den, deſſen begeiſterte Bruſt
Er mit des Fittigs gold=
Glänzendem Kiel beſtreift,
Und wilde Brut des Gebirgs,
Und auch was ſchwimmt, und was die Erde nährt,
Die Helios' flammende Gluth überſtrahlt,
Und Menſchen; du nur walteſt
Mit gebietender Macht, Königin
Kypris, ob allen dieſen.

(Artemis kommt durch die Luft herab.)

Artemis. O Aegeus' Sohn! du Gefürſteter, hör'
Ich gebiete dir, mich.
Ich Artemis bin's, Tochter der Leto.
Theſeus! was erfreut dich dieſes, o Thor?
Da du tödteteſt ſelbſt unheilig dein Kind,
Durch die Lüge des Weibs und Erdichtung berückt,
Ungewiß; doch gewiß iſt der Schaden daraus.
Was hülleſt du nicht in der Nacht Abgrund
Die beſchämte Geſtalt?
Was fliegſt du nicht auf mit verwandeltem Leib,
Und erhebeſt den Fuß vom Verderben hinweg?
Denn dir iſt nicht mit den Wackern hinfort
Die Gemeinſchaft des Lebens beſchieden.
Vernimm, o Theſeus, deiner Leiden Thatbeſtand;
Zwar wird's nicht frommen, aber quälen muß ich dich.
Deßwegen kam ich, deines Sohnes Gerechtigkeit
Dir aufzudecken, daß er ruhmvoll endige,
Und deines Weibes Raſerei und anderntheils
Entſchloſſenheit; denn von der Göttin Pfeil geritzt,[42]
Die ich und jede haſſet, deren Freude nur
Jungfräulichkeit — begehrte ſie nach deinem Sohn.
Doch mit Vernunft bekriegend ihre Leidenſchaft

42) Aphrodite: bekannt iſt der Artemis ewige Jungfräulichkeit.

Verdarb ſie unfreiwillig durch der Amme Trug,
Die deinem Sohn nach abgenomm'nem Eid entdeckt
Ihr Uebel. Er, wie billig, folgte keineswegs
Der Lockung, und, hinwiederum von dir geſchmäht,
Brach er des Eides Treue nicht, aus Frömmigkeit.
Und ſie, entlarvt zu werden fürchtend, ſchrieb an dich
Die lügenhaften Zeilen und vernichtete
Durch Liſt den Sohn, und hat auch leider dich berückt.
Theſ. Weh' mir!
Artemis. Dich ſtechen, Theſeus, dieſe Reden. Aber ſtill!
Und, was noch folget, höre, daß du ſeufzeſt mehr.
Die drei Verheißungen des Erzeugers — kennſt du ſie?
Wovon du Eine grauſam weggenommen haſt,
Die Feinde treffen konnte, gegen deinen Sohn.
Den Vater nun, der Meergebieter, wohlgeſinnt,
Verlieh, ſo Viel er mußte, weil er's angelobt.
Du aber biſt in ſein= und meinen Augen ſchlecht,
Da du die Wahrheit weder, noch Orakelſpruch
Abwarteteſt, auch nicht prüfteſt, und nicht läng'rer Zeit
Erwägung gönnteſt, raſcher nein, denn du geſollt,
Den Sohn dahingabſt dieſem Fluch, dem tödtenden.
Theſ. O ſtürb' ich, Herrin!
Art. Schwer iſt deine Schuld; jedoch
Noch kannſt auch du Verzeihung finden deſſenthalb.
Denn Göttin Kypris wollte, daß es alſo ging,
Die Rache ſtillend. Unter Göttern iſt's Geſetz,
Daß keiner eines andern Willensneigungen
Begegnen mag; nein, immer weichen wir zurück.
Sonſt, ſei verſichert, wenn ich Zeus nicht fürchtete,
So tief in dieſe Schmach gefallen wär' ich nicht,
Daß ich den mir vor allen Menſchen Theuerſten
Hinſterben ließ. Doch deinen Fehler ſpricht zuerſt
Unwiſſenheit von aller Bosheitsſünde frei.
Dann hat auch ſterbend deine Gattin jeglichen
Beweis vernichtet, [43] welcher dich beredete.
Zwar dich am meiſten überſtürzte dieß Geſchick,

---

43) „Da ſie ſich ſelbſt getödtet hat, ſo kann die Wahrheit deſſen, was du als Beweis ſeiner Schuld anſiehſt, nicht ermittelt werden.“

Doch ich auch trau're! denn am Tod der Frommen freu'n
Sich nicht die Götter, ſondern nur die Frevelnden
Sammt Haus und Kindern werden von uns ausgetilgt.
(Hippolytos kommt, auf Diener geſtützt.)
Chor. Schon nah't er heran, der Unſelige nah't,
Am blühenden Leib
Und dem Goldhaarhaupt abſcheulich entſtellt.
O Jammer im Haus! welch' doppelte Trau'r
Von den Göttern verhängt
Hat auf den Palaſt ſich gewälzet!
Hipp. Ach, ach!
Ich Armer! mich hat dein grauſamer Fluch
Und dein grauſames Herz, o Vater, zerfleiſcht.
Nun bin ich dahin, weh' mir, weh' mir!
Durch die Nerven des Haupts ſchießt glühender Schmerz,
Und in meinem Gehirn hüpft zuckender Krampf.
Halt! Ruhe verlangt der erliegende Leib.
Ach! ach!
O ſcheußlich Geſpann von Roſſen, das ich
Mit den Händen genährt,
Du vernichteteſt mich, du tödteteſt mich!
Bei den Göttern! berührt, ihr Diener, gelind,
Mit ſchonender Hand die Geſchwüre der Haut.
Wer lehnet ſich rechts an die Seiten mir an?
Hebt mich geſchickt auf, zieht mich nicht ungleich,
Den Verworfenen und den Verfluchten mich durch
Des Erzeugers Verſeh'n! Zeus! ſieh'ſt du das, Zeus?
Ich, der Reine, der nur den Unſterblichen dient,
Ich, der Allen voran in Züchtigkeit geht,
Wandle nun ſichtbar zum Hades hinab,
Um das Leben getäuſcht;
Nun hab' ich umſonſt mich eifrig bemüht
Um Frömmigkeit gegen die Menſchen.
Ach! ach!
Jetzt wieder ergreift mich Qual auf Qual.
Laßt mich Unſeligen!
O nah'teſt du mir Tod, rettender Arzt!
O tödtet dazu, tödtet den Leidenden!
Mich verlangt nach zwiefachgeſchliffenem Spieß,

Zu zertheilen das Herz
Und das Leben einmal zu verſenken in Schlaf.
O verderblicher Fluch, den der Vater gethan!
Und blutbefleckter Ahnen Schuld,
Der uralten Stammväter Fehl[44]
Zögert länger nicht, durch die Schranken brechend,
Und ſtürmt auf mich, warum auf mich,
Den keines Fehlers Schuldigen?
Ach, was ſag' ich? wie
Kann heraus ich winden mein Leben
Aus dieſem unbarmherz'gen Schmerz?
Daß mich, den unglückvollen Mann, einſchläferte
Das nächtlichſchwarze Machtgebot des Hades!
Art. O welchen Leiden angefeſſelt, duldeſt du!
Dich hat verdorben deines Herzens Edelſinn.
Hipp. Ha,
O Hauch des Götterduftes! auch in Schmerzenqual
Merk' ich dein Nah'n und leichter fühlet ſich mein Leib;
Es weilt in dieſen Räumen Göttin Artemis.
Art. Sie iſt es, Armer! deine liebſte Göttin iſt's.
Hipp. Siehſt du's, o Herrin, wie mir's geht, dem Leidenden?
Art. Ich ſeh's; doch Thränen weinen darf mein Auge nicht.
Hipp. Dein Jäger und dein treuer Diener iſt nicht mehr.
Art. Ja, nicht mehr; doch ein Vielgeliebter ſcheideſt du.
Hipp. Dein Roſſetummler, deiner Götterbilder Hort.
Art. So hat es Kypris angelegt, die Tückiſche.
Hipp. Weh' mir! die Göttin, die mich ſtürzte, kenn' ich wohl.
Art. Mir Ehre neidend haßte ſie den Züchtigen.
Hipp. Uns hat zu drei'n vernichtet dieſe Einzige.
Art. Dich und den Vater, und die dritte, ſein Gemahl.
Hipp. Auch meines Vaters Mißgeſchick bewein' ich denn.
Art. Die Ränke dieſer Göttin hintergingen ihn.
Hipp. O dieſes Unglück, Vater, hat dich tief gebeugt.
Thes. Ich bin verloren, aller Lebensreiz iſt hin.
Hipp. Mehr ob des Irrthums, als mich ſelbſt, beſeufz' ich dich.
Thes. Wenn ich nur todt an deiner Seele wäre, Sohn!

---

44) Pittheus, des Theſeus Großvater, war ein Pelopide: ſ. Aeſchylos' „Eumeniden".

Hipp. Poſeidon's, deines Vaters Gaben waren herb.
Theſ. O kam doch Jenes [45] über meine Lippen nie!
Hipp. Wie? mich getödtet hätteſt du! ſo zürnteſt du?
Theſ. Die Götter aber haben mich in Wahn verſtrickt.
Hipp. Weh'!
O könnten Göttern fluchen doch die Sterblichen!
Art. Laſſ' das! denn nicht, auch unterm Erdendunkel nicht,
Hat ungerochen deinen Leib die Rachbegier
Der eiferſücht'gen Göttin Kypris hingeſtreckt,
Zum Lohn des reinen Herzens und der Frömmigkeit.
Denn einen andern Jüngling [46] werd' ich ihr dafür,
Den ſie vor allen liebgewann, aus meiner Hand
Mit dieſen unentfliehbar'n Pfeilen züchtigen.
Für ſolche Plagen aber ſind, Müh'ſeliger,
Dir hohe Ehren in der Stadt Trözenia's
Beſtimmt; [47] denn alle Bräute vor dem Hochzeitsfeſt
Beſchneiden lange Zeiten ihre Locken dir,
Frucht ärntend von den Thränen einer großen Trau'r.
Und immer wird's der Mädchen Sorge ſein, auf dich
Ein Lied zu ſingen, und nicht namenlos verſchweigt
Man Phädra's Liebe, welche ſich auf dich geſtürzt.
Du aber, Sohn des alten Aegeus, ſchließ' den Sohn
In deinen Arm, und liebend zeuch ihn an die Bruſt;
Denn willenlos verdarbſt du ihn; der Sterbliche
Muß freilich, wenn's die Götter fügen, ſündigen.
Dich aber mahn' ich, haſſe deinen Vater nicht,
Hippolytos! denn die Schickung weißt du, der du fielſt.
Nun lebe wohl; denn keinen Todten darf ich ſchau'n,
Und durch das Röcheln Sterbender nicht den Blick entweih'n;
Denn nahe ſchon dem letzten Uebel ſeh' ich dich.
(Sie erhebt ſich in die Luft.)
Hipp. Du, ſel'ge Jungfrau! lebe wohl auch du, enteil',
Und ende ſanft der Herzen lang gepflog'nen Bund.
Getilgt nach deinem Wunſche ſei des Vaters Schuld;
Denn immer war ich deinem Willen unterthan.

---

45) Seine Bitten an Poſeidon: ſ. Anm. 9. — 46) Den Adonis, von welchem weiter unten die Rede ſein wird. — 47) Hippolytos wurde wirklich in Trözene als Heros verehrt.

Ach, ach! die Augen überwallet Finſterniß.
Faſſ' mich, o Vater, und erhebe meinen Leib.
Theſ. O wehe, Kind! was thuſt du mir Unſeligem?
Hipp. Ich ſterb' und ſchaue wahrlich ſchon des Todes Thor.
Theſ. Und läſſ'ſt du meine Seele ſchuldbefleckt zurück?
Hipp. O nein! von dieſem Morde ſprech' ich dich ja frei.
Theſ. Was ſagſt du? ſchuldlos deines Bluts erklärſt du mich?
Hipp. Ich zeug' es bei der bogenmächt'gen Artemis.
Theſ. Wie edel, Liebſter, deinem Vater zeigſt du dich!
Hipp. Nun lebe wohl, mein Vater! lebe vielmal wohl!
Theſ. Ach, welche Herzensgüte, welche Frömmigkeit!
Hipp. Solch ächte Kinder mögen dir beſcheeret ſein!
Theſ. Verlaſſ' mich jetzt nicht, Lieber! ſtreite kräftiglich!
Hipp. Nun hab' ich ausgeſtritten und erblaſſe ſchon;
Hüll', Vater, ſchnell in's Todtentuch mein Angeſicht!
(Er ſtirbt.)
Theſ. O mein Athen, der Pallas ruhmgeprieſ'ne Stadt,
Welch' eines Mann's ſollſt du beraubt ſein! Kypris! ach
Wie oft werd' ich gedenken deiner Grauſamkeit!
Chor. Ein gemeinſames Leid iſt Allen im Volk
Unerwartet genah't.
Nun werden im Land viel Thränen geweint;
Denn des trefflichen Mann's klagwerthes Gerücht
Hallt ſchmerzhaft überall wieder.

Hippolytos iſt unbeſtreitbar eine der beſten Tragödien des Euripides: vor Allem loben wir mit Schlegel die ſittliche Strenge und maßhaltende Beſonnenheit, mit welcher er einen ſo verführeriſchen Gegenſtand behandelt hat. Der Charakter des jugendlich kräftigen, und dabei ſo ganz unverdorbenen, jeder lockenden Verführung unzugänglichen, Hippolytos iſt eben ſo ſchön gedacht, als durchgeführt; er ſteht vielleicht einzig da in der ganzen uns erhaltenen Helleniſchen Poeſie. Sein unverdienter Untergang iſt erſchütternd und erhebend zugleich. Der Wahnſinn der Phädra iſt vortrefflich geſchildert: im inneren Kampfe mit der Leidenſchaft bewährt ſich ihre Tugend auch da, wo ſie zu unterliegen ſcheint. Schade, daß unſere Theilnahme durch ihre niedere Rache ſo ſehr geſchwächt wird! Schade, daß das Schickſal auch hier als ein ganz äußerliches, noch dazu unſer Gefühl verletzendes erſcheint: die Eiferſucht zweier Göttinnen bildet den eigentlichen Hebel deſſelben; und es hört damit auf, großartig, ehrfurchtgebietend, poetiſch zu ſein.

Aufgeführt wurde die Tragödie 428 v. Chr. Unter den Nachahmungen Neuerer hat Racine's „Phädra" am meiſten Bewunderer gefunden.

---

h) Die Phöniſſen.

In dieſem Stücke hat Euripides des tragiſchen Stoffes ſo viel zuſammengedrängt, daß dadurch eine klare und ſchöne Expoſition und Verſchmelzung aller Momente zu Einer Haupthandlung unmöglich geworden iſt. Wir dürfen den ſchon durch Früheres bekannten Inhalt nur kurz darlegen. Die Scene iſt in Theben vor der Königsburg: die Phöniſſen, nämlich Jungfrauen aus Phönikien, welche nach Theben geſendet worden, um Tempeldienerinnen des Apollon zu werden, bilden den Chor.

Jokaſte erzählt im Prologe die Geburt und das fluchbeladene Leben ihres Sohnes Oedipus: dieſer iſt von ſeinen Söhnen entthront und in Kerker geworfen worden. Die Stadt wird jetzt von dem Peloponneſiſchen Heere unter Polyneikes belagert: Antigone betrachtet von der Mauer herab die Feinde: Polyneikes kommt in die Stadt; die Mutter Jokaſte, welche glaubt, ihn mit dem Bruder Eteokles verſöhnen zu können, hat ihn gerufen. Doch umſonſt; Eteokles will von Verſöhnung Nichts wiſſen; Polyneikes geht mit erbittertem Herzen von dannen; man rüſtet nun ſich beiderſeits zum Kriege. Tireſias weiſſagt den Thebanern Sieg, wenn des Kreon's junger Sohn Menökeus dem Ares geopfert werde: dieſer bringt ſich ſelbſt, trotz der Widerrede des Vaters, zum blutigen Opfer dar. Nun beginnt der Kampf: die Peloponneſiſchen Führer werden erſchlagen; Polyneikes und Eteokles tödten einander im Zweikampfe. Als Jokaſte beider Söhne Leichen ſieht, ermordet ſie ſich ſelbſt: Kreon tritt nun die Herrſchaft an; die Peloponneſier ziehen ab: Kreon verweigert den gefallenen Feinden das Begräbniß, verſtößt den gefangen gehaltenen Oedipus, welcher mit Antigone nach Kolonos auswandert.

Ganz richtig urtheilt ſchon ein alter Grammatiker, der eine Inhaltsanzeige verfertigte: „Dieſes Drama iſt ſchön in der ſceniſchen Darſtellung, eben weil es viel Fremdartiges enthält. Die von den Zinnen Theben's herabſchauende Antigone gehört nicht weiter zur Handlung; und Polyneikes kommt unter der Gewährleiſtung eines Waffenſtillſtandes in die Stadt, ohne daß etwas daraus erfolgt. Nach allem Uebrigen iſt noch der vertriebene Oedipus mit einem geſchwätzigen Geſange zwecklos angehängt." — Einzelne Scenen ſind übrigens ſehr gut gehalten, und die Chorgeſänge ſind von wohlthuender Friſche und Wärme: aber ein Drama iſt das Ganze nicht. Es iſt eines der letzten Werke des Euripides, etwa 406 v. Chr. gedichtet.

---

i) Die Schutzflehenden.

Nachdem die Peloponneſiſchen Führer vor Theben gefallen waren (ſ. die „Sieben gegen Theben" von Aeſchylos), verweigerte Theben den Leichnamen die anſtändige Beſtattung. Daher wandern die Wittwen der Gefallenen, Schutz und Hülfe ſuchend, nach Eleuſis in Attika zu König Theſeus.

Hier, wo das Stück ſpielt, finden ſie beſonders an Aethra, der betagten Mutter des Herrſchers, eine beredte Fürſprecherin: Theſeus zieht gegen König Kreon nach Theben, beſiegt dieſen, erzwingt die Beſtattung, und bringt die Leichname nach Eleuſis, wo ſie unter rührend ſchönen Klaggeſängen des Chores (die traurenden Wittwen und ihre Dienerinnen) verbrannt werden. In dankbarer Rührung verſpricht der Argiviſche König Adraſtos, daß Argos niemals Athen bekriegen ſolle. Gegen den Schluß des Stücks tritt Athene noch auf, und ermahnt die Athener auf das Dringendſte, ein dauerhaftes Bündniß mit Argos zu ſchließen: zugleich aber ſchärft ſie den noch unmündigen Söhnen der vor Theben Gefallenen ein, ſobald ſie herangewachſen ſeien, den Untergang ihrer Väter an den Thebanern zu rächen.

Die Expoſition des Stückes iſt vortrefflich, die Handlung entwickelt ſich in ungeſtörter Stetigkeit, und das Stück gehört zu den beſſeren. Doch iſt es zu ſehr mit politiſchen Deklamationen überladen, und manche Reden, wie die des Theſeus, leiden an unangenehmer Breite. Denn der Dichter hatte hier, wie kaum irgendwo, einen, der poetiſchen Intention nicht günſtigen politiſchen Zweck: er wollte dem eben damals, 420 v. Chr., vorbereiteten Bündniſſe Athen's mit Argos das Wort reden (es kam wirklich durch Alkibiades zu Stande), zugleich aber den Haß gegen Theben ſchärfen, welches, wie gewöhnlich, gemeinſchaftliche Sache mit den Feinden Athen's, das hier in dem glänzendſten Lichte dargeſtellt iſt, machte. — In der Schilderung der vor Theben Gefallenen wollte man eine Lobrede auf Atheniſche Führer finden, die kürzlich in einer Schlacht im Peloponneſiſchen Kriege geblieben waren.

k) Iphigenie in Aulis.

Schon lange ſind die zum Zuge nach Troja gerüſteten Griechiſchen Heerſchaaren in Aulis, einem Hafen an der Küſte Böotien's, Euböa gegenüber, verſammelt, und harren vergebens des günſtigen Fahrwindes. Da verkündet der befragte Seher, daß erſt dann die Götter ſich günſtig erweiſen werden, wenn Agamemnon, der oberſte Anführer, ſeine Tochter Iphigenie auf dem Altare der Artemis opfere. Mit widerſtrebendem Herzen hat der Vater in das ſchmerzliche Opfer gewilligt: unter dem Vorgeben, er wolle die Tochter dem Achilleus vermählen, iſt es ihm gelungen, die Mutter, Klytämneſtra, zu bewegen, mit der Tochter in's Lager zu kommen. Iphigenie iſt nun bei dem Heere; mit rührender kindlicher Ergebung fügt ſie ſich in das traurige Verhängniß; das Opfer wird bereitet, ſchon ſchwebt das Opfermeſſer über ihrem Haupte; da greift Artemis ſelbſt mit göttlicher Milde ein; ſie ſchiebt zum Opfer eine Hündin unter, entrückt Iphigenie durch die Lüfte, und verſetzt ſie nach Tauris, wo die edle Jungfrau in dem Tempel ihr als Prieſterin dienen ſoll. —

Unſer Schiller hat dieſe Iphigenie in freier Ueberſetzung nachgebildet: da dieſe ſo allgemein bekannt iſt, ſo verweiſen wir der Kürze wegen auf ſie.

Die Tragödie gehört zu den beſſeren des Dichters. Der Charakter der Iphigenie iſt, ſelbſt in dem Schwanken zwiſchen Todesfurcht und heroiſcher Ergebung, ſehr wahr und ergreifend geſchildert: auch die drei großen Helden, Agamemnon, Menelaos, Achilleus, ſind mit ſicherer Hand gezeichnet; die Handlung iſt ſehr gut motivirt, und durch keine Auswüchſe unterbrochen und geſtört. Doch hat auch hier Euripides von Fehlern ſich nicht frei gehalten, die ſchon Schiller mit ſcharfem Auge entdeckt hat.

Es werden Stellen aus der Iphigenie citirt, welche ſich nicht in derſelben finden: da wir nun wiſſen, daß ſie nach des Dichters Tode von ſeinem Sohne Euripides auf die Bühne gebracht worden, und da Ariſtophanes doch ſchon in ſeinen „Fröſchen" Chorgeſänge aus derſelben parodirt hat, ſo liegt die Vermuthung nahe, daß der ältere Euripides ſie auf die Bühne gebracht, ſein Sohn aber ſpäter nochmals, nachdem er manches Anſtößige getilgt oder verändert hatte. In letzterer Geſtalt haben wir das Stück.

l) Rheſos.

Der Stoff zu dieſer kleinen Tragödie (995 V.) iſt aus der Iliade, B. X., entlehnt, wo erzählt wird, wie Odyſſeus und Diomedes in nächtlichem Ueberfalle den Thrakiſchen König Rheſos ermorden, und ſeine Roſſe entführen.

Da als erwieſen anzunehmen iſt, was ſchon die Alexandriniſchen Kritiker behaupteten, daß das Stück, welches übrigens manche ſchöne Züge hat, nicht von Euripides herrührt, ſo enthalten wir uns einer näheren Betrachtung deſſelben. Schlegel vermuthet, ein ſpäterer Nachahmer des Sophokles ſei der Verfaſſer.

m) Die Troerinnen.

In dieſem Drama, welches ſehr wenig Einheit hat, vielmehr eine Reihe von Unglücksfällen, die nur in einer äußeren Begebenheit ihren Einigungspunkt haben, enthält, und welchem es daher ſehr an dramatiſch ſich entwickelnder Handlung fehlt, ſchildert Euripides den Untergang Troja's, und das entſetzliche Schickſal des Königshauſes. Die Scene iſt in dem Griechiſchen Lager: die Frauen der Königsfamilie werden nebſt andern Troiſchen Weibern (Chor) als Gefangene herbeigeſchleppt: Kaſſandra iſt die Sklavin des Agamemnon geworden, Andromache iſt dem Neoptolemos, Hekuba dem Odyſſeus zugetheilt, Polyxena dem Schatten des Achilleus geopfert, und der kleine Aſtyanax von der Mauer hinabgeſtürzt worden. Alles iſt darauf berechnet, den unendlichen Jammer der Mutter und Großmutter, der Hekuba, zur Anſchauung zu bringen: daher ächzt und ſtöhnt, ja winſelt dieſe faſt durch das ganze Stück hindurch; die Weiberklagen nehmen kein Ende, und erregen nur Widerwillen und Langeweile, ſtatt des beabſichtigten Mitleides. Erhebend

und groß iſt nur der Schluß, wo die gefangenen Weiber unter lauten Klagen fortgeführt werden, während hinter ihnen das brennende Troja krachend zuſammenſinkt.

Zeit der Aufführung 415 v. Chr.

---

n) Hekabe.

Auch dieſe Tragödie zerfällt, wie „der raſende Herakles", und mehr noch, als dieſer, in zwei durchaus nicht innerlich, ſondern nur äußerlich durch die Leiden der Hekabe (Hecuba) verknüpften Haupthandlungen. Bode a. a. O. S. 503 ſagt darüber:

„Euripides, welcher dieſe, zur Sklavin erniedrigte Königin ſchon in den „Troerinnen" zur leidenden Protagoniſtin [erſten Schauſpielerin] gemacht hat, ſucht in dieſem Drama, welches von ihr den Namen hat, ein noch größeres Maß von Jammer und Elend auf ſie zu häufen; ſo daß er über dieſem [ganz unkünſtleriſchen] Zwecke des Ganzen die Einheit der Handlung vergeſſen zu haben ſcheint. Denn zu dem Verluſte ihrer Tochter [Polyxena; ſ. die „Troerinnen"], welche [im erſten Theile] als Todesbraut dem zürnenden Schatten des Achilleus geſchlachtet wird, kommt in der zweiten Hälfte des Stückes noch der von einem goldgierigen Gaſtfreunde [Polymeſter] an ihrem Sohne Polydoros begangene Meuchelmord. Die ſchwache, von unendlichen Leiden niedergedrückte Greiſin wird beim Anblicke der zweiten Leiche [des Polydoros, deſſen Leichnam unbeerdigt geblieben iſt, und deſſen Schatten den Prolog geſprochen hat] von einem ſolchen Rachegefühl erhitzt, und zeigt, nachdem ſie den Polymeſter und deſſen Söhne durch Hinterliſt in ihre Gewalt gelockt hat, eine ſolche Mordluſt, daß die Bilder von rührender und edelmüthiger Ergebung [der Polyxena] in einen frühen Tod, wodurch die erſte Hälfte des Drama das Gemüth des Zuſchauers zum innigſten Mitleid geſtimmt, und zugleich erhoben hat, völlig wieder zerſtört werden, und keinem tragiſchen Eindrucke Platz machen."

Wir haben Bode hier reden laſſen, weil dieſer den Euripides in andern Fällen etwas höher ſtellt, als er es uns zu verdienen ſcheint. — Die Scene iſt das Helleniſche Lager im Cherſonneſos; Troja gegenüber. Die Zeit der Aufführung um 424 v. Chr.

---

o) Andromache.

Die unglückliche Gemahlin des Hektor iſt bei der Vertheilung der Beute dem Neoptolemos zugefallen: dieſer machte nach der Sitte der Zeit die Sklavin zum Kebsweibe, und zeugte mit ihr den Molottos. Später jedoch verheirathete er ſich mit der Hermione, des Oreſtes Verlobten. Dieſe, von Eiferſucht erfüllt, beſchließt den Untergang der Geliebten ihres

Gemahles, und ruft ihren Vater *Menelaos* von Sparta nach ihrem Wohnſitze, *Thetideon* in Phtiotis in Theſſalien, um die Andromache nebſt ihrem Kinde zu tödten. Er kommt; der alte *Peleus* aber vereitelt den Mordverſuch, und beſchämt flieht Menelaos von dannen. Nun tritt aber auch *Oreſtes* auf, und entführt ſeine ehemalige Braut, nachdem er den Neoptolemos in Delphi hat ermorden laſſen. Die Leiche des Erſchlagenen wird auf die Bühne gebracht; während Peleus und der *Chor*, Phtiotiſche Frauen, um ihn klagen, erſcheint auf einem Wolkenwagen *Thetis*, ſie zu beruhigen: ſie verordnet, daß der Leichnam in Delphi beerdigt werde, und Andromache mit ihrem Sohne zu den *Moloſſern* in Epirus auswandere: dem Peleus verheißt ſie Unſterblichkeit auf den Inſeln der Seligen.

Das Stück zerfällt in zwei ſehr locker zuſammenhängende Theile; die Motive der ganzen Handlung ſind überhaupt wenig durchdacht: indeß hat die Darſtellung glänzende Partieen, und die Leiden der verfolgten Andromache treten in ergreifenden Klagen vor unſere Seele (ſ. oben die *Elegie* derſelben). Die Kritiker nannten es ein Stück zweiten Ranges; auch gewann es den zweiten Preis. Bemerkenswerth iſt der Haß gegen die Spartaner, der ſich durch das ganze Stück hindurch, namentlich in der ſtark hervorgehobenen Hinterliſt des Menelaos ausſpricht: denn grade damals, als die Tragödie auf die Bühne kam, 419 v. Chr., war man in Athen ſehr über die Spartaner wegen einiger Treuloſigkeiten erbittert.

p) Helena.

Menelaos wird auf ſeiner Heimreiſe nach Troja's Zerſtörung an viele Küſten hin verſchlagen, und ſo auch an die von Aegypten und auf die Inſel *Pharos*, wo das Stück ſpielt. Hier findet er zu ſeinem größten Erſtaunen ſein Weib *Helena*: dieſe war nämlich nicht *wirklich* von Paris entführt worden, ſondern Here hatte aus Rache über ſein bekanntes Urtheil ihm ſtatt des ſchönen Weibes ein ihr ganz ähnliches *Luftgebild* in die Arme geſpielt, das jetzt auch Menelaos, es für ſein Weib haltend, nach Hauſe zu bringen im Begriffe iſt. Die *wahre* Helena aber iſt nach Pharos entrückt worden, wo ſie, umgeben von Helleniſchen Mädchen (*Chor*) von dem alten Meergreis *Proteus* gehütet wurde. Dieſer aber iſt inzwiſchen geſtorben, und ſtatt ſeiner hütet ſein Sohn *Theoklymenos* das ſchöne Weib, iſt aber ſo von Liebe für ſie entbrannt, daß ſie nur mit großer Mühe ſeiner Zudringlichkeit widerſtehen kann. Die ſo lange getrennten Gatten erkennen, nachdem das täuſchende Phantom in Luft zerronnen iſt, ſich wieder, was natürlich nach Euripides' Weiſe nicht ohne große Rührung zugeht: es wird der Plan zur heimlichen Flucht, denn Theoklymenos wird nie darin willigen, beredet. Unter dem Vorwande, dem Menelaos auf dem Meere ein Todtenopfer zu bringen, weiß ſich Helena mit ihrem unbekannten Gatten zu entfernen. Als der getäuſchte Königsſohn, der bisher aus Furcht alle auf die

Inſel verſchlagenen Hellenen hat morden laſſen, den Betrug inne wird, geräth er in die heftigſte Wuth: er will ſeine eigene Schweſter Theonoë, welche den Flüchtiggewordenen Hülfe geleiſtet, ermorden; da erſcheinen aber die Brüder der Helena, Kaſtor und Pollux, beruhigen ihn, und er ergiebt ſich am Ende drein, weil er vernimmt, daß Alles ſo vom Schickſal vorherbeſtimmt war.

Schlegel nennt die Helena „die beluſtigendſte aller Tragödien“, und Ariſtophanes macht grade ſie zur beſtändigen Zielſcheibe ſeines Witzes. Und in der That, das ganze Mährchen, das freilich auch ſchon Herodot erzählt, iſt ſo poſſierlich, daß es zu Nichts weniger taugt, als zu einer Tragödie, und es liegt zugleich darin eine frivole Herabwürdigung des ſo großartigen und ſo gefeierten Troiſchen Sagenkreiſes, denn iſt die geraubte Helena nur ein Phantom geweſen, ſo iſt auch der Troiſche Krieg Nichts, als eine blutige Poſſe, durch welche ganz Hellas von den Göttern wahrhaft gegängelt wurde. Was Euripides noch entſchuldigen mag, iſt, daß das Stück ſehr wahrſcheinlich das, in's Komiſche hinübergezogene (ſ. oben Alkeſte), Schlußſtück einer Tetralogie bildete. Allein immerhin iſt dieſe Vermengung der Kunſtgattungen ein arger Verſtoß gegen die Aeſthetik. Aehnliches begegnet uns im Oreſtes, ſ. unten.

q) Die Elektra.

Den uns ſchon hinlänglich bekannten Mythos hat Euripides auf ganz eigene Weiſe dramatiſirt. Wir geben die Analyſe des Stückes mit den Worten Schlegel's (a. a. O. S. 231), weil wir keine beſſere zu geben wüßten, als die getreue und überaus klare dieſes feinen Kritikers, mit welchem wir zugleich den Leſer etwas näher bekannt zu machen wünſchen.

„Der Schauplatz der Elektra des Euripides iſt nicht in Mykenä, ſondern an der Gränze des Argoliſchen Gebietes, in freier Landſchaft vor einer einſamen, armſeligen Bauernhütte. Der Bewohner, ein alter Landmann, kommt heraus, und erzählt im Prologe den Zuſchauern, wie es im königlichen Hauſe ſtehe, theils das ſchon Bekannte; dann aber, daß man nicht zufrieden, die Elektra ſchmählich zu behandeln, und ſie unvermählt zu laſſen, ſie unter ihrem Stande mit ihm verheirathet habe; die Gründe dieſes Verfahrens, die er anführt, ſind wunderlich genug; er verſichert aber, er hege zu viel Ehrerbietung vor ihr, um ſie in der That zu ſeiner Gattin zu erniedrigen. Sie leben alſo in einer jungfräulichen Ehe. Elektra kommt, da es noch vor Tagesanbruch iſt, mit einem Kruge auf dem nach knechtiſcher Art geſchorenen Kopfe, um Waſſer zu holen; ihr Mann beſchwört ſie, ſich doch nicht mit ſolchen ungewohnten Arbeiten zu plagen; ſie will ſich aber von ihrer Pflicht als Hausfrau nicht abhalten laſſen, und beide gehen ab, er zu ſeiner Feldarbeit, ſie zu ihrem Geſchäfte.“ —

„Oreſtes tritt nun mit dem Pylades auf, und eröffnet in einer Rede an dieſen, daß er ſchon am Grabe ſeines Vaters geopfert, ſich aber nicht in die Stadt wage, ſondern hier an der Gränze nach ſeiner, wie er

weiß, verheiratheten Schweſter ſpähen wollte, um von ihr die Lage der Sachen zu erfahren. Er ſieht Elektra mit dem Waſſerkruge kommen, und zieht ſich zurück. Sie ſtimmt einen wehklagenden Geſang um ihr eigenes Geſchick, und ihren Vater an. Der Chor, aus ländlichen Weibern beſtehend, kommt, und ermuntert ſie, an einem Feſte der Here Theil zu nehmen, welches ſie aber, in ihr Elend verſunken, auf ihre zerlumpten Kleider zeigend, verweigert. Der Chor erbietet ſich, ihr feſtlichen Schmuck zu leihen; allein ſie beharrt dabei. Sie erblickt den Oreſtes und Pylades in ihrem Schlupfwinkel, hält ſie für Räuber, und will in's Haus fliehen: da Oreſtes hervortritt, und ihr dieſes wehrt, glaubt ſie, er wolle ſie umbringen; er beruhigt ſie, und bringt ihr Nachricht vom Leben des Oreſtes. Hierauf erkundigt er ſich nach ihrer Lage, wobei denn den Zuſchauern das ganze Verhältniß von Neuem eingeſchärft wird. Oreſtes giebt ſich immer nicht zu erkennen, ſondern verſpricht bloß, Elektra's Botſchaft an ihren Bruder zu beſtellen, und bezeugt Theilnahme, als ein Fremder. Der Chor wird bei dieſer Gelegenheit neugierig, auch Etwas aus der Stadt zu erfahren, und Elektra ſchildert nach ihrem eigenen Elende die Ueppigkeit und den Uebermuth ihrer Mutter und des Aegiſthos, der auf Agamemnon's Grabe herumſpringe, und mit Steinen darnach werfe. Der Bauer kommt von der Arbeit, und findet es ziemlich unſchicklich, daß ſeine Frau mit jungen Männern ſchwatzt; da er jedoch hört, daß ſie Nachricht von Oreſtes bringen, ladet er ſie freundlichſt in ſein Haus ein. Oreſtes ſtellt bei'm Anblicke des würdigen Mannes Betrachtungen an, wie ſich doch oft in niedrigen Geſchlechtern und unter unſcheinbarer Hülle die achtungswürdigſten Menſchen finden. Elektra macht ihrem Manne Vorwürfe wegen der Einladung, da ſie ja Nichts im Hauſe hätten: er meint, die Fremden werden ſchon ſo vorlieb nehmen; eine wirthſchaftliche Frau wiſſe allerlei Gerichte herbeizuſchaffen; auf Einen Tag reiche der Vorrath wohl hin. Sie ſchickt ihn zu dem alten Pfleger und Retter des Oreſtes, der in der Nähe auf dem Lande wohnt, damit dieſer komme, und Etwas zur Bewirthung mitbringen möge. Der Bauer geht mit Sprüchen über den Reichthum und die Mäßigkeit ab. Der Chor verſteigt ſich zu einem Geſange über den Zug der Griechen nach Troja, beſchreibt weitläufig, was auf dem Schilde des Achilleus, welchen ihm Thetis gebracht, abgebildet geweſen; endigt aber doch mit dem Wunſche, Klytämneſtra möge für ihren Frevel beſtraft werden [um doch auch zur Sache zu kommen]."

„Der alte Pfleger, dem es ſehr ſauer wird, zu dem Hauſe hinaufzuſteigen, bringt der Elektra ein Lamm, einen Käſe und einen Schlauch mit Wein; hierauf fängt er an, zu weinen, und ermangelt nicht, ſich mit ſeinen zerlumpten Kleidern die Augen zu wiſchen. Auf die Fragen der Elektra berichtet er, wie er am Grabe des Agamemnon Spuren eines Opfers, und eine Haarlocke gefunden, und darum vermuthe, Oreſtes ſei dort geweſen. Hierauf folgt eine Anſpielung auf die von Aeſchylos gebrauchten Erkennungszeichen an der Aehnlichkeit der Haarlocken, der Fußſtapfen, und an einem Gewande, nebſt Widerlegung derſelben. (Die Unwahrſcheinlichkeit jener läßt ſich vielleicht

zugeben: auf jeden Fall ſieht man leicht darüber weg; allein die ausdrücklichſte Rückſicht auf eine andere Behandlung deſſelben Gegenſtandes iſt das Störendſte, aller Poeſie Fremdeſte, was es geben kann.) — Die Gäſte kommen heraus: der Alte betrachtet den Oreſtes genau, erkennt ihn, und überzeugt auch die Elektra durch eine Narbe an der Augenbraue von einem Falle (dieß iſt nun die herrliche Erfindung, welche er an die Stelle der Aeſchyleiſchen ſetzt!), daß er es ſei: ſie umarmen ſich, und überlaſſen ſich der Freude während eines kurzen Chorgeſanges. In lange fortgeſetzten Reden überlegen Oreſtes, der Alte und Elektra die Ausführung der That. Aegiſthos hat, wie der Alte weiß, zu einem Opfer der Nymphen ſich auf's Land begeben: dort will Oreſtes als Gaſt ſich einſchleichen, und ihn überfallen. Klytämneſtra iſt aus Furcht vor der üblen Nachrede nicht mitgefahren; Elektra erbietet ſich, ihre Mutter durch die falſche Nachricht, ſie ſei im Kindbette [!!], herbeizulocken. Die Geſchwiſter vereinigen nun ihre Gebete an die Götter und den Schatten ihres Vaters um glücklichen Ausgang. Elektra erklärt, ſie werde ſich umbringen, wenn es mißlinge, und will dazu ein Schwert bereit halten. Der Alte geht mit dem Oreſtes ab, um ihn zu Aegiſthos zu geleiten, und ſich dann zu Klytämneſtra zu begeben."

„Der Chor beſingt den goldenen Widder, welchen Thyeſtes durch Hülfe der treuloſen Gemahlin des Atreus dieſem geraubt, und wie jener dafür durch das mit ſeinen Kindern angeſtellte Gaſtmahl beſtraft worden, wobei die Sonne ſich aus ihrer Bahn gewandt, welches er aber, der Chor, wie er weislich [oder naſeweiſe] bemerkt, ſehr bezweifelt. Man hört ein fernes Geräuſch und Stöhnen; Elektra glaubt, ihr Bruder unterliege, und will ſich umbringen. Sogleich kommt aber ein Bote, welcher den Untergang des Aegiſthos weitläufig mit mancherlei Scherzen berichtet. Unter dem Jubel des Chors holt Elektra einen Kranz, womit ſie ihren Bruder krönt, der den Kopf des Aegiſthos an den Haaren in der Hand hält [wie ein Scharfrichter!]. Dieſem Kopfe rückt ſie in einer langen Rede ſeine Thorheiten und Verbrechen vor, und ſagt ihm unter Anderm: es thue niemals gut, eine Frau zu heirathen, mit der man zuvor in einem unerlaubten Verhältniſſe gelebt; es ſei unanſtändig, wenn die Frau die Herrſchaft im Hauſe führe ꝛc. — Man ſieht die Klytämneſtra nahen; Oreſtes bekommt Gewiſſenszweifel über ſeinen Vorſatz des Muttermordes und die Gültigkeit des Orakels; begiebt ſich aber auf Ueberredung der Elektra in die Hütte, um es da zu vollführen. Die Königin kommt auf einem prächtigen, mit Teppichen behangenen Wagen, umgeben von Troiſchen Sklavinnen, gefahren. Elektra will ihr herunterhelfen; ſie verweigert es. Darauf rechtfertigt ſie ihre That an Agamemnon mit der Opferung der Iphigenia, und fordert ihre Tochter ſelbſt auf, ihr Gründe entgegen zu ſtellen, um dieſer Veranlaſſung zu einer ſpitzfindigen Rede zu geben, worin Elektra ihrer Mutter unter Andrem vorwirft, ſie habe in der Abweſenheit Agamemnon's zuviel vor dem Spiegel geſeſſen, und ſich geputzt. Klytämneſtra erzürnt ſich nicht, wiewohl jene den Vorſatz des Mordes ankündigt, wenn er möglich geweſen wäre; ſie erkundigt ſich nach der Niederkunft,

und geht in die Hütte, um das Reinigungsopfer zu verrichten. Elektra begleitet ſie nach einer höhnenden Rede. Hierauf Chorgeſang über die Vergeltung; — Geſchrei der Ermordeten im Hauſe; — die Geſchwiſter kommen mit Blut befleckt zurück. Sie ſind voller Reue und Verzweiflung über die vollendete That, und rühren ſich durch Wiederholung der kläglichen Reden und Geberden ihrer Mutter. Oreſtes will in die Fremde fliehen; Elektra fragt, wer ſie nun heirathen würde? [!!]"

„Die Dioskuren, ihre Oheime, erſcheinen in der Luft, tadeln den Apollon wegen des Orakels, befehlen dem Oreſtes, ſich zur Sicherung vor den Erinnyen vom Areopage richten zu laſſen, und weiſſagen ihm anderweitige Schickſale. Dann ſtiften ſie eine Ehe zwiſchen Elektra und Pylades; ihr erſter Mann ſoll mit nach Phokis genommen und reichlich verſorgt werden [die Frau wird dem armen Burſchen alſo abgekauft, ohne daß er gefragt wird]. Nach wiederholten Wehklagen nehmen die Geſchwiſter, wie auf Lebenslang, Abſchied von einander; und das Stück nimmt ein Ende." — —

Wir enthalten uns nach dieſer vortrefflichen Analyſe jeder weiteren Bemerkung. Ein unverdorbenes Gefühl erkennt leicht, daß hier ein erhabener, hochtragiſcher Gegenſtand in die Sphäre niedrer Miſere des Alltagslebens herabgezogen iſt. Mit bitterer, aber gerechter Ironie ſagt Schlegel noch: „Ich wünſchte nur, daß die Vermählung des Pylades ſogleich vor ſich ginge, und der Bauer eine namhafte Summe ausgezahlt erhielte; ſo würde Alles zur Genugthuung der Zuſchauer wie ein gemeines Luſtſpiel enden." Doch müſſen wir mit Schlegel entſchuldigend hinzufügen, „daß Elektra vielleicht das ſchlechteſte Stück des Euripides iſt." —

Die Zeit der Aufführung iſt unbekannt.

---

r) Oreſtes.

So eben hat Oreſtes den furchtbaren Muttermord vollbracht; und höchſt erſchütternd beginnt das Stück. Oreſtes liegt, von dem Gewichte ſeiner That in ſtarren, qualvollen Wahnſinn geſtürzt, bewußtlos auf einem Bette vor dem väterlichen Palaſte in Argos; zu ſeinen Füßen ſitzt Elektra; theilnehmend nahet der Chor Argiviſcher Jungfrauen: alle zittern vor dem Erwachen des Unglücklichen. Er kommt wieder zu ſich, und bricht in laute Klagen über ſein Schickſal aus: ſeine That hat ihn vernichtet. Nun tritt der Klytämneſtra Pflegevater, Tyndareus von Sparta, auf, um den Oreſtes vor der Volksverſammlung des Muttermordes anzuklagen: dieſer aber ruft ſeinen Oheim Menelaos, der eben mit ſeiner Frau, Helena, und ſeiner Tochter, Hermione, in Argos ſich aufhält, um Beiſtand an. Menelaos jedoch, lüſtern nach der Herrſchaft über das Argiviſche Land, treibt insgeheim die Richtenden an, das Todesurtheil zu ſprechen. Darüber im Innerſten empört, beſchließt Oreſtes, auf den Rath ſeines Freundes Pylades, die Helena zu ermorden: doch die Götter legen ſich in's Mittel; Apollon

erſcheint, und die ſo ernſthaft angelegte Handlung endet, wie eine gewöhnliche Komödie, oder wie eine nüchterne Staatsaction, mit — Heirathen. Oreſtes wird mit Hermione, Pylades mit Elektra verlobt; und Helena ſoll in den Himmel zu den ſeligen Göttern kommen.

Schon der alte Scholiaſt bemerkt: „Das Stück iſt von denen, welche auf der Bühne großen Effekt machen, in den Charakteren aber ſehr ſchlecht:“ — „es hat eine mehr der Komödie würdige Auflöſung.“ Ueberdieß iſt es ſo voll komiſcher und ſatyriſcher Züge, daß man ſchon im Alterthume es mehrfach für ein Satyrſpiel hielt. Um die innere Richtigkeit der Behandlung gehörig würdigen zu können, wolle man den Inhalt mit dem der Eumeniden von Aeſchylos vergleichen, die ſich ebenfalls mit den Folgen der Oreſteiſchen That beſchäftigen.

Aufgeführt ward es i. J. 408 v. Chr.

---

s) Iphigenie in Tauris.

Oreſtes, ſo erzählten gewiſſe Lokal-Sagen, ſoll, von Wahnſinn und den Erinnyen wegen des Muttermordes verfolgt, zur Sühne ſeiner Blutſchuld das Standbild der Artemis in Tauris, jenſeit des ſchwarzen Meeres im Lande der Skythen, holen, und damit ein Heiligthum der Artemis in Attika gründen. Er kommt dort mit ſeinem Freunde Pylades an; der König des Landes Thoas läßt die Fremden ergreifen, ſchickt ſie in das Heiligthum der Artemis, wo das Stück ſpielt, welches Iphigenie mit einem langen einleitenden Prolog eröffnet. Dieſe Prieſterin im Tempel ſoll die Fremden nach altem Brauche der Göttin opfern. Doch der geängſtete Oreſtes findet in jener ſeine eigene Schweſter Iphigenie wieder, welche, in Aulis durch die Göttin gerettet, hierher als Prieſterin verſetzt worden iſt. Er enthüllt ihr ſein ganzes Schickſal, und die Aufgabe, welche zu erfüllen er hieher gekommen iſt: nun entwerfen beide einen Plan zur Flucht. Der König wird durch erdichtetes Vorgeben getäuſcht; beide und Pylades entkommen glücklich. Thoas aber, in den heftigſten Zorn über den ihm geſpielten Betrug und über den Raub des heiligen Götterbildes, ſchickt ſich an, ſie zu verfolgen, und auf das Härteſte zu züchtigen. Doch da erſcheint Athene, beſänftigt den Rachedürſtenden, indem ſie ihm zeigt, daß Alles nur Folge eines Orakels iſt, und daß die Flüchtigen im Attiſchen Halä der Göttin ein neues Heiligthum gründen werden. So ſchließt das Stück auf ganz befriedigende Weiſe.

Die Tragödie beſitzt große Vorzüge und hohe Schönheiten: die Scene, wo die Geſchwiſter ſich wiedererkennen, iſt vortrefflich: die Geſänge des Chores, Helleniſche Tempeldienerinnen, ſind von der ſchönſten Wirkung, und namentlich die Loblieder auf Apollon und Artemis ausgezeichnet ſchön und feierlich; die Charaktere ſind gut gehalten. Auch die Expoſition der Handlung iſt einfach und wohl durchdacht; doch muß auch hier der Dichter, wie ſo oft,

durch die Einmiſchung einer Gottheit, einen **Deus ex machina**, der den Knoten mehr zerhaut, als löſet, derſelben zu Hülfe kommen. Der Stoff dieſer Tragödie, welche zu den beſſeren des Euripides gehört, iſt offenbar alten Mythen entlehnt, welche aus der Verbreitung des Artemisdienſtes im höheren Norden, wo öfters Iphigenia und Artemis als identiſch betrachtet wurden, ſich gebildet hatten. — Göthe's berühmtes Schauſpiel gleichen Namens verfolgt faſt denſelben Gang, wie das Euripideiſche, iſt aber demſelben, beſonders in der meiſterhaften Durchführung des Planes, in der ſtrengen Charakterzeichnung, ſo wie in dem hohen Ernſte der Diktion, weit überlegen.

---

t) Die untergegangenen Stücke.

Nur von zweien der untergegangenen Stücke ſind uns bemerkenswerthe Bruchſtücke übrig geblieben; faſt alle andern ſind bis auf die Titel verſchwunden. Wir heben einige aus.

Phaëton; noch 80 Verſe: die bekannte Mythe, welche ſchon oben in den Anmerkungen zu Hippolytos berührt worden.

Danaë; nach ebenfalls uns ſchon bekannter Mythe. Der Prolog von 65 Verſen iſt noch vorhanden: doch wohl nicht von Euripides.

Peleus. Der Vater des Achilleus trat als armer, verbannter Mann auf; er war während des Sohnes Abweſenheit von habſüchtigen Verwandten geſtürzt und hart bedrängt, von dem heimgekehrten Enkel Neoptolemos aber wieder in alle Ehren eingeſetzt worden.

Philoktetes, — Oedipus.

Antigone. Die Heldin wird gerettet, heirathet den Hämon; man ſprach ſchon von Kindern ꝛc. —

Ino. Hier mag Euripides, nach Ariſtophanes zu urtheilen, alle Mittel angewendet haben, um durch Darſtellung des Wahnſinnes, des Elendes ꝛc. zu erſchüttern und zu rühren. —

Chryſippos. Hier verſucht der Dichter, das Unheil, welches den Laïos und ſeine Nachkommen verfolgte, aus einer Schandthat, welche dieſer an dem Sohne ſeines Gaſtfreundes Pelops, dem jungen Chryſippos, verübte, herzuleiten.

Alkmene; — Kresphontes, hatte viele Aehnlichkeit mit der Elektra, — **die Temeniden.** —

Auge, von Ariſtophanes ſcharf getadelt, weil darin vorkam, daß Herakles im Rauſche die Auge, Prieſterin der Athene, ruchlos mißhandelt hatte.

Erechtheus; — ſoll eines der beſten Stücke des Euripides geweſen ſein: die jüngſte Tochter des genannten Königs ging freiwillig in den Tod, um dem Vater, einem Orakel zufolge, den Sieg über den Thrakiſchen König zu verſchaffen. Noch ziemlich viele Bruchſtücke.

Bellerophon; — Sthenoböa; zwei ihrem Inhalte nach ſich enge an-einanderſchließende Stücke; von Ariſtophanes wegen ihrer ſchiefen Moral ſcharf getadelt.

Aeolos, — Kadmos, — Melanippe.

Phönix, mit Hippolytos verwandt.

Meleagros; Polyidos, — u. A.

Wir theilen nun noch von Euripides das einzige uns erhaltene Satyrſpiel, den „Kyklops“ mit; müſſen aber erſt einige Worte über das Satyrſpiel überhaupt vorausſchicken.

Auf welche Weiſe ſich dieſe originelle Dichtungsart aus der urſprünglichen Form der Tragödie entwickelte, und als eigene Kunſtgattung ausſchied; — ſo wie, daß das Satyrſpiel immer das Schlußſtück einer Tetralogie bildete, iſt ſchon oben bemerkt worden. Es iſt ein Beweis des feinen Kunſtſinnes, der den Athenern in ſo hohem Grade eigen war, daß ſie auf drei Tragödien, deren Aufführung faſt einen ganzen Tag, mit kurzen Unterbrechungen, ausfüllte, und das Gemüth des Zuſchauers in eine große Spannung verſetzte, und weit über den Geſichtskreis des gewöhnlichen Lebens erhob; — daß ſie nach einer wahrhaft tiefen Erſchütterung des Gemüthes durch die Betrachtung eines alles Nichtige vernichtenden Schickſales, in welchem uns die Erhabenheit einer ewigen Weltordnung Ehrfurcht gebietend entgegen tritt, — ein kurzes, heiteres Satyrſpiel folgen ließen, durch welches die Saiten des Gemüthes wieder herabgeſpannt wurden, die Seele das Gleichgewicht der Empfindungen, nach dem wir uns doch immer unbewußt ſehnen, wiederfand, und unvermerkt von den höchſten Regionen zu den Sphären unſeres irdiſchen Daſeins wieder herabgezogen wurde.

Um dieſes Satyrſpiel ganz würdigen zu können, müſſen wir uns daran erinnern, daß der geiſtreiche Athener ganz harmlos ſcherzen und Scherz vertragen konnte auch über Götter und heilige Dinge, weil er eben Alles anſah, und betrieb als das, was es iſt; Ernſt als Ernſt und Scherz als Scherz, worin ſich am Meiſten die Geſundheit, jugendliche Friſche und ſittliche Reinheit des Gemüthes offenbart. Leider! wiſſen wir nur gar zu wenig über das Weſen des Satyr-Drama's, weil uns nur ein Stück der Art erhalten iſt, und wir von den übrigen nur wenige Bruchſtücke oder dürftige Notizen beſitzen. Die charakteriſtiſchen Merkmale aber dieſer intereſſanten Dichtungen waren, daß erſtens ihr Stoff immer aus den alten Mythen-Kreiſen entlehnt war, und zweitens der Chor immer aus Satyrn, den bekannten Burlesken, niedrig komiſchen Begleitern des Dionyſos beſtand. Schon die Art und Weiſe, wie dieſe luſtigen Geſellen in die Handlung herein, und ſicherlich oft mit den Haaren herbeigezogen wurden, mußte gewöhnlich etwas Komiſches haben. Dabei hatte die Form der Darſtellung ganz den Zuſchnitt der Tragödie; ſo daß man es füglich als eine erheiternde Parodie derſelben betrachten kann.

Der Kyklops.

Euripides hat ſich in dieſem Stücke ganz an die Erzählung gehalten, welche wir aus dem neunten Buche der Odyſſee kennen. Odyſſeus kommt in die Nähe der von dem Kyklopen Polyphem bewohnten Inſel (Sikilien); Neugierde treibt ihn an, dieſem Unholde mit auserleſenen Begleitern einen Beſuch zu machen. Wie es ihm dabei gegangen, und wie er ſich wieder davon gemacht, ſtellt Euripides grade ſo dar, wie Homer; nur Silen und die Satyrn ſind eine Zugabe unſeres Dichters, die nicht fehlen durfte. Sie ſind hierher verſchlagen worden, nachdem Seeräuber ihren Gebieter, den Dionyſos, gefangen genommen hatten (ſ. oben den Homeriſchen Hymnos: „An Dionyſos").

Der Kyklops.

Perſonen.

Silenos.
Odyſſeus.
Der Kyklop Polyphemos.
Chor der Silenen und Satyrn.

Die Scene iſt auf Sikilien.

Silenos. O Bromios,[1] um dich hab' ich tauſendfache Müh'
Jtzt, wie, da einſt mein Körper blüht' in Jugendkraft.
Dir folgt' ich ſchon, als du, von Here's Wuth[2] entbrannt,
Die Oreaden, deine Pflegerinnen, floh'ſt.
Darauf im Kampfe mit den Erdgeborenen[3]
Stand ich, ein wack'rer Kriegsgefährt', bei dir, und ſchlug,
Durch ſeiner Tartſche Mitt' ihm meinen Speer gebohrt,
Enkelados.[4] — Wie? war das nur ein wacher Traum?
Beim Zeus! nicht alſo: Bakchos ſah' die Spolien.
Nun leider! geh't mir's übler noch wie dazumal:
Denn als dir Here Räuberbrut Tyrrhenia's[5]
Zuſandte, daß du alle Welt durchwanderteſt:
Da ſegl' ich, dieß vernommen, mit den Kindern[6] flugs
Davon, dich aufzuſuchen. Auf des Spiegels Höh'

---

1) Bakchos. — 2) Here hatte, aus Haß gegen ſeine Mutter Semele, ihn wahnſinnig gemacht: die Oreaden, Bergnymphen, hatten ihn auferzogen. — 3) Den Giganten, in dem bekannten Götterkriege. — 4) Einen Giganten: das Geſchrei, das der Eſel des Silenos erhob, ſoll die Giganten geſchreckt und in die Flucht geſchlagen haben. — 5) S. oben den ſchönen Homeriſchen Hymnos an Dionyſos. — 6) Den Satyrn, des Silenos Söhnen.

Sitz ich, in's Meer hinlenkend das geſchwinde Schiff,
Und an den Rudern meine Söhne, das Gewog'
Der grauen Meeresfluth weiſſend, dir ſtets nach, o Herr!
Da wir Malea's Buſen drauf ſchon naheten,
Erhub von Oſten ſich ein Wind, faßt' unſer Schiff,
Und trieb's an Aetna's Felſen, wo in öder Kluft
Die Söhne des Meergottes, die einäugigen
Kyklopen, hauſen, dürſtend nach der Menſchen Blut.
Der Einer fing uns, und wir dienen ihm daheim
Als Sklaven. Polyphemos nennen ſie den Mann.
Alſo, für Bakchos' Jubel, führen wir anizt
Des frevelnden Kyklopen Vieh zur Weid' umher.
Jetzt an des Bergs Abhange weiden Satyren
Die junge Heerde, jugendlich ſie ſelber auch;
Ich aber ſoll hier bleiben, dem Abſcheulichen
Die Tröge ſtets zu füllen, und dieß ſein Gemach
Zu ſäubern und zu bereiten ihm ſein Gräuelmahl.
Auch muß ich wohl vollbringen das Befohlene,
Muß reinigen die Wohnung mit dem Eiſenkarſt,
Daß den Kyklopen, meinen Herrn, wann heim er kommt,
Und ſeine Schaafheerd' eine reine Höhl' empfäh't.
Jetzt weiden nah' und näher die Satyrn ſchon heran
Das Vieh. Wie nun? He! Tönt euch der Sikinnis ton
Gleich jenem eh'mals, da, gedrängt in bakchiſchem
Feſtjubel, ihr zum Hauſe der Althäa [7] zogt,
Vom Laut der Barbitons entzücket?

(Der Chor tritt mit der Heerde auf.)

Chor. Wohin, du dort! edeler Väter Geſchlecht, [8]
Du, edeler Mütter Geſchlecht,
Wohin irrſt du durch Felſen mir hin?
Nicht dort iſt windloſer Lufthauch,
Nicht dort hochſproſſendes Kraut,
Nicht auch ſtrudelnd Waſſer vom Quell
Winkt in Trögen dir, fern der Grotte;
Nicht tönt dir Kindergeblök.

---

7) Althäa, Gattin des Theſſaliſchen Königes Oeneus, ward von Bakchos geliebt, und ſoll von ihm die Dejanira empfangen haben. — 8) Der Chor redet einen davonlaufenden Widder an.

He! weideſt du mir nicht hierher? hier,
Den thauigen Hügel herauf? —
Hoho! — So fühle den Stein denn!
Komm' zurück, komm' zurück, Gehörnter,
Komm' zum Hürdenbewacher
Des wilden Kyklopen zurück!

Die milchſtrotzenden Euter erleichtere nun!
Nimm' an die Bruſt jetzo dein Kind,
Das dein harrt bei den Lämmern daheim!
Dich rufet, des Tags entſchlummert,
Der jungen Söhne Geblök.
Lenkſt du nicht zur Hürde mir hin,
Fliehend raſenumgrünten Hang,
Nicht zu Aetna's Felſengeklüft?
Hier iſt kein Bromios, hier kein Chor,
Bakchanten nicht, Thyrſosbewehrt,
Nicht jubelnder Schall von Pauken
Bei der Quellen erſtrömender Fluth; nicht
Tropfet Moſt, und es winket
Hier Nyſa [9] nicht, Nymphenumſchwärmt.

Bakchanten=, Bakchantenlieder
Beginn' ich dir, Aphrodite,
Der nach einſt jagend ich mit weißfüßigen Mädchen entflog!
Lieblicher, lieblicher Bakcheios, wo einſiedelſt du,
Schüttelnd das blonde Hauptharr?
Ich aber, dein treuer Knecht,
Dien' hier nun dem Kyklopen, dem eingeaugten;
Sein Sklav, irr' ich, in ärmliches Geisfell
Mich hüllend, umher,
Deiner Liebe beraubt.

Sil. Schweigt meine Söhn', und in die felsumhangene
Kyklopenhöhl', ihr Knechte, treibet nun das Vieh!
Chor. Friſch, Leute! Doch, mein Vater, warum eilſt du ſo?
Sil. Ich ſeh' am Ufer eines Hellenenſchiffes Boot:
Die Ruderer mit einem Feldherrn ſteigen ſchon

9) In der Nähe dieſer Stadt wohnten die Oreaden; ſ. Anm. 2.

Herauf zu dieſer Grotte, jeder um den Hals
Sein leer' Gefäß, das er mit Speiſe füllen will,
Und Waſſerurnen. O ihr unglückſeligen
Fremdlinge! — Wer nur ſind ſie? Sie kennen unſern Herrn
Nicht, Polyphemos, daß ſie in dieß ungaſtliche
Haus ſelber eingeh'n, und in den Kyklopenſchlund,
Der Menſchenmord trieft, zu unſel'ger Stunde.
Doch ſeid nur ruhig, daß wir erſt ausforſchen, von
Woher dem Aetna, der Sikilier Höh', ſie nah'n.

(Odyſſeus tritt auf mit den Ruderern.)

Odyſſeus. Ihr Männer, ſagt ihr wohl, wo einer Quelle Fluth
Den Durſt uns löſchet, oder ob hier Speiſe wer
Verkaufen möchte den bedürftigen Schiffenden?
Was iſt das? Nah'n wir einer Stadt des Bromios?
Dort bei den Grotten ſchau' ich eine Satyrnſchaar.
Heil denn zuerſt dem Aelteſten! — Heil, guter Greis!
Sil. Heil dir auch, Fremdling! Doch wer biſt du, und woher?
Od. Der Kephalener Odyſſeus, Herrſcher Ithaka's.
Sil. Den Plapp'rer kenn' ich, Siſyphos' verſchmitzten Sohn.
Od. Derſelbe bin ich allerdings; doch läſt're nicht!
Sil. Woher denn ſchiffend kommſt du nach Sikilien?
Od. Von Troas' Küſten und den Gefahren Ilion's.
Sil. Wie? Wußteſt du des Vaterland's Hafen nicht?
Od. Die Stürme riſſen mit Gewalt hierher mich fort.
Sil. Aha, daſſelbe Loos, was mir gefallen iſt!
Od. So führte dich auch die Gewalt der Winde her?
Sil. Als ich des Bromios Räuber zu ereilen flog.
Od. Welch' Land iſt aber dieſes, und wer wohnt darin?
Sil. Sikilien's höchſtes Berghaupt Aetna ſieheſt du.
Od. Iſt keine Stadt hier? Wo iſt Mauer denn und Thurm?
Sil. Du ſuchſt vergebens. Menſchenleer ſind die Höhen, Freund.
Od. Und wer beſitzt das Land? die wilden Thier' allein?
Sil. Kyklopen in Felshöhlen auch, in Häuſern nicht.
Od. Und wer gebietet? oder iſt die Menge Herr?
Sil. Nomaden ſind es; keiner folgt dem anderen.
Od. Sä'n ſie das Korn Demeter's? — Nicht? — Wie leben ſie?
Sil. Von Milch, von Käſe, und von ihrer Schaafe Fleiſch.
Od. So quellt den Trank des Bromios die Rebe nicht?
Sil. Mit nichten; ſie bewohnen ein undankbares Land.

Od. Doch ſind ſie gaſtfrei? ehren ſie die Fremdlinge?
Sil. Nichts ſchmeckt ſo lieblich, als ein Fremdling, meinen ſie.
Od. Was ſagſt du? finden Freude ſie an Menſchenmord?
Sil. Hieher gelangte Keiner, der nicht blutete.
Od. Wo iſt denn aber der Kyklop? Zu Hauſe?
Sil. Nein;
In Aetna's Wald, mit den Hunden auf des Wildes Spur.
Od. So ſprich, wie kommen wir aus dieſem Lande fort?
Sil. Weiß nicht, Odyſſeus; doch behülflich ſind wir gern.
Od. Wohl, ſo verkauf' uns Speiſe; der bedürfen wir.
Sil. Nichts giebt es hier, wie ich geſagt hab', außer Fleiſch.
Od. Ei, ſüß iſt dieſe Arzenei des Hungers auch.
Sil. Dann iſt auch Kuhmilch, Freund, und Feigenkäſe [10] da.
Od. Heraus damit: bei Licht beſieht man, was man kauft.
Sil. Was aber kannſt du bieten? Haſt du Gold genug?
Od. Kein Gold, wohl aber Bromios' Trank bring' ich euch.
Sil. O Beſter, das, wonach wir lange ſchmachteten.
Od. Und wiſſet: Maron [11] gab ihn mir, des Gottes Sohn.
Sil. Derſelbe, den, als Kind, ich in den Armen trug?
Od. Derſelbe Sprößling des Bakcheos; zweifle nicht.
Sil. Iſt er im Schiffe, oder bring'ſt du mir ihn mit?
Od. Der Schlauch hier, wie du ſieheſt, Greis, umhüllet ihn.
Sil. Der möchte mir die Kehle ſchwerlich füllen.
Od. Schau': zwier ſo viel noch, was nur aus dem Schlauche ſtrömt.
Sil. Von einer ſchönen Quelle ſprichſt du, mir ſo ſüß!
Od. Willſt du zuerſt vom unvermiſchten koſten?
Sil. Ei,
Wie anders? denn das Koſten lockt den Kauf herbei.
Od. Merk' auf: ich bringe mit dem Wein auch den Pokal.
Sil. Friſch eingeſchenkt: ſo trink' ich und urtheile dann.
Od. Da!
Sil. Ach! (den Geruch einziehend). Juchheiſa! welch ein ſchö-
ner Duft iſt das!
Od. So nimm den Trank, und lob' ihn nicht mit Worten bloß.
Sil. Hoho, zum Reigen ruft mich nun Bakcheios auf!
Ha ha ha!

---

10) Käſe von Milch, die man durch Feigenſaft geronnen gemacht hat. —
11) Ein Enkel des Bakchos.

Od. Nun? Sprudelt' er die Kehle dir fein glatt hinab?
Sil. Bis zu den Zehen muß er durchgedrungen ſein.
Od. Und dennoch geben wir außerdem noch Geld dazu.
Sil. Erleicht're deinen Schlauch nur, und behalt' das Gold.
Od. So bringt die Käſe oder ein Schaaflamm itzt heraus!
Sil. Das will ich, unbekümmert um die werthen Herr'n.
Traun! einen Becher nur hinabzuſchlürfen, gäb'
Ich alle Heerden aller Kyklopen flugs dahin,
Und ſtürzte mich von Leukas'[12] Felſen in das Meer,
Nur Einmal trunken und entrunzelt meine Stirn!
Denn der iſt raſend, den nicht Wein beſeliget,
Wein, welchem Kuß und Händedruck und wonnige
Umarmung der Geliebten folgt, zugleich der Tanz,
Und alles Leids Vergeſſenheit. Solch einen Trank
Sollt' ich nicht kaufen, und des Kyklopen Barbarei,
Des Einaugs, fahren laſſen froh, wohin ſie will?
(Er geht in die Höhle.)
Chor. Hör', Ithaker! Ein wenig plaudern wir auch gern.
Od. Ihr ſeid mir Freunde: redet dreiſt zu eurem Freund!
Chor. Ilion erobert habt ihr ſammt der Helena?
Od. Und haben der Priamiden ganzes Haus zerſtört.
Chor. Nicht wahr: da ihr des ſchönen Kindes Meiſter war't,
Habt ihr ſie alle nach der Reihe abgeküßt?
Sie macht ja gern mit Vielen ſich Etwas zu thun;
Die Schlange, die um die Schenkel des Trojaners kaum
Die ſcheckigen weiten Säcke[13] ſah, und die goldene
Kett' um den Hals, die ihm die Bruſt herunterhing,
Da ſtaunte ſie, und das gute Kerlchen Menelas
War ſchnell verlaſſen. Wäre doch der Frau'n Geſchlecht
Gar nicht geſchaffen, außer — für mich ganz allein!
Sil. (aus der Höhle zurückkommend). Sieh'! Alles bring ich euch, was nur die Heerde giebt,
O Fürſt Odyſſeus: blökende Schaaflämmer, wie
Du wünſcheſt, und der Käſe nicht geringe Zahl.
Fort nun damit! Eilt, was ihr könnt, von der Höhl' hinab,
Und bringet mir Lyäos' Göttertrank dafür!

---

12) Der durch die Fabel über Sappho berühmt gewordene Fels an der Akarnaniſchen Küſte. — 13) Weite Hoſen, wie die Aſiaten ſie jetzt noch tragen.

Od. Ach! der Kyklop kommt! Schauet! — Was beginnen wir?
Wir ſind verloren, Alter! Wohin ſoll man entflieh'n?
Sil. Hier in dem Felſen möchtet ihr geborgen ſein.
Od. Ein böſer Rath, ſo ſelber einzugeh'n in's Netz!
Sil. Kein böſer: denn Schlupfwinkel ſind im Felſen viel.
Od. Nein! nein! Gewaltig brüſtete ſich Ilion,
Wenn wir vor Einem Manne flöh'n, da Tauſende
Von Phrygern öfters ich zurückhielt mit dem Schild.
Nein! muß man ſterben, ſterbe man großherzig hin;
Wer aber lebt, bewahre ſchön den alten Ruhm.
Kyklop (heraneilend). Halt! gieb! — Was iſt das? Seht mir doch den Uebermuth!
Was bakchanalt ihr? Nicht Dionyſos ſchaltet hier,
Hier iſt kein Erzgeklapper und kein Paukenſchlag.
Was machen drin die jüngſtgebornen Lämmer? ſind
Sie an den Eutern? ſuchen ſie die Mutterbruſt
In frohem Lauf? Und iſt in Binſenkörben mir
Der ausgepreßte Käſe ſorgſam aufgeſtellt?
Spricht Keiner? Redet! Daß ich nicht mit dieſem Holz
Euch weinen mache! Aufgeblickt! nicht niederwärts!
Sil. Wohlan! zu Zeus ſelbſt heb' ich ja den Blick empor,
Und ſchaue die Geſtirne ſammt Orion an.
Kyklop. Steht mir das Mittagseſſen drinnen ſchon bereit?
Sil. Ja freilich, iſt die Kehle dir nur auch bereit.
Kykl. Sind auch die Schalen alle mir mit Milch gefüllt?
Sil. Du kannſt ſie fäſſerweiſe ſchlürfen, wenn du willſt.
Kykl. Schaafmilch?
Sil. Ja.
Kykl. Kuhmilch?
Sil. Ja.
Kykl. Gemiſchte doch wohl auch?
Sil. Welche du begehrſt. Trink' uns nur nicht auch mit hinab!
Kykl. Mit nichten: denn ihr ſpränget mir im Bauche ja,
Und grimaſſirtet noch. Zu Grunde müßt' ich geh'n.
Halt doch! Was ſchau' ich bei den Ställen? — Welch ein Schwarm?
Seeräuber oder Diebe ſtiegen an das Land.
Ich ſeh' aus meiner Höhle ja die Lämmer mir —
Mit ſchwanken Zweigen ſeh' ich ſie gebunden — ſeh'

Auch meine Käſekörbe; ſehe dort den Greis,
Dem von den Schlägen der kahle Kopf geſchwollen iſt!
Sil. Weh' mir! ich habe das Fieber: ſo durchgerbt bin ich!
Kykl. Von wem nur? Wer fauſtkämpfte dir auf's Haupt, o Greis?
Sil. Die da, Kyklop, weil ich dein Gut nicht rauben ließ.
Kykl. Sie wiſſen nicht, daß ein Gott ich bin, ein Götterkind?
Sil. Das ſagt' ich ihnen: dennoch rafften ſie dein Geld,
Und deinen Käſ' auch, ob ich's wehrte, ſchmausten ſie,
Und ſchleppen fort die Lämmer; ja, dein harret ein
Drei Ellen dick Halseiſen, und ſie ziehen dir
Die Eingeweide mitten durch das Aug' heraus
(Hört' ich ſie drohen), geißeln dir den Rücken roth,
Und werfen dann geknebelt dich auf die Ruderbänk'
Hinab des Schiffes, um dich zu verkaufen, daß
Du Felſen hebelſt, oder in der Mühle mahlſt.
Kykl. Wahrhaftig? Und du holſt nicht Säbel mir geſchwind,
Und ſchleifſt das Schlachtſchwert? Hurtig! Holz — ein tüchtig Bund —
Schlepp' her mir und entflamm' es, daß ſie, flugs erwürgt,
Den Bauch mir füllen! Von den Kohlen ſchling' ich dann
Das warme Mittagseſſen unkredenzt hinab,
Und Anderes aus dem Keſſel, iſt es weichgekocht.
Auch bin ich, traun! der ewigen Waldſchmäuſe ſatt;
Genug der Löwen hab' ich ſchon ſeither verſchluckt,
Genug der Hirſch', und lüſte längſt nach Menſchenfleiſch.
Sil. Was Neues nach dem Alten, mein Gebieter, iſt
Ja doppelt ſüß, und freilich weiß ich nicht die Zeit,
Daß dich ein Fremder hier beſucht hätt' auf dem Berg.
Od. Kyklop, nun hör' auch, ihrer Seits, die Fremdlinge!
Für gute Waar' uns Speiſe zu erhandeln kam
Ich mit den Meinen von dem Schiff' zur Höhl' herauf.
Die Lämmer hatt' uns dieſer für einen Becher Wein
Verkauft, und übergab ſie, da er ihn ausgezecht,
Wie Freund dem Freunde. Nicht Gewalt ward hier gebraucht;
Er aber ſpricht nun kein vernünftig Wort, da er
Auf böſem Schacher mit deinem Gut betroffen iſt.
Sil. Wer? ich? Daß du verdürbeſt!
Od. Wenn ich dich belog!
Sil. Nein, bei Poſeidon, deinem Vater, o Kyklop,

Und bei dem großen Triton,[14] bei Kalypſo, bei
Nereus auch ſchwör ich's und bei Nereus' Töchterſchaar;
Bei'm heil'gen Meer und bei dem ganzen Fiſchgeſchlecht,
Schwör' ich es dir! Nein, ſchönſtes Herrchen, freundliches
Kyklöpchen, ich verkaufte nicht den Fremdlingen
Hier deine Habe! That ich's, treffe ſchlimmer Tod —
Die ſchlimmen Spötter, (auf die Satyrn deutend) die vielgeliebten
Söhne, flugs!
Chor. Nein, dich! ich ſah's ja ſelber, wie du den Fremdlingen
Das da verkaufteſt. Wenn ich unwahr redete,
Treff' — unſern Vater Tod! Nur Fremde kränke nicht!
Kykl. Ihr lügt! Auf Rhadamanthos trau' ich nicht ſo feſt,
Wie auf den Alten, und für gerechter halt' ich ihn.
Jetzt will ich Antwort. Woher ſchifft ihr, Fremdlinge?
Wer ſeid ihr? welches Land erzog euch? welche Stadt?
Od. Ithakeſier ſind Alle; jetzt von Ilion,
Das wir zerſtört, herſchiffend, wurden wir, Kyklop,
An dein Geſtad' geworfen vom durchſtürmten Meer.
Kykl. Ihr ſeid's, die um Helenen, die abſcheuliche
Entführte, zum Skamander zogt, gen Ilion?
Od. Dieſelben, und groß' Unglück überſtanden wir.
Kykl. Ein ſchnöder Feldzug! Um ein Weib, ein einzig Weib,
Seid ihr geſchiffet in das Land der Phrygier?
Od. Ein Gott verhängt' es; Sterbliche zeih' nicht der Schuld!
Nun aber hör' uns, du, des Meergotts edler Sohn!
Wir fleh'n — denn frei geſtanden ſei Gedank' und Wunſch —
Nicht tödte Freunde, die zu deiner Felſengrott'
Aufklimmten, und es letze dich kein Gräuelmahl,
Wenn deinem Vater wir, o Herr, Anfuhrten rings
Erbauten in den Buchten des Hellenenlands;
Wenn unzerſtört und heilig Tänar's[15] Port ihm bleibt,
Malea's innerer Buſen, und auf Sunion
Der göttlichen Athene ſilberreicher Fels,
Und das Geſtad' Geräſtos![16] Unerträgliche
Schmach konnte nicht den Phrygern Griechenland verzeih'n,

---

14) Meergott, im Gefolge des Poſeidon. — 15) Vorgebirge in Lakonien; Sunion iſt die ſüdliche Spitze von Attika. — 16) Ein Vorgebirge auf Euböa. Alle genannte Orte waren dem Poſeidon heilig.

Schmach, die mit uns du theileſt: denn an griechiſchen
Geſtaden ja bewohnſt du Aetna's Flammenberg.
Nach Menſchenſitte ſchleuß dein Ohr der Rede nicht;
Nimm die vom Sturm verſchlag'nen armen Fremdlinge
Wohl auf, und biete Gaſtgeſchenk' und Kleider dar;
Nicht aber ſeng' an Spießen die Unglücklichen,
Und fülle nicht mit ihren Gliedern Schlund und Bauch!
G'nug hat das Land des Priamos Hellas verwaiſ't,
Da es das Blut der vielen Speergetroff'nen trank;
Hat männerlos Gattinnen, Mütter kinderlos
Gemacht und graue Väter. Wenn die übrigen
Du nun gar röſten willſt zum gräuelvollen Mahl,
Wohin ſoll man ſich wenden? — Folg' mir drum, Kyklop:
Erſticke dieſe Gier, und zeuch Gerechtigkeit
Dem gottvergeſſ'nen Frevel vor. Schon Viele ja,
Die ſchnöden Vortheil ſuchten, hat die Straf' ereilt.
Silenus. Kyklop, von Deſſen Fleiſche laſſ' (das rath' ich dir)
Nichts ungegeſſen! Schmauſeſt du die Zunge gar,
So wirſt du der geſcheidt'ſte plauderſamſte Mann.
Kykl. (zu Odyſſeus:) Reichthum, du gutes Menſchlein, iſt der Weiſen Gott;
Das Andere iſt nur Wortgebild und ſchöner Tand.
Die Meeresfeſten, die mein Vater aufgeführt,
Bekümmern mich nicht. Warum rühmſt du dieſe mir?
Dann ſag' ich frei: Zeus' Blitze ſchrecken mich nicht ein,
Doch dünkt mich Zeus ein mächtigerer Gott, als ich.
Das Andere aber vollends macht mir keinen Gram:
Denn wann vom Himmel zur Erd' herab Platzregen fällt,
Find' ich ein dichtes Obdach in der Felſenſchluft.
Ein Kalb zum Mahl mir bratend, oder Waldgethier,
Lieg' ich im Sichern, meinen Bauch emporgeſtreckt,
Trink' einen Eimer Milch dazu aus, und den Grund
Mit den Füßen ſchlagend, nehm' ich's mit Zeus' Donnern auf.
Geußt aber Schnee der thrak'ſche Boreas herab,
Dann, eine Thierhaut um die Glieder mir gehüllt,
Und Feuer angezündet, lach' ich alles Schnee's.
Auch nährt das Land nothwendig, woll' es, woll' es nicht,
Gras ſeinem Schooß' entſendend, meiner Heerden Vieh.
Die ſchlacht' ich mir dann, Keinem ſonſt (den Göttern nicht),

Und aller Götter Könige, hier dieſem Bauch:
Denn alle Tage guter Fraß und Trank vollauf,
Das, das ja iſt den klugen Sterblichen ihr Zeus,
Und ſich um Nichts viel kümmern. Den Solonen, die
Euch mit Geſetzen euer Leben ſo durchſpickt,
Schlag' ich ein Schnippchen. Was mich lüſtet, thu' ich ſtets.
So lüſtet mich nach dir jetzt: darum ſchmauſ' ich dich,
Und nimm (damit mich Keiner ſchilt) zum Gaſtgeſchenk
Dieß Feuer und den väterlichen Keſſel an,
Worin dich, kocht er, ſicherlich nicht frieren wird.
Flugs nun hinein, ihr! In der Höhle ſollt ihr mir
An meines Gott's Altare ſteh'n, ein leck'rer Schmaus.
(Geht mit den Gefangenen ab.)
Od. Ach, ach! Gefahren Ilion's vermied ich zwar,
Und Meersgefahren; aber an des frevelnden
Unholdes Sinn und Felſenherzen ſcheitr' ich nun.
O Pallas, o Zeus' Tochter, göttliche Herrſcherin,
Nun, nun errett' uns! denn in grauſer Ungemach
Als einſt bei Troja ſtürzt' ich, an des Todes Rand.
Und du, der über funkelnden Geſtirnen thront,
Zeus, Gaſtbeſchützer ſieh' das! Schau'ſt du Solches nicht:
Dann iſt ein Thor, wer einen Gott dich, Zeus, vermeint.
(Geht ab, in die Höhle.)
Chor. Oeffne dem weiten Schlund, Kyklop, anitzt,
Oeffn' ihm die Lippen; denn bereit iſt Alles dir,
Was da gekocht und gebraten. Entſchling' es den Kohlen!
Knirſche, zerbeiß' die Glieder der Fremdlinge,
Auf ein haariges Geisfell niedergewürgt!
Ein Grieche (hinter der Scene). Du! verräthſt du mich? Nein,
Satyr, allein fleug, und das Boot bring' mir allein!
Chor. Fahre wohl, unſel'ge Heimath! fahre wohl, der altarlos
In der Höhle verſchlingt ſein Opfer, o Schrecken du
Aetna's, du, der des Fremden Leib
Zum frohen Mahl zerſtückt!
Grauſam iſt der Elende, der die Fremdlinge,
Die an dem Herd' ihm flehen, an dem Herd' erwürgt,
Den abſcheulichen Zahn
Knirſchend geſchlagen in warm andampfende Glieder,
Herabraffend von Kohlen Menſchenfleiſch! (forteilend.)

Od. (aus der Höhle zurückkommend). O Zeus, was ſag' ich? Grauſes
ſchaut' in den Höhlen ich,
Unglaubliches, nicht Menſchenwerk, nein! Fabeln gleich.
Chor. (zurückkehrend). Was iſt, Odyſſeus? Hat er alle dir erwürgt,
Die lieben Freunde, der gottvergeſſene Kyklop?
Od. Zwei faßt' er in das Auge, griff und wägte ſie
In den Händen: denn am beſten war ihr Leib genährt.
Chor. Wie aber, Unglückſel'ger, duldetet ihr das?
Od. Da wir betreten ſeinen Felſenaufenthalt,
Entflammt' er erſt des Feuers Gluth, erhabene
Eichſtämme niederwerfend auf den breiten Herd,
Soviel man auf drei Güterwagen führen mag.
Dann rafft' er Fichtenzweig' herab, und bereitete
Ein nied'res Lager auf dem Grund, dem Feuer nah';
Füllt ungeſäumt mit der gemelkten Kühe Milch
Sich ſeinen Trinknapf — zehen Fäſſer hielt er wohl —
Und ſtellt den Epheubecher auf, drei Ellen breit,
Wenn wir ihn richtig ſchätzten, und wohl viere tief.
Der erz'ne Keſſel ſiedet' an dem Feuer nun,
Und Spieße nahm er, vorn gehärtet in der Gluth,
Und mit der Senſe gehobelt; auch aus Rhamnosdorn
Aetnäiſchen Geräthes mehr, vom Beil benagt.
Als aber Alles dem gottverhaßten Opferknecht
Pluton's bereit ſtand, da ergriff und mordete
Er der Gefährten zwei mir mit geübter Hand,
Den einen tauchend in des Keſſels erz'nen Schlund,
Den anderen, den er an dem Fußgelenk' erfaßt,
Anſchmetternd wider einen ſpitzen Felſenzahn,
Daß ihm das Hirn verſpritzte; dann ergriff er mit
Furchtbarem Stahl und briet der Unglückſel'gen Fleiſch,
Und and'res warf er in des Keſſels heiße Fluth.
Was ſollt' ich da beginnen? Das Auge thränenfeucht,
Umſchlich den Kannibalen ich, und dienet' ihm;
Die anderen ſchlüpften, Vögeln gleich, von Felſenſchluft
Zu Felſenſchluft hinweg, und blutlos ſchien ihr Leib.
Jetzt hatt' er meiner Freunde genug in ſeinem Bauch,
Und auf den Rücken fallend ſchnob er ekle Luft:
Da gab ein Gott mir ein, zu füllen den Pokal
Mit reinem Maron. Heiter reicht' ich ihm den Trank,

Und ſprach: „O du, des Meerbeherrſchers Sohn, Kyklop,
Schau' dieſen Saft, den Hellas aus der Reben Blut
Bereitet; Götterlabung, Dionyſos' Luſt."
Er nun, der frevelhaften Speiſe voll, ergreift
Raſch den Pokal, ſchluckt allen Wein auf einmal aus,
Und rühmt, die Hand aufhebend: „Liebſter Reiſender,
Ein ſchön Getränk zu ſchönem Mahle giebſt du da!"
Als ich ihn ob dem Tranke ſo erfreuet ſah,
Füllt' ich noch einen Becher: denn ich ahnt' es ſchon:
Der Wein wird ſein Verderben, und bald büßet er.
Schon ſtimmt' er nun Geſäng' an; aber Becher goß
Auf Becher ich, ſein Eingeweid' erhitzend, ein,
Und ſo umkreiſcht die weinenden Genoſſen ſein
Unlaut, im Felſen hallend. Da ſchlüpft' ich hinaus
Still, euch zu retten, wenn ihr's wünſcht, und mich mit euch.
Drum auf und ſagt mir: Wollt ihr, oder wollt ihr nicht,
Flieh'n von dem Ungaſtfreundlichen, und Bakchios'
Altär' umtanzen mit Achaia's Nymphenſchaar?
Sprich, Satyr: denn dein Vater drinnen ſtimmt mir bei;
Doch ſchwach iſt der, und, von dem ſüßen Trank bethört,
Hängt, wie am Vogelleime des Vogels Fittig, er
Muthlos am Becher. Du, der du noch Jüngling biſt,
Rette dich mit mir, und ſuche deinen alten Freund,
Dionyſos, wieder auf, der nicht Kyklopen gleicht!
Chor. O Liebſter, möcht' ich jenen Tag einſt wiederſchau'n,
Entflohen des Kyklopen gottvergeſſ'nem Trotz!
Denn lange hab' ich ſchon den Weinſchlauch nicht geſeh'n,
Und dieſem Unhold zu entgeh'n vermocht' ich nie.
Od. Wohl! höre denn, welch' eine Straf' ich ausgedacht
Dem Ungeheuer, und wie der Knechtſchaft du entflieh'ſt.
Chor. Sprich: denn der aſiatiſchen Cither Laut vernähm'
Ich nicht ſo freudig, wie des Kyklopen Untergang.
Od. Zum Schmauſe zu ſeinen Brüdern denkt er bald zu geh'n,
Den übrigen Kyklopen, froh des Bakchostranks.
Chor. Ich ahn': im Hohlweg des Gebirgs erſchlägſt du ihn
Einſam. Du ſtürzeſt von den Felſen ihn hinab.
Od. Nichts von dem Allen; ſicherer iſt meine Liſt.
Chor. Doch welche? Weiſe wurdeſt du uns längſt gerühmt.
Od. Abrathen will ich ihm den Gang; ich red' ihm zu,

Er ſolle nicht Kyklopen ſolchen Trank verleih'n:
Denn ihn allein behaltend leb' er ſtets vergnügt.
Doch wann er ſchläft, von Bakchos überwältiget:
Dann iſt ein Oelbaum in der Schluft, wo er geſchmaust;
Den hau' ich mit dem Schwert herab, ſpitz' ihn, und leg'
Ihn in das Feuer; und hat ihn drauf die Gluth entflammt,
Greif' ich den glühenden ſchnell, und mitten durch das Aug'
Ihn dem Kyklopen ſtoßend, brenn' ich es ihm aus:
Denn wie ein Mann, der Schiffsgebälk zuſammenfügt,
Den Bohrer fleißig an den zwei Handhaben dreht,
So kreiſ' ich auch den Balken im lichtſtrahlenden
Kyklopenauge, bis der helle Stern verliſcht.
Chor. Juchhei! Juchhei!
Ich bin entzückt! ich raſe! Welch ein ſchöner Fund!
Od. Drauf aber dich und meine Freund' und auch den Greis
Dem hohlen Bauch des ſchwärzlichen Schiffes anvertraut,
Flieh' ich mit Doppelrudern dieß unheil'ge Land.
Chor. Sprich: kann, wie nach dem Weine, der ein Opfer weiht,
Ich mit dir nicht ergreifen den verblendenden
Baumſtamm? denn Theil an dieſer Blutthat hätt' ich gern.
Od. Auch mußt du: denn viel Hände heiſcht der große Stamm.
Chor. Von hundert Wagen höb' ich wohl die Laſt empor,
Um dem Kyklopen, der nun elend büßen ſoll,
Das Auge auszubrennen, wie ein Weſpenneſt.
Od. Schweigt alle nun! Ihr wiſſet, was ich ausgedacht.
Wann ich gebiete, folget dem Werkmeiſter all'
An's Werk: denn meine Freunde, die ich drin verließ,
Befrei' ich, will nicht ohne ſie geborgen ſein,
Wiewohl ich's könnte, da der Höhl' ich ſchon entfloh;
Doch ungerecht wär's, die verlaſſend, welche mir
Hieher gefolgt ſind, nur auf mich bedacht zu ſein.
Erſter Halbchor. Ungeſäumt denn ſprich: wen ſtellſt du zuerſt,
Wen drauf, an das Holz, daß er durch's Auglied
Dem Kyklopen es bohr' und in Nacht auslöſch'
Ihm den funkelnden Spiegel des Auges?

(Man hört Geſang aus der Höhle ſchallen.)

Zweiter Halbchor. Still' nun! Kein Laut! denn es lallet berauſcht
Reizloſes Getön' er, deß Wehklag' harrt.

Dort ſteigt er herab aus der Felswohnung;
Drum lehret im Feſtjubel ihn Frohſinn,
Den er nimmer gekannt:
Mit Gewalt, traun! will er erblinden.
Ganzer Chor. O beglückt, wer Euoe! jubelt; [17]
An die holden Traubenquellen
Zu dem Feſtgelag geſtrecket,
Den Geliebten hält im Arme,
Die Geliebt' an blonden Locken
Auf dem Lager hält, die zarte,
Und umhaucht hold von dem Salböl, an der Thür' ruft, wo ſie harret: „Wer thut auf?“
Kyklop (aus der Höhle hervortretend). Lalalah! voll Rebenſaftes,
Und erfreut des friſchen Mahles,
Wie ein Laſtſchiff wohlbefrachtet
Zum Verdeck empor des Bauches,
Will anitzt — die Wieſe lacht mir —
Zu des Frühlings Jubelfeſten,
Zu der Sippſchaft, ich hinabgeh'n. Du, o Fremdling mit dem Schlauche, friſch gieß' ein!
Chor. Mit den Augen lieblich blickend,
Von der Liebesgrotte nah't er!
O es liebt, es liebt mich Jemand!
Die entflammten Feuer laben
In der thauumglänzten Grotte
Dir den Leib, du zarte Jungfrau,
Und der vielfarbige Kranz harrt, der ſich dir nun um die Schläfe bald hinſchlingt! [18]
Od. Kyklop, nun höre: denn ich bin des Bakchios
Hier wohlerfahren, den ich dir zu trinken gab.
Kykl. Du willſt mir ſagen, dieſer Bakchos wär' ein Gott?
Od. Der größte Freudenſchöpfer aller Sterblichen.
Kykl. Ach ja! Wie ſüß er mir zurück zum Schlunde kehrt!
Od. So iſt der Dämon: keinem Menſchen thut er weh'.
Kykl. Wie aber iſt dem Gott in einem Schlauche wohl?
Od. Wohin ihn Jemand bringen mag, da bleibt er gern.

17) Der Jubelruf der Bakchanten. — 18) Alles Anſpielungen auf das was dem Polyphem (dem „Jemand“) bald begegnen ſoll.

Kykl. In einer Haut zu wohnen ziemt den Göttern nicht.
Od. Ei, wenn er ſelber dich erfreut, kränkt dich die Haut?
Kykl. Der Schlauch iſt mir zuwider; ich liebe nur den Trank.
Od. So bleib' doch hier und trink' ihn und ſei froh, Kyklop!
Kykl. Nicht ſoll ich meinen Brüdern ihn mittheilen?
Od. Nein!
Behältſt du ihn, ſo wirſt du weit geehrter ſein.
Kykl. Doch geb' ich ihn den Freunden, patriotiſcher.
Od. Fauſtſchläge, Schmähwort', Uebermuth bringt jeder Schmaus.
Kykl. Ich trinke; Niemand ſicher legt die Hand an mich.
Od. Mein Freund, behalt' zu Hauſe du den guten Wein!
Kykl. Der iſt ja thöricht, der berauſcht den Jubel haßt.
Od. Ein Philoſoph iſt, wer berauſcht zu Hauſe bleibt.
Kykl. Was iſt zu thun, Silenos? Bleib' ich lieber hier?
Sil. Ja wohl. Was braucht es anderer Mitzecher noch?
Kykl. Doch iſt von grünem Raſen ſchön umblüht das Thal.
Sil. Auch in der Sonnenwärme trinkt es ſich bequem.
Friſch, ausgeruht! die Seiten auf den Grund geſtreckt!
Kykl. Wohl! — Halt! Was ſtelleſt du die Trinkſchal' hinter mich?
Sil. Daß Keiner ſie wegnehme.
Kykl. Nein, Freund: trinken willſt
Du ſelber heimlich. In die Mitte ſetze ſie!
Du aber, Freund aus Griechenland, wie nennt man dich?
Od. Niemand. Doch welche Gunſt erzähl' ich einſt von dir?
Kykl. Von deiner Mannſchaft eſſ' ich dich zu allerletzt.
Od. Gewiß ein ſchönes Gaſtgeſchenk iſt das, Kyklop.
Kykl. Du da, was machſt du? Biſt du wieder bei dem Wein?
Sil. Nein; aber, weil ich ſchön bin, hat er mich geküßt.
Kykl. Daß du nicht heuleſt! Du nur liebſt ihn, er nicht dich.
Sil. Bei'm Zeus, er ſagt, er liebe mich, ſo ſchön ſei ich.
Kykl. Schenk' ein! und gieb nur ordentlich voll den Pokal!
Sil. Wie werden wir ihn miſchen? Iſt das ſchon beſtimmt?
Kykl. Du Tölpel, gieb ſo!
Sil. Nein, bei'm Zeus! nicht eher, bis
Auch du dich kränzeſt, und ich vorher koſten darf.
Kykl. O böſer Mundſchenk!
Sil. Ach, bei'm Zeus, der Wein iſt ſüß! —
So ſäubere, eh' du trinken willſt, nur erſt den Mund!
Kykl. Wohlan! die Lipp' iſt ſauber und des Bartes Haar.

Sil. So ſtemme zierlich deinen Arm auf, Freund, und trink',
Wie mich du trinken ſieheſt, und — (auf einen Satyr deutend, der auch heimlich koſtet:) nicht mich.
Kykl. Aha!
Was thuſt du wieder?
Sil. Ich leert' ihn aus auf Einen Zug.
Kykl. Nimm ſelbſt, o Fremdling, und mein Mundſchenk werde du.
Od. Nicht fremd auch meinen Händen iſt der Rebe Frucht.
Kykl. Flink! eingeſchenkt! Was ſäum'ſt du?
Od. Ich ſchenk' ein; nur ſchweig'!
Kykl. Ein ſchweres Ding verlangſt du, wenn man viel gezecht.
Od. Wohlan, ſo nimm und trink', und übrig laſſ' du nichts.
Auf dem Pokale ſtirbt ein Zecher ſchlürfend hin.
Kykl. Hoho! 's iſt doch ein guter Baum, der Rebenbaum.
Od. Und feuchteſt du hübſch reichlich an ein reichlich Mahl,
Benetzend auch durſtlos den Bauch, fällſt du in Schlaf;
Doch läſſeſt du was übrig, dörrt dich Bromios.
Kykl. Hoho! Lalah!
Kaum ſchwamm ich durch. Das — das iſt reine Seligkeit!
Der Himmel aber däucht mir mit der Erd' in Eins
Gemiſcht dahinzufliegen. Des Kroniden Thron
Schau' ich, und aller Olympiden hehre Schaar.
Ich mag nicht küſſen! Reizt mich, ihr Chariten, nicht!
Mir g'nügt der Ganymedes [19] hier: denn ſchön iſt der,
Bei den Chariten! und ich lieb' ein ſchönes Kind
Mit einem Bart mehr, als ein anderes ohne Bart.
Sil. Ich, Polyphemos, bin des Kroniden Ganymed.
Kykl. Den, beim Kroniden! ich rauben muß dem Dardanos. [20]
Sil. O ihr Söhne, rettet! — Schmähliches erleid' ich hier!
Chor. Schiltſt du den Liebling, der im Rauſche dreiſter wird?
Sil. Weh' mir! den bitterſten Schlummer ſieht mein Auge bald!
(Der Kyklop ſchleppt ihn taumelnd in die Höhle.)
Od. Auf nun, ihr Söhne Bakchos', edle Jünglinge!
Das Ungethüm liegt ſchlafgefeſſelt in der Höhl',
Und ſpeit aus grauſem Schlunde menſchliches Gebein.
Der Stamm auch im Gewölbe wirbelt Rauch empor,
Und weiter iſt nichts übrig, als das Augenlied

19) Der Mundſchenk. — 20) Dem Großvater des Ganymed.

Ihm durchzubrennen. Aber ſei jetzt auch ein Mann!
Chor. Diamantenſtärk' und Felſenſinn verheißen wir.
Geh' nur hinein, und rette von der drohenden
Schmach meinen Vater! Hier iſt alles dir bereit.
Od. Hephäſtos, Aetna's Herrſcher, nun befreie dich
Vom böſen Nachbar, ſengend den hellen Augenſtern!
Und du, o Schlummer, Ausgeburt der ſchwarzen Nacht,
Mit ganzer Kraft fall' auf das gottverhaßte Thier;
Und laſſet nicht, nach Troja's rühmlicher Gefahr,
Mit ſeinen Schiffern den Odyſſeus untergeh'n
Durch einen Mann, der Göttern trotzt und Sterblichen.
Oder iſt der Zufall nur ein ehrenwerther Gott?
Sind ſchwächer als das Ohngefähr Unſterbliche?
(Er geht in die Höhle.)
Chor. Faſſen wird nun den Hals unabgewehrt
Das Eiſen ihm, welcher Gaſtfreunde verſchlingt:
Denn in Flammen erliſcht ihm bald der helle Stern.
Schon ausglühete zu Kohle der
Stamm, und in Aſche verſteckt iſt der mächtige Baumaſt.
Auf denn, Maron, [21] auf!
Wuthentbrannt geh' an das Werk!
Raub' dem Kyklopen das Aug', auf daß ihm
Jammer ſei der Trank!
Ich auch will ihn, von Epheu umkränzt,
Bromios, den holden, will ich wiederſchau'n,
Der Einöde Polyphem's entfloh'n!
Ah, werd' ich auch ſo glücklich ſein?
Od. (aus der Höhle hervorkommend). Schweigt bei den Göttern, jetzo, ihr Halbthiere! Still
Fügt Lipp' an Lippe! Nicht einmal laut athmen dürft'
Anjetzt ihr, nicht euch räuſpern, oder winken, daß
Nicht dieſes Unthier uns erwach', eh' ſeines Aug's
Lichtſtrahl erliſcht in unſern Flammen!
Chor. Schweigt Alle, ſtill einſchlürfend durch den Mund die Luft!
Od. Auf nun! hinein eilt, und den Baumſtamm faſſet mir
Feſt mit den Händen! Er iſt trefflich angeglüht.
Erſter Halbchor. Beſtelle nur, wer dir den wohlentflammten Baum

21) Bakchos.

Zuerſt in's Auge dem Kyklopen hebeln ſoll,
Damit auch wir theilnehmen an dem ſchönen Loos.
Zweiter Halbchor. Wir ſteh'n ein wenig gar zu weit ab von der Thür':
In unſern Händen erreicht die Flamm' ihn nimmermehr.
Erſter Halbchor. Und wir ſind lahm geworden in dieſem Augenblick.
Zweiter Halbchor. Da geht's euch ſo wie uns: denn unſere Füße ſind
Verrenkt, indem wir hier ſo ſteh'n; wer weiß, wovon.
Od. Die Füß' im Stehen verrenket?
Halbchor. Und die Augen ſind
Uns auch voll Aſche oder Staub; wer weiß, woher.
Od. Ihr ſeid mir wackere Helfer! Wo iſt euer Muth?
Chor. Wir haben Rückgrat dir und Knochen gar zu lieb,
Und wollen nicht mit Schlägen uns die Zähne gern
Einſtoßen laſſen: daher kommt der ſchlechte Muth.
Allein von Orpheus fällt ein herrlich Zauberlied
Mir ein, daß ihm von ſelber in's Gehirn der Stamm
Einwandre, ſengend den eingeaugten Erdenſohn.
Od. Längſt hab' ich, daß ſo eure Art ſei, ſchon gewußt;
Nun weiß ich's beſſer. Meine Freund' aus Ithaka
Muß ich denn brauchen. Doch vermag Nichts eure Hand,
Braucht nur die Zunge: ſprechet Muth ein meiner Schaar!
(Geht in die Höhle.)
Chor. Gut! ſei der Aff' ich, und die Katzenpfote du.
Durch unſer Mutheinſprechen werde blind, Kyklop!
Auf! mit Heroengewalt ſtoßt! nicht ſäumet!
Eilet mir! brennet die Augenbrau des gaſtſchmauſenden Unthiers!
Dampft ihn ein! brennet ihn! den Aetna's-
Schäfer, wohlan, durchſtoß',
Schleif' ihn, daß er ſchmerzenempört nicht dich übel bezahle!
(Odyſſeus mit den Seinigen eilt aus der Höhle.)
Kykl. (drinnen). Weh' mir! Im Feuer erloſchen iſt des Auges Glanz!
Chor. Ein ſchöner Päan! Singe nur ſo mehr, Kyklop!
Kykl. Weh', weh' mir! Welches Elend duld' ich! welche Schmach!
Doch ſollt ihr mir aus dieſem Felſen nicht entflieh'n
Hohnlachend, ihr Nichtswürdigen! Hier in dem Thor
Des Schlundes ſteh' ich, mit den Händen tappend!
(Er tritt hervor.)

Chor. Weßwegen ſchrei'ſt du ſo, Kyklop?
Kykl. Mit mir iſt's aus!
Chor. Du ſiehſt ja elend aus.
Kykl. Und bin's auch obendrein.
Chor. Du fielſt berauſcht wohl mitten in das Kohlenfeu'r?
Kykl. Niemand verdarb mich.
Chor. Nun, ſo that Niemand dir weh'.
Kykl. Niemand hat mich geblendet.
Chor. Alſo ſiehſt du noch.
Kykl. Sieh' du ſo!
Chor. Niemand kann dich ja nicht blenden.
Kykl. Pah!
Was ſchwatzt ihr? Wo iſt Niemand?
Chor. Nirgend, Polyphem.
Kykl. Der Fremde, (nun verſteht mich recht!) der hat's gethan,
Der Bluthund, der mich ſchändlich unter Wein geſetzt.
Chor. Ja! mächtig und unüberwindlich iſt der Wein.
Kykl. Bei den Göttern! floh'n ſie, oder weilen ſie noch drin?
Chor. Sie ſtehen ſchweigend, überſchirmt vom Felſen, da,
Und ſchau'n dir zu.
Kykl. Was? — Sage mir: dort, oder hier?
Chor. Zur rechten Hand.
Kykl. Wo?
Chor. Gradezu, an der Felſenwand.
Greif' zu!
Kykl. Weh'! Unglück kommt zu Unglück heut! den Kopf
Hab' ich zerſtoßen an dem Fels . . . .
Chor. Und ſie entflieh'n.
Kykl. Doch hier nicht? Hier haſt du geſagt!
Chor. Dort mein' ich nicht:
Zur linken Hand umſchleichen ſie anjetzo dich.
Kykl. Ach, Spötter, lacht ihr? Höhnet ihr mein in der Noth?
Chor. Schon ſind ſie weiter; Niemand nur tritt vor dich hin.
Kykl. Abſcheulicher (tappend), wo biſt du? Sprich! wo?
Od. Fern' von dir,
Und um Odyſſeus ſteh'n die Freunde ſchirmend her.
Kykl. Wie ſprachſt du da? Welch' neuen Namen nannteſt du?
Od. Der mich erzeugte, hat Odyſſeus mich genannt.
Du ſollteſt deine Gräuelmahl' abbüßen heut:

Denn ſchlechten Ruhm verliehen Troja's Flammen mir,
Hätt' ich den Mord der Freunde nicht an dir gerächt.
Kykl. Ach, ach! ein alt' Orakel wird nunmehr erfüllt,
Das Blindheit mir von deiner Hand verkündigte,
Wenn du von Troja kehrteſt; aber du auch ſollſt
Dafür (verhieß es) deiner Strafe nicht entgeh'n,
Viel Monden unſtät ſchwebend auf des Meeres Fluth.
Od. Verdirb! Und ſchon (ich ſeh' es) iſt mein Wunſch erhört.
Ich aber geh' an's Ufer, und treib' unſer Schiff
Hin durch Sikulerwogen in mein Vaterland.
Kykl. Mit nichten: denn ich reiße dieſen Felſen ab,
Und ſchmettre dich mit deiner ganzen Schaar dahin!
Hinauf die Berghöh', ob erblindet, ſteig' ich flugs,
Die Ferſ' entſchwingend dem durchhöhlten Felsgeſtein!
Chor. Und wir, die Schiffsgefährten des Ithakiers,
Wir dienen nun dem Bakchos unſer Lebelang.

Ueberſetzung. Die erſte vollſtändige Ueberſetzung aller Stücke iſt „Eurip. Werke, verdeutſcht von F. H. Bothe", 1822, 1837—38; immer noch im Allgemeinen von keiner andern übertroffen; treu und lesbar. „Eurip. Werke, nachgedichtet von J. Minckwitz", 1836, iſt meines Wiſſens noch nicht vollendet; lesbar, aber zu frei; die Chöre indeß oft ungenießbar; — von „Eurip. Werke, metr. ꝛc. von G. Ludwig", in der Stuttgarter Sammlung, 1837, ſind ſieben Stücke erſchienen; dem Originale treu ſich anſchmiegend, doch nicht ſelten ſteif und unklar; in den Chören herrſcht große Willkür in proſodiſcher Beziehung. Einzelne Stücke, von Seybold, Matheſius, Stäger, Knebel, Wieland (Att. Muſ. IV. u. N. Att. M. I.), Hohmann, Müller u. A. „Der Kyklops, ein Satyrſpiel des Eurip. von W. Genthe", 1828 und 1836 (aber nur mit neuem Titel!) iſt eine ſehr ſchwache, unbrauchbare Arbeit. — Wir haben den „Hippolytos" nach Ludwig, „die Bakchantinnen" und den „Kyklops" nach Bothe mitgetheilt.

Die übrigen Tragiker, von welchen ſich nur unbedeutende Bruchſtück erhalten haben, können hier nur kurz berührt werden.

A. Zeitgenoſſen des Sophokles.

IX. **Philokles**, Schweſterſohn des Aeſchylos; von Ariſtophanes öfters bitter getadelt, und ſeiner körperlichen Häßlichkeit wegen viel beſpöttelt. Er ſoll 100 Tragödien gedichtet haben, und gewann mehrmals den erſten Preis: nur Titel noch übrig. Auch ſein Sohn und ſein Enkel waren Tragiker. Der letztere:

X. **Aſtydamas**, Schüler des Iſokrates, und den Euripides noch am rhetoriſchen Prunke überbietend, war der fruchtbarſte aller Tragiker: 240 Tragödien! Mehrere derſelben müſſen ſich ſehr vortheilhaft vor vielen andern ausgezeichnet haben. — Dieſe beiden, und noch mehrere andere, haben die Kunſtform des Aeſchylos, die Trilogie beibehalten; während die folgenden mehr der des Sophokles oder des Euripides folgten.

XI. **Ariſtarchos** von Tegea; 70 Tragödien: er ward über 100 Jahre alt.

XII. **Ion** von Chios; kam frühzeitig nach Athen und wird von den Alexandrinern, ſo wie der nachfolgende, zu den vorzüglichſten Tragikern gezählt. Sehr vielſeitig gebildet; 30—40 Tragödien, worunter wohl manche unächte. Außerdem ſchrieb er auch viele andere Gedichte (ſ. oben unter den Elegikern); ſelbſt proſaiſche Schriften. Dramen: Alkmene, Laërtos, das große Drama, Omphale (Herakles), Phönix, Teukros ꝛc.

XIII. **Achäos** von Eretria: Schüler der Sophiſten, ob 40, 30, 24 Dramen, iſt zweifelhaft; — die Azaner, Adraſtos, Oedipus, Kyknos, Theſeus, Philoktetes, Hephäſtos, Linos ꝛc.

XIV—XX. **Neophron**, 120 Dramen: — **Theognis** („der Schnee" wegen ſeiner Kälte genannt): — **Nikomachos**; — **Morychos**, verrufen als Schlemmer: — **Karkinos**; ſein gleichnamiger Enkel war berühmter: — **Sthenelos**; ſeine niedre Schreibart ward viel getadelt: — **Meletos**, einer der Ankläger des Sokrates; bald nach dem Tode dieſes edlen Mannes ward er geſteinigt.

XXI. **Agathon**; er galt für einen überaus zierlichen und eleganten Dichter; reich, gebildet, und von den Beſten ſeiner Zeit geſchätzt (Sokrates, Platon); Freund des Euripides; — hielt ſich lange, wie dieſer, bei König Archelaos von Makedonien auf. Ariſtophanes behandelt ihn mit vieler Achtung, tadelt nur ſein in allen Stücken weichliches Weſen: — Thyeſtes, die Blume, Ilion's Zerſtörung u. A. — Er ſchon nahm Chorgeſänge anderer Dichter in ſeine Tragödien auf.

B. Spätere. Bei dieſen wird das ſchon in Euripides hervortretende rhetoriſche Element immer mehr vorherrſchend: daher auch ihre große Fruchtbarkeit. Von allen ſehr Weniges bekannt.

XXII—XXX. **Dikäogenes**: — **Antiphon**, in Syrakus lebend, wo er eines gewaltſamen Todes ſtarb: — **Kleophon**, dem Idealen gänzlich entfremdet: — **Empedokles**, Enkel des großen Philoſophen: — **Chäremon**, unter den Späteren ausgezeichnet: — **Diogenes** („Semele", wovon noch ein Bruchſtück vorhanden iſt): — **Karkinos II.**, ſehr fruchtbar: — **Aphareus**: — **Theodektes**, ſoll ſehr geiſtvoll geweſen ſein und war ſehr geachtet (Alexander d. Gr.). — — Andere, als zu unbedeutend, übergehen wir.

Gegen das Ende dieſes Zeitraumes war die Tragödie faſt ganz in hohle Deklamation verſunken, nur noch ein Schatten der alten Kunſt; das ſchöpferiſche Element war verſchwunden, das Volksleben erloſchen: die großen Dichter der früheren Zeit galten als unerreichbare Heroen einer auf immer dahingeſchwundenen herrlichen Blüthenzeit: man bewunderte ſie; kaum hatte man den Muth, ſie nachzuahmen.

B) Die Komödie.

Schon oben (S. 357) wurde gezeigt, daß die Komödie, gleich der Tragödie, aus den Feſtgeſängen der Dionyſien hervorging, weil der Cultus des Gottes eine doppelte Seite hatte; eine ernſte und eine heitere. Der fröhlichen Feſtfeier waren beſonders „das Feſt der Weinleſe“ und „das Kelterfeſt“ gewidmet; bei den Doriſchen Stämmen ſowohl, wie bei den Joniſchen. Es wurden geräuſchvolle, lärmende Umzüge gehalten, wobei die verkleideten, komiſch maskirten Feſtſänger ausgelaſſene Lieder ſangen, die Begegnenden verſpotteten, und Poſſen jeder Art trieben. Schon frühe gewannen die Geſänge und Spottreden des Chorführers einen beſtimmter ausgeprägten Zuſchnitt, der, im Weſentlichen derſelbe, an verſchiedenen Orten nach den örtlichen Verhältniſſen verſchieden war. So die Autokabdalen, in Sparta Dikeliſten genannt; Improviſatoren, die mit Epheu bekränzt an der Spitze des Chores einherzogen, und in Neckereien nicht müde wurden: ſtehende Masken waren z. B. „der Obſtdieb“, „der Quackſalber“. Später bedienten ſie zu ihren Scherzen ſich der Jambiſchen Verſe und hießen nun Jambiſten, der dabei aufgeführte Tanz hieß Jambike; das begleitende Inſtrument Jambyche. Die Einfälle dieſer Jambiſten waren nun wohl nicht immer improviſirte, und mit der Vorbereitung darauf wurde man auf immer mehr künſtliche Behandlung geführt. — Phallophoren, Ithyphallen. — Die Geſänge dieſer Poſſenreißer hießen Komödien, d. h. „Umzug-Geſänge“; dieſer Name blieb auch der ſpäteren ganz dramatiſchen Form, obgleich von Umzügen hier keine Rede mehr war, während dieſe Umzüge ſelbſt als ein beluſtigender Theil der Feſte noch lange beibehalten wurden, als ſchon die Komödie ihre volle Ausbildung erhalten hatte.

Der Uebergang zur Dialogiſchen Form ſolcher Spott- und Scherzgeſänge mußte leicht und bald gefunden werden. Die Maskerade und Vermummung war einmal gegeben; es durften nur außer dem Chorführer auch andere aus dem Chore auftreten; wie nahe lag es da, den Spöttereien jenes Führers zu antworten, und ſo ungeſucht dem Ganzen eine dialogiſche Form zu geben, die natürlich zunächſt eine improviſirte war. Die allmähligen Uebergänge von der roheſten Form zur ausgebildeten Komödie laſſen ſich mit Beſtimmtheit nicht nachweiſen: doch iſt es gewiß, daß die erſten Schritte dazu bei den ernſten Doriern gemacht wurden, namentlich auf Sikilien. Daher muß zuerſt die Rede ſein von den Sikiliſchen Verſuchen.

I. Die ſikiliſche Komödie.

Es lag in der Natur der Jambiſten-Geſänge, daß ſie mit ihrem ausgelaſſenen Spotte ſich ganz und gar die Gegenwart, das ſie zunächſt Umgebende, zu ihrem Gegenſtande machten, und nicht, wie der Dithyrambos, der Keim der Tragödie, die heiligen Mythen uralter Vorzeit. Dabei trat ſehr bald ein ſehr beſtimmter Unterſchied zwiſchen dem Joniſchen und

Doriſchen Volksleben auch hier hervor: bei den demokratiſchen Athenern erſtreckte der Spott ſich vorzugsweiſe über politiſche Verhältniſſe und Staatsmänner; bei den ariſtokratiſchen Doriern mußte er auf untergeordnete Verhältniſſe des Privatlebens und lächerliche, ſpießbürgerliche Charaktere ꝛc. beſchränkt bleiben.

Nach den erſten roheren Anfängen wird Ariſtoxenos aus Selinos in Sikilien um 660 v. Chr. als der genannt, welcher Jambiſche Spottchöre dichtete, die ohne Zweifel ſchon theilweiſe Dialogiſche Form hatten: eine Form von Poſſen, die ſich noch lange erhielt. Dieſer älteſte der beſtimmt angegebenen Namen führt uns aber nach Megara zurück, als den Ort, wo ſich die erſten Anfänge der eigentlichen Komödie finden: denn Selinos war Colonie dieſer Stadt; und ſind die Zeitangaben richtig, ſo muß Ariſtoxenos, als nicht mehr junger Mann, zu den Gründern dieſer Colonie gehört haben. Dazu ſtimmt ſehr wohl, daß Suſarion die ſchon ziemlich entwickelten Keime der Komödie aus ſeiner Heimath, im Ländchen Megaris, zuerſt nach Attika brachte, wo ſie ſo üppig ſich entfalteten; er lebte nicht gar viel ſpäter, als Ariſtoxenos. Davon weiter unten. Hier betrachten wir zunächſt den älteren Zweig der Megariſchen Komödie, wenn dieſe Anfänge anders ſo zu nennen ſind, — nämlich die Sikiliſche.

Zwar ſehen wir dieſelbe ſchon in Antheas von Rhodos, 596 v. Chr., weiter gebracht: dieſer geniale Mann lebte ganz der Bakchiſchen Feier, führte immer ſelbſt den Komos, „den Feſtzug“, an, und dichtete viele dialogiſch-jambiſche Poeſieen, die er ſeinem Chore vorſang. Doch iſt von ihm zu wenig bekannt; das dramatiſche Element in ſeinen Dichtungen war offenbar noch ziemlich roh, und für uns iſt daher der eigentliche Schöpfer dieſer Komödie:

I. Epicharmos von Kos (490 v. Chr.).

Kaum war er wenige Wochen alt, ſo zog ſein Vater nach Megara auf Sikilien, und nach Zerſtörung dieſer Stadt nach Syrakus, wo, begünſtigt durch die freigebige Huld der Tyrannen Gelon und Hieron, das glänzende Talent des Epicharmos ſeine herrlichſten Früchte trug: Syrakus war die Perle Sikiliens, wo die reichſte Cultur blühete (Pindaros). Von ſeiner Jugend iſt Nichts bekannt. Er war einer der vorzüglichſten Schüler des Pythagoras, Verehrer des Xenophanes; ſeine Stücke waren äußerſt reich an den herrlichſten Sentenzen (allbekannt: — ethiſchen Inhaltes; monotheiſtiſch; Verwandtſchaft mit den Platoniſchen Ideen); auch Arzt (Asklepiade); Erweiterung des Alphabetes. — Wie viel Neues er ſelbſt zur Ausbildung der Dramatiſchen Form der Komödie hinzugethan, iſt nicht zu ermitteln: gewiß hatte er ſchon den dritten Schauſpieler; prachtvolle Scenerie und Maſchinerie (das große Theater in Syrakus, Ausſtattung durch die genannten Herrſcher). Stoff boten ihm die Lächerlichkeiten des Privatlebens; ganz vorzüglich aber, und vielleicht zuerſt, entlehnte er ihn aus den alten Mythen, deren Götter und Helden er zu Komiſchen Perſonen

Mann geweſen ſein muß, kennen wir z. B. zwei „Iphigenien“, einen „Herakles“, „Amphitryon“ (wahrſcheinlich Traveſtie eines Sophokleiſchen Stückes, und Vorbild des Plautus), u. A. — Von ſeinen Nachfolgern:

VI. Sopatros, — VII. Skiras, — VIII. Bläſos wiſſen wir, außer erhaltenen Titeln und kurzen Fragmenten, ſehr wenig.

II. Die ältere Attiſche Komödie.

Schon oben wurde bemerkt, daß aus Megara auch Attika die erſten Anfänge der Komödie erhielt, wie wir ſie ſchon näher bezeichneten. Nur iſt die weitere Geſchichte dieſer Anfänge bis zur völlig ausgebildeten Kunſtform für uns ſehr dunkel.

I. Suſarion von Tripodiskos in Megaris brachte um 580 v. Chr. die erſten Komiſchen Chöre, mit Jambiſchen Spottreden vermiſcht, nach Ikaria, einem Flecken in Attika: ſomit alſo die erſte, dem Dialogiſchen ſich nähernde Grundlage des ſpäteren Drama's; aber auch weiter Nichts; an Schauſpieler ꝛc. iſt dabei noch nicht zu denken. Feigen und Wein blieben von da an der Preis des ſiegenden Dichters: man nannte auch dieſe komiſchen, neckenden Gedichte Trygodien, „Weinleſegeſänge“; ein Name, der auch der eigentlichen Komödie noch längere Zeit blieb. Der Recitator der Spottjamben pflegte das Geſicht ſich mit Hefe zu beſtreichen, und vom Wagen herab das Volk zu beluſtigen, wie es auch Suſarion that. Solche Poſſen dauerten noch lange nach den älteſten Verſuchen in der künſtlichen Komödie fort.

In der nächſten Zeit nach Suſarion ſcheint man nicht viel weiter gegangen zu ſein, als dieſer: der nächſte uns begegnende Name iſt der des

II. Chionides, 487 v. Chr. Jetzt erſt hatte die Komödie ihr eigentliches Element gefunden, den Spott über alles Beſtehende, über politiſche Verhältniſſe und Perſonen: denn erſt nach Suſarion entwickelte ſich in Attika, nachdem die Piſiſtratiden vertrieben worden, und Kliſthenes 510 v. Chr. die Soloniſchen Geſetze geändert hatte, die reine Demokratie, welche allein den rückſichtsloſeſten Spott über Jedermann, ſelbſt über die Führer des Volkes, vertragen kann. Kurz nach Chionides, der ſchon vor den Perſerkriegen Stücke aufführte, und ſelbſt Schauſpieler war, wurde durch förmliches Geſetz den Komikern geſtattet, jeden Athener ſeiner ganzen Perſönlichkeit nach, und mit Namen in jeder beliebigen Weiſe auf die Bühne zu bringen, ohne deßhalb verklagt werden zu können: — dieſes Geſetz blieb, mit kurzen Unterbrechungen, bis zur Zeit der 30 Tyrannen in Kraft, wo es aus mehrfachen Gründen erlöſchen mußte. Da nun auch, etwa um dieſelbe Zeit, wo man jenes Geſetz erließ, verordnet wurde, daß den Komikern eben ſo, wie den Tragikern ein Chor zu den Wettkämpfen ausgerüſtet werden ſollte, ſo mußte nun, der den Athenern angebornen genialen Rührigkeit zufolge, auch die Komödie in äußerſt kurzer Zeit zur vollendeten Reife gedeihen.

IV. Sophron von Syrakus (450 v. Chr.).

Er war des Epicharmos jüngerer Zeitgenoſſe und ein Mann vom reichſten Talente. Seine Mimen gingen hervor aus der den Sikiliern angebornen Neigung zur Perſiflage und Ironie, und ihrem Talente, das Lächerliche überall herauszufinden und nachzuahmen. Es waren naturgetreue Charakter-Schilderungen in dialogiſcher Form, wodurch ſie ſich dem Drama näherten, ohne zur Aufführung beſtimmt zu ſein; Muſik und Tanz fehlten gänzlich, und ihr Rhythmus war ein freier, ohne ſtrenge Versabtheilung. Sie waren theils ernſter, theils ſcherzhafter Art; dort herrſchten ſittliche Motive, hier Spott und Ironie vor: die letzteren namentlich theilte man in Weiber- und Männer-Mimen ein, nach den in ihnen geſchilderten Charakteren. Die außerordentliche Naturwahrheit, die feine Ironie, die überall vorwaltende ſittliche Tendenz, und die höchſte Lebhaftigkeit des Dialogs erwarben ihnen großen Ruhm, und bedeutenden Einfluß auf ſpätere Kunſtformen: Platoniſcher Dialog (Platon ſoll ſie ſtets unter'm Kopfkiſſen gehabt haben); Theokrit's Idyllen (ſ. unten „die Syrakuſerinnen"). Leider ſind uns nur wenige Bruchſtücke und dürftige Notizen übrig. „Die Iſthmiazuſen" ſtellten Syrakuſiſche Frauen dar, welche nach Korinth, der Mutterſtadt von Syrakus, gereiſ't waren, um den Iſthmiſchen Spielen beizuwohnen: — „die Brautjungfer" ſchilderte die Hochzeitsgebräuche der niederen Volksklaſſen. Von einigen andern kennen wir noch die Titel: „Der Seemann"; — „der Thunfiſchfänger" u. A. — Sein Sohn Xenarchos dichtete ebenfalls Mimen.

Wir reihen hier noch die den Tarentinern eigenthümlichen Hilarotragödien an, obgleich ihre Geſtaltung zur Kunſtgattung erſt der folgenden Periode angehört. denn ſie ſind ebenfalls aus den heiteren Geſängen und Spielen an den Dionyſien hervorgegangen. Die Tarentiner, Nachkommen der Spartaner (die Stadt wurde 708 v. Chr. gegründet), waren, dieſen ganz unähnlich geworden; ein Volk von unverwüſtlicher Heiterkeit und Lebensluſt, die freilich ſpäter in gänzliche Sittenloſigkeit und Verweichlichung ausartete. Nirgends wurden die Dionyſosfeſte rauſchender begangen, als hier: theatraliſche, meiſt improviſirte, poſſenhafte Darſtellungen, nach der Weiſe der Spartaniſchen Dikeliſten, fehlten dabei natürlich nicht; aus ihnen bildete aber erſt

V. Rhinthon von Tarent (290? v. Chr.),

auch „der Syrakuſer" genannt, die regelrechten Hilarotragödien, tragikomiſche Dichtungen, hervor. Es waren Parodieen tragiſcher Stoffe, kecke Traveſtieen großartiger Attiſcher Tragödien, die freilich nicht ſelten in wahre Poſſenreißerei herabſinken mochten: auch mögen andere Gegenſtände dem nur auf Beluſtigung berechneten dramatiſirenden Muthwillen gedient haben. Von Rhinthon, der ein ſehr talentvoller, wenn auch nicht gar gewiſſenhafter

Mann geweſen ſein muß, kennen wir z. B. zwei „Iphigenien“, einen „Herakles“, „Amphitryon“ (wahrſcheinlich Traveſtie eines Sophokleiſchen Stückes, und Vorbild des Plautus), u. A. — Von ſeinen Nachfolgern: **VI. Sopatros**, — **VII. Skiras**, — **VIII. Bläſos** wiſſen wir, außer erhaltenen Titeln und kurzen Fragmenten, ſehr wenig.

II. Die ältere Attiſche Komödie.

Schon oben wurde bemerkt, daß aus Megara auch Attika die erſten Anfänge der Komödie erhielt, wie wir ſie ſchon näher bezeichneten. Nur iſt die weitere Geſchichte dieſer Anfänge bis zur völlig ausgebildeten Kunſtform für uns ſehr dunkel.

I. Suſarion von Tripodiskos in Megaris brachte um 580 v. Chr. die erſten Komiſchen Chöre, mit Jambiſchen Spottreden vermiſcht, nach Ikaria, einem Flecken in Attika: ſomit alſo die erſte, dem Dialogiſchen ſich nähernde Grundlage des ſpäteren Drama's; aber auch weiter Nichts; an Schauſpieler ꝛc. iſt dabei noch nicht zu denken. Feigen und Wein blieben von da an der Preis des ſiegenden Dichters: man nannte auch dieſe komiſchen, neckenden Gedichte Trygodien, „Weinleſegeſänge“; ein Name, der auch der eigentlichen Komödie noch längere Zeit blieb. Der Recitator der Spottjamben pflegte das Geſicht ſich mit Hefe zu beſtreichen, und vom Wagen herab das Volk zu beluſtigen, wie es auch Suſarion that. Solche Poſſen dauerten noch lange nach den älteſten Verſuchen in der künſtlichen Komödie fort.

In der nächſten Zeit nach Suſarion ſcheint man nicht viel weiter gegangen zu ſein, als dieſer: der nächſte uns begegnende Name iſt der des

II. Chionides, 487 v. Chr. Jetzt erſt hatte die Komödie ihr eigentliches Element gefunden, den Spott über alles Beſtehende, über politiſche Verhältniſſe und Perſonen: denn erſt nach Suſarion entwickelte ſich in Attika, nachdem die Piſiſtratiden vertrieben worden, und Kliſthenes 510 v. Chr. die Soloniſchen Geſetze geändert hatte, die reine Demokratie, welche allein den rückſichtsloſeſten Spott über Jedermann, ſelbſt über die Führer des Volkes, vertragen kann. Kurz nach Chionides, der ſchon vor den Perſerkriegen Stücke aufführte, und ſelbſt Schauſpieler war, wurde durch förmliches Geſetz den Komikern geſtattet, jeden Athener ſeiner ganzen Perſönlichkeit nach, und mit Namen in jeder beliebigen Weiſe auf die Bühne zu bringen, ohne deßhalb verklagt werden zu können: — dieſes Geſetz blieb, mit kurzen Unterbrechungen, bis zur Zeit der 30 Tyrannen in Kraft, wo es aus mehrfachen Gründen erlöſchen mußte. Da nun auch, etwa um dieſelbe Zeit, wo man jenes Geſetz erließ, verordnet wurde, daß den Komikern eben ſo, wie den Tragikern ein Chor zu den Wettkämpfen ausgerüſtet werden ſollte, ſo mußte nun, der den Athenern angebornen genialen Rührigkeit zufolge, auch die Komödie in äußerſt kurzer Zeit zur vollendeten Reife gedeihen.

So entſtand die ſogenannte ältere Komödie der Attiker, deren Eigenthümlichkeiten am füglichſten bei den einzelnen Dichtern kurz entwickelt werden.

III. **Magnes** ſoll Zeitgenoſſe des vorigen geweſen ſein, und zuerſt Wettkämpfe mit andern Dichtern angeſtellt, auch eilfmal geſiegt haben. Seine Stücke ſind frühe untergegangen.

IV. **Ekphantides**, ebenfalls um dieſe Zeit lebend, war weniger geachtet; „der Rauchige" genannt. — Als der eigentliche Schöpfer der Kunſtform der Komödie iſt zu betrachten:

V. Kratinos von Oenoë (in Attika, 455 v. Chr.).

Er durchlebte die ganze Blüthenzeit des Attiſchen Volkslebens; Aeſchylos, Sophokles ꝛc.; ſah aber auch ſchon die Keime ſeines Verfalles durch die ungezügelte Demokratie (er ward 97 Jahre alt); daher er eben ſo die Demagogen verfolgte, wie ſein jüngerer Nebenbuhler Ariſtophanes. Von ihm wurde zuerſt der dritte Schauſpieler in der Komödie eingeführt; 21 Stücke, 9 Siege. Erſt im reiferen Alter trat er auf, und gewann kurz vor ſeinem Tode mit der „Weinflaſche" den letzten Sieg: für die Form der Komödie mag ihm die ſchon ausgebildete Tragödie Muſter, für den Inhalt manche Stücke des Epicharmos Vorbild geweſen ſein.

Kein Komiker war von ſo urkräftigem Dionyſiſchem Geiſte, von ſo Bakchantiſcher Begeiſterung, genährt durch reichlichen Genuß des Weins, erfüllt, wie der geniale Kratinos: ſeine reiche, ſchöpferiſche Kraft der Erfindung war verbunden mit der beſonnenſten Planmäßigkeit in ſeinen Stücken, und mit glänzender, effektvoller Darſtellung. Keiner trieb die perſönliche Verſpottung ſo auf die äußerſte Spitze: „die öffentliche Geißel"; — Verfolgung des Perikles. Dabei ſoll ſeine kecke Derbheit oft in Plattheit verſunken ſein. Viele Gegner, Ariſtophanes; aber ungebeugt und lebenskräftig, und reſpektirt bis an ſein Ende. — Viele, aber meiſt nur kleine Bruchſtücke.

a) Die Archiloche, wohl das älteſte Stück: es enthielt Klagen über den Verluſt des Kimon (449 v. Chr.), „des letzten Patrioten". Hieraus, ſo wie aus dem Chore, der aus „Archilochen", d. h. aus Männern, die wie Archilochos alles Schlechte unerbittlich verfolgten, läßt ſich auf den politiſch-ſatyriſchen Charakter des Stückes ſchließen.

b) Die Thrakierinnen; ein leidenſchaftlicher Angriff auf Perikles, der eben damals der höchſten Volksgunſt genoß: er erſchien mit einem unförmlich langen und dicken Kopf, wie eine Meerzwiebel; eine Karrikatur des Titanenbeſiegers Zeus. Mit beſonders derbem Spotte ſcheint die Einführung des Cultus der Thrakiſchen Göttin Bendis durch Perikles gegeißelt worden zu ſein, wobei es an Anſpielungen auf zweideutiges Verhältniß zu den Prieſterinnen nicht fehlte.

c) Die Angebrannten, von genialer Erfindung und Durchführung: wenig bekannt.

d) Die Euniden; gegen die Neuerungen in der Muſik.

c) Die Kleobulinen; gegen die Sucht nach Räthſelſpielen.

f) Die Weichlinge; gegen üppige Liederdichter.

g) Die Chironen: Solon, aus der Unterwelt herauf beſchworen, erſtaunt über die Entartung des Staates und des Volkes.

h) Nemeſis: die früher berührte Mythe, daß Leda das von Zeus befruchtete Ei der Nemeſis ausgebrütet habe. Politiſche Beziehung.

i) Die Odyſſen; Spott auf des Odyſſeus und ſeiner Gefährten Abenteuer.

k—n) Die Siriphier, — die Rinderhirten, — die Lakonen, — die Geſetze, u. A.

o) Die Weinflaſche. Ariſtophanes hatte den ſchon mehr als Neunzigjährigen in den „Rittern" damit aufgezogen, daß er durch zu vieles Trinken ſich unfähig gemacht habe, fernerhin zu dichten: darauf diente dieſe geniale Komödie als Antwort. Er ſelbſt trat darin auf, mit zwei Frauen, ſeiner Gattin der Komödie, und ſeiner Geliebten, der Weinflaſche: die erſte klagt über die Untreue ihres Mannes, und will ſich von ihm ſcheiden laſſen, weil er ſeine ganze Liebe der letzteren zugewendet habe; der Chor, des Dichters Freunde, unterſucht die Sache, und räth zum Frieden. Nun erſcheint Kratinos ſelbſt, am Arme ſeiner geliebten Weinflaſche (oder Trunkenheit), und vertheidigt ſich in ſo überſprudelnden Witzen und unerſchöpflicher Laune, daß Alles in Erſtaunen geräth. Der Schluß war dann Verſöhnung zwiſchen den hadernden Eheleuten. Kratinos gewann den Preis. Wir verweiſen noch auf das weiter unten folgende Epigramm des Nikänetos, und geben hier noch die ſchönen Verſe aus den „Rittern", welche dieſe Komödie veranlaßten; ſie lauten nach Droyſen:

An Kratin auch denkt er (der Dichter) zurück, der ſonſt hier unter unendlichem Beifall
Wie durch friedlich gebreitet Gefild ſich ergoß, und zugleich unterwühlend die Wurzeln
Mit fort wild Eichen und Ahorn riß und gründlichſt entwurzelte Gegner;
Da ſang man Nichts bei vergnügtem Gelag' als „feigholzſohlige Doro!"[1]
Und „Zimmerer künſtlich gefügten Geſangs"; ſo ſehr war jener im Flore.
Doch ſeht ihr jetzt denſelben beinah' ſtumpfſinnig; ſo rühret es keinen,
Wie der alternden Leier der Steg los wird, und erſtorben ihr jeglicher Klang iſt,

---

1) Anfang eines Kratin'ſchen Chorliedes. Doro, komiſch erdichtete Göttin der Beſtechung.

Und bereits aufreißen die Fugen an ihr; umher nun wankt er, der Alte,
Dem Konnas [2] gleich, mit verwelketem Kranz, vor Durſt hinſchmachtend, — da wahrlich
Doch er ob der Siege von früher verdient, in dem Prytaneion zu zechen,
Und nicht zu verkümmern ſo; ſondern geſchmückt Dionyſos zur Seite zu ſchauen.

VI. Krates von Athen (444 v. Chr.).

Anfangs war er Schauſpieler im Dienſte des Kratinos; ſeit 449 v. Chr. trat er mit eigenen Stücken auf; ſtarb ſchon vor Kratinos: man kannte nur 8 Komödien von ihm. Er war beim Volke außerordentlich beliebt, weil er überaus witzig, voll der drolligſten Einfälle und dabei von einſchmeichelnder Eleganz war: er verſtand es, ohne großen Aufwand ſceniſcher Mittel den größten Effekt zu machen; auch war er der harmloſeſte Komiker, indem er ſich aller bitterer Perſönlichkeiten enthielt, und, im Geiſte der Sikiliſchen Komödie, ſich auf komiſche Darſtellung allgemeiner Charakter-Bilder beſchränkte. Deßwegen aber ward ihm, namentlich von Ariſtophanes, vorgeworfen, er ſei ohne höhere Tendenzen, und bekämpfe das Schlechte nicht. Er ſchrieb: „Die Nachbarn, — die Heroen, — die Samier" u. A. Genauer kennen wir nur „die Thiere": — er verſpottete hier das thörichte Haſchen nach Glück, ohne die rechten Mittel zu kennen. Als Chor traten die Thiere auf, denkend und ſprechend, wie bei Aeſop: zwei Perſonen ſtritten über den Begriff des höchſten Glückes; die eine fand dieſes in Reinheit und Einfachheit der Sitten, die andere in trägem Schlaraffenleben.

VII. Pherekrates von Athen (430 v. Chr.).

Früher trat er als Schauſpieler in Stücken des Krates auf, dem er auch als Dichter nachſtrebte. Er beſaß eine große Stärke in Erfindung komiſcher Stoffe, bewegte ſich meiſt in der Sphäre des alltäglichen Lebens, indem er ſich nur ſelten in die des politiſchen verſtieg; zuweilen nur geißelte er Staatsmänner ꝛc., wie den Alkibiades. Er war ſehr elegant und hatte manches Eigenthümliche in Sprache und Metrik. — 18 Stücke; vielleicht nur 13 ächt. — „Die Wilden", ein Spott auf die Geſetzloſigkeit der Athener; der Chor beſtand aus rohen Naturmenſchen, „Antroniſchen Eſeln", — die ſtahlen, was ihnen beliebte, ſich nie wuſchen u. dgl.: — „die Ueberläufer";

2) Ein damaliger Komödien-Dichter.

der Abfall von Argos zu den Spartanern: — „der Sklavenſchulmeiſter“; die Lächerlichkeiten der Sklaven: — „die Krapatalen“ (erdichtete Münzen); die Ungerechtigkeiten der Richter gegen die wettkämpfenden Dichter: — „die Bergleute“: — „die Ameiſenmenſchen“. U. a. m.

VIII. Telekli des von Athen (430 v. Chr.).

Er handhabte die perſönliche Satyre mit beſonderer Heftigkeit, und griff, wie Kratinos, den Perikles an. Nur 6 Dramen hatten ſich erhalten: „Die Amphyktionen; — „die Trugloſen; — die Prytanen; die Heſiode“, Züchtigung der ſchlechten Tragödien.

IX. Hermippos von Athen (430 v. Chr.).

Erbitterter Feind des Perikles (Prozeß gegen ihn und ſeine Geliebte Aspaſia): 40 Komödien; der fruchtbarſte von allen. — „Die Schickſalsgöttinnen“; Perikles: — „Athene's Geburt“; der erſte Verſuch, einheimiſche Volksſagen in's Komiſche zu ziehen; als burleske Figur trat ohne Zweifel Zeus auf: — „Kerkopen“, ein aus den Heraklesſagen bekanntes Räubergeſindel. — „die Götter“: Darſtellung der Gaunereien, ſittenloſen Streiche ꝛc, zu welchen die Götterfeſte Anlaß gaben; — „die Bäckerweiber“: — „die Soldaten“. U. a. m.

X. **Myrtilos** von Athen (430 v. Chr.). Des vorigen Brüder, weniger bekannt; hinterließ 2 Komödien.

XI. **Alkimenos** von Athen.

XII. **Philonides** von Athen: brachte mehrere Stücke des noch jungen Ariſtophanes unter ſeinem Namen auf die Bühne. 3 Komödien von ihm bekannt.

XIII. **Lyſippos** von Athen.

XIV. **Kallias** von Athen (430 v. Chr.). Aufſehen machte ſeine ſogenannte „Grammatiſche Tragödie“, worin die 24 Buchſtaben den Chor bildeten, der wunderlich durcheinander buchſtabirte. — Die Gefeſſelten.

XV. **Ariſtomenos** von Athen (430 v. Chr.). „Die Holzträger: — die Hilfstruppen“; Peloponneſiſcher Krieg.

XVI. **Hegemon** von Thaſos (425 v. Chr.), hatte ſich durch ſeine Parodieen Homeriſcher Dichtungen beliebt gemacht: niemals ſollen die Athener mehr gelacht haben, als bei Aufführung ſeiner „Gigantomachie“. Auch machte er noch andere Poſſen.

XVII. Eupolis von Athen (425 v. Chr.).

Einer der ausgezeichnetſten Vorgänger und Zeitgenoſſen des Ariſtophanes: er ſtarb frühe, man weiß nicht, wann und wie? Seine Komik war kühn, kraftvoll, ſchneidend, wie die des Kratinos; ſeine Erfindungen originell und phantaſiereich (er beſchwor Geſetzgeber aus der Unterwelt); — ſein Witz reich und vielſeitig; ſeine Darſtellung von der größten Anmuth beſeelt; er war erhaben und zierlich zugleich. Die ihm zum Vorwurfe gemachte allzunackte Schilderung des Unſittlichen findet ihre Entſchuldigung in dem Weſen und der Tendenz der Komödie. Mit Ariſtophanes hatte er manche Kämpfe: doch benutzte einer des anderen Dichtungen, was die Ebenbürtigkeit der Kämpfenden beweiſ't. — 15 Komödien; 7 Siege.

a) „Die Taxiarchen“ („Obriſten“): die Hauptperſon iſt Phormion, ein gefeierter Atheniſcher Seeheld, neben deſſen kriegeriſch männlichem Weſen ſo viele andere Führer und Soldaten ſehr ſchlecht ſich ausnahmen; Eupolis ſtellte ihm in dem Chore der Obriſten ungeſchickte Kriegshandwerker, und in der Perſon des Dionyſios einen höchſt weichlichen Gelbſchnabel auf die ergötzlichſte Weiſe gegenüber.

b) „Das goldene Zeitalter“: eine beißende Satyre auf Kleon, der hier, wie in Ariſtophanes' Rittern, in eigener Perſon auf die Bühne gebracht war, und dem beweglichen Volke nach einigen errungenen Vortheilen im Kriege immer goldene Berge vorſpiegelte. Er wird mit bitterem Spotte ein „Prometheus (d. h. der Vordenke) nach der That“ genannt.

c) „Die Ziegen“: komiſcher Gegenſatz eines tölpelhaften Bauern und eines ſuperfeinen Schöngeiſtes: in der Orcheſtra weidete die Ziegenheerde des Bauern, die den Chor bildete.

d) „Die Weiblinge“: Perſiflage der weichlichen Athener, die mitten unter drohenden Gefahren ſich ſittenloſer Schwelgerei mit dem größten Leichtſinne hingeben konnten: voll perſönlicher Satyre.

e) „Die Proſpaltier“: Verſpottung der herrſchenden Prozeßſucht.

f) „Die Bundesſtädte“: den Chor bildeten 24 Frauengeſtalten, welche Bundesſtädte der Athener vorſtellten, jede durch das kenntlich gemacht, was ſie vorzugsweiſe hervorbrachte; der Inhalt bezog ſich auf die vielfältigen Bedrückungen, welche die Bundesgenoſſen von den Athenern zu erfahren hatten: viele Perſonalitäten. Wurde das Stück an den großen Dionyſien aufgeführt, wo die Geſandten aller Bundesgenoſſen (Unterthanenlande) in Athen waren, um den Tribut zu bezahlen, ſo mußte der Eindruck des Stückes ein doppelt ſtarker ſein.

g) „Die Schmarotzer“: der durch die gröbſten Ausſchweifungen berüchtigte reiche Schlemmer Kallias hatte durch ſeine leckere Tafel eine Menge von Sophiſten und andere Leute (Protagoras, Chärephon der Sokratiker ꝛc.) an ſein unſauberes Haus gefeſſelt; dieſe dadurch ſich um ſo mehr, je eifriger ſie die Tugendprediger machten, erniedrigenden Schmarotzer machten den Chor dieſer beißenden Komödie, wo auch Alkibiades auftrat. Wir

beſitzen davon Bruchſtücke: eines davon lautet nach Droyſen's Ueberſetzung (Ariſtophanes II., S. 130) ſo:

Ein Schmarotzer ſchildert ſeine und ſeines Gleichen Künſte alſo:

„Aber die Art, wie hier bei euch ſelbige Schmeichler leben,
Will ich beſchreiben; hört es an, weil wir gentile Herrn ſind.
Alſo zuerſt, wenn unter uns ſo ein Bedienter nachtritt,
Fremder Bedienter iſt das; man zahlet ihm etwas Biergeld.
Ferner beſitz' ich immer nur zwei elegante Röcke,
Deren den einen ſtets brauch' ich, wenn ich am frühen Morgen
Gehe zu Markt; und ſeh' ich da irgend ſo einen Biedern,
Arm an Verſtand, und reich an Geld, mach' ich ſogleich mich an ihn.
Wenn da der Reichling irgend Etwas redet, ſo lob' ich's höchlichſt,
Bin wie erſtaunt bei ſo viel Geiſt, bin wie verzückt vor Freude.
Weiter ſodann zu Tafel geh'n wir, hier hin und dort hin,
Jeder zu fremder Herren Tiſch; wo ſich denn liebenswürdig
Zeigen der Schmarotzer muß: denn ſonſt wird er hinausgeſchmiſſen.
Denn es erging Akeſtor'n [1] ſo neulich, dem mit dem Brandmahl!
Impertinente Witze riß der; da ergriff ihn, warf ihn
Sanft ein Lakai zur Thür' hinaus. — —

h) „Der Autolykos“ griff eben dieſen Kallias von einer andern noch empfindlicheren Seite an.

i) „Marikas“: Verſpottung des berüchtigten, nach Kleon's Tode allmächtigen Demagogen Hyperbolos, der hier unter dem Spitznamen „Marikas“ auftrat.

k) „Die Taucher“: gegen das zügelloſe Leben des Alkibiades gerichtet, welcher als einer der Taucher (Täufer) dargeſtellt wurde, einer Secte, die unter dem Deckmantel beſonderer Frömmigkeit in nächtlichen Orgien den gröbſten Ausſchweifungen ſich ergab. Alkibiades wurde durch das Stück ſo erbittert, daß er kurz vor der unglücklichen Expedition nach Sikilien (415) den Dichter von ſeinen Soldaten ergreifen und mehrmals in's Meer tauchen ließ, worauf er das Epigramm machte: „Wie du mich auf dem Theater getauft haſt, ſo will ich dich nun in den Wellen noch weit empfindlicher taufen.“

l) „Die Demen“: von dem Chore, alte Männer aus den verſchiedenen Demen (Ortſchaften) des Landes, ſo genannt; in großer politiſcher Verlegenheit wurden verſtorbene Staatsmänner, namentlich Solon, Ariſtides und Perikles heraufbeſchworen; — eine berühmt gewordene Komödie.

m) „Die Freunde“: — n) „Die Neumonde.“

---

1) Ein ſonſt nicht bekannter Taugenichts der geſchilderten Claſſe.

XVIII. Phrynichos von Athen (425 v. Chr.).

Ein durch großes Talent und ſehr gewandte Darſtellung ausgezeichneter Dichter, dem aber Liebhaberei an platten Späßen vorgeworfen wird. 10 Dramen; nur Fragmente: „Der Sonderling“, ein uns unbekannter miſanthropiſcher Athener; — „Die Muſen“, enthielten die oben angeführten ſchönen Verſe über Sophokles: — „Konnos“, Verſpottung des bekannten Muſiklehrers des Sokrates: — „Die Komaſten“ (Bakchantiſche Nachtſchwärmer), vielleicht ſich beziehend auf den dem Alkibiades und ſeinen Freunden vorgeworfenen nächtlichen Unfug, in welchem die Hermesſäulen vor den Häuſern verſtümmelt wurden: — „Die Myſten“, Verſpottung der Winkelmyſterien in Athen: — „Die Tragiſchen Dichter: — Ephialtes: — Kronos.“ —

XIX. Ariſtophanes von Kydathenäon (425 v. Chr.).

Sein Vater Philippos, ein Attiſcher Bürger, hatte im Auslande Beſitzungen: wahrſcheinlich war hier Ariſtophanes, i. J. 444, geboren worden, weßhalb ſpäter von ſeinem erbittertſten Gegner, dem Demagogen Kleon (ſ. unten), vor Gericht die Beſchuldigung vorgebracht wurde, er ſei nicht rechtmäßiger Bürger. Dieß blieb nicht ohne Einfluß auf die Geſinnung des jungen Dichters, der ſchon im 17ten Jahre ſein erſtes Stück „die Zecher“ auf die Bühne brachte, welchem im nächſten Jahre „die Babylonier“ folgten, worin der 18jährige Jüngling den erſten kühnen Angriff auf Kleon wagte, der ihm eben jenen Proceß zuzog. Dieſe, ſowie ſeine dritte Komödie, „die Acharner“, ließ er aus jugendlicher Scheu unter fremden Namen aufführen. Ermuntert jedoch durch den großen Beifall, den ſeine Stücke fanden, trat er 424 zum erſtenmale ſelbſt als Preisbewerber auf mit „den Rittern“, worin er alle ſeine früheren Angriffe auf Kleon mit überraſchendem Muthe überbot, und ſelbſt die erſte Rolle ſpielte, während er in den früheren nur eine untergeordnete übernommen hatte. Das Stück erhielt unter unermeßlichem Jauchzen des Volkes den erſten Preis. — Von ſeinen weiteren Lebensverhältniſſen iſt wenig bekannt. Nur wiſſen wir, daß ſeine Geſinnung nicht weniger, als ſeine Kunſt ihm die größte Achtung erwarben: nach Aufführung „der Fröſche“ erkannte ihm ſogar das Volk einen Zweig von dem heiligen Oelbaume auf der Burg als Belohnung zu. Er lebte ganz ſeiner Kunſt, und war unermüdlich in dem Beſtreben, durch dieſelbe für ſeine politiſchen und poetiſchen Prinzipien zu wirken, mit einer Conſequenz und Strenge, die allein ſchon hinreichen würde, ihm unſere volleſte Achtung zu ſichern. Mit dem Verfalle der Demokratie, nach Einſetzung der 30 Tyrannen, war auch des Dichters Kraft gelähmt, und wir finden von da an bis zum J. 392 eine große Lücke in ſeiner poetiſchen Wirkſamkeit: dem freimüthigen Dichter geboten die trüben Verhältniſſe Schweigen. Als er ſein letztes Stück, „den Reichthum“, aufführte, 388, war er 56 Jahre alt: er trat nun ganz zurück, indem er ſeine noch nachher gedichteten Stücke ſeinem Sohne

Araros zur Aufführung überließ: wahrſcheinlich iſt er bald nachher, gewiß aber mit tiefbetrübtem Herzen, geſtorben: ſein Athen war unrettbar verloren.

Mit Ariſtophanes hat die alte Komödie ihren Höhepunkt erreicht; er iſt der einzige, von welchem uns vollſtändige Komödien erhalten ſind; aus doppelten Gründen alſo von hoher Wichtigkeit für uns. Sein vielfach angefochtener moraliſcher Charakter (ungemeſſene Schmähſucht, — Sokrates — Frivolität, Unzüchtigkeit) erſcheint, wenn er auch nicht ganz fleckenlos war, dennoch in dem edelſten Lichte, ſelbſt großartig, wenn man das Weſen der alten Komödie im Auge behält: ſchrankenloſe Freiheit der perſönlichen Satyre; das Tribunal der öffentlichen Meinung (die freie Preſſe der Alten); — die ausgelaſſenſte Laune; die tollſte Spaßmacherei, im Geiſte der ungezügelten Bakchantiſchen Feſtesluſt; völlige Freiheit, das Gemeinſte ganz nackt hinzuſtellen, und das zuchtloſe Leben ganz nach der Natur zu zeichnen; das Alles erregte um ſo weniger Anſtoß, da bei Komödien ohne Zweifel keine Frauen unter den Zuſchauern waren. Ueberdieß lag es im Geiſte dieſer Komödie, alle Charakterſchilderungen bis zur Carricatur zu übertreiben; ihre eigenen Ideen und Muſterbilder auf den Kopf zu ſtellen; Alles mit dem Gewande des Lächerlichen zu umkleiden und eben dadurch die Realität der Ideen an ſich hervorzuheben: „das umgekehrte Ideal“. — Die Komiker machten ſich oft über ſich ſelbſt luſtig: denn die Komödie iſt die höchſte Potenz des Humors; es ſchimmert durch die kecke Luſtigkeit nicht ſelten die tiefſte Wehmuth hindurch.

Alles dieß handhabte Ariſtophanes mit hoher Meiſterſchaft und hinreißender Genialität: unerſchöpfliche Laune, der reichſte Witz, Kühnheit der Erfindung, bewundernswürdige Leichtigkeit in Entwickelung der Handlung, überſprudelnder Reichthum an ergötzlichen Anſpielungen auf Perſonen, Zuſtände, Ereigniſſe; die höchſte Zartheit und Eleganz mitten unter den derbſten Späßen und gemeinſten Zerrbildern; kühne, wahrhaft ergreifende Kraft und Begeiſterung, der tiefſte Ernſt (die Parabaſe) in der Umhüllung des ausgelaſſenſten Scherzes; bei ſcheinbarer Zweckloſigkeit das durchgreifendſte Feſthalten der Grundidee; — die größte Reinheit und Eleganz der Sprache und des Versbaues; kurz eine Mannigfaltigkeit und ein Verein der verſchiedenartigſten Elemente, durch die Geſetze der Kunſt und einem harmoniſchen Ganzen verbunden, wie wir es kaum bei einem andern Dichter wiederfinden: „ſcharf, wie Kratinos; lieblich, wie Eupolis“ (ſ. unten „die Wolken“).

Faſſen wir nun endlich die Tendenzen des Dichters in's Auge, abſehend von den Uebertreibungen der Komödie, die nun einmal der überſchwenglichen Lachluſt der Athener genügen mußte, ſo erſcheint ſein Charakter höchſt ehrenwerth und groß. Niemals hat er das Gemeine gelobt; nie den Schlechten geſchmeichelt, nie das Heilige und Edle verſpottet: jenes verfolgte er, in welcher Geſtalt es ſich zeigte; dieſes förderte er mit muthiger Begeiſterung, wenn auch indirect. Sein ſtehendes Thema war: Verſpottung der Entartung und des Verfalles im politiſchen Leben, in den Sitten des Volkes, in Kunſt und Wiſſenſchaft: — Demagogen, ſchlechte, weichliche Tragiker, verwirrende Sophiſten, trügliche Redner, Verderber des Geſanges

und der Muſik, großthuende Feiglinge: ſein Ideal, dem er nie untreu wurde, war der Ernſt, die Strenge, die Zucht und Geſetzmäßigkeit der Marathoniſchen Zeit; daher ſeine Verehrung des Aeſchylos. In ſeinen politiſchen Anſichten neigte er, wie alle Komiker, ſich zur gemäßigten, das Beſtehende ſchützenden, Ariſtokratie hin: er haßte die zügelloſe Demokratie und die davon unzertrennliche Demagogie; er predigte den Frieden, weil er im Kriege den Weg zum Untergange erblickte: — er hatte nur zu richtig prophezeiht! Ueber ſeine Kunſtgenoſſen machte er, wie dieſe über ihn, ſich luſtig; er wollte ſiegen: doch erkannte er ihre Vorzüge bereitwillig an; — Eupolis, Kratinos: ſeine Angriffe waren kühne Herausforderungen. Dem Volke hat kein Dichter ungeſcheuter die Wahrheit geſagt („Ritter, Weſpen" ꝛc.): und dieſes nahm ihm die Wahrheit nicht übel; es lachte über ſein eigenes Zerrbild: der Athener machte Spaß und verſtand Spaß; daher gaben ſelbſt Spöttereien über die Götter und Heroen keinen Anſtoß; keiner Perſon hat ſein Spott wirklich geſchadet (Sokrates, Kleon): mit der rauſchenden Feſtesluſt war auch der Eindruck der ergötzenden Komödie verraucht. — Das Alles wollten oder konnten Spätere nicht faſſen; nur aus dem freieſten Volksleben wird der Charakter der alten Komödie erklärbar und anſchaulich: daher die Urtheile über Ariſtophanes um ſo einſeitiger werden (von Plutarch bis Voltaire), je weiter daſſelbe in den Hintergrund trat, je mehr es zur Antiquität ward. —

Die äußere Form war der der Tragödie ähnlich: Prolog, Chorlieder (öfters von ganz erhabenem Charakter), Epiſodien, Exodos. — Chor: Begleitung der Flöte; Tanz, Kordax genannt, an dem wohl auch Schauſpieler Antheil nahmen; oft zum künſtlichen Ballete geſteigert; — oft mit Solopartien untermiſcht; — Auftreten in Rotten, meiſt in Halbchören; — 24 Mann ſtark; — weniger prachtvoll und koſtſpielig, als in der Tragödie; — die Muſik parodirte wohl öfters tragiſche Chöre: mit dem Verluſte derſelben iſt uns unendlich viel von dem Genuſſe, welchen die Komödie gewährte, verloren gegangen.

Eigenthümlich iſt der alten Komödie ganz vorzüglich die Parabaſe; derjenige Theil des Chores, worin dieſer im Namen des Dichters ſprach, dieſen empfehlend, gute Lehren gebend, über Zeitverhältniſſe reflectirend; ganz didaktiſch, und oft von dem tiefſten Ernſte beſeelt (man vergl. „die verhängnißvolle Gabel", „den romantiſchen Oedipus" von Platen). Sie trat gegen Mitte des Stückes ein, wenn die Bühne leer war; — geſprochen, doch mit eingeflochtenen Geſängen: — ſieben Theile (viele nicht ganz vollſtändig); — Tanz und Schwenkung gegen die Zuſchauer: — ein Reſt der alten Jambiſtenvorträge (ſ. oben die allgem. Einl.).

Die Masken mußten eine größere Mannigfaltigkeit haben, als die tragiſchen; theils Charaktermasken: Sklaven, Soldaten, Prieſter, Greiſe, Bürger, Frauen, Dirnen, burleske Götter und Heroen; theils Perſonenmasken: Euripides, Sokrates, Kleon ꝛc., ähnlich, aber wie jene zur Carricatur verzogen; theils allegoriſche: Krieg, Tumult, Frieden ꝛc. Die

der Chöre waren oft koſtſpielig, und mußten für viele Komödien eigens gemacht werden: Vögel, Wespen ꝛc. — Koſtüme und Scenerie war einfacher; Maſchinerie wurde häufig in Anſpruch genommen: Luftritte, Hinabſteigen zur Unterwelt. —

Die früheſten Stücke des großen Dichters ſind verloren gegangen: alle, die wir noch haben, tragen den Stempel der Reife und hoher Vollendung. — Alle ſetzen, was nicht unbemerkt bleiben darf, einen hohen Grad der Bildung des Volkes voraus.

---

a) Die Acharner.

Im ſechsten Jahre des Krieges, als kaum die dritte Peſt überſtanden war, wollte der Dichter, ſeinem beſtändigen Principe getreu, durch dieſe Komödie, beſonders die Acharner, dem Frieden geneigt machen. Dieſe nämlich, wie alle Landleute von Attika, in der Stadt eingeſchloſſen, weil die Peloponneſier das Land beſetzt hielten, hatten einen ganz beſondern Haß gegen die Feinde, weil ihr Flecken Acharnä, nördlich von Athen, von dieſen mehrmals ſehr hart mitgenommen worden war. Es war daher ein ſehr glücklicher Gedanke des Dichters, grade einen Acharner, einen derben Bauer von ſehr geſundem Verſtande, zum Helden des Stückes zu machen, und ihn ſeinen widerſtrebenden Landsleuten die Segnungen des Friedens anſchaulich machen zu laſſen. Inhalt:

„Dikäopolis, ein Attiſcher Bürger aus der Ortſchaft Acharnä, welcher während des Krieges in die Stadt geflüchtet iſt, ſieht, daß der Rath in Athen das Volk mit falſchen Vorſpiegelungen fremder Hülfe (Perſerkönig, Thraker) zur Fortſetzung des Krieges anreizt, und dem Frieden abgeneigt macht. Daher ſchickt er einen Geſandten, den zum Frieden ſtimmenden Rathsherrn Amphitheos, nach Sparta, und ſchließt auf eigene Hand mit den Spartanern Frieden. Als ihm dieß gelungen, und er kaum den Mißhandlungen ſeiner, gegen die Spartaner erbitterten, Landsleute entgangen iſt, begiebt er ſich frohen Muthes wieder auf's Land, um dort Feſtſchmäuſe nach langer Entbehrung zu feiern. Doch wird er darin durch die ihn verfolgenden Acharner, Kohlenbrenner, geſtört, die den Verhaßten ſteinigen wollen, bis ſie, durch Liſt zur Ruhe gebracht, dem Dikäopolis zu reden erlauben. Vorher jedoch holt ſich dieſer bei Euripides ein Bettlergewand und übrige lumpige Zuthaten des Bettlerkoſtüms, worin dieſer Dichter ſeine leidenden Helden zu ſtecken liebt, um zu rühren; dann tritt er vor den Verſammelten auf, vertheidigt die Spartaner, und ſchiebt alle Schuld des Krieges auf den (bereits verſtorbenen) Perikles und die Megarer; ein Theil des Chores (der Kohlenbrenner) ſtimmt ihm bei; der andere aber zürnt ihm um ſo heftiger, und ruft den Feldherrn Lamachos zu Hülfe, um den Verwegenen zu züchtigen. Dieſen jedoch, der in Waffenprunk auftritt, verſpottet Dikäopolis mit witzigen Schmähreden, und, nicht geſchreckt durch deſſen prahleriſche Drohungen, geht er ab, um den in der Nähe wohnenden ehemaligen

Feinden, den Megarern und Thebanern, den lange verſchloſſenen Markt wieder zu öffnen.“ — —

„In der nun folgenden Parabaſe rühmt der Chor den Ariſtophanes als einen guten, unerſchrockenen Patrioten, was ſelbſt der Perſerkönig bezeugt habe, und tadelt die Athener ſehr bitter darüber, daß ſie alte, wohlverdiente Kriegsleute ſo leicht hintanſetzten. — Des Dikäopolis Markt wird nun wirklich eröffnet. Zuerſt kommt ein Megarer, der aus Noth ſeine zwei Töchter als junge Schweinchen dem Dikäopolis verkauft: ein ränkevoller Sykophant, der den Handel ſtören will, wird abgewieſen: — dann ein Böotier, der Gemüſe, Fiſche ꝛc. zu Markte bringt. Ein Sklave des Lamachos kommt, und wünſcht allerlei Leckereien zu kaufen, woraus der Chor, den Krieg ſchon ganz verwünſchend, die Hoffnung ſchöpft, daß der Kriegsmann dem Frieden geneigt ſei. Dikäopolis feiert nun das vorbereitete Feſt, zu dem er alle Welt einladet, und erklärt die geliebte Friedensgöttin für ſein Weib: ein Landmann, dem die Böotier die Stiere genommen, und ein neuvermählter Ehemann, der nicht von der jungen Frau weg in den Krieg will, wünſchen, in den Frieden mit eingeſchloſſen zu werden. Da meldet ein Bote dem Lamachos, daß die Feinde einen plötzlichen Angriff gemacht haben; er eilt, nachdem er von Dikäopolis weidlich verſpottet worden, zum Kampfe: dieſer aber zur Mahlzeit bei dem Prieſter des Dionyſos. Dem Chore wird darauf die Nachricht gebracht, daß Lamachos geſchlagen und verwundet ſei: doch dieſer kommt ſelbſt wieder, verwünſcht den Krieg, und wird von Dikäopolis, den alles Geſchehene höchlich erfreut, in ausgelaſſener Laune durchgehechelt: mit luſtigen Geſängen ſchließt, nachdem dem Helden des Tages und des Feſtmahles noch ein Schlauch geſchenkt worden, das Stück.“

Dieſe, an den Lenäen 425 aufgeführte, Komödie zeichnet ſich durch die ſinnreichſte Behandlung des Thema's, durch die glücklichſte Combination der ernſteſten Intention mit ausgelaſſener Luſtigkeit, durch die ergötzlichſten Digreſſionen vom Hauptthema und komiſche Sprünge aus. Der Charakter des Dikäopolis, der oft des Dichters eigene Anſicht vertritt (Kleon), iſt vortrefflich durchgeführt, und in den wirkſamſten Gegenſatz zu dem hochfahrenden Lamachos, dem am Ende ſo übel zugerichteten Kriegshelden, gebracht: der Einfall jenes plumpwitzigen Acharners, auf eigene Hand Frieden zu ſchließen, iſt unübertrefflich. Die Reden der auftretenden Megarer und Böotier mußten durch den grob-doriſchen Bauerndialekt für den mit feinem Gehöre begabten Athener etwas ſehr Ergötzliches haben. — Dieſe köſtliche Komödie war die letzte, welche der Dichter unter fremdem Namen, dem des Kalliſtratos, auf die Bühne brachte: ſie gewann den Preis.

---

b) Die Ritter.

Dieſes Stück, das Schlegel mit Recht „eine dramatiſche Philippika“

nennt, iſt ein äußerſt heftiger, ja leidenſchaftlicher Angriff auf den damals allmächtigen Demagogen Kleon, der das Volk ganz nach Willen, und nach des Dichters Ueberzeugung, zum Verderben leitet, indem er ein eigennütziger Beförderer des Krieges iſt. Zwar wiſſen wir, daß Ariſtophanes Grund hatte, den Kleon wegen Bedrückungen und Verfolgungen perſönlich zu haſſen; allein tiefer noch lag bei ihm die Verachtung gegen die heilloſen und verwerflichen Künſte, mit welchen er das Volk betrog. Er wird als Paphlagonier aufgeführt, d. h. als ein Sklave der gemeinſten Sorte.— Inhalt:

„Die Feldherrn Demoſthenes und Nikias treten als Sklaven auf, in ſchmutzig ärmlicher Tracht; ihrer Plagen müde, wollen ſie ihrem launenhaften Herrn, dem alten Volke, mit dem gar nicht mehr auszukommen iſt, ſeit ein abgefeimter Paphlagonier bei ihm ſich eingeniſtet hat, davon laufen: um ſich Courage zu trinken, holen ſie Wein aus dem Hauſe; und, da der Paphlagonier grade ſchläft, auch ſeine Papiere, worin ſich unter Anderem das Orakel findet, dieſer werde geſtürzt, und der Wurſthändler Agorakritos (Marktmeiſter) ſein Nachfolger in der Gunſt des Volkes werden. Da kommt grade Agorakritos ſelbſt; die beiden Sklaven entdecken ihm ſeine Hoffnungen, ermuntern ihn, nach deren Erfüllung zu ſtreben, und leſen das Orakel vor, in welchem mit dem köſtlichſten Humore alle Nichtswürdigkeiten aufgezählt ſind, mit welchen der künftige Nachfolger des Kleon (denn eben der iſt der Paphlagonier) behaftet ſein muß. Zu dieſer Scene kommt Kleon, der eben einen Rauſch verſchlafen hat, und tobt ſo entſetzlich, daß der Wurſthändler davon laufen will, von dem eintretenden Chore der Ritter aber ermuntert, Stand hält, und den Kleon durchprügelt, worauf eine heftige Zänkerei zwiſchen beiden entſteht: beide werfen einander ihre Sünden vor, und ſchwören ſich Verderben; der Chor nimmt für Agorakritos Partei, bewundert ſeine Zungenfertigkeit, und treibt ihn an, den Kleon, der mit den heftigſten Schmähungen überſchüttet wird, aber auch Nichts ſchuldig bleibt, vor dem Volke zu verklagen. Nachdem er nochmals Schläge bekommen, eilt Kleon in das Prytaneon, um über Verräther Klage zu führen; der Wurſthändler ihm nach. Der Chor, nun auf der Bühne allein, wünſcht dem letzteren glücklichen Erfolg, worum er Poſeidon und Athene anfleht, nachdem er in der Parabaſe den Dichter vertheidigt und empfohlen hat; — geißelt dann die Sünden des Volkes, erhebt die Tugenden der Väter, und rühmt der Ritter Tapferkeit.“ —

„Hierauf kommt der Wurſthändler zurück, und wiederholt die im Rathe gehaltene Rede, worin er dieſen auf's Gröbſte ausgeſcholten und ihm Vielerlei vorgeprahlt; — auch Kleon tritt wieder auf, und nachdem ſie ihre alten Zänkereien wieder begonnen, bringen ſie ihren Handel vor das Volk zur Entſcheidung. Hier werden von dem Wurſthändler alle Verbrechen des Kleon, Diebſtähle, Räubereien, Friedensſtörungen ꝛc. mit grellen Farben dargeſtellt; der Chor pflichtet ihm bei, und fügt noch heftigere Klagen hinzu: das Volk giebt ihnen Beifall; Kleon ſoll alle Aemter niederlegen. Er aber

beruft ſich auf Orakel, die in ſeinen Würden ihn ſchützen ſollen; ein Gleiches thut Agorakritos. Chorgeſang, der neue Beſchuldigungen gegen Kleon enthält. — — Die Orakel werden verleſen; doch ſie ſprechen deutlich für den Wurſthändler, und gegen Kleon. Beide beſchließen nun, das Volk durch eine Abſpeiſung zu gewinnen, was dieſem von dem Chore, nachdem beide abgegangen, um das Mahl zu bereiten, bittere Vorwürfe zuziehet. — — Sie ſind wieder da, und buhlen mit ihren Mahlzeiten um des Volkes Gunſt, und als dieſes für Keinen ſich entſcheidet, werden die Kiſten beider unterſucht, und da die des Wurſthändlers leer, die des Kleon aber angefüllt erfunden wird, ſo wird dieſer aller Würden entſetzt, und das Volk wirft ſich dem Wurſthändler in die Arme: es geht mit dieſem von dannen. Der Chor lobt in ſeinem Geſange die Ritter, und geißelt einige ruchloſe Staatsmänner. — — Das Volk kommt wieder mit ſeinem Wurſthändler, und dieſer präſentirt es als ein ſchon weit netteres, und gleichſam umgegoſſenes; zeigt, wie verblendet es geweſen, daß es von Sophiſten und Demagogen ſtets ſich leiten ließ, und bringt noch zwei liederliche Weibsbilder, welche Bündniſſe der Athener mit den Spartanern vorſtellten, und die er bei Kleon gefunden. Dann übergiebt das Volk dem Wurſthändler die höchſte Gewalt, und heißt den Kleon fortan an deſſen Statt mit Eingeweiden und Würſten handeln."

Keine Komödie verfolgt ſo ſtreng und graden Weges ein beſtimmtes Ziel, als dieſe: die moraliſche Vernichtung des Kleon; daher iſt ſie weit weniger luſtig, ſcherzend, als die andern; vielmehr von furchtbarer Schärfe und zermalmender Kühnheit, ohne dabei den Charakter der Komödie aufzugeben. Sie hat eine feſte hiſtoriſch-politiſche Grundlage: Kleon, Nikias, Demoſthenes, die Ritter (wer der Wurſthändler?); — ein ebenſo ſtark hervortretendes moraliſches Element; Haß gegen die Verworfenheit des Volkes, das mit bewundernswürdigem Muthe angegriffen wird, und ſeiner Führer; — eine furchtbare Ironie liegt darin, daß der Schlechte nur durch den Schlechteren verdrängt werden kann! (Charakter des Kleon? gewiß nicht allein aus dieſem Stücke zu beurtheilen; wenn auch Droyſen (Einl. zu d. R.) in ſeiner Vertheidigung zu weit geht.) — Den Mittelpunkt der Expoſition bilden die Wettkämpfe der beiden Bewerber um die Volksgunſt, welche ein kaum zu überbietendes Maß von Schimpfreden zu Tage bringen: Anlage und Durchführung iſt gleich genial, und die Sprache von ſeltener Kraft und leidenſchaftlicher Bewegung. — Die „Ritter" waren das erſte Stück, welches Ariſtophanes in eigenem Namen auf die Bühne brachte: es erhielt den Preis, der Dichter aber, der, weil kein Schauſpieler es wagte, und kein Maskenmacher die Maske machen wollte, ſelbſt den Kleon ſpielte, — nach der Vorſtellung Prügel durch Kleon's Gnade. — — An den Lenäen 424.

---

c) Die Wolken.

Die Tendenz dieſer allbekannten Komödie iſt die Verſpottung des damals ſchon vielbewunderten Sokrates. — Inhalt:

„Strepſiades, ein alter verſchuldeter Bauer, liegt am frühen Morgen nach ſchlafloſer Nacht auf ſeinem Bette, überdenkt mit ſchwerem Herzen die vielen Schulden, in welche ſein liederlicher Sohn Pheidippides, der neben ihm noch ſchnarcht, und von Wettrennen träumt, geſtürzt hat; — er verwünſcht ſeine Heirath mit einer vornehmen Städterin, die den Sohn zu einem verſchwenderiſchen Leben erzogen: dann weckt er dieſen, und theilt ihm ſeinen Plan mit, ihn in Sokrates' Schule zu ſchicken, der Unrecht zu Recht machen könne, und ihn lehren ſolle, ſeinen Gläubigern durch Trugreden ſich zu entwinden. Doch da der faule Sohn nicht will, ſo geht er ſelbſt hin, klopft an Sokrates' Thüre, und wird von einem ſeiner Schüler, der ihm indeſſen einige artige Kunſtſtückchen des Meiſters erzählt, barſch empfangen. Dann öffnet ſich die Thüre der Sokratiſchen „Studirbude", worin Schüler in ſeltſamen Stellungen umherkauern, alles blaſſe, abſtudirte Geſtalten; Sokrates ſelbſt aber auf einer Hängematte ſpeculirend ſich wiegt. Nach kurzer Unterredung ruft im Gebete Sokrates ſeine Göttinnen, die Wolken, herbei: dieſe kommen in Geſtalt von Jungfrauen herangeflogen, und ſingen einen herrlichen Hymnus. Inzwiſchen beginnt das Geſpräch zuerſt zwiſchen Strepſiades und Sokrates: dieſer preiſ't die göttliche Macht der Wolken, die allein donnern und blitzen, und die einzigen Gottheiten ſeien, alle andere ſind fingirte Popanze. Auf ſein Anſuchen verheißen jetzt die Wolken dem Strepſiades, ihm die Redekunſt zu lehren, mit welcher er ſeine Gläubiger betrügen könne: der Schuldenbelaſtete iſt zu Allem bereit, wenn er nur dieſe Kunſt erlernt. Sokrates will ihn nun vornehmen, und zieht ihn in das Haus hinein." —

„Nach kurzem Geſange ſpricht nun der Chor die Parabaſe: er empfiehlt das Stück mit Seitenhieben auf die früheren Richter den Zuſchauern, und tadelt ſie um mancher Dinge willen; namentlich deßwegen, daß ſie durch des Dichters Mahnungen ſich ſo wenig von Irrwegen abbringen laſſen. Sokrates kommt nun mit Strepſiades zurück, voll Zornes über deſſen gänzliche Unbeholfenheit: er beginnt auf's Neue ihn zu inſtruiren in allerlei grammatiſchen Spitzfindigkeiten; doch da Nichts anſchlagen will, heißt er ihn ſelbſt meditiren; er fängt nach komiſchen Wehklagen an, ſchläft aber bald ein. Sokrates weckt ihn, und findet das von ihm Ausgeheckte ſo abgeſchmackt, daß er ihn in höchſter Entrüſtung fortſchickt, und ihm befiehlt, den Sohn ſelbſt zu ſchicken. Er geht, dieſen zu holen. — — Nach einigem Sträuben, und nachdem er Mancherlei von der neuen Lehre erfahren, geht Pheidippides mit zu Sokrates. Dieſer läßt ſogleich vor ihm, damit er durch Zuhören Etwas lerne, die beiden Redenſchaften, „die gerechte" und „die ungerechte" auftreten, und ihren Wettſtreit beginnen: ſie gerathen in die heftigſte Zänkerei, in welcher ſie von dem Chore unterbrochen werden. Hierauf entwickelt die „gerechte" die treffliche, ſtrenge und einfache Zucht der früheren Zeit dem Tande der

jetzigen Zeit gegenüber, und ermahnt den Jüngling, ihr zu folgen: die „ungerechte“ dagegen erhebt die Trugreden und Fineſſen der neuen, ſpottet der Altväterlichkeit der alten Zeit:

„Wen haſt du je durch Sittſamkeit ſchon irgend wie was Rechtes Erreichen ſehen? Nun rede doch! beweiſe mir den Irrthum!“

und ſetzt der gerechten ſo zu, daß ſie, ſich beſiegt erklärend, davon flieht. Sokrates geht dann mit Pheidippides ab, ihn zu unterweiſen; der Chor empfiehlt ſich den Kampfrichtern, die Segnungen, die er (die Wolken) dem Volke bringe, anpreiſend. — — Strepſiades, von dem nahen Zinstage geplagt, kommt, um zu ſehen, was ſein Sohn gelernt habe: Sokrates ertheilt ihm alles Lob; er ſelbſt legt eine kleine Probe ab, worüber der Alte höchlich erfreut iſt. Da kommt ein Gläubiger, Paſias, und will den Strepſiades vor Gericht ſchleppen; doch dieſer weiſ't ihn ſpottend ab, weil er Nichts von Grammatik verſtehe; ebenſo ergeht es einem andern, Amynias, der unwiſſend in der Naturlehre erfunden wird. Der Chor prophezeit dem neuen Sophiſten, der ſtatt zu zahlen, die Gläubiger wegprügelt, und dann in's Haus geht, nichts Gutes. — — Strepſiades ſtürzt aus dem Hauſe im höchſten Zorne, von ſeinem Sohne verfolgt und weidlich durchgeprügelt: er ſchimpft; doch der Sohn, in die neue Lehre eingeweiht, verſpricht ihm zu beweiſen, daß er ein Recht gehabt, ihn zu ſchlagen. Strepſiades ſetzt dem Chore auseinander, der Streit ſei darüber angegangen, daß er den Aeſchylos gelobt, der Sohn aber den Euripides vorgezogen habe, und klagt bitter über den Undankbaren. Dieſer aber beweiſ't nun ſein Recht damit, daß ja der Vater auch ihn als Knaben geſchlagen, und daß Hähne und andere Thiere es eben ſo machen. Nun kennt des Alten Zorn keine Gränze mehr; er flucht über Wolken und Sokrates, ſchilt über ſeine Thorheit, heißt ſeinen Sklaven des Sokrates Haus niederreißen, und er ſelbſt klettert auf das Dach, zündet es an, und die Studirbude brennt unter dem Jammern des Sokrates und der Schüler nieder.“

Nur Wenige haben die hohe Genialität, die reiche Fülle des köſtlichſten Witzes und die üppige, ungezwungene Laune verkannt, durch welche dieſe, wie wenige, meiſterhafte Komödie ſich auszeichnet. Dagegen hat man die verſchiedenſten Wege eingeſchlagen, um die Angriffe des größten Komikers auf den größten Philoſophen ihrer Zeit erklärbar zu finden (ſ. Rötſcher „Ariſtophanes und ſein Zeitalter“). Man gab den Ariſtophanes preis: „er handelte boshaft und verläumderiſch“; „er haßte den Sokrates als Verehrer des Euripides“: — oder den Sokrates: „er war ein Revolutionär und verdiente den Tod“; — „er war damals noch in der Sophiſtik befangen“: oder man vermittelte: „Nicht Sokrates iſt gemeint; er iſt nur Träger der Gattung“; — „Ariſtophanes kannte ihn nicht, verwechſelte ihn mit den Sophiſten“; — „nicht Sokrates iſt Hauptperſon, nur als Carrikatur Folie für den Charakter des Strepſiades“; — „wollte Ariſtophanes die Kehrſeite der Philoſophie

lächerlich machen, ſo mußte er das an dem größten Meiſter thun"; — und Aehnliches. — — Ein richtiges Urtheil, auf deſſen Entwickelung wir hier verzichten müſſen, wird nur zu gewinnen ſein, wenn folgende Geſichtspunkte feſtgehalten werden: das Weſen der alten Komödie iſt, ihre Charaktere gleichſam zu Idealen der Verkehrtheit zu machen, und in ihrer tollen Ausgelaſſenheit ihre eigenen Ideen auf den Kopf zu ſtellen; liegt ihren Tendenzen nur eine Wahrheit zu Grunde, ſo kann keine moraliſche Imputation ſtatthaben. Auf ſolchen Wahrheiten fußen nun allerdings die Wolken: die Philoſophie hat, wie alles Menſchliche, ihre Kehrſeite, in die ſie überſchlagen kann; ſchrankenloſe Sophiſtik, Auflöſung alles Realen, Vernichtung alles Poſitiven, deren Keime in jeder zu finden ſein müſſen: — die Lehre des Sokrates mußte allerdings in ihrer univerſellen, kosmopolitiſchen Richtung allmählig zur Auflöſung des concreten, abgeſchloſſenen Atheniſchen Bürgerthums führen: — in dieſem allein aber lebte der wahre atheniſche Dichter, der komiſche zumal, Ariſtophanes vor allen: — die dialektiſche Kunſt kann allerdings, wenn ſie moraliſche Kraft nicht zur Seite hat, zu trügeriſcher Sophiſtik führen: — die Jugend mußte durch ſie nur zu leicht angereizt werden, dem Leben und dem kräftigen Handeln ſich zu entziehen, und in müßige Schwätzereien ſich zu verlieren: wem der Glauben der Väter das Höchſte iſt, der mag wohl mit Mißtrauen auf die Entwickelung einer neuen Lehre über die höchſten Güter des Lebens hinblicken: kurz, der Standpunkt des Komikers iſt ein total anderer, als der des Philoſophen. — Alles dieſes kann man geltend machen, ohne dem edlen Sokrates im Mindeſten zu nahe zu treten; und den Dichter dürfen wir nicht verurtheilen, wenn er Sokrates zu dem machte, was dieſer am Meiſten bekämpfte, zum — Sophiſten. Die Wolken und Sokrates repräſentiren die alte und die neue Zeit: jene mußte freilich nach nothwendigem Naturgeſetze weichen: und darum hatte Sokrates recht: dieſe mußte am Ende auch wieder alt, und ihre Götter mußten zu Götzen werden nach demſelben Naturgeſetze; was iſt am Ende aus der Sokratiſchen Philoſophie geworden? und darum hatte Ariſtophanes, prophetiſchen Geiſtes, recht. — — Zweimal brachte der Dichter dieſes Stück auf die Bühne, 423, und überarbeitet 422: beidemale fiel er durch.

---

d) Die Weſpen.

Dieſe Komödie, deren hohen poetiſchen Werth Schlegel, wie Bode richtig bemerkt, ganz verkannt hat, iſt gegen den Atheniſchen Richterſtand gerichtet. Das Gerichtsweſen war durch Perikles ganz in die Hände des Volkes, und zwar vorzugsweiſe in die des niedrigen, armen Volkes gelegt, und dadurch die Demokratie auf eine Weiſe entfeſſelt worden, vor welcher jener berühmte Volksmann am Ende ſelbſt ſich zu entſetzen begann. Die Gerichte waren jetzt nicht mehr die Organe des poſitiven Rechtes, ſondern die der öffentlichen Stimmung, und nach Umſtänden auch der Laune des Volkes.

Es wurden jährlich 6000 Richter aus allem Volke durch das Loos erwählt; dieſe vertheilten ſich, gleichfalls durch's Loos, in die verſchiedenen Gerichtshöfe, je zu 500 Richtern: — jeder erhielt ein Taggeld von 3 Obolen. Dadurch wurde das Gerichtsweſen ein Erwerbszweig für die ärmeren Claſſen, während die vermöglichen ſich davon zurückzogen: in Kriegszeiten, und der Peloponneſiſche Krieg dauerte etwa 30 Jahre, kamen überdieß faſt nur alte Männer zum Richteramt, da die jüngeren im Felde waren: der Beſtechung war Thür und Thor geöffnet, die ungebildeten Richter wurden ganz durch die Sophiſtereien der Anwälde gelenkt: die Intereſſen der höheren Cultur waren dem Unverſtande preisgegeben; das Volk war in öffentlichen Angelegenheiten Richter und Betheiligter in Einer Perſon, weßhalb jeder eines Vergehens gegen den Staat Angeklagter fallen mußte: der arme Bürger war zum Tyrannen des reichen geworden: von Ausbildung feſter Normen des Prozeßganges war keine Rede, da jedes Jahr neue 6000 denſelben zu leiten hatten: Richter zu werden, war eine Leidenſchaft armer und arbeitsſcheuer Schlucker geworden, davon unſere Komödie ein ergötzliches Exemplar uns vorführt. In *Kleobold* nämlich iſt dieſe Leidenſchaft bis zur Manie geſteigert, von welcher er erſt geheilt wird, als er die Süßigkeiten des noch behaglicheren Herumſchwärmens der verdorbenen Junkernſchaft gekoſtet hat. — Inhalt:

„*Xanthias* und *Soſias*, zwei Sklaven, ſitzen um Mitternacht Wache haltend vor der Thüre eines Hauſes; nach allerlei Späßen theilen ſie dem Publikum mit, *wen* ſie zu bewachen haben: es iſt ihres Herrn Bdelykleon (*Haßkleon*) alter Vater Philokleon (*Kleobold*), bei dem die Sucht, zu Gericht zu ſitzen, bis zur krankhaften Wuth geſtiegen iſt, die ihn noch aufreiben würde, wenn man ihn nicht mit Gewalt im Hauſe zurückhielte. Jetzt eben ſieht man den Gerichtsluſtigen aus dem Rauchfange ſteigen, durch den er entfliehen will; es mißlingt ihm, und nun verſucht er alle erdenkbaren Kniffe, um zu entwiſchen, ſo daß die Sklaven und ihr Herr die größte Mühe haben, ihn in ſeinem Gewahrſame feſtzuhalten. — Der *Chor der Richter*, in Weſpengeſtalt, erſcheint mit großſprecheriſchen Worten und Geſängen; — es ſind meiſt arme Bürger, Hungerleider, die im Richteramte ihren Tagesunterhalt verdienen wollen —; ſie wollen ihren eingeſperrten Collegen zur Sitzung abholen. Dieſer erblickt ſie durch das Fenſter; er jammert, daß er ihnen nicht folgen kann; doch ſie ermuntern ihn, ſich zu befreien: nachdem er Mancherlei vergeblich verſucht, zernagt er die Netze, die über das Gehöft ausgeſpannt ſind, befeſtigt, unter beſtändigem komiſchem Zwiegeſpräche mit dem Chor, ein Seil an ſein Fenſter, und beginnt, ſich herabzulaſſen. Doch da kommen ſeine Wächter, Sohn und Sklaven, herzu, packen und peitſchen ihn; er entſpringt, wird jedoch wieder gefangen. Der Chor aber tobt über die Mißhandlung eines geheiligten Richters, droht mit Klage auf Hochverrath; der Richter (Weſpen) rüſten ihre Stacheln zum Angriff auf die Frevler; dieſe zünden Feuer an, um durch den Rauch die Weſpen zu vertreiben: — nach dieſer höchſt bewegten Scene macht *Haßkleon* Vorſchläge zum Vergleiche; rügt es, daß man bei jeder Lumperei alſogleich von Verrath ſchreie, hält dem

alten Vater ſeine Thorheit vor, und ſucht ihn, zum Verdruſſe des Chores, auf andere Wege zu bringen. Dann ſchreiten ſie zu einem förmlichen Wettkampfe, der die Form einer Gerichtsverhandlung annimmt: der alte Kleobold ſtreicht alle Herrlichkeiten und Süßigkeiten des Richteramtes mit komiſcher Uebertreibung heraus; ſein Sohn Haßkleon ſucht ihm daſſelbe in eben ſo komiſchem Pathos zu verleiden, und ſpricht ſo eindringlich, daß ſelbſt das Wespenchor ihn für den Sieger hält. Doch des Alten Leidenſchaft für das Gerichtsweſen iſt unbezwinglich; er entſagt ſeinem Berufe nur unter der Bedingung, daß er fortan im Hauſe des Sohnes über das Geſinde in vorkommenden Fällen Gericht halten ſoll. Damit wird ſogleich der Anfang gemacht, zur Freude des zuhörenden Chores. Ein Sklave des Hauſes nämlich zeigt an, daß ein Hund ein Stück Käſe geſtohlen habe: die Gerichtsſitzung wird von dem Alten mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten eröffnet, und ein zweiter Hund tritt als Ankläger des Delinquenten auf; der Sklave Xanthias iſt Sachwalter deſſelben; Zeugen werden vorgeführt; Haßkleon vertheidigt den Beklagten; junge Hunde flehen um Gnade für den Vater: — Kleobald wird gerührt, und ſpricht den Beklagten frei. Alle, außer dem Chor, gehen ab.“ —

„In der Parabaſe wird der Dichter gerühmt; der Chor verſpotte die Kampfrichter, welche im vorigen Jahre die „Wolken“ durchfallen ließen, und erklärt in beißend luſtigen Erörterungen, weßhalb er Wespengeſtalt angenommen habe. — — Haßkleon tritt wieder mit Kleobold auf, zieht dieſem die groben Kleider aus, wie ſie die Richter aus dem Volke, die auch bei ſchlechtem Wetter im Freien ſitzen mußten, zu tragen pflegten, und legt ihm die Kleidung eines Stutzers an, damit ihm das „Richtern“ ganz aus dem Sinne komme, worauf der Alte ſogleich gar ergötzlich ſich als ein ſolcher geberdet, und ganz von ſeiner früheren Leidenſchaft geheilt iſt. Sie gehen mit ihrem Sklaven zu einem Schmauſe ab: der Chor aber freut ſich, zu ſehen, wie gentil ſich einer der Seinen zu benehmen verſteht. Xanthias kommt, und lamentirt über die Rippenſtöße, die er von Kleobold bekommen, als dieſer von dem Gelage betrunken heim gekommen: dieſer erſcheint ſelbſt mit einer Flötenſpielerin, die er recht derb junkernhaft behandelt; ſein Sohn aber jagt ſie ihm fort. Eine Brodhökerin kommt, und droht dem Alten mit einem Proceſſe, weil er ſie mißhandelt und ihr Brod verdorben hat. Ein anderer Kläger kommt dazu, den er geſchlagen und beſchimpft hat; er geht ab, um den Proceß einzuleiten. Alle verhöhnt der von ſeinen früheren Richterkameraden beneidete überglückliche Alte, der mit ausgelaſſenen Tänzen und Sprüngen die luſtige Scene zu Ende führt, an welcher der Chor in großer Vergnüglichkeit, wie verjüngt, den lebhafteſten Antheil nimmt.“

Aufgeführt wurde das Stück an den Lenäen d. J. 422: es fiel durch. In der That konnte man die poetiſche Licenz nicht weiter treiben, als Ariſtophanes, der hier grade den Stand verſpottet, von welchem er den Preis

zu erhalten hatte. Zu bemerken iſt noch, daß „die Weſpen" äußerſt reich an Beziehungen auf damalige Perſonen und Zuſtände ſind, was freilich in dem kurzen Auszuge nicht hervorgehoben werden konnte. So iſt namentlich der Hundeproceß eine Anſpielung auf einen damals ſchwebenden Rechtshandel, den Kleon gegen den Feldherrn Lachos (der verklagte Hund heißt Labos) erhoben hatte, wegen Erpreſſungen im Sikiliſchen Kriege (der Hund hatte Sikiliſchen Käſe geſtohlen).

---

e) Der Frieden.

Schon in den „Acharnern" hatte der patriotiſche Dichter ſeine Mitbürger zum Frieden ermahnt, doch ohne Erfolg. Er wiederholt dieſe Mahnung auf noch eindringlichere Weiſe in dieſer Komödie, und jetzt nicht vergebens: denn ganz kurz nach der Aufführung des „Friedens", große Dionyſien 421 v. Chr., ward ein Waffenſtillſtand mit Sparta geſchloſſen. Wirklich war auch die Lage Athens eine verzweifelte geworden. Faſt alljährliche Verwüſtungen des Landes durch die eingedrungenen Peloponneſier hatten den Wohlſtand zerrüttet; die ungeheure, in der Stadt zuſammengedrängte Menſchenmaſſe war durch peſtartige Krankheiten furchtbar gelichtet worden; viele Bundesgenoſſen waren abgefallen, und an tüchtigen Führern mangelte es. Unſere Komödie iſt ganz allegoriſcher Art; ein beherzter Bauer fliegt zum Olympe und entführt die Friedensgöttin. — Inhalt:

„Zwei Sklaven des Landmannes Trygäos ſind in einem Hofe beſchäftigt, mit Miſtkuchen einen großen Miſtkäfer zu füttern, womit auf Kleon angeſpielt wird: nachdem der eine fortgegangen, erzählt der andere, ſein Herr ſei verrückt und zanke ſtets mit Zeus, — inzwiſchen hört man dieſen ſchreien, und ſieht ihn auf ſeinem Miſtkäfer, wie auf einem Pegaſos, himmelan ſteigen, um bei Zeus zu ſuppliciren, daß er Hellas vom Verderben erretten möge. Vergebens warnt der Sklave; vergebens ſeine Kinder ihn: er reitet immer weiter, und klopft, endlich angekommen, an Zeus' Pforte an. Hermes öffnet, und erzählt ihm, alle Götter ſeien ausgezogen, haben dem Kriege ihre Sitze eingeräumt; dieſer aber habe den Frieden in eine Höhle geſperrt und ſchicke ſich an, alle Städte Griechenlands in einem Mörſer zu zerſtampfen. Dann geht Hermes in den Palaſt, da man Lärm drinnen hört: der Krieg kommt heraus mit einem ungeheuren Mörſer, und droht, Städte und Länder zu zerquetſchen, wobei ihm Trygäos, der ſich verkrochen hat, immer in's Wort fällt: er ruft dann ſeinem Diener Tumult, der ihm eine Keule zum Stampfen in Athen holen ſoll; erfährt aber, daß dieſe (Kleon) in Athen nicht mehr zu finden ſei; ebenſowenig die in Sparta (Braſidas); beide ſind nämlich ſchon todt: er geht alſo mit dem Diener in's Haus zurück, um ſich ſelbſt eine Keule zu machen. Trygäos ermahnt nun den Chor (alte Landleute), hurtig den Frieden zu befreien, ehe der Unhold eine Keule gemacht habe: der Chor willigt jauchzend und tanzend

ein; auch Hermes, der Anfangs über den Lärm, den ſie machen, heftig erbost iſt, hilft ihnen, den Stein von der Höhle wegwälzen, und nachdem die Fremden, welche den Chor begleitet haben, entfernt worden, gelingt es ihnen, die Göttin Frieden frei zu machen: ſie ſteigt mit der Fruchtin und der Feier aus der Grotte; Alle begrüßen ſie, Trygäos ermahnt die Zuſchauer, gleichfalls die Friedensgöttin zu verehren und ihrer Gaben ſich zu freuen, wozu der Chor ein feierliches Lied des Willkomms ſingt; dann fragt dieſer den Hermes, warum der Frieden ſo lange verſteckt geweſen. Hermes ſetzt ihm die Urſachen des Peloponneſiſchen Krieges auseinander, mit heftigen Seitenhieben auf die Atheniſchen Volksführer, namentlich den Kleon, was ihm Trygäos ſcheinbar verweiſ't, da dieſer ſchon todt ſei, in der That aber ihm beiſtimmend; die Friedensgöttin hört ſtumm zu, weil ſie den Athenern zürnt, und Hermes fährt fort, im Wechſelgeſpräche Demagogen und Poeten zu geißeln, und giebt dann die Fruchtin dem Trygäos zur Frau: dieſer reiſ't mit den jungen Göttinnen nach Hauſe ab, ohne den Miſtkäfer, der an Zeus' Wagen geſpannt iſt. Die Scene wird wieder die vorige." —

„In der nun folgenden Parabaſe empfiehlt der Chor ſeinen Dichter dem Publikum, und ſtreicht ihn unter komiſchen Anſpielungen vor andern heraus: ähnliche ſind in den ſich anſchließenden Chorgeſang gemiſcht, der an die Muſen gerichtet iſt. — — Jetzt kommt Trygäos vom Himmel mit ſeinen Begleiterinnen an, erzählt ſeinem Sklaven von den Dithyrambendichtern, die er in der Luft angetroffen, und ſchickt ihn fort, ſeiner jungen Frau Bad und Bett zu bereiten. Der Chor rühmt des Alten Glück, Trygäos übergiebt die Feier nach derb burlesken Späßen den Rathsherrn, und empfängt die feierlichen Dankſagungen für ſeine großen Verdienſte um den Staat. Alsdann wird der Friedensgöttin ein Opfer bereitet, ein Loblied ihr geſungen, worin eben ſo ergötzliche als beißende Anſpielungen auf Perſonen und Zuſtände verwebt ſind. Die Schenkel des im Hauſe geſchlachteten Opferthieres werden in das Feuer auf dem Altare gelegt. Das Opfer ſucht der zufällig herbeigekommene Orakelſpender Hierokles zu ſtören, wird aber mit Schlägen fortgejagt. Der Chor jubelt dann ungeſtört über den wiedergewonnenen Frieden, und verwünſcht die Anſtifter des Krieges. — — Zu der nun beginnenden Hochzeitsfeier des Trygäos finden ſich allerlei Handwerker ein: der Senſenſchmied, dankbar, weil er wieder Etwas zu verdienen hat, wird freundlich empfangen; der Panzerſchmied, der Helmſchmied, der Trompetenmacher u. Andere, die über den Ruin ihres Gewerbes klagen, werden mit Hohn wieder fortgeſchickt. Junge Burſche treten auf, um zu ſingen; der eine, der von Krieg und Schlachten ſingt, wird verwünſcht, der andere findet Gnade: Trygäos ſpricht ſeinen Gäſten zu, tapfer in die Mahlzeit einzuhauen, und mit derb fröhlichem Hochzeitsliede ſchließt das Stück."

Genialer und ſinnreicher kann man ſich kaum eine poetiſche Erfindung denken, als die in dem erſten Theile der Komödie iſt; der Ritt nach dem

Olymp (beiläufig eine Parodie auf den „Bellerophon" des Euripides), die Herrſchaft des rohen „Krieges", die Einkerkerung und Entführung der Friedensgöttin. Auf eine unerquickliche Weiſe ſticht dagegen die nicht zu läugnende Trivialität des zweiten Theiles ab, die Friedensfeſte auf dem Lande, wobei die Friedensgöttin ſelbſt auf einmal ganz verſchwindet, und wo die Allegorie in's Gewöhnliche herabſinkt und etwas langweilig wird. Man hat es verſucht, dieſen Mißſtand auf eine ſpätere Ueberarbeitung des Stückes zu ſchieben, ohne daß es gelungen wäre, den Dichter von dem **quandoque bonus dormitat Homerus** ganz freizuſprechen. Aber Dichter ſind ja auch — Menſchen!

---

f) Die Vögel.

Seit der Aufführung des „Friedens" war Athen mit immer ſchnelleren Schritten ſeinem Falle entgegen gegangen. Nach kurzer, durch den Vertrag mit Sparta herbeigeführter Ruhe (Frieden des Nikias) hatte ſich Athen, beſonders durch den beredten, ehrgeizigen, und bei glänzenden Talenten überaus leichtſinnigen Alkibiades verleiten laſſen, das tolle Unternehmen gegen Sikilien zu wagen. Noch niemals war ein Krieg mit größerem Aufwande, mit kühneren Erwartungen unternommen; noch nie waren dieſe Erwartungen ſo empfindlich getäuſcht worden: das ganze Heer ging buchſtäblich mit Mann und Maus zu Grunde. Rathloſer, verzweifelter war noch nie die Lage Athens geweſen: und dieſe Lage war es, in welcher der angeborne Leichtſinn des Attiſchen Volkes zur tollſten, unſinnig phantaſtiſchen Projektmacherei umſchlug. Je ſchwankender der Boden unter den Füßen wurde, mit um ſo größerer Keckheit baute man Luftſchlöſſer: es war die Luſtigkeit der Deſperation. Eines der keckeſten baut unſer Dichter in den „Vögeln" auf, in welchen er ſeinem Athen den Spiegel vorhält, und den Leichtſinn des Volkes auf eine unübertreffliche Weiſe ſchildert. Verlumpte Athener fliegen in die Luft, verbrüdern ſich mit den Vögeln, laſſen durch dieſe eine ungeheure Vögelſtadt bauen, und beherrſchen nun die ganze Welt, Götter wie Menſchen. — Inhalt:

„In einſamer Felſengegend treten zwei alte Athener, Hoffegut mit einer Dohle, Rathefreund mit einer Krähe, als Auswanderer auf; doch wiſſen ſie weder Weg noch Steg; ſie irren unter Klagen von Fels zu Fels, ſie wollen zum Kukuk gehen, da Alles in der Heimath ihnen mißfällt. Sie klopfen an, ein Vogel tritt heraus; nach kurzem, beklommenem Zwiegeſpräche verlangen ſie, den Kukuk zu ſprechen: er tritt hervor, ſein lächerliches Koſtüm beluſtigt ſie, und ſie theilen ihm ihren Plan, fortan unter den Vögeln leben zu wollen, und ihren Rath mit, die Vögel ſollen eine neue Stadt bauen, mitten in der Luft. Das letztere gefällt dem Kukuk überaus wohl, er geht ab, die übrigen Vögel zu rufen; zunächſt lockt er mit ſchmeichelnden Tönen die Nachtigall herbei; beide zuſammen dann alle andern aus allen Räumen der Felder, Berge und Küſten in gemeinſchaftlichem

Geſange. Sie kommen, erſt einzeln, dann in ganzen Schaaren, wobei die beiden Fremdlinge allerlei drollige Bemerkungen und Anſpielungen machen, bis ſie endlich den vollſtändigen Chor der Vögel bilden. Kaum hat dieſer vom Kukuk erfahren, daß zwei Menſchen angekommen ſind, von den Erbfeinden ihres Geſchlechtes, ſo gerathen ſie in Wuth, greifen dieſelben an, und drohen, ſie zu zerreißen: die geängſteten ſetzen ſich zur Wehr; doch der Kukuk legt ſich dazwiſchen und die Vögel laſſen es ſich gefallen, von dieſem zu vernehmen, was die Menſchenkinder wollen: immer neugieriger, immer geneigteren Ohres wird der Chor, und Rathefreund darf nun, unterſtützt von ſeinem Freunde, allmählig anfangen, ſein Projekt zu entwickeln. Er demonſtrirt, daß die Vögel früher, als Zeus geweſen, daß ſie die Welt beherrſcht haben; und beweiſ't dieß durch einzelne unter ihnen, den Adler, die Eule ꝛc.: — jetzt aber werden ſie auf das Schmählichſte von den Menſchen verfolgt; ihre Vorfahren haben alle ihre ſchönen Rechte freventlich aufgegeben, worüber der Chor in bitt're Klagen ausbricht. Nunmehr kommt der eigentliche Plan, der ihnen die Herrſchaft wieder gewinnen ſoll; nämlich der Bau der Vogelſtadt; von Zeus ſollen ſie dann das Regiment begehren: verweigert er es, dann Krieg den Göttern; keiner darf mehr durch die Luft zu den Menſchenkindern herab. Zugleich müſſen Herolde an die Menſchen geſchickt werden, auf daß dieſe nicht mehr den Göttern, ſondern den Vögeln opfern; wo nicht, ſo werden ihre Saaten vernichtet: folgen ſie aber, dann ſoll ihnen Alles gedeihen, ſie ſollen reich und alt werden, „wie die Krähen." — Dieſe glänzenden Projekte verſetzen den Chor in Entzücken; er überträgt die ganze Ausführung dem herrlichen Rathefreund, und ladet die geliebten Gäſte zu ſich ein in ſeine Wohnung: ſie gehen ab."

„Nach kurzem Vorſpiel der Flöten-Nachtigall ſpricht der Chor der Vögel die Parabaſe, und beweiſ't, wie aus dem Ur-Ei, das die windbefruchtete Nacht in der Urzeit geboren, die Liebe zur Welt kam, welche mit dem Chaos vermählt, das Geſchlecht der Vögel geboren; erſt ſpäter kamen die Götter; — ſie ſind die Kinder der Liebe. Dann hebt er der Vögel große Verdienſte um die Menſchen hervor; wie ſie Wetterpropheten und Orakel ſeien; darum empfiehlt er, ſie göttlich zu verehren und verheißt ihnen Glück und Segen und liebliche Tage, was Alles in's Einzelne ausgemacht wird. — Rathefreund und Hoffegut treten, als Vögel dekorirt, wieder mit Kukuk auf, und beſprechen weiter den Plan: ſie holen einen Prieſter, um vorerſt den neuen Göttern zu opfern; dann beten ſie feierlich zu allen Göttern-Vögeln, den Schirmherren der neuen Stadt „Wolkenkukukheim". Jetzt kommt ein verlumpter Poet heran, der ſchon Verſe auf die neue Stadt mitbringt und dafür Leibrock und Hoſen erhält: — ein Prophet tritt auf und lieſ't ein uralt Orakel, das die neue Stadt betrifft; der Zudringliche wird fortgepeitſcht: — nicht beſſer ergeht es dem Mathematiker Meton, der die Luft zum Behufe der neuen Bauten vermeſſen will: — eben ſo einem Commiſſarius und einem Geſetzeshändler. Rathefreund und Kukuk gehen zum Opfermahle ab. — Der Chor giebt in der zweiten Parabaſe den

Menſchen neue Geſetze; alle Vogler ſollen getödtet, den Richtern aber, wenn ſie dem Dichter den Preis zuerkennen, ſoll Segen über Segen zuſtrömen. — Zu Rathefreund, der vom Opfer zurück iſt, kommt ein Bote, der meldet, der Mauerbau ſei vollendet, und erzählt, wie jeder Vogel nach ſeiner Weiſe daran geholfen; — ein Wächter berichtet, daß eine Gottheit es gewagt, in die Stadt hineinzufliegen: entſetzlicher Tumult unter den Vögeln. — Iris ſchwebt, denn ſie iſt die eingedrungene Gottheit, über den Gebüſchen: ſie iſt von Zeus zu den Menſchen geſandt; man will ihr den Durchgang verwehren, ſie fangen; doch ſie flattert luſtig davon. Der Herold kommt von der Erde wieder zurück, und berichtet, wie hoch man in Athen die Vögel bereits verehre; daß Alles ſchon vogliſirt, und eine Colonie auf dem Wege nach der neuen Stadt ſei. Unter luſtigen Geſängen werden Anſtalten zum Empfange der Angemeldeten gemacht. — Schon kommen ſie: zuerſt ein ſchlechter Sohn; er wird als Soldat in Dienſt genommen: — der hoffärthige Poet Kineſias will Nachtigall im Luftreich werden, von wannen ja alle Muſenkunſt kommt; er wird abgewieſen: — ein Sykophant verlangt Flügel, um alles auskundſchaften zu können; nach den geſalzenſten Schmähreden wird er fortgepeitſcht. Chorgeſang. — — Prometheus kommt und berichtet, daß die Götter, auf's Höchſte entrüſtet, weil keine Opferdüfte mehr durch die nun geſperrte Luft zu ihnen dringen, Geſandte ſchicken werden, ein Bündniß mit den Vögeln abzuſchließen. Der Chor verſpottet die „Schattenſchenkelnden“ Philoſophen. — Nun kommen die Götter: Poſeidon, Herakles, der Barbarengott Triballos, als Unterhändler; Poſeidon proteſtirt gegen die Forderung Rathefreunds, daß die Vögel den Scepter führen ſollen; die beiden andern aber, vom Geruche des gebratenen Fleiſches beſtochen, willigen nach höchſt komiſcher Unterhandlung ein. Chorgeſang. — — Rathefreund, der ſich entfernt hatte, hält jetzt als Fürſt mit der ſchönen Baſileia (Herrſchaft), ſeiner Braut nach dem Vertrage mit den Göttern, ſeinen Einzug: der Chor empfängt ſie mit feſtlichen Geſängen; und tanzend und jubelnd beſchließt er die Komödie.“

Dieſe Komödie iſt vielleicht die kühnſte, phantaſiereichſte Dichtung, welche die Literatur aller Zeiten aufzuweiſen hat: ich würde ſie unbedenklich vor allen andern aufgenommen haben, wenn ſie uns nicht bereits durch Göthe's geiſtvolle Nachbildung näher gerückt worden wäre. Sie iſt die reichſte, köſtlichſte, univerſellſte Allegorie: Rathefreund iſt ein ſo allgemein gehaltener phantaſtiſcher Narr, daß wir ſeine Doppelgänger unter den moraliſch und ökonomiſch bankerott gewordenen Taugenichtſen aller Zeiten und Völker wiederfinden. Wenn auch nicht zu verkennen iſt, was Süvern in ſeiner Abhandlung „über Ariſtophanes' Vögel“ nur zu einſeitig hervorgehoben hat, daß der Dichter die Sikiliſche Expedition bei dieſer wundervollen Dichtung ganz beſonders vor Augen hatte, und ſeinen Athenern als ein trauriges Exempel ihrer leichtſinnigen Projektmacherei zu Gemüthe führen wollte, ſo iſt doch ſeine Tendenz gewiß nicht nur dieſe beſchränkte geweſen, und ich muß Droyſen

beiſtimmen, der in dem Stücke eine Perſiflage des Atheniſchen Weſens und Unweſens überhaupt erblickt. Ueberſehen dürfen wir ferner nicht, daß in dem Siege der leichtbeſchwingten Vögel über die alten ehrwürdigen Götter die immer mehr wuchernde Ungläubigkeit und Frivolität des Volkes gegeißelt wird, weßhalb auch ſo viele alte heilige Mythen, von der Kosmogonie an bis zu den Attiſchen Lokalſagen in die Darſtellung hereingezogen worden ſind. Ob der Dichter dabei an den bekannten Unfug mit den Hermesſäulen, welcher der Sikiliſchen Expedition unmittelbar vorausging und dem Alkibiades zur Laſt gelegt wurde, gedacht habe, wollen wir nicht näher unterſuchen, weil es überhaupt nicht gerathen iſt, genial phantaſtiſche Allegorien mit polizeilichen Viſitationen zu beläſtigen. — Von ſehr komiſcher Wirkung muß der hüpfend auftretende Chor der Vögel (mit Vogelmasken) geweſen ſein. — „Die Vögel" gewannen an den gr. Dionyſien d. J. 414 v. Chr. den zweiten Preis.

---

g) Lyſiſtrate.

Zum drittenmale predigt der Dichter in dieſem Stücke das Evangelium des Friedens. Nachdem er in früheren Stücken, den „Acharnern" und dem „Frieden", die Nothwendigkeit deſſelben vom politiſchen Standpunkte aus anſchaulich gemacht hatte, zeigt er in der „Lyſiſtrate", wie ſehr der Krieg auch alle häuslichen Verhältniſſe untergrabe. Atheniſche Frauen, — dieß iſt die Grundidee — zetteln eine Weiber-Verſchwörung an, kraft welcher alle ſich verbindlich machen, ihren Männern, die nun einmal nicht zur Vernunft zu bringen ſind, ſo lange ſich zu verſagen, bis ſie Frieden gemacht haben. — Inhalt:

„Lyſiſtrate, eine Atheniſche Frau, geht auf der Straße mit ihrer Freundin Kalonike auf und ab, in höchſter Ungeduld die zur Verſammlung eingeladenen Weiber erwartend, mit welchen ſie des geplagten Vaterlandes Wohl berathen will. Endlich kommt eine ganze Schaar herangezogen, darunter auch Böotierinnen, Korintherinnen ꝛc.: Lyſiſtrate ſchildert die traurige Lage der Weiber während des ewigen Krieges, und bewegt die Anweſenden dazu, bei einem gefüllten Kelchglaſe zu ſchwören, daß ſie, ſo lange ihren Männern ſich verſagen wollen, bis dieſe Frieden machen; zugleich theilt ſie ihnen mit, daß die alten Weiber, in die Verſchwörung eingeweiht, ſich der Burg bemächtigen werden. Die Verſammlung löſ't ſich mit den beſten Erwartungen auf. — Die Scene verwandelt ſich; im Hintergrunde das Propyläen-Thor der Burg; der Chor der Alten kommt mit allerlei Geräthe herangezogen, um die Weiber, die ſich der Burg bemächtigt haben, und über deren Keckheit er die bitterſte Klage führt, durch angelegtes Feuer wieder zu vertreiben. Der Chor der Weiber rennt unter heftigem Schelten herbei und begießt die Alten mit Waſſer: während des Streites kommt ein Probulos (von der geſetzgebenden Behörde), der, über dieſen neuen Frevel des verwöhnten Weibervolkes erzürnt, Hand anlegt, das Thor zu

erbrechen. Da kommen auch die Weiber herbei, von Lyſiſtrate angeführt; zwiſchen ihnen und den Häſchern, die ſie fangen ſollen, entſteht ein Kampf; die Häſcher werden in die Flucht geſchlagen, und die Männer müſſen ſich nun in Unterhandlungen einlaſſen, worin ſie den Plan der Weiber erfahren, durch alle Mittel, auch durch Wegnahme der Burg mit dem Staatsſchatze, die Männer zum Frieden zu zwingen, nachdem ſie lange Allem geduldig mit zugeſehen; jetzt aber wollen ſie das Regiment führen: Probulos verſpottet in langer Wechſelrede ihre tollen Plane, wird aber dafür am Ende über und über mit Waſſer begoſſen. Alle gehen ab, nur die Chöre bleiben. Dieſe ſetzen in einer Art von Parabaſe den Hader fort: kecke Drohworte fliegen hin und her. — — Auf der Burg treten jetzt wieder die Weiber zuſammen; ſie ſind ſchon ihrer Einſamkeit müde, und nur mit größter Mühe hält Lyſiſtrate ſie ab, wieder zu ihren Männern zu laufen; der Chor der Alten zeigt ſich unter der Burg, und das alte Gezänk beginnt wieder mit derben Späßen. Jetzt ſieht man zum Triumphe der Weiber einen Mann, den Kineſias, an den Wachtpoſten kommen, der ſeine Frau wieder haben will; dieſe, die Myrrhine, kommt auf ſein Rufen herbei, weiß ihren Eheherrn ganz kirr und verliebt zu machen, und läuft ihm dann davon; er ſoll die Entbehrung recht bitter empfinden, worüber der Chor der Männer ihm ſein komiſches Beileidt bezeugt. — — Ein Spartaner-Herold tritt auf, der zu Unterhandlungen einladet, weil die Männer nicht mehr länger die Kälte der mitverſchwornen Weiber ertragen mögen: er geht mit dem zum Frieden geneigten Probulos ab. Nun fällt der Chor der Alten wieder über den der Weiber her, der ihn aber nur verſpottet. Geſandte der Spartaner kommen mit Athenern; alle verlangen in höchſter Bedrängniß Frieden, um wieder Frieden mit den Weibern zu haben: ſie rufen; Lyſiſtrate kommt mit der Göttin Frieden; dieſe führt Spartaner und Athener zu ihr, der Triumphirenden, heran. Sie zeigt beiden Theilen ihr Unrecht, mahnt die Widerſtrebenden, beiderſeits von ihren Forderungen etwas nachzulaſſen; beide ſind dem Frieden, in Ausſicht auf den Wiederbeſitz der Weiber, geneigt, und gehen ab. Der Chor der Weiber, allein noch auf der Bühne, jubelt über des Planes Gelingen; das Friedensfeſt wird gefeiert. Athener und Spartaner treten wieder auf, ſeelenvergnügt, da ihnen Lyſiſtrate die Weiber wieder zuſagt: poſſierlich fröhliche Geſänge beſchließen die Komödie."

„Lyſiſtrate iſt ſo übel berüchtigt," ſagt Schlegel mit verſtecktem Wohlgefallen, „daß man ſie nur flüchtig erwähnen darf, wie man über heiße Kohlen hingeht." Allerdings hat der Dichter die Gelegenheit, welche ihm ein ſo verführeriſches Thema darbot, nicht vorübergehen laſſen, ohne von der dem Komiker geſtatteten Licenz den freieſten Gebrauch zu machen, und das Stück überſchreitet weitaus die Gränzen, welche unſeren Dichtern das Anſtands-Gefühl geſteckt hat. Allein es iſt dieſes mit einer ſo harmloſen Derbheit geſchehen; die Farben ſind ſo ſtark aufgetragen, und die komiſchen Situationen

ſind mit ſo, wenn der Ausdruck erlaubt iſt, unſchuldiger Laune behandelt, daß den Dichter, der vielleicht nur zu ſehr nach der Natur zeichnete, wohl kaum ein Vorwurf treffen kann; um ſo weniger, da er den Grundgedanken, daß mit dem verkehrten Männervolke nichts mehr anzufangen iſt, meiſterhaft durchgeführt hat. Es liegt darin eine Ironie, die zur Verzweiflung führen konnte: vorher müſſen alle Verhältniſſe des bürgerlichen Lebens auf den Kopf geſtellt werden, ehe der Staat wieder geſund werden kann. Uebrigens haben Neuere, z. B. Droyſen, der Komödie ſpeziellere Beziehungen auf die Zeitverhältniſſe geben wollen, als der Dichter ſelbſt beabſichtigt haben mag. Von einer ſtark hervortretenden Hinneigung zur Oligarchie habe ich wenigſtens nicht ſehr viel verſpüren können.

---

b) Die Thesmophoriazuſen.

Die Thesmophoriazuſen, d. h. die im Demeter-Tempel zum Feſte der Thesmophorien (der Feier der durch den Ackerbau herbeigeführten höheren häuslichen und bürgerlichen Geſittung) verſammelten Weiber, ſind gegen Euripides gerichtet. Man warf allgemein dieſem Dichter Weiberhaß vor; Ariſtophanes faßte dieſen Vorwurf tiefer auf; er ſah in den Euripideiſchen weiblichen Charakteren ein Unvermögen des Dichters, dem es, und wir können dem Komiker nicht ganz Unrecht geben, verſagt ſei, die edlere Seite in den Charakter des zwar gebrechlichen und zarten, immer aber ſchönen und liebenswürdigen Geſchlechtes aufzufaſſen, deſſen Schwächen zu allen Zeiten weniger auf eigene, als auf der Männer Rechnung zu ſetzen ſind. Darum haben die Weiber in Athen, ſo fingirt der Dichter, beſchloſſen, an einem nur von ihnen zu feiernden Feſte den Euripides, der ihnen allen Credit bei den Männern geraubt hat, zur Verantwortung zu ziehen, und möglicherweiſe zum Tode zu verurtheilen. Das Letztere iſt natürlich ſchon zum Voraus entſchieden. — Inhalt:

„Euripides tritt mit ſeinem Schwager Mneſilochos am frühen Morgen auf; ſie wollen den Tragiker Agathon aufſuchen. Es iſt nämlich grade das Feſt der Thesmophorien, an dem nur Weiber Antheil nehmen; dieſe wollen jetzt den Euripides zum Tode verurtheilen, weil er ſchlecht von ihnen in ſeinen Tragödien rede; da ſoll nun Agathon, der viel Weibiſches in ſeinem Weſen hatte, in Verkleidung auch in den Tempel der Thesmophoren gehen und ihn vertheidigen. — Das Haus des Agathon öffnet ſich: man ſieht ihn in Weiberkleidung, wie er mit dem hinter der Scene ſich befindenden Muſen ein Wechſellied, für eine neue Tragödie beſtimmt, mit weichlich zerfließender Muſik ſingt. Dann tritt er heraus: nachdem Mneſilochos ihn wegen ſeines weibiſchen Aufzuges weidlich aufgezogen, bringt Euripides ſein Anliegen vor; doch verweigert er es hartnäckig, zu gehen, weil die größte Strafe darauf ſtand, wenn Männer unter den Thesmophorien feiernden Frauen angetroffen wurden. Da entſchließt ſich Mneſilochos, das

Wageſtück zu verſuchen: man raſirt ihn, ſengt ihm die Haare am Leibe, wobei er auf das Poſſierlichſte ſich geberdet; dann legt man ihm Weiberkleider an; Agathon geht ab; auch Euripides; und der Alte wandert mit einer Sklavin zum Thesmophorientempel. — Die Scene verwandelt ſich in den Tempel: der Aufforderung des Herolds gemäß ſtimmt der Chor der Weiber das Gebet an, und ſie ſchreiten dann zur Berathung, nachdem ſie eine Reihe von Sündern verflucht, welche der Herold in komiſchem Verzeichniſſe aufgezählt. „Euripides" iſt auf der Tagesordnung: eine Frau trägt auf ſeinen Tod an, weil er die Weiber ſo arg verläſtere, daß die Männer keiner mehr trauen, und keine ihren Gelüſten folgen kann; ihr ſtimmt eine zweite bei, und beiden der Chor; — Mneſilochos aber entſchuldigt ihn, weil er noch lange nicht ſoviel von den Weibern vorbringe, als ſie wirklich thun, wovon er erbauliche Exempel vorbringt. Darüber werden die Weiber wüthend; es erhebt ſich eine Zänkerei, die handgreiflich geworden wäre, wäre ſie nicht durch Kleiſthenes unterbrochen worden, der gelaufen kommt, den Weibern anzuzeigen, daß ein Mann ſich unter ihnen befinde, von Euripides abgeordnet. Nun wird flugs ein Verhör, ein Unterſuchen mit den Anweſenden angeſtellt, und gar bald iſt der vorwitzige Frevler entdeckt; Kleiſthenes eilt, die Sache im Rathe anzuzeigen: der Chor ſucht dann unter Geſang nach, ob nicht noch ein Mann zu finden ſei. Hierauf reißt der Alte einer Frau ihr Kind aus den Armen, und droht, es zu tödten, wenn ſie ihn nicht freilaſſen; vergebens jammert die Mutter; man will den Frevler verbrennen; ſchon zieht er dem Kinde die Gewande ab; — es iſt ein gefüllter Weinſchlauch: nun geräth er, ohne Ausſicht zur Rettung, in Verzweiflung." —

„In der Parabaſe lobt der Chor die Weiber nicht nur, ſondern ſtreicht auch ihre Vorzüge vor den Männern heraus; Alles mit ergötzlichen perſönlichen Anſpielungen. — Mneſilochos, von einer Frau bewacht, ſpielt die Rolle der „Helena", um Euripides herbeizulocken: wirklich kommt dieſer als ſchiffbrüchiger Menelaos; ihre Unterredung iſt zuſammengeflickt aus vielfach verdrehten Verſen jener Tragödie. Schon wollen ſie entfliehen; da kommt ein Prytane mit Begleitung: Euripides verkriecht ſich; der Alte aber wird an den Pranger gebunden. Der Chor eröffnet, nachdem der Prytane ſich wieder entfernt, den Feſttanz, wobei er Lobgeſänge auf die Feſtgottheiten ſingt. Unterdeſſen winſelt Mneſilochos an ſeinem Pfahle, angeklammert, wie Andromeda; dem Perſeus gleich, kommt Euripides durch die Luft geflogen, ihn zu retten; ähnliche Recitationen von komiſch entſtellten Verſen und Geſängen, wie oben, ſind hier aus des Euripides „Andromeda" eingeflochten; nun verwandelt Euripides ſich in Echo, die in der Andromeda auftritt; über ihr Geplauder ärgern ſich der Alte ſowohl, wie der wacheſtehende Häſcher: Euripides wird wieder Perſeus; vergebens will er ſeine Andromeda befreien; der Häſcher leidet es nicht; — Euripides entfernt ſich; — Lobgeſang des Chores auf Pallas. Euripides kommt wieder als Kupplerin mit einer Flötenbläſerin und einer Tänzerin: während mit dieſer der Häſcher ſich zu thun macht, bindet er den Alten los, und beide rennen davon. Mit

dem Jammern des betrogenen Häſchers endet die Komödie, der Chor geht nach Hauſe.“

Keine andere Komödie des genialen, nie genug zu bewundernden Dichters hat eine größere Einheit und Einfachheit in Plan und Durchführung, als dieſe, ohne dabei an Mannichfaltigkeit und Beweglichkeit etwas einzubüßen. Sie iſt, wie Droyſen ſehr gut bemerkt, eine durchgeführte „literariſche Perſiflage“. Euripides iſt das Alpha und Omega des Spottes; das Stück iſt Ein Geißelhieb, deſſen Bitterkeit durch keinerlei Beiwerk gemildert und geſtört wird, wenn auch hie und da Anſpielungen auf die eben erſt geſtürzte und wenige Monate am Leben erhaltene Oligarchie der 400 durchblicken. Daß auch der Tragiker Agathon nicht leer ausgeht, iſt nicht nur nicht ſtörend, ſondern gehört ganz zur Sache; da dieſer zierliche Dichter in vielen Stücken ein Geiſtesverwandter des Euripides war. — Aufführung an den Lenäen 410 v. Chr. Ein anderes Stück des Ariſtophanes, das denſelben Namen führt, war nicht eine zweite Bearbeitung des uns erhaltenen, ſondern eine ganz ſelbſtſtändige Komödie.

i) Die Fröſche.

Die „Fröſche“ ſind, wie keine andere Komödie des großen Dichters, ganz direkt gegen Euripides, und den falſchen Geſchmack, dem dieſer ſeine Celebrität verdankte, gerichtet. Euripides war kurz vorher in Makedonien geſtorben; bald nach ihm auch Sophokles: die tragiſche Bühne ſtand, trotz der vielen mittelmäßigen Talente, welche um ihre Gunſt buhlten, verwaiſet da. Deßwegen entſchließt ſich der Schutzgott der Bühne, Dionyſos, ſelbſt nach der Unterwelt hinabzuſteigen, um den großen Tragiker wieder heraufzuholen: auf welche Weiſe Ariſtophanes dieſe originelle Idee durchgeführt hat, möge die hier vollſtändig mitgetheilte Komödie ſelbſt dem Leſer anſchaulich machen.

Die Fröſche.

Perſonen.

Xanthias, als Silenos.
Dionyſos.
Herakles.
Ein **Todter.**
Charon.
Chor der Fröſche.
Chor der **Epopten.** [1]
Aeakos, Richter in der Unterwelt.
Magd der Perſephone.
Zwei **Wirthinnen.**
Euripides.
Aeſchylos.
Pluton.

Erſte Scene.

(Straße, an welcher ein gewöhnliches Wohnhaus ſteht.)

Dionyſos. Xanthias.

(Dionyſos, im Safrangewande mit Kothurnen, wozu er, wie Herakles, Löwenhaut und Keule trägt. Xanthias, ſein Sklave, als Silenos, auf dem Eſel reitend, und mit Gepäck belaſtet, treten auf, wie auf einer Reiſe begriffen.)

Xanthias. Herr, darf ich Etwas ſagen vom Gewöhnlichen,
Was ſtets im Schauſpiel laut belacht das ganze Volk?
Dionyſos. Ja gerne, was dir beliebet, nur nicht: „Ach, wie ſchwer!“ [2]
Da nimm dich in Acht, mir ward es ſchon ganz ärgerlich.
Xanth. Auch ſonſt nicht etwas Spaßiges?
Dion. Nur nicht: „Ach, wie drückts!“
Xanth. Nun? Etwas, das gar lächerlich, ſag' ich?
Dion. Ja, fürwahr,

1) Der in die Myſterien Eingeweihten, „der Schauenden“. — 2) Verſpottung gemeiner Witzworte, wie ſie z. B. unſere Handwerksburſchen haben; abgedroſchen, und doch von vielen Komikern, um Lachen zu erregen, eingeflickt.

Herzhaft! allein, nur Eines ſag' mir nicht!
Xanth. Das iſt?
Dion. Daß du nicht die Trag' ablegend rufſt, dich kackere.
Xanth. Auch nicht, daß, weil ich auf mir trage ſolche Laſt,
Wenn Keiner ſie mir abhebt, ich losdonnern werd'?
Dion. O nein, ich flehe, wenn ich nicht mich übergeben ſoll.
Xanth. Warum denn muß ich tragen ſolch' ein ſchwer Gepäck,
Wenn nichts ich thun darf deſſen, was doch Phrynichos
Zu thun gewohnt iſt, Lykis auch, und Ameipſias, [3]
So oft ein Packenträger kommt in Komödien.
Dion. Nicht thu' es jetzo! denn wenn ich Zuſchauer wär',
Und ſähe vorgeh'n ſolcherlei Witzhaftigkeit,
Um mehr denn ein volles Jahr gealtert ging' ich weg.
Xanth. Dreimal denn Unglückſeliger du, mein armer Hals,
Der ſo gedrückt wird, und zum Spaß nichts reden darf!
Dion. Das heißt doch wahrlich Uebermuth und Verzärtelung!
Da ich, der Gott Dionyſos, Sohn vom großen — Faß,
Mühſelig ſelbſt fußwandl', und reiten laſſe den,
Daß er nicht ſich abquäl', und die Laſt nicht trage da.
Xanth. Nicht alſo trag' ich?
Dion. Wie denn trägſt du Reitender?
Xanth. Ich reite tragend.
Dion. Nun wie das?
Xanth. Ja ſchwer genug.
Dion. Nicht wahr, daß die Ladung, die du trägſt, dein Eſel trägt?
Xanth. O nein, ich hab' ſie hier und trage, nein, bei Zeus!
Dion. Wie trägſt du, der vom anderen ſelbſt getragen wird?
Xanth. Weiß nicht; doch dieſe Schulter hier fühlt ſtarken Druck.
Dion. Nun, weil du glaubſt, dein Eſel helfe dir zu Nichts;
Nimm deinerſeits den Eſel du, und trag' ihn fort.
Xanth. Weh' mir des Unglücks! Hätt' ich nur Theil an dem Seegefecht! [4]
Fürwahr, dich heulen lehrt' ich wohl ganz jämmerlich!

(Dionyſos iſt von der Orcheſtra nach der Bühne hinaufgegangen.)

---

3) Damalige Komiker; die beiden letzteren unbedeutend. — 4) Wenige Monate vorher hatten die auf der Flotte dienenden Sklaven weſentlich zu dem Seeſiege bei Lesbos beigetragen: zum Lohne erhielten ſie die Freiheit. Der Sklave ſagt alſo: „Wäre ich nur frei, dann — —!“

Dion. Steig' ab, du Sünder: denn beinah' zu der Pforte [5] ſchon
Bin ich dahergewandelt, dort, wo ich zuerſt
Anſprechen muß. (Klopft an.) He, Bürſchelchen!
He, Burſch! Hörſt du, Burſch!
(Xanthias ſteigt vom Eſel, der davon läuft. Herakles tritt heraus.)
Herakles. Wer hat an die Thüre ſo gepocht? Wie kentauriſch kam
Getrampelt, wer auch? Sage mir, was war denn das?
Dion. (leiſe zu Xanthias). Bürſchlein!
Xanth. Was giebt es!
Dion. Haſt du nicht gemerkt?
Xanth. Und was?
Dion. Wie bang er mich anſah?
Xanth. Ja, bei Zeus; du könnteſt toll ſein!
Her. Nicht kann, bei Demeter, hier dem Lachen ich widerſteh'n:
So ſehr ich die Lipp' auch beiße, dennoch lach' ich auf.
Dion. Mein guter Mann, komm' näher; bitten muß ich dich was.
Her. Nein, nicht vermag ich, das Lachen hier zu bändigen.
Wie ſchmuck die Leu'nhaut über dem Safrankleide hängt!
Was meint das? Wie doch traf der Kothurn mit der Keule ſich? [6]
Woher gewandert?
Dion. Ich beſtieg den Kliſthenes. [7]
Her. Und ſchlugſt in der Seeſchlacht?
Dion. Ja, und Schiffe ſenkten wir
Den Feinden zu Grund', ein Dutzend, oder eins noch mehr.
Her. Ihr beide?
Dion. Ja, bei Apollon!
Her. Und — weg war der Traum. [8]
Dion. Indem auf meinem Schiffe nun ich für mich ſelbſt
Die Andromeda [9] durchleſe, plötzlich fuhr wie Blitz

---

5) Es iſt wahrſcheinlich der Tempel des Herakles in Melite, einer Attiſchen Ortſchaft, gemeint, wo die nach der Unterwelt Reiſenden (denn dahin will Dionyſos) eintreten mußten. — 6) Dionyſos, als ein weichlicher Gott, trug das ſonſt nur den reichen Frauen eigene ſafranfarbige Gewand: daß er nun dazu die dem Herakles nur zukommenden Keule und Löwenhaut, Inſignien der Mannhaftigkeit, führt, darüber lacht der Gott. Der Kothurn gehört dem Dionyſos, als dem Schutzgotte der Tragödie. — 7) Dieſer reiche Weichling hatte ein Schiff zum Seekriege ausgerüſtet; doch liegt auch ein unüberſetzbares Wortſpiel in dem Ausdrucke. — 8) „Du träumſt und lügſt". — 9) Das Trauerſpiel des Euripides; ſ. oben.

Ein Geluſt in's Herz mir, o wie ſehr wohl, meineſt du?
Her. Ein Geluſt? wie groß denn?
Dion. Klein, wie Molon's Rieſenwuchs.[10]
Her. Für ein Mädchen?
Dion. Nicht doch.
Her. Denn für ein Knäblein?
Dion. Keineswegs.
Her. War's denn ein Mann?
Dion. Pah!
Her. Hielteſt du's mit Kliſthenes?
Dion. Nicht ſpotte mein, o Bruder, nicht doch! mir iſt weh!
So große Sehnſucht wüthet durch mein Innerſtes!
Her. Von welcher Art denn, Brüderchen?
Dion. Sagen kann ich's nicht,
Indeſſen will ich's doch verblümt andeuten dir.
Hat ſchon dich eh'mals plötzlich ſehr verlangt nach Muſ'?
Her. Nach Muſ'? hopheißa! tauſendmal von Jugend auf.
Dion. Erklärt' ich's deutlich, „oder ſag' ich ein Anderes?"
Her. Nichts weiter; nur von dem Muſe; ganz begreif' ich das.
Dion. Von ſolcher Art nun iſt das Geluſt, das mich zernagt,
Nach Euripides, und, denke, für den geſtorbenen.
Nicht könnte mir's ausreden je ein Menſch, zu ihm
Stracks hinzuwandern,
Her. Was? in Aïdes' Reich hinab?
Dion. Ja wohl, bei Zeus, und wenn es noch tiefer geht hinab.[11]
Her. Was willſt du da?
Dion. Mir thut ein Poet noth, ächter Art.
„Theils find' ich keine mehr; theils taugen nicht, die da ſind."[12]
Her. Was? Iophon[13] lebt doch.
Dion. Das, ja iſt es auch allein,
Was übrig bleibt des Guten, wenn es noch Etwas iſt.
Nicht weiß ich ja recht, wie ſelber dieſes ſich verhält.
Her. Und den Sophokles nicht, der doch vorgeht dem Euripides,
Holſt du dir herauf, wenn ja du holen mußt von dort?

---

10) Wahrſcheinlich ein bekannter vierſchrötiger Athener. — 11) In den Tartaros, oder das unermeßliche Nichts. — 12) Aus des Euripides „Oeneus". — 13) Des Sophokles Sohn, der viele Siege errang; man glaubte, durch Hülfe des Vaters, worauf ſich das folgende bezieht.

Dion. Nein, bis ich den Jophon, da er jetzt allein mir ſteht,
Was ohne Sophokles er vermag, ausforſch' am Klang.
Hiernächſt ja würd' Euripides auch, der Tauſendſchalk,
Aufwärts mit ihm zu entwiſchen, ſehr anſtellig ſein.
Gutmüthig iſt der andere [14] hier, gutmüthig dort.
Her. Und Agathon, wo iſt er?
Dion. Weg, von mir getrennt.
Ein guter Dichter, ſehr erſehnt von jedem Freund.
Her. Wo blieb der arme?
Dion. Dort in der Seligen Feſtgelag. [15]
Her. Und Xenokles?
Dion. Verderben mag er, ja bei Zeus!
Her. Pythangelos aber? [16]
Xanth. (für ſich). Und von mir iſt die Rede nicht,
Der doch die zerriebene Schulter hier ſo ſchmerzlich fühlt?
Her. Habt ihr denn nicht noch andere ſolche Bürſchelchen,
Die euch Tragödien ſchneiden, mehr als Tauſende,
Vor Euripides mehr als meilenweit geſchwätziger?
Dion. Nachleſeträublein ſind ja das, und Plauderer,
„Ein Muſenhain von Schwalben," [17] Hohn und Schmach der Kunſt,
Die gleich dahin ſind, wenn ſie einen Chorgeſang
Gepackt, [18] und Einmal angepißt die Tragödia.
Voll Zeugekraft iſt kein Poet mehr auszuſpäh'n,
Sucht man, wer Ausſprüch' edles Sinns zu tönen wagt.
Her. Voll Zeugekraft?
Dion. So kräftig, daß er reden darf
Etwas ſo herzhaft nebenher Gewagtes: [19]
„Den Aether, des Zeus Wohnhäuschen", oder „den Fuß der Zeit,"
Auch wohl, „das Herz, nicht wollend, ſchwöre bei Heiligem,
„Und die Zunge ſei meineidig, ohne das Herz für ſich."
Her. Und das gefällt dir.
Dion. Ja, ich find' es zum Raſen ſchön!
Her. Fürwahr, ja Poſſen ſind es, wie du ſelbſt auch meinſt.

---

14) Sophokles. — 15) Er war zum Makedoniſchen Könige gegangen: ſ. oben. — 16) Ein ſonſt unbekannter Tragiker. — 17) Parodie einer Euripideiſchen Stelle: Schwalben ſind Sinnbilder unverſtändlicher Barbarenſprache. 18) „Wenn ihnen einmal durch glücklichen Zufall ein Chor ausgerüſtet worden". — 19) Die angeführten Stellen ſind aus Euripideiſchen Tragödien.

Dion. „Nicht meinen Sinn bewohne; denn du haſt ein Haus.“ [20]
Her. Ja wahrlich, arg und völlig heillos ſcheint das mir.
Dion. Gut ſchmauſen lehr' mich.
Xanth. (für ſich). Und von mir iſt die Rede nicht?
Dion. Doch weſſenthalb, mit ſolcher Rüſtung angethan,
Ich gekommen, dir nachahmend? Daß du jeglichen
Gaſtfreund mir anzeigſt, ſo für den Nothfall, welchen du
Willfährig fandeſt, [21] als du gingſt nach dem Kerberos.
Sie alle nenne du mir, Häfen auch, und Bäckerei'n,
Abtritt und Luſtort; Winkelſchenk' und Weg und Steg,
Und jede Stadt, Wirthshaus, und Volksherberg', allwo
Die wenigſten Wanzen.
Xanth. (für ſich). Und von mir iſt die Rede nicht?
Her. (zu Dionyſos). Elender, wagen willſt du ſolchen Gang? auch du?
Dion. Nichts mehr dawider! nur die Weg' erkläre mir,
Wie wir am hurtigſten kommen hinab zum Aïdes:
Der nicht zu heiß iſt, noch zu kalt, den melde du.
Her. Nun, welchen meld' ich wohl zuerſt dir? welchen doch?
Der eine nämlich geht vom Strick und Schemel aus, [22]
Wenn du ſelbſt dich aufhängſt.
Dion. Schweig'; zum Erſticken heiß iſt der.
Her. Noch iſt ein anderer Pfad da, kurz und wohlgeſtampft,
Der durch den Mörſer. [23]
Dion. Wohl den Schierling meineſt du?
Her. Ganz richtig.
Dion. Kalt iſt der zu ſehr, und winterlich;
Denn gleich gefriert das ganze Schienbein, ſtarr wie Eis.
Her. Verlangſt du einen raſchern und abſchüſſiger'n?
Dion. Ja gerne, weil ich nicht zu gern fußwandele.
Her. So ſchlendere nun zum Keramikos. [24]
Dion. Und ſodann?
Her. Auf den hohen Thurm dort ſteig' hinauf.
Dion. Was ſoll ich da?

---

20) „Du kannſt nicht wiſſen, was ich meine, ſondern nur, was du“. — 21) In der Unterwelt. — 22) Selbſtmord durch Aufhängen, wie es die Weiber in der Tragödie machten; Jokaſte, Antigone, Phädra, Deïanira. — 23) Worin man den Schierling ſtampfte zum Giftbecher. — 24) Ein Quartier in Athen, wo man den Fackellauf hielt.

Her. Den fortgeſchnellten Fackellauf ſchau' an von dort;
Und nun, ſobald aufſchrei'n die rings Zuſchauenden:
Vorwärts! dann vorwärts ſchwing' auch dich.
Dion. Wohin?
Her. Hinab.
Dion. Ei, dann verlör' ich meine zwei Hirnklöße ja.
Nein, dieſen Weg da geh' ich ſchwerlich.
Her. Was denn nun?
Dion. Den du vordem abſtiegeſt. [25]
Her. Doch die Fahrt iſt weit.
Denn gleich zu einem gewaltigen See gelangeſt du,
Grundloſer Tiefe.
Dion. Dann, wie komm' ich darüber weg?
Her. Ein kleines Boot, ſo groß nur, lenkt ein alter Mann,
Der ſetzt dich über, zahlſt du zum Lohn zwei Obole.
Dion. Hu!
Was doch vermögen allenthalben zwei Obole!
Wie kam auch dorthin Solches?
Her. Theſeus führt' es ein. — [26]
Dann Schlangen und Raubthiere ſchau'ſt du, tauſende!
Ha! gräßliche!
Dion. Nicht mach' bange mich, noch ängſtige mich!
Mich wirſt du nicht abſchrecken.
Her. Hiernächſt Schlammgeſümpf,
Und Koth in ewigem Strudel; darin liegen ſie,
Wer je am Gaſtfreund mißgehandelt irgendwo,
Wer je dem Knaben, der ihm gedient, das Geld entwandt;
Wer die Mutter abgedroſchen, wer dem Vater auch
In's Geſicht geklatſchet, wer geſchworen falſchen Eid,
Und abgeſchrieben einen Vers von Morſimos. [27]
Dion. Bei den Göttern ja, zu dieſen müßte noch hinzu,
Wer etwa gelernt die Pyrrhicha [28] von Kineſias.

---

25) Dionyſos ſoll ſchon einmal im Hades geweſen ſein, um ſeine Mutter heraufzuholen. — 26) Zwei Obole zahlt man auch als Eintrittsgeld in das Theater: den Aermeren wurden ſie aus der Staatskaſſe geſchenkt; eine populäre Maßregel, die hier, wie man es gerne mit allen demokratiſchen Einrichtungen that, auf Theſeus zurückgeführt wird, der einſt auch in der Unterwelt geweſen. — 27) Einem erbärmlichen Dichter. — 28) Waffentanz und Lied dazu: den ſchwülſtigen Kineſias kennen wir ſchon von den Lyrikern her.

Her. Dann wird's wie ſüßer Flötenhauch dich ſanft umweh'n;
Auch ſchau'ſt du Tag' im ſchönſten Glanze, ſo wie hier,
Und Myrthenhain' und ſelige Reigentänz' umher
Von Frau'n, von Männern, und ein Geklatſch der Händ' im Takt. [29]
Dion. Und wer denn ſind ſie?
Her. Dieſe ſind die Geweiheten, —
Xanth. Da bin ich ja trau'n! Packeſel wohl für Myſterien! [30]
Allein ich behalte dieſen Pack nicht länger mehr!
(Er wirft den Pack zu Boden.)
Her. Die dir genau anzeigen Alles, was du brauchſt:
Denn ganz benachbart, dicht an jenem Wege dort
Hinauf zu Pluton's Flügelthore, wohnen ſie.
Viel Glück zur Reiſe, Bruder!
(Herakles geht ab.)
Dion. Geb' es Zeus! auch du
Leb wohl! — (Zu Xanthias:)
Doch du dort, nimm den Bündel wieder auf!
Xanth. Den ich abgeleget kaum?
Dion. Ja, ſogleich in Geſchwindigkeit.
Xanth. Nicht doch; dir fleh' ich: ſondern dinge dir für Lohn
Der Abgetragenen einen, [31] der doch geht des Wegs.
Dion. Und wenn ſich keiner findet?
Xanth. Dann nimm mich.
Dion. Nun gut.
Auch tragen ſie dort ja einen Todten grad' heraus.
(Ein Todter wird auf einer Bahre auf der Straße getragen.)
Dion. Du da! Zu dir ja red' ich, du geſtorbener
Mann, willſt du wohl zum Aïdes tragen dieß Gepäck?
Todter (auf der Bahre ſich aufrichtend). Wie groß denn?
Dion. Schau, hier!
Todter. Zahleſt du zwei Drachmen Lohn?
Dion. Nein wahrlich, minder.
Todter (zu den Trägern). Hurtig fort ihr eures Wegs!
Dion. O, verweile, Guter, ob wir noch uns vereinigen.
Todter. Wo du nicht baar zwei Drachmen erlegſt, kein Wörtchen mehr.

---

29) Er kommt alſo nun zu den Wohnungen der Frommen. — 30) Auf Eſeln ſchaffte man das zur Einweihung in die Myſterien Nöthige von Athen nach Eleuſis. — 31) „Einen Todten".

Dion. Neun Obole nimm.
Todter. Nein, lieber leb' ich noch einmal auf.
(Er wird weggetragen.)
Xanth. Vornehm genug von dem Lumpen! Soll er ſchrei'n dafür?
Geh'n will ich ſelber!
(Er packt wieder auf.)
Dion. Brav von dir, du Ehrenmann!
Zieh'n wir denn fort zum Boote.

(Sie gehen von der Bühne herab. Die Scene iſt verwandelt; die Orcheſtra iſt zum Acheruſiſchen See geworden. Charon landet mit ſeinem Boote an der Treppe, die von der Orcheſtra zur Bühne hinaufführt.)

Charon. Ho, ſtop! angelegt!
Xanth. Was doch iſt dieſes?
Dion. Ei! der See ſchon offenbar,
Der, den er anzeigt'; auch das Boot erblick' ich dort.
Xanth. Ja wohl, bei Poſeidon; jener da iſt Charon ſelbſt!
Dion. Heil, Charon, dir! Heil, Charon dir! Heil, Charon, dir![32]
Char. Wer will zur Ruh'ſtätt' hin aus Plag' und Plackerei?
Wer will zu Lethe's Ebene? wer zur Eſelſchur?[33]
Zum Kerberiervolk?[34] zu den Raben? oder zum Tänaros?[35]
Dion. Ich hier.
Char. Herein denn hurtig!
Dion. Wohin geht der Lauf?
Zu den Raben wirklich?
Char. Herzlich gern ja, deinethalb.
Steig' ein denn.
Dion. Burſch, herein doch!
Char. Knechte fahr' ich nicht,
Als wer in der Seeſchlacht tapfer ſich gewehrt der Haut.
Xanth. Nicht konnt' ich, bei Zeus! nein, gerade hatt' ich Augenweh'.
Char. So magſt du rings hinlaufen um den See herum.
Xanth. Wo aber wart' ich?

---

32) Der dreifache Gruß war Gruß bei freudiger Begegnung: hier verdeckt Dionyſos (der ſich ohne Zweifel komiſch geberdete) ſeine Angſt damit. — 33) D. h. „dem Lande des Nichts." — 34) „Dem Volke, wo Kerberos wohnt"; — zugleich komiſche Verſtümmelung des Namens der Kimmerier, welche nach alter Sage am äußerſten, dunkelen Erdrande wohnten. — 35) Vorgebirge in Lakonien, deſſen tiefe Erdſchlucht als Eingang in die Unterwelt galt.

Char. (auf die Thymele zeigend). Neben dem Dörreſteine dort, [36]
Bei den Ruheſtätten.
Dion. Haſt du's gefaßt?
Xanth. Sehr wohl gefaßt.
O ich Armer! was lief mir, als ich ausging, über den Weg wohl?
(Er läuft nach mehreren Sprüngen zur Thymele, und ſetzt ſich dann darauf, die Fahrt ſeines Herrn anſchauend.)
Char. (zu Dionyſos). Setz' dich an das Ruder.
(Nach dem Ufer hin.)
Wer noch mit will, ſpute ſich!
(Zu Dionyſos.)
Du hier, was machſt du?
Dion. Was ich mach'? Ei was denn ſonſt?
Ich ſitz' am Ruder, wie du ſelbſt mir befohlen haſt.
Char. Wohlan denn, hieher nun ſetze dich, Prallbauch!
Dion. Geſchehen!
Char. Wohlan, ſtreck' aus die Arme! vorgeſtreckt!
Dion. Geſcheh'n!
Char. Nein, narrethei' nicht immerdar! Kraftvoll geſtemmt,
Stoß an mit Nachdruck!
Dion. Aber ach! wie kann denn ich
Unkundiger, Unſeemänniſcher, Unſalaminiſcher,
Wie kann ich rudern?
Char. Leicht. Denn Geſänge hörſt du bald, [37]
Gar ſchöne, haſt du angepackt einmal.
Dion. Woher?
Char. Von Fröſchen, Schwänen, wunderſam.
Dion. Gieb's Zeichen nur!
Char. Ho, ſtop! halloh!
(Sie fahren ab. Die Fröſche beginnen, ohne geſehen zu werden, den Rudergeſang.)

Chor der Fröſche. Brekekekex koax koax!
Brekekekex koax koax!
Laßt uns, des Sumpfs Quellgeſchlecht,
Den Hymnos all' Eines Lauts
Anſtimmen ſchön, unſeres Chors Geſanghall,

---

36) Komiſcher Ausdruck zur Bezeichnung der in der Unterwelt herrſchenden Todesdürre. — 37) Damit gleichmäßig gerudert würde, ließ man den Takt dazu ſingen oder pfeifen.

Koax, koax!
Den um den Nyſeerſohn des Zeus,
Dionyſos, dort im Burggeſümpf wir töneten,
Wann in berauſchter Entzückung
Wild am geweiheten Topffeſt
Herſchwärmet zu unſerem Heiligthum das Volk:[38]
Brekekekex koax koax!
Dion. Doch mir beginnt ſchon weh' zu thun
Der Hintere, o koax, koax!
Frösche. Brekekekex koax koax!
Dion. Und euch, ſo ſcheint's, liegt Nichts daran.
Frösche. Brekekekex koax koax!
Dion. Daß ihr zerplatzend auskoaxt!
Nichts mehr ja ſeid ihr, als Koax!
Frösche. Billig ſo, du großer Vorwitz!
Denn mich erkor, trau'n, die Muſe, froh der Lyra,
Und mit dem Hornfuß Pan
Der auf dem Rohr gellend ſpielet;
Ja, mit Behagen lauſcht der Harfner ſelbſt, Apollon,
Wegen des Rohres zum Stege der Kythara,
Das feucht ich ihm ernähr' im Sumpf'; —
Brekekekex koax koax!
Dion. Ich aber, Blaſen hab' ich ſchon,
Der Steiß auch ſchwitzet mir vorlängſt,
Und gleich im Bücken ruft er aus:
Brekekekex koax koax!
Doch, o geſangliebend Volk, ruht endlich![39]
Frösche. Noch lauter ſchall' unſer Getön, wenn wir je
Munter an beſonnten Tagen
Aufgehüpft durch grünen Galgant
Und durch Lieſch, des Geſanges fröhlich
In dem herabtummelnden Schwung;

---

38) In dem Dionyſostempel, der in den Limnen, „Sümpfen", ſüdlich von der Burg ſtand, wurden die Antheſterien gefeiert, drei Tage lang; der dritte hieß das Topffeſt, weil an dieſem Töpfe mit gekochten Hülſenfrüchten zur Sühne des unterirdiſchen Dionyſos (Hermes) aufgeſtellt wurden. — 39) Der Aerger des Dionyſos rührt beſonders daher, weil er nach dem Takte des immer raſcher werdenden Quackens rudern muß.

Oder je, Zeus' Regen fliehend,
Plätſchernde Reigen wir am Grunde,
Bunt gewirbelt und getönet
Unter Schaumaufboppelung.
Brekekekex koax koax.

Dion. (nach den Fröſchen hinunterſchlagend). Dieſe Luſt vertreib' ich euch!

Fröſche. Schlimm ja wird's uns dann ergehen.

Dion. Schlimmer noch mir ſelbſt am Ruder,
Wenn ich gar zerplatzen muß.

Fröſche. Brekekekex koax koax.

Dion. Nun heulet fort, mich kümmert's nicht!

Fröſche. Ja, fürwahr, aufſchreien laſſ't uns,
Was nur immer unſ're Gurgel
Faſſen kann, den Tag hindurch!
Brekekekex koax koax!

Dion. O damit ſiegen ſollt ihr nicht!

Fröſche. Auch nicht uns ſollſt du beſiegen!

Dion. Auch nicht ihr da mich in Wahrheit!
Nimmermehr! denn ſchreien will ich,
Ja wenn's gilt, den Tag hindurch;
Bis daß mit Macht ich gebändigt euer Mord-Koax!

Fröſche. Brekekekex koax koax!

(Sie verſtummen.)

Dion. Ich hätte wahrlich abgewöhnt euch dieß Koax!

(Der Kahn iſt angelangt.)

Char. O halt, o halt doch! jetzt mit dem Ruder ſchieb' hinan.
Steig' aus, und das Fährgeld!

Dion. Hier empfang' zwei Obole.

(Charon legt das Boot an.)

Dion. (ruft in die Dunkelheit hinein). O Xanthias! Wo Xanthias!
He, Xanthias!

Xanth. (von der Thymele herab). Jau!

Dion. O komm mir näher!

Xanth. (kommt herangetappt). Heil dir, lieber Herr!

Dion. Was iſt doch hier ringsum?

Xanth. Nur Dunkelheit und Schlamm.

Dion. Haſt du geſeh'n denn, wo die Vatermörder hier,
Und die falſchen Schwörer, wie er geſagt uns?

Xanth. Du denn nicht?

Dion. (nach den Zuſchauern gewandt). O ja, bei Poſeidon, wahrlich;
und noch ſeh' ich ſie. —
Wohlan, was thun wir?
Xanth. Weiter zu geh'n, ſcheint wohlgethan.
Denn dieſes iſt die Stelle, wo das Raubgewild,
Das gräßliche, wohnt, ſo ſagt' er.
Dion. Heulen ſoll er noch!
Er hat geflunkert, daß er Angſt einjagte mir,
Aus purem Neid: denn er weiß, wie ich ſtreitbar bin und kühn.
„Nichts kommt an Uebermuthe ja dem Herakles gleich."
Ich wünſchte ſehr, es ſtieß mir Etwas auf allhier,
Um Kampf zu beſteh'n, der würdig wäre dieſes Gangs.
Xanth. O bei Zeus, da hör' ich's! leiſe kommt's herangerauſcht.
Dion. (ängſtlich). Wo, wo denn?
Xanth. Hinten.
Dion. Hintennach nun gehe du.
Xanth. Nein, jetzo iſt es vorn hinaus.
Dion. Vorn gehe du.
Xanth. Fürwahr, da ſeh' ich, ja! bei Zeus, ein großes Thier!
Dion. Was denn für eins?
Xanth. Ein gräßliches! Allerlei ja wird's:
Nun eben Stier, Mauleſel nun! nun wieder Weib
Vom ſchönſten Anblick!
Dion. Wo? Auf dieſes laſſ' mich geh'n!
Xanth. Schon wieder iſt nicht Weib es mehr; nein, jetzo Hund!
Dion. Empuſa wahrlich iſt es.[40]
Xanth. Feuerroth auch ſtrahlt's
Im ganzen Antlitz!
Dion. Hat es auch ein Bein von Erz?
Xanth. Bei Poſeidon, ja, und von Eſelsmiſt das andere;
So wahr ich leb'!
Dion. Wohin entflieh' ich?
Xanth. Wohin denn ich?
(Sie laufen auseinander.)

Dion. (zu ſeinem Prieſter, vorn unter den Zuſchauern, nächſt der Orcheſtra).

---

40) Empuſa war ein von der Hekate geſandtes Geſpenſt, das die Reiſenden ſchreckte, indem es mancherlei Geſtalten annahm: ſie hieß „Einfüßig", weil der eine Fuß von Erz war, der andere von — Eſelskoth.

Du, rette mich, Prieſter, daß ich ſei dein Zechgenoß! [41]
Xanth. Hin ſind wir, Held Herakles!
Dion. Nicht ſo rufe mir,
Du Menſch, ich flehe; nenne mir den Namen nicht!
Xanth. Dionyſos alſo.
Dion. Dieſen noch viel weniger.
Xanth. Geh' weiter deines Wegs: — He, komm doch, lieber Herr!
Dion. Was iſt da?
Xanth. Muthig! Alles ſteht noch gut mit uns;
Und fröhlich dürfen, wie Hegelochos, rufen wir:
„Nach Sturm und Brandung hebt ein Windſpiel Wellchen nur.“ [42]
Weg iſt Empuſa.
Dion. Schwöre mir's.
Xanth. Fürwahr, bei Zeus!
Dion. O ſchwör's noch einmal.
Xanth. Ja, bei Zeus!
Dion. Schwör's.
Xanth. Ja, bei Zeus!
Dion. Weh' mir! wie ward ich todtenblaß, da ich jene ſah!
Doch der vor Schrecken ward mir überroth, [43] wie Gluth.
Weh' mir! Woher wohl ſolch' ein Unglück mich befiel?
Wen doch der Götter klag' ich an, er verderbe mich?
„Den Aether, des Zeus Wohnhäuschen“, oder „den Fuß der Zeit?“
(Flötenton.)
Xanth. O du!
Dion. Was iſt denn?
Xanth. Haſt du nicht gehört?
Dion. Und was?
Xanth. Den Flötenhauch.
Dion. Ja deutlich; auch von Fackeln hat
Mich ſanft ein Lüftchen angehaucht, wie myſtiſch gar.
Wohlan, geheim hier niederduckend, horchen wir. [44]

---

41) Der komiſche Effekt liegt darin, daß ſonſt der Prieſter den Gott anfleht: der hier angeredete war, wie Voß ſagt, ein rother, freundlicher Prälat, der den Beinamen „Feuerwurz“ führte. — 42) Der Schauſpieler Hegelochos hatte den Vers des Euripides: „Nach Sturm und Brandung hebt ein Wind Spielwellchen nur“ durch falſche Ausſprache in obiger Weiſe verhunzt, und mußte dafür viel Spott leiden. — 43) Das ſileniſche Geſicht des Xanthias wird vom Schreck ſtatt blaß blutroth. — 44) Die nächtlichen Fackelzüge

(Der Chor erſcheint; die Beiden treten etwas zurück.)

Chor. Jó Heil, Jakchos!
Jó Heil, Jakchos!

Xanth. Das iſt es wahrlich! Herr, da ſind die Geweiheten,
Die hier wo Reih'ntanz halten, wie er uns geſagt.
Sie ſingen ja den Jakchos, gleich dem Diagoras.[45]

Dion. Mir ſelber ſcheint's; am Beſten alſo lauſchen wir,
Hier ganz geruhig, bis uns deutlich Alles wird.

Chorgeſang. Jakchos! der du weilſt hier
In der hochprangenden Wohnung,
Jó Heil, Jakchos!
Komm, o komm, auf die Wieſ' her in den Reihentanz,
Zu der Schaar, die dir geweih't iſt;
Und im Schwung bläh' um das Haupt ſich
Dir die fruchtreiche Bekränzung,
Die die Myrth' aufzog;
Und kühn ſtampfe dein Fußtritt,
Uns vereint, den geſetzlos
Sich beflügelnden Feſtreih'n,
Der in holdſeliger Anmuth,
Der in Unſchuld, der ſo rein
Von dem Weih'chor dir getanzt wird.

Xanth. O heiliges hochgeehrteſtes Kind der Demeter du,
Wie lieblich duftet mir es zu von Schweinefleiſch![46]

Dion. So harre doch ſtill, ob du vom Gekröſ' etwas erſchnappſt.

Chor. Erheb' hoch die im Aufſchwung
Von der Gluth flammenden Fackeln,
Jó Heil! Jakchos,
Hell in Nacht zu dem Feſt leuchtender Frühſtern!
Von der Flamm' erglänzt die Grasflur;[47]
Ja, das Knie wird leicht dem Greiſ' auch,
Und hinweg wirft er die Schwermuth,
Und der Jahr' uralt

---

der Eleuſiniſchen Epopten wurden unter Lydiſchem Flötenklange gehalten: die bereits verſtorbenen ſetzen ihre myſtiſchen Uebungen in der Unterwelt fort. — 45) Ein Dithyrambenſänger, deſſen froſtige Geſänge von ewigem „Jo Jakchos!" überſtrömten. — 46) Bei den Einweihungen der Myſten wurde der Demeter und dem Jakchos ein Schwein geopfert. — 47) Auf der Grasflur im Nariſchen Gefilde hielten die Epopten ihre Chorreigen.

Daherſchleichenden Umlauf,
In dem heiligen Feſtreih'n.
Du mit hellender Leuchtung,
O voran, Seliger, ſchreit' uns,
Wo das Quellthal ſich beblümt,
Vor der reih'ntanzenden Jugend.

Erſter Chorf. Schweigt andachtsvoll; und abwärts tret', wie geziemt, von unſeren Chorreih'n [48]
Wer ſolcherlei Wort' unkundig vernimmt, und wem nicht lauter das Herz iſt;
Wer Orgien auch, uredelen Schwungs, nie weder geſeh'n, noch getanzt hat;
Wer Kratinos den Stierauffreſſer nicht auch einweih't in bakchantiſchen Ausruf; [49]
Wer gern anhört frechſpaßende Verſ', obgleich ſie ertönen zur Unzeit;
Wer der Wuth Aufſtand nicht dämpfet ſogleich, und nicht willfahrt den Bürgern,
Nein, mehr noch erregt, und die Gluth anfacht, nur eigenen Nutzens begierig;
Auch wer, wenn der Staat Noth leidet im Sturm, als Oberer, ſchnöde Geſchenk' nimmt;
Wer Feinden verräth Schiff' oder Kaſtell', und Verbotenes heimlich entſendet
Aus Aegina hinweg, dem Thorykion gleich, [50] dem dreimal ſchuftigen Zöllner,
Der ledernen Zeug, Leinwand und Pech wegſendet gen Epidauros;
Auch wer je Geld für die Flotte dem Feind Jemanden zu zahlen beredet; [51]

---

48) Die gewöhnliche Einleitung zu den Einweihungen, wodurch allen nicht Vorgeweihten und Sündigen der Zutritt verſagt wurde. — 49) Kratinos, der bekannte Komiker; längſt todt, und daher ein Heros, der, wie ſein Gott, der phrygiſche Bakchos, die Opfer rohen Fleiſches genoß: vielleicht auch heißt wegen ſeiner Trunkſucht Kratinos ein anderer Dionyſos, wo denn auf ſeine Unmäßigkeit durch das „Stierauffreſſer" angeſpielt wäre. — 50) Gewiſſe Produkte und Fabrikate durften gar nicht ausgeführt werden, Bauholz, Leder, Leinwand ꝛc: Defraudationen waren von Aegina aus, das den Athenern gehörte, und dicht am Peloponneſe, in der Nähe von Epidauros lag, beſonders leicht; der Zöllner Thorykion hatte ſolche begünſtigt. — 51) Was

Auch wer hinkackt vor der Hekate Bild, wann kykliſchen Chören er vorſingt; [52]
Auch wer, was Lohn's den Poeten gebührt, als Redner mit Hohne benaget, [53]
Weil komiſches Salz einmal ihn gebeizt an dem heimiſchen Feſt Dionyſos'.
Sei's dieſen geſagt, ſei's aber geſagt, und zum dritten geſagt und geheißen,
Sich zu halten entfernt von den myſtiſchen Reih'n. Ihr andern hebt den Geſang an,
Und unſerer Schaar Nachtfeierlichkeit, die dem heiligen Feſte gemäß iſt.

Chorgeſang. Friſch auf! geht all' itzt mannhaft hin
Zur Thalwindung, wo Blümlein
Voll Anmuth steh'n; hüpft auf, und ſcherzt,
Hohnlacht, und ſpielt, und muthwillt.
Frühmahlzeit war ja genugſam ſchon.
Eilt, eilt nun, daß ihr auftönt
Soteira's [54] Macht, und geiſtreich Lob
Ihr anſtimmt, die dieß Land hier,
Und ſei's auch nicht Thorykion's Wunſch,
In Wohlfahrt hält auf ewig.

Zweiter Chorf. Jetzt and're Geſtalt von Hymnen, wohlan! und der fruchtausſpendenden Herrin,
Der Demeter Gewalt, zu verherrlichen, tönt; tönt laut in begeiſterten Liedern!

Chorgeſang. Demeter, hehrer Orgien
Beherrſcherin, o ſtehe bei,
Und ſchirme ſelbſt du deinen Chor;
Daß ohne Straucheln ganz den Tag
Ich Spiel begeh' und Chorreih'n;
Ja, daß ich viel Spaßhaftes heut'
Ausred', auch viel Ernſthaftes, und,
Wann würdig deines Feſtes ich

Alkibiades gethan hatte. — 52) Eine ſo ſaubere Geſchichte erzählte man ſich von dem oben erwähnten Dichter Kineſias. — 53) Den den Komiſchen Dichtern ausgeſetzten öffentlichen Lohn hatte der Redner Agyrrios geſchmälert. — 54) „Retterin", Beiname der Demeter und der Perſephone.

Geſpielet und geſcherzet, als
  Obſieger prang' im Bandkranz! [55]
Chorführer. Auf, eya!
  Nun auch den ſchön erblühten Gott
    Rufet, o ruft daher ihn
  Durch Lieder, daß Genoſſ' er ſei
    Dieſes Reigentanzes.
Einzelne. Jakchos, o du glorreicher, der das Feſtlied
  Erfand, daß ſüße, komm daher, begleit' uns
    Zur Göttin mit, und zeige, daß
  Du mühelos auch vielen Weg zurücklegſt. [56]
Chor. Jakchos, Chorliebhaber, mitbegleite mich!
Einzelne. O du zerfetzeſt ja, daß zu Gelächter
  Wir ärmlich ausſeh'n, dieſes Paar Sandälchen,
    Und dieſe Lump', und ſchaffteſt, daß
  Wir ungeſtraft ſo Spiel begeh'n und Chorreih'n. [57]
Chor. Jakchos, Chorliebhaber, mitbegleite mich!
Einzelne. Seitwärts ja blickend hab' ich was vom Mägdlein
  Grad' itzt geſeh'n, von einer gar zu ſchönen
    Mittänzerin; wie aus dem Schlitz
  Des Lumpenröckchens vorgekuckt ein Brüſtchen.
Chor. Jakchos, Chorliebhaber, begleite mich!
Xanth. Ich ſelbſt von je bin mitzugeh'n ſehr willig, und mit jener
In Spiel und Chorreih'n ging ich gern.
Dion. Und ich dazu.
Einzelne. Beliebt denn, daß gemeinſam
  Wir höhnen Archedemos,
Der, ſieben Jahr alt, nicht gezahnt hat Bürgerrecht? [58]
  Doch iſt er Mann des Volks nun

---

55) Auch von dieſen ernſten Eleuſiniſchen Feſtchören waren die Schwänke der Jambiſten nicht ausgeſchloſſen. — 56) Den nicht geringen Weg von Athen nach Eleuſis. — 57) Die Eingeweiheten durften das Kleid, worin ſie die Weihe erhalten hatten, nicht eher ablegen, als bis es ganz zerriſſen war; dann wurde es einer Gottheit geweiht. — 58) Archedemos, ein in die Stadt Eingedrungener, hatte ſich Aemter erſchlichen. Das Bürgerrecht hatte er ſich aber nicht zuwege gebracht, obgleich er ſchon ſieben Jahre da ſein mochte: ſo alt ließ man nämlich die ächtgebornen Knaben werden — bis ſie alle Zähne hatten — ehe man ihnen das Bürgerrecht ertheilte.

Dort oben bei den Todten,[59]
Und hat den Vorrang bei dem Lumpenpacke dort.
Von Kliſthenes vernehm' ich
An einem Grabe rupf' er
Sich ſelbſt den Hintern, und die Wangen kratz er wund.[60]
Auch ſchlägt er ſich gebücket,
Und weinet, heult und wehklagt
Sebinos ach, den trauten Arſchebuſier.[61]
Von Kallias auch ſagt man,
Dem Sohn des Hippobinos,
Ihn hüll' ein zotig Löwenfell im Seegefecht.[62]
Dion. Könnt ihr uns etwa melden
Das Haus, wo Pluton wohnet?
Zwei Fremde ſind wir, eben erſt hier angelangt.
Chorf. Nicht weiter gehen darfſt du,
Und nicht von Neuem fragen;
Denn grad' an ſeiner Thür' dort biſt du angelangt.
Dion. (zu Xanthias, der das Gepäck abgelegt). Nimm wieder auf: o Bürſchlein.
Xanth. Schon wieder kommt, wie jenes:
„Zeus' Sohn Korinthos", angeleiert mein Gepäck.[63]
(Beide gehen zu Plutons Wohnung.)
Chorf. So ziehet
Nun hin, zu der Göttin Rundetanz
Durch den beblümten Luſthain,
Frohſpielend, die dem heiligen
Götterfeſt ihr beiwohnt.
Ich, ſammt den Mägdlein hier und Frau'n,
Gehe, wo der Göttin
Sie feiern dieſe Nacht, um dort
Heiliges Licht zu tragen.
Chorgeſang. So zieh'n wir denn zum Roſenhain
Der ſchönbeblümten Anger

59) Den ſeligen Epopten ſcheint irdiſches Leben Tod. — 60) Der bekannte Weichling Kliſthenes klagt am Grabe ſeines ſüßen Freundes Sebinos. — 61) Komiſche Verketzerung des Namens einer Ortſchaft. — 62) Der ſchmutzige Kallias trug ein Löwenfell in der Schlacht. — 63) Die Korinther ſchwatzten bei jeder Gelegenheit von „Korinthos, Zeus' Sohn, unſerm Stammvater:" daher ſprichwörtlich für „ſtets die alte Leier anſtimmen".

Nach unſerem Brauch im Tanz;
Im zierlichgedrehten Tanz
Frohſpielend, den hergebracht
Die ſeligen Mören.

Denn uns allein iſt Sonnenglanz
Und holdes Lichtes Klarheit,
Uns hier, die geweiht wir ſind,
Und, frommer Geſinnung treu,
Mit Fremdlingen ſtets verkehrt
Und eigenen Bürgern.

(Der Chor ordnet ſich um die Thymele. Dionyſos und Xanthias ſind auf die Bühne hinaufgegangen, die das Eingangsthor zum Palaſt des Pluton darſtellt.)

Dion. Wohlan, wie ſoll ich nun an die Thür' anklopfen? wie?
Was iſt denn hier wohl, anzuklopfen, Landesbrauch?
Xanth. Du, zög're doch nicht; friſch verſuch' die Thüre da,
Dem Held Herakles, wie an Geſtalt, an Gehalt auch gleich!
Dion. (klopfend). Burſch, Burſche!
Aeakos (hervorſehend). Wer da?
Dion. Ich, Herakles, bin's, der Held.

(Aeakos[64] tritt heraus: Dionyſos fällt allmählig vor Angſt zu Boden.)

Aeakos. Scheuſeliger, und Schamloſer, und Tollkühner du,
Ha, Schändlicher, ha ganz Schändlicher, ha du Schändlichſter,
Der du den Hund uns führteſt hinweg, den Kerberos,
An geengter Kehl' ihn ſchleppend, und entfloh'ſt mit ihm,
Der mir vertraut war. Aber feſt nun halt' ich dich!
So ſoll der Styx ſchwarzherziger Grauenfels dich hier,
Und das acherontiſche Klippengezack, mit Blut beträuft,
Einkerkern, und des Kokytos ſchweifender Hundetrupp,
Und Echidna, die hunderthauptige, die dein Eingeweid'
Umher dir zerrt; auch deine Lungen faßt in Wuth
Die Muräne von Tarteſſos;[65] auch die Nieren dir,

---

64) Nach ſpäterer Sage Pluton's Schlüſſelbewahrer und mit Minos und Rhadamanthys Todtenrichter: hier iſt er thürhütender Knecht. — 65) Tarteſſos war das ſelige Land im Weſten der Erde; hier war die Muräne, ein Seefiſch, zu Hauſe, von dem man ſagte, ſie paare ſich mit der Echidna, und gebäre dann giftige Jungen: daher machte man ſie zu einem ſcheußlichen

Zugleich mit deinem Gedärme, ganz mit Blut durchſtrömt,
Zerreißen wild Gorgonen, ha die tithraſiſchen,
Zu welchen ich mit hurtigem Fuß nun eilen will. (Geht ab.)
Xanth. (zu Dionyſos, der niederhockt:) Was machſt du da?
Dion. Ich mach' was. Ruf' doch: Segn' 's Gott
Xanth. O Lachenswürdiger, willſt du gleich aufſteh'n, bevor
Dich ſo erblickt ein Fremder?
Dion. Ach, ohnmächtig ganz
Wird mir's! O ſchleunig mir an das Herz hin bring' den Schwamm!
Xanth. Da nimm.
Dion. (den Hintern hinreichend). So leg' an.
Xanth. Wo denn? Gold'ne Götter ihr!
In dieſem Ort haſt du das Herz?
Dion. Vor Schrecken ja
Iſt es mir hinab in meinen Unterleib geſchlüpft.
Xanth. Zaghafteſter du der Götter und der Menſchen!
Dion. Ich?
Wie bin ich zaghaft, der ich den Schwamm von dir begehrt?
Nie hätt' ein Anderer das gethan wohl.
Xanth. Was denn ſonſt?
Dion. Daliegend hätt' er geſchniffelt, wenn verzagt er war.
Ich aber, aufrecht ſtand ich da, und — wiſchte mich.
Xanth. Mannhaftig, o Poſeidon!
Dion. Denk' ich's doch bei Zeus!
Und zagteſt du denn nicht, vor dem lärmenden Wortgetön'
Und jener Drohung?
Xanth. Nicht doch; gar nicht achtet' ich's.
Dion. Nun, weil dir Muth ſich reget und Mannhaftigkeit,
Sei du einmal ich, dieſe Keul' in deiner Hand,
Und dieſe Leu'nhaut, wenn ja furchtlos ſchlägt dein Herz;
Mich aber laſſ' Packträger dir ſein meinerſeits.
Xanth. Gieb nur geſchwind' her; Nichts ja hilft's, ich muß daran.
Nun ſchaue dieſen Xanthias-Herakles hier,
Ob verzagt ich ſein werd', und nur dir an Muthe gleich.

Ungeheuer, das, wie die oben genannten, den Eingang der Unterwelt umlagerte. Hier waren auch die Gorgonen, die der Dichter mit komiſchem Wortwitze „Tithraſiſche" nennt, nach einer attiſchen Ortſchaft, deren Einwohner für wild und boshaft galten.

Dion. Nein, wahrlich; leibhaft jener melitiſche Prügelbalg![66]
Nun friſch; ich ſelber will das Gepäck aufnehmen hier.
(Eine Magd der Perſephone kommt aus dem Hauſe.)
Magd. O Theuerſter, kommſt du? o Herakles! tritt herein!
Denn ſobald die Göttin deine Ankunft nur vernahm,
Gleich backte ſie Brod, und kochte Hülſenfrucht zu Mus,
Zwei oder drei Töpf'; einen Stier auch briet ſie ganz;
Auch dampft's von Kuchen aus Semmelmehl. O tritt herein.
Xanth. (als Herakles). O gar zu gütig!
Magd. Nein, bei Apollon, nimmermehr
Laſſ' ich dich weggeh'n. Siehe, Fleiſch auch hat ſie dir
Geſchmort von zarten Hühnchen, hat auch leckeres
Naſchwerk geröſtet, und den ſüßeſten Wein gemiſcht.
Komm' mit herein denn!
Xanth. Dankenswerth.
Magd. Schäker du!
Ich laſſ' nicht dich. Auch eine Flötenſpielerin
Iſt da für dich, holdſelig gar; und zwei bis drei
Der ſchönſten Tänzerinnen.
Xanth. Tänzerinnen? Sprich!
Magd. In vollem Saft der Jugend, und wie Kinder glatt.
Komm' denn herein; der Koch ja wollte ſchon die Fiſch'
Abheben, und die Tafel ward hineingebracht.
Xanth. Geh' nun, und melde zuerſt den Tänzerinnen dort,
Die drinnen warten, daß ich ſelbſt gleich kommen will. —
Komm', Burſch', und hieher trage mein Gepäck mir nach.
Dion. Halt' inne, ſag' ich! Nicht doch machſt du Ernſt daraus,
Daß ich im Scherz dich als Herakles rüſtete?
Nicht länger dieſes Gaukelſpiel, o Xanthias!
Nimm nur den Bündel wieder auf, und trag' ihn fort.
Xanth. Wie nun denn? Nicht doch zu entreißen denkeſt du,
Was du ſelber gabeſt.
Dion. Denken? nein, ich thu' es ſchon.
Leg' ab das Fell hier.
Xanth. Zeugen ſein die Götter deß,

---

66) In Melite, einer Attiſchen Ortſchaft, war ein berühmter Tempel des Herakles mit einer Bildſäule des Gottes, von welcher Dionyſos hier ſagt, ſie ſehe dem Xanthias ganz ähnlich.

Und den Göttern ſtell' ich Solches heim.
Dion. Was? Göttern du?
Iſt das zu hoffen nicht vernunftlos und verrückt,
Daß du, ein Knecht und Sterblicher, ſei'ſt Alkmene's Sohn?
Xanth. Nur zu! ſo recht! behalt' es! doch vielleicht einmal
Wirſt meiner du bedürfen, wenn ein Gott es will.
Chor. So geziemt es einem Manne, welcher Geiſt hat und Verſtand,
Und weit die Welt durchſegelte,
Sich ſo herumzuwenden immer
Nach dem ſichern Bord des Schiffes, lieber denn, als todtes Bild,
Ewig dazuſteh'n in Einer Stellung. Doch ſich herumzudrehen
Dahin, wo's bequemer iſt,
Das geziemt dem wackern Manne von Theramenes' Natur. [67]
Dion. Wär' es nicht zum Lachen gar, wenn Xanthias, ein bloßer Knecht,
Auf Purpurdecken von Milet
Sich mit der Tänzerin im Arm
Tummelt', und von mir den Harntopf heiſcht', und ich mit Lüſternheit
Nach ihm ſchielen müßt', und jener, wie er denn ein Tauſendſchalk iſt,
Säh' er das, mit derber Fauſt
Mir der Zähne Vorderreigen aus den Backen ſchmetterte?
(Zwei Wirthinnen treten auf.)
Erſte Wirthin. O Plathane, Plathane, komm' doch her; hier iſt der Schalk,
Der, als er einſt in unſer Wirthshaus eingekehrt,
Sechszehn der Bröd' uns niedergeſchluckt!
Zweite. Ja wohl, bei Zeus!
Der iſt es ſelber wahrlich!
Xanth. Schlimm wird's einem geh'n.
Erſte. Und zu dieſen noch geſottenen Fleiſches zwanzig Stück,
Halbobolwerth ein jedes!
Xanth. Hier ſteht was bevor.
Erſte. Und dann des Knoblauchs Menge!
Dion. Weib, du faſelſt da,
Nicht wiſſend, was du redeſt.
Erſte. Meinſt du denn, ich ſoll,

67) Theramenes, ſpäter einer der Dreißig, war ein durch intriguantes und zweideutiges Wetterfahnenweſen bekannter Staatsmann.

Weil du Kothurne trägeſt, dich nicht kennen mehr?
Zweite. Ja, noch von den vielen Pökelfiſchen ſagt' ich Nichts,
Bei Zeus, und Nichts von dem friſchen Käſ' auch, wehe mir!
Den jener ſammt den Körben dazu hinabgeſchluckt!
Und drauf, ſobald ich ihm die Zech' abforderte,
Wie blickt er mich an, ſo ſauer, und wie brüllt er auf!
Xanth. Ganz ſeine Art dieß! alſo treibt er es überall.
Zweite. Ja gar den Säbel zog er aus, wie ein Raſender!
Erſte. Bei Zeus, ich Arme!
Zweite. Wir, in einiger Angſt doch wohl,
Zu der Oberbühne hurtig ſprangen wir beid' hinauf.
Weg ſtürmte jener, und die Teppiche nahm er mit.
Xanth. Dieß ſeine Art auch! Doch, ihr ſolltet Etwas thun.
Erſte. Flugs geh', und zum Beiſtand rufe mir den Kleon her.
Zweite. Du mir, wofern ihn finden du kannſt, den Hyperbolos; [68]
Damit wir den auftreiben.
Erſte. Ha, du verdammter Schlund,
Wie gerne möcht' ich dir mit dem Stein die Backenzähn'
Ausſchlagen, die mir hinweggemalmt den Hausbedarf!
Zweite. Ich aber ſtürzt' in die Todesgrube dich gern hinab!
Erſte. Ich aber möchte den Rachen gleich aufſchneiden dir
Mit ſcharfer Hippe, der mir die Brödchen hinweggeſchnappt!
Doch hin zu Kleon laſſ' mich geh'n, der heute noch
Vor Gericht ihm wieder den ganzen Wuſt abzapfen ſoll.
(Beide gehen ab.)
Dion. Ich will verdammt ſein, wenn nicht mein Xanthias lieb mir iſt.
Xanth. Ich weiß die Abſicht. Still' nur, ſtill' mit jenem Wort;
Ich werde ſchwerlich wohl ein Herakles.
Dion. Nicht ſo böſ',
Mein Xanthiaschen.
Xanth. Und wie würde wohl aus mir
Ein Sohn Alkmene's, der ich Knecht und ſterblich bin?
Dion. Du zürnſt, ich weiß wohl, und mit Recht auch thuſt du das.
Ja, ob du mich ſchlügſt, kein Wörtchen ſagt' ich dagegen dir.
Doch wenn in Zukunft dir ich das abnehme je;
Mit Stamm und Wurzel mög' ich ſelbſt, mit Weib und Kind,

68) Dieſe beiden heilloſen, bereits verſtorbenen, Demagogen ſetzen in der Unterwelt ihr Handwerk fort.

Schmachvoll, ſammt dem Triefaug' Archedemos, untergeh'n![69]
Xanth. Ich nehme den Schwur an, und darauf empfang' ich dieß.
(Er nimmt Keule und Löwenhaut.)
Chor (zu Xanthias). Nun iſt deine Pflicht, nachdem du dieſen Zeug genommen, den
Du trug'ſt im Anfang, wiederum
Dich zu verjüngen immermehr noch,
Und umherzuſchau'n ſo grimmig, jenes Gottes eingedenk,
Welchem gleich du ſtellſt dich ſelber. Wirſt du jedoch ertappt auf Thorheit,
Und verräthſt du Weichlichkeit;
Wiederum aufnehmen mußt du, ſo wie vormals, dein Gepäck.
Xanth. Männer, nicht ermahnt ihr übel; ſondern ſelbſt von Ungefähr
Hab' ich es eben auch bedacht.
Daß er ja gleich, wenn's beſſer gehet,
Dieß mir abzunehmen wieder, trachten wird; das weiß ich wohl:
Aber dennoch zeigen will ich meinen Männermuth, und ſauer
Um mich ſeh'n, wie Säuerling. —
Nöthig ſcheint es; denn da hör' ich vor der Thüre ſchon Geräuſch.
(Aeakos kommt mit zwei Knechten.)
Aeakos. Zuſammengeſchnürt in Eile dieſen Hundedieb,
Daß Straf' er leid'! o hurtig, raſch!
Dion. Hier geht's einem ſchlimm.
Xanth. Zu den Raben mit euch! nicht nah't mir!
Aeak. So! du wehrſt dich noch?
He Ditylas, und Skeblias, und Pardokas,[70]
Kommt alle hieher, und bekämpft mir dieſen da!
Dion. Iſt's nicht entſetzlich, dieſen noch zu ſchlagen gar,
Der ein wenig ſtahl vom Fremden?
Xanth. Ja, ganz ungeheu'r!
Aeak. Unleidlich wohl und entſetzlich.
Xanth. O fürwahr, bei Zeus,
Wenn je ich hier war, will ich ſogleich des Todes ſein,
Auch wenn ich ſtahl vom Deinigen, werth auch nur ein Haar!
Ja, dir erweiſ' ich etwas ſehr Großmüthiges:
Ergreif' und verhör' ihn peinlich, dieſen Burſchen hier;[71]

---

69) S. oben. — 70) Barbariſche Sklavennamen. — 71) „Laſſ' meinen Sklaven foltern": wer ein ihm Schuld gegebenes Todesverbrechen läugnete.

Und entdeckſt du mich als Frevler, führe zum Tod' mich hin,
Aeakos. Und wie denn peinlich?
Xanth. Wie dir's gefällt: an die Leiter
Ihn ſchnüren, hängen, mit Borſten peitſchen und ſchinden gar,
Auf die Folter ihn recken, in die Naſ' auch Eſſig träufen ihm,
Mit dem Ziegel brennen, und alles Andere; nur mit Lauch
Nicht ſtäupe dieſen, auch mit junger Zwiebel nicht.[72]
Aeak. Das Wort iſt billig; und ſo ich ja zum Krüppel dir
Den Burſchen ſchlage, liegt dir gleich der Werth bereit.[73]
Xanth. Nein, nicht verlang' ich's; führ' ihn nur ſo zur Peinigung.
Aeak. Hier denn, damit er in's Angeſicht ausſage dir. —
Leg' ab das Gepäck in Eile du, und rede ja
Im mindeſten nichts Unwahres.
Dion. Kund ſei Jeglichem,
Mich nicht zu foltern, als Unſterblichen! Hörſt du nicht,
Gieb ſelbſt dir ſelber alle Schuld!
Aeak. Was ſagſt du da?
Dion. Ein Unſterblicher bin ich hier, Dionyſos, Sohn von Zeus,
Und der ein Knecht nur.
Aeak. Hörſt du das?
Xanth. Ich ſage drauf:
Um deſto mehr muß er werden durchgepeitſcht;
Weil, wenn er wirklich Gott iſt, er's nicht fühlen wird.
Dion. Warum, da ſelber du dich rühmſt, ein Gott zu ſein,
Empfängſt denn du nicht gleiche Schläge ſo, wie ich?
Xanth. Das Wort iſt billig. — Welchen nun von uns zuerſt
Du heulen ſeh'n wirſt, oder mehr auch achten nur
Der Schläge, dieſen halte du für keinen Gott!
Aeak. Unläugbar biſt doch du ein ächter Biedermann,
Da auf Billigkeit du eingeheſt. Nun entkleidet euch.
Xanth. Wie wirſt du nun nach ſtrengem Recht uns prüfen?
Aeak. Leicht.
So eins um's andre, Schlag auf Schlag.
Xanth. Sehr wohl geſagt!

---

mußte einen Sklaven foltern laſſen; geſtand auch dieſer Nichts, ſo galt der Angeklagte für unſchuldig. — 72) Womit Knaben zum Spaße ſich peitſchten — 73) Ließ der Sklave ſich lieber zum Krüppel mißhandeln, ſo mußte der Kläger eine Entſchädigung für ihn dem Herrn zahlen.

Aeak. Sieh' da!

(Er ſchlägt.)

Xanth. (unbeweglich). Betracht' jetzt, ob du mich nur zucken ſiehſt.
Aeak. Du haſt den Klaps ſchon.
Xanth. Nicht doch!
Aeak. Siehſt auch nicht ſo aus.
Jetzt nehm' auch dieſer ſeinen Klaps hin. (Schlägt Dionyſos.)
Dion. Wann denn wohl?
Aeak. Schon haſt du den Klaps.
Dion. Wie denn? von dem Kitzeln nieſ' ich nicht?
Aeak. Was weiß ich! Nun ſoll dieſer mir noch einmal dran.
Xanth. Bald abgethan? — Jattata!
Aeak. Was jattata?
Hat's gar geſchmerzet?
Xanth. Nein, bei Zeus. Ich dachte nur,
Wann Heraklesfeier in Diomeia wird gefei'rt. [74]
Aeak. Ein frommer Menſch doch! — Wieder zu dem nun muß ich geh'n.

(Schlägt Dionyſos; und ſo weiterhin.)

Dion. Iu, iu!
Aeak. Was iſt dir?
Dion. Reiter ſeh' ich da. [75]
Aeak. Warum denn weinſt du?
Dion. Scharfe Zwiebeln riech' ich hier.
Aeak. Sonſt fühleſt du nichts weiter?
Dion. Weiter acht' ich nichts.
Aeak. Jetzt gehen muß ich wiederum zu jenem da.
Xanth. Au, au!
Aeak. Was iſt dir?
Xanth. (den Fuß ſtreckend). Zieh' mir doch den Dorn heraus.
Aeak. Was ſoll das heißen? Wieder zu dem nun muß ich geh'n.
Dion. (ſchreiend). „Apollon, der du in Delos oder Pytho weil'ſt!"
Xanth. Das that ihm wehe! Hörteſt du?
Dion. Mir keineswegs!
Ein Jambos nur von Hipponax flog mir durch den Kopf. [76]

---

74) In dem Heraklestempel zu Diomeia in Attika wurden fröhliche Feſte gefeiert. — 75) Hinter der Verwunderung ſucht ſich das Schmerzgefühl zu verſtecken. — 76) Der angeführte Jambos iſt nicht von Hipponax, ſondern

Xanth. Nichts ſchaffſt du alſo; lieber den Wanſt ihm ſtäup' einmal!
Aeak. Nein wahrlich, bei Zeus! Auf! jetzo reiche den Bauch daher.
Dion. „Poſeidon, —
Xanth. Weh' that's einem.
Dion. „— der dem Aegäerſtrand'
„Obwaltet, oder dem blauen Meer in den Tiefen herrſcht!“ [77]
Aeak. Bei Demeter, nein; ich kann es nicht auskundigen,
Wer von euch beiden iſt ein Gott. Drum geht hinein:
Denn unſer Herr wird ſelber ſchon euch kennen dort,
Und Perſephaſſa, [78] da ſie beid' auch Götter ſind.
Dion. Ganz recht geſagt. Nur wünſcht' ich, daß du dieß vorher
Gethan mir hätteſt, eh' ich ſolche Schläg' empfing.
(Alle gehen hinein.)

Parabaſe.

Chor. Miſch' in den heiligen Chor dich, o Muſ', und komm'
Her zu der Luſt des Geſanghalls von mir,
Daß du das große Gedräng' hier ſchau'ſt des Volks,
Wo ſich der Weisheiten Schwarm geſetzt hat,
Ehrſüchtiger noch, als Kleophon, [79] dem
Auf geſchwätziger Lippe ja doch
Fürchterlich lärmet und ſchwirrt
Eine Schwalb' aus Thrake,
Wie auf einem barbariſchen Zweige gewiegt;
Sie ertönt nun weinenden Nachtigallgram:
Denn verloren iſt er,
Und wär' auch Stimmengleichheit.
Chorführer. Wohl geziemt dem frommen Chore, was gedeihlich in der Stadt,
Anzurathen und zu lehren. Uns zuerſt denn dünket gut,
Daß ihr herſtellt Bürgergleichheit, und verbannt die Schreckenzeit,
Und wenn wer gefehlt, der umfiel bei des Phrynichos Ringerfall,
Muß es freiſteh'n, ſag' ich, jenen, welche damals ſtrauchelten,

---

von Ananias: aber der Schmerz verwirrt ihn. — 77) Aus Sophokles' „Laokoon.“ — 78) Andere Form für „Perſephone“. — 79) Feldherr und Demagoge, der bei jeder Gelegenheit zum Kriege rieth: er war Sohn einer Thrakerin. Er ward, eines Verbrechens angeklagt, in Ketten gelegt: bei gleichen Stimmen iſt er zwar freigeſprochen, aber doch ruinirt.

Durch Verantwortung zu läutern ihrer vorigen Fehle Schuld. [80]
Ferner ehrlos, ſag' ich, muß hier Keiner ſein in dieſer Stadt.
Denn wie ſchmählich, daß, die einmal in der Seeſchlacht mitgekämpft,
Nun ſogleich Platäer werden, [81] und aus Knechten edle Herrn!
Doch dieß nicht tadeln möcht' ich, daß es nicht ſei wohlgethan;
Nein, ich lob' es: denn allein dieß habt mit Einſicht ihr beſtimmt.
Doch dabei geziemet euch nun, die mit euch ſo oft zur See
Schon gekämpft, ſie und die Väter, und verwandt ſind durch Geburt,
Dieſen nun den Einen Unfall zu erlaſſen auf ihr Fleh'n.
Auf demnach, des Zorns vergeſſend, o ihr Hochverſtändigen,
Laſſ't uns alle Menſchen willig als verbrüdert an uns zieh'n,
Und als ehrſam, und als Bürger, wer nur hilft im Seegefecht.
Wenn wir hier hochmüthig handeln, und als Vornehmthuende,
In dem Staate, jetzt, wo wahrlich wir bei ſchwerem Wetter fahren,
Dann gewiß einmal in Zukunft ſcheinen nicht wohldenkend wir.

Chor. „Kann ich gerade durchſchau'n das Weſen des Manns", [82]
Oder ſein Thun, der einſt noch heulen ſoll;
Lange nicht dauert's, daß der Aff' auch, er, der nun
Wirret und ſtört, Kleigenes, das Wichtlein,
Der verruchteſte Bader, [83] ſo viel in dem Bad'
Auch ſchalten mit Aſchengemeng'
Afterſalpet'rigen Staubs
Und Kimoler=Erdreich, [84] —
Daß ſo fort er's treibt. Das weiß er, und kennt
Nicht Friede noch Ruh'; man möcht' ihn einmal
Noch entkleiden im Rauſch,
Wann ohne Stang' er ausgeht. [85]

---

80) Der Feldherr Phrynichos hatte während des Peloponneſiſchen Krieges dazu mitgewirkt, die alte Verfaſſung zu ſtürzen, und die Schreckenszeit der Vierhundert, eine oligarchiſche Verfaſſung, herbeizuführen. Als dieſe wieder beſeitigt worden, wurden alle Urheber derſelben mit Ehrloſigkeit beſtraft: Ariſtophanes wünſcht für die nur Verführten mildere Strafe. — 81) Die Platäer, ſtets treue Bundesgenoſſen der Athener, hatten in Athen faſt völliges Bürgerrecht. Ariſtophanes bezieht ſich hier auf die oben Anm. 4 berührte Freilaſſung der Sklaven. — 82) Aus dem „Oeneus" des Jon. — 83) Kleigenes war ein reicher Ausländer, der ſich in Staatshändel miſchte. Er war ehemals Bader, und hatte den Badenden Salpeter mit Aſche verfälſcht. — 84) Seifenerde von der Inſel Kimolos. — 85) Er geht ſtets

Chorführer. Oft, ja oft hat uns geſchienen, unſrer Stadt ergeh' es hier
Eben ſo mit ihren Bürgern, welche gut und bieder ſind,
Wie es ihr mit alter Münze bei dem neuen Gold ergeht. [86]
Nicht ja jene, ſei ſie noch ſo ungefälſcht an Korn und Schrot,
Ja, und ſei vor allen Münzen, wie mir däucht, die ſchönſte ſie,
Auch allein von ächter Prägung, und bewährt durch hellen Klang,
Gültig ringsum bei Hellenen und auch Barbar'n überall, —
Brauchen wir; nein, dafür lieber dieß ſo ſchlechte Kupfergold,
Geſtern oder ehegeſtern mit dem ärgſten Schlag geprägt.
So die Bürger, die als edel an Geburt und Sinne wir,
Als gerechte Männer kennen, und als fein' und edele,
Aufgenährt in Ringerübung, Chorgeſang und Muſenkunſt,
Die verſchmäh'n wir; doch wer kupfern, Fremdling iſt, und Pyrrhias, [87]
Und ſo ſchlecht, als ſchlechten Stammes, den zu Allem brauchen wir,
Jeden neulich Angekomm'nen, den die Stadt wohl ehemals
Selber nicht zu Sühnungsopfern hätte leicht ſo hingebraucht. [88]
Auf, noch jetzo kehrt von eurer blinden Unbeſonnenheit,
Und die Brauchbar'n brauchet wieder. Denn beharrt ihr auch im Glück,
Um ſo beſſer ſchlägt euch Unfall, nicht von ſchlechtem Holze doch
Scheinet ihr den Weiſen, wenn ihr duldet, was zu dulden iſt.

Zweite Scene.

(Aeakos und Xanthias kommen, während man im Palaſte des Pluton von Zeit zu Zeit lärmen hört.)

Aeakos. Bei Zeus, dem Retter; ja, ein Mann von edler Art
Iſt doch dein Herr da.
Xanth. Wie denn nicht von edler Art?
Er, der nur ſaufen und nach Dirnlein laufen kann?
Aeak. Daß er nicht dich abdroſch, als du ſtand'ſt grad' überführt,
Wie du, der Knecht, dich ausgegeben für den Herrn!

---

bewaffnet. — 86) Ein Jahr vorher hatten die Athener in großer Geldverlegenheit aus goldenen Siegesgöttinnen ſehr ſchlechtes Geld prägen laſſen. — 87) Bekannter Sklavenname. — 88) An einem Feſte des Apollon und der Artemis wurden zwei vom Staate ernährte Elende verbrannt, als Sühnopfer, und ihre Aſche in's Meer geſtreut.

Xanth. Beheulet hätt' er's.
Aeak. Traun, ein wahrer Dienerſtreich,
Was grad' du gethan haſt, ſowie ich *ſelbſt* gern thue wohl.
Xanth. Gern thuſt? ich bitte!
Aeak. Ja, wie Geweiheten, ſchwillt mein Herz,
So oft ich heimlich fluchen kann auf meinen Herrn.
Xanth. Doch wie? wenn brummelnd, nach empfangener Prügelſaat,
Du zur Thür' hinausgehſt?
Aeak. Dieſes auch hat eigne Luſt.
Xanth. Und in Händel ſtöbern?
Aeak. Nichts, bei Zeus, geht über das.
Xanth. O Zeus der Sippſchaft! Und ſo lauſchen nach den Herrn,
Wovon das Geſpräch ſei?
Aeak. Ah, das macht mich raſend froh.
Xanth. Wie dann, wenn du dieß ausplaudern wieder kannſt?
Aeak. Wie dann?
O ſobald ich das kann, fühl' ich Wonn'erſchütterung.
Xanth. O Phöb'-Apollon! eingeſchlagen mir die Hand,
Und laſſ' dich herzen, herz' auch mich, und — ſage mir,
Bei Zeus doch, unſerm trauteſten Mitgeprügelten,
Was iſt da drinnen? was für ein Aufruhr und Geſchrei,
Und lautes Schmäh'n?
Aeak. Von Aeſchylos und Euripides.
Xanth. Ah!
Aeak. Sieh', ein Handel handelt jetzt, groß aufgeregt,
Im Todtenreich hier, und ein Tumult, gar fürchterlich.
Xanth. Woher?
Aeak. Es waltet unter uns ein Geſetz allhier,
In den Künſten, welche Kraft erfordern und Geſchick,
Daß, wer der Beſte ſeiner Kunſtgenoſſen iſt,
Beköſtigung im Prytaneion ſoll empfah'n, [89]
Und ſeinen Thron zunächſt an Pluton.
Xanth. Ich verſteh'.
Aeak. Bis ein Anderer herkommt, der in jener Kunſt noch mehr

89) Ein Atheniſches Geſetz beſtimmte den Beſten unter den Mitkünſtlern „Beköſtigung und Vorſitz im Prytaneion", — einem öffentlichen Gebäude, worin die jeweiligen regierenden Mitglieder des Rathes, fremde Geſandten und wohlverdiente Bürger geſpeiſ't wurden.

Einſicht gezeigt hat; räumen muß er dann den Platz.
Xanth. Wie hat denn dieſes alſo empört den Aeſchylos?
Aeak. Er ſelber hatt' erſt jenen tragiſchen Ehrenthron,
Als Großvermögender ſeiner Kunſt.
Xanth. Und jetzo wer?
Aeak. Da herab nun kam Euripides, zeigt er ſein Geſchick
Den Beutelſchneidern, und den Kleidausziehenden,
Auch Vatermördern, und des Einbruchs ſchlauem Trupp,
Die bei Aïdes ſind in Menge. Jen', anhörend nun
Die Gegenreden, Wendungen und Ausbeugungen,
In Entzückung all' erkannten ſie ihm die Meiſterſchaft.
Dadurch gebläht, maßt' er ſich an des Ehrenthrons,
Wo Aeſchylos daſaß.
Xanth. Nicht denn hagelten Stein' auf ihn?
Aeak. O nein, das Volk hier ſchrie und verlangt' Urtheil und Recht,
Wer unter beiden trefflicher wär' in ſeiner Kunſt.
Xanth. Das Gaunervölklein?
Aeak. Ja, bis zum Himmel ſchrie'n ſie auf.
Xanth. Und nicht bei Aeſchylos waren auch Mitſtreitende?
Aeak. Sehr wenig iſt des Tauglichen immer, ſo wie hier.
Xanth. Was hat denn Pluton vorbeſtimmt, dabei zu thun?
Aeak. Wettkampf zu ordnen ohne Verzug hier, und Gericht,
Und ſtrenge Prüfung ihrer Kunſt.
Xanth. Wie aber? hat
Nicht Sophokles auch ſich angemaßt des Ehrenthrons?
Aeak. Nein, der fürwahr nicht! nein, ihn küßt er, den Aeſchylos,
Sobald er ankam, und begrüßt' ihn, Hand in Hand;
Auch hätte jener ihm den Thron gern eingeräumt.
Jetzt aber will er, alſo ſagt Kleidemides,[90]
Als dritter Mann daſitzen; und, ſiegt Aeſchylos,
Sich ſtill verhalten; doch wenn nicht, um den Künſtlerpreis
Will ſelbſt er den Wettkampf kämpfen mit Euripides.
Xanth. Was wird geſcheh'n nun?
Aeak. O, bei Zeus, nur ein Kleines noch,
Und hier fürwahr iſt jener Kampf in regem Gang;
Denn auf der Wagſchal' abgewogen wird die Kunſt.
Xanth. Was? wie ein Feſtlamm wäget man die Tragödia?

---

90) Ein Vertrauter des beſcheidenen Sophokles.

Aeak. Richtſcheite trägt man auch hervor, Verſellen auch,
Und gleiche Viereck', abgeformt vom Ziegeler,
Und Winkelmaß', und Keile. Denn Euripides
Will Vers vor Vers durchprüfen ganz die Tragödien.
Xanth. Wohl etwas übel, denk' ich, nahm das Aeſchylos?
Aeak. Mit trutzem Stierblick ſchaut' er vorgebückt herab.
Xanth. Und richten wer wird ſolches?
Aeak. Das gab Schwierigkeit.
Denn an klugen Männern fanden ſie gar nicht Ueberfluß.
Selbſt mit den Athenern nicht verſtand ſich Aeſchylos; —
Xanth. Er glaubte wohl, viel wären Einbruchskundige.
Aeak. Und das andere war ihm lauter Tand, um zu würdigen
Die Natur der Dichter. Endlich gab man deinem Herrn
Das Richteramt, als einem Kunſterfahrenen.
Doch laſſ' uns eingeh'n. Denn wenn unſere Herren was
Ernſthaftes treiben, fällt für uns leicht Heulen ab.
(Beide gehen ab.)
Chor. Zorn wohl, gräßlichen Zorn, wird der Hochherdonnernde faſſen,
Hat er die Zähn' erſt wetzen geſeh'n den gellenden Schwätzer,
Der ihn bekämpft; o mit ſchrecklicher Wuth wird er wahrlich
Graß umher die Augen dreh'n.

Ja hochbuſchiger Wort' helmflatterndes Streiten erhebt ſich,
Und halsbrechender Witze Geroll, und geſchnitzeter Thaten,
Wann ſich beſchirmet der Held vor des Künſtlernatur-Manns
Redenſchaar im Roßgalopp.

Sträuben den zottigen Hals wird der mit umwallender Mähne,
Graß die gerunzelte Brau' einzieh'n, und, ein Brüllender, fernhin
Schnellen geklammerte Wort', und die Bohlen zerſplittern,
Schnaubend voll Gigantenwuth.[91]

Dorther kommt maulfertig die versausprüfende, glatte
Zung', in dem Wirbel gedreht, und erregt feindſelige Zügel:
Seht, wie ſie Worte zerhackt, wie zu Boden ſie witzelt
Ungeheuren Lungenkampf!

(Die Scene wird eine Richterbühne: Dionyſos, Euripides, Aeſchylos, Pluton, Sophokles ꝛc. treten auf.)

91) „Aeſchylos, als grimmiger Dämon des Sturms, wird die ſchwachen Schiffsbohlen des Euripides zertrümmern."

Euripides. Nie möcht' ich abſteh'n wohl vom Thron! Nein, rathe nicht!
Denn ſtärker doch, als jenen, dünk' ich mich an Kunſt.
Dionyſos. Wie, Aeſchylos, ſchweigſt du? Jenes Wort vernahmſt du doch.
Eur. Erſt wird er hochher prangen, wie er jedesmal
In ſeinen Trauerſpielen uns verwunderte.
Dion. Tollkühner Mann du, rede nicht ſo übergroß!
Eur. Ich kenne dieſen, und vorlängſt durchſchaut' ich ihn,
Den Ungeheu'r-Darſteller, den Stolzmäuligen,
Der ungezähmt hat, zügellos, thürlos, das Maul,
Den unüberſchwatzbaren Prahlgebund-Austönenden.
Aeſchylos. „Wahrhaftig, du, von jener Feldgöttin entſproßt?“ [92]
Du dieſes mir, o Faulgewäſch-Aufſammeler,
O Bettelmanns-Darſteller, Lumpenmänteler?
Nicht ſollſt du froh ſein jenes Worts!
Dion. Halt, Aeſchylos,
Und nicht ſo zornig flamme dir das Herz von Groll!
Aeſch. Nein, eh' ich dieſen abgeſchildert offenbar,
Den Krüppeldichter, wer er ſei, der alſo trotzt!
Dion. Ein Lamm, ein ſchwarzes Mutterlamm, bringt, Burſch', heraus; [93]
Denn Typhos iſt hervorzubrechen ſchon im Schwung.
Aeſch. O du, der kretiſche Monodien zuſammenklaubt, [94]
Und Schandvermählung eingeführt in die Muſenkunſt! [95]
Dion. Halt' inne, du hier, ehrenvoller Aeſchylos. —
Aus dem Hagelſchauer, o du armer Euripides,
Hinweg dich tumm'le ungeſäumt, wenn klug du biſt;
Daß nicht mit des Kraftworts derbem Streich er die Schläfe dir
Einſchmettere zornvoll, und verſchütte — den Telephos. [96]
Doch du im Zorn nicht, Aeſchylos, ſondern ſanft beweiſ',

---

92) Parodie des Euripideiſchen Verſes: „Wahrhaftig, du, von jener Meergöttin entſproßt.“ — 93) Drohende Orkane, wie den Typhos, zu beſchwichtigen, opferte man ein ſchwarzes Lamm. — 94) In den „Kretern“ des Euripides waren unzüchtige Monologe. — 95) Im „Aeolos“ z. B. heirathete Makareus ſeine Schweſter. — 96) „Deinen ganzen rhetoriſchen Prunk, der ſich am meiſten im Telephos zeigt“: — dieſe Tragödie hechelt Ariſtophanes am Liebſten durch.

Und nimm Beweiſ' an; ſo zu ſchmäh'n ja ziemet nicht
Den Muſenmännern, wie des Brodmarkts Weiber ſchmäh'n.
Du aber, wie Stecheichholz in der Gluth ſo knatterſt du.
Eur. Bereit bin ich hier wahrlich, und ganz unverzagt,
Zu beißen, auch gebiſſen zu ſein erſt, wenn er will,
An Red', an Chor, an jedem Nerv der Tragödie; —
Sogar, bei Zeus, am Peleus, und am Aeolos,
Und am Meleagros, ja dazu am Telephos. [97]
Dion. Was aber denkeſt du zu thun? ſprich, Aeſchylos.
Aeſch. Ich wünſchte traun! mir nicht den Wettſtreit hier am Ort:
Denn etwas ungleich iſt der Kampfraum uns.
Dion. Wie ſo?
Aeſch. Weil nicht zugleich ſtarb meine Poeſie mit mir, [98]
Doch ihm mit ſtarb ſie, daß er davon zu reden hat.
Gleichwohl, da dir es ſo gefällt, muß man es thun.
Dion. Wohlauf denn, Weihrauch bringe man mir daher und Gluth,
Damit ich bete vor den Geiſtanſtrengungen,
Um den Kampf zu ſchlichten gründlich und kunſtmuſenhaft.
(Zum Chor:)
Ihr aber ſingt den Muſen einigen Preisgeſang.
(Während Altar und Weihrauch gebracht, und das Opfer zugerichtet wird, ſingt der Chor.)
Chor. Tochter des Zeus, neun heilige Jungfrau'n,
Muſen, die ihr auf den feinen Begriff herſchaut und den Tiefſinn
Spruchausprägender Männer, ſo oft mit der Schärfe des Geiſtes
Sie, und verſchlungener Liſt Fechtwendungen, kommen zum Wortkampf!
Eilet heran, um zu ſchauen die Macht
Zwei ſo gewaltiger Münd', und gewähret
Worte der Kraft und Geraſpel vom Vers! [99]
Seht, der erſtaunliche Kampf um die Kunſt,
Vorſchreitet er zur That nun!
Dion. Nun betet ihr auch etwas, eh' die Verſ' ihr ſagt.
Aeſch. (opfernd). Demeter, die du aufgenährt haſt meinen Geiſt, [100]

---

97) Alles Euripideiſche Stücke. — 98) Einem Volksbeſchluſſe zufolge durften des Aeſchylos Tragödien auch nach ſeinem Tode noch aufgeführt werden. — 99) Damit bezeichnet der Chor zum Voraus den verſchiedenen Charakter der zum Wettkampfe ſich rüſtenden beiden Dichter. — 100) In den

O ſei ich würdig deiner Heilmyſterien!
Dion. (zu Euripides). Nun nimm auch du, und ſtreu' des Weihrauchs auf.
Eur. Schon gut!
Denn and're Götter werden angefleht von mir.
Dion. Dir eig'ne Götter? neugeprägt wohl?
Eur. Allerdings.
Dion. So magſt du anfleh'n jene dir ganz eigenen.
Eur. O Aether, du mir Weide, du auch, Zungenſchwung,
O Verſtand, und Nüſtern, ihr ſo ſcharf auswitternde!
Recht laſſ't mich ſchlagen, was ich für Red' antreffen mag! [101]
Chor. Wahrlich uns auch drängt die Sehnſucht,
Von dem Meiſterpaar zu hören wohlgeſtimmte Wortmuſik,
Und der feindlichen Fehde Gang.
Beider Zung' iſt wild vor Eifer,
Beider Muth nicht ohne Kühnheit, noch unaufgeregt das Herz.
Drum erwarten wir natürlich,
Einer redet bald was Hübſches, und was Abgefeiletes;
Aber der, [102] mitſammt der Wurzel,
Reißet Wort' aus, kommt geſtürzet,
Und zerſtreut rings
All das Versgewirbel dort.
Dion. Wohlauf denn hurtig zum Geſpräch! doch Alles, was ihr redet,
Muß witzig ſein, und bilderlos, und nicht, wie ſpräch' ein jeder.
Eur. Nun von mir ſelber werd' ich denn, und was ich als Poet bin,
Zuletzt eröffnen meinen Sinn; doch dieſen erſt enthüll' ich
Als Prahler und Betrüger hier, wie ſchlau er ſeine Hörer
Getäuſcht, die albern er bekam aus Phrynichos' Erziehung.
Für's Erſte hatt' er einen ja dahingeſetzt im Schleier,
Achilleus oder Niobe, mit eingemummtem Antlitz,
Prunkbilder bloß des Trauerſpiels, auch muxten ſie nicht ſo viel. [103]
Dion. Nein wirklich; gar nicht!

Eleuſiniſchen Myſterien, in welche er, ein geborner Eleuſiner, eingeweiht war. — 101) Aeußerſt treffende Bezeichnung der bei Euripides vorwaltenden rationaliſtiſchen Weltanſchauung. — 102) Aeſchylos. — 103) Niobe und Achilleus drückten in untergegangenen Trilogien des Aeſchylos ihren tiefen Schmerz durch bedeutungsvolles Schweigen aus.

Eur. Doch der Chor arbeitet' unverrückt wohl
Vier ganze Liederreihen her in die Läng'; und jene — ſchwiegen.
Dion. Doch mir gefiel dieß Schweigen grad', und mich erfreute ſolches
Nicht minder, als die Sprecher nun.
Eur. Einfältig alſo warſt du,
Das wiſſe.
Dion. Faſt mir ſelber ſcheint's. Doch warum denn that er dieſes?
Eur. Aus Flunkerei, damit das Volk da ſäße voll Erwartung,
Was Niobe doch wohl ſagen würd'; und ſo verging das Schauſpiel.
Dion. Erzböſewicht! wie ward ich doch ſo angeführt von jenem!
(Zu Aeſchylos:)
Was reckſt du dich, und ſchauſt vergällt?
Eur. Weil er mir überführt iſt.
Hierauf, nachdem er alſo fortgeſchäkert, und das Drama
Schon halb geſpielt war, ſprach er wohl der Büffelwort' ein Dutzend,
Mit Augenborſten, hochgebuſcht, ſcheuſelig, wie ein Popanz,
Wildfremd den rings Zuſchauenden.
Aeſch. Weh' mir des Leides!
Dion. Still' doch!
Eur. Verſtändlich ſprach er auch nicht Eins.
Dion. (zu Aeſchylos). Nicht knirſche ſo die Zähne
Eur. Nein, bald Skamandre, Wälle bald, und bald die erzgetrieb'nen
Greifadler, die auf Schilden droh'n, und ſchwindeljähe Worthöh'n,
Wo ſchwer der Sinn zu ahnen war.
Dion. Bei den Göttern ja, ich ſelber
Hab' eine lange Zeit einmal ſchlaflos bei Nacht gegrübelt:
Der raſche Roßhahn, ſann ich nach, was iſt das für ein Vogel? [104]
Aeſch. Ein Zeichen, das auf Schiffen ja, Unwiſſender, angemalt war.
Dion. Ich dachte, daß Philoxenos' Sohn Eryxis [105] da gemeint ſei.
Eur. War denn erlaubt, im Trauerſpiel den Hahn ſogar zu ſchildern?
Aeſch. Und du, o Gottverhaßter, was haſt alles du geſchildert?
Eur. Doch keinen Roßhahn, ſo wie du, bei Zeus, und keinen Bockhirſch,
Was man auf Medertеppichen wohl abzubilden pfleget.

---

104) Roßhahn und Bockhirſch waren phantaſtiſche Thiergeſtalten auf Perſerteppichen. — 105) Ein uns ſonſt unbekannter Murrkopf.

Nein, gleich zu Anfang, als die Kunſt von dir ich ſelber aufnahm,
Die ſchwoll von Aufgeblaſenheit und ſchwerverdauten Worten;
Sie abzumagern ſucht' ich erſt, und zog ihr was Gewicht ab,
Durch Verſelein, Luftwandelung und kleingekochten Mangold,
Durch Säftchen auch von Schwätzelein, aus Büchern abgeſeiget;
Dann nährt' ich ſie durch Monodien, mit Kephiſophon [106] vermiſchend.
Dann ſchwatzt' ich nicht in's Gerathewohl, noch blindlings mengt' und rührt' ich;
Nein, wer zuerſt vortrat, ſogleich das Geſchlecht mir melden mußt er
Des Stückes. [107]
Dion. Beſſer traun für dich, als meldet er dein eignes.
Eur. Sodann, von dem erſten Vers herab, Nichts ließ ich ungeſchäftig;
Nein, ſprechen mußte mir das Weib, und ſprechen auch der Hausknecht,
Und, wie der Herr, ſo Jüngferlein und Greiſin.
Aeſch. Wie denn alſo?
Nicht hätteſt du den Tod verdient, dieß wagend?
Eur. Nein, bei Phöbos;
Demokratiſch war ja das gethan.
Dion. Davon, o Lieber, bleib' mir!
Dieß durchzuwandeln möchte ja nicht allzuwohl dir anſteh'n.
Eur. Dann reden hab' ich dieſe da gelehret —
Aeſch. Das bekenn' ich.
Ha, vor der Lehre, wäreſt du geplatzt doch auseinander!
Eur. Anlegen feines Meßgeräth, um Verschen abzuwickeln;
Aufmerken, ſchau'n, verſteh'n, ſich dreh'n, im Liebeln und im Bübeln,
Argwöhniſch lauern, überall umſichtig.
Aeſch. Das bekenn' ich.
Eur. Da Hausgewerb' ich eingeführt, was brauchbar, was gemein iſt
Wo ich dem Tadel bloß mich gab: denn jeder hier verſtand das,
Und konnte tadeln meine Kunſt. Doch nie ſo hoch poſaunt' ich,
Vom ſchlichten Menſchenſinn entfernt, und ſchreckte nie die Hörner
Durch Kyknos' oder Memnon's [108] Trab auf Schellenzügelgaulen.
Auch kennen wirſt du beiderſeits die Schüler, ſein' und meine.

---

106) Kephiſophon, ein Diener des Euripides, der ihm bei'm Verſemachen geholfen haben ſoll. — 107) Verſpottung der Euripideiſchen Prologe. — 108) Zwei von Achilleus getödtete Helden.

Dem hier gehört Phormiſios, und Megänetos, der Rüpel,
Drommetenlanzen-Knebelbärt', Hohnlächelſichtenbeuger;[109]
Mir aber Klitophon[110] und auch Theramenes, der ſchmucke.
Dion. Theramenes? Ein kluger Mann, und gar geſchickt zu Allem:
Der, wenn auf Uebel wo er ſtieß, und nahe ſchon dabeiſtand,
Sich flugs aus allem Uebel ſchwang, nicht Chier, ſondern Kier.[111]
Eur. In Solchem nun geſcheit zu ſein,
Hab' ich zuerſt hier eingeführt,
Nachdenken legend in die Kunſt,
Und Forſchung, daß ſie Alles nun
Erkennen deutlich und durchſchau'n
Auch And'res, auch ihr eignes Haus
Verwalten, beſſer als zuvor,
Und um ſich ſpäh'n: wie ſteht's damit?
Wo hab' ich dieß? Wer holte das?
Dion. Ja, bei den Göttern, jeder nun
Der Athener, wenn in's Haus er tritt,
Laut ruft er ſeinen Leuten zu,
Und fraget: „Wo iſt mein Topf denn?
Wer biß dem eingemachten Fiſch
Den Kopf hinweg? Mein Schüſſelchen
Vom vorigen Jahr, zu Tode fiel's!
Mein geſtriger Knoblauch, wo iſt der?
Wer hat die Olive hier benagt?“ —
Sonſt blieben ſie gedankenlos
Mit off'nem Maul, als Mutterſöhn'
Und Honiglecker, ſitzen.
Chor (zu Aeſchylos). „Dieß ſchaueſt du nun, Held Peleus'ſohn.“[112]
Was wirſt denn du wohl dazu ſagen? Daß nur ja
Nicht der jähe Feuermuth
Dich hinwegreiß' aus der Rennbahn!
Denn gewaltig war die Anklag'.

---

109) Tragöden, welche des Aeſchylos Eigenthümlichkeit zur ſtarren Manier machten, was man wohl auch dem Meiſter ſelbſt zur Laſt legen mochte. — 110) Ein Chamäleon, wie Theramenes. — 111) Ein Sprichwort, um einen als Fledermaus zu bezeichnen, die bald Vogel, bald Maus iſt. — 112) Worte der Geſandten an Achilleus in den „Myrmidonen“ des Euripides, da der Held noch immer grollte.

Aber, o du Biedermann,
Nichts im Zorne drauf erwied're;
Sondern ein nur ſchnür' die Segel,
Nur mit Endchen dich behelfend:
Mehr den Lauf dann, mehr verſtärk' ihn;
Und paß' wohl auf,
Wann einmal gelinden Fahrwind,
Und gelaſſ'nen du empfängſt!

Chorführer. Auf, du, der zuerſt im Hellenengeſchlecht aufthürmt' hochfeſtlichen Wortpomp,
Und Schmuck ausfand dem Tragödienſchnack, friſch auf! laſſ' ſtrömen den Urquell.

Aeſch. Zwar Unmuth regt mir ſolch ein Geſell, und es kocht mein Herz in Erbitt'rung,
Wenn dem auf die Red' antworten ich ſoll; daß jedoch nicht zag' er mich wähne:
Du, gieb mir Beſcheid, weßhalb doch wohl iſt ein dichtender Mann zu bewundern?

Eur. Der Geſchicklichkeit halb, und der ſittlichen Zucht, und weil wir beſſere Bildung
Darbieten dem Volk in den Städten umher.

Aeſch. Wenn nun nicht ſolche du darbotſt,
Nein, Brave vielmehr von edelem Sinn zu durchaus Armſeligen umſchuf'ſt;
Was bekennſt du dich werth zu erdulden dafür?

Dion. O den Tod! Frag' ihn doch nicht lange!

Aeſch. Schau' an nunmehr, aus welcherlei Art er von mir ſie bekommen im Anfang:
Voll edlen Sinns, vier Ellen an Maß, und nicht ausreißende Bürger,
Nicht Gaffer am Markt, Spaßvogeler nicht, ſowie nun, noch Schälk' und Betrüger;
Nein, Wurfſpeer ſchnaubend und Lanzen und Schwert, und weiß-herwallenden Erzhelm,
Und Haube des Sturms, und Schienen am Bein, und ein Herz von geſiebenter Stierhaut.

Dion. O wahrlich, zu weit geht dieß Unheil; mit dem Helmton tönt er mich nieder!

Eur. Was thateſt denn du, daß jene ſo brav und edeler Art du gebildet?

(Aeſchylos ſchweigt.)

Dion. Nun, Aeſchylos, red', und zürne nicht ſo im erhabenen Geiſte ergrimmet.
Aeſch. Mit dem Drama geſchah's, das Ares beſeelt.
Dion. Und zwar?
Aeſch. Mit den „Sieben vor Theben."
Wohl jeglicher dort zuſchauende Mann war entbrannt von Begierde des Kampfes.
Dion. Das war ja von dir ſehr übel gethan; ſo haſt du den thebiſchen Bürgern
Mannhaftern Muth zu dem Kriege gemacht; und deßhalb mußt du geſtäupt ſein.
Aeſch. Doch euch war dieß auch zu üben erlaubt; doch ihr nicht wandtet euch dorthin.
Hierauf da ich gab mein Perſergedicht, gleich alſo regt' ich Begier auf,
Zu beſiegen hinfort anringende Macht, da ich preiſ' vorragende Großthat.
Dion. Voll inniger Luſt, traun, höret' ich da des Darios Wort, des geſtorb'nen,
Wie der Chor alsbald ſo zuſammen die Händ' anſchlug, ausrufend: Jauö!
Aeſch. Ja, ſolcherlei Werk ausüben gebührt den Begeiſterten. Schaue du ſelbſt doch,
Wie von Anfang her nutzbar ſich bewies das Geſchlecht uredeler Dichter.
Denn Orpheus hat einweihende Feſt' uns gezeigt, und vom Morde Enthaltung;
Muſäos der Seuch' Heilung, und von Gott Ausſpruch; Heſiodos aber
Landbau, und der Frucht Jahrszeit, und des Pflugs. Doch der göttliche Sänger Homeros,
Wodurch hat er Ehr' und Ruhm ſich geſchafft, als daß er Heilbringendes lehrte,
Schlachtreih'n, Kriegsmuth, und Wappnung des Heers?
Dion. Doch traun, den Pentakles gar nicht
Hat jener gelehrt, o den linkiſchen Mann! denn jüngſt, da dem Zug' er voranging,

Band feſt er zuerſt ſich den Helm, und wollt' alsdann aufbinden den Helmbuſch. [113]
Aeſch. Doch andere viel und tapfere ja, auch Lamachos [114] drunter, den Heros. —
Nachbildener deß, hat auch mein Geiſt viel Tugenden edel geſchildert,
Patrokl' und Teukr' und Thymoleon', [115] auf daß ich höbe den Bürger,
Gleich jenen ſich ſelbſt auch zu recken empor, wenn einſt die Drommet' er vernähme.
Doch nie war's, nie, daß Phädren ich ſchuf, mannſüchtige, noch Sthenoböen. [116]
Nicht weiß ich einmal, ob ein liebendes Weib jemals ich zur Bühne geführet.
Eur. Nein, traun: denn der Gab' Aphrodite's ward dir Nichts je!
Aeſch. Werd' es auch niemals!
Doch, wahrlich, an dir und den Deinigen ſtets mag viel vielfältig ſie haften!
So hat ſie dich ſelbſt ja heruntergebracht!
Dion. O bei Zeus, ja dieſes fürwahr wohl!
Denn was auf die andern Frau'n du geſagt, ſchwer haſt du es ſelber gebüßet. [117]
Eur. Und welch' Unheil, ſchmähſüchtiger Mann, für die Stadt doch war Sthenoböa?
Aeſch. Weil du ja ſo viel rechtſchaffene Frau'n rechtſchaffener Männer bewegteſt
Zu dem Schierlingstrank, da mit Scham ſie erfüllt dein ſauberer Bellerophontes. [118]
Eur. Hab' etwa denn nicht nach wirklicher Sag' ich das von der Phädra gedichtet?

---

113) Er hätte den Helmbuſch feſtbinden ſollen, ehe er den Helm aufſetzte. — 114) Ein Atheniſcher Feldherr, deſſen Tapferkeit Ariſtophanes öfters rühmt. — 115) Etwas ſteif überſetzt: „Helden, wie ein Patroklos ꝛc. war.“ — 116) Sthenoböa, des Königes von Tiryns, Prötos, Gemahlin, war in ſträflicher Liebe entbrannt für ihres Gemahles Gaſtfreund Bellerophon; und da dieſer gegen ihre Begehren kalt blieb, ſo verläumdete ſie ihn bei Prötos, der ihn aus Rache zu verderben trachtete. Euripides hatte dieſen Stoff im „Bellerophon“ behandelt; man kann ſich denken, wie? — 117) Man wußte viel von den Buhlereien der Frau des Euripides mit deſſen Sklaven Kephiſophon, von dem oben die Rede war, ſich zu erzählen. — 118) Dieſem offenbar übertriebenen Vorwurfe liegt gewiß eine damals offenkundige, uns

Aeſch. Nach wirklicher, wohl; doch bergen ja muß Bösartiges, wer ein Poet iſt,
Und nicht vorzieh'n, noch zeigen dem Volk. Denn ſieh', unmündige Knäblein
Zur Tugend zu führen, ſind Lehrer beſtellt; den Erwachſenen aber die Dichter.
Drum müſſen wir ſtets nur ſagen, was frommt.
Eur. Wenn nun lykabetiſche [119] Wortlaſt
Und parnaſſiſche Höh'n du uns vorthürmſt, heißt das, was frommet, gelehrt,
Da zu reden dir ziemt nach menſchlicher Art?
Aeſch. Doch, o Unſeliger, noth iſt,
Daß großer Gedank' und großer Entſchluß ſich gleich anbilde den Ausdruck.
Wohl muß auch ein Held halbgöttlichen Stamms erhab'nere Worte gebrauchen;
Selbſt ja in den Kleidungen gehet er uns mit größerer Feierlichkeit vor:
Was, da ich längſt euch das Muſter gezeigt, ausſchändeteſt du.
Eur. Und wodurch denn?
Aeſch. Erſt dádurch, weil Obherrſchende ja du in Lumpen gehüllt, daß zu Mitleid
Aufregte das Volk ihr Jämmerlichthun.
Eur. Dadurch was hab' ich geſchadet?
Aeſch. Nicht will an die Schiffausrüſtungen mehr Jemand von den Reicheren deßhalb;
Nein, Lumpengewand' um die Schulter gehüllt, wehklagt er, und nennet ſich Bettler.
Dion. Und trägt, bei Demeter, den Leibrock doch von der flockigſten Wolle darunter;
Und iſt durch ſolcherlei Red' er entſchlüpft, dann taucht er hervor auf dem Fiſchmarkt. [120]
Aeſch. Für's Andere haſt Redſeligkeit auch und nichtigen Schwatz du gelehret,
Der leer ringsum die Paläſtren [121] gemacht, und kläglich zerſcheu'rt die Gefäße

---

aber unbekannte Stadtgeſchichte zu Grunde. — 119) Lykabetos war ein Berg bei Athen. — 120) Um ſelbſt leckere Fiſche zu kaufen, die bei den Athenern ſehr beliebt waren. — 121) Ringſchulen.

An Jünglingen ſo redſeligen Mauls, ja ſelbſt die Matroſen verführt hat,
Daß entgegen man ſpricht auch dem Oberbefehl. Nein, da ich lebete, wahrlich,
Da konnten ſie nichts als Zwieback ſchrei'n, und laut ausrufen ihr Hurrah.
Dion. Bei Apollon ja, und farzen hinab in der unteren Ruderer Antlitz,
Und zeichnen mit Koth den Genoſſen bei Tiſch, und am Strand' zieh'n die Wanderer aus ſie.
Nun ſchwatzt man darein, und rudert nicht mehr,
Bald ſchifft man hinauf, bald wieder herab.
Aeſch. Welch' Unheil denn nicht ſtiftete der?
Hat Kuppelnde nicht auf der Bühn' er gezeigt,
Und kreiſende Frau'n vor der Götter Altar,
Und in Brudergeluſt ſich verſündigende,
Und eine, die ſagt: „Nicht lebet, was lebt?"
Und daher nun ward unſere Stadt
Voll von des Gerichts ſchreibfertigem Schwarm,
Und ſchamlos jurenden Volksäfflein,
Die ſtets mit Betrug hinäffen das Volk.
Doch Niemand trägt nur die Fackel mit Schick,
Ungeſchickt in Gymnaſien, jetzo. [122]
Dion. Nein wahrlich, bei Zeus, daß beinah' mich krank
An den Panathenä'n [123] ich gelacht, da ein Wicht,
Langſam von Gelenk, mitrannte gebückt,
Bleifarb und feiſt, wie er fern nachblieb,
Und fürchterlich that. Drauf packten ihn dort
Keramier am Thor, und bläueten ihn
Um Seiten und Bauch, um Hüften und . . . .;
Er aber gepatſcht mit der Fläche der Hand,
Los zog er und los,
Daß die Fackel erloſch, und entfloh dann.
Chor. O wie gewaltiger Zank und Hader, o wie ein hitziger Kampf iſt los!

122) Der mehrmals erwähnte Fackellauf ward ſorgfältig in den Gymnaſien (den Turnſchulen) eingeübt. — 123) Die großen, der Athene geheiligten Volksfeſte, an welchen unter Andern auch der Fackellauf angeſtellt wurde, bei dem der ſogenannte Keramier die Aufſicht führte.

Hier entſcheiden, koſtet Arbeit,
Wo ja dér anringt gewaltſam,
Der ſich behende dreht und windet, auch ſich gegenſtemmt geſchickt.
Auf nur! nicht beharrt an Einem;
Tummelplätze giebt's ja viel auch andre noch für Zänkerei'n.
Was ihr auch habt nun auszufechten,
Losgeplaudert, aufgedeckt
Jetzt das Alte, jetzt das Neue,
Und verſucht doch, ob was Feines, ob was Kluges euch gelingt.

Wenn ihr dieſes jedoch befürchtet, daß wohl Ungelehrſamkeit
Wohn' im Kreiſ' der Hörer, um nicht
Einzuſeh'n der Worte Feinheit;
Spart den Angſtſchweiß nur: denn nicht mehr iſt es alſo nun beſtellt.
Völlig ſchulgerecht ja ſind ſie;
Jeder hat ſein eignes Büchlein, und erlernt was Gründliches.
Ihre Natur, an ſich ſo trefflich,
Ward durch Bildung nun geſchärft noch.
Nichts beſorgt denn, ſondern Alles
Kämpfet durch vor jenen Hörern, weil ſie kluge Kenner ſind.

Eur. Nun denn, gerad' hin zu den Prologen komm' ich dir;
Damit den allererſten Theil der Tragödie
Ich auch zuerſt ihm prüfe, dieſem Trefflichen.
Denn dunkel ſtets hat er die Handlung angezeigt.
Dion. Und welchen wirſt du prüfen denn?
Eur. Gar manchen ja.
(Zu Aeſchylos:) Zuerſt ſag' jenen aus der Oreſtee mir her!
Dion. Wohlan denn, ſchweig' jetzt jeder Mann. Sprich, Aeſchylos!
Aeſch. „Hermes im Erdgrund, väterlicher Gewalt getreu,
„Sei Retter und Mitkämpfer mir Anflehenden;
„Denn her zum Land' hier komm' ich als Einwanderer.“ [124]
Dion. An dieſem findeſt Tadel du?
Eur. O mehr denn zwölf!
Dion. Gleichwohl ſind dieſer Verſe doch nicht mehr, denn drei.
Eur. Doch hat ein jeder zwanzig wohl der Fehler dir.
Dion. Ich rathe dir zu ſchweigen, Aeſchylos: denn wo nicht,

124) Der Anfang der „Grabesſpenderinnen“, der zweiten Tragödie der Oreſteia; ſ. oben.

Zu den drei Jamben wirſt du mehr noch ſchuldig ſein.
Aeſch. Ich? ſchweigen ſoll ich dieſem?
Dion. Wenn du mir gehorchſt.
Eur. Denn gleich im Anfang hat er gefehlt, o himmelweit!
Aeſch. (zu Dionyſos). Sollſt ſeh'n, wie du faſelſt.
Dion. (ihm zu reden erlaubend). Nun denn; wenig liegt mir dran.
Aeſch. Wie, meinſt du, fehlt' ich?
Eur. Sag' es wieder her von vorn!
Aeſch. „Hermes im Erdgrund, väterlicher Gewalt getreu!“
Eur. Nicht wahr? Oreſtes ſaget das auf des Vaters Gruft,
Des abgeſchied'nen?
Aeſch. Allerdings, ſo mein' ich es.
Eur. So meint er denn, daß Hermes, als der Vater fiel,
Gewalt erleidend durch des eig'nen Weibes Hand
In geheimer Argliſt, treu dabei geholfen hat? [125]
Aeſch. Nicht jenen wahrlich, nein, den Segenbringenden
Nennt er des Erdgrunds Hermes, und erklärt's dadurch,
Daß er vom Vater dieß empfing als Ehrenamt.
Eur. Noch größer iſt dein Fehler, als ich ſelbſt gewollt:
Denn wenn vom Vater er des Erdgrunds Ehr' empfing; — [126]
Dion. Dann ſelbſt am Vater wär' er ja — Grabſtöberer.
Aeſch. Dionyſos, Wein wohl trinkſt du, nicht vom würzigen!
Dion. Sag' ihm, was folgt. — Du aber merke, wo's gebricht.
Aeſch. „Sei Retter und Mitkämpfer mir Anflehenden;
„Denn her zum Land' hier komm' ich als Einwanderer.“
Eur. Zweimal daſſelbe ſagt uns Meiſter Aeſchylos.
Dion. Zweimal? wie ſo denn?
Eur. Schau' das Wort, ich deut' es dir.
„Zum Lande komm' ich“, ſagt er, und „als Einwanderer“.
Nun iſt „ich komme“ völlig, was „ich wand're ein“.
Dion. Ja wohl, bei Zeus, wie wenn zum Nachbar einer ſagt:
Leih' mir den Backtrog, oder doch das Knätgefäß.
Aeſch. Mit nichten iſt, o plauderhaftes Menſchenkind,

---

125) Euripides verdreht hier, wie auch weiter unten, die Worte des Aeſchylos. Es mag die Vermuthung erlaubt ſein, daß Ariſtophanes hier gewiſſe überfeine Kritiken, die man wirklich an dem großen Dichter übte, lächerlich machen wollte. — 126) Neue Verdrehung: er verwechſelt das Todtenreich, worin Hermes ſchaltet, mit dem Erdreich, worin die Todten ruh'n.

Zweimal daſſelb' hier: gut, wie einer, ſteht der Vers.
Dion. Wie? lehre mich doch, in welchem Sinne du das ſagſt.
Aeſch. Es kommt zum Lande, wer der Heimath Theil noch hat:
Denn ohn' ein and'res Mißverhängniß kommt er an:
Doch wer verbannt war, kommt, und, als Einwanderer.
Dion. O ſchön, bei Apollon! Was denn ſagt Euripides?
Eur. Ich ſage, daß Oreſtes nicht einwanderte;
Denn heimlich kam er, ohn' Erlaub der Oberherrn.
Dion. Auch ſchön, bei Hermes! Nur was du ſagſt, verſteh' ich nicht
Eur. Schaff' einen anderen neu herbei.
Dion. Ja, ſchaff' herbei,
Du Aeſchylos, hurtig; — und, was ſchlecht iſt, rüge du.
Aeſch. „Am Grabeshügel ruf' ich dieß dem Vater laut:
„Hör' an, vernimm doch."
Eur. Schon zum zweiten ſagt er da,
„Hör' an", „vernimm doch"; offenbar daſſelbige.
Dion. Zu Abgeſchied'nen ſagt' er es ja, du leidiger,
Die man, auch dreimal rufend, nicht erreichen kann.
Aeſch. Wie machteſt du die Prologe denn?
Eur. Gleich meld' ich's dir.
Und ſagt' ich zweimal Etwas, oder ſiehſt du leer
Wo ſteh'n ein Füllwort außer dem Zweck; dann peitſch' mich aus!
Dion. Auf, ſage her; nicht mein's ja iſt es; hören laſſ',
Wie deine Prolog' ausbündig ſtellten Vers vor Vers.
Eur. „Es war im Anfang' Oedipus ein Mann des Heils;" — [127]
Aeſch. Nein wahrlich, nein doch; ein Mann des Unheils wuchs er auf,
Den ſchon Apollon, eh' er aufwuchs, meldete
Als Vatermörder, eh' er noch geboren ward.
Wie war im Anfang dieſer wohl ein Mann des Heils?
Eur. (fährt fort). „Dann ward er aller Sterblichen weit Elendeſter."
Aeſch. Nein wahrlich, nein doch; nie ja hatt' er aufgehört!
Wie anders wohl, da ja gleich den Neugeborenen
Bei hartem Winter aus ſie geſetzt im Thongeſchirr,
Daß nicht erwachſen er den Vater mordete?
Wie zu Polybos dann der Fußgeſchwoll'ne hingerieth;
Wie er drauf die Greiſin ſich vermählt', ein Jüngling er,

127) Anfang der „Antigone" des Euripides.

Und, mehr denn Alles, die ihm leibliche Mutter war;
Wie er dann ſich blendete ſelbſt!
Dion. Doch wohl ein Mann des Heils; —
Und wär' er auch Heerführer mit Eraſinides! [128]
Eur. Du ſcherzeſt. Doch ſind meine Prolog' untadelhaft.
Aeſch. Fürwahr, bei Zeus, nicht zwacken werd' ich Vers vor Vers
Dir jedes Wörtlein, ſondern, ſteh'n mir Götter bei,
Mit einer alten Leier werd' ich die Prolog' austilgen dir. [129]
Eur. Mit einer alten Leier du meine Verſ'?
Aeſch. Mit Einer ſchon.

---

128) Dieſer war einer jener 10 Feldherrn, welche 406 v. Chr. bei den Arginuſiſchen Inſeln einen glänzenden Seeſieg erfochten hatten, dennoch aber ſchändlicherweiſe zum Tode verurtheilt wurden, unter dem nichtigen Vorwande, ſie hätten nicht Sorge genug getragen, die in's Meer Gefallenen aufzuſuchen und zu beſtatten. Der Witz in unſerer Stelle iſt froſtig. — 129) Droyſen bemerkt zu dieſer Stelle: „Hier beginnt eine Reihe von Späßen mit derſelben Pointe, die im Griechiſchen durch ein Wort von der glücklichſten Vieldeutigkeit gebildet wird. Dieß Wort iſt Lekython, welches zunächſt einen kleinen Krug, den man zu Oel, zu Salben 2c. braucht, dann aber auch von dem durch einen beſtimmten Einſchnitt getheilten Trimeter [ſechsfüßigen Jamben] die zweite Hälfte bezeichnet: eben jene Vershälfte, die nachher Aeſchylos ſtets an den Euripideiſchen Anfang anſetzt; auch der Bedeutung, die bei uns die „Feile" hat, iſt das Wort nicht fremd; dazu iſt es von ziemlich gewöhnlichem Klange, etwa wie wenn wir „die Kruke" ſagen. — Aeſchylos ſetzt nun ſtets an Euripides' Verſe: „verdarb ſein Lekython", d. h. die zweite Hälfte ſeines Verſes, und zugleich die Eleganz deſſelben, und zugleich ſeine Kruke: — und zugleich klingt es zu dem pathetiſchen Anfange des Euripideiſchen Prologs ganz gemein. Indem Aeſchylos behauptet, dieß an jeden Prolog ſetzen zu können, bezeichnet er die große Einförmigkeit aller, ſowie die Möglichkeit, daß ſich zu Euripides' Dramen ein ſo kommunes Faktum, wie das Entzweibrechen einer Kruke, gar wohl eigene. — Dieß alles in der Ueberſetzung auszudrücken, mußte aufgegeben werden; ein „Oelgeſchirr" mit Welcker; ein „Salbgefäß", wie Voß überſetzt, verlor nicht bloß die techniſche Bezüglichkeit [auf den Rhythmos] gänzlich, ſondern vor Allem den gemeinen Klang, deſſen ewige Wiederholung es einem endlich ganz wirre vor den Ohren werden läßt. Wir müßten, um dem Spaß des Originals nachzukommen, viel freier überſetzen, als wir es uns zu erlauben wagen; wir verſuchen es mit „der alten Leier" ſoweit zu bringen, als es gehen will." — Die Richtigkeit der letzteren Bemerkungen anerkennend, ſind wir ausnahmsweiſe bei dieſem muthwilligen Spaße Droyſen gefolgt, und geben ſeine „alte Leier" hier wieder. —

Denn du dichteſt alſo, daß hineinpaßt jedes Wort,
Wie Widderfell, wie alte Leier, wie Haberſack,
In deine Jamben; und es darthun werd' ich gleich.
Eur. Ei, du mir darthun?
Aeſch. Mein' ich.
Dion. Nun denn, ſag' es her!
Eur. „Aegyptos, wie ſich weit umher ausdehnt der Ruf,
„Sammt ſeinen funfzig Söhnen, durch Seeruderſchwung
„Gen Argos ſteuernd," — [130]
Aeſch. — fiel mit der alten Leier durch.
Eur. Was war mir das mit der alten Leier? Soll heulen der?
Dion. Noch Einen Prolog her, daß er ſeh', ob's wieder paßt.
Eur. „Dionyſos, der, mit Thyrſos und ſchönſprenklichter
„Hirſchhaut geſchmückt, bei Fackeln durch den Parnaſſoshain
„Aufhüpft' im Reih'ntanz," —
Aeſch. — fiel mit der alten Leier durch. [131]
Dion. O weh', auf's Neu' traf uns von der alten Leier ein Schlag!
Eur. Das wird ihm doch Nichts helfen; denn nun rückt hervor
Ein Prolog, dem er nicht anhängen ſoll ſeine alte Leier.
„Nicht lebt ein Mann wo, der in Allem glücklich iſt:
„Denn bald, von Herkunft edel, mangelt er des Guts;
„Bald, nied'ren Abſtamms," —
Aeſch. — fällt er mit der alten Leier durch. [132]
Dion. Euripides!
Eur. Was?
Dion. Die Segel, denk' ich, ziehſt du ein;
Dieſe alte Leier ja drohet Sturm gar ungeſtüm.
Eur. O nein, bei Demeter, ſchwerlich macht mir Sorge das.
Gleich jetzo wird ihm jene weggeſchlagen ſein!
Dion. Noch einen! nur halt' dich von der alten Leier fern!
Eur. „Kadmos, von Sidon's hoher Burg einſt abgeſchifft,'
„Der Sohn Agenor's," —
Aeſch. — fiel mit der alten Leier durch. [133]

---

130) Die von hier an citirten Verſe ſind ſämmtlich aus Prologen Euripideiſcher Stücke, meiſt aus denen verlorener Tragödien entlehnt. — 131) Der Vers des Euripides ſchloß: „unter delphiſchen Mägdelein." — 132) Bei Euripides: „pflügt er reiches Ackerland." — 133) Euripides: „kam zu Thebe's

Dion. Du armer Menſch, die alte Leier doch kauf' ihm ab,
Daß nicht ſie völlig uns die Prolog' aufreibe.
Eur. Was?
Mir kaufen ſoll ich die noch?
Dion. Wenn du mir gehorchſt.
Eur. Nein nimmer, weil ich viel der Prolog' herſagen kann,
Wo der mir nicht anhängen die alte Leier ſoll!
„Pelops, gen Piſa kommend, Sohn des Tantalos,
„Mit raſchem Gaulſpann," —
Aeſch. — fiel mit der alten Leier durch. [134]
Dion. Schau', wieder hat er die alte Leier angehängt.
Auf, Beſter, jetzt noch greif' in den Beutel friſch hinein;
Für einen Obolos kriegſt du ſie fein und edler Art.
Eur. Nein, noch gewiß nicht: denn ich hab' gar viele noch.
„Oeneus, vom Feld' einſt," —
Aeſch. — fiel mit der alten Leier durch. [135]
Eur. Laſſ' mich die ganze Zeile doch erſt endigen.
„Oeneus, vom Feld' einſt, großer Fruchteinſammlung froh,
„Die Erſtling' opfernd," —
Aeſch. — fiel mit der alten Leier durch.
Dion. Sogar im Opfern? Wer denn tölpelt' ihm daran?
Eur. Laſſ' ihn, o Freund! Nach dieſem ſag' er's mir einmal:
„Zeus, wie gemeldet von der Wahrheit ſelber ward —"
Dion. Halt! oder dich ſchlägt das, „fiel mit der alten Leier durch."
Dieſe alte Leier hat ſich an die Prologe dir
Wie Tüpfelchen an die Augenlieder angehängt.
Flugs wende dich bei den Göttern zu ſeinen Chören hin!
Eur. Und wahrlich, wohl auch kann ich darthun, daß er ſchlecht
Die Chöre dichtet, und ſtets daſſelbe wieder ſagt.
Chor. Welch ein Handel erhebt ſich nun?
Viel Nachdenken erregt es mir,
Was doch er bringe zum Vorwurf
Jenem Mann, der die meiſten ja
Und anmuthigſten Lieder ſang,
Er von allen, ſo viel nun ſind.
Hoch ja bin ich erſtaunt, wie doch

Landbezirk." — 134) Euripides: „ehlich't Oenomaos' Kind." — 135) Euripides: „nicht der Artemis opfert er."

Er beſchuldige dieſen
Bakchostaumelnden König.
Und mir bangt um ihn ſelber.
Eur. Wie ſeine Geſänge ſo wunderſam, bald zeigt es ſich:
Denn in Eins nun will ich all' die Geſäng' ihm zuſammenzieh'n.
Dion. Wohlan, ich nehme Steinchen mir, und zähle nach.
Eur. (mit Flötenbegleitung). „Phtiot', o Pelid', anhörend den Hall
des Gemordes,
„Nicht nahſt du zu mühausheilender Rettung? [136]
„Hermes ja ehren, den Ahn, wir Entſproſſene rings um den See her.
„Nicht nahſt du zu mühausheilender Rettung?"
Dion. Zwei Mühen da, Aeſchylos, haſt du.
Eur. „Ruhmvollſter, Atreus' Sohn, vernimm,
„Der Achäer gebietender Held!
„Nicht nahſt du zu mühausheilender Rettung?"
Dion. Drei, Aeſchylos, haſt du der Müh'n hier.
Eur. „Andachtsvoll! die Meliſſen [137] ſind nah',
„Uns der Artemis Haus zu eröffnen.
„Nicht nahſt du zu mühausheilender Rettung?
„Macht iſt mir, zu erhöh'n, bahnglückliche Stärke der Männer.
„Nicht nahſt du zu mühausheilender Rettung?"
Dion. O herrſchender Zeus, all dieſer Mühen Zahl wie groß!
Sofort demnach zum Badehauſe will ich hin;
Von den Mühen ſind ja die Nieren ſchon mir aufgeknollt.
Eur. Nicht doch, vernimm erſt auch den anderen Liederſatz.
Wie er nach der Kitharaſpieler Weiſen ward geſetzt.
Dion. Nun, ſchaffe her denn; füge nur Müh'n nicht zu!
Eur. (mit Gitarrenbegleitung). „Wie dort Achaia's
Zweithronigen Sproß, der an Kraft blüht,
O flattothrattoflattothrat, [138]
Als unfreundliche Sphinx, als herriſche Hündin,
O flattothrattoflattothrat,
Senden mit Speer und mit Arm zu Vergeltungen Adler,

---

136) Zuſammengebraut aus mehreren Stücken des Aeſchylos: mit dem immer wiederkehrenden: „Nicht nah'ſt du ꝛc." will ſich Euripides für „die alte Leier" rächen. — 137) Keuſche Prieſterinnen. — 138) Verhunzung einer Stelle aus einem Chore im Agamemnon, die hier zum Unſinne geworden: das „Flattothratto ꝛc." ſoll den Pomp der Aeſchyleiſchen Chöre parodiren.

O flattothrattoflattothrat,
Zum Raub gewährend
Den begierigen Hunden der Luftbahn,
O flattothrattoflattothrat,
Was auflauert dem Held Ajas,
O flattothrattoflattothrat."
Dion. Dein Flattothrat, was iſt das? Ward aus Marathon,
Ward ſonſt aus Ziehbrunnentönnchen wo es aufgerafft? [139]
Aeſch. Nein, Solches hab' ich aus dem Schönen in das Schön'
Hereingetragen, daß ich nicht mit Phrynichos
Zu pflücken ſchien' auf Einer heiligen Muſenau, [140]
Doch dieſer ſtiehlt aus allen Hurenliederchen,
Aus Melitos' Skolien, [141] auch aus Karerdudelei'n,
Aus Klag'= und Tanzlied. Gleich auch werd' es offenbar.
Bring' einer mir das Leierchen her. Wiewohl, was braucht's
Für den der Leier? Wo denn iſt die Lärmerin
Mit Topfgeraſſel? Komm', Euripides' Muſe du,
Nach deren Muſik man ſolche Säng' abſingen muß.
(Ein altes Weib kommt mit einem Raſſeltopf.)
Dion. Hat dieſe Muſ' einſt Lesbiſch [142] aufgeſpielt?
Aeſch. O nein.
„Alkyonen, [143] ihr an des Meeres ſtets geregten
Wallungen ſüß ſchwätzende,
Die eintauchend ihr naß den Leib
Mit dem ſprengenden Flügel bethaut!
Auch die ihr an der Bühn' in den Ecken rings
Ei ei ei ei ei eifrig, o Spinnen, dreht mit Fingern
Zettelnde Gewebwindungen, und

---

139) „Haſt du das aus Kriegsgeſängen zur Verherrlichung der Marathoniſchen Schlacht, oder aus dem Munde gemeiner Knechte am Brunnen aufgerafft? — 140) „Nein, ich habe, wie Phrynichos, das aus edler Volkspoeſie entlehnt, und frei bearbeitet, aber in eigener Weiſe, um nicht als Nachtreter des Phrynichos zu erſcheinen." — 141) Eines froſtigen Dichters: — Karien war das Vaterland vieler Sklaven. — 142) Die Lesbiſche Muſik war, damals wenigſtens, beſonders üppig. Das Folgende iſt aus lauter Euripideiſchen Ausdrücken und Wendungen zuſammengeſetzt: das Komiſche davon können wir unmöglich mehr ganz fühlen, weil wir zu wenig von der Muſik der Alten wiſſen. — 143) Eisvögel, die über der Oberfläche des Waſſers hinſtreifen.

Emſigere Webſchiffmelodien! —
Wo der Delphin daher, der Tonfreund,
Blaurumpfigen Barken tanzt
Vorſchau und glückliche Bahn!
Weinblüthathmende Rebenluſt,
Sorgeverſcheuchendes Traubengerank!
O herum ſchlinge, mein Kind, den Arm!“
(Zu Dionyſos:)
Den Takt, haſt du geſeh'n ihn?
Dion. Geſeh'n.
Aeſch. Wie ſo? Haſt ihn geſeh'n?
Dion. Geſeh'n.
Aeſch. (zu Euripides:) Dergleichen alſo fertigend,
Wagſt meinen Sang zu tadeln du,
Der nach dem üppigen Zwölferlei
Kyrene's [144] ſetzt die Lieder?
So ſteht's mit deinem Chorgeſang! Nun will ich noch
Der Monodien [145] Eigenthümlichkeit durchgeh'n.
„O ſchwarzfarbes Dunkel der Nacht, [146]
Was ſendeſt du den mißartigen Traum mir
Aus unſehbarem Ort, ihn des Aïdes Knecht,
Der Seel' hat ohne Beſeelung, der finſtern
Nacht Ausſprößling, ein Scheuſal, graß zum Anſchau'n,
Schwarzleichengewandiges, mörderiſch, mörderiſch blickendes Grau'n,
Dem gewaltige Krallen hervorſteh'n?
Aber, o zündet mir Licht, ihr Geſellinnen,
Schöpfet in Eimer aus Flüſſen den Thau, und wärmet mir Waſſer,
Daß ich den göttlichen Traum mir entſpülen mag.
Jó, Walter des Meergrunds, das ja war's! ió, im Hauſ' all',
Um die entſetzlichen Gräuel zu ſchauen!
Mir entwendete den Hahn, und ſammt dem Hahne
Lief Glyke fort! Ha, Nymphen in dem Gebirg'!
O Mania, [147] fange ſie!
Und ich Unglückſelige war ja gerad'

144) Eine berüchtigte Weibsperſon. — 145) „Einzelgeſängen“; unſern Arien zu vergleichen. — 146) In dieſer köſtlichen Karrikatur erzählt eine Kretiſche Heroine ein gräßliches Traumgeſicht, daß ihr — ein Hahn geſtohlen worden. — 147) Eine Sklavin.

An Hausarbeit emſig, die flachstragende Spindel
Ei ei ei ei ei eifrig gedreht in der Hand,
Mir machend den Knaul, damit ich Morgens
Früh auf den Markt ihn trüg' und verkaufte.
Da entſchwang er, entſchwang er zum Aether ſich
Raſch im behendeſten Flügelſchwung;
Und Klage mir, Klage mir ließ er zurück;
Thränen ja, Thränen aus den Augen hin
Tröpfelt' ich, tröpfelt' ich Unglücksweib,
Auf, auf, Kreter, ihr Söhn' Ida's,
Ergreifet die Bogen, vertheidiget euch!
Die Glieder regt hurtiger,
Und ſchließet ein ringsum das Haus!
Auch Diktynn'[148] Artemis, jungfräulich ſchön, zugleich
Sammt den Jagdhündelein, ſtöb're dort mir in dem Hauſ' überall!
Du, Tochter Zeus', den gedoppelten Fackelglanz erheb',
Hekate, raſch in den Händen empor, und zu Glyke leuchte mir,
Damit ich ſcharf Hausſuchung halte dort!" —
Dion. Ein Ende macht nun mit dem Geſang.
Aeſch. Mir auch genügt's.
Denn hin zur Wage denk' ich ihn zu führen nun,
Die zeugen wird von unſ'rer Dichtkunſt, auch allein;
Denn unſ'res Ausdrucks Vollgewicht wird prüfen ſie.
Dion. Kommt gleich heran, wofern es ſein muß, daß ich gar
Der edlen Dichter Kunſt wie Käſ' aushökere.

Chor. O des geſchäftigen Künſtlervolks!
Wieder ein anderes Wunder hier,
Neu und befremdender Seltſamkeit;
Wer doch hätt' es erdacht von Andern?
Nein, bei —! ſelbſt nicht hätt' ich, wenn mir's
Einer geſagt, der ſo herumgeht,
Solches geglaubt, vielmehr vermuthet,
Jener red' im Spaß nur.
Dion. Kommt gleich, und ſtellt euch beid' an die Schalen her.
Eur. und Aeſch. Geſcheh'n.

---

148) „Die Netzſtellende."

Dion. Faßt beide an, und jeder ſage ſeinen Spruch!
Nicht losgelaſſen, eh' ich Kukuk angeſtimmt!
Eur. und Aeſch. Wir halten.
Dion. Sprecht nun euern Vers in die Wage hin.
Eur. „O ſteu'rte niemals Argo's Kiel den Flug hindurch!“ [149]
Aeſch. „Spercheiosſtrom, und rinderweidende Krümmungen!“ [150]
Dion. Kukuk! die Händ' ab! — O wie weit herunter doch
Sinkt dem die Schale!
Eur. Was denn iſt davon der Grund?
Dion. Weil er den Strom mit eingelegt, wollhändleriſch
Anfeuchtend ſeinen Jambos, wie man Wolle netzt.
Du aber legteſt ein den Vers mit Fittigen.
Eur. Noch einen jetzo ſag' er her, und ſtelle ſich.
Dion. Nun angefaßt von neuem!
Eur. und Aeſch. Schau', geſcheh'n.
Dion. So ſprich.
Eur. „Der Peitho iſt kein anderer Tempel, als das Wort.“ [151]
Aeſch. „Von allen Göttern nur der Tod liebt nicht Geſchenk'.“ [152]
Dion. Zieht ab, die Händ' ab! — Wieder neigt ſich das Gewicht.
Denn er hat den Tod, der Leiden ſchwerſtes, eingelegt.
Eur. Doch ich die Peitho: welchen ſchön geſagten Vers!
Dion. Ein leichtes Ding iſt Peitho, [153] raſch und unbedacht.
Drum noch ein And'res ſuchet auf, von ſchwerer Laſt,
Das dir hinabzieh'n könne, ſtark von Gehalt und groß.
Eur. Wo iſt etwas doch bei mir? wo wähl' ich aus?
Dion. „Es warf Achilleus ſeine zwei und vier zugleich.“ [154]
Doch ſprecht: denn dieſes iſt für euch der letzte Stand.
Eur. „Die eiſenſchwere Knotenkeul' hob ſeine Fauſt.“ [155]
Aeſch. „Denn Wagen lag an Wagen, Leich' an Leiche dort.“ [156]
Dion. Dich angeführt hat er auch jetzo.
Eur. Wie denn ſo?
Dion. Zwei Wagen und zwei Leichen hat er eingelegt,
Daß nicht ſie aufhüb' auch ein Schock Aegyptier. [157]

---

149) Anfang der „Medea“ des Euripides. — 150) Aus Aeſchylos' „Philoktetes.“ — 151) Aus Euripides' „Antigone.“ — 152) Aus der „Niobe“ des Aeſchylos. — 153) Göttin der Ueberredung. — 154) Aus des Euripides „Telephos“, wo Helden Würfel ſpielten. — 155) „Meleagros“ von Euripides. — 156) „Glaukos“ von Aeſchylos. — 157) Laſtträger.

Aeſch. Nicht länger gelt es Vers um Vers! In die Wage mög'
Er ſelbſt und Weib und Kinder und Kephiſophon
Hinein ſich ſetzen, auch die Bücher leg' er ein;
Ich aber, zwei nur meiner Verſe ſag' ich her.
Dion. Gar liebe Männer! über die urtheil' ich nicht;
Denn nicht in Feindſchaft möcht' ich gern mit einem ſteh'n.
Den acht' ich hoch als Künſtler, des da freu' ich mich.
Pluton. Nichts alſo führſt du aus von dem, worum du kamſt?
Dion. Und wenn ich geurtheilt?
Plut. Dann den einen nimm und geh',
Den du vorziehſt, damit dein Gang nicht ſei umſonſt!
Dion. Sei hoch geſegnet!
(Zu Aeſchylos und Euripides:)
Auf, vernehmt dieß jetzt von mir.
Ich kam herab um einen Dichter.
Eur. Und wozu?
Dion. Damit die Stadt, gerettet, feiere Chorgeſang.
Wer von euch beiden nun der Stadt anrathen wird,
Was frommet, den hinwegzuführen ſcheint mir gut.
Zuerſt demnach von Alkibiades ſaget mir,
Was jeder meinet: denn in Geburtsweh'n iſt die Stadt. [158]
Eur. Und welche Meinung hat ſie ſelbſt von dem?
Dion. Sie ſelbſt?
„Sie ſehnet ſich, und haſſet, und will haben doch." [159]
Was aber beid' ihr denkt von Jenem, ſagt mir an.
Eur. Weg mit dem Bürger, der dem Vaterland zum Nutz'
Langſam ſich aufmacht, doch, wenn ihm zum Schaden, ſchnell;
Der ſich ſelbſt aushilft, der Stadt jedoch nicht rathen kann.
Dion. Brav, o Poſeidon! — Was für Meinung haſt denn du?
Aeſch. Den Löwenſprößling nähre man nicht in der Stadt;
Doch ward er aufgenährt, dann fügt euch ſeiner Art.
Dion. Bei Zeus, dem Heiland! ſchwer zu entſcheiden find' ich das;
Der hat ſchlau geſprochen, aber der genau.
Doch jetzt noch Eine Meinung ſag' ein jeder mir

---

158) Es war die Frage, was man dem Alkibiades thun ſolle, der kurz auf einander der Stadt im Peloponneſiſchen Kriege großen Vortheil und großen Nachtheil gebracht hatte. Das Nähere würde hier zu weit führen. — 159) Parodie eines Verſes des Tragiker Jon.

Von der Stadt, wofern ihr habet was Heilbringendes.
Eur. Beflügelte wer den Kleokritos mit Kineſias, [160]
Dann höben Wind' ihn über des Meeres Räum' hinweg.
Dion. Das könnte lachhaft ſcheinen; doch was hat's für Sinn?
Eur. Wenn ſo in der Seeſchlacht einer Eſſigkrüge nähm',
Und jedem ſpritzt' in die Augen, der anrennete. —
Im Ernſt, ich weiß was, und erklär' es nun.
Dion. So ſprich.
Eur. Wenn wir das nun Unſichere ſicher achteten,
Und das Sichere nun unſicher?
Dion. Wie? ich faſſe nicht.
Sprich etwas ungelehrter und verſtändlicher.
Eur. Wenn wir den Bürgern, welchen jetzo wir vertrau'n,
Im Gegentheil mißtrauten, und, die ungebraucht
Nun ſind, gebrauchten; möchten wir gerettet ſein.
Wenn jetzt es unglücklich geht mit dieſen, was?
Bei ſolchem Umtauſch ſollt' es nicht uns glücklich gehn?
Dion. Brav, o Palamedes! [161] o du Hocherleuchteter!
Haſt dieß du ſelbſt erfunden, oder Kephiſophon?
Eur. Ich ſelbſt allein; doch das Eſſiggeſchirr Kephiſophon.
Dion. (zu Aeſchylos:) Was ſagſt denn du da?
Aeſch. Erſt von der Stadt erzähle mir,
Was für Männer braucht ſie? doch die Brauchbar'n?
Dion. Ei, weßhalb?
Die haßt ſie bitter.
Aeſch. Und der Schlechten freut ſie ſich?
Dion. Das eben auch nicht; nein, ſie braucht ſie nur aus Noth.
Aeſch. Wer kann denn Heil ausſinnen für ſolch' eine Stadt,
Der weder Mantel, weder Pelz mehr paſſen will?
Dion. Erfind', erfind' Eins, ob ſie noch auftauchen kann!
Aeſch. Dort eben möcht' ich's ſagen; hier mißfällt es mir.
Dion. Nicht ſo; von hieraus ſend' hinauf dein Gutes hin!
Aeſch. Wenn ſie des Glaubens leben, Land des Feindes ſei
Ihr eigenes, und ihr eigenes da ſei Feindesland,

160) „Wenn man dem dicken Kleokritos den ſchmächtigen Dichter Kineſias als Flügel anſetzte, dann könnte er auffliegen, und von oben herab den Feind mit Eſſig begießen." — 161) Ein in der Troiſchen Sage als erfindungsreich geprieſener Held: Euripides hatte ihn in einer Tragödie auf die Bühne gebracht.

Und Ertrag ſei Schifffahrt, jeder Ertrag ſonſt Mißertrag.[162]
Dion. Gut, doch der Richter ſchlingt das Alles hinab allein.[163]
Pluton (zu Dionyſos:) Urtheilen woll'ſt du.
Dion. Euer Urtheil laute ſo:
Mir auserwählen werd' ich, wen die Seele will.
Eur. O eingedenk der Götter nun, wobei du ſchwurſt,
Mich wirklich heimzuführen, wähl' du die Freunde aus!
Dion. „Die Zunge ſchwur es"; doch den Aeſchylos wähl' ich mir.
Eur. Was haſt du gethan, Schandbarſter du der Menſchen?
Dion. Ich?
Erklärt', daß obſieg' Aeſchylos. Warum denn nicht?
Eur. So ſchnöde That mir bietend, wagſt du mich anzuſeh'n?
Dion. „Was ſchnöde, wenn's nicht auch den Hörern ſo erſcheint?"[164]
Eur. O Böſer, ſo verſchmäheſt du mich Geſtorbenen?
Dion. „Wer weiß denn, ob das Leben nicht gar Sterben iſt,
„Der Hauch nur Bauchluſt, und der Schlaf ein Schafgedeck?"
Plut. Wohlan denn, o Dionyſos, geht hinein.
Dion. Warum?
Plut. Daß beid' ich bewirth' euch, eh' ihr abfahrt.
Dion. Wohl geſagt,
Bei Zeus' und gar nicht macht Verdruß mir dieß Geſchäft.

(Alle gehen ab.)

Chor. Selig fürwahr ein Mann, der wohl
Seinen Verſtand hat durchgeübt:
Welches aus Vielem man erkennt.
Dieſer an gutem Sinn Erprobte
Scheidet hinweg nun wieder heimwärts,
Um zu beglücken dort die Bürger,
Um zu beglücken dort auch ſeine
Freunde geſammt und ſein Geſchlecht
Durch den Verſtand des Herzens.

---

162) Schon des Perikles Politik war es, die Peloponneſier mit der Flotte in ihrem eigenen Lande zu beunruhigen und anzugreifen, ſobald dieſe das Attiſche Gebiet überfallen würden, und ſich auf direkte Vertheidigung deſſelben nicht einzulaſſen. — 163) Die Beſoldung der 6000 Richter, welche die verſchiedenen Gerichtshöfe bildeten, verſchlinge, ſo meint Dionyſos, ſo viel, daß für die Flotte Nichts mehr bleibe. — 164) Parodie eines Euripideiſchen Verſes; ſowie das Folgende.

So lob' ich es, nicht plauderhaft
Dazuſitzen um Sokrates,[165]
Schnöde verachtend ſchöne Kunſt,
Und von dem Größeſten weg ſich wendend,
Was die tragiſche Muſ' erfand.
Doch mit dem Feuerpomp der Worte
Und dem Gekritz von Narrentheidigung
Faules Verkehr zu treiben immer,
Iſt dem Verrückten ähnlich.
(Pluton, Dionyſos, Aeſchylos kommen aus dem Hauſe.)
Pluton. Nun, froh des Gedeih'ns, zeuch, Aeſchylos, hin,
Und in Wohlfahrt lenk' uns unſere Stadt
Durch ſinnige Red', und züchtige ſcharf,
Die bedachtlos ſind; und **das** ſind viel.
Auch gieb dieß hier an Kleophon ab,
(Er giebt dem Aeſchylos Strick, Schwert und andere Werkzeuge zum Selbſtmord.)
Dieß hier an die Rentenerheber,
An Myrmex und an Nikomachos[166] auch,
An Archenomos das.
Sag' ihnen dabei, daß in Eile ſie doch
Herkommen zu mir, und ohne Verzug.
Wenn nicht ſie in Eil' herkommen, ſo will,
Bei Apollon, ich ſelbſt, o gebrandmarkt all'
Und zuſammengeblöckt,
Mit Leukolophos' Sohn Adeimantes zugleich,
Sie beſchleunigen unter die Erd' her.
Aeſch. Das werd' ich thun. Hier aber den Stuhl,
Laſſ' Sophokles mir zu Bewahrung den
Einnehmen und Hut, bis künftig einmal
Ich komme zurück: denn dieſen erkenn'
In der Kunſtweisheit als zweiten ich ſelbſt.
(Auf Euripides zeigend:)
Doch ſorge du, daß der betriebſame Mann,
Voll Lug und Betrug und Spaßunfug,
Niemals auf den mir zukommenden Stuhl,

---

165) S. „die Wolken." — 166) Ein elender Staatsſchreiber: die andern ſind uns unbekannt.

Sei's auch unwollend, ſich ſetze.

Plut. (zum Chor:) Wohlan denn ihr, hebt Fackeln empor,
Und mit heiligem Licht ſeid dieſem Geleit,
Durch lautes Getön' ihm eig'ner Geſäng',
Ihm eigener Lieder, ihn feiernd.

Chor (Aeſchylos und Dionyſos mit Fackeln hinausbegleitend).
Erſt nun reichliches Glück auf den Weg dem entwandernden Dichter,
Welcher zum Licht aufeilet, gewährt, Dämonen des Erdgrunds;
Schenket der Stadt zu dem Segen des Heils heilſame Gedanken:
Denn ganz mögen wir ſo von der Noth Unſegen befreit ſein,
Und dem entſetzlichen Waffentumult. Doch Kleophon kämpfe,
Und wer ſonſt noch Solches begehrt, auf den Fluren der Heimath!
(Alle ab.)

Nirgends hat unſer Dichter ſo zu ſagen ſein poetiſches Glaubensbekenntniß ſo offen dargelegt, als in den „Fröſchen": — nirgends ſpricht ſich ſeine Anſicht von der ethiſch-religiöſen Bedeutſamkeit und Würde der Kunſt ſo klar und unumwunden aus: — nirgends hat er von der ſchönen Freiheit und Beweglichkeit der Komödie einen ſchöneren Gebrauch gemacht, als hier. Denn daß er den Aeſchylos weit über Euripides ſtellt, den Kunſtverderber und Wortverdreher, iſt deutlich genug: aber dennoch werden auch jenes Dichters Einſeitigkeiten keineswegs verdeckt: der Komiker giebt ſie ganz unbefangen zum Beſten, und erſt dadurch macht er den Aeſchylos zu dem, was er *ihm* iſt, zum Ideale. Wenn man zwiſchen dem erſten Theile, der Reiſe nach der Unterwelt, und dem zweiten, dem poetiſchen Gerichtshofe, keinen rechten *inneren* Zuſammenhang hat finden können, ſo rührt dieß nur daher, daß man das Weſen der *poetiſchen* Beweisführung nicht hat erkennen wollen. Denn der in jenem erſten Theile lächerlich gemachte Dionyſos iſt eben nichts Anderes, als eine Verſpottung der ohnmächtig gewordenen Tragödie, die durch Euripideiſche Menſchlichkeiten die großartigen Charaktere der mythiſchen Vorzeit nur verpfuſchen konnte: er liefert den faktiſchen Beweis von dem, was der Dichter beweiſen wollte, daß die Tragödie geſtorben, und nur in der Unterwelt zu finden ſei. — Ueber die vielen glänzenden Vorzüge dieſes Stückes wollen wir den Leſer ſelbſt urtheilen laſſen, und bemerken nur noch, daß wir ſchon darum daſſelbe aufnehmen zu müſſen glaubten, weil es einen ſehr wichtigen Beitrag zur Kritik der Helleniſchen Poeſie liefert: den Euripides gegen Ariſtophanes in Schutz zu nehmen, fühlen wir uns nicht in dem Maße berufen, wie *Droyſen*. — Chor der *Eingeweihten*, ganz im Charakter der urſprünglichen Feſtzüge an den Dionyſosfeſten: Chor der *unſichtbar bleibenden Fröſche*. — Lenäen 405; erſter Preis.

---

k) Die Ekkleſiazuſen.

Nicht gegen den idealen „Staat" des großen Platon iſt dieſe Komödie gerichtet: denn als ſie aufgeführt wurde, hatte Platon jenes Werk noch nicht geſchrieben. Wohl aber verſpottet Ariſtophanes die in der damaligen Troſtloſigkeit der öffentlichen Zuſtände auftauchenden philoſophiſchen Syſteme und Träumereien über den beſten Staat, wie ſie von Sophiſten, einem Protagoras u. A. zum Vorſcheine gebracht wurden (das Stück ward nämlich lange nach dem Ende des Peloponneſiſchen Krieges auf die Bühne gebracht). Daß dabei eine Gütergemeinſchaft à la St. Simonismus, und namentlich die ideale Gemeinſchaft der Weiber nicht fehlte, verſteht ſich von ſelbſt. Dieſes Letztere iſt es beſonders, deſſen tolle Verkehrtheit der Dichter mit der köſtlichſten Laune geſchildert hat: das Stück iſt eine wahre „verkehrte Welt"; die Weiber haben in der Volksverſammlung es durchgeſetzt, daß ſie die Herrſchaft führen, und daß ihre Liebenswürdigkeit ein Allen zugehörender Schatz ſein ſoll; — daher nennen Einige auch das Stück „die Weiberherrſchaft." — Inhalt:

„Aus einem bürgerlichen Hauſe tritt bei Lampenſcheine Praxagora, die Frau des Atheniſchen Bürgers Blepyros; in einer komiſch-pathetiſchen Lobpreiſung der Lampe ſpricht ſie aus, daß ſie die berufenen Weiber erwarte, um mit ihnen, als Männer verkleidet, in die Volksverſammlung zu gehen. Nach und nach kommen alle, gehörig verkleidet, mit falſchen Bärten ꝛc.; Praxagora ermahnt die ſchwatzenden, ſich nicht zu verrathen, und ihre Rollen gut zu ſpielen: denn ſie wollen die Verſammlung der Männer nach ihrem Willen lenken; ſie üben ſich ſchon im Reden ein, wobei es manche komiſche Verſtöße giebt, und räſonniren wacker über die tollen Männer. Praxagora recitirt ihren ganzen einſtudirten Vortrag: ſie ſchimpft über die ſchlechten Führer, und räth, den Weibern das Regiment zu überlaſſen, weil ihre Politik die beſſere ſei, indem ſie Alles nach alter Weiſe treiben wollen. Dann bilden alle einen Chor, und gehen zur Orcheſtra hinab, während ſie im Geſange ſich ermuntern, ihre Sachen gut zu machen. — — Man ſieht nun von der Bühne aus im Hauſe den Blepyros im Bette liegen: er wirft ſeiner Frau Kleider um, da dieſe die ſeinigen mitgenommen, und geht vor das Haus (auf die Bühne), etwas Unanſtändiges zu verrichten: ſein Nachbar kommt dazu; beide klagen einander, daß die Weiber ſich heimlich davon gemacht. Ein anderer Bürger, Chremos, kommt aus der ſchon beendigten Volksverſammlung, und erzählt, daß auf den Antrag eines beredten Milchgeſichtes das ganze Regiment den Weibern übergeben worden ſei. Sie gehen ab. — Der Chor der Weiber kommt aus der Verſammlung zurück, freut ſich des Sieges, und Praxagora ermahnt ſie, vorſichtig ſich wieder nach Hauſe zu ſchleichen, damit Niemand die Liſt merke. Da kommt ihr Mann aus dem Hauſe, examinirt ſie, wo ſie geweſen, ſie weiß ſich herauszureden, und er erzählt ihr den Volksbeſchluß, worüber ſie die größte Freude hat, und Heil der Stadt verheißt. Der Chor erkennt ihr, als der geſchickteſten

von allen, die Herrſchaft im Staate zu; ſie entwickelt nun in langem, höchſt komiſchem Geſpräche ihre Plane: es ſoll völlige Gleichheit und Gütergemeinſchaft eingeführt werden; Vermögen, die Weiber, Kinder, Häuſer, Alles wird Gemeingut; — die Prozeſſe fallen weg, die Weiber regieren, die Männer haben faule Tage, und werden in gemeinſchaftlichen Mahlen auf dem Markte geſpeiſ't. Dann geht ſie ab, um ihre Maßregeln einzuleiten. — — Ein Bürger iſt beſchäftigt, ſein Hausgeräthe auf den Markt zu tragen, um dem neuen Geſetze der Gütergemeinſchaft zu genügen; — ein zweiter kommt hinzu, der Nichts abliefern will, weil, wie er dem erſten vordemonſtrirt, das Geſetz nicht lange dauern werde, und es vernünftiger ſei, wegzunehmen, als hinzubringen: doch packt der erſte ſeine Sachen auf. Da kommt eine Heroldin, und ruft alle zum gemeinſamen Mahle: ſie gehen ab. — — Man ſieht eine alte Frau an einem Fenſter; an einem andern ein junges Mädchen: ſie angeln nach Männern: ein Alter geht vorüber; die Weibsbilder zanken ſich um ihn: — dann kommt ein Jüngling; dieſelbe Scene wiederholt ſich; — eine zweite Alte kommt, den Jüngling feſtzunehmen, einem Geſetze gemäß, das ſie verlieſ't, nach welchem alte Weibsleute ein Vorrecht auf die jungen Burſche haben. Während ſie ſich miteinander, zudringlich ſie, ſträubend er, herumzerren, kommt das Mädchen wieder und befreit ihn von der Alten: doch ſiehe, da kommt eine dritte Alte; ſie will ihn in's Haus ziehen; da iſt ſchon eine vierte da, die noch älter iſt, und daher den Vorrang anſpricht. Neues Gezerre, der Junge iſt verloren; er geht mit beiden ab. — Des Blepyros Dienerin kommt betrunken, und ſucht ihren Herrn; er kommt, ſie ruft ihn zur Mahlzeit. Der Chor, der zugegen iſt, ermahnt die Richter zur Unparteilichkeit; dann gehen ſie unter muthwilligen Geſängen zum Eſſen ab."

Anm. In dieſem letzten Geſange kommt das längſte der uns bekannten komiſch componirten 6 großen Worte vor: es enthält 78 Sylben.

Die „Ekkleſiazuſen" — aufgeführt an den Dionyſien d. J. 392 nähern ſich ihrem Charakter nach ſchon der mittleren Komödie: die Parabaſe fehlt, der Chor tritt ſchon ſehr zurück, der politiſchen und perſönlichen Anſpielungen ſind ſchon weniger, und die ganze Handlung bewegt ſich vorzugsweiſe im Gebiete allgemeiner Allegorie. In dieſer Beſchränkung aber iſt das Stück von der vortrefflichſten komiſchen Wirkung: mit unerſchöpflicher Laune weiß der Dichter aus einem an ſich trivialen Stoffe eine Reihe der köſtlichſten Situationen zu entwickeln, die er mit bewundernswürdiger Leichtigkeit an einander reiht. Daß wir auch hier die vielfältigen Derbheiten und ſelbſt unanſtändigen Späße nicht mit unſerem Maßſtabe meſſen dürfen, bedarf kaum der Erinnerung: es liegt leider! nur zu viele Wahrheit darin; und darum werden wir durch die tolle Luſtigkeit und poſſenhafte Ausmalung des Gemeinen nur in wehmüthige Stimmung verſetzt, ſtatt von dem Gemeinen auf eine der Sittlichkeit gefährliche Weiſe afficirt zu werden. Sehr intereſſant

iſt endlich das kleine Bild, das uns der Dichter von der Volksverſammlung giebt in dem zu Anfange abgehaltenen Weiberconvente.

---

1) Der Plutos.

Der Plutos, „der Reichthum", iſt noch mehr, als die „Ekkleſiazuſen" reine Allegorie, ohne zu Grunde liegendes ſpezielles hiſtoriſches Factum; ohne politiſche Beziehung auf die Zeitverhältniſſe (neuere, ganz mißlungene Verſuche, ſolche herauszudeuteln). Es iſt eine ſehr ſinnreiche Veranſchaulichung der ungleichen Vertheilung des Reichthums: dieſer iſt perſonificirt ein alter, blinder Mann, der ſchlechter und verkehrter Leute Sklav geworden, bis er in Dienſte eines ſimplen, aber ehrlichen Bauern tritt.

Plutos oder der Reichthum.

Perſonen.

Chremylos, ein alter Ackerbürger.
Seine **Frau.**
Karion, ſein Knecht.
Der **Reichthum.**
Chor alter Ackerbürger.
Blepſidemos.
Die **Armuth.**
Ein **Biedermann.**
Ein **Sykophant.**
Ein **altes Weib.**
Ein **Jüngling.**
Hermes.
Ein **Prieſter** des **Zeus.**

Erſte Scene.

(Die Scene ſtellt ein ländliches Gehöft dar, an dem die Straße vorüberführt.)

Ein alter, blinder Mann langſam und unſicher umhertappend; hinter ihm der Chremylos, gekränzt, aufmerkſam folgend; hinter dieſem ſein Knecht Karion, das Gepäck und namentlich Opfergeräthſchaft tragend, gleichfalls gekränzt; man ſieht, ſie kommen von einem Opfer zurück.

Karion (ſtilleſtehend). Wie ein kläglich Weſen iſt es doch, o Vater Zeus,
Bei einem halbverdrehten Herren Sklav zu ſein!

Hat auch der Diener recht das Allerklügſte geſagt,
Und gefällt es dann dem Herren, doch nicht ſo zu thun,
So muß der Diener Plag' und Mühe theilen mit ihm.
Denn des eigenen Leibes läßt ja den, der ihn führet, nicht
Der Dämon [1] Herr ſein, ſondern den, der uns gekauft.
Doch genug von dieſem. Aber gegen Loxias,
Der von ſeinem Dreifuß aus, dem gold'nen, prophezeit,
Sag' alles Ernſtes dieſen Vorwurf ich gerecht,
Daß er, wie ſie ſagen, Arzt und Seher viel erprobt,
So ganz von Sinnen meinen Herrn zurücke ſchickt,
Daß er einem blinden Menſchen nachläuft, grade von dem,
Was er müßte thun, das Gegentheil verwirklichend.
Sonſt immer führt den Blinden doch der Sehende,
Er aber folgt dem Blinden und zwingt auch mich dazu.
(Er geht ihnen wieder nach.)
Und obendrein antwortet denn der auch keinen Muck.
Ich aber halt's nicht länger aus zu ſchweigen, Herr,
(Der wehrt ihn ab.)
Wenn du nicht mir ſagſt, weßhalb wir dieſem eigentlich
Nachgeh'n, o Herr, ich mache ſonſt den Kopf dir warm —,
Denn ſchlagen in meinem Kranze mich, [2] Herr, wirſt du nicht!
Chremylos. Bei Gott, erſt nehm' ich den Kranz weg, wenn du noch länger quälſt:
So trifft es beſſer!
Kar. Poſſen; eh'r nicht hör' ich auf,
Bis du mir geſagt haſt, wer denn eigentlich der da iſt.
Dir gut geſonnen, frag' ich ſo, dir herzensgut.
Chrem. So will ich es nicht dir bergen; von meinem ſämmtlichen
Geſinde acht' ich dich den treuſten, verſchwiegenſten.
Ich nämlich, ein frommer und gerechter Mann, du weißt,
War arm und lebte kümmerlich.
Kar. Das weiß ich, Herr!
Chrem. Reich ſah' ich and're, Tempelräuber, Rednervolk,
Betrüger, Sykophanten, [3] Schurken.

---

1) Das böſe Verhängniß. Er ſpricht von dem Looſe der Sklaven, deren Leib nicht ihnen gehört. — 2) Er trug vom Opfer in Delphi her, wie gewöhnlich, den Lorberkranz. — 3) Eigentlich „Feigenanzeiger"; nämlich Lauerer, welche diejenigen anzeigten, die gegen das Verbot Feigen ausführten;

Kar. Freilich, Herr!
Chrem. Deßwegen anzufragen ging ich hin zum Gott,
Wohl überzeugt zwar, daß mir armen Manne ſelbſt
Beinah' des Lebens Tage ſchon verſchoſſen ſind;
Jedoch für meinen Sohn noch, — 's iſt mein einziger, —
Zu erfragen, ob er ändern ſollte ſeine Art,
Und ein Schurke werden, gottlos, heillos ganz und gar,
Da dieß zum Leben förderlich heut' zu Tag mir ſchien.
Kar. Was kündete Phöbos unter dem heiligen Netze [4] dir?
Chrem. Vernimm: denn ſo ſprach unzweideutig der Gott zu mir:
„Wem beim Hinausgeh'n ich zuerſt begegnete,
Von dem, befahl er, ſollt' ich laſſen nimmermehr,
Sollt' ihn bereden, mir nach Hauſ' zu folgen!"
Kar. So!
Und wem begegneteſt du zum erſten?
Chrem. Dieſem da!
Kar. So verſteh'ſt du denn des Gottes Meinung eben nicht,
Der dir, o Verblendeter, auf das deutlichſte offenbart,
Dein Sohn, er ſolle ſich üben in der Landesart.
Chrem. Woraus erkennſt du dieß?
Kar. 's iſt klar, ein Blinder ſelbſt
Muß das ja einſeh'n, wie es höchſt zuträglich iſt,
Sich in Nichts, wie nur Heilloſem zu üben in dieſer Zeit.
Chrem. Unmöglich iſt es, daß das Orakel darauf zielt;
Es zielt auf viel was Größeres. Möchte dieſer nur
Uns ſagen, wer er ſelber iſt, weßwegen er,
Und was bezweckend er gekommen zu uns hieher,
So möchten wir wohl den Spruch erkennen, was er meint.
Kar. (zum blinden Mann). Wohlan, ſo nenne dich lieber ſelber, wer du biſt,
(Mit drohendem Geſtus.)
Bevor ich weiter mit dir verfahre; ſag' geſchwind!
Der Blinde. Ich ſage dir, wehklage!
Kar. Haſt du verſtanden, wie,
Für wen er ſich ausgiebt, Herr?

---

dann jeder Angeber aus Bosheit oder Habſucht, ein gewiſſenloſer Chikaneur, deren es in Athen nur zu viele gab. — 4) Die orakelgebende Pythias ſaß auf einem mit netzartig zuſammengeknoteten Wollenfäden überdeckten Dreifuße.

Chrem. Das ſagt er dir, nicht mir.
Denn ungeſchickt und gröblich forſcheſt du ihn aus.
(Zum blinden Mann.)
Nun du, wenn ein Mann von Treu' und Glaube dir Etwas gilt,
So ſage mir —
Der Blinde. Ich ſage dir, wehklage!
Kar. Herr,
Da haſt du deinen Mann und das Omen vom Apoll!
Chrem. (dem Blinden drohend). In deinem Leben ſollſt du, bei Gott, nicht lachen mehr!
Kar. (ebenſo). Denn ſprichſt du nicht, ſo bring' ich, Schuft, dich ſchuftig um!
(Sie faſſen ihn derb von beiden Seiten.)
Der Blinde (ängſtlich). Ihr guten Leut', laſſ't ab von mir!
Chrem. Ich dächte gar!
Kar. Nein wirklich, was ich ſage, iſt das Beſte, Herr!
Um werd' ich dieſen Menſchen bringen erbärmiglich;
Ich führ' ihn hin an einen Abhang, geh' und laſſ'
Ihn zurück, damit er hinabfällt und den Hals ſich bricht.
Chrem. Ja, bring' ihn geſchwind' hin!
Der Blinde. Nein, ach nein!
Chrem. So ſprichſt du denn?
Der Blinde. Ja, wenn ihr hörtet, wer ich bin, ſo weiß ich wohl,
Ihr thätet mir ein Leides an, entließt mich nicht!
Chrem. Wahrhaftig, bei den Göttern, ja, wenn du es willſt.
Der Blinde. So laſſ't zuerſt denn los mich!
Chrem. Da! wir laſſen dich los.
Der Blinde (kläglich). Nun höret beide; denn es ſcheint, nun muß ich wohl
Das ſagen, was zu bergen ich gerüſtet war; —
Ich bin der Reichthum!
Chrem. O du aller Abſcheulichſter
Der Menſchen, ſo verſchwiegſt du, daß du der Reichthum biſt?
Kar. Der Reichthum du? in dieſem Aufzug, wie du biſt?
Chrem. (um ihn herumlaufend). O Phöbos! o Dämonen ihr! o Götter ihr!
O Zeus! was ſagſt du? Biſt du in Wahrheit der?
Reichthum. Ach ja!
Chrem. Du biſt es ſelbſt?

Reichth. Der ſelbeſte!
Chrem. Weßwegen denn
Gehſt du ſo ſchmutzig?
Reichth. Vom Patrokles [5] komm' ich her,
Der nimmer ſich gebadet, ſeit er geboren iſt.
Chrem. Wie aber kamſt du zu ſolchem Unglück? [6] ſag' es mir!
Reichth. Das hat mir Zeus, mißgünſtig der Menſchheit, angethan;
Denn da ich noch ein Knabe war, da drohte ich,
Nur zu den Gerechten, Weiſen und Gebildeten
Mich ſtets zu halten; und da machte der mich blind,
Auf daß ich keinen von dieſen je erkennete;
So neidiſch und mißgünſtig iſt er den Redlichen!
Chrem. Und dennoch wird er geehrt nur von den Redlichen
Und Gerechten!
Reichth. Freilich iſt es alſo!
Chrem. Sag', wie nun?
Geſetzt, du würdeſt wieder ſehend, wie ehedem,
So flöheſt du wohl die ſchlechten Menſchen?
Reichth. Sicherlich!
Chrem. Und zögeſt zu den Gerechten hin?
Reichth. Auf jeden Fall;
Denn ich habe ſie ja ſeit langen Zeiten nicht geſeh'n!
Chrem. Kein Wunder! eben ſo wenig ich, der ich ſehen kann!
Reichth. Nun laſſ't mich fort, denn ihr wiſſet meine Geſchichte nun!
Chrem. Nein, nein, bei Zeus! nun halten wir dich erſt doppelt feſt!
Reichth. Hab' ich es zuvor euch nicht geſagt, ihr würdet mir
Umſtände machen?
Chrem. O, ich beſchwör' dich, höre mich!
Verlaſſ' mich nimmer wieder! denn ſo viel du ſuchſt,
Du findeſt keinen Mann von biedererm Schlag, wie mich!
Bei'm Himmel, keinen andern giebt es außer mir!
Reichth. Das ſagen Alle; aber wenn ſie endlich mich
Dann wirklich ſich gewonnen und reich geworden ſind,
So übertreffen ſogleich ſie Alles an Schändlichkeit.
Chrem. So iſt es freilich; doch es ſind nicht Alle ſchlecht!
Reichth. Sie ſind es Alle allzumal. (Verſucht ſich loszumachen.)

---

5) Wahrſcheinlich der aus den „Wolken" bekannte Filz, der zu geizig war, um in ein gemeines öffentliches Bad zu gehen. — 6) „Zur Blindheit."

Kar. Zum Henker du!
Chrem. Damit du wiſſeſt, wieviel dir Gutes, wenn bei uns
Du bleib'ſt, zu Theil wird, hör' mich an und acht' es wohl!
Ich glaube, ja ich glaube, ſo Gott mir helfen mag,
Von dieſem Augenübel zu erlöſen dich,
Dich ſeh'n zu machen!
Reichth. Nimmer, nimmer thue das!
Nie will ich wieder ſehend werden!
Chrem. Was ſageſt du!
Kar. Bei Gott, geboren iſt zum Elend dieſer Menſch!
Reichth. Es würde Zeus mich, ſäh' er eurer Thorheit mich
Gehorchen, ich weiß es, ganz vernichten!
Chrem. Thut er's nicht
Schon jetzt, da er alſo ſtolpernd umher dich irren läßt?
Reichth. Ich weiß es nicht, doch iſt mir angſt und bang' vor ihm!
Chrem. Wahrhaftig? o furchtſamſter aller Dämonen du!
Was? glaubſt du, es würde Zeus' Regiment und Donnerkeil
Noch einen Obolos [7] gelten, wenn du je einmal
Noch ſehend würdeſt, wär's auch nur auf kurze Zeit!
Reichth. Ha! ſprich ſo nicht, du ärmſter Menſch.
Chrem. Hör' ruhig an,
Ich will dir beweiſen, daß du unvergleichlich mehr,
Wie Zeus vermagſt!
Reichth. Daß ich, willſt du?
Chrem. Bei'm Himmel ja!
(Zu Karion gewendet.)
Zum Exempel, wodurch beherrſchet Zeus die Ewigen?
Kar. Durch's Geld: denn deſſen hat er vieles.
Chrem. Weiter nun:
Wer iſt es aber, der ihm jenes ſchafft?
Kar. Da der!
Chrem. Um weſſenthalben opfern ſie ihm? nicht deſſenthalb?
Kar. Ja wohl, bei Gott, und bitten um Reichthum grade zu.
Chrem. Iſt dieſer ſomit nicht deſſ' der Grund, und könnt' er nicht,
Wenn er wollte, leicht dem Allen ein Ende machen?
Reichth. Wem?
Chrem. Daß unter den Menſchen künftig Niemand opferte,

---

7) Eine kleine Münze; etwa drei Kreuzer.

Nicht Rinder, nicht Feſtkuchen, noch ſonſt irgend was,
Wenn du es nicht ſo willſt?
Reichth. Wie ſo?
Chrem. Wie ſo? wie kann
Denn irgend wer was kaufen, wenn du nicht gnädig ihm
Zu handeln Geld giebſt? alſo, daß du Zeus' Gewalt,
Wenn er dich behindert, aufzulöſen allein vermagſt.
Reichth. Was ſagſt du? ſie opferten meinethalben ihm?
Chrem. Ich ſag's!
Und wahrlich, was den Menſchen irgend Herrliches
Und Schönes und Anmuthiges iſt, es kommt von dir.
Denn alles And're iſt dem Reichthum unterthan.
Kar. Ich ſelber bin ja durch ein kleines Stückchen Geld,
Von wegen des nicht gehörig reich ſein's, nun ein Knecht!
Chrem. Und auch die ſchönen Hetären von Korinth, ſo heißt's,
Wenn irgend ein Armer ihrer froh zu werden wünſcht,
So gönnen ſie keinen Blick ihm; doch wenn ein Reicher kommt,
So dreh'n und bläh'n ſie den Allerwerth'ſten, wer weiß wie ſehr!
Kar. Und auch viel' Andere ſollen dieß und jenes ja
Nicht um des Freundes, ſondern des Geldes Willen thun.
Chrem. Doch nicht die beſſeren, ſondern nur die gemietheten;
Denn die beſſern nehmen gar kein Geld an.
Kar. Was denn ſonſt?
Chrem. Der einen Zug Jagdhunde, jener ein gutes Pferd.
Kar. Sie ſchämen vielleicht ſich, grade Geld zu nehmen, und
Verbrämen mit einem Namen ihren gemeinen Sinn.
Chrem. Ingleichen Künſt' und Wiſſenſchaften ſind durch dich
Erfunden unter den Menſchen ſammt und ſonderlich.
Denn der Eine ſitzt und ſchneidet Leder und Riem' zurecht.
Kar. Ein Andrer ſchmiedet, ein Andrer wieder iſt Schifferknecht.
Chrem. Ein Andrer Goldſchmied, hämmert das Gold, das du ihm giebſt.
Kar. Ein Andrer ſtiehlt die Mäntel, oder bricht ein und diebſ't.
Chrem. Ein Andrer walkert, oder waſcht Lammwolle rein.
Kar. Ein Andrer gerbert, oder hökert mit Pollei'n.
Chrem. Ein Andrer, ertappt im Eh'bruch, wird ſtatt dein zerbläut.
Reichth. O Aermſter ich, unkundig blieb ich deſſ' bis heut'!
Kar. Und der große König, [8] iſt er durch den nicht hochgetollt?

8) Der Perſerkönig.

Chrem. Und die Volksverſammlung, iſt ſie durch ihn nicht, durch
den Sold? [9]
Kar. Und wie? die Trieren, [10] werden ſie nicht durch dich bemannt?
Chrem. Und bezahlſt nicht du die Söldner im Korintherland? [11]
Kar. Wird Pamphilos nicht um ihn erleiden ein ſchweres Loos? [12]
Chrem. Und Belonopoles leiden nicht mit Pamphilos?
Kar. Und Agyrrhios, [13] dankt er's dieſem nicht, daß er farzen darf?
Chrem. War's nicht um ihn, daß Philepſios [14] ſich auf Mähr=
chen warf?
Kar. Und das Bündniß mit den Aegyptiern, [15] iſt's nicht deinethalb?
Chrem. Und Naïs, liebt ſie nicht den Philonides deinethalb? [16]
Kar. Und jene Burg des Timotheos — [17]
Chrem. Falle ſie über dich!
Alſo, geſchieht nicht Alles durch dich und wieder dich?
Du allein biſt all= und jeglichen Dinges Grund, fürwahr,
Des Gut= und Böſen, Schlecht= und Rechten; das iſt klar!
Kar. Und auch in den Kriegen ſiegen die in jeder Schlacht,
Auf deren Seite dieſer die Schale ſinken macht.
Reichth. Ich wäre mächtig, ſo Viel zu ſchaffen, ich allein?
Chrem. Ja, ja, bei Zeus! und Vieles mehr, als dieß allein,
So daß denn dein noch ſatt geworden Keiner iſt;
Doch an allem Andern bekommt man endlich Ueberdruß, —
An Liebe,
Kar. Semmel,
Chrem. Muſenkunſt,

---

9) Jeder ſie beſuchende Bürger erhielt nämlich ein kleines Tagegeld. — 10) „Die Kriegsſchiffe“; nach attiſchen Geſetzen mußten die Reichen Kriegsſchiffe ausrüſten und dann auch anführen. — 11) Eben jetzt hielt Athen in Korinth ein Söldnerheer gegen Sparta. — 12) Ein vornehmer Athener, der, weil er die Staatskaſſe beſtohlen hatte, nach Confiscation ſeines Vermögens verbannt worden war: Belonopoles war ſein Schmarotzer. — 13) Ein Emporkömmling, durch Staatsgeſchäfte reich, durch den Reichthum übermüthig geworden. — 14) Er ward wegen Unterſchlagung öffentlicher Gelder angeklagt; zu ſeiner Vertheidigung brachte er mancherlei Mährchen und Lügen vor. — 15) Mit Geld gewannen einſt die gegen Perſien empörten Aegyptier ſich die Freundſchaft Athen's. — 16) Dieſer reiche und einfältige, von den Komikern vielfältig verſpottete Menſch gewann durch Geld die Hetäre Naïs ganz zu ſeinen Dienſten. — 17) Ein kühner Abenteurer, der eine Schaar von Miethlingen befehligte, und ſich in Athen ein burgähnliches Gebäude errichtet hatte.

Kar. Und Zuckerwerk,
Chrem. An Ehre,
Kar. Kuchen,
Chrem. Tapferkeit,
Kar. Und Feigenſchnitt.
Chrem. An Ruhm.
Kar. An Rühreí,
Chrem. Am Kommando,
Kar. Am Gemüſ'.
Chrem. Doch deiner ſatt geworden iſt noch nie ein Menſch;
Nein, wenn ein dreizehn ſchwere Talente [18] Jemand hat,
So wünſcht er ſechzehn erſt mit rechter Gier ſich voll;
Wenn er die gewonnen, geht es auf die vierzig los; —
Sonſt ſei ihm das Leben, ſagt er, nicht mehr lebenswerth.
(Pauſe.)
Reichth. Ihr ſcheint mir beide ſehr das Rechte zu ſagen; doch
Noch um eine Sache bin ich in Sorgen!
Chrem. Sprich, warum?
Reichth. Wie jener Gewalt ich, die ihr ſagt, ich hätte ſie,
Nun auch in der That Herr werden ſoll?
Chrem. Wahrhaftig, ja?
Drum ſagt die ganze Welt ja auch, das Aengſtlichſte
Sei ſtets der Reichthum.
Reichth. Keineswegs; das hat von mir
Ein nächtlicher Dieb gelogen; denn als der einmal
Einbrach bei mir, ſo bot ſich ihm Nichts zu ſtehlen dar,
Da er all' und jedes unter Schloß und Riegel fand;
Da nannte der Schuft denn meine Vorſicht Aengſtlichkeit.
Chrem. So bekümm're dich nun weiter nicht; denn wenn du ein Mann
Entſchloſſ'nen Muthes und beherzt zum Handeln biſt,
So mach' ich baldigſt ſchärfer dich als Lynkeus [19] ſeh'n!
Reichth. Wie wirſt du dieß ausführen können, du, ein Menſch?
Chrem. Gar gute Hoffnung hab' ich nach dem, was Phöbos ſelbſt,
Den Pythiſchen Lorber ſchüttelnd, mir verkündet hat.
Reichth. Und jener weiß von der Sache ſchon?

18) Eine Summe Geldes; in Athen etwa 1400 Thaler. — 19) Ein Argonaute, deſſen Blick ſo ſcharf war, daß er in das Innere der Erde ſah; d. h. er verſtand den Bergbau.

Chrem. Ich ſag's dir, ja!
Reichth. Vorſichtig!
Chrem. Sei ohne weit're Sorgen, lieber Mann;
Denn ich, gewiß ſei deſſen, ſollt' ich ſterben ſelbſt,
Durchſetzen will ich's dennoch!
Kar. (ſtellt ſich neben ſie). Wenn du erlaubſt, ich auch!
Chrem. Und viele ſonſt noch werden uns Mitkämpfer ſein,
Die redlich ſind, und das liebe Brod fehlt ihnen doch.
Reichth. Ha, gemeine Menſchen nennſt du Kampfgenoſſen uns!
Chrem. Nein, wenn ſie nur von Neuem reich erſt wieder ſind!
(Zu Karion:)
Du aber lauf' und mach' geſchwind —
Kar. Wohin denn, ſprich?
Chrem. Und rufe die Nachbarn Ackersleute, (du findeſt ſie
Im Felde gewiß, im Schweiße ihres Angeſichts
Arbeiten), daß ſie ein Jeder hier in unſerm Hauſ'
Mit uns des Reichthums gleich den gleichen Theil empfah'n.
Kar. Schon wandr' ich, Herr; doch dieſes Bratenſchüſſelchen,[20]
Von den Leuten drinnen könnt' mir's einer verwahren wohl!
Chrem. Das will ich ſelbſt beſorgen; lauf' nur, ſäume nicht.
(Karion ab.)
Du aber, Reichthum, liebſter aller Dämonen, komm',
Und trete hier mit mir hinein. Denn dieß da iſt
Das Haus, das heut' du mit Hab' und Gut nach Herzensluſt
Auf rechtem oder ſchlechtem Weg voll ſchaffen mußt!
Reichth. Doch iſt's mir ſchmerzlich, bei der Götter Macht, ſo oft
In ein neues Haus ich wieder komme, bittrer Schmerz!
Denn des Guten, ach, genoß ich dort noch nimmer nichts.
Denn wenn ich zu einem ſparſamen Mann gekommen bin,
So verſcharret der gleich tief mich unter die Erde hin;
Und kommt dann irgend ein Biedermann, ſein Freund, zu ihm,
Und bittet um Vorſchuß, nur um eine Wenigkeit,
So verläugnet er mich und ſchreit, er habe mich nie geſeh'n.
Und wieder, wenn ich zu einem Praſſer gekommen bin,
So giebt er mich den Würfeln, den loſen Dirnen Preis,
Und wirft mich in Kurzem ſplitternackt zur Thür' hinaus.
Chrem. Zu einem mäßigen Manne kamſt du auch noch nie;

20) Er hat es noch vom Opfer her bei ſich.

Ich aber bin von dieſem Charakter aller Zeit;
Sowohl zu ſparen lieb' ich, wie kein and'rer mehr,
Als auch gehörig aufzuwenden, wenn's nöthig iſt.
Doch laſſ' uns eingeh'n; denn du mußt doch meine Frau
Und meinen Sohn ſeh'n, denk' ich, meinen einzigen,
Den ich nach dir am meiſten liebe.
Reichth. Du biſt ſo gut!
Chrem. Wer ſollte die Wahrheit, Theurer, dir nicht gern geſteh'n.
(Beide ab.)

(Karion und der Chor alter Bauersleute kommen.)

Karion. O die ihr lang mit meinem Herrn gleich ſchlechten Kohl genoſſen,
Ihr Gaugenoſſen ſchlecht und recht, zur Arbeit unverdroſſen,
Kommt, ſputet euch, und macht geſchwind! nun iſt nicht Zeit zu weilen;
Die rechte Stund' iſt da, die man zu nützen ſich muß eilen!
Chor. Und ſieh'ſt du nicht, wie wir bereits uns rüſtig tummeln heute,
So gut wie's irgend möglich iſt für alte ſchwache Leute.
Du aber willſt, wir ſollen gar ſo ſchnell, wie du, noch traben,
Eh' wir, weßhalb dein Herr uns herbeſtellt, erfahren haben.
Kar. Und hab' ich's dir nicht längſt geſagt? du aber willſt nicht hören.
Er ſagt: „Die ihr bisher gelebt in Froſt und in Beſchweren,
Ihr ſollt, von Stund' an deſſen frei, gar ſchön und glücklich leben."
Chor. Was iſt's denn, und von wannen iſt's, was er verſpricht zu geben?
Kar. Es kam, o Stümper ihr, mit ihm ein Greis hieher geſchritten,
Voll Schmutz, gebückt, ohn' Haar und Zahn, voll Runzeln und voll Splitten,
Ich glaube, ſo mir Uranos, er iſt ſogar beſchnitten!
Chor. O Bote du ſo gold'nen Wort's, noch einmal ſag' ſo Holdes!
Nicht wahr, du ſagſt, gekommen ſei'n mit ihm viel Säcke Goldes?
Kar. Von Altersſchwächen allerdings genug zu vielen Säcken!
Chor. Was? meineſt du, du könnteſt uns verhöhnen ſo und necken?
Und kämſt davon doch unzerbläut von uns und unſ'ren Stöcken?
Kar. So meint ihr denn, daß ich durchweg, daß ich in That und Wahrheit
Ein ſolcher Menſch ſei von Natur und ſpräche nichts als Narrheit?
Chor. Wie ehrlich dieſer Schuft ſich ſtellt! mir ſcheint's, daß dir die Keulen

Ihr „weh! o wehe!“ ſehnſuchtsvoll nach Block und Schellen heulen!
Kar. Zu richten haſt du dir geloos't die Nummer wohl des Grabes?
Was ſäumſt du? Charon's Zeichen haſt du doch kraft deines Stabes![21]
Chor. Daß dich die Peſt, Schelm, der du biſt! du Schuft von Zungenhelden!
Du ſpotteſt uns, und kommſt dazu auch noch nicht, uns zu melden,
Um weſſenthalb dein Herr uns her beſchied aus unſern Felden,
Die wir, voll Arbeit, ohne gar viel Muße, dennoch lieber
Her eilten, ohne Naſchen manch' Stück Rübenfeld vorüber.
Kar. Nicht länger, Leute, berg' ich's euch; den Reichthum brachte mit ſich
Mein Herr, der reich euch machen wird. He, bin ich nun noch witzig?
Chor. So iſt es wirklich denn an dem, daß jetzt wir werden reich ſein?
Kar. Ja, nehmt ihr Eſelsohren an, dem Midas[22] ſollt ihr gleich ſein!
Chor. Wie freu' ich mich und juble laut und will vor Freuden tanzen,
Wenn du, o Freund, die Wahrheit ſprachſt im Einzelnen und Ganzen!
Kar. Nun wahrlich will ich, ſchnedderendeng! vortanzend euch den Kyklops,[23]
Hop! ſeht nur, ſo mit beidem Bein behend in Vor= und Rückhops
Euch führen.

(Singend.)

„Eia popeia, Kinderchen, über Stock und Stöcklein,
Ihr, blöckend Lämmerwiegenlied,
Ihr, meckernd ſtänkriger Ziegen Lied,
Nun folgt zum Tanz mit trillerndem Schwanz, und leckt an euch, ihr Böcklein!“
Chor. Wir aber wieder, ſchnedderendeng! nachblöcken dir Kyklopen,
Wir ſuchen allzeit hungrigen dich zu fahn, dich allzeit groben,

---

21) Der neckende Sklave nennt ſie Richter, die ihn zum Tode verurtheilen wollen: ſie haben als alte an Stöcken mühſam gehende Greiſe den Stab ſchon („ein Zeichen, daß ſie Charon, der Schiffsmann, der die Schatten in die Unterwelt fahren muß, bald bekommen wird“), den jeder Richter tragen mußte. Die vielen zu Richtern alljährlich erwählten Bürger mußten looſen, welchen der verſchiedenen, mit Nummern bezeichneten Gerichtshöfe ſie bilden ſollten. — 22) Der durch die Fabel bekannte Midas, dem Apollon, weil er ein ſo ſchlechtes muſikaliſches Gehör hatte, Eſelsohren anſetzte: Alles, was er berührte, ward zu Golde. — 23) Eine köſtliche Parodie des „Kyklops“ von Philoxenos, den wir oben bei den Lyriſchen Dichtern aufgeführt haben. Karion ſpielt die Rolle des Lämmerweidenden Kyklopen

„Wenn dann mit der Kiep' und thauigem Feldgemüſe, weinestrunken
Du deine blöckenden Schafe treibſt,
Die Augen dir im Schlafe reibſt,"
Mit eines Maſtes gebranntem End' das Aug' dir auszutunken.
Kar. So will ich denn die Kirke jetzt, die Zauber miſcht und
zaubernd netzt,
Die in Korinth Philonides' [24] Kam'raden jüngſt verführte,
Daß ſie wie Ferkel auf dem Fleck
Auffraßen ihren Mengedreck,
Den ſelbſt ſie ihnen rührte,
Die will ich tanzen in beſter Art,
Und grunzend gar vergnüglich folgt mir wohlgeſchaart,
Der Mutter nach, ihr Ferkel!
Chor. So wollen wir dich Kirke jetzt, die Zauber miſcht und
zaubernd netzt,
Die's unſ'ren Kameraden thät anſprengen und einmengen,
Dich gar vergnüglich greifen ſchon,
Und tanzend den Laërtes=Sohn,
Dich mit dem Hintern hängen,
Wie einem Bock die Naſe dir
Bekötheln; und japſend, ſagſt du, wie Ariſtyllos, [25] mir:
Der Mutter nach, ihr Ferkel!
Kar. Nun aber endlich laſſet uns die Schraubereien enden;
Stellt euch in and'rer Form zu Hauf;
Ich aber heimlich geh' hinauf,
Und ſtehl' von meines Herren Tiſch
Mir etwas Brod und Fleiſch und Fiſch,
Und käuend geh' ich dann hinein, und helf' an allen Enden!
(Geht ab.)
Chor. (Der Chorgeſang fehlt.)
(Chremylos kommt aus dem Hauſe.)
Chremylos (galanter ſprechend). „Willkommen" iſt euch, Männer
Gaugenoſſen, ſchon
Zu abgetragen, ſchon zu altersmulſch zum Gruß;
Drum „Gruß und Kuß euch," daß ihr ſo willfährig kam't,

24) Der obengenannte (ſ. Anm. 16) Dummkopf, den die erkaufte Hetäre zu den ſchmutzigſten Dingen verleitete, wie manchen Andern. Die Anſpielung auf die aus der Odyſſee uns bekannte Kirke iſt leicht zu finden. — 25) Ein berüchtigter Taugenichts.

So wohl geſchaart, ſo gänzlich nicht verlodbertjahnt;
So wollt in allem Andern mir Beiſtändige,
Beſonders wahrhaft Retter mit des Gottes ſein!
Chor. Getroſt! denn einen Ares ſollſt in mir zu ſehn
Du glauben; arg wär's, wenn um drei Obolen wir
Uns jedesmal bei Ekkleſie drängen her und hin, [26]
Uns nun den Reichthum ſelber nehmen ließen, wir!
Chrem. Und wahrlich, auch den Blepſidemos ſeh' ich da
Herkommen; klar iſt's, daß er von unſ'rer Sache ſchon
Etwas gehört hat, alſo ſchreitet, eilt er her.
(Blepſidemos tritt auf.)
Blepſidemos. Was iſt denn das für eine Geſchichte? woher und wie
Iſt Chremylos plötzlich reich geworden? ich glaub' es nicht!
Und doch, bei Herakles, viel Gerede war davon
In der Baderſtube unter den da ſo Sitzenden,
Daß dieſer Menſch ganz plötzlich reich geworden ſei.
Doch ſcheint mir das gar wunderſeltſam, daß er ſich
Da's ihm ſo gut geht, ſeine Freunde kommen läßt;
Was hier zu Lande nicht Gebrauch iſt, thut der Menſch.
Chrem. Ja, unverholen bei den Göttern ſag' ich's ihm. —
O Blepſidemos, beſſer wie geſtern ſteht's mit uns!
Deß' ſoll dir Theil ſein, da du von meinen Freunden biſt. [27]
Bleps. So biſt du in Wahrheit, wie ſie ſagen, ein reicher Mann?
Chrem. Ich werd' es allernächſtens ſein, ſo Gott es will;
Denn es ſteckt, es ſteckt noch in der Geſchichte eine Gefahr!
Bleps. Sprich, welche?
Chrem. Solche —
Bleps. Schnell, o ſag' mir, was du meinſt!
Chrem. Wenn wir es recht vollbringen, geht uns ſtets es gut;
Wenn wir's verfehlen, iſt es ganz um uns geſcheh'n!
Bleps. Das ſcheint mir eine ſchlechte Ladung im Schiff des Glücks,
Und gefällt mir gar nicht; denn in demſelben Augenblick
So überreich ſein und zugleich in ſolcher Angſt, —

---

26) Drei Obolen (ſ. Anm. 9) bekam jeder Bürger, der die Ekkleſie (Volksverſammlung) beſuchte. — 27) Blepſidemos iſt ein Städter, deſſen Herablaſſung dem armen Bauern ſchmeichelt, wiewohl er ein ganz gemeiner Sykophant iſt.

Das iſt nach Einem, der nichts Geſcheutes begangen hat.
(Ihn mit den Blicken prüfend.)
Chrem. Wie? nichts Geſcheutes?
Bleps. Wenn geſtohlen du,[28] bei Gott,
Aus einem Tempel einiges Silber oder Gold,
Und, nun du zurückkommſt, das am Ende doch bereu'ſt —
Chrem. Apollon Fluchabwender! nein, ich nicht, bei Gott!
Bleps. Hör' auf zu ſpaßen, Lieber! ei, ich kenne das!
Chrem. Argwöhne nicht von mir dergleichen!
Bleps. Du lieber Gott!
Da iſt ja nichts Geſcheutes mehr bei keinem Mann;
Dem eig'nen Vortheil ſind ſie alle unterthan!
Chrem. Das „Nichts Geſcheutes" ſcheint mir, Freund, bei dir zu ſein!
Bleps. (halb ſeitwärts). Wie ganz verwandelt gegen ſonſt ſein Sinn ſchon iſt!
Chrem. Du ſieh'ſt vor lauter Galle ſchwarz, bei den Göttern, Menſch!
Bleps. Und auch den Blick ſelbſt haſt du gar nicht ruhig mehr!
Nein, deutlich iſt das eines Böſewichtes Blick!
Chrem. Was du kräh'ſt, ich weiß es! hätt' ich was geſtohlen,[29] du
Such'ſt deß' dir Antheil!
Bleps. Ich mir Antheil ſuchen? weß?
Chrem. Doch iſt es nichts dergleichen, viel was and'res iſt's!
Bleps. Wohl nicht geſtohlen, ſondern entwandt?
Chrem. Du biſt verrückt!
Bleps. Auch nichts ſo — Einem vorenthalten?
Chrem. Nein, o nein!
Bleps. O Herakles, wie endlich, wie noch ſoll man ſich
Da wenden? denn das Wahre willſt du nicht geſteh'n!
Chrem. Ja, du verklagſt mich, eh' du meine Sache hörſt.
Bleps. Hör', Lieber, ich will die Gefahr dir für ein Weniges
Zu Ende bringen, eh' die Stadt davon erfährt;
Mit einigen Hellern ſtopfen den Rednern wir den Mund.
Chrem. Ei wahrlich? höchſt freundſchaftlich, glaub' ich, rechneſt du
Für zween Minen,[30] die du gebraucht, dann zwölf mir an!

---

28) Von den Weihgeſchenken im Tempel. — 29) „Du krähſt wie der Rabe, der nach Beute ſchnappt". — 30) Attiſches Geld; etwa 40 Gulden.

Bleyſ. Schon ſeh' ich jemand ſitzen auf der Sünderbank,
Den Bittezweig in den Händen, mit ſeinen Kinderchen
Und ſeiner Frau, und gar zu unterſcheiden nicht
Von den Herakliden, ſelbſt von denen des Pamphilos[31] nicht.
Chrem. Nein, Jammermenſch du! — Aber auch brave Leute nur,
Und Biedermänner und Menſchen, wie ſie müſſen ſein,
Will ich hinfort reich machen!
Bleyſ. Ei, was ſagteſt du?
So gar zu viel haſt du geſtohlen?
Chrem. Wetter und Welt!
Du bringſt mich um!
Bleyſ. Nein, du dich ſelber, wie mir ſcheint.
Chrem. Nein, nein! denn ich beſitze, o du armer Lump,
Den Reichthum!
Bleyſ. Reichthum du? und welchen?
Chrem. Ihn ſelbſt, den Gott!
Bleyſ. Wo iſt er?
Chrem. Drinnen!
Bleyſ. Wo?
Chrem. Bei mir!
Bleyſ. Bei dir?
Chrem. Ja wohl!
Bleyſ. Daß dich der Henker! Reichthum wäre bei dir?
Chrem. Bei Gott!
Bleyſ. Du ſagſt die Wahrheit?
Chrem. Freilich!
Bleyſ. Bei der Heſtia?
Chrem. Ja bei Poſeidon!
Bleyſ. Schwörſt du bei dem von der off'nen See?[32]
Chrem. Wofern's noch einen andern Poſeidon giebt, bei dem!
Bleyſ. Und haſt noch nicht zu uns, den Freunden, umhergeſchickt?
Chrem. Noch iſt die Geſchichte nicht ſo weit.
Bleyſ. Wie ſo, ſo weit?
Um auszutheilen?
Chrem. Nein, wir müſſen erſt ihn —

31) Wahrſcheinlich ein Tragiker, der den auch von Euripides in den „Herakliden" behandelten Gegenſtand auf die Bühne gebracht hatte. — 32) Er meint, Chremylos wolle mit ſeinem Reichthume über Meer flüchten.

Blepſ. Was?
Chrem. Ihn ſehend machen!
Blepſ. Wen denn ſehend machen? ſprich!
Chrem. Den Reichthum, wie vor dieſem — auf irgend eine Art!
Blepſ. So iſt er denn wahrhaftig blind?
Chrem. Beim Himmel, ja!
Blepſ. Kein Wunder iſt's denn, daß er zu mir noch nimmer kam!
Chrem. Doch kommen, wenn die Götter wollen, wird er jetzt!
Blepſ. So müßte man wohl denn einen Arzt zu rufen geh'n?
Chrem. Wer wäre denn jetzt noch hier in unſ'rer Stadt ein Arzt?
Es iſt ja endlich nichts der Lohn mehr, nichts die Kunſt!
Blepſ. Wir wollen ſeh'n!
Chrem. 's iſt Keiner!
Blepſ. Ja, du haſt auch Recht!
Chrem. Ja ſicher; aber was ich vorher mir ſchon gedacht,
Ihn hinzubetten in Asklepios' Heiligthum, [33]
Iſt's nicht das Beſte?
Blepſ. Allerdings, das Beſte iſt's.
Nur ſäume nicht, nein, dieſes Eine thu' geſchwind!
Chrem. Auch geh' ich ſchon!
Blepſ. Ja ſpute dich!
Chrem. Das thu' ich ja!
(Es kommt ein Weib in zerlumpten Kleidern, mit wildem Angeſicht, rieſig heranſchreitend, ihnen entgegen; ſie fliehen bei ihrem Anblick.)
Weib. O die ihr ein wild, ein heillos, ein geſetzlos Werk
Zu ſchaffen wagt, Menſchlinge, o Beſeſſene,
Wohin? wohin? was flieht ihr? ſteht!
Blepſ. Hilf Herakles!
Weib (indem ſie ihnen den Weg vertritt). Zu Grunde richten will ich euch ſchnöd', euch Schnödeſte!
Ihr wagt ein Wagniß beide, zu ertragen nicht; —
Nein, wie noch niemals nirgend nun und nimmermehr
Kein Gott noch Menſch ſich wagte! Sterben müßt ihr drum!
Chrem. Wer biſt du? Leichenbläſſe deckt dein Angeſicht!
Blepſ. Das wird wohl eine Furie aus der Tragödie ſein,
Auch hat ſie im Blick ſo etwas Tolles und Tragiſches!
Chrem. Doch fehlen ihr die Fackeln.

---

33) Ein Tempel des Asklepios, wohin man Kranke zu bringen pflegte.

Bleyſ. Heulen ſoll ſie doch!
Weib. Wer, meint ihr, bin ich?
Chrem. Eine Kupplerin? Nicht ſo?
Ein Weib vom Fiſchmarkt? wahrlich ſonſt ja würdeſt du
Uns nicht ſo anſchrei'n, da wir zu Leid' dir nichts gethan.
Weib. Wahrhaftig? habt ihr nicht das Gräßlichſte mir gethan,
Da ihr hinweg mich ſucht zu treiben von allem Ort!
Chrem. So bleibt ja immer der Galgengrund [34] dir übrig noch!
Doch wer du biſt, das ſagen ſollteſt du gleich zuerſt!
Weib. Die bin ich, welche büßen euch noch heute läßt,
Weil ihr mich alſo ganz hinweg zu tilgen ſucht!
Bleyſ. So iſt es gewiß die aus der Schenke nebenbei,
Die mich mit ihrem Krätzer immer zu Schanden macht.
Weib. Ich bin die Armuth, die ich viele Jahre lang
Bei euch gewohnt.

(Die Umſtehenden fahren auseinander.)

Bleyſ. Apollon! Götter! wohin entflieh'n!
Chrem. (ihn feſthaltend). Ha Menſch! was machſt du! o du feigſtes Thierchen du!
Du wirſt doch bleiben!
Bleyſ. Um keinen Preis!
Chrem. Bleibſt wirklich nicht?
Wir zween Männer ſollten flieh'n vor einem Weib?
Bleyſ. Das iſt ja die Armuth, Aermſter du, von Allem, was
Da lebt und webt auf Erden, das Allerſcheußlichſte!
Chrem. Steh' ſtill, ich beſchwör' dich, ſtehe ſtill!
Bleyſ. Nein! nein! ich nicht!
Chrem. Ich ſage dir, von allem Frevel und Miſſethat
Des allerungeheuerſten würden wir ſchuldig ſein,
Wenn wir den Gott allein und hülflos ließen und flöh'n
Aus Furcht vor dieſer, ohne zu kämpfen nur für ihn!
Bleyſ. Auf welche Rüſtung, welche Heeresmacht geſtützt?
Denn welchen Harniſch, welche Schienen oder Schild
Hat nicht zu Pfande dieſe Schnödeſte ſchon verſetzt?
Chrem. Getroſt! Allein ſchon, weiß ich, würde wohl der Gott
Die Siegestrophäen errichten über ihre Flucht.
Armuth. Auch nur zu muckſen wagt ihr noch, ihr Verworfenſten,

34) Der Felsabhang am Areopag, an welchem man Verbrecher herabſtürzte.

Auf friſcher That, auf gräßlicher Miſſethat ertappt?
Chrem. Und du, die du ſchmachvoll ſterben ſollſt, was ſchmäheſt du
So wüthig uns anfallend, und doch in Nichts gekränkt?
Arm. Gekränkt in Nichts? o bei den Göttern, meint ihr das,
Wenn ihr verſucht den Reichthum ſehend wiederum
Zu machen?
Chrem. Was denn kränken mögen wir dich da,
Wenn allen Menſchen Gutes wir bereiten?
Arm. Ha!
Was könntet irgend Gutes ihr erfinden?
Chrem. Was?
Dich zuerſt hinauszuwerfen aus dem Hellenenland.
Arm. Mich hinauszuwerfen? Was für ein größer Uebel noch
Glaubt irgend anthun ihr zu können den Menſchen?
Chrem. Wir?
Wenn länger wir ſäumten und gar vergäßen, es zu thun!
Arm. Nun gut; ſo will ich deß' zuerſt euch Rechenſchaft
Ablegen. Falls ich nun beweiſe, jeden Gut's
Sei ich allein euch allezeit Urheberin,
Am Leben ihr durch mich allein —? Wenn aber nicht,
So thut mit mir ohn' Weit'res, wie es euch gefällt.
Chrem. Du erdreiſteſt dich, das auszuſprechen, Verruchteſte!
Arm. Du laſſ' es dich lehren; denn ich glaube, ſonder Müh'
Werd' ich beweiſen, daß du ganz und gar dich irrſt,
Wenn du meineſt, daß die Redlichen reich du machen wirſt.
Chrem. O Nackenholz und Knüttel, helfet ihr mir nicht?
Arm. Nicht ſchrei'n und eifern ſollteſt du, eh' du gehört!
Chrem. Wer möchte da ſich halten, Himmel und Weh' zu ſchrei'n,
Wenn er ſolches Zeug hört!
Arm. Wer? ein jeder Vernünftige!
Chrem. Was für 'ne Buße dictir' ich in dieſem Handel dir,
Wenn du verliereſt?
Arm. Welche du willſt!
Chrem. Das nehm' ich an!
Arm. Doch müſſet ihr das Gleiche leiden, wenn ihr verliert.
Bleps. Nun? meinſt du, daß zwanzigfacher Tod hinreichend iſt!
Chrem. Der freilich; uns indeſſen ſind ſchon zwei genug.
Arm. Wollt ihr denn nicht dem ungeſäumt euch unterzieh'n?
Denn wer noch hat was Rechtes zu erwiedern mir?

Chor. Nun müßt ihr ſprechen mit klugem Bedacht, um dieſe zu
Boden zu kämpfen,
Auf jegliches Wort mit der Antwort da; kleinbei nicht dürfet ihr geben!
Chrem. Klar erſtens, ſo glaub' ich zu ſeh'n, iſt dieß unfehlbar
Allen und Jedem,
Daß billig es iſt, wenn den Redlicheren von den Menſchen es glücklich
und wohl geht,
Doch den Schändlichen und Gottloſen davon das Entgegengeſetzte
zu Theil wird.
Dieß nun zu bewirken von Herzen bemüht, entdeckten wir einen
Gedanken,
Der dem Zweck nach ſchön, und edel zugleich, und erſprießlich in
jeglichem Fall iſt.
Wenn der Reichthum nämlich hinfort ſeh'n kann, und nicht mehr
blind ſich umhertreibt,
So wird er ſofort zu den Redlichen nur hingeh'n und ſie nimmer
verlaſſen,
Doch die Schändlichen und Gottloſen zumal ſtets flieh'n. Dann
macht er von Stund' an,
Daß alle ſie gut, daß ſie reich ſtets ſind, und Verehrer der Götter
und fromm ſind.
Und wahrlich wer könnte der Menſchheit je was Beſſeres finden,
denn dieß iſt?
Bleyſ. Niemand, ſelbſt bin ich dir Zeuge dafür, nicht frage du
dieſe des Weit'ren!
Chrem. Denn wie ſich das menſchliche Daſein jetzt uns allen ge-
ſtaltet und darſtellt,
Wem muß es am Ende wie Unſinn nicht, wem nicht wie Verrückt-
heit erſcheinen?
Denn viele, die Schurken in Wahrheit ſind, reich ſind ſie und
froh des Beſitzes,
Den mit Unrecht gar ſie zuſammengeſcharrt; und wieder die Guten
und Beſten,
Noth leiden ſie, eſſen ihr kümmerlich Brod, ſind dir faſt immer
geſellet.
Ich behaupte demnach: aus iſt es mit dir, wenn wieder kann
ſehen der Reichthum:
Drum bringt der, welcher den Weg auffand, den Menſchen die
köſtlichſte Gabe.

Arm. O leichter ihr, wie kein Anderer ſonſt, zu jedem Verkehrten Bethörte,
Ihr Graubart's-Paar, ihr Schwärmekumpan' im Faſeln, im Toll- und Verrücktſein!
Wenn dieſes geſchäh', was ihr beide verlangt, deß' hättet ihr wahrlich Gewinn nicht.
Denn würd' es dem Reichthum, wieder zu ſeh'n und wieder ſich gleich zu vertheilen,
So würde ſich keiner der Menſchen hinfort um Kunſt und Wiſſenſchaft kümmern;
Und wären die zwei ſo getilgt durch euch aus dem Leben der Menſchen, wer wird dann
Noch ſchmieden das Erz, noch Triëren erbau'n, ſtellmachern und ſchuſtern und ſchneidern,
Noch gerben und färben und Steine behau'n, noch zimmern und waſchen und walken,
Noch im Feld arbeiten „mit furchendem Pflug, den Segen der Fluren zu ernten."
Da ihr leben ja dann ohn' Arbeit könnt, unbekümmert um Alles und Jedes!
Chrem. Wie dumm! o wie dumm! denn das Alles zumal, ſo viel du mir eben da herzählſt,
Das liegt denn immer den Dienenden ob!
Arm. Und woher denn haſt du die Diener?
Chrem. Wir werden natürlich ſie kaufen für Geld.
Arm. Wer bietet ſie aber zu Kauf aus,
Da ja Geld vollauf auch der And're beſitzt.
Chrem. So Einer, der was zu verdienen
Als Kaufmann aus Theſſalien [35] kommt, aus dem Lande der Seelenverkäufer.
Arm. Doch vor Allem, es wird, das, denk' ich, iſt klar, kein Seelenverkäufer hinfort ſein
Nach der Rechnung, wie du ſie da eben gemacht; denn wer wird, iſt er bereits reich,
Noch hinfort mit des eigenen Lebens Gefahr ſich zu ſolchem Geſchäfte verſtehen?
So daß du gezwungen zu pflügen, zu ſä'n, zu graben, zu alle der Arbeit,

---

35) Die Theſſalier ſtanden faſt in allen Beziehungen in ſehr üblem Rufe.

In's Künftige weit mühſeliger noch zu leben haſt.
Chrem. Daß dich der Geier!
Arm. Auch wirſt du weder in Betten hinfort (nicht giebt es da Betten) zur Ruh' geh'n,
Noch in Teppichen ruh'n; denn wer wird, wenn des Gold's ihm genug iſt, weben noch wollen?
Noch mit tröpfelndem Salböl ſalben das Haupt, wenn die Braut hochzeitlich du heimführſt,
Noch ſchmücken dich auch mit der farbigen Pracht vielfältig geſtickter Gewänder;
Und doch, was iſt denn das Reichſein noch, wenn man das grad' alles entbehret?
Doch bei mir iſt alles das, was ihr verlangt, ſtets leicht zu beſchaffen, da immer
An der Seite ich ſitze dem Handwerksmann, ihn als Herrin treibe zur Arbeit,
Daß in Mangel und Armuth müh'n er ſich muß zu beſchaffen, wovon ſich erhalten.
Chrem. Was könnteſt du jemals Gutes verleih'n, wenn nicht Brandblaſen vom Badhaus,[36]
Und hungernder Kinderchen Jammern um Brod, und der keifenden Alten Gekreiſche?
Denn die Unzahl Läuſ' und Wanzen und Flöh' und Fliegen erwähn' ich dir gar nicht,
So viel ſind ihrer, die Nachts dein Haupt umſumſend immer dich quälen,
Dich erwecken vom Schlaf, dir ſchwirren in's Ohr: willſt hungern du? auf an die Arbeit!
Und dazu kommt, daß ſtatt Mantel und Wamms man Lumpen hat, und ſtatt des Bettes
Ein Strohſack dient mit Wanzen geſtopft, der immer den Schlafenden wach hält,
Statt Teppiche modernde Matten man braucht, ſtatt ſchwellender Kiſſen zu Häupten
Ein kantiger Feldſtein ſtützet den Kopf; daß gar ſtatt nährenden Brodes

36) Im Winter pflegten die Armen ſich in den Backſtuben zu wärmen, wobei ſie denn oft dem Ofen ſo nahe kamen, daß ſie ſich verbrannten.

Man die Waldbeerwurzeln verſpeiſ't, ſtatt Gemüſ' man ſich Neſſel- und Rettigekraut ſucht,
Daß zum Schemel man eines zerbrochenen Ahm's [37] Hauptend' nimmt, und ſtatt des Backtrogs
In des Weinkrugs Bauch einſäuert, der auch zerbrochen iſt. Hab' ich in Wahrheit
Nicht Gutes genug nach einander geſagt, daß dem Menſchengeſchlechte von dir ſtammt?
Arm. Doch haſt du ja nicht mein Leben genannt, das der Bettler verhöhneſt du, mein's nicht.
Chrem. Wie? ſagen wir nicht, von dem Bettlerthum ſei die leibliche Schweſter die Armuth?
Arm. Ihr ſagt's, die ihr auch Thraſybulos ſelbſt noch am End' Dionyſios-gleich nennt! [38]
Doch iſt ſo nicht mein Leben beſtellt, bei Zeus! nein, wird es auch nie ſein,
Denn das Leben des Bettlers, wie du ihn beſchreibſt, iſt gar nichts habend zu leben;
Doch das Leben des Armen iſt ſparſam ſein und anhaltſam zu der Arbeit,
Und es bleibet ihm zwar auch übrig Nichts, doch nie auch hat er zu wenig.
Chrem. Wie ſelig entſchlief, bei Demeter, da ſein Leben, wie du es geprieſen,
Wenn, ſparend und ſchaffend ſein Lebtag, nichts er zuletzt nachläßt zum Begräbniß.
Arm. Ja verſuch' nur Spott und zieh' mich auf, mißachtend des würdigen Ernſtes,
Da du nicht einſiehſt, wie der Reichthum nicht, wie ich ſtets beſſere Männer
An Körper und Geiſt darſtelle; denn ſieh', die von dem ſind ſtets Podagriſten,
Schmeerbäuchige Herrn, dickwadig und träg' und ſchwimmend im eigenen Fette,
Die von mir ſind ſchlank, wie die Weſpen behend, und im Felde den Feinden ein Schrecken.

37) „Weinfaſſes." — 38) „Ihr wißt keinen Unterſchied zwiſchen Thraſybulos, der die dreißig Tyrannen aus Athen vertrieb, und dem Tyrannen Dionyſos: es iſt euch einerlei, wo ihr euern Vortheil findet."

Chrem. Mit Hunger ja wohl ſchaffſt ihnen am End' du die weſpenbehende Geſtalt an!
Arm. Und den ſittlichen Werth nun will ich dir ſo gleichfalls durchgeh'n und dir entwickeln.
Denn bei mir wohnt Ruh' und Geſetzlichkeit; 's iſt des Reichthums Sache Gewaltthat!
Chrem. O geſetzlich iſt ja der Diebſtahl ſehr und der Einbruch nächtens beim Nachbar!
Bleps. Ei Welt, wenn verheimlicht es nur ſein muß, wie denn wär's ſelbſt widergeſetzlich?
Arm. So betrachten wir nun in den Staaten zumal auch die Redner, wie ſtets, wenn ſie arm ſind,
Für des Volks Wohlfahrt, für des Staats Anſehen ſie gerecht ſich bemühen und ſorgſam;
Doch wurden ſie reich von den Geldern des Staats, gleich ſind ſie Verfechter des Unrechts,
Gleich ſinnen ſie gegen die Menge Verrath, ſind Feinde des Volks und der Freiheit.
Chrem. In der That, nicht unwahr iſt, was du ſprichſt, ob du ſchon gar hämiſch und ſcheel biſt;
Doch ſollſt nicht minder du heulen darum und ſollſt nicht weiter dich ſpreizen,
Wenn du ſo dumm Zeug aufſchwatzen uns willſt, bei Gott, daß beſſer die Armuth
Wie der Reichthum ſei!
Arm. Und du kannſt es am End' mit alle den Flauſen und Flattern
Mir nicht abſtreiten, im Mindeſten nicht!
Chrem. Und warum denn fliehen dich alle?
Arm. Weil beſſer ich ſie ſtets mache; du kannſt auf's Deutlichſte das an den Kindern
Schon ſeh'n; denn die Kinder, ſie fliehen ja auch ſo den Vater, der über ihr Beſtes
Treu ſorget und wacht; ſo ſchwer Ding iſt's, zu erkennen das Gute, das Rechte.
Chrem. Wie? meineſt du denn, Zeus wiſſe am End' nicht auch zu erkennen das Beſte,
Und der ja behält ſich den Reichthum doch!
Bleps. Und dich, dich ſchickt er zu uns her!

Arm. O ihr von dem Wahn altkroniſcher Zeit ſo gar triefäugigen Geiſtes,
Wenn einer, ſo iſt Zeus arm; den Beweis dafür, den führ' ich dir ſchlagend.
Denn wenn er reich iſt, wie kommt's, daß er doch bei ſeinen Olympiſchen Spielen,
Wo er ſelber ſich alles Helleniſche Volk nach je vier Jahren verſammelt,
Für die Kampfſpiels-Sieger durch Heroldsruf läßt künden, ſie ſeien gekränzet
Mit 'nem Oelzweigkranz; — mit 'nem goldenen Kranz müßt' heißen es, wäre der Gott reich.
Chrem. Nein, daß er zu ſchätzen den Reichthum weiß, das giebt er damit zu erkennen:
Denn ſparſam ſo und im Mindeſten nicht davon zu verwenden gewillet,
Hält, da er dem Sieger nur Tand aufſetzt, er den Reichthum immer beiſammen.
Arm. So willſt du denn gar was Schlimmeres noch, wie die Armuth ſelber ihm andreh'n,
Wenn er reich ſo kärglich, ſo wenig honett, ſo ſchmutzig, ſo Knecht des Gewinns iſt.
Chrem. So ſchmettere Zeus mit dem Blitz dich zunicht, mit dem Oelzweigkranze gekränzet.
Arm. Daß ihr auch das zu beſtreiten nur wagt, als ſei nicht jegliches Gut euch
Von der Armuth her!
Chrem. Von der Hekate mag man das Nähere drüber erfahren,[39]
Ob hungern, ob reich ſein beſſer ihr ſcheint; ſie ſelber ja kann dir erzählen,
Daß immer die Reichen und Wohlhabenden ihr monatlich ſchicken zu eſſen,
Daß aber das arme und dürftige Volk es hinwegreißt, eh' es noch daſteht!

(Mit einer heftigen Wendung.)

---

39) Die Reichen opferten dem am Kreuzwege aufgeſtellten Bilde der Hekate; kaum aber war das Opfer gebracht, ſo holten die Armen es weg.

Nun hol' dich die Peſt! und muckſe mir nicht,
Im Geringſten mir nicht!
Du bekommſt nicht Recht, und hätteſt du Recht!
Arm. (mit heftigem Geſtus). „O du Argos=Stadt! o ihr hört, was er ſagt!“ [40]
Chrem. Ruf' Pauſo [41] zum Tiſchkameraden mir her!
Arm. Was erleb' ich, o weh!
(Sie wird allmählig und zaudernd hinweggedrängt.)
Chrem. Fort, fort! zu den Geiern mit dir! ſchnell fort!
Arm. Wo denn hin! weh, weh!
Chrem. In den Block fort, fort! nicht ſäum' hier mehr!
Schnell, ſchneller! hinweg!
Arm. O ihr werdet dereinſt mich hieher, mich zurück
Noch rufen, ihr zwei!
Chrem. Wenn wir rufen, ſo komm'! Nun hol' dich die Peſt!
Denn lieber wie du iſt der Reichthum mir,
Fahr' hin! und heul' bis in Ewigkeit!
(Die Armuth geht langſam und betrübt ab.)
Bleps. (hin und her ſtolzirend). Bei den Göttern, ich will als begüterter Mann
Mir es wohl ſein laſſen bei Speiſ' und Trank,
Mit Weib und mit Kind, will, wenn ich vom Bad'
Heimwand'le behaglich und reinlich und glau,
Für die Handwerksleut',
Und die Armuth gnädig eins pupen!
Chrem. Nun hat ſich unſ're alte Vettel weggemacht.
Doch ich und du, wir wollen ungeſäumt den Gott
Zu Bette bringen in Asklepios' Heiligthum.
Bleps. Doch laſſ' uns nicht hier ſäumen, daß von Neuem nicht
Uns Einer kommt und ſtört in den Vorbereitungen!
Chrem. Burſch! Karion! he! die Kiſſen und Decken bring' heraus,
Ihn ſelbſt, den Reichthum, führ' an der Hand, wie man Blinde muß,
Bring' auch das And're, was zum Opfer gerüſtet iſt.
Chorgeſang (fehlt. Hier müßte nach der Weiſe der alten Komödie ein längerer Chorgeſang, offenbar die Parabaſe, eintreten, der über die Zeit, die bis zur Rückkehr des Karion verſtrichen ſein muß, täuſchen könnte).

---

40) Ein Vers aus Euripides' Telephos. — 41) Ein armer Maler, von dem man ſpottweiſe ſagte, er faſte mehr als 30 Tage im Monate.

Zweite Scene.

(Karion tritt auf.)

Kar. O, die ihr am Theſeusfeſt, ihr greiſen Männer, oft
Euch drängen und ſtoßen ließet um ein Stücklein Brod,[42]
Wie ſeid ihr glücklich, o wie ſelig wird es euch
Und Allen, die immer Treu und Redlichkeit geübt!
Chor. Was giebt's denn Gutes, Beſter, für deine Freunde? ſprich?
Du kommſt ja, ſcheint's, als Bote von was Gutem uns!
Kar. 's iſt meinem Herrn heut Heil geworden, großes Heil,
Doch größeres noch dem Reichthum ſelbſt: der Blinde ſonſt
Iſt nun entblendet, blickeshell ſein Augenſtern,
Da ihm Asklepios gnädig war, der Heilende.
Chor. Du ſagſt Wonne mir, du ſagſt Jauchzen mir!
Kar. Nun gilt's zu jubeln, magſt du wollen oder nicht!
Chor. Jubelgeſchrei erſchall' dem ſohnreichen Hort,
Dem Asklepios, der Tagsmenſchen Stern!
(Sie machen ein großes Jubelgeſchrei.)
(Chremilos' Frau kommt aus dem Hauſe.)
Frau. Was ſoll das Geſchrei bedeuten? wird's was Gutes wohl
Anmelden? denn darnach voll Sehnſucht ſitz' ich ſchon
Seit lange drinnen, und erwarte da den zurück!
Kar. O geſchwinde, geſchwind'! bring' Wein, o Herrin, und du ſelbſt
Trink' auch ein Schöppchen; denn du liebſt das ſehr zu thun;
Denn das Gute, Herrin, alles zuſammen bring' ich's dir!
Frau. Und was denn iſt's?
Kar. Aus meinen Worten erfährſt du's gleich!
Frau. So laſſ' mich hören, was du meinſt, und mach' geſchwind!
Kar. So laſſ' mich reden, daß ich dieſe Geſchichte ganz
Von Fuß zu Kopf dir auseinanderſetzen kann.
Frau. Nur mir's zu Kopfe doch aber nicht!
Kar. Das, Beſte, nicht,
Was nun geſchehen iſt?
Frau. Nur die ganze Geſchichte nicht!
Kar. Sobald wir angekommen waren bei jenem Gott,
Den Mann geleitend, den damals unglückſeligſten,
Der nun, wenn einer, hochbeglückt und ſelig iſt,

42) Am achten jedes Monates wurden im Tempel des Theſeus die Armen mit ſchmaler Koſt abgeſpeiſ't.

So führten wir zum Erſten ihn an das Meer hinab,
Und tauchten ihn ein[43] —
Frau. Wahrhaftig! glücklich mocht' er ſein,
Der alt, wie er war, in's kalte Meer ward eingetaucht!
Kar. Darauf zum Tempel gingen wir des Gottes hin;
Und als Gebäck, Voropfer auf Altares Tiſch
Geweihet worden, Nahrung für Hephäſtos' Gluth,
So betteten wir den Reichthum, wie wir mußten, dort;
Und von uns ein Jeder flickte ſeine Streu daran!
Frau. War ſonſt noch Jemand da, um des Gottes Rath zu fleh'n?
Kar. Der eine war Neoklides,[44] der, ein Blinder, doch
Wo's gilt, zu ſtehlen, jeden Sehenden übertrifft;
Auch Viele ſonſt noch mit Gebrechen mancher Art
Behaftet. Als nun ausgelöſcht die Lampen rings,
Und uns zu ſchlafen anbefohlen des Heiligthums
Obhüter, uns ermahnt, wenn einer Geräuſch gehört,
Zu ſchweigen, ſo legten alle wir uns ruhig hin.
Und ich vermochte nicht zu ſchlafen, ſondern mir
Ließ keine Ruh' ein Topf mit Grütze, welcher links
Ein wenig ſtand, zu Häupten eines Mütterchens,
Und den zu erſchleichen mich gewaltig lüſtete.
Und wie ich den Blick aufſchlage, ſeh' ich den Prieſter da
Das ſchöne Backwerk weg vom heil'gen Opfertiſch,
Die jungen Feigen rauben; und wie er fertig iſt,
Umwandelt er die Altäre ſämmtlich rings umher,
Ob irgend wo noch ein Kuchen zurückgeblieben iſt.
Dann aber weih't er alles das — in den Sack hinein.
Und ich, in der Meinung, ſo zu thun, ſei, wer weiß, wie fromm,
Steh' eilig auf, und flink zu dem Topf mit Grütze hin —
Frau. Du verwegenſter Menſch, ſo wenig fürchteſt du den Gott?
Kar. Ja wohl, bei den Göttern, hatt' ich Furcht, daß eh'r wie ich
An den Topf er käme, um das Haupt den Weihekranz;
Denn es hatte das der Prieſter zuvor mir klar gemacht.
Das Mütterchen, als ſie das Geräuſch von mir bemerkt,
Streckt raſch die Hand vor; und da ziſcht' ich gegen ſie
Und biß, wie wenn ich eine der heil'gen Schlangen[45] ſei.

---

43) Symbol der Reinigung. — 44) Ein triefäugiger, berüchtigter Demagoge, der öffentliche Gelder unterſchlagen hatte. — 45) Schlangen waren

Und ſchnell zurücke zuckte ſie wieder ihre Hand,
Und lag, ſich tief einhüllend, regungslos und ſtill,
Vor Angſt mißduftend ſchlimmer als ein Wieſelchen;
Und ich indeſſen ſchlürfte der Grütze viel hinab,
Und als ich ſatt war, legt' ich mich hin, um auszuruh'n.
Frau. Und kam der Gott denn nicht zu euch hin?
Kar. Nein, noch nicht.
Nach dieſem aber that ich etwas in der That
Spaßhaftes. Denn da er eben nahe kam, ſo ließ
Ich einen Tüchtigen: denn mir war der Bauch ſo voll.
Frau. Gewißlich ließ der Gott dich auch drum tüchtig an?
Kar. Nein, ſondern Jaſo, die ihn ſo begleitete,
Ward etwas roth, und Panakea [46] wandte ſich,
Und hielt ſich die Naſe; Weihrauch weh' ich eben nicht!
Frau. Er aber ſelbſt —?
Kar. Bei Gott, er achtete deſſen nicht!
Frau. Ein rechter Bauer iſt der Gott, wie du ihn beſchreibſt!
Kar. Bei Gott, das nicht, Kothkauer [47] eh'r!
Frau. Pfui, Ekel du!
Kar. Als dieß geſcheh'n war, hüllt ich mich nicht ohne Furcht
Tief ein; und jener, um die Krankheitsfälle rings
Genau zu betrachten, ſchritt umher höchſt feierlich.
Drauf kam ein Burſche, der ihm ein ſteinern Mörſerchen
Hingab, und einen Stämpfel und ein Schächtelchen —
Frau. Ein ſteinernes?
Kar. Nein, bei Gott, nicht auch das Schächtelchen!
Frau. Wie aber ſah'ſt du's, o du ausgefeimter Schuft,
Da du ſagſt, du wareſt eingehüllt!
Kar. Durch den Kittel hier;
Denn Löcher hat er, ſo mir Gott, nicht wenige.
Zuerſt vor Allem fing er für Neoklides an,
Quackſalbe ſorgſam einzurühren, warf hinein
Von Teniſchem Lauch drei Köpfe, ſtieß ſie im Mörſer klein,
That ferner noch mehr Zwiebeln drein und Silphion, [48]

---

dem Asklepios geheiligte Thiere. — 46) Jaſo, „die Heilende", und Panakea, „die Aerztin", ſind Töchter des Asklepios; hier erſcheinen ſie als gute, vielleicht nur zu gute Freundinnen des Prieſters. — 47) Weil er allerlei Unreinliches ſehen und verſuchen muß, als unterſuchender Arzt. — 48) Eine

Und machte das Ganze dann mit Sphettiſchem [49] Eſſig an;
Hiemit beſtrich er die Wimpern ihm, die er umgeſtülpt,
Damit es mehr noch ſchmerzte; und mit Heulen und Schrei'n
Von hinnen rannte jener; lachend ſprach der Gott:
„Da ſitze nun, du Bepflaſterter, daß du künftig ſchwörſt,
Ich hinderte dich zu kommen in die Ekkleſie!“ [50]
Frau. Wie ſo weiſe doch der Dämon iſt, und Freund der Stadt!
Kar. Als dieß geſcheh'n war, ſetzt' er ſich zu dem Reichthum hin;
Zuerſt befühlte da und dort er ihm den Kopf;
Dann nahm er ein reines Linnentüchlein, und trocknete
Die Augenlieder gelind ihm aus. Panakea kam
Und hüllte mit einem Purpurſchleier rings das Haupt
Und das ganze Angeſicht ihm ein. Jetzt pfiff der Gott; —
Da ſchoſſen auf einmal zween Drachen vom Innern her,
Von ungeheurer Größe —
Frau. O! du lieber Gott!
Kar. Und ſchlüpften unter den Purpurſchleier behend hinein,
Und leckten die Augenlieder ihm rings, ſo ſchien es mir;
Und während du kaum zehn Gläſer Wein hinunter trinkſt,
Stand, denk' dir, Herrin, unſer Reichthum ſehend auf!
Ich aber klatſchte mir in die Hände vor lauter Luſt,
Und weckte den Herrn auf; doch der Gott, er war im Nu
Verſchwunden mit den beiden Schlangen in's Heiligthum.
Die aber neben ihm da gelegen, du glaubſt es kaum,
Wie alle den Reichthum herzten, und die ganze Nacht
So froh verwacht ward, bis das Frühroth leuchtete.
Ich aber pries und dankte dem Gott aus Herzensgrund,
Weil er den Reichthum wieder ſehend werden ließ;
Den Neoklides aber blinder, denn zuvor.
Frau. Wie deine Macht ſo groß doch iſt, o Gott und Herr!
Du aber ſprich, wo iſt der Reichthum?
Kar. Hier ſogleich!
Da war nun um ihn ein Drängen; unnennbar, wie groß:
Denn Alle, die redlich ſonſt geweſen und kümmerlich
Zu leben hatten, grüßten ihn, und herzten ihn,

---

als Arzenei gebrauchte Pflanze. — 49) Sphettos war ein Flecken in Attika. — 50) „Um eine Anklage zu begründen, die du gemacht haſt, und die dich nun in Verlegenheit ſetzt.“

Und reichten die Hand ihm zum Willkommen, ſeelenfroh;
Die Reichen aber, die Vermögen wunderviel
Beſaßen, nicht erworben auf gerechtem Weg,
Die zogen die Augenbrauen, und ſahen finſter drein.
Doch jene folgten rings ihm nach, gekränzt das Haupt,
Frohlockend, lachend, ſcherzend; zwiſchen durch erklang
Der Alten Sohle taktgemäß, im Schritt und Tritt! —
Wohlan, ihr Leute allzumal, auf einmal mögt
Ihr tanzen nun und ſpringen und euch im Kreiſe dreh'n:
Denn Keiner kommt dazwiſchen uns, und heult uns an:
„Das Brod iſt all, kein Krümchen iſt im Korbe mehr.“
Frau. Bei der Hekate, umhängen will ich ſelber dir
Ob guter Botſchaft eine Schnur mit Bretzeln, Freund,
Der du ſolches uns verkündet!
Kar. Säume länger nicht:
Denn nahe ſind die Leute vor der Thür ſchon.
Frau. So will ich hinein, Roſinen und Mandeln auszuſtreu'n
Den neugekauften beiden Augen holen geh'n!
Kar. Ich aber will den Kommenden dort entgegen geh'n.
(Beide ab.)

Chorgeſang (fehlt).

(Chremylos und Karion kommen mit dem Reichthum.)

Reichth. Und knieend bet' ich dich zuerſt an, Helios!
Dann dein, du hehre Pallas, vielberühmt Geſild,
Und alles Kekropsland umher, das auf mich nahm!
Ich aber ſchäme meines Mißgeſchickes mich,
Zu was für Leuten mir es entging, daß ich mich hielt;
Die aber würdig meines Umgangs waren, o!
Die floh' ich, gar nichts ahnend, ich Unſeliger,
Als daß ich jenes, daß ich dieß nicht recht gethan!
Doch alles das nun umgeſtaltend ganz und gar
Will ich in Zukunft zeigen allen Sterblichen,
Daß wider Willen ich den Schlechten hin mich gab.
Chrem. Daß dich der Geier! wie läſtig dieſe Freunde ſind,
Die ſogleich ſich zeigen, wenn es Einem wohl ergeht!
Sie drängen Einen und treten Einem das Hühneraug',
Da mir irgend eine Freundſchaft jeder erzeigen will!
Wer ließ mich heut unangeredet! welcher Schwarm
Von alten Leuten ſchloß mich auf dem Markte ein!

(Des Chremylos Frau kommt wieder aus dem Hauſe.)

Frau. O liebſte Männer, ſeid mir gegrüßet, du und du!
Wohlan, Roſinen und Mandeln, wie es die Sitte iſt,
Die nehm' und ſtreu' ich auf den Weg dir!
Reichth. Nimmermehr!
Denn da ich heut' das Haus betrete zum erſtenmal,
Und das mit ſehendem Auge, ſo geziemt ſich's nicht,
Was hinauszubringen, ſondern hineinzubringen was!
Frau. So nimmſt du gar nicht meine Roſinen und Mandeln an?
Reichth. Ja, drinnen wohl beim Heerde, wie es üblich iſt;
So meiden wir auch anderweitig burleſken Spaß;
Denn wahrlich nicht anſtändig iſt's für den Komiker,
Backfeigen und Näſchereien unter das Publikum
Zu werfen, und es zum Lachen zu bringen mit ſolchem Zeug.
Frau. Das nenn' ich ordentlich reden! ſeht, wie Dexinikos[51]
Da drüben aufſteht, und nach Feigen greifen will!

(Alle gehen ab.)

Chorgeſang (fehlt).

Dritte Scene.

(Karion kommt aus dem Hauſe.)

Kar. Wie ſüß iſt's, Leute, wenn es Einem glücklich geht;
Und das, indem man nichts von dem Eig'nen dazu verthut.
Denn ein ganzes Heer von Lebensgütern iſt in das Haus
Uns eingerückt, ohn' daß wir ein Unrecht brauchten thun.
's iſt ſo das Reichſein doch ein gar zu ſüßes Ding!
Nun iſt das Eßſpind' ganz von Waizen-Broden voll,
Und die Krüge ſüßen, blumenduftigen Weines voll;
Und überall von lauter Silber oder Gold
Die Kiſt' und Kaſten voll, ſo daß es ein Wunder iſt;
Es quillet Oel im Brunnen, Flaſche ſchwillt und Krug
Von Myrrhenſalbe, von Feigen hoch des Speichers Bau,
Und jede Eſſigkruke, jeder Tiegel und Topf
Iſt Erz geworden, jedes Fiſchbrett, Hackebrett,
Schon halb verrottet, blankes Silber iſt es nun;
Der ganze Rauchfang, plötzlich ward er Elfenbein;
Mit goldnen Statern[52] ſpielen wir „G'rad und Ungerad;"

51) Ein uns unbekannter Näſcher. — 52) Goldſtücken.

Wir Diener wiſchen uns auch nicht mit Steinen mehr,
Nein, jedesmal, 's iſt angenehmer, mit friſchem Lauch.
Ein Opfer ſchlachtet drinnen eben jetzt der Herr,
Ein Ferkel, einen Widder, einen Bock, bekränzt.
Mich aber trieb der Rauch hinaus, ich vermochte nicht
Drin auszuhalten; alſo biß er die Augen mir.

(Chremylos kommt aus dem Hauſe; ein Biedermann mit einem Sklaven von der Straße.)

Biedermann. Komm', folge mir, mein Jüngchen, daß zu dem Gotte wir
Eingehen!
Chrem. He! wer biſt du, der da gegangen kommt?
Biederm. Ein früher kümmerlicher, nun beglückter Mann!
Chrem. Gewiß der Redlichen einer biſt du, wie es ſcheint!
Biederm. Ja freilich —
Chrem. Und was wünſcheſt du?
Biederm. Ich komme her
Zu dem Gotte; großen Glückes ward er Gründer mir.
Denn da ich vom Vater genug Vermögen erbete,
So theilte davon ich Freunden gern, die es brauchten, mit,
Indem ich meinte, daß es im Leben nütze ſei.
Chrem. Nicht wahr, ſo ſchwand dir bald dahin dein Hab' und Gut?
Biederm. Vollkommen ſo!
Chrem. Darauf denn ging's dir kümmerlich?
Biederm. Vollkommen ſo! da glaubt' ich, denen ich zuvor
So wohl gethan, da ſie es bedurften, ſie würden mir,
Wenn ihrer ich bedürfte, treue Freunde ſein;
Sie aber wandten ſich weg, und thaten, als ſäh'n ſie mich nicht!
Chrem. Und lachten dich aus? das kenn' ich ſchon!
Biederm. Vollkommen ſo!
Schwindſucht in meinem Hab' und Gut ruinirte mich!
Chrem. Doch nicht ſo jetzt mehr?
Biederm. Nein, und meinen Dank dafür,
Wie ſich's gebührt, dem Gott zu bringen, komm' ich her.
Chrem. Was aber ſoll denn dieſer ſchmutzige Mantel da,
Bei den Göttern, den dir das Bürſchchen nachträgt? ſag' mir, Freund!

Biederm. Auch den dem Gotte nun zu weihen, komm' ich her.
Chrem. So empfingſt du wohl die großen Weihen in dieſem da? [53]
Biederm. Nein, ſondern dreizehn Jahre lang fror ich in ihm.
Chrem. Und da die Schuhe?
Biederm. Die durchwinterten auch mit mir.
Chrem. Auch dieſe bringſt du, und willſt ſie weih'n?
Biederm. Ja wohl, bei Gott!
Chrem. Gar ſchöne Geſchenke bringeſt du dem Gotte dar!

(Ein Sykophant tritt mit ſeinem Zeugen auf, von der Straße herkommend.)

Sykophant (höchſt aufgeregt). O weh' ich Armer, wie ſo gar bin ich ruinirt!
O weh' ich Armer, dreimal, viermal, ſiebenmal,
Und ſiebzigmal, und tauſendmal, o weh'! o weh'!
So überſtarker Dämon ward mir eingetränkt.
Chrem. Fluchwender Apollon, und ihr Götter allzumal!
Was gar für Unglück iſt's, das dieſen Mann betraf?
Syk. Iſt's nicht zum Erbarmen, was mir nun zu leiden ward,
Der ich verloren Alles hab', was ich beſaß,
Durch dieſen Gott, der wahrlich blind noch wiederum
Mir werden ſoll, wenn's noch in der Welt Proceſſe giebt!
Biederm. Ich glaube faſt, die Sache deutlich einzuſeh'n;
Hier iſt ein Mann gekommen, mit dem es übel ſteht,
Und ſcheint derſelbe mir von dem ſchlechten Schlag zu ſein!
Chrem. Fürwahr, ſo geht's ganz recht ihm, wenn er zu Grunde geht!
Syk. Wo, wo denn iſt, der allein uns Alle, wer weiß wie, reich
Im Augenblicke machen zu wollen verſprach, wenn er
Ja wieder ſehend würde? und derſelbe hat
Nun Manchen unendlich mehr noch in's Verderben geſtürzt!
Chrem. Und wem denn hat er dieß gethan?
Syk. Mir that er's, mir!
Chrem. So gehörſt du unter die Schufte, die Einbruchsdiebe wohl?
Syk. Bei'm hohen Gott, es iſt an euch kein gutes Haar!
Nicht anders iſt es, ſondern gewiß, ihr habt mein Geld!

(Geht in heftigſter Bewegung auf und ab.)

---

53) Man opferte das Kleid, in welchem man die Weihen empfangen hatte, einem Gotte.

Chrem. Wie patzig, o Demeter, nun der Sykophant
Einher da ſchreitet!
Kar. Sicher, weil ihm der Magen bellt!
Syk. Wirſt gleich du mir dich eilen, mit zu Gericht zu geh'n?
Auf's Rad geflochten und gefoltert, ſollſt du mir
Ausſagen, was du gefrevelt!
Kar. Daß dich der Henker gleich —
Biederm. Ja wahrlich, bei Zeus dem Retter, viel des Dankes werth
Iſt allem Volk der Hellenen dieſer Gott, da er
In's Verderben arg die argen Sykophanten ſtürzt!
Syk. Ich Armer! warſt auch du dabei, daß mein du lachſt?
Woher denn haſt du dieſen Feſttagsrock, woher?
Noch geſtern ſah ich in einem ſchäbigen Kittel dich!
Biederm. Was kümmerſt du mich? trag' ich hier doch dieſen Ring,
Den ich dem Eudemos für zwei Drachmen abgekauft! [54]
Kar. Doch iſt darin Nichts gegen der Sykophanten Biß.
Syk. Iſt dieß der frechſte Uebermuth nicht? höhnt nur zu!
Doch was ihr beid' hier treibet, habt ihr nicht geſagt;
Nichts Gutes iſt es, weßhalb ihr hier beiſammen ſeid!
Chrem. Wahrhaftig! mindeſtens nicht für dich, das glaube mir!
Syk. (Bratengeruch witternd). Von meiner Habe wollt ihr nun gar tafeln geh'n?
Chrem. Daß du doch, ſo wahr! ſelbander mit deinem Zeugen da [55]
Zerplatzteſt, ohne daß du was im Bauche haſt!
Syk. Ihr läugnet? drinnen iſt, du Aller verruchteſter,
So was von Bücklingsfiſchen und gebratenem Fleiſch!
Hü, hü, hü, hü, hü, hü! (Er ſchnüffelt umher.)
Chrem. Du Jammerkerl, was näſelſt du?
Biederm. Vor Froſt vielleicht;
Er hat ja Nichts, als dieſen Lumpenkittel an!
Syk. Es iſt nicht zu ertragen, Zeus und all' ihr Himmliſchen!
Die ſollen mir ſo mitſpielen! ha! wie fühl' ich's ſchwer,
Daß ich, ſo bieder, ſo Freund des Volks, Schmach leiden muß!
Chrem. Du, Freund des Volks und bieder?

---

54) Eudemos verfertigte Zauberringe, die man zum Schutze gegen Krankheiten ꝛc. bei ſich trug. — 55) Um Jemanden vorladen zu können, mußte man einen Zeugen haben.

Syk. Wie kein and'rer mehr!
Chrem. Wohlan! ſo gieb auf meine Fragen Beſcheid!
Syk. Worauf?
Chrem. Biſt du ein Landmann?
Syk. Hältſt du mich für ſo verrückt?
Chrem. Vielleicht ein Kaufmann?
Syk. Ja, zu Zeiten gab ich's vor![56]
Chrem. Nun, Freund, ein Handwerk kannſt du wohl?
Syk. Wahrhaftig, nein!
Chrem. Wie lebſt du alſo und wovon, wenn du Nichts betreibſt?
Syk. Ich bin Geſchäftsmann in privaten und ſtaatlichen
Angelegenheiten!
Chrem. Du? mit welchem Recht?
Syk. Ich will's!
Chrem. Wie wärſt du da ein Biedermann, du Schurke du,
Wenn du dich verhaßt machſt, wo du dich nicht zu kümmern haſt?
Syk. Mich alſo ſoll's nicht kümmern, in meiner Vaterſtadt,
Du Tölpelgans, zu nützen, ſo viel ich irgend kann?
Chrem. Heißt nützen denn, ſich in Alles miſchen, was geſchieht?
Syk. Vielmehr dem beſtehenden Recht und Geſetze beizuſteh'n,
Nicht anzuſehen, wenn es übertreten wird.
Chrem. Hat nicht der Staat ausdrücklich Richter eingeſetzt,
Die deſſen walten?
Syk. Wer denn ſoll der Kläger ſein?
Chrem. „Wer immer will!"
Syk. Und eben der bin ich, ſo daß
Des Staates Angelegenheiten ich führen muß!
Chrem. Wahrhaftig, einen ſchuftigen Führer hat er dann!
Doch möchteſt du nicht lieber von Geſchäften frei,
In Muße leben? —
Syk. Ein Schafesleben, was du nennſt,
Wenn Thätigkeit nicht erſt dem Leben Leben giebt!
Chrem. Und läßt du dich nicht des Beſſeren lehren?
Syk. Nein, und gäbſt
Du mir den Reichthum ſelber und Battos'[57] Silphion.

---

56) Um vom Kriegsdienſt frei zu werden. — 57) Battos war der Gründer der blühenden Colonie Kyrene in Afrika, wo das oben Anm. 48 genannte würzhafte Kraut in großer Menge wuchs.

Chrem. Schnell abgelegt den Mantel!
Kar. Du, dir ſagt er das!
Chrem. Die Schuhe 'runter!
Kar. Du, daß Alles ſagt er dir!
Syk. (in drohender Poſition). Wahrhaftig, komme mir zu nahe nur von euch,
Wer immer will!
Kar. Mein Lieber, eben der bin ich!
(Faßt ihn und zieht ihn allmählig aus.)
Syk. O weh, ich Armer; man zieht mich aus am hellen Tag!
Kar. Du ſchämſt dich nicht, von fremdem Geſchäft zu nähren dich!
Syk. Bedenk', was thuſt du! deſſen ruf' ich Zeugen an!
(Sein Zeuge läuft fort.)
Chrem. Ja ſieh', da läuft der Zeuge weg, den du mitgebracht!
Syk. Weh' mir, man hat mich allein gefaßt!
Kar. He! ſchreiſt du nun?
Syk. Weh' mir noch einmal!
Kar. (Zum Biedermann). Gieb du deinen Kittel mir,
Damit ich den Sykophanten damit bemäntele!
Biederm. Nicht doch, dem Reichthum iſt er ja bereits geweiht!
Kar. Wo könnt' er denn wohl beſſer hängen zum Weihgeſchenk,
Als hier um den Dieb, den Erzbetrüger, den Schurken den!
Den Reichthum ziemt's zu ſchmücken mit gewählterem Kleid.
Biederm. Was aber machen wir mit den Schuhen? ſage mir!
Kar. Auch dieſe ſollſt im Augenblick du an die Stirn
Wie einem Oelbaum dieſem hier genagelt ſeh'n.
Syk. Ich gehe; denn ich erkenne, ſchwächer bin ich viel,
Denn ihr; doch wenn ich einen Mitſykophanten find',
Auch nur 'nen Fanten, ſo will ich dieſen mächt'gen Gott
Noch ſeine Buße leiden machen dieſen Tag,
Weil er der Einzelne offenbar die Demokratie
Auflöſ't, indem er weder darum den hohen Rath
Der Bürger, noch die Ekkleſie befraget hat!
(Er geht pathetiſch ab.)
Biederm. (ihm nachrufend). Wohlan! da nun mit meiner Montirung ausgeputzt
Du umher ſtolzirſt, ſo lauf' geſchwind in's Badehaus,
Und ſtelle dich als Vorſchreier dahin, und wärme dich!
Hab' ich doch ſelber jene Stelle ſonſt gehabt!

Kar. Doch der Bader wird ihn am Schopfe packen, und zur Thür'
Hinaus ihn werfen: denn ſobald er ihn ſieht, ſo wird
Er ſogleich erkennen, daß er von ſchlechtem Schlage iſt!
Chrem. Laſſ' uns hinein gehen, daß du dem Gott Dank ſagen mög'ſt.
(Alle gehen ab.)
Chorgeſang (fehlt).

Vierte Scene.

(Ein altes Weib, geputzt wie eine junge Coquette, tritt auf; ihr werden Kuchen nachgetragen. Auch der Chor kommt wieder.)

Altes Weib. Ihr guten Alten, ſagt mir, ſind wir wirklich hier
Zu dem Hauſ' gekommen, drin er wohnt, der neue Gott;
Oder haben wir des rechten Weges ganz verfehlt?
Chor. Nein, wiſſe, gerad' zu der rechten Thüre kameſt du,
Du holdes Mägdlein! denn du fragſt anmuthiglich!
Altes Weib. Wohlan, ſo ruf' ihn von drinnen Jemand mir heraus!
Chrem. (aus dem Hauſe kommend). Nicht nöthig iſt's; ich komme ſelber grad' heraus;
Doch weſſenthalb du gekommen biſt, das ſage mir!
Altes Weib. Mir iſt es hart, unerhört gegangen, Theuerſter!
Denn ſeit der Gott hier wieder zu ſehen begonnen hat,
Hat unerträglich er das Leben mir gemacht!
Chrem. Was iſt denn? warſt auch du vielleicht Sykophanterin
Sonſt unter den Weibern?
Altes Weib. Nein, bei Gott, das war ich nicht!
Chrem. So ſaßeſt du wohl mit zu Gericht am Schöppchentiſch?
Altes Weib. Du ſpotteſt noch! hier brennt's mich tief Verletzte, hier!
Chrem. So ſag' geſchwind mir, welche Flammen, welche Gluth?
Altes Weib. Hör' denn! Ich hatte einen lieben Jüngling —, ja!
Arm war er, aber heiteren Blickes ſtets und ſchön
Und liebenswürdig; wünſcht' ich dann etwas von ihm,
So that er mir das alles, ach, ſo lieb, ſo gut!
Ich aber war ihm gern in alle dem genehm!
Chrem. Was war's denn, was er am meiſten wünſchte jedesmal?
Altes Weib. Nicht Vieles; er war mir über alle Maßen verſchämt;
Er bat ſich höchſtens nur ein zwanzig Drachmen [58] aus

---

58) Ein Drachme war etwa ſechs Batzen.

Zu einem Mantel, acht zu ein Paar Sandalen noch;
Und ſeinen Schweſtern ein Röckchen zu kaufen, oder auch
Der Mutter noch ein Mäntelchen, bat der Gute mich:
Und Waizen bat er auch ein Scheffler vier ſich aus!
Chrem. (lachend). Ja, wenig bei'm Apoll iſt's, was du da genannt!
'ſ iſt klar, er war dir über alle Maßen verſchämt!
Altes Weib. Um dieſes Alles, ſprach er dann, bat ich dich nicht
Aus ſchnöder Habgier; nein, es iſt aus Liebe nur,
Damit ich trage den Mantel von dir und dein gedenk'!
Chrem. Du beſchreibſt mir Einen, der dich über die Maßen liebt!
Altes Weib. Nun nähret, ach! der Abſcheuliche nicht mehr, wie bisher,
Dieſelben Gefühle; nein, verwandelt iſt er ganz!
Denn als ich ihm den ſchönen Honigkuchen hier
Und alle die anderen Süßigkeiten, die auf dem Blech
Hier liegen, ſchickte, und dabei ihm ſagen ließ,
Zu Abend würd' ich kommen —
Chrem. Was that er, ſage mir?
Altes Weib. Die ſchönen Sahnekuchen ſandt' er mir zurück:
Ich möchte zu ihm nur nimmer wieder kommen — ach!
Und überdieß noch ließ er mir ſagen, wie zum Hohn:
„Vor alten Zeiten waren ſtark die Mileſier.“
Chrem. Fürwahr, man ſieht, der Junge war ein feiner Burſch:
Sobald er reich wird, munden ihm keine Linſen mehr;
Vordem, da er arm war, aß er freilich, was es gab.
Altes Weib. Ja wohl, *vordem*! tagtäglich, o ihr Götter, kam
Er ſo daher gegangen, meiner Thüren zu —
Chrem. Um dich zu beerben?
Altes Weib. Nein, ach nein, nur hören wollt'
Er meine Stimme!
Chrem. Nämlich, dann den Lohn zu empfah'n!
Altes Weib. Wahrhaftig, und wenn er merkte, daß ich bekümmert war,
So ſchmeichelte er; „mein Putchen du! mein Täubchen du!“
Chrem. Und bat vielleicht ſich nur ein neu Paar Schuhe aus!
Altes Weib. Und als ich zu den großen Eleuſinien fuhr
Auf meinem Wagen, und da Jemand nach mir ſah,
So ſchlug er mich deßwegen den ganzen Tag hindurch.
Gelt, ſiehſt du, wie mein Jüngling eiferſüchtig war?

Chrem. Allein nämlich wollt' er gern gefüttert ſein!
Altes Weib. Und meine Hände, ſagt' er, ſeien wunderſchön!
Chrem. Sobald ſie zwanzig Drachmen ihm einhändigten!
Altes Weib. Und meine Haut, die, ſagt' er, dufte wunderſüß!
Chrem. Wenn du Thaſier [59] ihm einſchenkteſt, natürlich, bei'm Apoll!
Altes Weib. Und hatte einen Blick, ſo mild, ſo hold verſchämt!
Chrem. Kein Tölpel war der Burſche; ſondern verſtand es gut,
Wie von einer üppigen Alten Kaſſe zu zehren iſt!
Altes Weib. Das thut der Gott nun nimmer recht, du edler Mann,
Der doch ſagt, er helfe Jedem, dem Unrecht geſchieht!
Chrem. Was ſoll er thun? ſo ſag' es, und gleich wird's geſchehn!
Altes Weib. Ihn zu zwingen, bei den ewigen Göttern, iſt gerecht,
Daß, da ich ihm wohl that, wieder wohl thun er mir muß;
Sonſt iſt auch nicht das geringſte Gut ihm zu laſſen Recht!
Chrem. Nicht wahr, er hat alltäglich ſonſt dir wohlgethan?
Altes Weib. Ja doch, und verſprach, mich nicht zu laſſen mein Lebelang!
Chrem. Ganz recht; er meint, gar nicht lebendig ſei'ſt du mehr!
Altes Weib. Verfallen ließ mich ſo der Kummer, Theuerſter!
Chrem. Verfaulen paſſet beſſer, wie mir ſcheinen will!
Altes Weib. So daß du mich durch einen Ring durchziehen kannſt!
Chrem. Ja freilich, wenn der Ring von einem Oxhoft iſt!
Altes Weib. O ſieh! o ſieh! da kommt mein Jüngling ſelbſt daher,
Den ich ſo eben anzuklagen zu dir kam!
Zu einem Gelage ſcheint er zu wandern!
Chrem. Offenbar!
Mit Fackeln und Feſtkranz kommt er ja ſeines Weges daher.

(Der Jüngling kommt im Aufzug eines nächtlich Schwärmenden von der Straße her.)

Jüngling. Ich küſſe dich ſchön!
Altes Weib (verliebt aufhorchend). Was ſagt er?
Jüngl. O du mein alter Schatz,
Wie biſt du ſobald doch grau geworden! Himmel, grau!
Altes Weib. Ich ärmſtes Weſen, dieſe Schmach! ſo ſchmäht er mich!

---

59) Ein beliebter Wein von der Inſel Thaſos an der Thrakiſchen Küſte

Chrem. Er ſcheint dich, Liebe, nach geraumer Zeit zu ſeh'n?
Altes Weib. Was? lange Zeit? noch geſtern war er ja bei mir!
Chrem. So geht's ihm grad' entgegengeſetzt, wie den Uebrigen;
Viel ſchärfer, ſcheint es, ſieht er, wenn er betrunken iſt!
Altes Weib. Nein, immer war er ungeſchliffen und Uebermuth!
Züngl. O Waſſerpoſeidon! Altersgötter ihr allzumal!
Was hat ſie doch für Runzeln über's Angeſicht!
(Er leuchtet ihr mit der Fackel in's Geſicht.)
Altes Weib (aufkreiſchend, hinwegtrippelnd.) Ha!
Die Fackeln bring' mir nicht zu nah'!
Chrem. Das ſagt ſie recht;
Denn wenn ſie auch ein einziger Funke nur erfaßt,
So flackert ſie gleich wie ein alter Segensölzweig [60] auf!
Jüngl. (verbindlich zu der Alten). Ei, willſt du ein Spielchen machen mit mir?
Altes Weib. Nun wo, du Schelm?
Jüngl. Gleich hier; zuerſt nun nimm dir Nüſſe!
Altes Weib. Welches Spiel?
Jüngl. Wie viele — Zähne haſt du?
Chrem. Das errath' ich auch:
Sie hat der Zähn' in Pauſch und Bogen ein drei bis vier!
Jüngl. Verloren! noch eine Kuſe hat ſie, weiter Nichts!
Altes Weib. Abſcheulichſter, biſt du toll, daß vor dem Publikum
Du mich zur Waſchbank deiner ſchlechten Witze machſt?
Jüngl. Dir wär' es nütze, wenn dich einer waſchen möcht'!
Chrem. Nicht doch, ſie ſieht jetzt wie 'ne Trödelbude aus;
Wenn dieſes Bischen Schminke abgewaſchen wird,
So ſieht man deutlich alle Lumpen ihres Geſichts.
Altes Weib. So alt wie du biſt, du ſcheinſt mir nicht bei Sinnen zu ſein!
Jüngl. So verführt er dich am Ende, [61] und liebſtreichelt dir
Süßkoſend die holden Brüſte; meint, ich ſeh' es nicht.
Altes Weib. Ha! bei Aphrodite, Unverſchämter, nimmermehr!
Chrem. Bei Hekate! nun und nimmer, raſend müßt' ich ſein!

---

60) Wie man dergleichen an einem gewiſſen Feſte vor dem Apollontempel aufzuhängen pflegte: es waren Oelzweige, mit Wurſt, Speck ꝛc. bekränzt, die, wenn ſie vertrocknet waren, ſehr leicht brannten; grade ſo rappeldürr iſt die magere Alte. — 61) „Wenn er nämlich nicht bei Sinnen iſt.“

Doch, ſchmucker Junge, dieſer Dame darfſt du mir
Doch nicht ſo gram ſein!
Jüngl. Ueber die Maßen lieb' ich ſie!
Chrem. Und dennoch klagt ſie über dich!
Jüngl. Was klagt ſie denn?
Chrem. Du ſeieſt, ſagt ſie, ein frecher Burſche, ſagteſt ihr,
„Sonſt ſeien ſtark geweſen die Mileſier."
Jüngl. Ich will mich um ſie nicht ſtreiten mit dir.
Chrem. Wie meinſt du das?
Jüngl. Aus wahrer Ehrfurcht, Herr, vor deinem Alter; denn
Nicht einem Andern hätt' ich ſo zu thun erlaubt.
Nun geh' mit Freuden, und nimm dir dieſes Dämchen mit!
Chrem. Ich weiß, ich weiß ſchon, was du meinſt! du magſt mit ihr
Nicht weiter leben!
Altes Weib. Wer denn iſt mein Vormund hier?
Jüngl. Nicht weiter mag ich mit dieſer zu ſchaffen haben, die
Seit tauſend Jahren durch und durch geſtöckert iſt.
Chrem. Und doch, da einmal du zu trinken von dieſem Wein
Gewürdigt, mußt du auch bei der Hefe mit heran!
Jüngl. Doch iſt ſie lauter alte, faule Hefe jetzt!
Chrem. Die Hefenſeige macht das alles wieder gut!
Jüngl. Laſſ' uns hinein geh'n: denn ich möchte gern dem Gott
Zum Danke dieſe Kränze, die ich trage, weih'n!
Altes Weib. Ich aber möchte gern ihm auch was ſagen geh'n!
Jüngl. So gehe ich nicht!
Chrem. Geh' und fürchte dich nicht; ſie wird
Dich ſicher nicht nothzüchtigen!
Jüngl. Das heißt gut geſagt!
Denn wahrlich ich habe, denk' ich, lange genug verpicht!
Altes Weib. Geh' nur hinein: ich aber folge dir hinterdrein!
(Sie hängt ſich an ſeinen Rock.)
Chrem. Wie klammerfeſt, Zeus König! die alte Vettel ſich
Wie eine Auſtermuſchel an dem Burſchen hält!
(Sie gehen hinein.)

Chorgeſang (fehlt).

Fünfte Scene.

(Hermes ſchleicht ſich an die Thüre des Chremylos, pocht tüchtig an; läuft dann geſchwind zurück und verſteckt ſich.)

Karion (herauskommend). Wer pocht da draußen an die Thür'?
(Umherſchauend). Was war das denn?
Es zeigt ſich Niemand, ſondern nur die Thüre hat
In den Angeln knarrend um Nichts miaut!
(Er will wieder in's Haus gehen.)
Hermes (aus dem Verſteck hervortretend). Du! Karion!
Dich ruf' ich, bleib' doch ſteh'n!
Kar. Ja ſo! du, ſage mir,
Haſt du ſo eifrig eben an die Thür' geklopft?
Herm. Nein, eben wollt' ich's; öffnend kamſt du mir zuvor.
So lauf' geſchwind und ruf' mir deinen Herrn heraus;
Dann ſeine Gemahlin, dann die lieben Kinderchen,
Dann ſein Geſinde, Knecht und Mägde, den Hund ſodann; —
Dich ſelber ſodann, das Schwein ſodann —
Kar. Du ſag' ſodann,
Was giebt es?
Herm. Zeus will nämlich, o du armer Schelm,
In einem und demſelben Topf euch allzumal
Zuſammen quirlen und werfen in den Galgengrund.
Kar. Die Zunge ſchneidet man ſolcher Dinge Boten aus![62]
Weßhalb indeſſen hat er im Sinne, ſo mit uns
Zu verfahren?
Herm. Weil die ſchrecklichſte aller Thaten ihr
Gethan; denn ſeit der Reichthum wiederum zu ſeh'n
Begonnen hat, bringt Niemand Weihrauch, noch Gebäck,
Noch Opfer, noch Lorbern, noch das Geringſte ſonſt
Uns dar, den Göttern.
Kar. So mir Gott, und wird's auch nicht
Darbringen; denn ihr habt ſchlecht genug ſonſt uns bedacht!
Herm. Um die andern Götter kümmr' ich mich zwar weniger;
Ich aber ſelbſt komm' um und bin ruinirt —

62) Die Zunge des Opferthieres ward dem Hermes beſonders geſchnitten. Karion will, die eigene Zunge ſoll man dem Hermes abſchneiden für die Unheilsbotſchaft. (Voß.)

Kar. Wie klug!
Herm. Denn früher hatt' ich bei den Schenkwirthinnen ſtets,
Was das Herz ſich wünſcht, von Morgens früh an, Honigſeim,
Backfeigen, Weinbrod, was ſo Hermes eſſen muß;
Nun krummgekauert ſitz' ich hungern und habe Raſt.
Kar. Und nicht mit Recht, da du Strafen geſchafft haſt oft genug [63]
Für ſo viel des Guten, das du empfingſt?
Herm. Ich armer Mann!
O weh', des Kuchens, des am Vierten gebackenen! [64]
Kar. „Du ſehnſt nach dem dich, der dahin iſt; hin iſt hin!“ [65]
Herm. O weh' der gebrat'nen Nieren, die ich ſonſt geſpeiſ't!
Kar. So geniren zum Schlauchſprung, [66] Freund, in's Blaue hinein ſie nicht!
Herm. O weh' des warmen Eingeweid's, das ich ſonſt geſpeiſ't!
(Er krümmt ſich vor Hunger.)
Kar. In die Eingeweide ſcheint dich der Schmerz hinabzuzieh'n.
Herm. O weh' des Becher Weines, gleich und gleich gemiſcht!
Kar. (er dreht ihm den Rücken und —) Da trinke den! dann mach', daß du von hinnen kommſt!
Herm. O thäteſt du deinem Freunde einen Gefallen wohl?
Kar. Wenn's Etwas iſt, wo ich dir zu dienen im Stande bin!
Herm. Wenn du mir ein Brod, ein gehörig ausgebackenes,
Zu eſſen gäbeſt, und ein Stücklein friſches Fleiſch
Von dem, ſo du drinnen opferſt!
Kar. 's iſt nicht Ausgeträg'.
Herm. Und doch, ſo oft du deinem Herrn ein Geſchirrchen ſtahlſt,
Stets macht' ich es ſo, daß du damit verborgen blieb'ſt.
Kar. Mit dem Beding', Erzdieb du, daß du was abbekam'ſt;
Und Kuchen erhieltſt du, ordentlich ausgebackene.
Herm. Du aber aßeſt ſelbe ſelbſt ſodann hinab.
Kar. Dieweil von meinen Prügeln du auch Nichts abbekamſt!
Herm Vergiß des Vergang'nen, wenn du Phyle genommen haſt, [67]

---

63) „Indem du, der Alles Entdeckende, machteſt, daß ſie bei'm Prellen ertappt wurden. — 64) Jeder vierte Monatstag war dem Hermes geheiligt. — 65) Parodie einer Stelle aus einer Tragödie. — 66) An Dionyſosfeſten machte man unter andern Poſſen auch den Schlauchſprung; d. h. man ſprang mit bloßen Füßen auf einen durch Oel ſchlüpfrig gemachten, und mit Wein angefüllten Schlauch; und es galt dabei, ſich oben zu erhalten. — 67) Als Thraſybulos mit den geflüchteten Anhängern der alten Verfaſſung

Und nimm, bei den Göttern! mich zum Hausgenoſſen an!
Kar. Du willſt die Götter verlaſſen, willſt hier bleiben? du?
Herm. Ja freilich, da bei euch hier Alles beſſer iſt.
Kar. Was! überzulaufen dünket dir wohl guter Ton?
Herm. Ja freilich: ubi bene, ibi patria!
Kar. Was wär'ſt du uns denn nütze, bliebeſt du bei uns?
Herm. Errichtet mich als eurer Thüren Angelhort! [68]
Kar. Was Angelhort! zu angeln giebt's hier künftig Nichts!
Herm. Als Gott des Handels!
Kar. Ei, wir ſind ja reich; wozu
Noch ſollen wir den Krämer-Hermes füttern hier?
Herm. Als Vielgewandten!
Kar. Gewandten? dieß am Wenigſten!
Nichts gilt Gewandtheit ferner, ſondern ſchlichter Sinn!
Herm. Als treuen Führer!
Kar. Nein, der Gott iſt ſehend jetzt,
So daß wir ferner keines Führers bedürftig ſind!
Herm. So will ich Kampfſpielhüter ſein! was ſagſt du nun?
Das iſt dem Reichthum doch gewiß das Schicklichſte,
Wenn er Spiele ſtiftet, künſtleriſche und gymniſche!
Kar. Erſprießlich iſt's, wenn Einer viel Beinamen hat:
Denn alſo findet er immer noch ſein täglich' Brod.
Nicht eitel, traun, bemühen ſich alle Richtende
So eifrig, eingeſchrieben in viel Buchſtaben [69] zu ſein!
Herm. Auf ſolche Bedingung geh' ich hinein!
Kar. So gehe nur
An den Brunnen dort und waſche die Eingeweide rein,
Damit du gleich dein dieneriſch' Weſen uns bewährſt!
(Hermes geht ab: ein Prieſter tritt auf.)
Prieſter. Wer kann mir ſagen, wo ich Chremylos finden kann?
Chremylos (hervortretend). Wie geht es, Liebſter?
Prieſt. Wie ſoll es anders geh'n, als ſchlecht!
Seit dieſer Reichthum wieder zu ſehen begonnen hat,

(403 v. Chr.) in Attika eingedrungen war, und die bekannten dreißig Tyrannen genöthigt hatte, abzutreten, dekretirte er allgemeine Amneſtie. — 68) Des Hermes Bild, als des Haushüters, ſtand vor jedem Hauſe. — 69) Die erwählten Richter ließen ſich gerne in mehrere, mit Nummern (ſ. oben) oder Buchſtaben bezeichnete Gerichtshöfe einſchreiben, um auf jeden Fall Etwas zu thun zu haben.

So ſterb' ich Hungers: denn zu eſſen hab' ich Nichts,
Ich, der ich Prieſter des Zeus doch bin, des Rettenden.
Chrem. Was iſt die Urſach', bei den Göttern, ſage mir's!
Prieſt. Zu opfern hält Niemand der Mühe werth!
Chrem. Wie ſo?
Prieſt. Weil All' und Jeder reich iſt; freilich dazumal,
Da ſie Nichts beſaßen, brachte, wer als Handelsmann
Heimkehrte, weil er gerettet war, ſein Opfer dar,
Sein Opfer, wer den Prozeß gewann, und der Opfernde
Lud mich, den Prieſter, auch dazu; nun aber will
Niemand das Geringſte opfern; Niemand kommt zu uns,
Wenn nicht, um was zu machen, an die Tauſende.
Chrem. Du nimmſt von ihnen doch dafür die Gebühren ein?
Prieſt. So hab' ich denn beſchloſſen, Zeus, dem Rettenden
Leb' wohl zu ſagen, und zu bleiben hier bei euch.
Chrem. Getroſt! denn gut wird Alles geh'n, ſo Gott es will!
Es iſt ja uns hier nahe Zeus, der Rettende,
Von ſelbſt gekommen.
Prieſt. Alles Gute ſagſt du da!
Chrem. Wir wollen ſogleich ihn weihen — wart' ein wenig nur —
Den Reichthum, wo er ehedem geweihet ſtand,
Das Binnenhaus der Göttin hütend. — Nun, wohlan,
Bring't aus dem Hauſe brennende Fackeln mir heraus,
Daß du mit ihnen dem Gotte vorgeh'ſt!
Prieſt. Allerdings,
Das muß geſchehen!
Chrem. Rufe den Reichthum nur hervor!

(Das alte Weib nebſt andern ſtummen Perſonen tritt auf.)

Altes Weib. Was ſoll ich machen?
Chrem. Da die Töpfe, mit denen wir
Einweih'n den Gott, [70] nimm auf den Kopf, und trage ſie
Andächtig; bunt gekleidet kamſt du ſo ja ſchon.
Altes Weib. Doch warum ich herkam —
Chrem. Alles ſoll dir bald geſcheh'n;
Dein Jüngling wird zu Abend zu dir kommen, Frau'
Altes Weib. Ja, wenn du mir, bei den Göttern! Bürgſchaft geben willſt,

---

70) Mit Töpfen weihete man geringe Gottheiten.

Daß er kommen wird, ſo trag' ich deine Töpfe gern.
Kar. Gar anders, wahrlich, ſehen dieſe Töpfe aus,
Wie andere Töpfe: denn der Abſchaum pfleget ſonſt
Bei den Töpfen oben abzugehen, hier aber geht
Der rechte Abſchaum unten mit den Töpfen ab!
(Die Proceſſion ſetzt ſich in Marſch.)
Chor. Nicht länger demnach iſt's hier an der Zeit zu verweilen;
ſo laſſet ihm nach denn
Fürbaß uns geh'n; denn wir müſſen ja ihm mit Geſang nachzieh'n
im Gefolge.
(Alle gehen ab.)

Ob „Plutos“ ganz zur Gattung der mittleren Komödie zu zählen ſei (ſ. unten), iſt ſchwer zu entſcheiden, da wir das Weſen dieſer zu wenig kennen: auf jeden Fall neigt er ſich ſehr dahin. Die Parabaſe fehlt ganz; Chöre finden ſich nur am Anfange; im Chore ſelbſt iſt der Chorführer faſt allein thätig, — faſt eine Perſon geworden, wie jede andere: — dieſe ſind reine Charakterbilder. Perſönliche Seitenhiebe kommen nur ſelten vor: überhaupt iſt Alles in ruhigerem Tone gehalten; nirgends tolle Derbheiten und anſtößige Späße; die Phantaſie des Dichters erſcheint gezügelt durch beſonnenes Hinarbeiten auf ſtille ſtetige Entfaltung ſeiner allegoriſchen Grundidee; und in dieſer Beziehung ſteht dieſes Product einer gleichſam gedämpften oder in ihrem Fluge gehemmten Genialität hinter den übrigen Stücken zurück; allein das lag im Character der ermatteten Zeit. In dieſer Beſchränkung aber entfaltet der Dichter eine Klarheit, eine Anmuth und ſchöne Harmonie der Theile, die den angenehmſten Eindruck zurückläßt. — Ariſtophanes brachte das Stück zweimal auf die Bühne, 408 und 388: wir beſitzen nur die zweite Bearbeitung; — ſie iſt das letzte Stück des großen Dichters.

---

m) Die untergegangenen Komödien.

1) Die Zecher: die früheſte des damals ſiebenzehnjährigen Dichters; von dem Dichter Pilonides i. J. 427 v. Chr. auf die Bühne gebracht (ſ. Einleitung). Viele Bruchſtücke: „Verderblichkeit der neuen Bildung im Vergleich mit der alten Zeit.“

2) Die Babylonier; von Kalliſtratos aufgeführt: ein kühner Angriff auf Kleon (ſ. „Ritter“) und die Erpreſſungen in den Bundesſtädten: Babyloniſche Sklaven bildeten den Chor. Große Wirkung (bei der Anweſenheit der Geſandten aus dieſen Städten); Stolz des Dichters.

3) Die Vorfeier, Parodie auf eine Euripideiſche Tragödie: — 4) Der Amphiaraos: — 5) die Laſtſchiffe;

6) Das Alter: das wieder verjüngte Volk verſtößt ſeine alte Frau, und nimmt eine junge.

7—15) Die Lemnierinnen; Aufnahme der Argonauten auf Lemnos (ſ. unten Apollonios): — Anagyros: — Gerytades: — Dädalos: — die Danaiden: — die Dramen; eine Komödie in der Komödie; Herakles: — Polynidos: — die Phöniſſen; Oedipus: — die Horen. Dieſe Komödien waren, in Epicharmos' Weiſe, Traveſtieen alter Mythen.

16) Die Tageniſten; Verſpottung der Schmarotzer.

17) Die Telmeſſier; die Künſte der Wahrſager.

18) Kokalos; und — 19) Aeoloſikon: dieſe beiden letzten Komödien des Dichters, nach ſeinem Tode von ſeinem Sohne Araros auf die Bühne gebracht, gehörten der mittleren Komödie an.

Ueberſetzung. Nachdem Vorheck, Conz, Wieland (N. deutſch. Merkur 1794, 1797 ꝛc. in bekannter Manier) u. A. die erſten beachtenswerthen Verſuche metriſcher Ueberſetzungen einzelner Komödien („Friede, Lyſiſtrate, Plutos, Wolken ꝛc.") gemacht hatten, unter welchen der „Plutos„ von Conz, 1807, hervorgehoben zu werden verdient, trat F. G. Welcker mit „den Wolken", 1810, und „den Fröſchen", 1811, hervor, welche ſich vor allen früheren Ueberſetzungen durch freie Kunſtſinnigkeit und ächte poetiſche Nachbildung auszeichnen. Zu gleicher Zeit erſchienen „die Wolken, griechiſch und deutſch von F. A. Wolf", welche immer noch als Vorbild für den Ueberſetzer des Ariſtophanes gelten können. Was in ſchulgerechter, wörtlich ſtrenger Uebertragung geleiſtet werden könne, hat J. H. Voß in „des Ariſt. Werke, metr. überſetzt ꝛc." 1821 ꝛc. auf glänzende Weiſe bewieſen. Die in der Voß'ſchen oft bewundernswürdigen Wort- und Formtreue im Allgemeinen erſtarrte Beweglichkeit und ungezwungene Anmuth hat Droyſen in „Ariſt. Werke, überſetzt ꝛc." 1835—38 dem Dichter wiederzugeben verſucht: es iſt ihm dieſes in hohem Grade gelungen, doch nicht ſelten mit Aufopferung des rein antiken Characters, was namentlich von dem öfters angewendeten, wohl kaum zu billigenden Reime gilt. Beide Ueberſetzungen ſind, jede auf ihrem Standpunkte, ausgezeichnet. Ich habe von Voß „die Fröſche", von Droyſen „den Plutos" mitgetheilt. — Hier und da mußten, beſonders in den „Fröſchen", aus Rückſicht auf die Leſer, manche Ausdrücke gemildert werden. In den Anmerkungen ſind die von Droyſen, noch mehr die trefflichen Voß'ſchen viel benutzt worden.

Daß indeß auch noch auf andere Weiſe, als dieſe Männer es gethan haben, Ariſtophanes auf deutſchen Boden verpflanzt, und zwar ſo verpflanzt werden könne, daß er feſtere Wurzeln auf demſelben ſchlagen dürfte, als es bis jetzt geſchehen, beweiſ't mir die noch ungedruckte Ueberſetzung „der Fröſche" von Herrn Dr. Seeger, welche ich in Händen habe. Ich würde derſelben vor der Voß'ſchen unbedenklich den Vorzug gegeben haben, wenn dieſe

Sammlung nur für das größere gebildete Publikum beſtimmt wäre: ich glaubte aber der ſtudirenden Jugend die dem Originale ſo innig ſich anſchmiegende, mit der höchſten philologiſchen Genauigkeit gemachte Voß'ſche Ueberſetzung nicht vorenthalten zu dürfen. Daher muß ich mich darauf beſchränken, hier auf die von Herrn Seeger vorbereitete Ueberſetzung ſämmtlicher Ariſtophaniſchen Stücke einſtweilen aufmerkſam zu machen: dem größeren Publikum wird dieſelbe den großen Dichter in ſeiner ganzen poetiſchen Eigenthümlichkeit um Vieles näher bringen, als es bisher geſchehen iſt.

„Ariſt. Plutos, metr. überſ. v. Lindemann," 1832, ſchien mir zu flach: „Ariſt. Weibervolksverſammlung (Ekkleſiazuſen). Nebſt einer Abh. ꝛc. von Glypheys," 1836, kenne ich nicht.

Wir laſſen nun noch die zur alten Komödie gehörenden Dichter folgen, welche Zeitgenoſſen des Ariſtophanes waren, obgleich wir nur Weniges von denſelben wiſſen; von keinem haben wir mehr, als kleine Bruchſtücke. — Die alte attiſche Komödie zählte im Ganzen 41 Dichter, welche etwa 365 Stücke dichteten.

XX. **Platon** von Athen; meiſt politiſche Komödien; viele unter fremdem Namen auf die Bühne gebracht: ſehr bitter und ſcharf; glänzende Darſtellung: 28 Stücke; nur wenige Fragmente: „Hellas; — Hyperbolos; — Piſandros; — die Geſandten"; — alle politiſcher Natur: — „der Dichter; — die Feiertage; — Adonis; — Laïos — Europa" — u. A.; komiſche Behandlungen alter Mythen. Von „Phaon", dem angeblichen Geliebten der Sappho, haben wir größere Bruchſtücke.

XXI. **Ariſtonymos**, etwas älter, als Ariſtophanes. — XXII. **Ameipſias**; beſiegte mehrmals den Ariſtophanes: „Konnos", Verſpottung des Sokrates; (der Chor beſtand aus ſophiſtiſchen Grüblern); „die Komaſten", die Verſtümmelung der Hermen?; „Sappho" u. A. — XXIII. **Archippos** von Athen: „die Fiſche"; dieſe arg verfolgten Thiere empören ſich, weil ſie nicht länger von den eßluſtigen Athenern ſich wollen auffreſſen laſſen; „des Eſels Schatten"; der bekannte Proceß: „Plutos", dem Ariſtophaniſchen ähnlich.

XXIV. **Leukon** („der ſchlauchtragende Eſel"). — XXV. **Metagenes**. — XXVI. **Strattis**; meiſt Bearbeitungen alter Mythen. — XXVII. **Alkäos** von Mytilene; neigte zur mittleren Komödie hin.

XXVIII. — XXXV. **Eunikos**; **Sannyrion**; **Philyllios**; **Diokles** (ſoll Eſſignäpfe und irdenes Geſchirr als muſikaliſche Inſtrumente gebraucht haben); **Nikochares**; **Polyzelos**; **Demetrios**; **Apollophanes**, — und viele Andere.

XXXVI. **Theopompos**; 17 oder 24 Komödien, faſt alle im Character der mittleren.

III. Die mittlere Komödie.

Mit dem Verfalle der unbeſchränkten Demokratie und der Erlahmung des öffentlichen Lebens ſeit Ende des Peloponneſiſchen Krieges mußte auch die alte ſchrankenloſe Komödie gewiſſe Modificationen annehmen, und ſich mehr und mehr dem zahmen, in der Allgemeinheit ſeiner Charactere harmloſen, Luſtſpiele der Neueren nähern. Es bildete ſich eine Uebergangsſtufe, die „*mittlere*" Komödie genannt; in der Zwiſchenperiode von etwa 400 bis 338. Es war nicht mehr geſtattet, das öffentliche Leben ſelbſt und die in ihm hervortretenden Perſonen dem Spotte preis zu geben; die verfeinerte Cultur vertrug die derbe perſönliche Satyre nicht mehr; die verarmte Zeit geſtattete den Luxus prachtvoller Chöre nicht: dieß Alles beſtimmte die Eigenthümlichkeiten dieſer Mittelgattung, die wir in ihren einzelnen Zügen zu wenig kennen, da von den 617 (817?) Stücken der 57 hieher gehörigen Dichter nur eine Maſſe abgeriſſener Fragmente noch übrig iſt. Indeß reichen mehrere Stücke der zur „*alten*" Komödie gezählten Dichter ſchon in dieſe Periode hinüber, und gewiß haben wir im „*Plutos*" des Ariſtophanes, auf den wir verweiſen, die Grundzüge der mittleren Komödie vor uns. Alle hiſtoriſchen Beziehungen hatte dieſelbe noch nicht aufgegeben; aber ſie waren *allgemein* gehalten, und die lächerlich gemachten Perſonen waren Character-*Bilder* geworden: Liebeshändel und Intriguen, Dramatiſirung von Sprüchwörtern, Auflöſung von Räthſeln; — mythiſche Stoffe, Verſpottung der ausgearteten Tragödie, der Verirrungen der Philoſophie ꝛc. waren die gewöhnlichſten Themata. Die *Masken* wurden jetzt ebenfalls allgemeine Charactermasken; die Perſonen waren meiſt aus den niederen Ständen entnommen; der Ton war ſolider, der Witz hausbackener; die Sprache glatter, das Ganze eleganter und philiſterhafter geworden. — Dichter:

I. **Antiphanes** von *Athen* (?) 360 v. Chr.; geſtorben in *Kios* am Helleſponte: der bedeutendſte von Allen; „der anmuthige"; — zugleich der fruchtbarſte: 280, oder gar 360 Stücke; 260, zum Theil unächte *Titel* ſind uns erhalten. — Seine Komödien behandelten theils *mythiſche* Stoffe: „*Adonis, Meleagros, Philoktetes, Alkeſtis* (Euripides), *Ganymedes, Orpheus*" u. v. A.; — theils *hiſtoriſche* Perſonen: „*Timon* (der Menſchenhaſſer), *Sappho* (die Räthſeldichterin), *Leonidas;*" — theils Intriguen der *Hetären*: „*Neottis*" (Demoſthenes); — theils Charactere aus dem *Privatleben*; ſehr viele und aus allen Kreiſen deſſelben: „*die Putzmacherin, der Tuchwalker, der Puppenfabrikant, der Arzt, der Soldat, der Flötenbläſer, die Ritter, das Fiſchweib, die Kammerjungfer, der Dickbauch, die Skythen, das Mädchen von Korinth.*" — Viele andere Titel verrathen noch größere Annäherung an die *neue Komödie*.

II. **Alexis** von *Thurii*, 350 v. Chr.; lebte ſpäter in Athen: ſoll 106 Jahre alt geworden ſein. 245 (?) Komödien: ſoll nächſt Antiphanes der vorzüglichſte geweſen ſein: „*Helena, die Sieben vor Theben,*

Minos, Odyſſeus, Jaſon, Aeſopos (Solon), Tarentiner Lebensweiſe der Pythagoräer), Ankylion (Platon), die Soldaten (Demoſthenes), die Mileſier, die Olynthier": u. v. A.

III. IV. **Philippos** und **Araros**, Söhne des Ariſtophanes. Titel, die nur unbeſtimmten Vermuthungen Raum geben. — Auch V. **Nikoſtratos** ſoll des Ariſtophanes Sohn geweſen ſein: 18 Titel.

VI. **Philetäros**: 21 Komödien. — VII. **Epigenes**.

VIII. **Eubulos** aus Attika; einer der gerühmteſten; Zeitgenoſſe des Demoſthenes: 104 Stücke, meiſt mythiſchen Stoffes (Parodieen des Euripides); — „die Titanen, Anchiſes, Nauſikaa; — Dionyſios".

IX. **Anaxandrides**; gefällig und lieblich. 65 Stücke.

X—XVIII. **Amphis**, **Anaxilas**, **Ariſtophon**, **Kratinos** (gegen die Platoniſche Lehre), **Epikrates**, **Antidotos**, **Dionyſios**, **Dromon**, **Eriphos**; — und viele Andere, die uns faſt nur dem Namen nach bekannt ſind.

XIX. **Timokles**, reich an perſönlicher Satyre; verſpottete beſonders gerne die Redner und Staatsmänner.

Zweiter Abſchnitt.

Von Alexander dem Großen

bis zum

Untergange des Griechiſchen Kaiſerthumes.

Mit Alexander dem Großen, deſſen unermeßliche Eroberungen dem größten Theile der damals bekannten Welt eine neue Geſtalt gaben, tritt auch für die Griechiſche Literatur eine neue, von der früheren weſentlich verſchiedene, Periode ein. Es beginnt das Zeitalter der eigentlichen Gelehrſamkeit: mit ihr wird die Proſa das vorherrſchende Element; die Poeſie tritt gegen dieſe ſehr in Schatten. Es muß daher eine nähere Characteriſtik dieſes langen Zeitabſchnittes der den Proſaikern gewidmeten Abtheilung dieſes Werkes vorbehalten bleiben, und wir können hier nur in ganz allgemeinen Zügen die weſentlichen Eigenthümlichkeiten deſſelben hervorheben, inſofern ſie zum Verſtändniſſe der poetiſchen Literatur in Betracht kommen. —

Die Volksfreiheit der Helleniſchen Stämme war zu Grabe gegangen, und mit ihr der heimathliche, mütterliche Boden der Poeſie vernichtet, die im volleſten Sinne des Wortes eine volksthümliche geweſen war: — von dem ungeheueren Makedoniſchen Reiche wurden alle Helleniſchen Staaten mit ihrer ſo ſcharf ausgeprägten Eigenthümlichkeit verſchlungen, zu integrirenden Theilen eines zuſammengewürfelten Völker-Chaos herabgedrückt, das, eine Menge von Barbaren in ſich aufnehmend, Griechiſche Sprache und Sitte Allen aufzwang („Helleniſirende Völker"): aber eben dadurch ward das Helleniſche mehr und mehr nur die bindende Form; und auf dem Grabe von Hellas richteten ſeine Kunſt und Literatur ihre die Welt beherrſchenden Throne auf. Endlich verloren ſich die Griechiſch-Makedoniſchen Völkerſchaften gänzlich in dem ungeheueren Weltreich der Römer, um ſpäter in dem despotiſchen Kaiſerreiche der Byzantiner, völlig umgewandelt, wieder als eine, aller Selbſtändigkeit beraubte Völkermaſſe aufzutauchen. — Productionskraft und Originalität waren verſchwunden: denn es exiſtirte kein Helleniſches Volk mehr; die Wurzeln der Literatur, ihrem Boden entriſſen, konnten nur auf künſtlichem Wege ſich neue Nahrung verſchaffen. Dazu kam, daß, auch abgeſehen von allen politiſchen Umwandelungen, das Zeitalter der Reflexion eingetreten war: die Jugendzeit mit all ihren wunderbar ſchönen, halb der inneren Nothwendigkeit, halb dem Bewußtſein folgenden bedeutungsvollen phantaſiereichen Schöpfungen, mit ihrem reichen, ſeligen Glauben war vorüber; der Verſtand machte ſeine Rechte geltend, und verlangte Licht und ſicheren Beſitz des Wiſſens. Der Helleniſche Genius ruhete vom Schaffen

jetzt aus; er beſann ſich deſſen, was er gewollt und geſchafft; er ſuchte die erworbenen Schätze zuſammen, betrachtete, durchforſchte, ordnete ſie; — er benutzte und gebrauchte ſie für die Zwecke, die ihm die Bedürfniſſe des geiſtigen und materiellen Lebens als nothwendig zu erſtrebende an die Hand gaben. Die Zeit war durch und durch praktiſch, realiſtiſch geworden: das Ideelle fand nur Platz, wo es zur Annehmlichkeit und zur Erhöhung des Lebensgenuſſes, zu Vortheil oder Ruhm gereichen konnte.

Es mußte daher ſehr bald dem alſo im freien Aufſchwunge gehemmten Geiſte die Zeit, worin die ſchöpferiſche Kraft des Helleniſchen Volkes eine ſo reiche Fülle der mannigfaltigſten und großartigſten Werke in allen Zweigen der Künſte und der Wiſſenſchaften, in urkräftiger Friſche, wie von göttlichem Inſtincte getrieben, nur um ſich ſelbſt zu genügen, hervorbrachte; — dieſe Zeit mußte, obgleich ſie noch nicht ſo ferne lag, doch ſehr bald als eine längſt verklungene, völlig untergegangene, als — dahingeſchwundenes Alterthum erſcheinen, das man ſtaunend bewunderte, als unerreichbares Muſter, als heilige Reliquie betrachtete. Dieſes nach allen Seiten hin durchforſchen, ſeine Schätze ſich aneignen, die ganze Maſſe ſeiner Schriftſteller durcharbeiten ſtudiren, erklären, excerpiren, von Fehlern der Abſchreiber reinigen, — das war Weisheit, Wiſſenſchaft, Gelehrſamkeit (Polymathie). Die Erforſchung und allſeitige Behandlung der Sprache war deren natürliche Baſis; daher die Gelehrten ſich Grammatiker nannten; Philologen. —

Welche Richtung und Farbe in ſolcher Zeit die Poeſie annehmen mußte, ergiebt ſich leicht: ſie ſtand und breitete ſich aus auf dem Boden dieſer Gelehrſamkeit; ſie war, wenn der Ausdruck erlaubt iſt, gelehrte Stubenpoeſie. Weil die alten Dichter als Muſter bewundert wurden, ſo mußte man ſie nachahmen; und der herrſchende Geſchmack, dem kein Dichter ſich entziehen konnte, verlangte eine den Alten nachgebildete Glätte und Eleganz der äußeren Form: denn das verweichlichte Geſchlecht wollte nicht ergriffen, nicht erſchüttert und begeiſtert werden, ſondern es wollte angenehm unterhalten ſein; man ſollte dem feinen, gebildeten Geſchmacke Genüge thun, und höchſtens durch ſchwere Kunſtſtücke zu kalter Bewunderung hinreißen. Der Dichter ſollte ferner ſeine Beleſenheit zeigen; er gefiel um ſo mehr, je mehr er mit Gelehrſamkeit prunkte, und der „dunkelſte“ galt für den beſten Dichter.

So ging auch in der Poeſie Alles aus prämeditirter Abſicht, aus proſaiſchen Tendenzen hervor; hätte nur unter dieſe ſich nicht auch abſtoßende, oft niedre Schmeichelei gemiſcht! Was der früheren Dichtern eigentlicher Lebensodem, der unerſchöpfliche Born ihrer göttlichen Begeiſterung war, der Glaube an die unſterblichen Götter, deren Kraft ſie im Buſen fühlten; — das mangelte dieſer „aufgeklärten“ Zeit des Gänzlichen, und die Götterwelt ward nur als nothwendige künſtleriſche Ausſchmückung, als Hebel der poetiſchen Bewegung in's Gedicht hineingezogen; höchſtens als kalte oder gar ſpielende Allegorie. —

Wollen wir nun aber die einzelnen Dichter gerecht und nach Verdienſt

würdigen, ſo dürfen wir zunächſt nicht vergeſſen, daß auch das kräftigſte Talent dem Einfluſſe ſeiner Zeit nie ganz entgehen kann, und daher die Gebrechen der beſſeren mehr der Zeit, als ihnen ſelbſt zur Laſt fallen (z. B. Apollonios, Kallimachos, Nonnos, Muſäos); — daß ferner die wirklich poetiſchen und in eigenthümlicher Richtung ſchaffenden Geiſter um ſo mehr Anerkennung verdienen, auch wenn der Flügelſchlag ihrer Phantaſie gehemmt erſcheint durch die Schwüle der Atmoſphäre (Theokritos, Kleanthes, Meleagres, Leonidas). — Endlich bedarf es wohl keiner beſonderen Erwähnung, daß die beiden großen Zeiträume in der Wirklichkeit ſich nicht ſo ſcharf von einander ſcheiden, wie wir es in der Betrachtung thun müſſen, und daß daher ſchon in dem früheren ſich die Uebergänge zum ſpäteren, und in dieſem ſich noch Nachklänge der früheren zeigen (die Neue Komödie, Melinno, einzelne Lyriker ꝛc.). —

Bei dem Mangel genetiſcher Entwickelung der Poeſie dieſes Zeitalters iſt eine planmäßige Anordnung der einzelnen Erſcheinungen nicht leicht. Ich habe, ohne die Gattungen zu vermengen, im Allgemeinen chronologiſche Anordnung zu Grunde gelegt, das Verwandte zuſammenſtellend. Nur die „Epigramme“ glaubte ich, um den ſchönen Blüthenkranz, mit welchem ſie das ganze Zeitalter anmuthig durchſchlingen, nicht zu zerreißen, ſämmtlich an's Ende der ganzen Sammlung ſtellen zu müſſen. Damit hoffe ich zugleich einen ſchönen, erfreulichen Schluß gewonnen zu haben: denn dieſe lieblichen kleinen Blüthen werden bei ſinnigen Leſern ihres Eindruckes nicht verfehlen.

I. Die neue Komödie.

Nachdem ſchon die mittlere Komödie mehr und mehr vom öffentlichen Leben ſich zurückgezogen hatte, oder vielmehr zurückgedrängt worden war, beſchränkte die neue ſich gänzlich auf das ſpießbürgerliche Alltagsleben: ſie ſtellte ganz allgemeine Charactere auf, meiſt aus den niederen Ständen, ließ dieſelben in fein angeſponnenen Intriguen ſich entwickeln, führte dadurch komiſche Situationen herbei, und wollte, ſittſam und hofmeiſterlich geworden, durch Lachenerregendes belehren: der Chor fiel, als überflüſſig, ganz weg. — Enger Kreis der Charactere: (mürriſche Alte, liederliche Söhne, gefällige Zofen, verſchmitzte Kupplerinnen, pfiffige Bedienten), und daher, trotz tauſendfältiger Variationen, auch bald erſchöpft; bis ſie in den Nachbildungen der Römer (Plautus, Terentius), aus welchen wir noch die anſchaulichſte Vorſtellung von ihr gewinnen können, wieder auflebte. Wir verweiſen daher auf Abtheilung II. „Römiſche Dichter", und bemerken nur noch, daß die Komödie faſt die einzige populäre Gattung der Poeſie im Alexandriniſchen Zeitalter war: bald aber machte ſie gemeinen Poſſenſpielen Platz; die beſſeren vorhandenen Stücke wurden nur noch geleſen, neue nur wenige mehr gedichtet. — Da von der großen Maſſe der hierher gehörenden Komödien außer Bruchſtücken Nichts mehr erhalten iſt, ſo geben wir nur kurze Notizen über die einzelnen Dichter.

I. Menander von Athen (320 v. Chr.).

Weitaus der berühmteſte; Schüler des Theophraſtos; ausgezeichnet durch Erfindungsgabe, ſittliche Motive (viele Sentenzen), geiſtreiche Behandlung, — feine Characteriſtik und ächt attiſche Eleganz, weßhalb alte Dichter und Kunſtrichter (Ovid, Quinctilian ꝛc.) ihn vor Allen loben, und zur Nachahmung empfehlen: Terentius. Etwa 80 Komödien; nur Bruchſtücke. „Die Fiſcher, der Bauer, der Gottesfürchtige, der Murrkopf, der Weiberfeind, die Prieſterin, das Mädchen von Andros. (Terent.), der Selbſtquäler (Terent.)". — Dichtete auch Epigramme.

II. Diphilos von Sinope (320 v. Chr.).

III. Philemon, meiſt in Syrakus lebend (320 v. Chr.); genialer, als Menander, aber nicht ſo fein: 97 Komödien.

IV. Apollodoros von Athen (320 v. Chr.); Terentius. Man kennt noch zwei andere Komiker dieſes Namens.

V — VIII. Philippides, Anaxippos, Poſidippos, Nikolaus (?); u. A.

Anm. Wir beſitzen noch zwei Sammlungen von Sentenzen aus den Komikern: ſie befinden ſich in mehreren Ausgaben Gnomiſcher Dichter.

II. Bukoliſche Poeſie.

Auf Sikilien, dem geſegneten Eilande, mögen ſchon frühe im Munde des glücklichen Hirtenvolkes Bukoliſche Geſänge, „Hirtenlieder", als eine eigenthümliche Art von Volksliedern gelebt, und ſich fortgeerbt haben. Als Erfinder derſelben wird Daphnis genannt, ein Hirte der mythiſchen Vorzeit, Sohn des Hermes, der als Halbgott von den Hirten Sikilien's verehrt wurde. Verſchiedenartig lauten die Sagen über ihn: bekannt war ſein tragiſcher Tod; ein ſchöner, reizender Jüngling und kunſtreicher Sänger, verſchloß er dennoch ſein Herz der Liebe; und da endlich auch ihn die Pfeile des Eros trafen, verzehrte er ſich lieber in ſtillem Harme, als daß er, ſeinem Gelübde untreu, den Lockungen der ihm winkenden Gegenliebe gefolgt wäre: ſo Theokrit in der erſten Idylle; ſ. unten.

Als die dramatiſche und mimiſche Poeſie in Sikilien aufblühte (ſ. oben „Komödie" Einl.), bemächtigte ſie ſich auch dieſes fruchtbaren Stoffes, und es entſtanden nun künſtlich gebildete Bukoliſche Gedichte, lyriſch-dramatiſcher Natur, gewöhnlich Idyllen, „kleine Bilder aus dem Leben", genannt. Dieſe beſchränkten ſich aber ſehr bald nicht auf das Hirtenleben; ſondern zogen das harmloſe und in ſeiner einfachen Genügſamkeit glückliche Leben der niederen Stände überhaupt (Landleute, Fiſcher, Bürger ꝛc.) in den Kreis ihrer Darſtellungen. Schon Steſichoros dichtete ſolche Idyllen, die Blüthenzeit dieſer lieblichen Dichtungsart aber fällt in das Alexandriniſche Zeitalter: die Friſche, Volksthümlichkeit und Natürlichkeit derſelben giebt ihr im Gegenſatze zu der übrigen, meiſt nur gelehrten und ſteifen, Poeſie dieſer Zeit einen ganz beſonderen Werth. — Geſang (gewöhnlich mit Refrain), mimiſcher Tanz. — Später nur zum Leſen gedichtet, und auch dem Stoff nach erweitert und verallgemeinert: „einfach-naive Darſtellungen aus dem Leben:" ſobald dieſe zur Manier wurden, verſchwand ihr Reiz. — Wir kennen nur drei hierher gehörende Dichter (Philetas, Asklepiades und Lykidas ſind für die Geſchichte der Idylle leere Namen): Theokritos, Bion, Moschos. Manche ihrer Gedichte ſind indeß keine Idyllen, mag man den Begriff des Wortes auch noch ſo weit faſſen.

I. Theokritos von Syrakus (280 v. Chr.).

Sein Vater, Praxagoras, gab ihm eine ſehr ſorgfältige Erziehung: frühe entwickelten ſich ſeine glänzenden Talente. Später lebte er bald in

ſeiner Vaterſtadt (Hiero II.), bald in Alexandrien (Ptolemäos Philadelphos); auch wohl in Kleinaſien (Nikias): überall wegen ſeiner gelehrten und feinen Bildung geachtet. — Wir beſitzen 30 Idyllen, 21 Epigramme von ihm. Jene wurden bald nach ſeinem Tode, wahrſcheinlich vom Grammatiker *Artemidoros*, geſammelt: Reihenfolge; nicht alle ächt (ſchwierige Frage): es ſind Gemälde nach dem Leben entworfen, durch poetiſche Anſchauung und Darſtellung veredelt; aber ſehr einfach, und von höchſt anmuthiger *Natürlichkeit*, oft harmlos ironiſch, überall aber rein von den bei Späteren wuchernden ſententiös-ſentimentalen Beimiſchungen und von affectirter Naivetät: einige ſind unerreichte Muſter geblieben (ſ. unten „Thyrſis, Syrakuſerinnen" u. A.). Arten: rein *bukoliſche*; dramatiſch-mimiſch (doriſcher Dialekt, die veredelte Landesſprache): *epiſche*, erzählend (homeriſcher Dialekt mit Dorismen): *lyriſche*, (äoliſcher Dialekt). — Schon frühe bewundert, und viel commentirt; bald auch nachgeahmt (Virgilius), von Keinem erreicht. — Angebliche Nachahmung Altteſtamentlicher Schriften (das hohe Lied!). — Von *Herder* vertheidigt gegen F. *Schlegel's* einſeitiges Urtheil.

---

1. Thyrſis. (1.)

Thyrſis, ein Rinderhirt, und ein *Ziegenhirt* begegnen einander: dieſer verſpricht jenem ſchöne Geſchenke, wenn er ihm Leiden und Tod des ſchönen *Daphnis* beſingen wolle. Er thut es, und erhält das Verſprochene. Ueber die Sagen von *Daphnis* ſ. oben die Einleitung zur *Bukoliſchen Poeſie*. Das Gedicht gehört zu der rein Bukoliſchen Gattung, und iſt in ſeiner ächt Theokritiſchen Einfachheit ungemein reizend.

Thyrſis. Lieblich ertönt das Geräuſch, das die Pinie drüben, o Geishirt,
Dort an dem Felſengequell uns herabſchwirrt. Lieblich ertönt auch
Deine Syring'; es gebührt nächſt Pan dir der andere Kampfpreis.
Wenn er den Bock ſich gewann, den gehörneten, nimmſt du die Ziege:
Wenn zum Lohn er die Ziege ſich eignete, folget das Zicklein
Dir, und ſchön iſt das Fleiſch an dem Zickelchen, bis du es melkeſt.
Geishirt. Lieblicher tönt, o Schäfer, dein Lied mir, als mit Geplätſcher
Dort von dem Fels hochher in das Thal ſich ergießet der Bergquell.
Wenn die ſingenden Muſen ein Schaf wegführen zum Preiſe,
Nimmſt du ein Lamm des Gehegs zum Lohne dir: wenn ſie erwählen,
Lieber das Lamm zu empfah'n, wirſt du mit dem Schafe davongeh'n.

Thyrſ. Willſt du dort, bei den Nymphen! o Geishirt, willſt du, dich ſetzend,
Am abhangenden Fuße des Hügelchens voll Tamarisken,
Deine Syring' anſtimmen? Ich achte derweil auf die Ziegen.
Geishirt. Nimmer geziemt, o Schäfer, am Mittag, nimmer geziemt uns
Jetzo Syringengetön'! Pan fürchten wir! denn von der Wildjagd
Will er ſodann ausruh'n, der Ermüdete:[1] ſtörriſch ja iſt er,
Und ihm ſchnaubt beſtändig der bittere Zorn in der Naſe.
Aber o du! mein Thyrſis, du kennſt ja die Leiden des Daphnis,
Und du erreichteſt die Höhe des ländlichen Hirtengeſanges:
Setzen wir unter die Ulm' uns dorthin, gegen Priapos[2]
Ueber und gegen des Quells Schutzgöttinnen, wo ſich der Schäfer
Bänke gemacht in der Eichen Umſchattungen. Wenn du mir ſängeſt,
Wie du jüngſt mit Chromis, dem Libyer, ſangeſt im Wettkampf;
Eine Ziege bekäm'ſt du mit Zwillingen, dreimal zu melken,
Die, zwei Böcklein nährend, zugleich zwei Gelten dir vollmilcht;
Auch ein tiefes Gefäß, mit duftendem Wachſe gebohnet,
Zweigeöhrt, neufertig, das Holz noch riechend vom Meißel,
Welchem hoch an der Mündung umher ſich ſchlinget der Epheu,
Epheu, fleckig vom Golde der Blum' Helichryſos:[3] denn durch ſie
Kriecht das Gerank, anlachend mit ſafranfarbigen Träublein.
Mitten darauf iſt ein Weib, wie ein göttliches Wunder, gebildet,
Schön mit langem Gewand und dem Stirnband. Neben ihr ſtehen
Männer, die Haare gelockt, und zanken ſich dorther und daher
Mit wetteifernden Worten; doch rühret es wenig das Herz ihr.
Jetzo ſchaut auf den Einen ihr holdanlachendes Antlitz,
Jetzo neigt ſie den Sinn zum Anderen: jene vor Liebe
Eifern ſtets, vorſchwellend das Aug', in vergeblicher Mühſal.
Dieſen zunächſt iſt ein fiſchender Greis und ein Felſen gebildet,
Rauhgezackt, wo er emſig die maſchigen Garne zum Auswurf
Schleppt, hochalt, dem mit Macht arbeitenden Manne vergleichbar.
Jegliche Kraft der Glieder, ſo glaubeſt du, ſpannt er zum Fiſchfang:

---

1) Es war herrſchender Aberglauben, daß die Götter am Mittage ſchliefen: weßhalb man um dieſe Zeit kaum wagte, die Tempel zu betreten. Pan, der Schirmgott der Hirten, ward als zornig und leicht gereizt gedacht. — 2) Die oft nur ſehr roh gearbeiteten Bildſäulen des Priapos, des Beſchützers der Gärten und Felder, fanden ſich im Freien ſehr häufig. — 3) „Goldranke, Reinblume."

Alſo ſtarren ihm rings die geſchwollenen Sehnen des Halſes,
Zwar bei grauendem Haupt; doch die Kraft iſt würdig der Jugend.
Nur ein wenig entfernt von dem meeranringenden Greiſe
Prangt mit gefärbeten Trauben ein Weinberg lieblich belaſtet,
Den ein winziger Knabe bewacht, am bedorneten Steinwall
Sitzend: auch zeigen umher zween Füchſe ſich; einer durchwandert
Rebengäng', und benaſchet das Reifeſte; dort auf die Taſche
Lau'rt der And're mit Liſt, und nicht zu verlaſſen das Knäblein
Droht er, bevor er auf's Trock'ne den Frühſtückloſen geſetzet.
Jener flicht ſich von Halmen die zierliche Grillenfalle,
Wohl mit Binſen gefügt; auch kümmert ihn weder der Weinberg,
Weder die Taſche ſo ſehr, als nun das Geflecht ihn erfreuet.
Ringsher dann umläuft das Geſchirr biegſamer Akanthos, [4]
Traun, ein äoliſches Wundergebild', das mit Staunen du anſchau'ſt!
Eine Zieg' auch bezahlt' ich dem kalydoniſchen Krämer
Deß zum Preis, und den großen gerundeten Käſe von Geismilch.
Nimmer annoch berührt es die Lippe mir, ſondern es liegt noch
Ungebraucht. Dieß möcht' ich mit williger Seele dir ſchenken,
Wenn du anitzt, du Theurer, die liebliche Weiſe mir ſängeſt. —
Nicht mißgönn' ich es dir! auf, Trauteſter! jenen Geſang ja
Wirſt du dem Aïdes nicht, dem allvergeſſenden, ſparen!
Thyrſ. Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
Thyrſis vom Aetna iſt hier, euch rufet die Stimme des Thyrſis!
Wo war't ihr, als Daphnis verſchmachtete? wo doch, o Nymphen?
Fern im peneiſchen Tempe, dem lieblichen? oder am Pindos?
Denn nicht weiletet ihr um den mächtigen Strom des Anapos,
Nicht um des Aetna Geklüft, noch Akis' [5] heilige Waſſer.
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
Ihn ja haben Schakal', ihn heulende Wölfe bejammert;
Ihn auch hat aus Gebüſch der Löwe beweint, da er hinſank!
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
Viel der Kühe geſtreckt zu den Füßen ihm, viel auch der Farren,
Viel der Stärken umher und Kälber auch jammerten kläglich!

---

4) „Bärenklau". — 5) Tempe, das durch ſeine Schönheit berühmte, vom Peneus durchſtrömte, Thal in Theſſalien; Pindos, ein ebenfalls berühmter Berg im weſtlichen Theſſalien. „In dieſen ſchönen Gegenden", ſingt Thyrſis, „müſſen grade die Nymphen geweſen ſein, und nicht in Sikilien am Anapos und dem Akis, zwei Flüſſen am Aetna, bei ihrem Lieblinge Daphnis; ſonſt hätten ſie dieſen nicht untergehen laſſen."

Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
Jetzt kam Hermes zuerſt vom Gebirg' her: „Daphnis", begann er,
Wer doch peiniget dich? wen, Trauteſter, liebeſt du alſo?"
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
Jetzo kamen die Schäfer; der Kuhhirt kam, und der Geishirt:
Alle befrageten ihn: „was fehlet dir?" Selbſt auch Priapos
Kam: „Unglücklicher Daphnis, wie ſchmachteſt du? rief er; das Mägdlein
Irrt ja um jeglichen Quell, und die Waldungen alle durchſchweift ſie,"
(Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!)
„Spähend nach dir! Nein, allzu verliebt, ein unheilbarer biſt du!
Kuhhirt wardſt du genannt; doch ein Geishirt ſcheineſt du jetzo!
Denn wenn du ſiehſt, wie die Jungfrau'n ſcherzen und lachen;
Schmachtend zerfließet ſogleich dir das Auge, daß nicht mit den Frohen du tanzeſt."
Nichts antwortete jenen der Kuhhirt; ſondern im Herzen
Trug er die quälende Lieb', und trug bis zum Ende das Schickſal.
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
Endlich kam Kytherea, die wunderholde, mit Lächeln,
Heimliches Lächeln im Aug', und bitteren Groll in der Seele.
„Ha! den Eros, begann ſie, den prahlteſt du, Daphnis, zu feſſeln!
Biſt du nicht ſelbſt von Eros, dem Schrecklichen, jetzo gefeſſelt?"
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
Aber Daphnis darauf antwortete: „Leidige Kypris!
Kypris, du Unholdin! du Kypris, der Sterblichen Abſcheu!
Meineſt du denn, ſchon ſei uns jegliche Sonne geſunken?
Daphnis im Aïdes ſelbſt wird Qual noch bringen dem Eros!"
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
„Wo einſt Kypris der Hirt — du weißt ſchon — wand're zum Ida!
Geh' zu Anchiſes! da grünt's von Eichen; hier ſproſſet nur Galgant,
Siehe, hier zieh'n ſchön ſummend um Honigkörbe die Bienen!"
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
„Hold iſt auch Adonis,[6] dieweil auch Schäfchen er weidet,
Weil auch Haſen er ſchießt, und andere Thiere verfolget!"
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!

---

6) Bekannt ſind die Sagen von Anchiſes und Adonis, welche Aphrodite liebte, und zur heftigſten Liebe für ſich zu entzünden wußte: die nachfolgende Anſpielung iſt aus Homer's Iliade verſtändlich.

„Tritt noch einmal entgegen dem Held Diomedes, und ſag' ihm:
Ich bin Daphnis, des Hirten Beſiegerin! Auf, in den Zweikampf!“
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
„O ihr Wölf', o Schakal'; ihr im Berg' einſiedelnden Bären,
Lebet wohl! Ich Daphnis, der Hirt, bin nimmer in Wäldern,
Nie in Gebüſch und Hainen mit euch! Wohl leb' Arethuſa!
Wohl, ihr Bäche, vom Thymbris [7] die lieblichen Waſſer ergießend!“
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
„Daphnis bin ich, derſelbe, der hier die Kühe geweidet,
Daphnis, der hier zur Tränke die Stier' und die Kälber geführet.“
Hebet Geſang, ihr Muſen, geliebteſte, Hirtengeſang an!
„O Pan, Pan! ob dich halten die luftigen Höh'n des Lykäos,
Ob du des Mänalos Krümmen umgehſt: in der Sikeler Eiland
Komm', und verlaſſ' des Helikas Grab, des Sohnes Lykaon's,
Und ſein erhabenes Mahl, das geehrt iſt ſelber den Göttern!“ [8]
Laſſ't den Geſang, ihr Muſen, o laſſ't den Hirtengeſang ruh'n!
„Komm' und empfah', o Herrſcher, die honigathmende ſchöne
Waldſyring' in klebendem Wachs, um die Lippe gebogen.
Denn ich muß durch Eros hinab zum Aïdes jetzo!“
Laſſ't den Geſang, ihr Muſen, o laſſ't den Hirtengeſang ruh'n!
„Jetzo tragt auch Violen, o Brombeerrank' und o Schleedorn!
Und es entblühe der ſchöne Narkiſſos ſogar dem Wachholder!
Alles verwandele ſich; und die Pinie prange mit Birnen,
Jetzo, da Daphnis ſtirbt; auch den Jagdhund zauſe die Hündin;
Und mit der Nachtigall töne des Bergs Ohreule das Wettlied!“ —
Laſſ't den Geſang, ihr Muſen, o laſſ't den Hirtengeſang ruh'n!
Als er Solches geſagt, da endet' er. Zwar Aphrodite
Strebt ihn empor zu heben; doch alles Geſpinnſt von den Mören
Fehlete. [9] Daphnis durchging den Acheron, und das Geſtrudel
Barg den Geliebten der Muſen, der nicht den Nymphen verhaßt war! —
Laſſ't den Geſang, ihr Muſen, o laſſ't den Hirtengeſang ruh'n!
Und du gieb mir die Geis, das Geſchirr auch, daß ich ſie melkend,
Sprenge zum Dank den Muſen die Erſtlinge. Heil euch, o Muſen!
Vielmal Heil! Euch will ich hinfort noch lieblicher ſingen.

---

7) Arethuſa, Quelle; Thymbris, Berg auf Sikilien. — 8) Die genannten Gegenden in Arkadien ſind Lieblingsörter des Pan. — 9) „Sein Lebensfaden war abgelaufen.“ —

Geish. Voll von Honige werde der reizende Mund dir, o Thyrſis,
Voll von triefendem Seim, und die Feige von Aegilos [10] ſei dir
Süße Koſt! denn du ſingſt ja melodiſcher, als die Cikade!
Hier, mein Freund, das Gefäß: o ſchau', wie lieblich es duftet!
Traun im Quelle der Horen wird dir gebadet es dünken!
Komm' nun her, Kiſſätha! Du melke ſie! Aber ihr Ziegen,
Nicht ſo herum mir gehüpft, daß nicht der Bock euch bezahle!

---

2. Die Fiſcher. (21.)

Dieſes durch die höchſte Simplicität und durch die ſchlichte, treuherzige Moral des Schluſſes ausgezeichnete Gedicht iſt die einzige Fiſcher-Idylle, die wir beſitzen: Schade, daß der Text ſo verdorben iſt! Wahrſcheinlich hat der Dichter ſie einer Mime des Sophron nachgebildet. Der Diophantos, an welchen er ſie gerichtet hat, iſt uns ſonſt nicht bekannt. Sehr mit Unrecht ſagt Schöll, Geſchichte d. Griech. Lit. II. S. 94: „dieſes Stück iſt ſchwach und hat wenig Werth."

Armuth pfleget allein, Diophantos, die Künſte zu wecken;
Lehrerin iſt ſie der Müh'. Ach, nimmer vergönnen ja Ruhe
Lohnarbeitenden Männern die finſtergelauneten Sorgen!
Haſchet auch Einer die Nacht auf Minuten am Saume; ſo ſtöret,
Plötzlich dem Lager genaht, ihm den Schlummer die bange Beſorgniß.

Zwei ſchon ergrauete Männer des Fiſchfangs lagen beiſammen
Einſt auf getrocknetem Ried, das ſie ſtreu'ten der Hütte von Flechtwerk,
Angelehnt an die Seite von Blättern: und nahe bei ihnen
Lagen die Arbeitgeräthe der Hände gebreitet; die Körbe,
Röhrſtäb', Angelhaken, auch meertangſchwere Gewande,
Pferdhaarſeil' und Reußen; dazu Labyrinthe von Binſen,
Schnüre; zugleich auch ein Vließ und ein alternder Nachen auf Walzen;
Unter den Häuptern ein kurzes Geflecht, auch Kleider und Filze.
Dieſes der Fiſcher errung'ner Beſitz ganz; dieſes ihr Reichthum.
Keiner beherrſchte da Topf noch Tiegel: ſie fanden entbehrlich

10) Einem Dorfe in Attika.

Alles, ja Alles bei'm Fang'; und ihre Geſellin war Armuth.
Niemand auch war ihnen Nachbar: denn ſelbſt zur bedrängeten Hütte
Spületen ringsum heran ſanftrauſchend die Wogen des Meeres.
Noch nicht die Hälfte des Laufes durchrollte der Wagen Selene's,
Als der geliebte Beruf aufweckte die Fiſcher. Sie rieben
Sich von den Wimpern den Schlaf, und weckten das Lied in der Seele.
Asphalion. Lügner ſind alle, mein Freund, die ſagen, daß kürzer die Nächte
Würden des Sommers, wenn Zeus die verlängerten Tage herbeiführt.
Sah' ich unzählige Träume doch ſchon; und immer noch tagt's nicht.
Täuſcht' ich mich etwa? Wie iſt denn die Sache? Ja! lang ſind die Nächte!
Sein Freund. Einzig nach Willkür ſchiltſt du den freundlichen Sommer! Die Zeit tritt
Ueber die Bahn nicht hinaus, o Asphalion; ſondern die Sorge
Rüttelt gewaltſam am Schlaf, und dehnt dir die Nacht in die Länge.
Asphal. Lernteſt du je wohl Träum' auslegen? Denn herrliche ſah ich!
Untheilhaftig nicht ſollſt du mir bleiben des nächtlichen Traumbilds.
Gleich wie den Fang, ſo theile du mir mit die ſämmtlichen Träume
Wohl nicht Einer beſiegt an Vernunft dich; und der iſt der beſte
Traumausleger, bei dem die Vernunft ſich als Lehrerin einſtellt.
Uebrigens feiern wir auch. Was hätte doch Einer zu ſchaffen,
Der auf Reiſigen liegt an der Meerfluth, ohne zu ſchlafen,
Hier auf dem Ufergerank? So flackert die Kerz' im Gemeindhaus;
Schlaflos, ſagen ſie, leuchtet ſie dort! [11]
Sein Freund. Erzähle doch endlich,
Mir die Erſcheinung der Nacht, und melde du Alles dem Freunde!
Asphal. Als ich am Abend einſchlief, nach ermüdender Arbeit im Meere;
(Ueberſättiget hatt' ich mich traun nicht! Denn wir genoſſen
Zeitig das Mahl, wenn du dich noch erinnerſt, und ſchonten den Magen);
Siehe, da ſchaut' ich mich ſelbſt in geſchäftiger Haſt an dem Felſen;
Sitzend dann ſpäht' ich nach Fiſchen, den trüg'riſchen Köder am Rohre

11) Die ſtets brennende Kerze in den Gemeindehäuſern war ſprichwörtliche Bezeichnung eines Menſchen geworden, der Nachts nicht ſchlafen kann.

Niederſchüttelnd; auch haſchte darnach der Leckeren einer.
Schmaus weiſſaget im Traume ſich jeglicher Hund; ich den Fiſch mir!
Feſt hing jener ſofort an dem Angelhaken, und Blut floß;
Auch das gehaltene Rohr ward krumm mir vom Zucken gebogen.
Beid' ausſtreckend die Händ' um das Meerthier, fand ich zu thun jetzt,
Wie ich den mächtigen Fiſch mit den ſchwächeren Eiſen erhaſchte.
Ich, der früheren Wunde gedenk, ſprach: „Wirſt du mich beißen?
Ich auch beiße dich ſchwer!“ Nicht floh er; da ſpannt' ich den Rohrſtab.
Spähend vollbracht' ich die That; in die Höh' aufſchnellt' ich den Goldfiſch,
Ringsum mit Golde bedeckt. Nun faßte mich bange Beſorgniß,
Ob nicht ein Lieblingsfiſch von Poſeidon etwa er wäre,
Oder ein Kleinod vielleicht von der bläulichen Amphitrite.
Aber ich löſet' ihn ab von der Angel behutſam, damit nicht
Etwas vom Golde des Mundes die Angelhaken mir raubten;
Abwärts zog ich ihn dann am Geſtade mit haltenden Seilen;
Schwur auch, nimmer hinfort mit dem Fuße das Meer zu berühren,
Sondern zu weilen am Land', und als König das Gold zu beherrſchen.
Dieß nun weckte mich auf; und übrigens, Trauteſter, ſtärke
Du mir den Sinn![12] Denn mir bangt vor dem Eidſchwur, den ich geſchworen.
Sein Freund. Zitt're du nicht ſo in Angſt! Nicht haſt du geſchworen! denn keinen
Goldenen Fiſch, o du ſah'ſt es! gewannſt du, und Träume ſind Schäume!
Nur wenn du wachend hinfort, nicht ſchlummernd, die Gegend durchforſcheſt,
Blühet noch Hoffnung des Schlafs! Drum ſuche den fleiſchernen Fiſch auf,
Daß du vor Hunger nicht ſtirbſt, wenn auch immer bei goldenen Träumen!

---

3. Der Kyklop. (11.)

Daß das beſte Heilmittel gegen unglückliche Liebe die Muſenkunſt ſei,

12) „Sage, was ich nun thun ſoll; ferner noch arbeiten, oder nicht? denn ꝛc.“

zeigt der Dichter an dem Beiſpiele des bekannten Polyphem, der die Okeanide Galatea hoffnungslos liebte, und durch Geſang ſich wieder zur Vernunft brachte. Dieſe überaus ergötzliche Schilderung eines „verliebten reichen, aber häßlichen Bauerntölpels" iſt dem Arzte Nikias in Miletos, des Theokritos vertrautem Freunde, gewidmet; es liegt die Vermuthung nahe, daß dieſer damals an ähnlicher Krankheit, wie Polyphem, litt. Die ſchöne Idylle iſt oft nachgeahmt worden, z. B. von Kallimachos.

Wider die Lieb' iſt nirgend ein Mittel, ja, nirgend gewachſen,
Nicht ja ein Salböl, dünkt mir, o Nikias, nicht auch ein Pulver;
Nur Pieridengeſang! Erleichterung ſchafft der, und lieblich
Iſt er bei Menſchen; allein nicht leicht iſt, ſolchen zu finden.
Doch du kenneſt das wohl, wie ich glaube, dieweil du ein Arzt biſt,
Auch der ſämmtlichen Muſen vor Allen erkorener Liebling.

Alſo auch ſchaffte bei uns der Kyklop ſich der Mühſal Erleicht'rung,
Er, Polyphemos, da einſt Galatea er liebt' in der Vorzeit,
Eben vom flaumenden Bart' an dem Mund' und den Schläfen umbräunet;
Auch nicht liebt' er mit Roſen, und Aepfelchen, Lockengewinden;
Nein, mit ſchädlicher Wuth, und Alles daneben verſäumt' er.
Oftmals gingen allein heimwärts zu den Hürden die Schafe,
Fort von der grünenden Au'; doch er, Galatea beſingend,
Härmete dort ſich in Gram an dem ſchilfigen Meeresgeſtade,
Früh' mit dem Morgen, und trug in dem Herzen die peinlichſte Wunde
Von der gewaltigen Kypris, die ihm ihr Geſchoß in die Bruſt ſtieß.
Doch er entdeckte das Mittel: denn ſitzend auf ragenden Felſen,
Und hinſchauend in's Meer, hub ſo er die Stimme des Liebs an:
„O Galatea, du weiße! was ſcheuchſt du den Liebenden von dir?
Weißer ja biſt du zu ſchau'n, als Käſ', und zarter, wie Lämmchen,
Munterer noch, wie ein Kalb, und an Glanz vorſtrahlend dem Herling!
Hieher kommeſt du dann, wenn lieblicher Schlummer mich feſſelt,
Aber entweicheſt ſogleich, wenn lieblicher Schlummer mich fliehet,
Und fleugſt hin, wie ein Schaf, das den graulichen Wolf kaum wahrnahm.
Liebe durchdrang mich zu dir, o Jungfrau, als mit der Mutter
Jüngſt du zum erſtenmal gingſt, Hyakinthenblätter zu pflücken,

Dort an der Seite des Bergs, und führend den Weg ich euch zeigte.
Seitdem kann ich nach dir nun liebend zu blicken, ach, nimmer
Laſſen! Allein, bei dem Zeus! dich rühret es nicht im Geringſten.
Wohl doch weiß ich, warum du, o reizendes Mädchen, mich fliehest!
Weil auf der völligen Stirne mir eine gewaltige Braue,
Laufend von einem der Ohren zum andern, ſo ſtruppig ſich ausdehnt,
Und Ein Aug' ich nur hab'; auch die Naſe ſich ſtümpft an der Lippe.
Aber doch weid' ich, alſo Geſtalteter, tauſend der Schafe,
Und ſie melkend, genieß ich von ihnen den köſtlichſten Milchtrunk.
Käſ' auch geht mir nicht aus, wie im Sommer nicht, ſo nicht im Herbſte,
Oder im äußerſten Winter: denn immer gefüllt ſind die Körbe;
Und im Syringengetön' ſteht mir hier jeder Kyklop nach,
Wenn, Süßapfel, ich dich und zugleich mich ſelber beſinge,
Oft in der Spätnacht. Elf Wildkälber ernähr' ich daneben,
Alle mit Schmuck um die Hälſ', und noch vier Junge der Bärin.
Auf denn! Komme zu uns! Nicht ſchlimmer ja wirſt du es haben!
Laſſe das bläuliche Meer anſtürmen zum Ufer der Veſte!
Fröhlicher wirſt du bei mir in der Höhle durchleben die Nachtzeit.
Lorberbäume ſind dort; dort ſchlankgeſtreckte Cypreſſen;
Dort grünt dunkeler Epheu, ein Weinſtock lieblicher Frucht dort.
Friſches Gewäſſer ergießt ſich auch dort, das der waldige Aetna
Aus weißglänzendem Schnee, den ambroſiſchen Trank, mir herab=ſtrömt.
Wer doch möchte das Meer und die Wellen vor dieſem erwählen?
Dünk' ich dir ſelber jedoch von zu zottiger Bildung, ſo hab' ich
Eichholz doch, und mir erlöſcht nie unter der Aſche das Feuer.
Dulden ja könnt' ich es, daß du mir ſelber das Leben verbrennteſt,
Ja, auch mein einziges Auge, das ſüßeſte, das ich beſitze!
Wehe mir, daß mich nicht hat mit Kiemen geboren die Mutter,
Zu dir taucht' ich hinab dann, und drückte den Kuß auf die Hand dir,
Wenn du nicht bieteſt den Mund! Weißſchimmernde Lilien brächt' ich,
Oder auch weichlichen Mohn dir, gezieret mit röthlichem Klatſchblatt.
Aber im Sommer nur blühen die einen, die andern im Winter!
Alſo vermöcht' ich es nicht, ſie alle zugleich dir zu bringen.
Traun, nun will ich, ich will nun, Jungfrau, ſchwimmen noch lernen,
Wenn hieher mit dem Schiff einſt nahet ein ſegelnder Fremdling,

Daß ich doch ſehe, was euch ſo reizet, zu wohnen im Abgrund!
Komm, Galatea, heraus! Und wenn du gekommen, vergeſſe,
So wie ich ſelber allhier jetzt ſitzend, nach Hauſe zu kehren!
Weide die Schafe zugleich doch mit mir, und melke die Milch aus,
Mach' auch Käſe davon, einmiſchend die Schärfe des Labes!
Unrecht gegen mich übt nur die Mutter [13] allein, und ich zürn' ihr.
Nie wohl ſprach ſie bei dir noch von mir Ein freundliches Wörtchen!
Und doch ſieht ſie von Tage zu Tage mich magerer werden.
Sagen ihr will ich, der Kopf und die Füß' auch zuckten mir beide
Fiebernd, daß Qual ſie empfinde, da Qual ich ja ſelber erdulde!
O Kyklop, Kyklop! Ach, wohin doch entfloh der Verſtand dir?
Gingſt du, zu flechten den Korb, und abgeſchnittene Sproſſen
Darzubringen den Lämmern; o wohl viel klüger dann wärſt du!
Melke das Schaf, das du haſt! Was rennſt du nach dem, was dich fliehet?
Findeſt vielleicht Galatea noch ſchöner in einer der andern!
Locken doch Mädchen genug mich, mit ihnen zu ſcherzen zur Nachtzeit;
Und laut kichern ſie alle, wenn ihnen den Wunſch ich erhöre.
Das iſt der klarſte Beweis, daß ich auch im Lande was gelte!" —

Alſo bezähmte der Hirt Polyphemos die glühende Liebe
Durch den Geſang, und ſchaffte ſich Ruhe, die Gold nicht erhandelt.

---

4. Die Syrakuſerinnen. (15.)

Zum Verſtändniſſe dieſes unvergleichlichen Gedichtes muß Folgendes vorausgeſchickt werden.

Adonis (Adon) war ein bei den Orientalen (Phönikiern, Syriern ꝛc.) hochgefeierter Gott, das Symbol der zeugenden Naturkraft: die Verehrung deſſelben ging zu den Griechen über; daher dieſe ihn Sohn des Aſſyriſchen (Syriſchen) Königes Kinyras nennen. In ihren Dichtungen nun erſcheint er als ein wunderſchöner Jüngling, welchen Aphrodite mit der glühendſten Leidenſchaft liebte. Untröſtlich war ſie, als der Geliebte auf der Jagd von einem Eber getödtet wurde: vergebens ſtieg ſie zur Unterwelt hinab, um ihn zum Leben zurückzurufen; Perſephone konnte von dem reizenden Jüngling ſich nicht trennen. Nur ſo viel vermochte die jammernde Aphrodite von Zeus zu erreichen, daß Adonis die eine Hälfte des Jahres der Oberwelt, die andere

---

13) Seine Mutter Thooſa war eine Meernymphe; hätte alſo wohl Gelegenheit gehabt, ihrem Herrn Sohne die Galatea zu kuppeln!

dem Schattenreiche angehören ſolle. — Daher hatten die Adonisfeſte, welche unter andern auch in Alexandria mit großer Pracht gefeiert wurden, einen doppelten Charakter: das eine war die Todtenfeier; das andere das frohe Feſt ſeiner Rückkehr zum Leben. Ein ſolches ward einſt auf Veranſtaltung der Königin Arſinoë in Alexandria mit königlicher Pracht gefeiert: dieſe Gelegenheit ergreift der Dichter, um auf die feinſte Weiſe jener Königin Lobſprüche zu ertheilen. —

Zwei Syrakuſiſche Frauen ſind mit ihren Männern nach Alexandria gekommen, dem glänzenden Feſte beizuwohnen; die eine derſelben, Gorgo, kommt in die Wohnung der andern, Praxinoa, um ſie zum Feſte abzuholen: hier beginnt das Gedicht, das einem Mimos des Sophron nachgebildet ſein ſoll.

Gorgo. Iſt noch Praxinoa hier?
Praxinoa. O Gorgo, wie ſpät! Ja ſie iſt hier. [14]
Wunder, daß endlich du kommſt! Flink', Eunoa, ſtell' ihr den Seſſel;
Leg' auch ein Polſter zum Haupt!
Gorgo. O ſchon gut ſo!
Prax. Setze dich, Gorgo.
Gorgo. Ha, das koſtete Muth, Praxinoa! kaum bin ich lebend
Angelangt, vor der Menge des Volks, und der Menge der Wagen!
Voll iſt Alles von Stiefeln [15] und voll von gemäntelten Männern!
Aber der Weg endlos! Auch gar zu ferne mir wohnſt du!
Prax. Freilich, der quere Genoß! am äußerſten Ende der Welt hier
Nahm er ein Loch, kein Haus; daß wir nicht beide benachbart
Wohneten! mir zum Verdruß! der Peiniger, immer ſich ähnlich!
Gorgo. Rede von deinem Gemahl, o Liebe, dem Dinon, nicht alſo!
Iſt doch der Kleine dabei! Sieh', Schweſterchen, wie er dich anguckt!
Prax. Ruhig, Zopyrion, freundliches Kind! Ich meine Papa nicht!
Gorgo. Wahrlich der Junge bemerkt, bei der Heiligen! Brav iſt Papachen!
Prax. Jener Genoſſ' war neulich, (des Neulichen nur zu erwähnen!)
Schmink und Salpeter zu kaufen, zur Krämerbude gewandert,
Und kam wieder mit Salz, ein dreizehnelliges Mannthier!
Gorgo. Grade ſo hält es der meine, der Geldabgrund Diokleidas!
Sieben Drachmen bezahlt' er für fünf Hundsklatten noch geſtern,
Alter gebrechlicher Schafe! Nur Unrath, Arbeit auf Arbeit!

---

14) Voß theilt dieſe Worte der Eunoa, der Praxinoa Sklavin, zu: ich folge der von den neueren Herausgebern wieder angenommenen Vertheilung. — 15) „Ueberall Soldaten!" Dieſe nämlich trugen Stiefel.

Raſch nun, lege den Mantel dir an und das Leibchen mit Spangen.
Geh'n wir zur Burg Ptolemäos', des hochgeſegneten Königs,
Anzuſchau'n den Adonis. Ich hör', ein prächtiges Schauſpiel
Ordne die Königin dort.
Prax. Bei Reichen ja waltet der Reichthum.
Sagſt du mir nicht (du ſah'ſt ja) ein Weniges, was du geſehen?
Gorgo. Zeit wohl wär' es zu geh'n; der Müßige kennet nur Feſttag.
Prax. Eunoa, gieb doch das Becken! und ſtell' es mir, Träumerin, wieder
Hin zum Gebrauch! den Katzen iſt weich doch zu liegen behaglich.[16]
Rege dich! bringe mir Waſſer geſchwind; erſt Waſſer bedarf ich!
Wie am Geſpinnſte ſie ſchleppt! Doch reiche nur! Halt, du beſtrömſt mich:
Gieße mit Maß! Heilloſe, was machſt du mein Kleid naß?
Höre doch auf! Wie den Göttern gefiel, ſo bin ich gewaſchen![17]
Wo iſt der Schlüſſel zur Lade, der größern? Bring ihn ſogleich her!
Gorgo. Wie, o Praxinoa, doch das faltige Spangengewand dir
Herrlich ſteht! O ſage, wie hoch kam dir's von dem Webſtuhl?
Prax. Davon ſchweige mir, Gorgo! Noch mehr baar Geld, wie die Mine;
Oder auch zwo; und ich wagte das Leben ſogar an die Arbeit![18]
Gorgo. Aber auch ganz nach Wunſche gerieth ſie dir.
Prax. Wahrlich, du ſchmeichelſt!
Raſch jetzt reich' mir den Mantel, und ſetze den ſchattenden Hut auch
Ordentlich! Nicht mitgehen, mein Kind! Bube da! das Pferd beißt!
Weine, ſo lange du willſt; ein Krüppel mir ſollſt du nicht werden!
Geh'n wir denn! — Phrygia,[19] nimm doch den Kleinen da zu dir, und ſpiele!
Locke den Hund in das Haus, und verſchließ die Pforte des Hofes! —
Götter, o welch ein Gewühl! Wie kommen wir durch? wann entflieh'n wir
Dieſem Tumult? Ameiſen, unzählbar rings und unendlich!
Viel haſt du, Ptolemäos, und herrliche Thaten vollendet!

---

16) Sprichwörtliche Redensart, träge Dienerinnen zu bezeichnen: vortrefflich iſt es, daß der Dichter die Schwätzerin alle Schuld der Verzögerung auf die Sklavin ſchieben läßt. — 17) D. h. „ſo gut es eben gehen wollte." — 18) „Baare Auslage für Wolle ꝛc. zwei Minen (etwa 80 fl.): und dazu habe ich mich faſt noch zu Tode daran gearbeitet." — 19) Die Amme des Kindes.

Seit mit Unſterblichen lebt, der dich zeugete, ſchadet dem Wand'rer
Kein Heimtückiſcher mehr, der ſacht anſchleicht auf ägyptiſch: [20]
So wie vordem aus Betruge zuſammengeknetete Gauner
Schalteten, alle ſich gleich, Erzlotterer, Rabengeſindel!
Herzensfreundin, o Gorgo, was machen wir? Siehe des Königs
Reiſige traben daher! Nun ſacht, Freund, reite mich nicht um!
Hochauf bäumt ſich der Fuchs! Wie der raſende tobt! du verweg'ne
Eunoa, willſt du nicht flieh'n? Der macht unglücklich den Lenker!
Trau'n! es war weislich gethan, daß ich den Jungen daheim ließ.
Gorgo. Muth gefaßt! nun ſind wir, Praxinoa, endlich im Rücken;
Jene zieh'n in das Feld.
Prax. Schon ſelbſt erhol' ich mich jetzo.
Pferd' und kältende Schlangen, die ſcheut' ich immer am meiſten;
Schon als Kind. O hurtig! Wie dicht das Gedräng uns heranſtrömt!
Gorgo. Mutter, vom Hofe zurück? [21]
Alte. Ja, Kinderchen.
Gorgo. Iſt es bequem noch
Einzugeh'n?
Alte. Mit Verſuchen erreichten die Danaer Troja,
Mein holdſeliges Kind; mit Verſuchen wird Alles erlanget. [22]
Gorgo. Ei, mit Orakelſprüchen verläßt uns die alte Prophetin!
Weiß doch alles ein Weib, auch wie Zeus liebkoſ'te mit Here!
O Praxinoa, ſchau' um die Thüre da, welch ein Getümmel!
Prax. Ha, zum Grau'n! Gieb', Gorgo, die Hand mir! Eunoa, du auch [23]
Faſſe mir Eutychis an; feſt halte ſie, daß du nicht abirrſt!
Alle zugleich nun hinein! Dicht, Eunoa, ſchließe dich uns an!
Weh' mir Armen, o weh! da zerriß mein Sommergewand ſchon
Mitten entzwei, o Gorgo! — Bei Zeus, und was du dir irgend
Wünſcheſt zum Heil, du Guter, o hilf mir retten den Mantel!
Fremdling. Hier iſt Rettung umſonſt; doch es gilt!

20) Ptolemäos, der ſeine verſtorbenen Eltern unter die Götter aufgenommen hatte, erwarb ſich dadurch ein beſonderes Verdienſt, daß er in Egypten, deſſen Einwohner wegen Diebereien übel berüchtigt waren, größere polizeiliche Sicherheit herſtellte. — 21) An eine Alte gerichtet, die aus dem königlichen Palaſte heraustritt. — 22) Sprichwörtlich für eine ſchwierige Sache, die man aber doch verſuchen muß. — 23) Sie drängen ſich eben in den Palaſt ein.

Prax. O wie fürchterlich drängt man;
Stoßen ſie nicht wie die Schweine?
Frembl. Getroſt! nun haben wir Ruhe!
Prax. Mögeſt du nun und immer, du Redlicher, Ruhe genießen,
Weil für uns du geſorgt! O wie edel der Mann, und wie liebreich!
Eunoa ſteckt in der Klemm'! Auf, Elende, friſch! mit Gewalt durch!
Schön! wir alle darin! ſo ſagt zu der Braut, wer ſie einſchloß.
Gorgo. Komm doch, Praxinoa, komm'; den künſtlichen Teppich betracht' erſt!
Fein! und wie anmuthsvoll! Ein Gewirk der Unſterblichen ſcheint dir's!
Prax. Heilige Pallas Athene, wie kunſtreich wirkten die Weiber!
Welch ein Maler vermöchte, ſo lebende Bilder zu malen!
Ganz Natur, wie ſie ſteh'n, und Natur in jeder Bewegung!
Wahrlich beſeelt, nicht gewebt! Ein kluges Geſchöpf iſt der Menſch doch!
Dann, wie bewunderungswürdig er ſelbſt [24] auf ſilbernem Lager
Ruht, um die Schläfen gebräunt von der Erſtlingsblüthe der Jugend!
Dreimal geliebter Adonis, im Acheron ſelber geliebt noch!
Ein Anderer. Schweigt, unſelige dort, ihr endlos plappernden Weiber!
Turtelchen! Breit ausziehend zerkauderwelſchen ſie Alles!
Gorgo. Ba! von wannen, o Menſch? was ſchert dich unſer Geplapper?
Eigenen Mägden gebeut! Syrakuſerinnen gebeutſt du?
Daß du auch dieſes vernehmſt: Wir ſind von korinthiſcher Abkunft,
Gleich wie Bellerophon war! wir reden hier peloponneſiſch!
Wird doch doriſche Sprache den Doriern, denk' ich, erlaubt ſein! [25]
Prax. Komm uns nie, o du ſüße Perſephone, noch ein Beherrſcher!
Einer genügt! Streich' immer nach Luſt mir den ledigen Scheffel! [26]
Gorgo. Still, Praxinoa, höre; ſie will den Adonis beſingen,
Jene Sängerin dort, der Argeerin kundige Tochter,
Welche jüngſt auch den Sperchis im trefflichen Liede geklaget. [27]

---

24) Adonis. — 25) Syrakus war Colonie von Korinth. Sehr characteriſtiſch iſt der doriſche Stolz der Weiber auf das hohe Alter ihrer Stadt, dem weit jüngeren Alexandrien gegenüber. — 26) Wieder ſprichwörtlich: „Ich frage Nichts darnach, wenn du mir, wie ein geiziger Herr, an meiner täglichen Sklavenkoſt abziehen wollteſt: ich bin ja deine Sklavin nicht." — 27) Sperchis war einer der Spartaner, welche freiwillig zu Xerxes gingen, um durch

Schön, das weiß ich, erklingt ihr Geſang. Wie behende ſie trillert!
Sängerin. Hohe, die Golgos erkor, und Idalion's [28] Haine beherrſchet,
Auch des Eryx Gebirg, goldſpielende du, Aphrodite!
Wie doch kam dir Adonis von Acheron's ewiger Strömung
Nach zwölf Monden zurück, im Geleit ſanftwandelnder Horen?
Langſam geh'n die Horen vor anderen ſeligen Göttern;
Aber ſie kommen erwünſcht den Sterblichen, immer was bringend.
Kypris, Diona's Kind, du hobſt, wie die Sage verkündigt,
Zur unſterblichen Wonne den ſterblichen Geiſt Berenike's,
Sanft Ambroſiaſaft in die Bruſt der Königin träufelnd. [29]
Dir, o Göttin, zum Dank, vielnamige, tempelgefei'rte,
Ehrt Berenike's Tochter, [30] an Liebreiz Helenen ähnlich,
Ehrt Arſinoë heut mit allerlei Gut den Adonis.
Neben ihm ſteht anmuthig, was hoch auf dem Baume gereifet;
Neben ihm auch Luſtgärtchen, in ſilbergeflochtenen Körben
Wohl umhegt, auch Syrergedüft im goldenen Krüglein;
Auch des Gebackenen viel, was Frau'n in der Pfanne gebildet,
Weißes Mehl mit der Blumen verſchiedener Würze ſich mengend;
Was ſie mit lauterem Oel getränkt und der Süße des Honigs:
Alles erſcheint, wie Geflügel und wandelndes Leben um Jenen.
Grünende Laubgewölbe, vom zarteſten Dille beſchattet,
Bauete man; und oben, als Kinderchen, fliegen Eroten,
So wie der Nachtigall Söhn', im ſchattigten Baume geherbergt,
Fliegen von Zweig' auf Zweig', die Fittige jugendlich prüfend.
O wie umher Gold pranget, und Ebenholz! O wie die Adler,
Schimmernden Elfenbeins, hintragen das Kind zu Kronion! [31]
Auf meerpurpurnem Glanze der Teppiche („weicher wie Schlummer“,
Rühmt ſie die ſamiſche Stadt, und wer Miletos bewohnet) [32]

---

ihren Tod das Volk von der Schuld zu entſühnen, die wegen der Mißhandlung der Geſandten auf ihm laſtete. Xerxes ſchickte ſie unverletzt wieder zurück. — 28) Zwei Städte auf Kypern; Eryx, Berg in Sikilien: an den genannten Orten waren bekannte Heiligthümer der Aphrodite. — 29) Berenike, eine durch hohe Schönheit ausgezeichnete Frau, war des damaligen Königs Mutter, und von dieſem (ſ. Anm. 20) unter die Götter verſetzt worden: Ambroſia, die Speiſe der Götter, macht den, der ſie koſtet, unſterblich. — 30) Die weiterhin genannte Arſinoë, Schweſter und Gattin des Königs: ſie hatte das Feſt veranſtaltet. — 31) Den Ganymedes, der ebenfalls über der Laube angebracht war, worin Adonis lag. — 32) Die Worte „weicher wie

Ward ein Lager gedeckt; und ein anderes dem ſchönen Adonis.
Dort hält Kypris die Ruhe und hier der holde Adonis,
Ihr rothwangiger Jüngling von achtzehn oder von neunzehn.
Kaum noch ſticht ſein Kuß, noch blüht's um die Lippen ihm röthlich.
Jetzo möge ſich Kypris erfreu'n des ſchönen Gemahles.
Morgen wollen wir ihn, mit dem Frühthau alle verſammelt,
Tragen hinaus in die Woge, die wild am Geſtad' emporſchäumt:
Alle mit fliegendem Haar, und die Schöße geſenkt auf die Knöchel,
Alle mit offener Bruſt; ſo heben wir hell den Geſang an:
„Holder Adonis, o du, wie man ſagt, der einzige Halbgott!
Nah'ſt bald uns, bald wieder dem Acheron. Nicht Agamemnon
Hatte dieß Loos; nicht Ajas, der große gewaltige Heros;
Hektor auch nicht, ehrwürdig vor Hekabe's zwanzig Söhnen;
Nicht Patroklos, noch Pyrrhos, der ſtolz heimkehrte von Troja;
Nicht die alten Lapithen, und nicht die Deukalionen;
Pelops' Enkel auch nicht, noch Argos' Beginn, die Pelasger.
Schenk' uns Heil, o Adonis, und bring' ein fröhliches Neujahr!
Freundlich kamſt du, Adonis; o komm, wenn du kehreſt, auch freundlich!“
Gorgo. Was, o Praxinoa, gleicht doch jener an Kunſt! O ein ſelig
Ueberſeliges Weib! was ſie weiß, und wie hold ihr Geſang iſt!
Doch heim rufet die Stund'; ungeſpeiſ't noch harrt Diokleidas.[33]
Heftig iſt immer der Mann; und, hungert ihn, wehe da lauft nur!
Freue dich, lieber Adonis, und komm' zu Freudigen wieder!

---

5. Brautlied der Helena. (18.)

Der Dichter fingirt, daß Spartaniſche Jungfrauen der Helena am Abende ihrer Vermählung mit Menelaos vor dem Brautgemache den üblichen Hymenäos (ſ. oben S. 268, d.) ſingen: ſie verſprechen, nach der Sitte am frühen Morgen zu einem zweiten Geſange wiederzukommen. Schon als ein Muſterſtück dieſer Art von Volksliedern, mehr noch durch ſeine ſchöne, gefällige Anmuth verdient dieſes epiſch-lyriſche Gedicht, bei welchem dem Dichter ein ähnliches der Sappho als Vorbild diente, unſere ganze Aufmerkſamkeit. —

Schlummer“ ſind Parodie der Lobpreiſungen, womit Kaufleute ihre Waaren zu empfehlen pflegten: die Wolle von Samos war berühmt. — 33) Ihr Mann, ſ. V. 18.

Dort in Sparta vordem, bei dem bräunlichen Held Menelaos,
Hatten das Haar Jungfrauen bekränzt mit der Blum' Hyakinthos,
Und frohlockten im Tanz vor der neugemaleten Kammer;
Zwölf; die erſten der Stadt, ein Stolz der lakoniſchen Mägdlein:
Als in dem Brautgemach, mit Tyndaros' lieblicher Tochter
Helena, nun ſich verſchloß des Atreus jüngerer Sprößling.
Fröhlich ſangen ſie all' in vereinigtem Ton, und es ſtampfte
Laut der geſchmeidige Fuß, daß die Wohnung erſcholl von dem Brautlied:
„Schon ſo gar frühzeitig, o Bräutigam, biſt du entſchlummert?
Fühlſt du vielleicht in den Knieen dich bleiſchwer, oder ſo ſchläfrig?
Oder auch trankſt du zu viel, daß dort auf das Lager du hinſankſt?
Wollteſt du ſchlafen denn geh'n zur Stund', o du konnteſt allein geh'n,
Laſſend das Kind mit den Kindern annoch bei der zärtlichen Mutter
Spielen bis hoch zur Helle! denn übermorgen wie morgen,
Und von Jahre zu Jahr, iſt dein, Menelaos die Braut nun!
Glücklicher Mann, dir nieſet' ein Edeler, als du gen Sparta
Kamſt, [34] wo auch andere ſind der Gewaltigen; daß du es ausführſt!
Dir der Heroen allein wird Zeus Kronion ein Schwäher!
Dir nur geſellt Zeus' Tochter ſich unter dem ſelbigen Teppich,
Wie kein anderes Weib den achäiſchen Boden umwandelt!
Wohl was Herrliches wahrlich gebäret ſie, gleicht es der Mutter!“
„Wir ſind alle geſammt gleichaltrige; einerlei Laufbahn
Uebten wir, männlich geſalbt in Eurotas' kühlenden Bädern. [35]
Viermal ſechzig der Mädchen an Zahl, jungfräuliche Jugend!
Doch iſt kein' untadlich, wenn Helena uns ſich vergleichet!
Heilige Nacht! wie wenn ſchimmernd der Lenz aufſteigt vom Winter,
Eos, am Himmel erhöht, vorglänzt mit herrlichem Antlitz:
Alſo glänzte vor uns die goldene Helena weiland!
Wie ſich ein Schwad hinſchwingt im fruchtbaren großen Gefilde,
Wie die Cypreſſ' im Garten, ein Theſſalerroß an dem Wagen:
So mit roſigem Wuchs ſchien Helena *vor* Lakedämon!“

34) Schon das Begegnen eines redlichen Mannes, wenn man zu irgend einem Unternehmen auszog, war ein günſtiges Zeichen; mehr noch, wenn irgend etwas Zufälliges dieſem Begegnen eine beſondere Bedeutung zu geben ſchien: zu ſolchen Glückweiſſagenden Zufälligkeiten rechnet ſchon die Odyſſee das *Nieſen*. — 35) Bekannt iſt, daß die Spartaniſchen Jungfrauen, nicht nur die genannten, ſondern auch viele andere, Leibesübungen vornahmen, welche ſonſt nur von Jünglingen betrieben wurden.

„Keine häuft in dem Korbe ſo ſchöngeſponnene Knäuel;
Keine vermöcht' ein ſo feines Gewand auf künſtlichem Webſtuhl,
Feſt mit der Spule gewirkt, vom langen Baume zu ſchneiden!
Keine verſteht ſo lieblich die tönende Laute zu rühren,
Singend der Artemis Lob und der männlichen Göttin Athene:
Als, o Helene, du, die nur Anmuth blicket und Liebreiz!
O holdſeliges Kind, du ſchon Hausmütterchen jetzo!“
„Wir nun werden zur Bahn, wann es tagt, und zu blumigten Wieſen,
Traurig geh'n, uns Kränze von lieblichem Dufte zu ſammeln,
Viel ach! deiner gedenkend, o Helena: ſo wie die Lämmer,
Säuglinge noch, an die Bruſt des Mutterſchafes ſich ſehnen!
Dir zuerſt wird ein Kranz von niedrig ſproſſendem Lotos
Wohl gefügt und gehängt an die ſchattenreiche Platane;
Dir zuerſt wird Würze des Oels aus ſilbernem Krüglein
Niedergetropft am Fuße der ſchattenreichen Platane!
Auch ſei gekerbt in die Rinde Geſchriebenes, daß, wer vorbeigeht,
Leſe das Doriſche Wort: „Gieb Ehre mir, Helena's Baume!“
„Heil dir, o Braut! Heil dir Eidam des erhabenen Schwähers!
Leto, ſie geb' euch, Leto, die Pflegerin, Segen der Kinder;
Kypris, die göttliche Kypris, euch gleich zu lieben einander;
Zeus dann, Zeus der erhab'ne Kronid', unvergänglichen Reichthum,
Daß er von edlem Geſchlecht auf edles Geſchlecht ſich vererbe!
Schlaft, in das Herz einander euch Lieb' einathmend und Sehnſucht!
Schlaft! doch auch zu erwachen am Morgenſchimmer vergeßt nicht!
Wir auch kommen zurück, wann der tagankündende Sänger
Wach aus der Ruh' aufkräht, ſchönfiederig wölbend den Nacken.“
„Hymen, o Hymenäos, erfreue dich dieſer Vermählung!“

---

6. Die Spindel. (28.)

Theokritos, im Begriffe, nach Miletos zu reiſen, nimmt für ſeines dortigen Freundes Nikias Gattin, die Theugenis, eine elfenbeinerne Spindel mit, und begleitet dieſes kleine Geſchenk mit nachſtehenden lieblichen Zeilen.

O Spindel, Wollefreundin du, Geſchenk
Athene's, mit den blauen Augen, du,
Nach welcher jede wack're Hausfrau ſtets

Herzlich verlanget, komm getroſt mit mir
Zu Neleus' glanzerfüllter Stadt,[36] allwo
Aus zartem Schilfgrün Kypris' Tempel ſteigt.
Dorthin erbitten wir von Vater Zeus
Uns ſchönen Fahrwind, daß ich bald des Freunds
Von Angeſicht mich freuen möge, ſelbſt
Auch ein willkomm'ner Gaſt dem Nikias,
Den ſich die Chariten zum Sohn geweiht,
Die lieblichredenden. Dann leg' ich ihr,
Der Gattin meines Wirthes, in die Hand
Zur Gabe dich, aus hartem Elfenbein
Mit Fleiß geglättete. Wohl künftighin
Vollendeſt du mit ihr manch' ſchön Geſpinnſt
Zu männlichen Feſtkleidungen, auch viel
Meerfarb'ne zarte Hüllen, wie die Frau'n
Sie tragen. Zweimal müſſen wohl im Jahr
Der Lämmer fromme Mütter auf der Au
Zur Schur die weichen Vließe bringen; ſonſt
Hat unſ're nettfüßige Theugenis,
Die emſige, nicht Wolle genug: ſie liebt,
Was kluge Frauen lieben. In ein Haus,
Wo ſorglos gern die Hände ruh'n, hätt' ich
Dich nimmermehr gebracht, o Landsmännin.
Dein Heimathort iſt jene Stadt, die einſt
Der Ephyräer Archias erbaut,[37]
Das Mark Trinakria's, der Edlen Sitz.
Nun kommſt du hin in jenes Mannes Haus,
Deß' Kunſt ſo manches ſchöne Mittel weiß,
Das von den Menſchen böſe Krankheit ſcheucht.
Im lieblichen Miletos wohnſt du dann,
Im Kreis der Jonier: daß Theugenis
Vor allen Frauen dort Beſitzerin
Der ſchönſten Spindel nun geprieſen ſei,
Und daß du ſtets der Lieben ihren Gaſt,

36) Miletos, von Neleus, des Atheniſchen Königes Kekrops Sohn, erbaut, oder doch wieder hergeſtellt: es war hier ein prachtvoller Tempel der Aphrodite. — 37) Syrakus, von Archias aus Korinth, in alter Zeit Ephyra genannt, gegründet.

Den Liederdichter, in's Gedächtniß rufſt.
Denn Manche, die dich ſiehet, ſagt gewiß:
„Wie hoch ſie doch die kleine Gabe hält!
So werth iſt Alles, was von Freunden kommt."

Wir heben noch folgende Idyllen des liebenswürdigen Dichters namentlich hervor.

2. Die Zauberin: eine verlaſſene Geliebte braut einen Zaubertrank, um des Ungetreuen Liebe wieder zu gewinnen; herrliche Schilderung eines von Liebe und Rachſucht zerriſſenen weiblichen Gemüthes. — 3. Der Ziegenhirt. — 5. Die Wettſänger: Wettgeſang von zwei ſich neckenden Hirten; höchſt lebendig und natürlich. — 7. Das Erntefeſt: drei Freunde gehen auf's Land zu einem Freunde, um das Erntefeſt zu feiern: ſie begegnen einem Ziegenhirten, den ſie zum Wettgeſang auffordern (Streit über die Aechtheit dieſer Idylle). — 10. Die Schnitter: ein Schnitter geſteht dem andern ſeine Liebe zu einer Flötenſpielerin; ſehr anmuthig. Die Schnitter-Regeln, die den Schluß bilden, ſind ſchon oben S. 355 unter den Volksliedern mitgetheilt worden. — 13. Hylas: dieſer Liebling des Herakles wird von einer ihn liebenden Nymphe in die Fluthen hinabgezogen; reizende Schilderung reiner Liebe. — 14. Kyniska: Beſtrafung einer ungetreuen Geliebten. — 16. Die Chariten: fein angebrachtes Lob des König Hiero II. — 20. Der junge Rinderhirt: ergötzlich komiſche Klage eines verſchmähten Liebhabers. — 22. Die Dioskuren; Lobgeſang auf Kaſtor und Pollux; ohne rechte Einheit. — 29. Liebesklage; eine Ode voll tiefer Empfindung. —

Einige der dem Theokrit zugeſchriebenen Epigramme werden weiter unten mitgetheilt.

Ueberſetzung. Vollſtändig zuerſt von E. C. Bindemann in „Theokritos' Idyllen und Epigrammen ꝛc." 1793. Als erſter Verſuch ſehr rühmlich: — von J. H. Voß: „Th., Bion und Moſchos", 1808: — „Th. wörtlich treu überſetzt von Witter", wirklich treuer, hier und da auch richtiger, als Voß; im Ganzen recht gut, wenn auch oft Anmuth und Wohlklang fehlen: — von Naumann in „Th., Bion und Moſchos ꝛc.", Prenzlau 1828; ſehr gefällig. — Größere Partien finden ſich in: „Finkenſtein, Arethuſa," 1784 und 1806, in „Ch. v. Stolberg Ged. a. d. Gr. ꝛc." — Ueberſetzungen einzelner von J. H. Voß in Muſ. Alman. ꝛc., Conz in den Analekten, G. W. Starke in „Gedichten", — von Mund, Ramler, Eſchen, Seckendorf, u. A. — Ich habe Nr. 1, 4, 5, nach Voß, 2, 3 nach Witter gegeben: 6 iſt aus „Mörike klaſſiſche Blumenleſe", 1840, entlehnt, weil dieſe Ueberſetzung, das Versmaß des Originals aufgebend, die gefälligſte ſchien.

II. Bion von Smyrna (270 v. Chr.).

III. Moſchos von Syrakus (260 v. Chr.).

Beide Dichter, von deren Leben wir wenig wiſſen (Bion, in Smyrna geboren, lebte und dichtete in Syrakus, wo er an Gift ſtarb; Moſchos, etwas jünger, war ſein Schüler und Freund), ſind nicht eigentlich Bukoliker: ihre lyriſch-epiſchen Gedichte reihen ſich nur durch verwandte Darſtellung an die des Theokrit an; doch ſind ſie von dieſen auch dem Weſen nach verſchieden. Sie ſind ohne alles dramatiſche Leben; rein ſubjektiv; — weniger kräftig, einfach, natürlich, als dieſer: dagegen überaus weich, zart, elegant, oft geziert; ſie gefallen ſich am meiſten in Schilderungen und kleinen Gemälden, die ihnen ausnehmend wohl gelingen; allerliebſte erotiſche Allegorieen und Tändeleien.

Bion: eine ganze Idylle: „die Todesfeier des Adonis", ſ. unten; — ein idylliſches Fragment: Achilleus und Deïdamia"; — und einige kleinere, meiſt den Eros darſtellende Gemälde, von großer Lieblichkeit: „der Vogelſteller, die Schule des Eros ꝛc.": — dann: „die Jahreszeiten", kleinere Lieder und Fragmente.

---

1. Die Todesfeier des Adonis.

Klage, Geſang, um Adonis; verblüht iſt der ſchöne Adonis!
„Wehe, verblüht iſt Adonis!" ſo klagen mit uns die Eroten.
Nicht auf Purpurgewand', o Kypria, ſchlummere ferner:
Hebe dich ſchwarz umhüllt, Unglückliche, ſchlage die Bruſt dir
Heftig, und ruf', ruf' Allen: „Verblüht iſt der ſchöne Adonis!"
Klage, Geſang, um Adonis; mit uns wehklagen Eroten!
Wehe, da liegt Adonis auf Berghöh'n wund an dem Schenkel,
Wund am Lilienſchenkel vom Zahn, und betrübet die Göttin,
Leiſe nur noch aufathmend; ihm träuft vom ſchimmernden Fleiſche
Dunkeles Blut, und die Augen erſtarren ihm unter den Wimpern;
Auch die Roſe der Lippen verwelket ihm; und um die Lippen
Stirbt auch ſelber der Kuß, dem niemals Kypris entſaget.
Kypris liebt auch den Kuß des nicht mehr lebenden Jünglings:
Doch nicht weiß es Adonis, daß ihn im Tode ſie küßte.
Klage, Geſang, um Adonis, mit uns wehklagen Eroten!
Gräßlich erſcheint, o gräßlich, die Wund' in dem Schenkel Adonis';
Aber es trägt Kytherea die Herzenswunde noch größer.
Rings um den Jüngling erheben die traulichen Hund' ein Gewinſel,

Auch die Nymphen der Berge beweinen ihn. Doch Aphrodite,
Aufgelöst ihr Geringel, durchſchweift die verwachſene Waldung,
Jammervoll, ungeſchmücket und ſchuhlos; rankende Stacheln
Ritzten im Lauf ihr die Ferſ', und koſten des heiligen Blutes.
Sie mit hellem Geſchrei durchſtürmt langwindende Thäler,
Ruft den aſſyriſchen Gatten, und nennt mit Namen den Jüngling.
Ihm dort ſprudelt indeß das ſchwärzliche Blut aus der Wunde,
Röthend die Bruſt von dem Schenkel empor; und die Grube des Herzens,
Weiß wie blendender Schnee, wird jetzt dem Adonis gepurpurt.
Weh', weh' dir, Kytherea! mit uns wehklagen Eroten!
Hin iſt der ſchöne Gemahl, und hin dein göttlicher Anblick!
Schön war Kypris zu ſchau'n, als du noch lebteſt, Adonis;
Aber es ſchwand die Geſtalt mit Adonis der Kypria, weh'! weh'!
Allen Gebirgen enttönt, und den Waldungen: „weh' um Adonis;"
Jeglicher Strom wehklagt den unendlichen Gram Aphrodites;
Jegliche Quelle beweint auf felſigen Höh'n den Adonis;
Jegliche Blum' erglühet vor Traurigkeit. Aber Kythere
Stimmt durch jegliches Thal, und die Stadt durch, Jammergetön an.
Weh', weh' dir, Kytherea, verblüht iſt der ſchöne Adonis!
Echo rufet entgegen: „verblüht iſt der ſchöne Adonis!"
Kypria's traurige Lieb', o wer nicht weinte ſie? Weh', weh;
Als ſie geſeh'n und betrachtet die ſchreckliche Wund' an Adonis,
Als ſie geſeh'n roth ſtrömen das Blut um den welkenden Schenkel:
Rief ſie, die Arm' ausbreitend, mit Innigkeit: „Bleib', o Adonis:
Bleib', mein armer Adonis! zuletzt noch laſſ' dich umfangen,
Laſſ' dich drücken an's Herz, laſſ' Mund ſich zum Munde geſellen!
Kurz nur erwach', Adonis, und küſſe mich einmal zum Abſchied!
Küſſe mich nur ſo lang', als Leben noch iſt in dem Kuſſe!
Bis aus der Tiefe der Seel' in den Mund mir, und in das Herz mir,
Fließe dein Hauch, und ich deine bezaubernde Süße hineinſaug',
Und mich berauſch' in der Liebe! So feſt bewahr' ich den Kuß dann,
Wie den Adonis ſelbſt; weil du, Unglücklicher, flieheſt!
Fern, ach, flieh'ſt du, Adonis; zum Acheron wanderſt du nieder,
Zu dem gehäſſigen König, dem grauſamen! Aber ich Arme
Leb', und bin unſterblich, und kann nicht folgen dir; kann nicht!
Nimm denn meinen Gemahl, Perſephone! Denn du beſiegſt ja
Weit mich ſelber an Macht, und zu dir geht Alles, was ſchön iſt!
Ich Unſelige hier, ich trag' unermeßlichen Jammer;

Meinen Adonis bewein' ich, der hinſchwand! und dir erbeb' ich!
Dreimal Erſehnter, du ſtirbſt; und die Sehnſucht fliegt mir wie Traum hin!
Wittw' iſt nun Kytherea, und müſſig daheim die Eroten;
Mit dir ſchwand auch der Gürtel! doch was, o Verwegener, jagſt du?
Schön, wie du warſt; du wagteſt den raſenden Kampf mit dem Raubwild?" —
Alſo jammerte Kypris; mit ihr wehklagen Eroten.
Weh', weh' dir, Kytherea! verblüht iſt der ſchöne Adonis!
Thränen vergeußt nicht wieder Idalia,[1] als dem Adonis
Blut entrinnt; und Alles erwächst in der Erde zu Blumen:
Roſen erzeugt ſein Blut, ihr Thränenerguß Anemonen.
Klage, Geſang, um Adonis! verblüht iſt der ſchöne Adonis
Nicht mehr traur' im Gebüſch um deinen Gemahl, Aphrodite.
Schau das ſchwellende Lager, die Laubſtreu hier, für Adonis!
Schau, dein Bett, Kytherea, bedeckt der erblaßte Adonis.
Auch im Tod' iſt er ſchön, ja ſchön im Tode, wie ſchlummernd.
Bett' auf weiche Gewand' ihn hin, wo er ruhte gewöhnlich,
Wo er mit dir in der Nacht zu heiligem Schlafe geſellt war,
Auf goldhellem Geſtühl; und lieb' auch den blaſſen Adonis.
Auch mit Kränzen beſtreu' und Blumen ihn. Wehe, mit ihm iſt,
So wie jener verſchied, auch jegliche Blume gewelket!
Spreng' ihn mit köſtlichen Oelen der Syrier, ſpreng' ihn mit Balſam.
Jeglicher Balſam verderb'; es verdarb dein Balſam, Adonis!
Schaue den zarten Adonis, geſtreckt auf Purpurgewanden.
Ringsher weinen um ihn und ſeufzen empor die Eroten,
All' um Adonis geſchoren das Haar: der ſtampfet die Pfeile,
Der ſein krummes Geſchoß, der bricht den geſiederten Köcher,
Dieſer löſ't dem Adonis die Schuh', ein anderer bringet
Waſſer im gold'nen Geſchirr, und ein anderer wäſcht ihm den Schenkel,
Jener zum Haupt ihm kühlt mit der Fittige Weh'n den Adonis.
Weh', weh' dir, Kytherea! mit uns wehklagen Eroten!
Ausgelöſcht hat die Fackel ſogleich an der Schwell' Hymenäos,
Und die vermählende Krone zerſtreut. Nicht länger iſt: „Hymen:
Hymen!" hinfort des Geſangs Ausruf: nun ſingen ſie: „Weh', weh'!"
Weh' um den ſchönen Adonis noch mehr, denn um dich, Hymenäos!

1) „Aphrodite": — auf dem Vorgebirge Idalion in Sikilien hatte ſie einen Tempel.

Auch die Chariten weinen des Kinyras edelen Sprößling:
„Todt der ſchöne Adonis!“ ſo rufen ſie gegen einander;
Heller ertönt ihr Ruf, weit mehr als deiner, Dione.[2]
Laut auch weinen Adonis die Muſen im Chor: „o Adonis,
Hör' uns!“ tönt ihr Geſang; allein nicht ihnen gehorcht er!
Ach nein! ob er auch wollte; Perſephone löſet ihn nimmer!
Endige heute den Gram, o Paphia, hemme die Trauer.
Kommt das andere Jahr, dann jammere wieder und weine.

---

2. Die Schule des Eros.

Neulich im Morgenſchlummer erſchien mir die mächtige Kypris,
Führend an niedlicher Hand den noch unmündigen Eros,
Welcher die Augen zu Boden geſenkt. Da ſagte die Göttin:
„Nimm ihn, redlicher Hirt, und lehr' ihn mir ſingen, den Eros.“
Jene ſprach's und entwich. Doch was ich vom Hirtengeſang weiß,
Lehrt' ich Thörichter nun, als ob er's wünſchte, den Eros.
Wie die Schalmei Athenäa erfand, wie die krumme Schalmei Pan,
Wie die Cither Apollon, und Hermes die wölbende Laute;
All' das lehret' ich ihn. Er achtete nicht auf den Vortrag,
Selber vielmehr, mit Geſang voll Zärtlichkeit, lehrete jener
Mich, was Götter und Menſchen entzückt, und die Werke der Mutter.
Jetzo vergaß ich Alles, ſo viel ich den Eros gelehret,
Was mich Eros gelehret von Zärtlichkeit, Alles behielt ich.

Moſchos: „Europa“ (Entführung durch Zeus); ganz epiſch; gedehnt doch reich an ſehr ſchönen Schilderungen. Ich bedauere, daß der große Umfang, 160 Verſe, die Aufnahme unmöglich machte: — „Grablied auf Bion“, tonverwandt mit Bion's „Todtenfeier ꝛc.“: äußerſt elegant und geglättet; aber viel Manier und Ueberladung: — „Megara“ (Herakles' Gattin), Geſpräch zwiſchen Megara und Alkmene, während Herakles' Abweſenheit in Dienſten des Euryſtheus; ein epiſches Fragment, homeriſchen Geiſt athmend; ſcheint nicht von Moſchos: — einige kleinere, von welchen zwei hier folgen.

---

2) Nach einigen Sagen war Dione die Mutter der Aphrodite: ſpäter erhielt ſie ſelbſt dieſen Namen.

1. Der entlaufene Eros.

Nach dem entflohenen Sohne, dem Eros, rufte Kythere:
Wenn auf dem Kreuzweg einer den irrenden Eros erblickt hat,
Mir entlief er; Belohnung empfängt, wer Nachricht ertheilet.
Kyprien's Kuß wird Lohn ihm dafür; doch bringſt du ihn ſelber
Nicht ein Kuß nur allein, nein, Größeres iſt dir beſtimmt dann.
Merkbar iſt er genug, und vor zwanzigen allen zu kennen.
Nicht weiß ſchimmert die Haut, nein, loderndem Feuer vergleichbar;
Stechend und flammend das Aug'; das Gemüth ſchlimm; lieblich die Rede.
Anderes denkt er und ſpricht viel Anderes: Honig die Stimme;
Aber der Sinn, wenn zürnend, ein grauſamer; ſchlimmen Betrugs voll!
Niemals wahr; ſtets ſinnend auf Liſt und verderbliches Spielwerk.
Schön wohl iſt er gelockt, voll Frechheit aber das Antlitz.
Klein nur ſind ihm die Händchen und zart, doch ſchleudert er fernhin;
Bis zu dem Acheron ſchleudert er hin, und Aïdes' König.
Nackt zwar hat er den Leib, doch rundum hüllt er den Sinn ein,
Gleich wie ein Vogel beſchwingt, heimſuchet er dieſen und jenen.
Männer und Frauen nach Luſt, und niſtet ſich tief in der Bruſt ein.
Klein nur iſt ſein Bogen, und klein auf dem Bogen der Pfeil ihm;
Klein nur iſt ſein Pfeil, doch dringet er bis zu dem Aether.
Unter dem Arm hängt golden ein Köcherchen; aber die bittern
Pfeile bewahrt er darin, die mich ſelbſt öfters verwunden.
Arg iſt Alles an ihm; am ſchrecklichſten aber die kleine
Fackel des Knaben, mit der er den Helios ſelber entflammt hat.
Findeſt du dieſen, ſo greif' und feſſ'le ihn ſonder Erbarmen.
Siehſt du ihn weinen, ſo hüte dich wohl vor des Falſchen Berückung.
Lacht er, ſo ſchlepp' ihn weiter; und bietet er liebliche Küſſe,
Weiſ' ihn zurück; ſchlimm iſt ſein Kuß und giftig die Lippen.
Sagt er vielleicht: „Nimm dieß; ich ſchenke dir meine Bewaffnung!“
Nicht ſie berührt! Schlimm täuſcht das Geſchenk; denn in Flammen getaucht iſt's.

2. See und Land.

Wallet das blauliche Meer von dem kräuſelnden Wehen des Weſtwinds,
Regt ſich mir ſüßes Verlangen im ſchüchternen Herzen; das Feſtland
Iſt nicht länger mir lieb; mehr lockt mich das heit're Gewäſſer.
Aber ſobald aufbrauſet die dunkelnde Tief' und die Woge
Krümmt ſich empor und ſchäumt, und die Brandungen toben von Weitem,
Schau ich nach Ufer und Bäumen zurück und entfliehe der Salzfluth.
Nur das treue Gefild', und die ſchattige Waldung gefällt mir:
Wo, wenn der Sturm auch mächtig erbrauſ't, die Fichte mir liſpelt.
— Elend lebt doch ein Fiſcher fürwahr, deß' Wohnung der Nachen,
Dem das Gewerbe die See, und der Fiſch ein trüglicher Fang iſt.
Möge mich immer der Schlummer ſo ſüß, in des Platanos Laubdach,
Immer des Bergquells Rauſchen erfreu'n in der Nähe des Lagers,
Der ſanftmurmelnd ergötzt den Entſchlummernden, aber nicht aufſchreckt.

Ueberſetzung. Vollſtändig in Voß und Naumann „Theokritos". Einzelne oft auch von Andern überſetzt. Das Mitgetheilte iſt von Voß nur „der entlaufene Eros" von Jakobs in „Leben und Kunſt ꝛc." S. 300.

III. Lyriſche Poeſie.

Die Lyriſche Poeſie konnte nach der ganzen Richtung dieſer Zeit nur von geringer Bedeutung ſein; ſowohl dem inneren Gehalte, wie dem Umfange nach; noch weniger konnte ſich ein beſtimmter Character derſelben ausbilden: alle Erſcheinungen auf dieſem Gebiete ſtehen vereinzelt, höchſtens in kleinen Gruppen, da, die ſich aber auf dem großen Felde der Geſammtliteratur faſt ganz verlieren. Einzelne ſchöne Blüthen können für die allgemeine Dürre nicht entſchädigen.

Die reinſten Lyriſchen Anklänge ergoſſen ſich in die herrſchend gewordene Form des Epigrammes: unter den Epigrammen finden ſich daher viele, die ihrem Weſen nach rein lyriſch ſind; doch wollten wir ſie von den übrigen nicht trennen. — Auch auf die oben genannten Bukoliſchen Dichter müſſen wir wegen mancher ihrer Gedichte verweiſen.

Erhalten hat ſich ſonſt von dem Wenigen nur Weniges. — Eine vortreffliche Ode beſitzen wir von

I. Melino (Melinno), die uns ſonſt unbekannt iſt: es iſt die, früher der Erinna (ſ. oben S. 279) zugeſchriebene

Ode an Rom.

Sei gegrüßt, o Roma, des Ares Tochter,
Goldumwund'ne muthige Länderherrin,
Die der Erd' ehrwürdigen Olymp, den ewig
Feſten du einnimmſt.

Dir allein verlieh die erhab'ne Möra
Ehren unzerbrechlicher Königsobmacht,
Daß fortan du, Herrſchergewalt in Händen,
Kräftig gebieteſt.

Unter'm Joch mit deinen gewalt'gen Zügeln
Wird des Erdreichs Bruſt und der grauen Meerfluth
Hart umengt, und aller Geſchlechter Städte
Lenkeſt du ſicher.

Und der Zeit allwaltende Macht, die Alles
Stürzt und anders ewig das Leben umformt, —
Dir allein nur wandelt ſie nie der Herrſchaft
Freundliche Glücksbahn.

Du gebarſt vor allen ja, traun, die ſtärkſten
Männer, lanzenſchwingende, rieſenhafte;
Wie Demeter's Saaten, entblüh'n dir volle
Saaten der Männer.

Sie iſt oft überſetzt worden, am Beſten von W. Richter in „Sappho und Erinna" 1833, woraus wir ſie mittheilen.

Nach Melino nennen wir, des Contraſtes wegen, drei andere Dichterinnen, deren Zeitalter ungewiß iſt:

II — IV. **Aſtyanaſſa, Elephantine, Philänis.** Sie haben ihre Namen durch unzüchtige Gedichte befleckt. Nichts erhalten. Ebenfalls nicht zu bedauern iſt der Untergang der ſogenannten:

Kinädiſiſchen Gedichte; unzüchtige Poſſenreißereien, mit Sittenſprüchen durchwebt; erfunden von

V. **Simos** von Magneſia; und auf die Spitze der Frivolität getrieben von — VI. **Sotades** aus Kreta; daher auch Sotadiſche Lieder genannt.

Sillen.

Mit „Sillen", einem Worte zweifelhafter Ableitung, bezeichnete man Spottgedichte, welche, ſoviel ſich aus den wenigen Bruchſtücken ergiebt, ſehr beißend und eine Art Parodieen waren, wozu man Stellen aus bekannten Dichtern benutzte. Zweifelhaft iſt, ob ſchon Xenophanes (ſ. oben S. 223) ſolche ſchrieb. Der bekannteſte Sillendichter iſt

VII. **Timon** von Phlius (270 v. Chr.), Philoſoph und Tragiker; Undank gegen Ptolemäos II. Seine Sillen waren gegen die herrſchenden philoſophiſchen Syſteme gerichtet, welche er mit geiſtreichem Spotte in Homeriſchen Verſen geißelte: nur wenige Bruchſtücke. Parodieen.

VIII. **Matron** von **Pitana**. — 120 Verſe von ihm, welche einen Schmaus beſchreiben.

Mehrere erfreuliche Erſcheinungen hat dieſe Zeit aufzuweiſen auf dem Gebiete der

Hymnen,

die wir hier anreihen.

IX. **Meſomedes** aus **Kreta**, Freigelaſſener Hadrian's: „Lyriſche Gedichte", von welchen ſich nur nachſtehender Hymnos erhalten hat. Er iſt oft überſetzt worden; zuletzt, ſoviel ich weiß, von **Braun** in „Die Weiſen von Hellas ꝛc.", 1822. Doch ziehe ich die **Herder**'ſche in „Zerſtreute Blätter" II, 1786, vor.

An die Nemeſis.

Geflügelte Nemeſis, du, des Lebens Entſcheiderin,
Göttin mit ernſtem Blick, Tochter der Gerechtigkeit,
Du, die der Sterblichen ſtolzſchnaubenden Lauf
Mit ehernem Zügel lenkt;
Und haſſet ihren verderblichen Uebermuth,
Und bannt hinweg den ſchwarzen Neid.
Ringsum dein Rad, das immerbewegliche,
Spurloſe, wendet ſich um der Menſchen lachendes Glück.
Verborgen gehſt du ihrem Fuße nach,
Und beug'ſt der Stolzen Nacken.
Und miſſeſt am Maße ſtets der Sterblichen Leben ab,
Und blick'ſt zum Buſen hinunter mit ernſtem Blick,
Indeß die Hand das Joch hält.
Sei gnädig, o Selige, du, des Rechts Vertheilerin,
Geflügelte Nemeſis, du, des Lebens Entſcheiderin;
Nemeſis, dich, die Untrügliche, ſingen wir,
Und ihre Beiſitzerin, die Gerechtigkeit;
Die Gerechtigkeit, die mit weiten Flügeln fliegt,
Die mächtige, die der Sterblichen hochaufſtrebendes Herz
Der Nemeſis und dem Tartaros ſelbſt entzeucht.

X. **Dionyſios** von **Alexandrien** (270 v. Chr.), „der Satiriker". Grammatiker. Zwei Hymnen von ihm. Wir theilen den an **Apollon** nach **Braun** a. a. O. S. 325 mit; auch **Herder** a. a. O. hat ihn überſetzt, und nennt ihn richtig einen „Morgengeſang."

An Apollon.

Schweig', o Aether, in heiliger Ruh',
Schweiget ihr Berge, ſchweiget ihr Thale,
Erd' und Meer und Windeshauch;
Schweiget ihr Tön' und Vögelgeſänge.
Nieder will ſteigen zu euch daher,
Phöbos, lockengeſchmückt, Phöbos, der Fürſt.
Vater der lichthellblickenden Eos,
Der du den roſigen Wagen dahintreibſt,
Unter geflügelter Roſſe Spur,
Hochprangend im Schmuck gold'nen Gelocks,
Ueber des Himmels unendlichen Stücken;
Flechtend den vielfach gewundenen Strahl,
Ziehſt du des Lichts ſegenvoll Netz
Rings um die Länder des Erdrunds.
Dich gebären die Ström' unſterblicher Gluth,
Vielerſehnter Tag! und es tanzt
Dir der Geſtirne heiterer Chor
Ueber den Olympos dahin, o Herrſcher,
Stets dir ſingend ein heiliges Lied;
Ergötzt von des Phöbos Lyraklang.
Voran dir wandelt die bleiche Selene,
Unter Orion, dem Führer des Chors,
Auf dem Geſpann ſchwerwandelnder Rinder.

XI. **Böo** von Delphi (?), beſang Tempel und Orakelſprüche ihrer Vaterſtadt („Von der Erzeugung der Vögel“ [?]).

XII. **Kleanthes** von Aſſos (260 v. Chr.). Von dieſem berühmten Stoiker beſitzen wir glücklicherweiſe noch einen Hymnos, der ſich durch großartige Gedanken und die geläutertſten religiöſen Vorſtellungen auszeichnet.

An den höchſten Gott.

Herrlicher, ewiger Zeus, vielnamiger, höchſter der Götter,
Gruß dir, dem die Natur das Sein, dem die Welt das Geſetz dankt!
Dich zu begrüßen geziemt, Allwaltender, Allem, was athmet.
Deines Geſchlechts ſind wir, die wir einzig der Gabe der Red' uns
Freuen, von Allem, was lebt und ſich regt und ſich nährt auf der Erde.

Solcherlei Gabe ſei dir, Zeus, heilig zu Preis und Geſange.
Dir folgt willig, wohin du ihn winkſt, der prangende Weltbau,
Der um dieß Rund ſich wälzt. Du gebeut'ſt und freudig gehorcht er.
Denn ein Gewehr ſchwingt dräuend die Hand, die nimmer bezwung'ne,
Flammenbeſchweift, zweiſchneidig, den ewig lebenden Blitzſtrahl,
Welchem, wo immer er trifft, ohnmächtig ſtarren die Weſen:
So nur brichſt du die Bahn dem Wort, das Alles durchweht und
Alles durchblitzt, die geringern ſowohl, wie die größeren Lichter;
Ausgeſprochen von dir, der du Alles biſt und in Allem.
Dir, Allherrſcher zum Trotz mag Nichts geſcheh'n, was auf Erden;
Nichts, was unter dem Pol; Nichts, was auf den Waſſern ſich zuträgt;
Außer, was Sündliches thun die Böſen aus Mangel der Einſicht.
Doch auch was Böſes geſchah, weißt du zu wenden zu Gutem!
Schöne gewinnt, was unſchön war; lieb wird, was dir unlieb.
Solches bewirkt dein Wort, das ewige. Schlimmes zu Gutem
Weiß es zu ſtimmen, und ſchafft, daß Alles am Ende nur Eins ſei!
Solchem ſich frech zu entzieh'n, vermeſſen allein ſich die Böſen.
Unglückſelige, welche, wiewohl ſie begehren des Guten,
Dennoch nicht hören noch ſeh'n das Geſetz, das der Gott dem All gab,
Welchem uns fügend, was gut und was ſchön, uns ſicher zu Theil wird!
Aber nun haſchen ſie blind und taub, nach And'rem der And're.
Dieſen verlockt Ruhmdurſt in ſchwer zu ſchlichtende Fehden;
Schnöder Gewinnſucht fröhnen die Andern ordnung= und zuchtlos;
And're, bedacht allein zu pflegen der Ruh' und des Leibes,
Suchen ſie Luſt und tragen davon als Beute die Unluſt.
Drum, Zeus, Geber des Guten, Erddonnernder, Schleud'rer des Blitzſtrahls,
Wollſt du erlöſen der Menſchen Geſchlecht von ſchädlichem Irrwahn!
Wollſt, Allvater, uns läutern und reinigen, wollſt uns gewähren
Weisheit, wie die, kraft deren die Welt du regierſt, wie das Recht heiſcht;
Daß wir geehrt von dir, mit Ehre dir wieder begegnen;
Was du gethan, ohn' Ende verherrlichend, wie es ſich ziemet.
Sterblichen Weſen. Denn Nichts iſt rühmlicher Göttern noch Menſchen,
Als zu erhöh'n das Geſetz, das der Gott mildwaltend dem All gab.

———

Ueberſetzung von Cludius (in der Griech. Ausgabe deſſelben, 1788), Conz „Analekten“ 1793, Herder „Zerſtr. Blätt. II.“; — Hörſel „Kl. Geſang auf Gott ꝛc.“, 1798, Braun a. a. O. S. 309; Jacobs, dem wir folgen.

Die Hymnen des Kallimachos werden wir unten bei der „Didaktiſch-lyriſchen Poeſie“ kennen lernen: er ſchrieb auch Spottgedichte, Jamben, Choliamben ꝛc.

Den Lyriſchen Dichtern ſind noch beizuzählen die anderwärts angeführten: Meleagros („Der Frühling“, „Satiriſche Gedichte ꝛc.“, ſ. Einleit. oben), — Aratos, der Hymnen ſchrieb; — Alexandros, — Lykophron, wegen ſatiriſcher Gedichte; Theodoridas u. A.

IV. Didaktiſch-lyriſche Poeſie.

Die Elegie, welche gegen Ende des vorigen Zeitabſchnittes ſich faſt einzig auf das Gebiet des Erotiſchen zurückgezogen hatte, hat zu Anfang des Alexandriniſchen Zeitalters noch einige ausgezeichnete Dichter aufzuweiſen. Dem Hermeſianax, der auf der Gränze der beiden Zeiträume ſteht (ſ. oben S. 260), ſchließen auf würdige Weiſe die ihm geiſtesverwandten Phanokles und Philotas ſich an; in Kallimachos glänzt dann weit mehr die äußere, glatte Form, als die poetiſche Idee, und Innigkeit der Empfindung: dieſe erſcheint in noch Späteren, die großentheils nur als Verſemacher zu betrachten ſind, ganz erſtorben: — und endlich verhallen die letzten Klänge der Elegie in den gnomiſchen Epigrammen eines Lukianos, Agathias, Paulos Silentiarios u. A., die wir daher dem letzten Abſchnitte aufbewahren.

I. Phanokles — — um 300 v. Chr.

Lebte am Ende des vorigen, und am Anfange dieſes Zeitraumes; etwas ſpäter, als Hermeſianax (ſ. oben S. 260), dem er geiſtesverwandt iſt. Berühmt war ſein großes Elegiſches Gedicht „die Eroten oder die Schönen“, ähnlichen Inhaltes, wie das des eben genannten Dichters. Ein herrliches Bruchſtück, das ſich erhalten hat, theilen wir mit: es ſchildert den Tod des Orpheus, welcher den Kalaïs, des Boreas und der Oreythyia Sohn, leidenſchaftlich liebte. — Ueberſ. von Weber, — a. a. O. S. 289: — auch von A. W. Schlegel (Athenäum I. S. 112), und Jacobs, „Leben und Kunſt ꝛc.“ I. S. 121. Wir geben die Weber'ſche Ueberſetzung.

Oder wie einſt des Oeagros Sohn, der Thrakier Orpheus,
  Kalaïs tief im Gemüth, Boreas' Sproſſen, erſehnt.
Oftmals ſaß er und ſang in der Kühlung ſchattiger Haine,
  Was ihn bewegt', und in's Herz kehrt' ihm die Ruhe nicht ein:

Sondern es nagten im Buſen ihn nie einſchlafende Sorgen
  Fort und fort, und er ſah, blühender Knabe, nur dich.
Ihm zwar gaben die Frau'n der Biſtonier,[1] plötzlichumwogend,
  Argliſtvoll mit der Wucht ſchneidender Schwerter den Tod;
Weil er der Erſte gelehrt zu erglüh'n für männlichen Liebreiz
  Thrakiſchem Volk, und die Gunſt weiblicher Minne verſchmäht;
Und, da mit Erze das Haupt ſie entraffeten, ſchnellten ſie ſolches
  Gleich in die Thrakiſche Fluth, ſammt dem beſaiteten Spiel,
Feſteinfügend den Nagel, auf daß hintrieben im Meere
  Beide zumal, vom Geräuſch' bläulicher Wellen umſpült:
Aber zur heiligen Lesbos entführte ſie grauliche Meerfluth;[2]
  Und als der Lyra Getön hell durch den Pontos erklang,
Und durch die Meereiland' und umbrandeten Ufer, da ſenkten
  Orpheus' tönendes Haupt Männer daſelbſt in die Gruft;
Und auf den Hügel auch legten die Laute ſie, welche die ſtummen
  Felſen ſogar, und den Zorn Phorkyſcher[3] Waſſer gerührt.
Seitdem waltet Geſang durch das Eiland rings, und der Cither
  Schmelzender Hauch; nie war liederbegabter ein Land.
Doch als erfahren das Volk ſchlachtluſtiger Thraker der Frauen
  Gräßliche That, und geſammt furchtbarer Schmerz ſie ergriff,
Aetzten ſie Zeichen den Gattinnen ein, daß die dunkelen Male
  Tragend, des ſcheußlichen Mords nie ſie vergäßen hinfort.[4]
Aber zu Sühn' Orpheus' dem Erſchlagenen zeichnen die Weiber
  Heute ſie noch, um der Schuld, die ſie an Jenem verübt.

II. Philotas von Kos (300 v. Chr.).

Ein ſehr gelehrter Mann; viele Schüler (Theokritos); Lehrer am Hofe Ptolemäos' I.; berühmt als Dichter (Umgeſtaltung der Elegie); eherne Bildſäule in Kos: — ſeine Erotiſchen Elegieen an ſeine Geliebte Bittis; — „Demeter", u. A. Nur kleinere Fragmente übrig. S. Weber die Eleg. Dichter d. H. S. 272 ꝛc.

---

1) Eines Stammes in Thrakien: nach der herrſchenden Sage wurde Orpheus von Thrakiſchen Bakchantinnen zerriſſen, weil er dem Dienſte des Dionyſos ſich entzog; unſer Dichter giebt einen andern Grund an. — 2) Daher die große Blüthe des Geſanges auf Lesbos. — 3) Die Fluthen der Unterwelt, in welche bekanntlich Orpheus einſt hinabgeſtiegen war. — 4) Die Thraker, wie andere barbariſche Völker, hatten wirklich die Sitte des Tätowirens, die freilich einen andern Grund hatte.

III. Hedyle von Athen (300 v. Chr.).

Sie war die Tochter einer Jambendichterin, und Mutter des Dichters Hedylos von Samos, wo ſie verheirathet geweſen zu ſein ſcheint. Elegiſches Gedicht; „Skylla“, wenige Verſe übrig.

IV. Alexandros von Pleuron (280 v. Chr.).

Ein als Grammatiker, als tragiſcher und elegiſcher Dichter berühmter Gelehrter zu Alexandria; einer aus dem „Siebengeſtirne“. Zwei größere Elegiſche Gedichte: a) „Apollon“, tragiſche Liebesgeſchichten, im Gewande von Weiſſagungen des Apollon vorgetragen; aus dieſem iſt ein Bruchſtück vorhanden (Antheus, welcher den Lockungen der Kleoböa, des Phobios Gattin widerſteht, wird von dieſer hinterliſtig getödtet, worauf die Mörderin ſich ſelbſt entleibt: ſ. Weber S. 293). — b) „Die Muſen“: der Inhalt nicht bekannt. — Auch Epigramme.

V. Kallimachos von Kyrene (275 v. Chr.).

Lehrer der Grammatik und Mitglied des Muſeums in Alexandria; viele und ſpäter berühmte Schüler. — Soll an 800 Gedichte geſchrieben haben: Elegieen, welchen er hauptſächlich ſeinen Dichterruhm verdankte; Vorbild Römiſcher Dichter; beſonders „Berenike's Locke“ (ſ. Catullus in Abth. II.). Nur Bruchſtücke: — Epiſche: „Die Urſachen“; über die Quellen der Mythen, alten Gebräuche ꝛc.: „Hekale“, ein Heldengedicht. Beide untergegangen: — Spottgedicht: „Ibis“ gegen Apollonios von Rhodos; nachgeahmt von Ovidius: — Hymnen, auf einzelne Gottheiten. Wir beſitzen noch ſechs: „An Zeus, — An Apollon, — An Artemis, — Auf Delos, — Das Bad der Pallas, — An Demeter“. — Epigramme; noch etwa 65 erhalten: — Jamben und Choliamben; Bruchſtücke.

Ueber Kallimachos als Dichter können wir mehr nach den Ausſprüchen der Alten, die ihm zwar nicht Genialität, aber einſtimmig hohe künſtleriſche Vollendung zuſprechen, als aus eigener Anſchauung urtheilen. Denn ſeine beſten Gedichte, die erotiſchen Elegieen, ſind untergegangen; und die noch erhaltenen Hymnen ſind mehr emſig geglättete, oft wirklich ſehr nüchterne, gelehrte Bearbeitungen alter Mythen, als wahrhaft poetiſche Producte. H. an Demeter hat durch die ſehr lebendige Schilderung des unerſättlichen Heißhungers, womit der Verächter der Göttin, Eryſichthon, geſtraft war, am meiſten poetiſchen Werth erhalten. Die Epigramme ſind geſchmackvoll und höchſt einfach.

Wir theilen hier nur den beſten Hymnos mit, den in Elegiſche Form gebrachten: „Das Bad der Pallas“: den „An Demeter“ auch zu geben, verbietet ſein großer Umfang. Epigramme folgen unten.

Hymnos auf das Bad der Pallas.

Gedichtet in doriſchem Dialekte für das in Argos jährlich gefeierte Feſt, an welchem die Bildſäule der Pallas aus dem Tempel nach dem Flüßchen Inachos von den Frauen getragen, und dort gebadet wurde: auch trug man den Schild des Diomedes, des von Pallas ſtets beſchirmten, dabei mit; ohne Zweifel hatte der Held es nach glücklicher Heimkehr im Tempel aufgehängt. — Der Hymnos trägt mit vieler Anmuth das von der todten Bildſäule Geltende auf die Göttin ſelbſt über, und knüpft ſinnreich an die Mahnung zu ehrfurchtsvoller Behandlung der Göttin die Mythe von der Erblindung des Tireſias, des berühmten Sehers von Theben, an.

Gehet, ſo viel ihr ſeid, Badfrauen der Pallas, heraus jetzt,
Gehet heraus: mein Ohr traf das Gewieher bereits
Ihres geweihten Geſpanns, und die Selige nahet im Schmucke.
Eilt, ihr Blonden, anjetzt; eilet, Pelasgiſche [1] Frau'n.
Nie noch hat Athenäa die mächtigen Arme gebadet,
Eh' von den Lenden ſie rieb ihrem Geſpanne den Staub; [2]
Nicht auch, als ſämmtliche Waffen beſpritzt mit blutigem Schmutze,
Wieder ſie kehrte vom Kampf frev'ler Giganten zurück.
Sondern ſie löſ'te vor Allem zuerſt von dem Wagen die Nacken
Ihres Geſpanns; und wuſch in des Okeanos Fluth
Schweiß und Geſprütz; und dann vom gebißumknirſchenden Maule
Reinigte ſie ihm zugleich allen geronnenen Schaum.
Auf, ihr Achäiſche Frau'n! [3] Nicht Salböl, oder den Salbkrug
(Achſenumknarrende Nab' hör' ich ertönen bereits),
Nicht bringt Salbe der Pallas, o Badfrau'n, oder den Salbkrug
(Nicht ja Salbengemiſch iſt Athenäa genehm),
Oder den Spiegel herbei: ſchön leuchtet ja immer ihr Antlitz. [4]
Nicht, als Paris den Streit ſchlichtet' im Idagebirg,
Schauete ſie in den Spiegel von Erz, [5] die gewaltige Göttin,
Noch in des Simoïs klarſpiegelnden Strudel hinab.
Auch nicht Here fürwahr. Doch Kypria, nehmend den Spiegel,
Legte ſich zweimal oft anders die Locken zurecht.
Pallas jedoch lief ſechzig der doppelten Stadien zweimal,

---

1) Argos heißt „pelasgiſch", d. h. uralt. — 2) So alſo ſollen jetzt es auch die badenden Frauen machen. — 3) Achäiſch wär ehemals der ganze Peloponnes. — 4) Die kriegeriſche Göttin verſchmäht alle weichlichen Genüſſe ihres Geſchlechtes. — 5) Die Alten hatten nur Spiegel von Erz.

Wie an Eurotas' Strom rannte das Schiffergeſtirn [6]
Von Lakedämon, und rieb ſich geſchickt alsdann mit der ſchlichten
Salbe; dem Oel, das ihr brachte der eigene Baum. [7]
O Jungfrau'n, da glühte von Röthe ſie, gleich wie am Morgen
Glühet die Roſe, wie glüht in den Granaten der Kern.
Drum auch bringet allein ihr jetzt von dem nämlichen Oel her,
Womit Kaſtor ſich einſt, womit Herakles geſalbt.
Bringet den Kamm ihr ferner, den goldenen, daß ſie die Locken
Auskämm' und ſich glatt ſtreiche das ſchimmernde Haar. —
Tritt, Athenäa, hervor; ſchon ſteht dir die liebliche Schaar da,
Jungfrau'n, Töchter zumal aus Akeſtoriſchem [8] Stamm.
Schon wird auch, Athenäa, der Schild Diomedes' getragen,
Wie das Argeïſche Volk dieſen den alten Gebrauch
Hat Eumedes gelehrt, weiland dein theuerer Prieſter;
Der, als einſt er gemerkt, daß den beſchloſſenen Tod
Ihm die Gemeinde bereite, davonlief, tragend das hehre
Bild auf der Flucht, und ging wohnen in's Kreiergebirg,
Wohnen in's Kreiergebirg; und er ſtellt', o Göttin, in ſteiles
Felſengeklüft dich hin, jetzt Pallatiden genannt. [9]
Tritt, Athenäa, hervor, Burgſtürmerin, goldengehelmte,
Welche der Roſſ' und der Schild' hallendes Toſen ergötzt.
Nicht ſchöpft heut' in dem Fluſſ', ihr Mägdlein; heute ja trinket
Argos aus quellendem Born', nicht von dem ſtrömenden Fluſſ' [10]
Heut', ihr Sklavinnen, traget zu Phyſadea die Krüge,
Oder zu Danaos' Kind, zur Amymone dahin. [11]
Denn ſein Waſſer mit Blumen und Gold anheute vermiſchend,
Wird von dem Triftengebirg' Inachos kommen herab,
Bringen das herrliche Bad der Athene; doch, o Pelasger,

---

6) Athene war natürlich eine Freundin gymniſcher Spiele: ſtatt ſich jüngferlich zu putzen, bereitet ſie zu dem Urtheile des Paris ſich durch ſtarken Turnlauf vor. Kaſtor und Pollux, als Reiter jener, dieſer als Fauſtkämpfer ausgezeichnet, wurden Schirmgottheiten der Turnplätze; und ihr Zwillingsgeſtirn war den Schiffern im Sturme günſtig. — 7) Der Oelbaum war ihr heilig. — 8) Die Akeſtoriden, von einem nicht weiter bekannten Heros abſtammend, waren eines der vornehmſten Geſchlechter in Argos. — 9) Dieſer Prieſter der Pallas wollte den Argos beſtürmenden Herakliden das Bild der Pallas, der Stadt Schutzwehr, überliefern, und mußte daher fliehen. — 10) Der heute nur der Göttin beſtimmt iſt. — 11) Zwei Quellen bei Argos, von zwei Danaïden ſo benannt.

Hüte dich, jene zu ſchau'n, ohn' es zu wollen ſogar.[12]
Wer nur nackt ſie erblicket, die Stadtvorſteherin Pallas,
Der hat Argos alsdann wahrlich zum letzten geſeh'n.
Tritt, Athenäa, hervor, o Heilige! Dieſen erzähl' ich
Während der Zeit: nicht mir, Andern entſtammet das Wort.
Kinder, es hat Athenäa vordem in Thebe der Nymphen
Eine gewaltig geliebt, weit vor den andern zumal,
Sie, des Tireſias Mutter, und war nie ohne dieſelbe.
Nein, auch wann ſie zum Volk ähnlicher Thespier fuhr,
Oder ſie gen Koronea und nach Haliartos[13] die Roſſe
Lenkete, fahrend dahin durch der Böoter Gefild', —
(Oder auch gen Koronea, woſelbſt ihr der duftende Waldhain
Stehet benebſt dem Altar, bei dem Kuraliſchen Fluß); —
Ließ ſie die Selige öfters zu ihr auf den Wagen ſich ſetzen.
Weder der Nymphen Getoſ', noch der geſchlungene Reih'n
Freuten im Herzen ſie je, war Führerin nicht die Chariklo.
Doch auch dieſer ſogar warteten Thränen genug,
Ob ſie gleich der Athene geliebteſte Freundin geweſen.
Denn am Gewand' einſtmal löſend das Spangengeſchmeid',
Badeten beid' in des Helikon Roßquell,[14] welcher mit Anmuth
Rinnet, und Mittagsruh' herrſchete rings im Gebirg'.
[Badeten beide zuſammen: es waren die Mittagsſtunden,
Und rings herrſchete weit gänzliche Still' im Gebirg'.]
Nur Tireſias noch, dem der Bart kaum bräunte die Wangen,
Schweifte mit Hundegefolg' an dem geheiligten Ort'.
Und unſäglich vom Durſte gequält nun ging er zum Brunnquell,
Armer! und wider Begehr ſah' er Verbotenes da.
Aber wiewohl voll Zorn, ſprach doch Athenäa zu Jenem:
„Wer von den Göttern doch hat dich, der die Augen du nicht
Hier fortbringſt, Eueride,[15] den Unglücksweg dich geführet?"
Alſo ſprach ſie, und Nacht deckte des Knaben Geſicht.
Lautlos ſtand er allda: denn Angſt umſtrickte die Kniee

12) Es brachte entſetzliches Unheil, die Götter ohne ihren Willen, wenn auch nur zufällig, geſehen zu haben. — 13) Alte Städte in Böotien: in Koronea feierte ganz Böotien der Athene Feſt. — 14) Auf dem Berge Helikon ſchlug das geflügelte Roß Pegaſos mit ſeinem Hufe eine Quelle aus dem Boden, welche daher Hippokrene „Roßquell" hieß. — 15) „Sohn des Eureos": ſo hieß ſein Vater.

Feſt ihm, und Ohnmacht hielt ſtockend die Stimme zurück.
Aber die Nymphe ſogleich ſchrie auf: „Was thuſt du dem Sohn' mir?
Seid ihr Göttinnen denn ſolcherlei Freundinnen uns?
Du entreißeſt die Augen dem Sohne mir! Jetzo Athene's
Buſen und Leib haſt du, kläglicher Sprößling, geſeh'n.
Doch nicht ſchaueſt du wieder den Helios, wehe mir Armen!
Helikon, o du Gebirg fürder mir nimmer beſucht!
Wahrlich, du nahmſt dir ein Großes für Weniges; einiger Rehe
Und Damhirſche beraubt, nahmſt du des Knaben Geſicht.“ [16]
Und mit den Armen ſodann ihr theueres Kind umfaſſend,
Stimmte die Mutter Geſtöhn jammernder Nachtigall an;
Schwer wehklagend. Die Göttin jedoch, ſie erbarmt ſich der Freundin,
Und Athene begann folgende Worte zu ihr:
„Edeles Weib, nimm Alles zurück, was jetzt du im Zorne
Sprachſt; ich habe ja nicht blind dir den Knaben gemacht.
Denn Athene mit Nichten ergötzet es, Augen zu rauben
Knaben; jedoch alſo lautet der Kroniſche [17] Spruch:
„„Wer der Unſterblichen einen, wofern nicht dieſer ihn ausführt,
Anſchaut, ſoll ihn gewiß ſchauen um theueren Preis.““ —
Edeles Weib, nicht mag rückwandelbar wiederum dieſes
Werden, dieweil's alſo fügte der Mören Geſpinnſt,
Damals, als du geboren denſelbigen: trage ſomit denn,
O des Eueres Sohn, jetzt das verhängte Geſchick.
Wieviel Opfer doch wird die Kadmäerin brennen dereinſtens,
Und Ariſtäos wieviel, flehend den einzigen Sohn,
Ihren zum Jüngling gereiften Aktäon blind zu erblicken! [18]
Der wird Artemis ſelbſt ſteter Genoſſe der Jagd
Einſtmals ſein: doch weder die Jagd, noch daß er in Bergen
Schoß im Vereine mit ihr, wird ihn erretten alsdann,
Wann er, wiewohl nicht wollend, der Seligen reizendes Bad ſah;
Sondern den eigenen Herrn werden die Hunde ſogleich

16) Bitterer Vorwurf: „weil dir der Knabe einiges Wild getödtet, raubſt du ihm das Geſicht.“ Im Aerger will man nie den wahren Grund eines Unfalles ſehen. — 17) „Uralt“. Denn in uralter heiliger Zeit herrſchte Kronos. — 18) „Wie Vieles würden einſt Ariſtäos, und Autonoë, des Kadmos Tochter, darum geben, wenn ſie ihren Sohn Aktäon wieder vor ſich ſähen, ſollte er auch erblindet ſein.“ Dieſer wurde nämlich ſpäter von Artemis, weil er ſie im Bade geſehen, in einen Hirſch verwandelt, und von ſeinen Hunden zerriſſen.

Selbſt auffreſſen alsdann, und es wird die Gebeine des Sohnes,
Jedes Gebüſch durchſpäh'nd, ſuchen die Mutter zuhauf.
Glücklich fürwahr heißt jene dich dann, und ſelig geworden,
Daß du den Sohn noch blind aus den Gebirgen empfingſt.
Drum, o Freundin, getroſt; nicht jammere: denn es erwarten
Dieſen von mir dein'thalb andere Gaben genug.
Denn ihn mach' ich zum Seher, von künftigen Menſchen geprieſen,
Ragend hervor fürwahr über die andern zumal.
Er wird kennen die Vögel, die Glück anzeigen; und welche
Ohne Bedeutung; und die, welche Verderbliches droh'n;
Und Weiſſagungen wird er verkündigen viel den Böotern,
Viele dem Kadmos, und einſt Labdakos' hohem Geſchlecht.
Einen gewaltigen Stab auch ſchenk' ich ihm, welcher die Füße
Lenkt, und des Daſeins Ziel rück' ich ihm ferne hinaus.
Er auch, ſtirbt er, allein wird unter den Todten bewußtvoll
Wandeln, vom mächtigen Herrn aller der Schatten geehrt." [19]
Sprach es und winkt' es ihr zu: doch wann zuwinkt Athenäa,
Wird es erfüllt, da Zeus unter den Töchtern allein
Pallas' verlieh'n es hat, was väterlich iſt, zu beſitzen.
Badfrau'n, nimmer gebar unſere Göttin ein Weib,
Sondern die Scheitel des Zeus. Nicht winkt Zeus' Scheitel Erlog'nes
Zu; drum winkt auch nicht Lügen die Tochter des Zeus. —
Wahrlich es zieht Athenäa heran jetzt; aber ihr Jungfrau'n
Auf! empfanget, wofern Argos am Herzen euch liegt,
Nun ſie mit heiliger Rede, Gebet und ſchallendem Jubel.
Heil dir Göttin, und ſchütz' Argos, des Inachos Stadt!
Heil dir, wann du die Roſſe hinaus, und wann du ſie wieder
Lenkeſt zurück! Sei Schirm ſämmtlichem Danaërgut!

Ueberſetzung. Einzelne Hymnen von C. v. Stolberg in „Gedichte aus dem Griechiſchen" 1782; (4 Hymnen, kräftig, nicht getreu genug): — v. Schlegel (das Bad der Pallas) in Athenäum I. S. 130, 1798, vortrefflich: — Weber, a. a. O., „das Bad der Pallas" ſehr volltönend und lebendig. Epigramme in den bekannten Sammlungen v. Herder, Jacobs u. A., und beſonders v. Paſſow in „Eunomia II. S. 460; 1805." — Vollſtändig: „Kall. Hymn. u. Epigr. ꝛc. v. C. W. Ahlwardt 1794"; hart und meiſt unſchön. Die beſte: „K. Werke ꝛc. v. K. Schwenk, Stuttgart 1833"; (ſchon früher in Bonn 1821). Aus ihr iſt „das Bad der Pallas": ebenfalls die Epigramme; nur 2 von Jacobs.

---

19) So fand ihn auch Odyſſeus in der Unterwelt; ſ. Odyſſee B. XI.

VI. Erathoſthenes von Kyrene (230 v. Chr.).

Einer der berühmteſten Alexandriniſchen Gelehrten (ſ. „Proſaiker"); er trug manche ſeiner Lehren auch in poetiſcher Form vor; auch dichtete er ein Epos: über Hermes; dann „Erigone" in Elegiſchem Versmaße. Daraus das folgende Bruchſtück (von Weber).

Wein gleicht lodernder Gluth an Wirkſamkeit, ſtieg in den Mann er
Nieder, und brauſ't in ihm auf, wie auf dem Libyſchen Meer
Boreas brauſ't und Notos, und was tief innen geſchlummert,
Treibt er empor und entreißt alle Beſinnung der Bruſt.

Kurz vor Chriſti Geburt lebten:

VII. Agathyllos aus Arkadien: „Elegieen über Roms Urzeit."

VIII. Butas (vielleicht ein Freigelaſſener des Cato von Utika): „mythiſche Urſachen"; ebenfalls über Roms Urzeit.

IX. Simylos — ? Gedicht ähnlichen Inhaltes.

X. Parthenios von Nikäa, kam als Gefangener nach Rom, ward freigelaſſen, und war Lehrer des Virgilius, und Freund des Cornelius Gallus. Ein proſaiſches Werk iſt noch vorhanden, Elegieen; Titel und wenige Bruchſtücke.

XI. Philon von Trikka (20 n. Chr.).

Er war ein Arzt aus dem uralten Geſchlechte der Asklepiaden, in welchem ſich, wie auch anderwärts, gewiſſe Arcana gegen mancherlei Krankheiten forterbten, mit welchen natürlich viel Charlatanerie getrieben wurde. In nachſtehender Elegie, die als Beweis dafür dienen mag, zu welchen unpoetiſchen Stoffen das Elegiſche Versmaß ſich hergeben mußte, giebt er das Recept zu einem Antidoton („Gegengift"), das gegen zahlloſe Uebel, beſonders gegen Kolik, empfohlen wurde. S. Weber S. 358.

Philon's, des Tarſiſchen Arztes, gedeihliche Segenserfindung
Sterblichen, dien' ich zum Schutz wider unzählige Noth.
Einmal gereicht, ob Kolik dich peinige, oder ob Harnzwang,
Ob dich die Leber beſchwer', ob auch bedränge der Stein.
Minder nicht Milzſucht heil' ich, als ſchmerzliche Klemme des Athems;
Heile die Abzehrung, wie auch beharrlichen Krampf;
Heillos Stechen der Seit', und wer Blut ſpeiet; ja ſelber
Blut ausbricht, er gewinnt Schirm vor dem Grabe durch mich.

Was nur das Eingeweid' Unholdes ergreift, ich erleichtr' es;
 Huſten, und ſtickende Qual, Schlucken, nicht minder Katarrh.
Niedergelegt für Weiſe, ſo werd' ich dem Kundigen mühlos
 Klar, ungelehreter Zunft wollt' ich verſtändlich nicht ſein.
Nimm blondlockiges Haar, ſalbathmendes, jenes Geprieſ'nen,
 Deß Blut herrlich ergläñzt unter Hermeïſchem Grün. [1]
Deſſen Gewicht ſind die Sinne des Manns; [2] nicht wird es entgeh'n dir:
 Wirf des Euböers ſodann, Nauplios, Drachme dazu.
Drittens des Troiſchen Mann's, der den Menötiaden getödtet,
 Drachme, die ſicher gefaßt wird in dem Magen des Schafs.
Wirf dann zwanzig der Drachmen hinzu weißſchimmernden Feuers;
 Zwanzig der Bohne, benannt dort von Arkadia's Wild.
Eine der Wurzel, die fälſchlich benannt iſt, welche zur Reife
 Brachte der Ort, wo gezeugt ward der Piſäiſche Zeus.
Füge den Saft alsdann, der zum Vorzug führet den Namen,
 Wann auf der Wage du fünf Drachmen ihm zweimal gewährt.
Naß von den Töchtern der Stiere ſodann; doch den Söhnen des Kekrops
 Sei es verwandt, wie man mich ſelber in Trikka gelehrt.

XII. Andromachos aus Kreta (50 n. Chr.).

Leibarzt des Nero. Er beſchrieb in Elegiſchem Versmaße das von ihm erfundene Gegengift gegen den Biß giftiger Thiere, den durch's ganze Mittelalter hindurch berühmt gebliebenen Theriak, der als Panakee, d. h. „Mittel gegen alle Uebel", angewendet wurde. Er war aus nicht mehr als 61 Ingredienzien zuſammengeſetzt, und wurde jährlich im Kaiſerlichen Palaſte ſelbſt verfertigt. — 174 Verſe.

Zur Elegie ſind auch zu zählen: Einige Gedichte von Bion und Moſchos, wiewohl nicht in Elegiſcher Form. — Auch Aratos dichtete Elegieen.

Andere, ſehr wenig bedeutende, ſog. Elegiſche Dichter übergehen wir: es hat ſich überdieß faſt Nichts von ihnen erhalten.

---

1) „Safran". Dieſe Pflanze wuchs aus dem Blute des Krokos hervor, welchen Hermes unvorſichtigerweiſe beim Diskos-Werfen getödtet hatte: ſeine Blätter heißen „Hermeïſches Grün", mit Anſpielung auf jene tragiſche Geſchichte. — 2) D. h. in der gezierten Sprache: „ſo viele Drachmen, als der Menſch Sinne hat: fünf." Ebenſo verblümt ſind die übrigen Mittel angegeben: der Raum verbietet, die unpoetiſchen Räthſel hier aufzulöſen. Man ſehe Weber S. 760 ꝛc.

V. Didaktiſche Poeſie.

Wenn ſchon in der früheren Zeit die didaktiſche Poeſie, je mehr ſie ſich von der epiſchen entfernte, ihrem Inhalte nach um ſo mehr der Proſa ſich näherte, obgleich ihre Gegenſtände, Philoſopheme über Gott, Welt und Menſchen noch ganz in dem Boden des Gemüthes wurzelten, und ſie ſomit wenigſtens immer einen poetiſchen Hintergrund behielt, — ſo ſinkt ſie jetzt allmählich ganz zur bloßen Verſification herab. Um Gegenſtände war ſie nicht verlegen; die trivialſten genügten, wenn ſie nur Gelegenheit darboten, Gelehrſamkeit zu entwickeln, alte Mythen anzubringen, und durch einzelne Schilderungen zu glänzen. Jeder poetiſche Impuls war verſchwunden; nur bei Aratos finden ſich noch einzelne poetiſche Anklänge. Und doch war im Römiſchen Zeitalter das Lehrgedicht, außer dem Epigramme, die einzige Poeſie!

I. **Archeſtratos** von Gela (330 v. Chr.) legte ſeine Kenntniſſe über die Nahrungsmittel der Menſchen (namentlich die Fiſche), die er durch viele Reiſen ſich erworben hatte, nieder in der „Gaſtrologie", d. h. „von der Pflege des — Magens"; auch „Gaſtronomie, Opſopöie (von Bereitung der Speiſen)" genannt. — 270 Verſe erhalten.

II. **Dikäarchos** von Meſſana (320 v. Chr.), ein achtbarer Philoſoph und Geograph. „Beſchreibung Griechenlands" in Jamben (Erklärung ſeiner Landcharten?): 150 Verſe übrig.

III. Aratos von Soli (270 v. Chr.).

Ein vielſeitig gelehrter und talentvoller Mann: er war Grammatiker, Mathematiker ꝛc., ſchrieb proſaiſche Werke, Hymnen, Elegieen, Epigramme. Veranlaßt durch König Antigonas Gonatas von Makedonien, bearbeitete er zwei proſaiſche Werke des Mathematiker Eudoxos „Himmelsſpiegel" und „Erſcheinungen", in einem Lehrgedichte, das 1153 Verſe enthält, und aus zwei Theilen beſteht: „Sternerſcheinungen" (Stellung

und Lauf der Geſtirne) und „Wetterzeichen“: allerdings ein nicht unwürdiger Gegenſtand; von dem Dichter mit großer Kunſt behandelt. Treffliche Verſe, ſchwungvolle Sprache, geſchickt und ſparſam eingeflochtene Epiſoden verſchafften dem Gedicht eine hohe Berühmtheit (überſetzt von Cicero, Germanicus, Avienus; citirt vom Apoſtel Paulus; viele Commentare und Scholien): obgleich ihm etwas ermüdende Einförmigkeit und Mangel an Bewegung vorzuwerfen iſt (Quinctilian), ſo iſt es doch das beſte Lehrgedicht dieſes Zeitraums. Der erſte Theil iſt brillanter und reicher, als der zweite; iſt aber keines Auszuges fähig. Wir geben zwei Stellen aus dem zweiten.

---

1. Wetterzeichen an der Sonne.

(V. 831—878.)

— — Schaue, ſo dir's durch Helios' Strahlen vergönnt iſt,
Grad' auf Helios ſelbſt; denn er giebt die ſicherſte Wahrſchau.
Wenn er einmal in Röthe ſich einhüllt, ſo wie wir häufig
Seh'n hinziehende Wolken erglüh'n rings, and're bei andern;
Oder wenn ſchwarz er erſcheint; dann laſſ' vom kommenden Waſſer
Dieß Anzeige dir ſein, und die glühende Röthe von Windſturm.
Wenn mit beiderlei Farbe zugleich er etwa gefärbt iſt,
Gern wohl bringet er Waſſer, indem er durch Wind ſich einherſchwingt. —
Wenn dir an Helios nun, der emporſteigt, oder hinabtaucht,
Ein die Strahlen ſich zieh'n, und voll inwendig gedrängt ſind;
Wenn auch einmal von Gewölken umpreßt, er bald zu dem Lichte
Wiederkehrt von der Nacht, und bald vom Lichte zur Nacht hin;
Wohl bei Waſſererguß durchrennt er ſolcherlei Tagslauf.
Auch nicht, wann nur ein kleines Gewölk' ihm zuvor ſich erhebet,
Und ohn' einige Strahlen er ſelbſt nachfolgend emporſteigt,
Sei unbeſorgt um Regen. Wenn groß ihm aber ein Kreis rings,
Wie ein verſchmelzender Schimmer von Anſeh'n, weit ſich ausdehnt,
Grad' in des Lichts Aufgang, und bald ſich wieder verkleinert;
Klar wohl ſchwebt er einher; auch wenn er aus ſtürmiſchem Wetter
Blaß zur Ruhe ſich ſenkt. — Doch ſobald des getrübeten Tages
Regenerguß aufhört, dann ſchau' die Gewölke mit Sorgfalt,
Hin dort gegen die weſtlich entgleitende Sonne gewendet.
Wenn nun etwa beſchattet des Helios Scheibe mit ſchwärzlich
Finſterem Dunſt ein Gewölk', und rings umher ſich zertheilend
Hell von innerem Kern auskreiſende Strahlen hervorgeh'n;
Traun für den Morgen noch wohl iſt noth dir ſicheres Obdach.

Wenn er jedoch unbewölkt eintaucht in Okeanos' Weſtfluth,
Und den entſinkenden dort und geſchwundenen ruhige Wolken
Nahe gelagert umglüh'n, wie vergoldete; ſiehe, du darfſt nicht
Morgen, und nicht für die Nacht, dich ängſtigen wegen des Regens.
Aber wohl, wann der Sonne wie matt abwelkender Schimmer
Plötzlich umher in Strahlen ſich lang ausdehnet am Himmel:
Gleichwie er kraftlos ſchwindet, ſobald in Schatten der Mond ihn
Einhüllt, zwiſchen Erd' und die leuchtende Sonne ſich ſtellend.
Auch nicht, wann, da er ſäumig den Schein anhält vor dem Frühlicht,
Röthlich ſcheinende Wolken umherglüh'n, and're bei andern,
Bleiben ganz ungefeuchtet an ſolcherlei Tage die Felder.
Niemals auch, wann dem unten annoch aufſtrebenden vorwärts
Schießende Strahlen ſich breiten mit düſterem Schein vor dem Frühlicht,
Schwinde dir Regen und Wind, der hereinbricht, aus dem Gedächtniß.
Aber wofern ſich dort in mehreres Dunkel die Strahlen
Eingehüllt, mehr möchten ſie wohl auch deuten auf Waſſer.
Doch wenn minder den Strahlen umher ſich Düſterniß breitet,
Etwa ſo, wie zarte Gewölk' herführen gewöhnlich;
Traun, wohl möchte der Wind' ankommende Macht ſie umdüſtern.
Nicht auch der Sonne zunächſt ſchwarzdunkelnde Höfe verleih'n dir
Heiterkeit; näher jedoch, und in derberem Schwarze gedunkelt,
Droh'n ſie der Winterung mehr; und zween, noch heftiger droh'n ſie.

---

2. Regenverkündende Wetterzeichen.

Oftmals auch ſind Wolken vor kommenden Regengewittern,
Ganz wie wollige Vließe verſtreut in duftigem Anſeh'n;
Oder den Himmel umſpannt' ein doppelter Bogen der Iris;[1]
Oder vom dunkelen Hofe getrübt war irgend ein Glanzſtern.
Oftmals fährt auch der Sümpf' und ſalziger Wogen Gevögel
Gierig hinein in die Waſſer, wie ganz unſättig des Bades;
Oder am Sumpf auch ſchießen umher ohn' Ende die Schwalben,
Schlagend mit unterem Bauch leichthin das gekräuſelte Waſſer;
Oder das arme Geſchlecht, der gefräßigen Hyder Erquickung,
Tönt aus der Fluth volltönig, der Froſch mit geſchwänzeten Kindern;

---

1) Regenbogen.

Oder es girrt Frühlieder das einſam hauſende Käuzlein;
Oder auch wohl mit Geſchwätz an des Meers vorragendem Ufer
Hat bei des Sturms Annah'n zu dem Rand ſich die Krähe getummelt;
Oder auch wohl an dem Bach' hat bis zu den äußerſten Schultern
Sie von dem Haupt ſich benetzt; auch ganz wohl taucht ſie hinunter;
Oder ſie ſchweift machtvoll an der Fluth, dicklautiges krächzend.
Ja, ſchon Rinder ſogar vor tagausdauerndem Regen
Schaueten himmelempor, ätheriſchen Duft einathmend.
Auch Ameiſen enttrugen den Höhlungen ihres Verſchloſſes
Haſtig die Eier geſammt; auch ſah man häufig den Vielfuß [2]
Kriechen die Mauern hinan; auch wimmelnde Regenwürmer
Irren umher, die mancher der dunkelen Erde Gedärm' nennt.
Auch das zahme Geflügel, erzeugt vom ſtolzenden Haushahn,
Eifrig pickt' es ſich unter dem Flaum, und krächzete tonreich,
So wie ertönt das Geräuſch von tropfendem Waſſer auf Waſſer.
Manchmal traun, auch Rabengeſchlecht' und Stämme der Dohlen
Wurden des Regenerguſſes von Zeus her warnende Botſchaft,
Wenn ſie in Schaar umſchwärmten das Feld, und Habichten ähnlich
Helles Geſchrei anhuben. Auch wohl ein Getropf des Kronion
Ahmete nach mit der Stimme der Rab', [3] eh' Regen herabgoß.
Oder nachdem zweifach ſie gekrächzt in gröberem Ausruf,
Gellten ſie langes Geſchrill, mit häufigem Schwunge der Flügel.
Auch die heimiſche Ent', nnd die dachherbergende Dohle,
Stellen ſich unter den Sims, endlos mit den Fittigen ſchlagend;
Oder es eilt zu der Woge der hellaufkreiſchende Reiher.
Hievon laſſ' dir keines verwerflich dünken, wofern du
Näſſe zu meiden verlangſt. Auch nicht, wenn mehr, denn gewöhnlich
Beißt die verwegene Fliege, nach Menſchenblute begierig;
Noch wenn etwa der Lamp' um die Schnauz' anwächſet ein Oeſel,
In feuchtduftiger Nacht; noch wenn in der winternden Jahrzeit
Bald den Lampen nunmehr ihr Licht nach der Ordnung emporſteigt,
Bald dann ſchießende Flammen hervorſprüh'n, als ob ein leichtes
Bläschen zerplatzt; noch wenn an denſelbigen zitternder Flimmer
Strahlt ringsum: noch wenn in offener Reine des Sommers

---

2) Ein Inſect. — 3) Durch den Ton „klar."

Meereiländiſche Vögel[4] daherzieh'n, Schaaren an Schaaren.
Nie auch weder den Topf, noch den feuerbetretenden Dreifuß,
Wann er von mehreren Funken umglüht iſt, ſchaue du achtlos;
Auch nicht, wann in der Aſche von feurigen Kohlen darunter
Zeichen umher aufleuchten, wie glimmende Hirſenkörnlein;
Sondern auch hierauf merke, wofern du nach Regen dich umſiehſt.

Ueberſetzung: Einzelne Stellen von M. G. Hermann im „Mytholog. Handbuche" 1795, von Falbe „Berl. Monatsſchr." 1806; von C. C. G. Schmidt in „N. Deutſche Merkur" 1806, St. 11. — Vollſtändig bis jetzt nur von J. H. Voß „des Aratos ꝛc." 1824, mit Griech. Text, und vortrefflichen Erläuterungen: die Ueberſetzung iſt eine der beſten des ausgezeichneten Mannes.

IV. **Nikandros** von Kolophon (150 v. Chr.); auch Aetolier genannt; vielſeitiger Gelehrter und Dichter: Epiſche Gedichte „Metamorphoſen, verſificirte Geſchichten ꝛc." — Lehrgedichte: „Ueber den Landbau (Virgilius)" — „Ueber den Biß giftiger Thiere" und „Mittel gegen Vergiftungen". Nur die beiden letzten ſind noch erhalten: ſchon die Titel bezeichnen ihren poetiſchen Unwerth.

V. **Apollodoros** von Athen (150 v. Chr.), ein bekannter Grammatiker, ſchrieb „Chronik", 4 Bücher in Jamben; von Troja's Zerſtörung bis auf ſeine Zeit. Sie war beſonders durch ihre Genauigkeit in chronologiſchen Angaben wichtig, und diente vielen Späteren als Quelle.

VI. **Skymnos** von Chios (90 v. Chr.); eine Geographie in Jamben; zum Theil erhalten.

VII. **Dionyſios** Periegetos von Charax (?), Zeit ungewiß. „Allgemeine Geographie" in 1186 Hexametern; noch vorhanden. Von geringem Werthe: Commentar des Euſtathios.

VIII. **Heliodoros**; — IX. Ein Anderer dieſes Namens; — X. **Marcellus**, Arzt. — Unbedeutende Fragmente.

XI. **Oppianos** aus Kilikien (200 n. Chr.); lebte in Rom, Malta, dann wieder in Kilikien. Zwei Lehrgedichte: „Vom Fiſchfange", 5 B. zierlich, aber ſehr ermüdend und ganz unpoetiſch: „Von der Jagd", 4 B. Viele halten letzteres für das Werk eines jüngeren Oppianos. — „Vom Vogelfange?"

— — Den noch ſpäteren Didaktikern wird unten ein eigener Abſchnitt gewidmet werden.

---

4) Vögel, die ſonſt nur auf Inſeln umherſchwärmen.

Wir reihen hier die einzige uns erhaltene poetiſche **Fabeln-Sammlung** an, die des

Babrias.

Ueber ſeine Perſon wiſſen wir nichts Näheres.

Schon oben S. 231 wurde der berühmte Fabelndichter **Aeſopos** erwähnt. Aus den vielen Sagen über ihn (bucklicht?) iſt nur wenig Sicheres zu ermitteln. Sklave aus Phrygien, in Athen, freigelaſſen, wegen Gotteslästerungen getödtet (?). Er war ein ächter Volksdichter: bei ſchicklichen Gelegenheiten trug er ſeine Lehren und Rathſchläge in einer Art von Fabeln vor, welche von ihm den Namen „Aeſopiſche" erhielt: gewiß waren viele improviſirt. Seine in ſchlichter Proſa erzählten Fabeln lebten im Munde des Volkes: viele Nachahmer. Erſt ſpäter legte man Sammlungen aus dem beträchtlich gewordenen Vorrathe an: ſechs derſelben ſind noch vorhanden.

Schon frühe fand man Gefallen daran, Aeſopiſche Fabeln zu verſificiren (Sokrates noch kurz vor ſeinem Tode): im größten Umfange that dieß Babrias; in Choliamben (Jamben mit trochäiſchem Schluſſe). Dieſe Fabeln des Babrias wurden aber ſpäter wieder in Proſa aufgelöst: indeß erhalten einzelne ſich noch ganz im Versmaße; viele aber hatten ſo wenig von ihrem Rhythmus verloren, daß ſie ſich leicht wieder herſtellen ließen (36 in Furia's Edition 1809); andere konnten aus Bruchſtücken wieder zuſammengeſetzt werden. Die vollſtändigſte Sammlung der auf ſolche Weiſe reſtaurirten Fabeln iſt die von Fr. X. Berger; dieſer gab zu gleicher Zeit (1816) auch eine deutſche Ueberſetzung heraus, aus welcher wir einige hier mittheilen. Nur ſchade, daß er ſie zu frei behandelt, und durch eine gewiſſe Geſchwätzigkeit ſo moderniſirt hat, daß ſie ſich von denen mancher Dichter des vorigen Jahrhunderts, wo die Aeſopiſche Fabel Mode war, faſt gar nicht unterſcheiden. Ich gebe daher nur wenig oder gar nicht bekannte.

---

1. Phöbos und Zeus.

„Ich ſchieße weit", ſprach Phöbos zu den Göttern.
„Kein Gott wirft oder ſchießt mit Pfeilen weiter."
Aus Scherz ſtritt Zeus mit Phöbos in die Wette.
Der Götterbote ſchwang mit fert'ger Hand
Für ſie das Loos in Ares' blankem Helme.
Apollo hob's. Er krümmte ſeinen Bogen,
Und ſchoß den Pfeil bis in des Weſtes Gärten.
Im Nu ſchritt Zeus dem Pfeile vor, und ſprach:
„Wo ſchieß' ich hin, es übrigt mir kein Platz."
So ſiegte Zeus auch ohne Pfeilesſchuß.

---

2. Herakles und Athene.

Durch einen Hohlweg zog einſt Herakles,
Da lag ein Ding, das einem Eie glich,
Vor ſeinem Fuß. Raſch wollt' er es zertreten.
Im Nu war's zweimal größer, als zuvor.
Ergrimmend ſtürzt der Held auf's Ungethüm,
Und trifft es mit der Keule ganzer Wucht.
Doch dieſes ſchwillt nur höher auf, und ſperrt
Ihm endlich ſelbſt den Weg. Durchbebt von Schauder,
Wirft er die Keule weg, und ſchlingt die Arme. —
Hellſtrahlend ruft ihm Pallas zu: „Sei ruhig!
Dieß Ei, o Bruder! iſt der Zwietracht Bild.
Bekämpft man's nicht, ſo bleibt es, wie es war.
Gereizt durch Kampf, thürmt ſich's zur Bergeshöhe."

3. Hermes, und die auf Scherben geſchriebenen Vergehen der Menſchen.

Zeus hieß den Hermes die Vergeh'n der Menſchen
Auf Scherben ſchreiben, und in einen Kaſten
Zuſammen werfen, daß er jeden Schuld'gen
Zu der verdienten Strafe ziehen könnte.
Dadurch vermengten ſich die vielen Scherben,
Und manche fallen früher, manche ſpäter
Dem Zeus, wenn er Gericht hält, in die Hände.
Es darf daher Niemand mehr verwundern,
Wenn Schurken ſpät ein früh Vergehen büßen.
Die Strafe bleibt, wenn ſie ſchon manchmal ſäumt.

4. Der Menſch und die Hoffnung.

Zeus ſchloß das Gute in ein Faß zuſammen,
Legt' einen Deckel drauf, und ſtellte ſo
Es vor den Menſchen hin. Der Menſch, geſpornt
Von Neugier, wollte wiſſen, was im Faſſe
Enthalten wäre, hob den Deckel auf,
Und ließ das Gute raſch zur Burg der Götter

Empor ſich ſchwingen, und der Erd' entflieh'n.
Die *Hoffnung* blieb allein. Denn dieſe hemmte
Der Deckel, welchen er zu allem Glücke
Der Oeffnung wieder vorſchob. Darum weilt ſie
Noch jetzt bei'm Menſchen, und verheißt ihm jedes
Der Güter, die entfloh'n, zurückzubringen.

5. Der Fuhrmann und Herakles.

Ein Fuhrmann fuhr auf's Land, und warf den Wagen
In eine hohle Tiefe voll des Schlammes.
Statt raſch zur Hülfe zuzugreifen, ſtand
Er müßig hin, und flehte zum Herakles:
Denn dieſen Gott verehrte er am Meiſten.
Der Gott erſchien zwar, aber ſagte zürnend:
„Ergreif' das Rad, und ſtupfe deine Ochſen.
Erſt dann, wenn deine *Kräfte* nicht erklecken,
Gewähren dir die *Götter* willig Hülfe.“

6. Die klagenden Bäume und Zeus.

Laut klagten einſt die Bäume vor dem Zeus:
„Wenn wir zum Niederhauen nur beſtimmt ſind,
Was ſchufſt du uns gleich anderen Gewächſen?“
Zeus ſprach: „Das Niederhau'n iſt *eure* Schuld.
Wenn ihr nicht *ſelbſt* die Stiele liefertet,
Wo hätte wohl ein Landmann eine Axt?“ —

7. Der Eſel mit dem Götterbildniß.

Ein Bauer lud dem Rücken ſeines Eſels
Ein Götterbildniß auf, und zog durch's Land.
Voll Ehrfurcht warfen ringsum alle Leute,
Die ihm begegneten, ſich auf die Knie'.
Der Eſel, aufgebläht vom Stolze, glaubte,
Dieß gelte ihm, und war ſchon im Begriffe,
Des Gottes Bildniß hüpfend wegzuſchleudern,
Als ihm ſein Herr die Lenden droſch, und ſagte:
„Du biſt ein *Eſel* nur, der einen Gott trägt,
Und *nicht*, wie du dir träumſt, den Göttern gleich.“

8. Der Mann mit halbgrauem Haare und die beiden Geliebten.

Ein Mann, halbgrau ſchon, hatte zwei Geliebten,
Die eine jung, die andere bejahrt.
Die junge zupfte jedes graue Härchen,
Das ſie erblickte, haſtig ihm vom Haupte,
Daſſelbe that die alte mit den ſchwarzen.
So ward der Thor in kurzer Zeit — ein Kahlkopf.

---

9. Der Löwe, der Bär und der Fuchs.

Der Bär und Löwe kamen einſt gerade
An einem Platze, wo ein Hirſchkalb lag,
Zuſammen. Stracks begann ein blut'ger Kampf.
Sie ſchlugen und zerriſſen ſich einander
Auf's Schrecklichſte, bis endlich dunkler Schwindel,
Und krampfichte Ermattung ſie befiel.
Zur Erde hingeſtrecket, und gelähmet
An allen Gliedern, traf ſie Reinecke,
Und ſah das fette Hirſchkalb in der Mitte.
Ha! dacht' er, dieß Gericht gehört für mich,
Schlich durch, ergriff's, und floh im Nu davon.
Sie ſah'n's, ohnmächtig aufzuſteh'n, und riefen:
„Wir Armen balgten uns des Fuchſes wegen!"

---

10. Der Wolf und der Fuchs.

Ein Wolf ward mächtig unter'm Wolfsgeſchlechte.
Man ſetzte ihn dem Löwen an die Seite.
Der Thor ertrug die Ehre nicht. Er trennte
Von ſeines Gleichen ſich, und ging mit Niemand,
Als nur mit Löwen um. Dieß ſah der Fuchs
Und ſagte höhniſch: „Möchte mir doch nie
Der Stolz ſo ſehr, wie dir, das Hirn verrücken!
Du glichſt einſt unter Wölfen einem Löwen;
Jetzt unter Löwen gleichſt du einem Wolfe."

---

11. Der Pfau und der Kranich.

Der Pfau mit glänzendem Gefieder maß
Sich ſtolz mit einem Kranich, ſpottete
Des ſchmutz'gen Graues ſeines Kleids, und ſagte:
„Betrachte mich! Ich bin am ganzen Leibe
Mit Purpur und mit Gold geſchmückt. Man muß
Mich gegen dich für einen König halten."
Der Kranich gab dem Prahler dieß zur Antwort:
„Dafür erſchallet meine helle Stimme
Zunächſt an den Geſtirnen; und ich ſchwinge
Voll Muths zum hohen Himmel mich empor,
Indeß du träg' und ſchimpflich, wie ein Hahn,
Den Hühnerhof durchſchleichſt, und dich kein Aug'
Je in den Fernen ſieht, die ich erklimme."

12. Die Wachtel und ihre Jungen.

Im Grüne einer Saat zog eine Wachtel
Einſt ihre Jungen groß, und hallte fröhlich
Dem Lied der Lerche ihren Schlag entgegen,
Wenn ſie mit Tagesanbruch ihren kleinen
Halb flüggen Kindern zartes Futter ſuchte.
Die Aehren reiften, und der Eigner kam,
Beſah entzückt die gold'ne Flur, und ſprach:
„Jetzt iſt es Zeit, der Freunde Schaar zu rufen,
Daß wir den Segen in die Scheuern bringen."
Der Jungen eines hörte dieß, und zeigte
Der Mutter es bei ihrer Rückkehr an,
Mit ängſtlichbanger, wiederholter Bitte,
Schnell einen andern Ort für ſie zu wählen.
„Noch iſt's nicht Zeit, ſprach ſie, die Flucht zu nehmen.
Wer auf die Freunde bau't, der eilt nicht ſehr."
Der Herr kam bald zum zweitenmal, und ſah,
Daß ſchon die Körner ſich vor Hitze löſ'ten.
Erzürnt befahl er, allen Garbenbindern
Und Schnittern gleich des andern Tags den Lohn
In's Haus zu ſchicken, daß ja alle kämen.
„Jetzt," ſprach die Wachtel zu den Jungen, „jetzt
Iſt's Zeit, ihr Kinder, dieſen Ort zu räumen.
Jetzt erntet er, und bau't nicht mehr auf Freunde."

VI. Alexandriniſches Drama.

Während im Europäiſchen Griechenlande mit dem Erlöſchen der „neuen Komödie", als dem letzten ſeiner Sproſſen, das ächt Helleniſche, unmittelbar aus dem Volksleben hervorgewachſene, einſt ſo wundervoll herrliche und lebensfriſche Drama zu Grabe ging, ſtieg in Alexandria aus dem Boden nüchterner, nachahmender Gelehrſamkeit ein neuer, künſtlich gepflegter, und darum ſchnell wuchernder Waſſerſchößling dramatiſcher Stuben-Poeſie hervor, das „Alexandriniſche Drama", in den drei hergebrachten Verzweigungen: „Tragödie, Komödie, Satyrſpiel". — Eben ſo ſchnell aber, als ſie aufgeſchoſſen, war auch die forcirte Treibhaus-Pflanze wieder verwelkt.

a) Tragödie.

Wie wir ſchon oben ein „Siebengeſtirn" Alexandriniſcher Dichter im Allgemeinen kennen lernten, ſo hatten die Grammatiker auch ein ſolches von Tragikern componirt, die unter Ptolem. Philadelphos (280 v. Chr.) lebten, welcher tragiſche Wettkämpfe veranſtaltete. Doch war das eine ganz andere Tragödie, als die der älteren Zeit: nicht zur Aufführung beſtimmt, nur auf Unterhaltung durch gelehrten Anſtrich und künſtliche Form rc. berechnet: kalt und glatt. Das Siebengeſtirn.

I. **Alexandros** von Pleuron: ſ. oben unter „Didaktiſch-lyriſcher Poeſie."

II. **Soſitheos** von Athen (?): Bruchſtücke, nicht ohne Werth.

III. **Philiskos.** — IV. **Homeros, d. j.** — V. **Aeantides.** — VI. **Soſiphanos.** —

VII. **Lykophron** von Chalkis: lebte am Hofe des Königs, wie es ſcheint, ohne beſtimmtes Amt. Viele Tragödien; Satyrdrama: „Menedemos": Nichts erhalten. Erfinder des Anagramms. Wir beſitzen noch ein merkwürdiges Gedicht von ihm:

Kaſſandra.

Die Alten nannten es Tragödie; doch iſt es vielmehr Lyriſcher Art:

Kaſſandra weiſſagt ihrem Vater Priamos den Untergang Troja's und die Schickſale aller in den Troiſchen Krieg verflochtenen Perſonen, wobei ſie bis auf den Argonautenzug hinauf, und bis zu den Alexandriniſchen Königen hinab geht. Das Ganze iſt ein Monolog in Jamben. — Das Gedicht, mit Recht „das dunkele" genannt, iſt das Produkt einer ungeheueren Gelehrſamkeit, und daher, obgleich ohne poetiſchen Werth, für die gelehrte Erforſchung des Alterthums äußerſt wichtig. Mit ſtaunenerregendem Fleiße hat Lykophron bei allen Perſonen alle ſie betreffenden Mythen zuſammengetragen; er nennt ſie nicht mit Namen, ſondern bezeichnet ſie nur durch Anſpielungen, die gewöhnlich von den unbekannteſten Sagen entlehnt ſind: — die tauſendfältigen grammatiſchen und lexikaliſchen Seltſamkeiten vermehren die Dunkelheit; — das Gedicht iſt ein koloſſales grammatiſch-mythologiſches Exercitium. Kein Wunder, daß es eine Maſſe gelehrter Commentare hervorrief: Tzetzes.

Ueberſetzt iſt das Ganze noch nicht: mir iſt nur bekannt die Ueberſetzung der 51 erſten Verſe, welche J. H. C. Eggers als Schulprogramm des Chriſtianeum's zu Altona 1828 gegeben hat. Ich theile die erſten 30 Verſe mit; jedoch ohne alle Anmerkungen, die hier viel zu weit führen würden. — Inhalt der Verſe: „Ein Wächter der Kaſſandra, welche in einem Thurm gefangen gehalten wird, kommt zu Priamos, und erzählt ihm, was ſeine Tochter prophezeiht habe."

Verkünden will ich wahrhaft Alles, was du fragſt,
Vom erſten Anfang. Wird jedoch die Rede lang,
Verzeih' es, Herrſcher: denn nicht ruhig öffnete,
Wie ſonſt, die Jungfrau ihren dunklen Sehermund;
Nein, unermeßlich ſtrömend allgemiſchten Ruf,
Entſandt' aus lorbervollem Munde ſie das Wort,
Den Schreckenston nachahmend der grau'nvollen Sphinx.
Das, was mein Geiſt und mein Gedächtniß noch bewahrt,
Vernimm, o König, und mit weiſem Sinne dieß
Erwägend, wand'le durch die finſtren Pfade hin
Der Räthſel, wickelnd, wo ein leichtentdeckter Steig
Zum graden Wege führet, was im Dunkel ruht.
Doch ich, des Seiles letzte Schranke löſend, will
Nun eilen, durchzugehen den verworr'nen Spruch,
Die erſte Säule ſtoßend, wie im Flügellauf.
  Schon über jene ſteile Höhe Phegios'
Flog Eos hin im raſchen Schwung des Pegaſos,
Tithonos auf dem Lager laſſend, Kerne nah',
Den dir zum Bruder eine and're Mutter gab.
Da löſen ab die Schiffer von dem hohlen Stein

Die ſtillen Taue, und vom Grunde zieh'n ſie auf
Die Anker. Thetis dann, der Jungfrau Mörderin,
Durchſchneiden vielfußartig mit der Ruder Schlag
Die ſtorchgefärbten, ſchönen Töchter Phalakra's,
Mit weißen Flügeln über die Kalydnen hin,
Mit Knänfen ſchimmernd, und mit Segeln, ausgeſpannt
Des ſcharfen Nordes ungeſtümem Wirbelhauch.
Jetzt, gotterfüllt, eröffnend den Weiſſagermund,
Von Ate's kuhgangangebauten ſteilen Höh'n
Begann von Anfang Alexandra ſo das Wort: — —

Auch Timon, der Sillograph, ſoll 60 Tragödien geſchrieben haben.

---

b) Komödie.

Nur zwei Dichter werden genannt: **Machon** von Sikyon (um 250 v. Chr.) und **Ariſtonymos**, Aufſeher der Bibliothek; ſpäter in Pergamon „die ſtarrende Sonne", — „Theſeus".

---

c) Satyr-Drama.

Dieſes hatte ſeinen früheren Character hier ganz geändert: ausgelaſſener Spott über einzelne Perſonen aus dem bürgerlichen Leben; und oft ſehr ſchmutzig. Näheres läßt ſich nicht ermitteln, da wir nur ein Bruchſtück eines ſolchen Drama's: „Daphnis und Lytierſes" beſitzen, von Soſitheus (welchem?).

VII. Epiſche Poeſie der Alexandriner.

Das Epos mußte den gelehrten Alexandrinern eine ganz beſonders willkommene Form ſein, um in ihr ihre ausgebreitete Gelehrſamkeit auf gefällige anſprechende Weiſe an den Tag zu legen: wie viele mythologiſche, antiquariſche, geographiſche Notizen ließen ſich da anbringen! Der dehnbare Faden des Epos ſchien jede gelehrte Abſchweifung zu vertragen; überdieß galt es hier ganz beſonders, in einer alterthümlichen, dem unſterblichen, und von den Alexandrinern beſonders gepflegten Homeros nachgebildeten Sprache zu glänzen. Wenn nun auch dadurch das Epos zu einer bloßen poetiſchen, mit fremdartigen Dingen überladenen Erzählung herabſank, ſo haben dennoch einzelne ausgezeichnete Talente auch auf dieſer niederen Stufe, — auch ohne poetiſche Begeiſterung, ſehr dankenswerthe Herbſtblumen geliefert, die, weil aufgewachſen in unpoetiſcher Atmoſphäre, alle Anerkennung verdienen; wie dieß namentlich von dem einzigen uns ganz erhaltenen Gedichte gilt, dem des Apollonios.

I. Herodoros von Heraklea (300 v. Chr.), ein Grammatiker: „Argonautika — Herakleïde“, Vorbilder des Apollonios. Neuere halten die genannten Werke für proſaiſche Geſchichtswerke.

II. Apollonios, der Rhodier, von Alexandria (240 v. Chr.). Schüler des Kallimachos, deſſen Ränke ihn veranlaßt haben ſollen, ſeine Heimath zu verlaſſen: er ging nach Rhodos, und erwarb ſich dort durch ſeinen Ruhm als Lehrer der Beredtſamkeit das Bürgerrecht (daher ſein Beiname): ſpäter lebte er wieder in Alexandria; Bibliothekar. — Er war Grammatiker und Dichter; viele alte Geſchichten in Verſen u. A. Erhalten nur ſein Epos: „die Argonautenfahrt“ in 4 großen Geſängen; als Ganzes betrachtet, iſt es ungenügend: Mangel an Epiſcher Einheit und Entfaltung; Alles in chronologiſcher Folge beſungen; keine hervortretende poetiſche Grundidee: — überall ſichtbare Nachahmung des Homer, beſonders in Gleichniſſen und in der Sprache: eine Maſſe gelegentlich angebrachter alter Mythen und geographiſcher Notizen (einer Reiſe um die Welt nicht unähnlich); doch mit mehr Geiſt und Geſchmack, als bei andern gelehrten Nachahmern. Im

Einzelnen viele Schönheiten: Reichthum an Bildern, lebendigen Schilderungen: nicht ſelten voll Schwung und Feuer: doch weit weniger im vierten Geſange, als in den früheren: die lange geübte Feile überall ſichtbar; daher große Correktheit und Glätte; — unſtreitig einer der beſten ſpäteren Dichter. — Geachtet und nachgeahmt von den Römern: viel commentirt. — Der Stoff iſt von dem Pſeudo-Orpheus her uns ſchon im Allgemeinen bekannt.

Inhalt.

I. Pelias, König von Jolkos in Theſſalien, war durch ein Orakel vor dem Manne gewarnt worden, „der mit Einem Schuhe vor ihm erſcheinen würde“: der Zufall will, daß Jaſon, ſein Neffe, der Sohn des Aeſon, bei einem Feſte ſo auftreten muß. Daher befiehlt ihm, um ihn zu verderben, Pelias, nach Kolchis zu ſegeln, um das goldene Vließ zu holen (V. 1—17). — Erbauung des Schiffes Argo: Aufzählung der zum Zuge mit Jaſon ſich verſammelnden Helden; hervorgehoben werden Orpheus, Tiphys der Steuermann, Herakles, die beiden Brüder Kaſtor und Pollux, die Söhne des Boreas Zetes und Kalaïs. Abſchied: Jaſon wird zum Führer ernannt: ſie ziehen das Schiff in die Fluthen hinab, opfern ſodann, wobei Orpheus zur Laute von der Erzeugung der himmliſchen Götter ſingt (V. 18—518). — ᔕ Abfahrt (V. 519—586). ᔕ — Am vierten Tage landen ſie auf Lemnos: hier treffen ſie nur Weiber an; denn dieſe haben im vorigen Jahre alle Männer aus Eiferſucht ermordet; die Argonauten finden „freundliche Aufnahme, beſonders der ſtattliche Jaſon bei der Königin Hypſipyle, und reißen ſich nur widerſtrebenden Herzens von den nur allzufreundlichen Lemnierinnen los (V. 587—914). — Sie ſegeln weiter; kommen zu der Inſel der Elektra, durch den Hellespont nach Kyzikos, wo ſie mancherlei Abenteuer zu beſtehen haben: nachdem ſie die Stürme durch Opfer beſänftigt, fahren ſie von dannen: Herakles aber, der ſeinen, von den Nymphen geraubten Liebling Hylas ſucht, bleibt zurück (V. 915—1309). — Der aus dem Meere auftauchende Glaukos verkündet ihnen, daß Herakles, durch das Verhängniß gezwungen, zurückbleiben mußte (V. 1310—1357). — Abfahrt (V. 1358—1362). —

II. Sie kommen zu Amykos, dem Könige der Bebryken; dieſer fordert zum Fauſtkampfe heraus (V. 1—29). — ᔕ Pollux (Polydeukes) nimmt ihn an, und erſchlägt den Amykos (V. 30—97). ᔕ — Kampf mit den Bebryken; Sieg; Dankopfer: ſie landen in Bithynien (V. 98—177). — ᔕ Hier finden ſie den blinden Seher Phineus, der, weil er ſeine Sehergabe mißbraucht hat, durch die unaufhörlichen Zudringlichkeiten der Harpyien beſtraft wird: Zetes und Kalaïs befreien ihn von denſelben (V. 178—306). ᔕ — Zum Danke weiſſagt er den Argonauten ihre weiteren Schickſale; er erzählt auch die ſeinigen (V. 307—497). — Eintritt der Eteſien; Epiſode von Ariſtäos und Kyrene: nach langem Aufenthalte ſegeln die Argonauten weiter (V. 498—548). — ᔕ Glücklich gelangen ſie, mit Athene's Hülfe, durch die Symplegaden, ſchwimmenden Felſeninſeln, hindurch (V.

549—618). — Nachdem ihnen Jaſon Muth eingeſprochen, ſegeln ſie längs der Nordküſte Kleinaſien's weiter: Lykos, der Mariandynen König, giebt ihnen ſeinen Sohn zum Begleiter: Tod des Idmon und des Tiphys; Ankäos wird Steuermann (V. 619—898). — Weitere Fahrt: Todtenopfer für Sthenelos: Ankunft in Sinope (Epiſode), am Thermodon, bei den Amazonen, bei andern Völkern am Pontos, und an der Inſel Aretias, wo ſie die mit Federn, gleichwie mit Pfeilen ſchießenden Vögel verjagen (V. 899—1090). — Hier geſellen ſich Phrixos' Söhne, welche von Kolchis kommen, zu ihnen, und nehmen Antheil an dem gefährlichen Zuge (V. 1091—1227). — An der Inſel der Philyra und an mehreren Küſtenländern vorüber langen ſie endlich, nachdem ſie auch den am Kaukaſos angeſchmiedeten Prometheus geſehen, in der Mündung des Kolchiſchen Stromes Phaſis an (V. 1228—1287). —

III. Here und Athene tragen der Aphrodite auf, durch ihre Vermittlung das Unternehmen Jaſon's zu unterſtützen; ſie ſendet den Eros ab, um in Medea, des König Aeëtes Tochter, Liebe für Jaſon zu entzünden (V. 1—166). — Die Argonauten ſchicken Jaſon und Andere als Geſandte an Aeëtes, um das Vließ zu verlangen: der Palaſt; Chalkiope, der Medea Schweſter und Wittwe des Phrixos, begrüßt ihre Söhne; Eros verwundet das Herz der Medea: Aeëtes fragt nach dem Begehren der Argonauten; geräth in Wuth, als er es vernimmt, und erklärt, daß Jaſon nur dann das Vließ erhalten werde, wenn er mit den feuerſchnaubenden Stieren ein großes Feld umgepflügt, Drachenzähne geſäet und die daraus hervorgewachſenen Männer bekämpft habe: Jaſon nimmt die Bedingung an und geht zum Schiffe zurück (V. 167—442). — Medea's glühende Liebe zu Jaſon (V. 443—471). — Nach längerem Streiten über die Art der Ausführung wird Argos, einer von Phrixos' Söhnen, zur Stadt geſendet, um Medea zu bitten, durch ihre Zaubermittel den Jaſon in ſeinem gefährlichen Unternehmen zu unterſtützen (V. 472—615). — Dieſe wird ſelbſt im Traume von ihrer Liebe zu Jaſon gequält (V. 616—672). — Ihrer Schweſter verſpricht ſie Hülfe für Jaſon, geht mit ihren Zaubergeräthen in der Hekate Tempel, wo ſie den Jaſon trifft, der ihr ſeine Liebe erklärt, die unverwundbar machende Salbe und die nothwendigen Belehrungen von ihr erhält, und dann zu ſeinen Gefährten zurückgeht (V. 673—1190). — Am folgenden Tage rüſtet Jaſon durch Opfer und Zaubermittel ſich zum ſchweren Werke (V. 1191—1277). — Ausſaat der Drachenzähne; Kampf mit den aus ihnen hervorgewachſenen Männern (V. 1278—1407). —

IV. Medea entflieht zu den Argonauten, und verheißt ihnen ihre Hülfe zu Gewinnung des goldenen Vließes, worauf Jaſon ihr ewige Treue gelobt: ſie ſchiffen zu dem heiligen Haine, holen das Vließ, und ſegeln dann ſogleich mit Medea ab (V. 1—211). — Aeëtes läßt ihnen nachſetzen: ein Theil ihrer Flotte ſegelt durch den Helleſpont; ein zweiter durch eine Mündung der Donau in das Adriatiſche Meer, und kommt ſo den Argonauten zuvor, welche einen andern Arm dieſes Stromes befahren haben: in dem nördlichſten Buſen des

Adriatiſchen Meeres werden die Verfolgten eingeholt; Unterhandlungen; Apſyrtos, der Führer der Kolchier und der Medea Bruder, wird auf deren Rath nebſt vielen ſeiner Begleiter niedergemacht: die übrigen Kolchier gründen eine Colonie an der Illyriſchen Küſte, und die Argonauten ſegeln weiter (V. 212—521). — Sie gelangen zu den Liburniſchen Inſeln; in den Eridanos, in welchem einſt Phaëthon den Tod gefunden: — aus dieſem in den Rhodanos,* zu den Herkyniſchen Felſen, und endlich in das Mittelländiſche Meer (V. 522—658). — Hier gelangen ſie zur Inſel der Kirke (Entſühnung vom Morde); dann kommen ſie durch der Here Vermittlung glücklich durch viele Fährlichkeiten: Sirenen; feuerſpeiende Irrfelſen; Skylla und Charybdis: weiterhin, an Trinakria vorüber, zu den Phäaken (V. 659—999). — Hier treffen ſie die erſte Abtheilung der ſie verfolgenden Kolcher (ſ. oben zu Anfang des Buches): dieſe verlangen der Medea Auslieferung; ſchnell veranſtaltet Königin Arete deren Vermählung: da ſie nun ihres Zweckes verfehlen, ſiedeln ſie ſich auf der Inſel der Phäaken an (V. 1000—1222). — Abfahrt der Argonauten; weitere Abenteuer: die Afrikaniſchen Syrten; — zu Lande in den Triton-See; — Gärten der Hesperiden; — Rückkehr in's Meer; — Gefahren bei Kreta, u. ſ. w.: endlich glückliche Heimkehr (V. 1223—1781).

---

1. Abfahrt der Argonauten.
(I, 519—586.)

Als mit den leuchtenden Augen die glanzumſtrahlete Eos
Pelion's [1] ragende Firſten erſchaut', und die lichten Geſtade
Unter dem Winde beſpülte des Meers ſanftwallende Brandung,
War gleich Tiphys erwacht; er weckte ſofort die Genoſſen,
Hieß ſie beſteigen das Schiff, und die Ruder gebührend zu rüſten.
Furchtbar rauſcht' es in Pagaſä's Hafen: [2] es tönete ſelber
Argo, des Pelion's Bergen entſtammt, antreibend zur Abfahrt.
Denn hinein war gefügt ein göttliches Holz, das Athene
Selbſt aus dodoniſcher Buch' anpaßte dem Kiel' in der Mitte.
Jene beſteigend die Bänke der Ruder in Reih'n nach einander;

---

* Durch unbeſtimmte Angaben verleitet, kam man zu der abenteuerlichen Vorſtellung, daß ein großer, im Norden entſpringender Strom ſich in zwei Arme theile, deren einer (Eridanos, Po) ſich oſtwärts nach dem Adriatiſchen, der andere (Rhodanos, Rhone) weſtwärts nach dem Mittelmeere ſich wende. Aehnliches fand ſtatt, wie ſich oben zeigte, in Bezug auf die Donau, durch welche die Argonauten aus dem ſchwarzen in das Adriatiſche Meer gelangten.

1) Eines Berges in Theſſalien. — 2) Hier hatten die Argonauten zur Abfahrt ſich verſammelt; Pagaſä lag an dem Meerbuſen von Volo.

Jeglicher, wie ſie zuvor es vertheilt am gebührenden Platze,
Setzten in trefflicher Ordnung ſich hin bei ihrem Geräthe.
Dort ſaß mitten Ankäos; auch des Herakles erhab'ne
Kraft; die Keule zur Seit': ihm unter dem Fuß, wenn er auftrat
Tauchte ſich tiefer der Kiel. Anziehend die hemmenden Seile,
Goſſen ſie lautere Spende des Weins in die Fluth; und Jaſon
Wandte mit Thränen den Blick vom heimiſchen Lande der Väter.
Gleich wie Jünglinge dort zu Pytho den Reigen dem Phöbos
Oder in Delos' Bereich, wohl auch an Ismenos' [3] Gewäſſern
Feiernd, zum Klange der Laute vereint in geordnetem Taktſchlag
Stampfen den Boden mit flüchtigem Fuß um des Gottes Altäre;
Schlugen die Männer die Fluth des erbrauſenden Meer's mit den Rudern,
Horchend des Orpheus Laut': aufwogten die ſtürmiſchen Waſſer;
Schäumend erhob ſich da und dort die umdunkelte Salzfluth.
Furchtbar brauste ſie auf beim Schlage der nervigen Männer,
Und das Geräthe des laufenden Schiffs rings glänzte wie Flammen
Hell in der Sonne: die Pfade bezeichnete weißlicher Schimmer
Weit hin, gleich wie ein Pfad durchſcheinet in grünem Gefilde. —
Selbigen Tags ſah'n ſämmtliche Götter herab von dem Himmel,
Schauten das Schiff und die Stärke der Schaar, den Unſterblichen ähnlich,
Welche die Wogen beſchiffte; des Pelion's göttliche Nymphen
Blickten mit Staunen herab von den Spitzen des höchſten Gebirges
Auf der Itoniſchen Pallas [4] Werk, und die Tapferen ſelber,
Welche mit kräftiger Fauſt umſchwangen gewichtige Ruder.
Chiron, Philyra's Sohn, [5] ſtieg hoch von der Spitze des Berges
Nahe zum Strande herab: in die grauliche Brandung der Wogen
Taucht' er die Füß', und gab mit bedeutſamem Winke der Rechten
Mancherlei Rath: und ſegnend dem Zug' harmloſe Zurückkunft
Wünſchet' er zu. Auch trug auf den Armen zur Seite die Gattin
Peleus' Knaben, Achilleus, und wies ihn grüßend dem Vater.
Als nun endlich des Hafens gebogenen Strand ſie verlaſſen,
Wie es verſtändig und klug der erfahrene Tiphys geboten,
Agnios' Sohn, kunſtvoll mit der Hand das geglättete Steuer

3) Am Ismenos, einem Böotiſchen Fluſſe, hatte Apollon mehrere Tempel. — 4) Zu Iton in Theſſalien hatte Athene einen Tempel. — 5) Der bekannte Kentaure, Erzieher des Achilleus.

Richtend, damit er ſicher und feſt hinlenke das Fahrzeug;
Jetzo erhoben ſofort ſie den mächtigen Maſt in dem Querpflock,
Banden mit Seilen ihn feſt, auf beiderlei Seiten ſie ſpannend;
Ließen an ihm ſich die Segel entfalten, um Stangen gewunden.
Sauſender Wind aufſchwellte ſie nun: und an dem Verdecke
Hefteten ſie mit geglätteten Nägeln geſondert das Tauwerk.
Ruhig entſteuerten ſie am geſtreckten Tiſäiſchen [6] Cap hin,
Ihnen beſang in melodiſchem Lied Oeagros' Erzeugter,
Spielend die Laute, die ſchiffebewahrende, Gottentſproſſ'ne
Artemis, welche die Höh'n am dortigen Meere beherrſchte,
Schützend das Land von Jolkos: gelockt von ſeinem Geſange
Tauchten die Fiſche hervor aus der Meerfluth, große wie kleine;
Schwammen ihm nach in buntem Gewirr' auf wäſſ'rigen Pfaden.
Wie unzählbare Schafe, genug durch Weide gefüttert,
Folgen zu ihrem Gehege der Spur des gebietenden Hirten,
Wenn voran er ſchreitet, auf hellaustönender Pfeife
Blaſend den lieblichen Hirtengeſang; ſo folgten die Fiſche
Jenem in Schaaren: das Schiff trieb ſtets ein ſtärkerer Fahrwind.
Bald entſchwand in das Dunkel das Land der Pelasger, von Saaten
Reichlich umblüht: ſchon ließen ſie hinter ſich Pelion's Felshöh'n,
Fortan ſteuernd: hinab ſchon tauchte der Sepiſche Vorberg, [7]
Aufſtieg Skiathos, meerumfloſſen: es glänzte von ferne
Bald Peireſiä her, und Magnéſa, des lichten Geſtades
Vorſprung: auch Dolops, dein Grabmal. [8] Gegen den Abend
Hatte der Wind ſich gedreht, und ſie landeten dort an dem Ufer.

---

2. Fauſtkampf zwiſchen Pollux und Amykos.
(II, 30 — 97.)

Nun legt Tyndareus' Sohn den geſchickt umnäheten Mantel,
Fein durchwoben, von ſich, den eine der Töchter von Lemnos
Ihm als gaſtliche Gabe geſchenkt: weg warf er den Schafpelz
Doppelt und dunkel gefärbt; mit der Spange zugleich, und dem Krummſtab, [9]

---

6) Vorgebirge in Theſſalien. — 7) Eines der ſüdöſtlichſten Vorgebirge Theſſalien's: Skiathos, eine Inſel an deſſen ſüdöſtlicher Küſte. Die übrigen Orte ſind nicht bekannt. — 8) Dolops, ein Sohn des Hermes, war nahe bei Magneſia begraben. — 9) Dem Stabe der Hirten: man ſehe übrigens

Knotig von Oelbaum-Holz, den ſtets er pflegte zu tragen.
Alsbald wählten ſie dorten den Kampfplatz, beiden gefällig;
Hießen die Freunde geſammt dann ſitzen geſondert im Sande:
Aber an Wuchs und Geſtalt nicht waren ſie ähnlich zu ſchauen;
Sondern der erſtere ſchien Typhóeus, dem Argen, vergleichbar,
Oder auch Gäa's entſetzlicher Brut, dergleichen ſie vormals,
Grollend dem Zeus, ausheckte: der andere, Tyndareus' Sprößling,
Glich dem Geſtirne des Pols, das die lieblichſten Strahlen entſendet,
Wenn es mit zitterndem Licht durch's weſtliche Dunkel erglänzet.
Alſo erſchien Zeus' Sohn; [10] vom ſproſſenden Flaume der Wangen
Noch umblühet; noch jugendlich blitzend das Aug'. Doch ſchwoll ihm
Muth und Kraft, wie dem Thiere des Walds; nun ſchwang er die Arme,
Sich zu erproben, ob noch er gewandt und leicht ſie bewegte;
Ob nicht wären erlahmt ſie bei lang mühſeligem Rudern.
Amykos aber verſuchte ſich nicht: ſtillſchweigend von ferne
Stand er, auf jenen geheftet den Blick; laut pochte die Bruſt ihm
Mächtig bewegt; er dürſtete bald zu vergießen ſein Herzblut.
Mitten im Kreiſ' legt nun Lykoreus, Amykos' Diener
Je zween Gurte, zu wappnen die Fauſt, vor die Füße der Männer;
Rauh, von getrocknetem Fell, und dúrchaus hart zu berühren.
Jener begann nun alſo des Hochmuths trotzige Rede:
„Wähle dir, welchen du willſt; nicht Looſes bedarf's; ich gewähre
Gern und willig dir ſolches, daß nicht mich ſpäter du ſchelteſt: —
Nun denn, gürte die Fauſt; daß Anderen du aus Erfahrung
Meldeſt, wie gut ich vermag Rindshäute zu trockenen Gurten
Künſtlich zu ſchneiden, und Männergeſicht mit Blut zu beſpritzen."
Sprach's. Nicht eiferte Jener jedoch mit Worten dagegen;
Sanft nur lächelnd ergriff er, was dalag ihm zu den Füßen,
Sonder Bedenken: es nahet ihm Kaſtor jetzt, und der große
Talaos, Bias' Sohn, [11] und raſch umbanden die Gurte
Sie dem Gelenk; ihn mit Ernſt aufmunternd zu muthiger Abwehr.
Ornytos dann und Aretos umkleideten Jenen, unwiſſend,

---

die Inhaltsüberſicht nach. — 10) Pollux: denn er ſtammte aus dem von Zeus befruchteten Ei der Leda, des Tyndareus Gemahlin, weßhalb er nur uneigentlich der Sohn dieſes ſeines Pflegevaters hieß. — 11) Er war aus Argos nebſt ſeinem Bruder Areïs zu Jaſon gekommen: ihre Mutter war Pero, des Neleus Tochter.

Daß ſie heute zuletzt zum ſchlimmen Geſchick ihn gewappnet.
Als ſich nun, ferne geſtellt, mit der Streitgurt beide gerüſtet;
Alsbald hoben empor ſie ihre gewichtigen Arme
Gegen die Glieder, und muthig begann von beiden der Angriff.
Gleich wie gegen das Schiff wildwogend die Welle heranſtürmt;
Dieſes entweicht zur Seite, geſchickt vom Lenker des Steuers
Sachte gedreht, obwohl das Gewog' in die Wände des Fahrzeugs
Einzudringen gedroht: ſo ſetzte der Fürſt der Bebryken
Drohend dem Tyndariden nun zu, nicht ließ er ihn raſten.
Dieſer, gewandt, wie er war, von keinem der Schläge verletzet,
Wich er dem Stürmenden aus: alsbald durchſchaut er des Fauſtkampfs
Blutigen Gang; wo des Feindes Gewalt nicht wäre verwundbar,
Und wo bloß er ſich gab: dort raſtlos miſchen ſie kämpfend
Fauſt mit Fauſt. Wie Männer geſchickt die Gebälke des Meerſchiffs
Raſch in einander mit Pflöcken gefügt, durch mächtige Hämmer
Schlag auf Schlag einrammen; ein Schall folgt ſtets auf den andern,
Klingend in munterem Takt: ſo klappen die Wangen der beiden
Backen und Kinn: laut kracht das Gebiß von unendlichen Stößen;
Und nicht ließen ſie ab, andrängend ſich Beulen zu ſchlagen,
Bis daß beide zumal ſchwer athmend ſich fühlten ermattet.
Seitwärts gingen ſie nun ein wenig, entwiſchend der Stirne
Rieſelnden Schweiß; und ſchnaubten, mit Müh' aufholend den Athem.
Doch bald griffen ſie wieder ſich an: zween Stieren vergleichbar,
Die um die weidende Kuh ſich ſtreiten, entbrannten ſie grimmig.
Siehe, da ſpreizt ſich Amykos hoch auf die Spitzen der Zehen,
Wie ein Schlächter der Rinder, und ſtreckt ſich, ſchwingend die ſchwere
Fauſt, zu treffen den Feind. Doch auswich dieſer dem Stürmer,
Seitwärts beugend das Haupt; daß wenig nur jener die Schulter
Traf mit dem Arm. Knie drängend an Knie, ſchlug ihn Polydeukes
Ueber dem Ohr mit gewaltigem Schlag, und ſchmettert die Knochen
Ihm in's Gehirn: der ſank in die Kniee vor Schmerz, und die tapfern
Minyer jauchzeten laut: es entſchwand ihm völlig das Leben. —

3. Befreiung des Phineus von den Harpyien.
(II, 178 — 306.)

Dorten[12] verweilt' Phineus, des Agenor's Sohn, am Geſtade,
Der vor allen fürwahr die entſetzlichſten Leiden erduldet
Ob weiſſagender Kunſt, die einſt ihm hatte verliehen
Leto's Sohn: ungeſcheut hatt' er und ohne Verhüllung
Selber des Zeus hochheiligen Rath auskündet den Menſchen.[13]
Darum hatt' er ihm zwar langwieriges Alter verliehen;
Doch ihn des Lichtes der Augen beraubt und des lieblichen Tages.
Auch nicht ließ froh werden der Gott ihn der reichlichen Speiſen,
Die allſtets ihm brachten, Orakel erkundend, die Nachbarn.
Denn urplötzlich herab anſtürmeten aus dem Gewölke,
Ihm mit den Klau'n vor dem Mund hinweg und den Händen die Speiſen
Raubend, beſtändig Harpyien: es blieb ihm bald von der Nahrung
Nichts; bald ſpärlich ſo viel, um ärmlich zu friſten das Daſein.
Auch anhauchten dem Mahl ſie ſcheußlichen Dunſt; es vermochte
Keiner von ferne zu ſteh'n, noch minder, zum Mund' es zu bringen:
So abſcheulichen Qualm aushauchten die Reſte des Mahles.
Kaum nun hat er vernommen Geräuſch, und das Lärmen der Heerſchaar;
Merkt' er, daß eben die Männer herannah'n, die, wie Kronion's
Spruch ihm verhieß, den Genuß ihm ſollten gewähren des Mahles.
Sich aufrichtend vom Bett, gleich einem entſeeleten Schatten,
Tappt er geſtützt auf den Stab, an der Wand; ihm ſchlottern die Kniee.
Alſo entwankt' er der Wohnung; es zittern des Wandelnden Glieder,
Schwach vor Entkräftung und Alter, und Schmutz umſtarret den Leib ihm
Trocken und dürr, und die Haut hält einzig die Knochen zuſammen.
Als aus der Wohnung er trat, einſanken die Knie' ihm: er ſetzte
Sich auf der Schwelle des Hofs; umdunkelnder Schwindel erfaßt' ihn,
Und ihm war's, als drehet' um ihn ſich der Boden von Grund auf

---

12) Nämlich in Bithynien, wohin ſie nach dem Kampfe mit den Bebryken gekommen waren. — 13) Daß die Urſache ſeiner Beſtrafung auch anders erzählt wird, haben wir oben S. 438 bei Gelegenheit der Aeſchyleiſchen Trilogie „die Perſer“ geſehen.

Rings: ſprachlos hintaumelnd, ergriff ihn Schlummer der Ohnmacht.
Als ihn die Helden erblickt', umſtanden ſie ſtaunend den Alten
Alle geſammt: nachdem er nun wieder geſammelt den Athem,
Sprach er mit Müh' aus der Tiefe der Bruſt weiſſagend die Worte:
„Hört mich, Edelſte ihr der Geſammt=Hellenen, wofern ihr
Wirklich es ſeid, die, folgend dem ſtrengen Gebote des Königs,
Führt, zu holen das Vließ, Jaſon auf Argoiſchem Schiffe!
Trau'n ihr ſeid es: beſitzet ja noch von Jeglichem Kunde
Mein weiſſagender Geiſt! Dank ſag' ich dafür, o Herrſcher
Leto's Sohn, ob auch mich umdrängt ſchwer laſtende Mühſal!
Höret, ich flehe bei Zeus, der frevelnde Männer beſtrafend,
Flehende ſchützt, bei Phöbos, und ſelbſt bei Here, der Göttin,
Welche vor anderen Göttern die Fahrt hochwaltend euch leitet:
Helft mir, rettet den ſchwer unglücklichen Mann aus dem Jammer;
Fahrt nicht, mich hülflos gleichgültig verlaſſend, von dannen!
Nicht nur traf mir ein Schlag der Erinnys die Augen, indeß ich
Schleppe mein Alter dahin zum unabſehbaren Ziele:
Andere Noth, noch bitt'rer, geſellt ſich quälend zu jener.
Mir hinweg vor dem Mund' entführen die Nahrung Harpyien,
Irgend woher anſtürmend aus dunkelem Lande des Unheils.
Rath iſt mir und Hülfe ſo fern! wohl leichter vermöcht' ich
Täuſchend mir ſelbſt zu entflieh'n, als jenen: ſobald ich Speiſe
Nehmen mir will, ſo ſchnell herfliegen ſie durch die Gewölke.
Laſſen ſie mir auch etwa zurück ein wenig des Mahles,
Hauchet es ſcheußlichen Dunſt, und unausſtehlichen Qualm aus:
Nicht ein Weilchen vermöcht' ein Sterblicher ihm ſich zu nahen,
Nicht, wenn ſelbſt ihm die Bruſt aus Demant wäre geſchmiedet.
Doch mich dränget die bittere Noth und Hunger nach Speiſe,
Auszuharren und ſo den verwünſcheten Magen zu füllen.
Boreas' Söhnen gebeut ein göttlicher Spruch, zu verſcheuchen
Jene Harpyien. Jedoch nicht Fremdlinge meinem Geſchlechte,
Werden ſie Schutz mir verleih'n: denn Phineus bin ich, Agenor's
Sohn, einſt rühmlich bekannt durch Reichthum und Kunde der Zukunft.
War doch Kleopatra, welche, dieweil ich in Thrakien herrſchte,
Reichlich begabt, mir vermählt in's Haus kam, jenen verſchwiſtert." —
Alſo Agenor's Sohn. Da ergriff unendliches Mitleid
Jegliche Helden, zumal vor allen des Boreas Söhne.
Zähren dem Aug' abwiſchend heran nun traten ſie; Zetes

Sprach, anfaſſend die Hand des vom Grame belaſteten Greiſes:
„Ach Unglücklicher: wohl traf keinen der Erdebewohner
Schlimmeres Loos; doch warum iſt dir ſolch Leiden geordnet?
Durch unſelige Thorheit gewiß haſt du an den Göttern
Als Wahrſager gefrevelt, daß ſie ſo gewaltig dir zürnen.
Doch, wenn wirklich ein Gott dieß rühmliche Amt uns geordnet,
Dir zu helfen, ſo ſcheuen wir uns, von Herzen geneigt zwar,
Solches zu thun: todtbringend ja wird der Unſterblichen Zürnen
Jedem der Erdebewohner; dem Nah'n der Harpyien vermöchten
Wir nicht eher zu wehren, wiewohl ſehr willig, bevor du
Schwöreſt, daß nicht uns treffe darum Ungnade der Götter.“
Alſo ſprach er: der Greis aufſperrte die Höhlen der Augen,
Ihm entgegen gerichtet; und redete, Solches erwiedernd:
„Schweig' und gedenke mir deß, o Sohn, nicht in dem Gemüthe!
Zeuge mir ſei, der mich weiſſagende Künſte gelehret,
Leto's gütiger Sohn, und mein unſeliges Schickſal,
Die mein Aug' umhüllende Wolk' und die Geiſter der Tiefe,
Die, wenn ich lüge, mir auch nicht hold ſein mögen im Tode:
Daß wenn ihr mir helfet, euch nicht die Unſterblichen zürnen.“
Nun auch ſchwur ihm das Paar, entſchloſſen zu leiſten die Abwehr.
Alsbald rüſten die Jünglinge nun ſein Mahl dem Bejahrten,
Welches zuletzt den Harpyien ein Raub ward. Beide zur Seit' ihm
Standen bereit, angreifenden Schwarm mit dem Schwert zu verſcheuchen.
Doch kaum hatte der Greis ſein Mahl anrührend gekoſtet;
Eileten jene, vergleichbar dem Windſturm, oder dem Blitze,
Hoch aus den Wolken daher in raſch unholder Erſcheinung,
Haſchend das Mahl mit lautem Gekreiſch: aufſchrieen die Helden,
Als ſie es ſah'n: die Harpyien jedoch aufzehreten Alles;
Flogen ſodann mit Geſchrei jenſeits der Gewäſſer des Meeres
Fernhin; aber zurück blieb unausſtehlicher Peſthauch.
Ihnen ſogleich nachrannten des Boreas Söhne, die Schwerter
Zuckend zu raſcher Verfolgung; denn Zeus hatt' ihnen verliehen
Nimmer ermüdbare Kraft; nie wären ſie ohne Kronion's
Walten den Vögeln gefolgt: denn ſchneller, als Zephyros' Sturmweh'n,
Flogen ſie ſtets, herkommend zu Phineus, oder von Phineus.
Wie wenn kundig der Jagd in dem Bergthal rennen die Hunde
Folgend der Spur des gehörneten Gaisbocks oder des Rehkalbs;
Nur ein winziger Raum trennt ſie vom Wilde; ſie knirſchen

Vorwärts ſtreckend die Spitze der Schnauz', umſonſt mit den Zähnen:
Alſo Zetes und Kalaïs auch, ganz nahe verfolgend,
Streckten ſich, jene umſonſt mit der Spitze der Hand zu erhaſchen.
Und doch hätten ſie bald, entgegen der Himmliſchen Willen,
Jene erreichend vertilgt fern hinter den Plotiſchen [14] Inſeln,
Wenn nicht Iris, die ſchnelle, ſie ſah, und vom Aether getragen,
Schwebend vom Himmel herab alſo abmahnend geſprochen:
„Frevel, ihr Söhne des Boreas, iſt's, mit Schwertern zu hauen
Nach den Harpyien, den Hunden des mächtigen Zeus: doch will ich
Selbſt es beſchwören, daß jenem hinfort nicht wieder ſie nahen.“
Sprach's und ſchwur bei dem Waſſer der Styx, das ſämmtlichen Göttern
Furchtbar iſt vor allen, verehrt mit heiliger Scheue,
Daß nicht wieder dem Haus des Agenoriden, des Phineus,
Jene ſich nahen hinfort: ſo war's auch geordnet vom Schickſal. —
Zetes und Kalais nun umkehrten, dem Schwure vertrauend,
Eilenden Laufs zum Schiff: drum heißen Strophaden [15] den Menſchen
Die Eilande nunmehr, einſt Plotiſche Inſeln genennet.
Auch die Harpyien und Iris ſchieden. Es bargen ſich jene
In der Minoiſchen Kreta Geklüft; doch Iris entſchwebte
Auf zum Olympos, der Erd' auf ſchnellem Gefieder enthoben.
Sorgſam reinigten nun vom Schmutz des bejahreten Phineus
Glieder die Helden der Fahrt: und wähleten Schafe zum Opfer,
Welche von Amykos' Beute ſie mit ſich hatten geführet.
Dann ein ſtattliches Mahl in ſeiner Behauſung bereitend,
Setzten ſie ſich zu Tiſch; auch Phineus ſchmauſ'te mit ihnen,
Gierig genießend der Koſt: wie ein Traum war ihm die Erquickung.

---

4. Fahrt durch die ſchwimmenden Felſeninſeln.
(II, 549—618.)

Jene gelangten indeß zur geengeten Krümmung des Meerpfads,
Dort, wo den Weg ringsum einſchließen die rauheſten Klippen:
Da zum bewegeten Schiff aufwogte die wirbelnde Stromfluth:
Und voll ängſtlicher Furcht hinfuhren die Schiffenden vorwärts,
Schon traf ſchreckend ihr Ohr das Gekrach anſchlagender Felſen,

14) D. h. „ſchwimmende Inſeln“. — 15) „Inſeln der Umkehr“.

Fort und fort; laut brüllte der Strand, vom Meere gepeitſchet.
Jetzo erhob ſich Euphemos,[16] die Taub' in den Händen bewahrend,[17]
Um zu beſteigen die Spitze des Schiffs. Von Tiphys geleitet,
Agnios' Sohne, verrichtet die übrige Schaar an dem Ruder
Eifrigen Dienſt, um bald durch die Felſen ſich durchzuringen,
Trauend der eigenen Kraft. — Umfahrend die Krümmung des Ufers,
Sah'n ſie endlich die Felſen auf einmal gähnend ſich ſpalten.
Ihnen erbebte das Herz: jetzt ließ Euphemos die Taube
Flattern mit freiem Gefieder in's Weite: die Helden nun alle
Hoben das Haupt nachblickend empor; und durch das Geklippe
Flog ſie hindurch. Doch wieder einander entgegen beweget,
Krachten die Felſen zumal, und ſtießen zuſammen; die Salzfluth
Spritzt' aufbrauſend empor, gleich einem Gewölke: da hallte
Schrecklich das Meer ringsum, auch ſchollen die Räume des Aethers.
Unter den zackigen Klippen erklang's durch hohle Geklüfte
Von dem Gebrauſe des Meers in der innerſten Tief': am Strande
Hoch aufſprudelte weißlicher Schaum von der brandenden Woge.
Jetzt umdrehte die Strömung das Schiff: am Schweife der Taube
Riß es die Spitzen hinweg des Gefieders; doch ohne Verletzung
Kam ſie ſelber hindurch: laut jauchzten die Ruderer. Tiphys
Donnerte: „Rudert mit Macht!“ Aus einander da klafften die Felſen
Wieder, und thaten ſich auf: Angſt faßte die Rudernden, bis daß
Vorwärts ſtrömende Fluth, umkehrend, ſie wieder hinantrieb,
Zwiſchen die Felſen hinein. Da ergriff ſie Zagen und Grauen;
Allen ja über dem Haupt ſchwebt' unabwendbar Verderben.
Doch ſchon zeigte ſich da und dort der gebreitete Pontos.[18]

---

16) Ein Argonaute, welchen der Dichter ſelbſt bei Aufzählung aller zur Fahrt verſammelten Helden I. V. 179 ꝛc. alſo ſchildert:

„Dann auch ſchritt Euphemos einher, aus Tänaros' Feſte,
Den, zu Poſeidon geſellt, des gewaltigen Tityos Tochter
Einſt, Europa gebar, den geſchwindeſten Renner vor Andern.
Dieſer vermocht' auf des bläulichen Meers hochſchwellender Woge
Hinzugleiten: doch feuchtet er nicht die geflügelten Füße;
Nur an der Sohle benetzt, entſchwebt' er auf flüſſigen Pfaden.“ —

17) Zu welchem Zweck er, auf Phineus' Geheiß, dieß that, wird weiter unten klar: flog nämlich die Taube glücklich durch die ſchwimmenden Felſen hindurch, ſo durften auch die Argonauten die Durchfahrt wagen. — 18) „Das ſchwarze Meer“. Die Symplegaden ſind nämlich nichts Anderes, als die Klippen an der Einfahrt in dieſes Meer: da ſie vielfach gekrümmt ſind, ſo

Plötzlich vor ihnen empor taucht' eine gewaltige Woge,
Steil abſpringenden Klippen vergleichbar, mächtig gewölbet.
Als ſie es ſah'n, ſo duckten ſie ſeitwärts neigend die Häupter:
Schien ja die Well' auf das Schiff zu ſtürzen, es ganz zu bedecken!
Aber geſchickt ließ Tiphys das Schiff, das belaſtete, ruhen:
Unter den Rudern die Woge zerſtäubt weit unter dem Kiele,
Und dann riß ſie von hinten das Fahrzeug fern von dem Felſen
Vorwärts, daß es ſich wiegt' hoch über dem Waſſer ein Weilchen.
Jetzt Euphemos durcheilte die Reih'n, zurufend den Freunden,
Anzuſtrengen die Kraft beim Ruder: und ſie mit Gelärme
Schlugen die Fluth. Doch wie weit ſie vorwärts trieben die Ruder,
Zweimal ſo weit warf's immer die Barke zurück; und die Stangen
Krümmeten ſich, wie ein Bogen: ſo ſtark andrangen die Helden.
Wiederum ſtürmet' heran die gewölbete Woge: das Fahrzeug
Rannte, der Walze vergleichbar, entgegen der mächtigen Welle,
Vorwärts ſtürzend in's hohle Gewäſſer, doch hielt es der Strömung
Wirbel zurück inmitten der Symplegaden: ſie brauſ'ten
Rechts und links, und wogten heran; und gehemmt war die Barke.
Aber Athene riß ſie hinweg vom gewichtigen Felſen
Links, und ſtieß ſie ſofort rechtshin, daß munter ſie forttrieb.
Sie flog ſchwebend dahin, dem geſiederten Pfeile vergleichbar.
Dennoch ſtreiften die Felſen, gewaltig zuſammen ſich drängend,
Ab vom Hinterverdeck ein Theilchen. Doch Pallas Athene
Schwebte zurück zum Olympos, da jene ſich glücklich gerettet.
Aber die Felſen ſofort einwurzelten nahe beiſammen
Feſt für jegliche Zeit. So war's von den Göttern geordnet,
Wenn ein Lebender ſehend dereinſt durchführe zu Schiffe. —
Nun aufathmete wieder die Schaar von ſchauriger Bangniß,
Spähend zugleich nach dem Wind, und dem fernegebreiteten Meere,
Welches den Blicken erſchien. Sie wähnten gerettet vom Hades
Jetzo zu ſein, und Tiphys begann vor allen die Rede:
„Selber das Schiff, ſo denk' ich, hat unſere Rettung begründet.
Keinem verdanken wir dieß, als dir nur, Pallas Athene,
Die mit göttlicher Kraft es beſeelte, wie mit den Pflöcken
Argos gezimmert den Bau: drum darf kein Sturm es bezwingen.

---

erſcheinen ſie den Fahrenden bald vor-, bald zurückzutreten, woraus die entzündbare Phantaſie der Hellenen die äußerſt ſchöne Dichtung von ſchwimmenden Felſen ſchuf, die bald aneinander ſchlagen, bald wieder ſich trennen.

Jaſon, ſeit uns die Göttin verlieh, zu entrinnen den Felſen,
Zittere du nicht mehr, ob deines Gebieters Befehle
Du vollbringeſt: es ſagt ja Phineus, Sohn des Agenor,
Daß wir leichter beſteh'n mühſelige Kämpfe der Zukunft."
Sprach's, und lenkte das Schiff vorbei an Bithyniſcher Küſte,
Vorwärts mitten in's Meer. — — —

---

5. Medea's Liebe.

(III, 616 — 672.)

Aber es faßte des Schlummers Gewalt die bekümmerte Jungfrau,[19]
Tief auf dem Lager in Ruhe verſenkt, und täuſchende Träume
Stachelten bald ihr Herz, wie ſie Traurende pflegen zu quälen.
Und ſie wähnte zu ſchauen den Gaſt, ausduldend die Kämpfe —
Doch nicht ſtrebt' er ſo ſehr zu erringen die Hülle des Widders,
Noch auch war er darum zur Stadt des Aeëtes gekommen,
Sondern — ſo träumt ſie, — damit er *ſie* heimführt' in die Wohnung,
Als ſein geliebtes Gemahl. Ihr war's, als ränge ſie ſelber
Leicht und gewandt für ihn, in das Joch zu beugen die Stiere.
Doch das verſprochene Gut — nicht wollten's die Eltern gewähren:
Denn nicht hätten ſie ja, zu bezähmen die Stiere, der *Tochter*,
Sondern ihm *ſelber* geboten: ein Streit auflo derte, ſchwankend
Zwiſchen dem Vater und Gaſt. Sie wählten als Richterin beide,
Daß nach eigenem Sinn ſie Jegliches gültig entſchiede.
Schnell ſprach ſie für den Gaſt, nicht achtend der Eltern, das Urtheil.
Zornvoll ſchrieen ſie auf; und erbarmungswürdiger Jammer
Faßte ſie, aber der Schrei wegſcheuchte den Schlummer der Jungfrau.
Schwankend vor Schrecken empor ſprang jetzt ſie, und tappt' an den Wänden
Ihres Gemaches umher, kaum ſammelnd die alte Beſinnung
In der erſchütterten Bruſt, und erhob wehklagend die Stimme:
„Weh' mir Armen! wie ſchwer, wie ſchreckhaft hab' ich geträumet!
Ach! ich fürchte fürwahr, viel Unheil möchte der Helden
Ankunft bringen! mein Herz iſt ängſtlich bewegt um den Fremden.

---

19) Hier beſonders muß ich den Leſer erſuchen, den Zuſammenhang des ganzen Gedichtes nachſehen zu wollen.

Mag er frei'n in dem eigenen Volk um Achäiſche Bräute!
Stets ſei heilig der Jungfrau Kranz und der Eltern Palaſt mir.
Doch — ich entſage dem wilden Entſchluß! Nicht ſäum' ich, die Schweſter
Gleich zu erforſchen, ob ſie, um die eigenen Söhne bekümmert,
Etwa mit Bitten mir naht, hülfreich bei'm Kampf zu erſcheinen.[20]
Alſo löſch' ich die Gluth unſeligen Grames im Buſen."
Sprach's, und erhob ſich, zu öffnen das Thor des Gemaches, mit bloßem
Fuß, und leicht nur umhüllt von Einem Gewande: zur Schweſter
Wollte ſie geh'n und ſchritt ſchon über die Schwelle des Zimmers.
Lange verweilte ſie dort im Vorplatz ihres Gemaches:
Zögernd, verſchämten Gemüths, umkehrte ſie, wandelte rückwärts:
Trat dann wieder heraus, um zurück noch einmal zu gehen:
Und ſo trugen umſonſt ſie hin und wieder die Füße.
Wollte ſie eilen hinaus, dann hielt ſie Scham im Gemache:
Hemmte die Scham, vorwärts dann trieb die verwegene Sehnſucht.
Dreimal verſucht ſie zu geh'n, hält dreimal ſtill, und zum vierten
Sinkt ſie wieder auf's Lager, das Haupt in die Decken verhüllend.
Wie die verwaiſete Braut im Gemach um den blühenden Liebling
Klagt, mit welchem verlobt ſie jüngſt die Geſchwiſter und Eltern,
Den ein böſes Geſchick entraffte, bevor ſie genoſſen
Eines des Anderen Liebe; ſie ſitzt in ſchweigendem Grame
Einſam im Innern des Hauſes, und hält ſich ferne die Mägde,
Schamhaft ſinnigen Geiſtes; ob wohl vom Grame verzehret,
Weinet ſie ſtill im Gemach, das verödete Lager betrachtend,
Daß mit höhnendem Spott nicht andere Frauen ſie kränken:
So wehklagete jetzt Medea. Der Dienenden eine,
Welche Begleiterin ihr von früheſter Kindheit geweſen,
Hört' indeſſen, vorbei dort wandelnd, das Wimmern der Fürſtin;
Und ſie begab zu Chalkiope ſich, zu melden die Botſchaft.
Die nun ſaß bei den Söhnen, und ſann zu gewinnen Medea.
Doch, von der Magd anhörend die nimmer vermuthete Kunde,
Weigerte nicht ſie, zu geh'n, und eilt aus ihrer Behauſung

---

20) Ein vortrefflicher Zug! ſie kann es ſich nicht verſagen, den ſchönen Fremdling zu unterſtützen; allein ſie ſucht einen Vorwand, um ſich ſelbſt es zu verbergen, daß ſie es doch nur aus Liebe zu ihm thut: daher entſpricht ſie auch ſo gerne dem Verlangen der Schweſter.

Fort in der Schweſter Gemach in Beſtürzung hin, wo die Jungfrau
Lag in Kummer verſenkt, und die Wangen ſich beide zerfleiſchte.

---

6. Die Saat der Drachenzähne.
(III, 1278 — 1407.)

Jaſon aber, ſobald die Gefährten befeſtigt das Halttau,
Sprang nunmehr aus dem Schiff mit der Lanz' und dem blinkenden Schilde,
Vorwärts ſchreitend zum Kampfe; zugleich trug er in den Händen
Seinen umleuchtenden Helm von Erz, voll ſpitziger Zähne,
Und um die Schultern das Schwert; ſonſt nackt am Körper, dem Ares
Aehnlich zum Theil, theils auch dem Apollon in goldenem Wehrſchmuck.
Jetzo den Blick entſendend in's Brachfeld, ſchaut' er der Stiere
Ehernes Joch, und den Pflug aus Einem gediegenen Demant.
Näher nun trat er heran, und den Schaft der gewaltigen Lanze
Steckt er dabei grad' ein, und legte daneben den Helm hin.
Weiter ſodann mit dem Schild den unzähligen Spuren des Fußtritts
Folgt' er, ſuchend die Stiere: zugleich nun rannten ſie beide,
Feurigen Dunſt ausſchnaubend, hervor dort unter der Erde
Aus der umdunkelten Kluft, wo feſt ihr Lager erbaut war,
Rings umhüllet von rußigem Qualm. Da bebten die Helden,
Als ſie es ſah'n. Doch Jaſon, mit Kraft ausſpreizend die Füße,
Wartete feſt auf der Nahenden Andrang; wie in dem Meere
Zackige Klippen umbrauſ't von der Wogen unendlichem Sturme:
Vor ſich hielt er den Schild, entgegen den Stieren. Sie beide
Stießen ihn an, laut brüllend, mit mächtigem Horn angreifend;
Doch ſie vermochten ihn nicht um ein Haar aus der Stelle zu rücken.
Wie in der luftigen Eſſe des Schmieds ſtarkhäutig ein Blasbalg
Bald die verzehrende Gluth anfacht in der ſchmelzenden Grube,
Sprühend die Funken umher, bald wieder das Wehen zurückhält;
Furchtbar ertönt das Getöſe des Hauchs, wenn wieder er ausbläſ't:
Alſo blieſen die Stiere geſchwind' aus dem Rachen die Gluthen,
Schnaubend mit lautem Gebraus; und den Helden umzückte, wie Blitze,
Feindliches Feuer; jedoch ihn ſchützte die Salbe der Jungfrau.
Er umfaßte das Horn an der Spitze des Stieres zur Rechten,

Reißend das Thier mit aller Gewalt, bis daß er es herzog
Nahe zum ehernen Joch: und raſch mit dem Tritte des Fußes
Traf er das eherne Bein, daß nieder zur Erde der Unhold
Sank mit gebogenem Knie. So fällt' er den andern in Einem
Anlauf auch, daß er ſtürzte; den Schild nun warf er zur Erde.
So dann ſchreitend umher hielt Jaſon die — vorn auf die Kniee
Niedergeſunkenen Stiere zurück, von Flammen umhüllet.
Staunend erblickt' Aeëtes des Jaſon Stärke. Die Söhne
Tyndareus' nahten indeß — längſt hatten ſie Solches beſchloſſen, —
Hoben vom Boden die Joch' und reichten ſie Jenem. Er ſpannte
Sorgſam bindend ſie über die Hälſe der Stiere, dazwiſchen
Steckt' er die eherne Deichſel hinein, und ihr ſpitziges Ende
Fügt er an's Joch. Die beiden, hinweg aus dem feurigen Dunſtkreis
Gingen zum Schiffe zurück. Jaſon hob wieder den Schild auf,
Warf ihn zurück auf den Nacken, und faßte des mächtigen Helms Wucht
Voll von ſpitzigen Zähnen, zuſammt dem unnahbaren Speere.
Wie mit Pelasgiſchem[21] Stachel ein Landmann treibet die Stiere,
So ſtach er das Geſpann mit dem Speer' in die Wampen. Die Pflugſchaar,
Feſt und trefflich gefügt aus Demant, richtet' er ſtets fort.
Jene, die grimmige Wuth austobend, verhauchten ein Weilchen
Maſſen von gräßlicher Gluth; aufqualmte die Säule des Dampfes,
Gleich dem Getöſe der ſchwellenden Windsbraut, welche die Schiffer
Fürchtend vor Allem, zur See einziehen die größeren Segel.
Doch nicht lange, ſo zog das Geſpann, vom Speere bezwungen,
Vorwärts: jetzt durchwühlt' aufreißend das ſteinigte Brachfeld
Hinten der Stiere Gewalt und die Stärke des kräftigen Pflügers.
Furchtbar dröhnte darein auch das Krachen der Schollen von Mannslaſt,
Die in den Furchen der Pflug ausbrach. Er folgte der Sterze,
Feſt eintretend den Stahl mit gewichtigem Fuß, und beſtändig
Streut' er ferne von ſich im gelockerten Boden die Zähne,
Rückwärts ſchauend, damit ihn nicht die verderbliche Saatfrucht
Erdegeborener Männer zu früh angreife. Die Stiere
Sich anſtemmend mit ehernem Huf, arbeiteten vorwärts.

---

21) „Pelasgiſch" hatte allmählig die allgemeine Bedeutung „alterthümlich, altväterlich" bekommen.

Wann von den Stunden des Tags vom Frühroth an noch ein Dritttheil
Uebrig uns iſt, zur Zeit, wo des Rinderentjochenden Abends
Liebliche Kühlung herbei ſich wünſchen ermüdete Pflanzer;
Da war ſchon das Gefild vom raſtlos emſigen Pflüger,
Ob vier Jauchert' auch groß, durchpflügt, und entjochet die Stiere.
Dieſe verſcheuchte der Held, und jagte ſie weg durch die Saatflur.
Erſt nun ging er zum Schiffe zurück, ſo lang' er die Furchen
Noch nicht ſproſſend erſah von Söhnen der Erde. Die Freunde
Nahend zu Jaſon, ermuthigten ihn. Aus dem Waſſer des Fluſſes
Stillt er den brennenden Durſt, mit dem Helm ſich ſelber es ſchöpfend.
Alſo verlieh' er den Knieen gelenkige Kraft, und mit Starkmuth
Schwellt er die männliche Bruſt, kampfgierig; dem Eber vergleichbar,
Welcher das ſcharfe Gebiß wetzt gegen die Jäger, indeſſen
Reichlicher Schaum auf den Boden entfließt aus des Grimmigen Rachen.
Und ſchon entſproßten empor auf dem Felde die Söhne der Erde
Ringsum; es ſtarrt' ein Wald, durch dich, o Männerverderber
Ares, geſchaffen, umher von zweifachſchneidenden Lanzen,
Und von gewichtigen Schilden und glänzenden Helmen. Der Lichtglanz,
Wiedergeſtrahlt von der Schaar, blitzt' auf zum hohen Olympos.
Wie wenn Maſſen von Schnee auf die Erde dem Himmel entwallen,
Und dann wieder der Sturm das Gewölke des Winters verſcheucht hat,
In der umdunkelten Nacht, daß leuchtend die Zeichen des Himmels
Strahlen geſammt durch den finſteren Raum; ſo leuchteten jene
Wachſend empor aus dem fruchtbaren Erdreich. Jaſon jedoch nun
Dachte des liſtigen Raths, den ihm Medea gegeben.
Einen gewaltigen Stein, kreisförmig, erhob er vom Boden,
Mächtig genug, Wurfſcheibe des ſtürmenden Ares zu werden;
Nicht vier Jünglinge hätten ihn auf von der Erde gehoben:
Dieſen ergriff er und ſchleudert' ihn weithin unter die Männer
Mitten hinein im Schwung. Er ſelber verwegen und heimlich
Duckte ſich unter den Schild. Laut jauchzten die Kolcher und lärmten,
Wie wenn das Meer mit Gebrüll an zackige Klippen heranbrauſ't;
Und den Aeëtes ergriff ſprachloſes Erſtaunen, als jener
Schnellte die Wucht des Geſteins. Doch jene, wie muthige Hunde,
Sprangen ſich brüllend entgegen, einander zu tödten. Sie ſanken
Unter den Schilden zuſammen auf's Land, das ſie eben geboren;
Fichten vergleichbar und Eichen, vom Windſturm jählings entwurzelt.

Wie am Himmel ein feurig Geſtirn aufglänzet und hinzückt,
Bildend den leuchtenden Streif; ein ſeltſam Zeichen den Männern,
Die ihn ſchau'n, mit Geſlimmer enteilend im dunkelen Luftraum;
So anſtürmte nun Jaſon entgegen den Söhnen der Erde.
Jetzo der Scheide das Schwert entriß er und mähete ringsum,
Hieb, wo es traf, am Bauch und den Seiten die Einen verwundend,
Die erſt halb vorragten im Licht, und Andere, nur erſt
Bis um die Schultern der Erd' entwachſen, und wieder, die eben
Standen, und Solche, die ſchon anſchritten zum Kampfe des Ares.
Wie, wenn drohend ein Krieg ſich erhebt um die Gränzen; der Landmann
Fürchtend, es möchte der Feind ihm verwüſten das blühende Saatland,
Seine gebogene Sichel ergreift, die jüngſt er geſchliffen,
Eilig die Frucht zu mähen, noch unreif; nicht es erwartend,
Bis durchglühend des Helios Strahl ſie völlig gezeitigt:
Alſo mähet' er jetzo die Erdentſproſſ'nen. Die Furchen
Fülleten ſich mit Blut, wie Waſſer daher im Kanal rinnt.
Einige ſanken in's Knie vorwärts, mit den Zähnen die rauhen
Schollen zerknirſchend, und die rückwärts; auf den Arm und die Seite
Andere, Rieſengethieren des Meers am Wuchſe vergleichbar;
Viel' auch wurden verwundet, bevor ſie den Boden betraten,
Und ſo hoch ſie geragt in die Luft, ſo weit in die Erde
Sanken ſie ein, von der Schwere des blutenden Hauptes belaſtet.
Alſo ſinken Gewächſe, vom Landmann fleißig gezogen,
Zart und jung, an der Wurzel geknickt, tief ein in den Boden,
Wenn auf die Fluren des Zeus unendlicher Regen herabſtrömt:
Trauer und quälender Gram faßt dann den Beſitzer des Grundſtücks,
Welcher die Pflanzen gebaut. So jetzt auch König Aeëtes,
Dem ſchwer drückender Gram und Sorgen die Seele beſchlichen.
Heim zu der Stadt rückkehrt' er nun im Geleite der Kolcher,
Sinnend, mit raſcherer Kraft entgegen zu wirken den Fremden.
Nacht ward's nun, als Jaſon den Kampf ſchon hatte vollendet.

Ueberſetzung. Die von Willmann: „Der Argonautenzug von Apollonios ꝛc." 1832, iſt kraftvoll und gut; im Einzelnen öfters verfehlt: die zweite von Oſiander „Apoll. d. Rh. Argonautenfahrt" jedoch beſſer; lebendiger Rhythmus, correkt und ſehr getreu; doch dieſes zuweilen auf Koſten der Schönheit des Ausdrucks.

III. **Euphorion** von Chalkis (240 v. Chr.), Bibliothekar; ein gelehrter Mann, deſſen Gedichte zum Theile nicht weniger dunkel geweſen ſein ſollen; denn keines iſt mehr erhalten, als die Kaſſandra des Lykophron. — „Verwünſchungen — Heſiodos — Alexander — Mopſopia" u. A. — Fragmente.

IV. **Rhianos** aus Kreta (235 v. Chr.). Ein gelehrter, und auch als Dichter ſehr geachteter Mann. Seine nicht mehr vorhandenen Epiſchen Gedichte behandelten theils mythiſche Stoffe („Heraklide" ꝛc.), theils geſchichtliche, wie „die Meſſeniſchen Geſchichten" (Ariſtomenes). — Epigramme.

Es ſind noch zu erwähnen als Epiker, welche zum Theile ſchon der Nach-Alexandriniſchen Zeit angehören.

V — XIV. **Muſäos** von Epheſos (?). — „Perſeïde". — „Iſthmiſche Geſchichten"? — Die Dichterin **Möro** von Byzanz: „Mnemoſyne, — Verwünſchungen". — Epigramme. — **Archias**, den wir unter den Epigrammatikern wieder finden werden. — Auch **Kallimachos** und der gelehrte **Eratoſthenes** ſchrieben Epiſche Gedichte: ferner der Epigrammatiker **Poſidippos**, der Didaktiker **Nikander**: — in Römiſchen Zeitalter dichtete **Neſtor** von Laranda eine Ilias in 24 Geſängen; in jedem Geſange kam der Reihe nach ein Buchſtabe nicht vor: im erſten kein A, im zweiten kein B ꝛc.!! — Sein Sohn **Piſander**. — Endlich gehören der Epiſchen Gattung einige dem **Theokritos** zugeſchriebene Gedichte an.

VIII. Epiſche Poeſie des Byzantiniſchen Zeitalters.

Je ärmer dieſe Zeit an Poeſie iſt, je widerlicher namentlich die geiſtloſen Nachahmer des unnachahmlichen Homeros ſind, deſto glänzender und erquicklicher ragen in dieſer unpoetiſchen Sandwüſte zwei für ihre Zeit großen Dichter hervor: *Nonnos* und *Muſäos*.

I. Nonnos von Pannopolis.

Von dieſem merkwürdigen Dichter wiſſen wir weiter Nichts, als daß er wahrſcheinlich um 400 n. Chr. lebte, aus Alexandrien, wenigſtens ein Aegyptier war (Aufſtand der Heiden in Alexandria?), und *wahrſcheinlich* in *ſpäteren* Jahren ein Chriſt wurde. Denn er ſchrieb ein chriſtliches Gedicht „*Paraphraſe des Evangel. Johannes*“, das noch erhalten iſt, uns aber hier nicht beſchäftigen kann; — und ein ganz von heidniſcher Mythologie getränktes, „*die Thaten des Dionyſos*“ in 48 B. Dieſes Gedicht verräth große Gelehrſamkeit, und iſt die genialſte Dichtung der ſpäteren Zeit. Ein großartiger Plan, überall ſichtbares Streben nach ſchrankenloſer Ausdehnung des Stoffes, außerordentliche Zartheit in einzelnen Schilderungen, die größte Mannigfaltigkeit, blühende Sprache, reiner Vers — dieß ſind die glänzenden Lichtſeiten des großen Gedichtes; ihnen zur Seite ſteht aber auch der Schatten, der ſich über die ganze ſpätere Poeſie hinzieht: Mangel wahrer Einheit, große Ungleichmäßigkeit, Haſchen nach dem Seltſamen, buntſcheckige Ueberladenheit, und alle ſchon anderwärts hervorgehobenen Fehler, wenn auch in geringerem Grade. Orientaliſch-myſtiſche Elemente. Der Dichter beginnt mit *Kadmos* und *Europa*: Leben und Ende des *erſten* Bakchos; Geburt des *zweiten* Bakchos, der Semele Sohn; ſeine Jugend; abenteuerlichen Züge; Rückkehr; Geburt des *dritten* Bakchos. — Das Ganze iſt noch nicht überſetzt: *Ouwarow* theilt in „Nonnos v. P., der Dichter“ 1817 einige von Fr. *Gräfe* überſetzten Stellen mit, deren drei wir wiedergeben. (Verſchiedenartige Urtheile: Wichtigkeit für die Mythologie.)

1. Dionyſos und Ampelos.

(Aus Buch X.)

Der junge Dionyſos faßt eine glühende Liebe zu dem jungen Satyr Ampelos. Als er dieſen zuerſt erblickt, redet er ihn ſo an:

„Sprich, wer hat dich erzeugt? welch himmliſcher Leib dich empfangen?
Welcher Apollon belebt? der Grazien welche geboren?
Birg' nicht, Lieber, der Deinen Geſchlecht: ſprich! kamſt du als neuer
Eros hierher, ſonder Schwingen, und frei von Pfeilen und Köcher,
Welcher der Seligen hat dich erzeugt in dem Bette Kythere's?
Doch ich erzittr', als Mutter von dir Aphrodite zu wähnen,
Um Hephäſtos und Ares nicht deine Erzeuger zu nennen,[1]
Biſt du jedoch, den Hermes ſie nennen, vom Aether gekommen,
Zeig' dein leichtes Gefieder, die wehenden Schwingen der Sohlen.
Wie? du trägſt unbeſchoren die wallenden Locken am Nacken?
Daß du nicht gar mir kamſt, nur ſonder Zither und Bogen,
Phöbos, der unbeſchorne, die fliegenden Haare gelöſet?
Bin dem Zeus ich entſproſſen, du aber, vom irdiſchen Stamme,
Trägſt vergänglich geboren Geblüt ſtierhörniger Satyr'n, —
Herrſche, wie ich, wie der Gott, du Sterblicher! Nimmer beſchämen
Wird des Lyäos olympiſch Geblüt dein himmliſches Weſen.
Doch, was nenne ich dich von vergänglichem Stamme geboren?
Kenne ich doch dein edel Geblüt, wie du bergen es mögeſt:
Mit dem Helios hat vermählt dich geboren Selene,
Ganz Narkiſſos[2] gleichend, dem Reizenden: Haſt du dieſelbe
Aethergeſtalt doch ſelbſt, ein Bild der gehörnten Selene!"

---

1) Als Gottheiten, die dem Dionyſos feindlich geſinnt ſind. — 2) Narkiſſos, Sohn des Flußgottes Kephiſſos, wurde, als er in einer Quelle ſein eigenes Bild geſehen, ſo ſehr in ſich ſelbſt verliebt, daß er ſich vor Sehnſucht verzehrte, und in eine Narkiſſe verwandelt wurde: um ihn klagen die Naïaden, Flußnymphen, ſeine Schweſtern. Bekannt iſt das Schickſal des Phaëton, und die Trauer ſeiner Schweſtern, der Heliaden, Töchter des Apollon und der Klymene.

2. Klage um den geſtorbenen Ampelos.

(Aus Buch XI.)

Ampelos beſteigt, durch Ate verleitet, einen wilden Stier; dieſen macht eine Bremſe wüthend: der Jüngling ſtürzt herab, und iſt auf der Stelle todt. Verzweiflungsvoll bricht Dionyſos in folgende Klage aus:

„Wenn du, o Vater, mich liebeſt, und kennſt die Leiden der Liebe,
Gieb nur auf eine der Stunden dem Ampelos wieder die Sprache,
Daß er mich tröſte mit dieſer alleinigen letzteſten Rede:
„„Was beſeufzeſt du, Bakchos, den nie mit dem Seufzen du weckeſt?
Ohren, ach! habe ich wohl; doch den Rufenden höre ich nimmer!
Augen, ach! habe ich wohl; doch den Seufzenden ſchaue ich nimmer!
Trauerfeind Dionyſos, du darfſt nicht Thränen vergießen!
Laſſ' von der Trauer denn ab, dieweil an der mordenden Quelle
Auch die Naïas ſtöhnet, und doch Narkiſſos nicht höret,
Phaëthon nicht vernimmt der Helias klagenden Jammer.““
Weh' mir, daß mich erzeugt kein ſterblicher Vater; ich wäre
Dann des Knaben Geſpiel' noch im Tartaros; hätt' an der Lethe
Ampelos nimmer verlaſſen, den niedergeſchmetterten, ſchönen.
Seliger traun in des Jünglings Lieb' iſt der Herrſcher Apollon,
Führend den theueren Namen des Lieblings: ach! daß ich ſelber
So der „Ampeliſche“ hieß, wie er heißt Hyakinthiſcher Phöbos! [3]
Knabe, wie lange noch ſchläfſt du? Beginnſt du denn nimmer zu tanzen,
Nimmer zu wandeln anheute hinab zu den Fluthen des Stromes?
Tragen die Urne des Waſſers? im bergumlagerten Haine
Iſt zum gewohneten Tanz längſt deine Stunde gekehret.
Biſt du, lieblicher Knabe, erzürnt dem ſehnenden Bakchos,
Sag' den Silenen es an, daß dein Wort ich von ihnen vernehme.
Wenn ein Löwe dich würgt'; ich will die geſammten verderben,
Wieviel ihrer des Tmolos Gebirg trägt: auch nicht die eignen
Löwen der Rhea [4] verſchon' ich; ich will ſie ſämmtlich erwürgen.

---

3) Apollon liebte den ſchönen Hyakinthos, des Lakoniſchen Königes Amyklas Sohn: durch einen unglücklichen Zufall mußte er ſelbſt ihn tödten: der einzige Troſt blieb ihm, daß er aus deſſen Blute die ſchöne Hyakinthe aufſproſſen ließ, und ſo in der Blume noch des verlornen Freundes ſich erfreuen konnte. — 4) Die Löwen waren der Rhea geheiligt.

Wenn ſie mit ſchrecklichem Rachen von dir die Mörder geworden.
Wenn ein Panther den Leib dir brach, die Blume der Liebe,
Mag ich der Panther geſlecketen Leib nicht fernerhin lenken.
Giebt es doch ander Gewild; und der Jagd allwaltende Herrin,
Artemis, lenket ja ſelbſt das Geſpann der geweihigen Hirſche.
Wenn dich Eber gemordet, die Unverſchämten; mit eins dann
Nehm' und tödt' ich ſie alle, und laſſ' den einzigen letzten
Annoch lebenden Eber der Bogenerfreuten nicht übrig.
Wenn der verderbliche Stier dich geſtürzt; mit dem ſpitzigen Thyrſos
Will ich vernichten von Grund aus den Stamm der ſämmtlichen Stiere." [5]

---

3. Die Nymphe Aura.

(Aus Buch XLVIII.)

Dionyſos liebt die Nymphe Aura; dieſe verſchmäht ſeine Liebe: daher ſeine Klagen.

„Pans, des verliebten, Geſchick iſt das meinige: [6] weil ſie mich fliehet,
Die ſturmeilige Jungfrau, und einſamwandelnden Fußes
Irret, unhaltbar mehr, denn die ungeſehene Echo.
Seliger Pan, du mehr, denn Bromios; weil, was ich ſuche,
Troſt der Liebe du fand'ſt in der herzbezaubernden Rede:
Dir nachſprechend erwiedert das Wort die flüchtige Echo,
Rufend den gleichen geſchwätzigen Laut. O! daß ſie doch ſelbſt auch,
Aura, die Jungfrau, ergöß' ein einziges Wort von den Lippen!
Traun, ſolche Lieb' iſt nicht die der Anderen: nimmer ja ſelbſt auch
Hegt mit den andern der Mädchen vergleichliche Sitte die Jungfrau.
Welch ein Troſt doch ward in dem Schmerz mir? werd' ich ſie rühren
Ach! mit der Liebe Gewink? wird rühren die ſtörriſche Aura der Wimpern
Lockender Zug? wer hat, liebraſende Blicke verſendend,

---

5) Der oben ausgeſprochene Wunſch des Gottes ging bald in Erfüllung: Ampelos wird in einen Weinſtock verwandelt. — 6) Pan liebte, eben ſo hoffnungslos, die Nymphe Echo: dieſe liebte ſpäter den ſchönen Narkiſſos; und weil nun ſie verſchmäht wurde, verzehrte ihr Körper vor Gram ſich ſo ſehr, daß nur ihre Stimme übrig blieb.

Wer hat mit Brautgeflüſter verführt den Buſen der Bärin
Zur Aphrodite, zu Eros? nnd wer gekost mit der Löwin?
Angeſprochen die Eiche? die ſchweigende Tanne bezaubert?
Wer die Eſche gerührt, und heimgeführet die Felswand?
Welcher der Männer bezaubert den Sinn der ſtörriſchen Aura?
Welcher der Männer? der gürtellosgekleideten Jungfrau
Wer mag nennen das Bett und der Lieb' allmächtigen Gürtel?
Wer der Eroten ſo ſüßes Geſchoß und den Namen der Kypris?
Leicht wohl höret Athene mich mehr; und es flieht mich mit nichten
Artemis, alſo geſchreckt, wie die Liebverächterin Aura.
Spräch' mit den theueren Lippen ſie doch dieß einzige Wort nur:
„„Bakchos, du liebeſt umſonſt: ſuch' nie denn Aura, die Jungfrau!““

II. Muſäos, der Grammatiker.

So wenig iſt über die Perſon dieſes vortrefflichen Dichters bekannt, daß die Anſichten über die Zeit, worin er lebte, ſchwankten zwiſchen 1200 v. und 1200 n. Chr.! ſehr wahrſcheinlich lebte er um 500 n. Chr. — Nur das Epiſche Gedicht: „Hero und Leandros“ iſt von ihm bekannt. Leandros, der in Abydos, auf der Aſiatiſchen, — und Hero, die in Seſtos, auf der Europäiſchen Küſte des Hellespont, jener Stadt grade gegenüber, wohnt, ſehen ſich an einem Feſte der Aphrodite: hier beginnt ihre Liebe; ſie endet mit ihrem Tode in dem Meere, das ſie trennte. — Das kleine Epos iſt von keiner ſpäteren Dichtung der Griechen erreicht worden, und übertrifft viele der früheren beſſeren Zeit: der Form nach iſt es noch ganz antik; dem Geiſte nach ſchon ganz modern: mit unverholener Offenheit ſpricht ſich das Gluthverlangen der Liebe aus; aber ſie iſt unerſchütterlich treu, ſie hat ihre Freuden mit kühner Entſchloſſenheit ſich erobert, ſie verhüllt ſie mit dem Schleier hoher Sittſamkeit; und was ſie gefehlt, das büßt ſie mit dem Tode, dem ſie beherzt ſich in die Arme wirft. „Nirgends iſt dem Sittlichen der Reiz, nirgends dem Reiz das Sittliche aufgeopfert“: dieſe vortreffliche Bemerkung des edlen Paſſow überhebt mich jeder Rechtfertigung über die Aufnahme des Gedichtes, mit welchem wir an der äußerſten Gränze der Griechiſchen Poeſie angelangt ſind. — Anordnung und Behandlung des Gegenſtandes verrathen einen Meiſter: welch' ergreifender, mit höchſter Einfachheit entwickelter, Wechſel von dem lauten Feſte der freudeſpendenden Göttin bis zu dem Tode der Liebenden in den kalten Fluthen des Meeres! Daß eine dunkle Ahnung dieſes tragiſchen Endes ſchon durch die Bedeutung des heiteren Feſtes — das dem Andenken der unglücklichen Liebe Aphrodite's zu Adonis geweiht war — in uns erregt wird; daß das Ende ſelbſt mit ächt antiker,

großartig wortkarger Einfachheit geſchildert iſt, ohne alle Zuthat moderner Sentimentalität; — daß das Schauerliche des Todes wieder gemildert iſt durch die Hinweiſung auf eine ideale Vereinigung; — das Alles iſt des beſten Dichters der ſchönſten Zeit nicht unwürdig.

Sprich von der Lamp', o Göttin, [1] der Zeugin geheimer Umarmung,
Und von dem Mann, der um Minne die nächtlichen Wogen hindurchſchwamm,
Und von dem dunkeln Bund, unbeglänzt von der ewigen Eos,
Und von Abydos und Seſtos, wo Nachts ſich Hero vermählte.
Hör' ich doch ſchon den Schwimmer Leandros zugleich und die Lampe, [2]
Sie, die Verkündigerin entbotener Wort' Aphrodite's,
Hero's nächtlichem Bund brautführende Göttergeſandtin;
Sie, der Liebe Panier, die der Gott im Aethergebiet Zeus
Mög' aus dem nächtlichen Kampf' der Geſtirn' Heerſchaaren geſellen,
Und „brautführenden Stern verlangender Liebe“ benamen;
Weil ſie getheilet die Qualen der luſtentzündeten Sehnſucht,
Auch getreulich bewahrt ſchlafloſer Umarmungen Botſchaft,
Ehe mit zürnendem Weh'n der Orkan verderbend hereinbrach.
Aber wohlan! verkünde mir Dichtendem beider gemeines
Todesgeſchick, der verlöſchenden Lamp' und des ſterbenden Jünglings.
Seſtos lag und Abydos entgegen ſich, nahe dem Meersſtrand:
Nachbarlich liegen die Städte: doch Eros, ſpannend den Bogen,
Sandte zugleich ein einzig Geſchoß in die Mauern der beiden,
Treffend ein Mädchen und einen der Jünglinge. Aber Leandros
War der liebliche Jüngling benannt, und Hero die Jungfrau.
Sie bewohnete Seſtos, und er die Mauern Abydos';
Beiden der Städte zumal holdleuchtende Sterne die beiden,
Gleich an Schönheit einander. Du, ſchweifſt du durch jenes Gefild' einſt,
Spähe mir dann nach dem Thurme, wo ſonſt die Seſtiſche Jungfrau
Stand, hochhaltend die Lamp', und zeigte die Bahn dem Leandros:
Spähe mir auch nach dem heulenden Sund der grauen Abydos,
Welcher die Liebe noch immer beklagt und den Tod des Leandros.

---

1) Muſe. — 2) Die Lampe wenigſtens konnte der Sänger nicht „hören“, daher das Wort nur ſo verſtanden werden kann: „Schon höre ich, wie die [angerufene] Muſe mir Kunde bringt von ꝛc.“

Doch wie zog den Leandros, deß heimiſcher Sitz in Abydos,
Sehnen zur Seſtierin? wie verſtrickt er in Lieb' auch die Jungfrau?

Hero, jugendlich ſchön, gottähnlichen Blutes gewürdigt,
War Kythere'n geweiht; unkundig der Lieb' und Vermählung,
Wohnte ſie, nah' dem Geſtad', auf urahnherrlichem Wartthurm',
Gleich in Allem Kythere'n, der Herrſcherin. Sittſam und ſchamhaft,
Hatte ſie nie mit den Schaaren Verkehr der verſammelten Weiber,
Kam auch nie zum Reih'n gleichalt'riger Jugendgenoſſen;
Meidend des Weibergezüchts ſcheelſüchtig verfolgenden Leumund:
Denn es verfolgen die Frauen zuſammt ſcheelſüchtig die Schönheit.
Doch Aphrodite'n, Kythere's Gebieterin, immer verſöhnend,
Flehte ſie oftmals auch mit Opfergeſchenken zum Eros,
Wie zu der himmliſchen Mutter; ſie ſcheute die Flammengeſchoſſe.
Aber auch ſo nicht entrann ſie den gluthaushauchenden Pfeilen.

Und ſchon nahete, Völker verſammelnd, das Feſt Kytherea's,
Welches der Seſtier Stadt dem Adonis und Kyprien darbringt.
Schaarweis eilten ſie her, zu dem heiligen Tag' zu gelangen,
Alle, ſoviel die Säume der Meereilande bewohnten,
Auch von Hämonia's [3] Flur und der wogenumfloſſenen Kypros,
Und in den Städten Kythere's verblieb nicht Eine der Frauen,
Noch auch, wer da umſchwärmte des Libanos duftigen Bergwald; [4]
Und kein Gränzanwohner verfehlte des feſtlichen Tages,
Keiner von Phrygien auch, kein Bürger der nahen Abydos,
Kein Frau'nliebender auch von den Jünglingen: wahrlich ſie alle,
Immer der Spur nachgehend, wenn irgend die Rede von Feſt iſt,
Haben ſo ſehr nicht Haſt, den Unſterblichen Opfer zu bringen,
Als der verſammelte Chor liebreizender Mädchen ſie anlockt.

Aber im Tempel der Göttin erſchien die Seſtiſche Jungfrau,
Blendenden Glanz ausſtrahlend vom holdanlächelnden Antlitz,
So wie Selene mit leuchtender Wang' aufgehend emporſchwebt.
Purpurn erglühte das äußerſte Rund der ſchneeigen Wangen,
Wie zweifarbig die Roſ' aus dem Kelch' bricht. Wahrlich, du ſagteſt,
Roſengefild' entſproßten den blühenden Gliedern der Jungfrau:
Licht umfloß die Geſtalt, ein roſiges: wenn ſie daherging,
Schimmerten Roſen auch dann um der Weißumſchleierten Fußtritt:

---

3) Theſſalien's. — 4) Kythere, Inſel an der Lakoniſchen Küſte; Libanos (Libanon), Gebirge im weſtlichen Syrien: an beiden Orten blühte die Verehrung der Aphrodite.

Chariten viel' entſtrömten den Gliedern ihr. Aber der Alten
Sag' iſt falſch, drei ſeien nur Chariten: knospen aus Einem
Lächelnden Auge des Mädchens allein ja der Chariten hundert.
Traun, die Würdige fand zum heiligen Dienſt Kytherea.

So nun weit obſiegend an Reiz dem Frauengeſchlechte,
Kypris' Geweihete nur, erſchien ſie die jüngere Kypris.
Schmelzend gewann ſie die Seelen der Jünglinge; und es erſehnte
Jeder der Männer ſich auch zur Lagergenoſſin die Jungfrau.
Wenn ſie den Tempel durchſchritt, der wohlgegründet emporſtieg,
Folgten die Herzen ihr nach, die Blick' und die Wünſche der Männer.
Und wohl ſtaunete mancher der Jünglinge, alſo beginnend:

„Selbſt ja Sparta beſucht' ich, und ſchaute die Burg Lakedämon's,
Wo das Gerücht Wettkämpfe verheißt und Streit um die Schönheit:
Doch ſolch' Mädchen gewahret' ich nie; ſo zart und ſo züchtig.
Scheint's doch, Kyprien dienet der jüngeren Chariten eine.
Ob ich auch müde mich blickt', ich erſättigte nie mich des Anſchaun's.
Komme ſofort mir der Tod, wenn das Bett ich beſtiegen der Hero.
Nie wohl trag' ich Begehren, ein Gott zu ſein im Olympos,
Hab' ich im irdiſchen Hauſ' zur Geſellin des Lagers nur Hero.
Doch ward mir es verſagt, die dir ſich geweiht, zu berühren,
Gieb, Kytherea, mir dann ihr gleich die junge Genoſſin."

So nun redete mancher der Jünglinge. Anderswo and're
Bargen die heimlichen Wunden, entbrannt in die Reize der Jungfrau.

Schwergetroff'ner Leandros! du nicht, erſchau't die geprieſene
Jungfrau, wollteſt abzehren das Herz in verborgener Sehnſucht:
Sondern ſofort von des Pfeils gluthſprühender Eile bewältigt,
Wollteſt du nicht hinleben, getrennt von der ſtrahlenden Hero.
Blitze der Augen erhöhten die Gluth der entzündeten Liebe,
Und hoch lohte ſein Herz von des Brands unbändigem Andrang.
Denn die geprieſene Schön' untadlich geſtalteter Frauen
Raſcher durchdringt ſie der Sterblichen Bruſt, als der Pfeile Beſchwingung.
Aber das Aug' iſt die Bahn: von des Aug's hellleuchtenden Blicken
Dringet die Wund' heran, und ſie eilet dem Herzen des Manns zu.
Jenen ergriff jetzt Staunen, Verwegenheit, Leben, Beſchämung.
Zagend im Herzen erbebt er, und Scham ergriff den Beſiegten,
Und er beſtaunet den Reiz, und die Scham entwich vor der Liebe.
Endlich, erſtarkt von Liebe, Verwegenheit muthig erwählend,
Schritt er heran ſtillſchweigend, und ſtellte ſich gegen das Mägdlein.

Seitwärts lauſchend entſendet er jetzt holdlockende Blicke,
Durch ſtummredende Winke verſtrickend die Seele dem Mägdlein.
Nun auch dieſe gewahrt das bethörende Werben Leandros',
Wurde ſie froh ſich der Schöne bewußt; und mit ruhiger Vorſicht
Barg ſie ihm wieder und wieder ihr lieblichblinkendes Antlitz,
Leiſ' mit verſtohlenen Winken Erwiederung deutend dem Jüngling:
Und dann neigte ſie's wieder. Ihm glühte das innerſte Herz auf,
Weil ſein Werben gewahret, und nicht es verſchmähet die Jungfrau.
Während anjetzt Leandros ein heimliches Stündchen erſehnte,
Neigte, das Licht auslöſchend, zum Weſthorizonte ſich Eos,[5]
Und an dem Rand tiefſchattend erhob ſich des Heſperos Leuchtſtern.
Aber vertrauenden Muths hin wandelt er nahe zur Jungfrau,
Nun er im dunkelen Schleier empor ſich erheben die Nacht ſah.
Leiſ' und geheim jetzt drückend die roſigen Finger des Mägdleins,
Seufzt' er aus innerſter Bruſt ein Unendliches. Aber die Jungfrau,
Gleich als zürne ſie ihm, zog ſchweigend die roſige Hand weg.
Aber gewahrend nachgebenden Wink von dem lieblichen Mägdlein,
Faſſet er dreiſteren Muths mit der Hand den künſtlichen Leibrock,
Hin zu dem innerſten Dunkel des würdigen Tempels ſie fortzieh'nd.
Zögernden Schritts nachfolgeteſt du, jungfräuliche Hero,
Gleich, als wollteſt du nicht; und ſolcherlei Rede begannſt du,
Mit jungfräulichen Worten in Haſt bedräuend Leandros:
„Fremdling, was raſeſt du? Was, Unſinniger, ziehſt du das Mägdlein?
Wähle dir anderen Weg, und laſſ' von meinem Gewand ab.
Scheue den Zorn der Eltern, die reich an Beſitz mir daheim ſind.
Nicht dir ziemt's, zu berühren der göttlichen Kypris Geweihte.
Traun, unerreichbar iſt's, zu beſteigen das Bette der Jungfrau."
Alſo dräuete ſie nach Art jungfräulicher Schönen.
Kaum nun vernahm den Stachel des weiblichen Dräuens Leandros,
Als er die Zeichen erkannte der gern nachgebenden Jungfrau'n.
Denn entbieten die Frauen den Jünglingen Worte der Drohung,
Dann iſt das Droh'n Vorbote der koſenden Liebesumarmung.
Aber der Jungfrau Nacken, den duftigen, ſchimmernden küſſend,
Redet' er ſo, getroffen vom Strahl ſehnſüchtiger Liebe:
„Liebliche Kypris nach Kypris, Athene mir nach Athenäa! —

5) Eigentlich „Morgenröthe"; dann aber auch Bezeichnung des Tageslichtes überhaupt, im Gegenſatz zur Nacht.

Denn ich vergleiche dich nicht mit erdegeborenen Frauen;
Sondern den ewigen Töchtern geſell' ich dich Zeus', des Kroniden. —
Glücklich der Mann, der dich zeugte, und deine Gebärerin glücklich!
Doch der Schooß, ſo dich trug, der ſeligſte! Aber erhöre
Mein inbrünſtiges Fleh'n, dich des ſehnenden Wunſches erbarmend.
Kypria's Prieſterin du, vollbring' auch der Kypria Werke.
Auf denn, und feier' im Dunkel die eh'lichen Bräuche der Göttin!
Nicht Jungfrauen geziemt's, zu verwalten den Dienſt Aphrodite's;
Nicht Jungfrauen ſind Freude der Kypria. Willſt du nun Kunde
Vom liebathmenden Brauch und der traulichen Weihe der Göttin,
Nenn' ich dir Ehe und Bett. Drum, ſo du verehrſt Kythere'n,
Wähle die ſüßen Gebräuche der ſeelenbezwingenden Liebe.
Nimm mich zum Werbenden an, und, ſobald du begehreſt, zum Gatten,
Welchen dir Eros erjagte, mit ſeinem Geſchoß ihn ereilend;
Gleichwie der Gott mit dem goldenen Stab den kühnen Herakles
Zum iärdaniſchen Mädchen geführt in die Bande der Knechtſchaft.[6]
Doch dir brachte mich Kypris, und nicht der verſchlagene Hermes.
Nicht iſt das Mädchen dir fremd, die Arkadierin Atalante,
Die Milanion's Bette, des Liebenden, ſpröde geflöh'n war,
Stets um das Magdthum ſorgend. Doch zornig entbrannt' Aphrodite,
Und den zuvor ſie verſchmähet, begehrte mit ganzem Gemüth ſie.[7]
Auch du, Traute, gehorch', und errege dir Kypria's Zorn nicht."
Alſo ſprach er, und lenkte den Sinn des weigernden Mägdleins,
Ihr das Gemüth umſtrickend mit lieberzeugenden Worten.
Aber es heftete ſchweigend die Blick' auf den Boden die Jungfrau,
Unter dem Schleier verbergend die ſchamroth glühende Wange.
Leiſ' mit den Sohlen berührte den Boden ſie. Züchtig verſchämt auch,
Faßt' um die Schultern ſie wieder und wieder zuſammen den Leibrock:

---

6) Herakles ward wegen der an Iphitos verübten Frevelthat (ſ. oben Sophokles' „Trachinierinnen") von den Göttern dazu verurtheilt, drei Jahre lang Sklave der Lydiſchen Königin Omphale zu ſein: Hermes, „der Gott mit dem goldenen Stabe", führte ihn zu ihr. Herakles aber faßte die glühendſte Liebe zu ſeiner Herrin, ſo daß er alle Neigung zu weiteren Heldenthaten verlor, und ſogar zum Spinnen ſich bequemte. — 7) Atalante, eine ſtolze, die Männer haſſende, Jägerin, entzog ſich den Bewerbungen ihrer zahlreichen Freier. Später aber, von der zürnenden Aphrodite getrieben, gewann ſie für den früher verſchmähten Milanion, des Amphidamas Sohn ſo heftige Liebe, daß ſie aller Scham entſagte.

Alles des willigern Sinnes Verkündigung. Wenn ſich die Jungfrau
Nicht mehr ſträubt, ſo verheißet den Liebesgenuß ihr Verſtummen.
Jetzt empfandeſt du auch ſüßquälende Pfeile des Eros,
Glühteſt von ſüßem Entbrennen im Innerſten, blühende Hero;
Und du beſtaunteſt die Schöne des lieblichgeſtalteten Jünglings.
Während ſie nun auf den Boden ihr ſchüchternes Auge geſenkt hielt,
Schauete auch Leandros mit liebentzündeten Blicken
Nimmer ſich müd' am Nacken, dem jugendlich zarten, der Jungfrau.
Spät erſt redete ſie holdtönende Worte zum Jüngling,
Thauige Röthe der züchtigen Scham ausſtrahlend vom Antlitz:
„Fremdling, den Felſen bewegteſt du wohl mit bethörender Rede.
Wer nur hat dich gelehrt vielſinniger Worte Verſtrickung?
Weh'! wer führete dich zu mir in die Fluren der Heimath?
Aber du ſprachſt vergebens ein Jegliches. Wie doch begehrſt du,
Fremdling, und ohne Gewähr, dich mir zu geſellen in Liebe?
Oeffentlich können wir nicht uns nah'n in geſetzlichem Eh'band:
Nimmer gewähreten ſolches die Eltern mir. Wollteſt du aber
Weilen in unſerer Stadt, ein vielumſchweifender Fremdling,
Nimmer erſchlicheſt du dann verſtohlene Gunſt Aphrodite's.
Denn der Sterblichen Zung' iſt verläumderiſch: wer im Verborg'nen
Welcherlei That auch begangen, ſie tönet ihm wieder vom Dreiweg.
Sage mir aber anjetzt unverholen ſo Namen, als Heimath;
Denn nicht blieb mein Name dir fremd, der gefeierte, Hero's,
Und ein umbrandeter Thurm iſt mein hochragender Wohnſitz.
Dort nun hauſ' ich, allein mit Einer geſelleten Sklavin,
Außer den feſtiſchen Mauern, am tiefumflutheten Meerſtrand,
Nach der Erzeuger geſtrengem Gebot die Wogen zu Nachbarn.
Nimmer geſellen zu mir ſich Geſpielinnen, nimmer im Reih'ntanz
Fröhlicher Jünglinge Schaar. Fortwährend, zur Nacht und im Tagsglanz,
Dringt mir zum Ohr das Getöne der dumpfaufrauſchenden Salzfluth."
Sprach's, und unter dem Schleier verbarg ſie die roſige Wange,
Wieder bewältigt von Scham. Sie zürnte der eigenen Rede.
Aber Leandros, vom ſcharfen Geſchoß des Verlangens getroffen,
Dachte nur dieß, wie er kämpfe den Kampf ſehnſüchtiger Liebe.
Denn wenn den Mann mit den Pfeilen bezwingt der verſchlagene Eros,
Heilet er wieder die Wunde des Mannes auch. Welchen er obherrſcht
Unter den Sterblichen, ſchaffet auch Rath der Allesbezwinger.

*

Alſo half er auch jetzo dem ſehnſuchtsheißen Leandros:
Spät erſt hub er erſeufzend die ſchlauerſonnene Red' an.
„Mädchen, aus Liebe zu dir durchſchwimm' ich das brandende Meer ſelbſt.
Ob es von Flammen auch ſiedet', und wär' unbeſchiffbar das Waſſer.
Nimmer erbeb' ich dem drohenden Sturm, dein Lager ereilend,
Noch vor dem dumpfen Gebrülle des ſchwerauftoſenden Sundes:
Sondern, dir immer zur Nacht ein Gemahl aus der Fluth zu erſcheinen,
Theil' ich des Hellespontes Gewog'. Denn, nahe der Stadt hier,
Jenſeits über dem Meere bewohn' ich die Mauern Abydos'.
Laſſ' vom andern Geſtade mir nur ein Lämpchen erglänzen,
Vom hochragenden Thurm', in der Dunkelheit, daß ich, es ſchauend,
Werde des Eros Boot, dein Lämpchen mir nehmend zum Leitſtern.
Schau' ich nur dieß, dann ſchau' ich nicht auf zum geſenkten Boótes,
Nicht nach Orion's Dräu'n und dem Wagen, den nimmer das Meer netzt;
Wenn ich gelange zum ſeligen Port der entgegenen Heimath.
Aber verhüt', o Geliebte, der Stürme verderbliches Anweh'n,
Daß es mir nicht die Lampe, den lichtanſtrömenden Leitſtern
Meines Geſchicks, verlöſcht, und alsbald mein Leben dahinfleucht.
Willſt nun auch du, weß Namens ich ſei, vernehmen nach Wahrheit:
Wiſſ', ich heiße Leandros, dein Bräutigam, ſtrahlende Hero.“ —
So nun wurden ſie Eins, ſich im heimlichen Bund zu vereinen;
Und der nächtlichen Wonn', und des lockenden Rufs zur Vermählung,
(Denn hell zeugte die Lampe) gelobten ſie treu zu gedenken;
Sie, zu erheben das Licht; er, Wogen und Fluth zu durchziehen.
Hatten ſie dann die Nächte durchfeiert in wacher Umarmung,
Schieden ſie beid', ungerne, gehorchend dem Zwang, auseinander,
Sie zum heimiſchen Thurm', und der Jüngling, damit er im Nachtgrau'n
Nicht von der Bahn abirre, verfolgend den Schein von der Thurmhöh',
Schwamm zum weiten Gebiete der ſichergethürmten Abydos.
Nächtlicher Liebesgenüſſe verſtohlene Kämpfe begehrend,
Wünſchten ſie oft eingrauend das lagerbereitende Dunkel. —
Aber in finſteren Schleiern erhoben ſich Nebel der Nacht ſchon,
Männern den Schlaf herführend, doch nimmer dem ſchmachtenden Jüngling,
Sondern am Felſengeſtade des vielaufrauſchenden Meeres

Harrt er mit ſehnendem Muthe des leuchtenden Rufs zur Vermählung,
Hin zur Bezeugerin ſchauend, der vielbetrauerten Lampe,
Zur fernblickenden Botin verſtohlener Liebesumarmung.
Hero nun, wenn ſie der dämmernden Nacht lichtſcheuende Nebel
Schauet', erhob die Lamp', und ſobald ihr Geflimmer emporglomm,
Zündet auch Eros die Seele dem raſchfortſtrebenden Jüngling.
Mit der entbrennenden Lamp' entbrennet er. Aber am Meerſtrand
Zürnend erhob'nen Gewogs lauthallende Donner vernehmend,
Bebt' er zuerſt zwar erbangend, doch bald, ſich erregend zur Kühnheit,
Sprach er zum eigenen Sinn, ihn ermuthigend, ſolcherlei Rede:
„Wild iſt Eros, und Pontos ein furchtbarer! Aber nur Waſſer
Wallet im Meer, da mir Eros den innerſten Buſen durchglüht hat.
Wähle das Feuer, o Herz; nicht fürchte das tobende Waſſer!
Auf! zur Geliebten hinüber! Was kümmert die ſprudelnde Fluth dich?
Ward dir nicht kund, daß Kypris den Tiefen des Meeres entſtammt iſt;
Und dem Gewog' obwaltet, und unſeren Qualen gebietet?“
Sprach's, und ſogleich vom Gewande befreit' er die blühenden Glieder
Raſch mit dem Armepaar, und band ſie ſich feſt an dem Haupte,
Sprang dann hinab vom Ufer, und ſchleuderte tief in das Meer ſich.
Raſtlos ſtrebt' er ſodann zu der flammenden Lampe hinüber,
Selbſt ſein Ruderer ſich, Selbſtſteuerer, ſelber ſein Fahrſchiff.
Hero indeß, lichtſendend von hochaufragender Thurmhöh',
Schirmete, wenn ſchwerdräuenden Wahns annahte die Windsbraut,
Oft das Licht mit dem Schleier, bis vielarbeitend zu Seſtos'
Schiffherbergendem Strande gelangte der ſtrebende Jüngling.
Auf zu dem heimiſchen Thurme nun führt ſie ihn; und, vor dem Eingang
In Stillſchweigen umſchlingend den tiefaufathmenden Liebling,
Dem von dem ſchäumenden Haar noch der Fluth Salztropfen entrieſeln,
Führt ſie zur Jungfrau'nwohnung ihn hin, in das bräutliche Dunkel,
Wäſcht ihm den Leib ringsher, und mit duftigem Oele der Roſe
Salbet ſie wieder die Haut, den Geruch austilgend des Salzmeers.
Jetzt auf des Betts weichſchwellendem Pfühl umſchlang ſie des Lieblings
Noch tiefathmende Bruſt, und ſie redete Worte der Liebe:
„Bräutigam, Vieles ertrugſt du, was nimmer ein Bräutigam ſonſt litt;

Bräutigam, Vieles ertrugſt du; genug nun des ſalzigen Waſſers,
Und des Fiſchegeruchs, und der tiefaufrauſchenden Meerfluth.
Mir am Buſen anjetzt ruh' aus von beſtandener Drangſal."
Alſo redete jen': er löſete eilends den Gürtel;
Und ſie begingen die Bräuche der mildobwaltenden Kypris.
Nicht Reih'ntanz war der Feier geweiht, nicht Hymnen dem Eh'bund,
Flehend erhob kein Sänger das Lied zur Vermählerin Here,
Nicht das Geleucht' der Fackeln erhellet' ein bräutliches Prunkbett;
Keiner auch ſchwebte daher im vielverſchlungenen Chortanz,
Nicht auch der Vater erhob, noch die würdige Mutter das Brautlied:
Sondern, das Lager bereitend zur ehevollendenden Tagszeit,
Gründete Schweigen das Bett, und die Finſterniß ſchmückte die Jungfrau:
Nacht war dem liebenden Paar Brautführerin; aber das Tagslicht
Sah als Vermähleten nie auf befreundetem Pfühl den Leandros.
Denn heim ſchwamm er zum andern Geſtad', dem Gebiet' von Abydos,
Noch ungeſtillt das Verlangen der nächtlichen Liebesumarmung.
Aber den Eltern verbarg ſich die ſaumnachſchleppende Hero,
Tags Jungfrau, doch zur Nacht Vermählete. Beide gemeinſam
Wünſchten ſie oft, daß nieder zum Abend ſich ſenke das Tagslicht.
Jene nun, ſo ſtill hehlend den Drang ſehnſüchtiger Liebe,
Freuten im Wechſelgenuſſ' ſich verſtohlener Gunſt Kytherea's.
Aber nur wenige Zeit noch verlebten ſie; nicht auf die Dauer
Freuten ſie beide vereint ſich der wogendurchſchweiften Vermählung.
Denn, als bald nun die Hore des reiſigen Winters genaht war,
Schauerndes Dräu'n aufregend der vielumwirbelten Windsbraut;
Peitſchten den ſchwankenden Schooß und die wogenden Gründe der Salzfluth
In raſtloſem Gebrülle die winterlich brauſenden Wetter,
Rings mit Orkanen die Tiefen zergeißelnd. Schon aus dem Meerſchwall
Hatte ſein dunkeles Schiff auf die zwo Erdfeſten gezogen,
Bang' vor des ſtürmiſchen Meeres treuloſem Gewoge, der Seemann.
Aber dich hielt kein Grau'n von dem winterlich brandenden Meerſchooß,
Muthiger Kämpfer Leandros! Verheißender Ruf von der Thurmhöh',
Zeigend des Lampengeflimmers bewährtes Geleit zur Umarmung,
Trieb mit Gewalt ihn hinunter, dem wüthenden Meere zu trotzen,

Tückiſch und ehernen Sinns. O hätteſt, unglückliche Hero,
Bei'm herſtürmenden Winter dem Nah'n du entſagt des Leandros,
Nimmer auch angefacht den vergänglichen Stern der Vermählung!
Aber es trieben Geſchick und Verlangen ſie. Liebebewältigt
Hob ſie die Fackel der Mören empor, nicht mehr der Eroten.
Nacht war's, wann ſich zumeiſt dumpfbrauſende Wetterorkane,
Schauriges Wintergeſtürm herſchleudernde Wetterorkane,
Zu dem Geſtade des Meeres in tummelnden Schaaren heranzieh'n.
Aber Leandros, im hoffenden Wahn der gewohnten Vermählung,
Trieb daher auf dem Rücken der lautaufbrüllenden Meerfluth.
Schon an die Wog' anthürmet die Woge ſich; Brandungen ſchäumen,
Aether vermengt mit dem Grund ſich; es wacht ringsher das Getoſ' auf
Wildankämpfender Stürm'; auf Zephyros brauſet nun Euros,
Und es entbeut auch Notos dem Boreas furchtbare Drohung;
Und es ertoſ't ohn' Ende die wildherdonnernde Salzfluth.
Aber aus ſtrudelnden Wirbeln erhob der duldende Jüngling
Oft ſein brünſtiges Flehen zur Göttin der Fluth, Aphrodite,
Oftmals auch zu ihm ſelber, dem Meerobwalter Poſeidon,
Ließ auch den Boreas nicht ungemahnet der Attiſchen Jungfrau. [8]
Aber es half ihm Keiner! denn nicht wehrt Eros den Mören.
Rings nun gepeitſcht von der ſchwellenden Fluth unbezwinglichem Andrang,
Trieb er daher. Schon löſ'te der Füß' anſtrebende Kraft ſich,
Und es erſchlafften die Sehnen der nie ausruhenden Arme.
Ihm in den Mund von ſelber ergoß ſich ein reichlicher Meerſchwall,
Und unerquickenden Trunk des brandenden Salzes verſchluckt' er.
Jetzt auch löſchte die trügende Lamp' ein feindlicher Windſtoß,
Löſchete Leben und Liebe dem jammervollen Leandros.
Schlaflos ſpähet indeß, und des immer noch weilenden Jünglings
Harret die Braut, durchſchauert von oftaufſtöhnender Bangniß.
Eos dämmert' empor, und es ſah nicht den Bräutigam Hero.
Rings nun ſchweifet ihr Blick auf des Meers unermeßlichen Rücken,
Ob auf der Fluth ſie gewahre des irrenden Lagergenoſſen,
Welchem die Lampe verloſch; und ſobald ſie zu Füßen des Thurmes,
An dem Gezacke der Klippen zerſchmettert den todten Gemahl ſchaut;

---

8) Boreas liebte Orithyia, des Attiſchen Königs Erechtheus Tochter, mit welcher er den Zetes und Kalais zeugte.

Da, von der Bruſt wegreißend den künſtlich gewobenen Leibrock,
Schwingt ſie mit Macht ſich, vorübergebeugt, von der ragenden
Thurmhöh'.
Ueber des Gatten entſeelter Geſtalt erblaſſete Hero,
Und ſie genoſſen einander auch noch in dem letzten Verderben.

Ueberſetzung. Von früheren ſind nur zu nennen: von Chr. v. Stolberg in „Ged. aus dem Gr." 1782 (poetiſch ſchön, aber ſehr mangelhaft im Rhythmus); — „Hero und Leand. ꝛc." von Sprengel 1785, und Schlüter 1785; unvollkommen Alxinger 1785 (deutſch. Muſ.) in Reimen. — v. Fulda in „Blumenleſe deutſcher und verdeutſchter Gedichte" 1795, mir unbekannt: auch beſonders erſchienen. — „Muſ. H. u. L. ꝛc. v. van Alpen" (proteſt. Paſtor) 1808, frei, aber nicht ohne Geſchmack; — „Muſ. L. ꝛc." v. Danquard 1809, von Paſſow gelobt: — „Muſ. Urſchrift, Ueberſ. ꝛc." v. Fr. Paſſow 1810; ſehr treu, ſchön, oft etwas hart und zu volltönend; jedenfalls die beſte. Von ihm iſt die mitgetheilte.

III. Quintus von Smyrna (470 n. Chr.).

Man nennt ihn auch „Quintus von Calabrien", weil hier die erſte Handſchrift ſeines Epos: „Die Nachhomeriſchen Geſchichten" gefunden wurde. Das Gedicht, aus 14 Geſängen beſtehend, ſchließt ſich unmittelbar, ohne weitere Einleitung, an das Ende der Iliade an:

„Als die Gewalt des Peliden bezwungen den göttlichen Hektor,
Und ihn die Flammen verzehrt, und Staub die Gebeine begraben," ꝛc. —

und beſingt nun, — ein Epos iſt es kaum zu nennen, da es in ganz chronologiſcher Folge die Begebenheiten vorträgt — Alles, was von Hektor's Tode bis zur Heimkehr der Achäer ſich vor und in Troja zugetragen. Die Nachahmung Homer's, ſelbſt in den kleinſten Zügen, iſt unverkennbar: aber welch' großer Abſtand zwiſchen beiden! Matt, eintönig und nicht ſelten ganz nüchtern iſt das langausgeſponnene Gedicht, an welchem indeß Einfachheit, Vollſtändigkeit und klare Darſtellung der Troiſchen Sagen, die es behandelt, ſowie Correctheit der Sprache und guter Versbau zu loben ſind. Immerhin iſt es ein intereſſanter Schatten des göttlichen Homeros. — Ob Erweiterung der „Kleinen Ilias" des Lesches (S. oben S. 185)? — Wichtigſte Momente: Tod des Memnon, des Achilleus; Leichenſpiele an des letzteren Grab; Selbſtmord des Ajas; Ankunft des Neoptolemos; deſſen Thaten; Ankunft des Philoktetes; Tod des Paris; Erbauung des hölzernen Pferdes; Liſt des Sinon; das Pferd in der Stadt; Zerſtörung derſelben; Aeneas' Flucht; — Abreiſe der Achäer. —

Wir theilen hier eine Stelle aus dem erſten Buche mit. Penthesilea,

Tochter des Ares, Königin der Amazonen, iſt mit dieſen kriegeriſchen Jungfrauen in Troja angekommen: ſogleich faſſen die Troer wieder neuen Muth; Pentheſilea führt ſie in das Feld; wird aber nach ruhmvollen Heldenthaten von Achilleus getödtet.

Tod der Pentheſilea.

(I, 539—675.)

Kaum hat jetzo vernommen die tapfere Pentheſilea,
Wie gleich reißendem Wild durch's grauſe Getümmel ſie tobten,
Als auch beiden [1] entgegen ſie wüthete; gleich der im Dickicht
Mordumſtöhnten Hyäne, die, Unheil brütend im Herzen,
Grau'nvoll ringelnd den Schweif, auf vorwärts dringende Schützen
Losfährt; dieſe jedoch, mit eherner Rüſtung umpanzert,
Warten ſie ab, ob im Sturme ſie nahet, vertrauend den Lanzen:
So auch harrten die Männer der krieg'riſchen Pentheſilea,
Hoch aufhebend die Lanzen, und Erz umtönete rings ſie,
Wie ſie ſich rührten. Zuerſt entſandte den ragenden Wurfſpieß
Pentheſilea, die Heldin, und wohl traf der des Achilleus
Schild; doch prallt' er zurück, zerſchmettert an ihm wie an Felſen:
Aber ſie ſchwang mit der Rechten den andern ſchwirrenden Speer jetzt,
Hin nach Ajax zielend, und rief nach beiden die Drohung:
„Nun entfuhr das Geſchoß zwar wirkungslos meiner Rechten:
Aber ich hoffe gar bald durch dieß hier Leben und Muth euch
Beiden fürwahr zu entreißen, die ihr ja doch der Argeier
Stärkſte zu ſein euch rühmt; und weniger dürfte des Krieges
Trübſal drücken fortan die roſſebezähmenden Troer.
Aber heran zu mir in's Gedräng', auf daß ihr erfahret,
Was von männlicher Kraft Amazonen tragen im Buſen!
Denn auch ich entſtamme dem Ares; keiner der Menſchen
Zeugete mich, nein, Ares ſelbſt, den nicht ſättigt der Schlachtlärm.
Darum auch wohnet in mir weit höherer Muth, den in Männern."
Sprach's. Laut lachten ſie auf; doch es fuhr urplötzlich ihr Wurfſpieß
Hin auf die Schiene des Ajax, die ſilberne: aber er drang nicht
Ein in den blühenden Leib, wie mächtig dahin er auch ſtrebte.
Nicht war's alſo verhängt, daß im Schlachtengetümmel der Feinde
Todumſtöhntes Metall mit des Ajax Blute ſich färbe.

---

1) Dem Ajas und Achilleus.

Wenig der Amazone nur achtet' er, fort in der Troer
Schaaren enteilet' er raſch, und ließ ſofort dem Peleion
Pentheſilea allein, da im Herzen er ſich're Gewißheit
Hegete, daß dem Achill, wiewohl ihr Stärke verlieh'n war,
Leichtes Geſchäft ſie ſei, gleichwie dem Habicht die Taube.
Sie nun ſeufzete tief, daß ſie nichtige Speere geworfen.
Aber es rief zum Hohn ihr zu der Erzeugte des Peleus:
„Hör', o Weib, wie prunkend mit nichtsausſagenden Worten
Wagſt du entgegen dich uns, voll heißer Begierde des Kampfes,
Uns, die von Allen die ſtärkſten wir ſind der Heroën der Erde?
Denn aus Zeus, des Kroniden, des dumpfherdonnernden, Blute
Rühmen wir uns zu ſtammen; es bebte vor uns der gewalt'ge
Hektor, ſelbſt, wo von weitem in's todumſtöhnte Gefecht er
Raſch hineilen uns ſah; mein Speer hat Jenen getödtet,
War gleich ſtark er im Kampf. Doch dich trieb völliger Wahnſinn,
Daß du ſo hoch dich erkühnt, und uns Verderben zur Stunde
Droheteſt; aber es kommt dir heute der letzte der Tage.
Nicht er ſelber, der Vater, entreißet dich meiner Gewalt mehr,
Ares; herbem Verhängniß erliegſt du, der Hündin vergleichbar,
Die auf Bergen begegnet dem Rinder erwürgenden Löwen.
Haſt du denn nimmer erfahren, wie Vielen am fluthenden Xanthos
Brachen die Kniee zuſammen, von unſern Händen zerſchmettert?
Oder, wofern du's erfuhrſt, benahmen die Götter Beſinnung
Dir und Verſtand, auf daß dich umfingen die düſteren Keren?"
Sprach's, und ſtürmte voran, weit aus mit der nervigen Rechten
Streckend des Chiron Werk, die vertilgende ragende Lanze;
Plötzlichen Stoßes ſodann er die tapfere Pentheſilea
Traf rechts über der Bruſt; und ſchwarz entſtrömte das Blut ihr
Raſch hinſprudelnd; ſogleich entſchwanden die Kräfte den Gliedern,
Und es entfiel der Hand das gewaltige Beil; es umhüllte
Nächtiges Dunkel den Blick, und Weh' drang tief in die Bruſt ihr.
Dennoch erſtarkte ſie wieder, und maß ſich den Mann des Verderbens,
Der ſie herab zu zieh'n vom flüchtigen Renner [2] bereit war,
Sinnend im Geiſt, ob ziehend das mächtige Schwert mit der Rechten,
Stehen ſie ſollte der Stärke des ſtürmenden wilden Achilleus,
Oder ob raſch ſie herab vom flüchtigen Pferde ſich ſchwingend,

2) Zu bemerken iſt, daß der Gebrauch der Streitaxt und das Reiten dem Homeriſchen Zeitalter fremd ſind.

Sollt' anflehen die Größe des Mannes, und eilig verſprechen,
Erz ihm reichlich und Gold, und was die Gemüther der Menſchen
Sonſt noch erweicht, wenn ſelbſt auch kühne Geſinnung ſie tragen;
Daß ſie gewönne vielleicht die verderbliche Kraft des Peliden,
Oder im Herzen auch wohl ihn rühre der Jugend Gemeinſchaft,
Und der Zurückkunft Tag er der Freiheit Wünſchenden ſchenke.
So nun dachte ſie dieß, doch fügten es anders die Götter.
Denn daß ſie vorwärts drang, entflammte den Zorn des Peliden,
Und zur Stelle durchbohrt er ſie ſelbſt und des hurtigen Roſſes
Leib; nicht anders, als wenn bei lodernder Gluth um den Bratſpieß
Eingeweide man ſteckt, um eilig ein Mahl zu bereiten,
Oder ein Schütz' im Gebirge den mordumſtöhneten Wurfſpieß
Schleudernd, mit Einem dem Hirſch den fleiſchigen Leib in der Mitte
Spießt, und völlig hindurch die Waffe, die mächtige, fliegend,
Heftet in's Herz hochwipflicher Eichen ſich, oder in Fichten:
So ward ganz und gar von Achill's hinſauſendem Speere
Pentheſilea durchbohrt zugleich mit dem prächtigen Roſſe.
Bald nun lag ſie umfangen von Staub und den Schlingen des Todes.
Aber mit Anſtand wankte zur Erde ſie: keine Beſchimpfung
Kränkte die ſchöne Geſtalt; auf dem Leibe, dem blühenden, lag ſie
Zuckend am Speer und gebeugt hin über das flüchtige Schlachtroß.
Gleichwie die Tanne, zerſchmettert von Boreas' mächtigem Schauer,
Welche, die höchſte von allen, im weiten verwachſenen Thale
Selbſt ſich zum herrlichen Schmuck an der Quelle gezogen die Erde;
So ſank Pentheſilea dahin mit dem eiligen Roſſe,
Anzuſtaunen noch jetzt, obwohl ihr Leben zerknickt war.
Doch wie die Troer erblickt, daß im Kampfe dahin ſie geſunken,
Stürmten ſie, ſämmtlich erbebend, in dichtem Gedränge der Stadt zu,
Tief im Gemüthe zerriſſen von unausſprechlichem Grame.
Wie wenn im tobenden Sturm auf des Okean's weiten Gewäſſern
Schiffer verloren ihr Schiff, doch ſelbſt dem Verderben entrannen,
Wenige nur, die Vieles erduldet in ſchrecklichen Fluthen,
Und nun endlich erſcheint ihr Land, ihre Stadt in der Nähe;
Dann von kläglicher Mühſal entkräftet, doch alle der Meerfluth
Raſch ſich entzieh'n, voll unendlichen Grams um Schiff und Genoſſen,
Welche der Strudel hinunter in grau'nvolles Dunkel geriſſen: —
So entfloh'n dem Getümmel die Troer und eilten der Stadt zu,
Alle beweinend die Tochter des unüberwindlichen Ares,
Sie und das Volk, das gefallen im mordumſtöhnten Gefechte.

Aber ob ihr triumphirend, begann hochprahlend Achilleus:
„Lieg' im Staube nun hier, zur Speiſe den Hunden und Vögeln,
Unglückſelige! Sprich, wer trieb dich entgegen im Kampfe
Mir? wohl wähneteſt du, vom Getümmel der Schlacht heimkehrend,
Reiche Geſchenke vom Greiſe, dem Priamos, dann zu empfangen,
Wenn vertilget du hätteſt die Danaer? doch dir erfüllten
Nicht ſolch' Trachten die Götter, da ich der Gewaltigen erſter,
Ich ein mächtiger Hort den Argeiern, den Troern ein Drangſal,
Und auch, Elende, dir: weil alſo die düſteren Keren
Und dein Wille dich reizten, die Werke der Frauen verlaſſend,
Her zu zieh'n in's Gefecht, vor dem ſelbſt Männer erbeben.“
Alſo ſprach der Pelid', und zog bei'm Schafte die Lanze
Jetzt aus dem flüchtigen Roſſ' und der ſchrecklichen Pentheſilea.
Beide nun zuckten, da beide zugleich ein Speer überwunden;
Auch riß nieder vom Haupt er den prachtvollſchimmernden Helm ihr,
Welcher den Strahlen der Sonne, den Blitzen Kronion's vergleichbar.
Aber es leuchtete jetzt, ob im Staub' ſie auch lag und im Blute,
Unter den Brauen hervor, den lieblich geformten, ihr Antlitz,
Selbſt im Tode noch ſchön; und als die Argeier ſich nahten,
Schauten und ſtauneten ſie, da ſie glich den ſeligen Göttern:
Denn in der Rüſtung lag ſie am Boden, der nimmerbeſiegten
Schlafenden Artemis Bild, der Erzeugten des Zeus, die ermattet
Sank, da auf weiten Gebirgen ſie reißende Löwen erlegte.
Sie ja verlieh' noch im Tod' ihr ſtaunenerregende Schönheit,
Kypris, die lieblich umkränzte, des mächtigen Ares Genoſſin,
Daß auch des Peleus jetzt, des untadlichen, Sohn ſie ergriffe.
Denn wohl Viele verlangten, zurück in die Heimath gekommen,
Solcher Gemahlin dereinſt zu erfreu'n ſich in ihrer Behauſung.
Aber es ward ohn' Ende gefoltert im Herzen Achilleus,
Daß er das Leben ihr nahm, ſie nicht als erhabene Gattin
Heim nach der Roßtrift Phthia geführt, da an Hoheit und Schöne
Frei von Tadel ſie war und ganz den Unſterblichen ähnlich.

Ueberſ. Bis jetzt ſind nur zwei Proben angekündigter Ueberſetzung bekannt geworden, beide in Schulprogrammen: v. Platz in Wertheim 1835; und v. Pfarrius in Saarbrücken 1830; dem letzteren verdanke ich oben mitgetheilte Stelle; das erſtere konnte ich nicht erhalten.

IV. **Koluthos** von Lykopolis (um 500 n. Chr.); ſchrieb außer andern, verloren gegangenen Werken, „der Raub der Helena", 385 V. — eine ziemlich trockene Verſification, die mit dem Urtheil des Paris anhebt. Wir geben den Schluß, noch das Beſte des ganzen Gedichtes, das nur von F. F. H. Paſſow überſetzt iſt („Helena's Raub ꝛc." 1829); Helena iſt mit Paris davongegangen; ihre kleine Tochter Hermione vermißt und ſucht ſie.

Klage der Hermione.

(V. 321—387.)

Aber Hermione ließ von den Winden den Schleier entführen;
Seufzete thränenreich, ſobald ihr Eos erſchienen.
Oftmals aus den Gemächern die dienenden Frauen entſendend,
Rief ſie mit gellender Stimm', und begann darauf alſo zu reden:
„Mägde, wohin enteilte, mich Klagende laſſend, die Mutter,
Welche noch geſtern mit mir, die Schlüſſel der Zimmer ergreifend,
Ging, ſich zu geben dem Schlaf, und ſtieg in's gemeinſame Lager?"
Sprach's mit thränendem Aug'. Mit ihr wehklagten die Mägde.
Rings um ſie ſammelten ſich vor der Thür' die dienenden Weiber,
Jegliche eifrig bemüht, Hermione's Seufzer zu ſtillen.
„Klagendes Kind, gebiete dem Schmerz, die Mutter verließ dich;
Eilend kehrt ſie zurück, ſobald ſie dein Weinen vernommen.
Siehſt du denn nicht, daß die Bläſſe umzieht die roſige Wange,
Und daß das ſtrahlende Aug' vom häufigen Weinen ſich trübet?
Jene begab ſich vielleicht zur Schaar der verſammelten Frauen,
Von dem geleitenden Pfad' des richtigen Weges abirrend,
Steht ſie herzlich betrübt und geht zur grünenden Wieſe,
Welche den Horen geweiht, und ruhet auf thauigem Felde;
Oder die Glieder gebadet im vaterländiſchen Strome,
Eilte ſie fort und weilt an den Ufern des Fluſſes Eurotas."
Thränend erwiederte ſo das lautwehklagende Mädchen:
„Kundig iſt ſie des Bergs, der Stromfluth, kundig des Weges,
Zu der bethaueten Au' und der Wieſe; was redet ihr Weiber?
Sterne ſenken ſich ſchon, und jene weilet auf Felſen;
Sterne erheben ſich wieder, und noch nicht kehrt ſie nach Hauſe.
Liebe Mutter, wo weilſt du, und welche Berge bewohnſt du?
Biſt du, einſam verirrt, vom Wilde zerriſſen? doch fürchtet
Selbſt ja das Wild das Geſchlecht des erhabenen Zeus Kronion.
Biſt du von Bergen geſtürzt auf den Rücken der ſtaubigen Erde,

Laſſend den Körper zurück in einſam ſtehender Waldung?
Aber im ſchattigen Wald' des rings bewachſenen Dickichts,
Wo ich jeglichen Baum, ſogar auch die Blätter durchſpäh'te,
Sah' ich nicht deine Geſtalt; drum laſſ't uns nicht zürnen dem Walde!
Hat dich in heiliger Fluth des fruchtbaren Fluſſes Eurotas,
Schwimmend die Woge des Stroms verhüllt tief unter dem Waſſer?
Aber auch ſelbſt in den Flüſſen, ſogar in den Tiefen des Meeres
Retten Naïaden das Weib; ſie nahen ſich nimmer mit Mordluſt."
Alſo ſeufzete Jene, da bog den Nacken derſelben
Rückwärts der Schlaf. Denn er muß, als ein Zwillingsbruder des Todes,
Auch für ſich ſelbſt, weil ihm gemeinſame Herrſchaft geworden,
Treiben jegliches Werk des älter geborenen Bruders.
Drum auch niedergeſchlagen die innigbekümmerten Wimpern,
Geben ſich oft die Weiber dem Schlaf, wenn Gram ſie belaſtet.
Jene indeß, getäuſcht durch trugvollgaukelnde Träume,
Wähnte die Mutter zu ſeh'n, und rief vor freudigem Schrecken
Lautaufjauchzend alſo, das innigbekümmerte Mädchen:
„Geſtern eilteſt du fort aus unſerm Palaſte, und ließeſt
Mich, die Klagende, hier, die ich ſchlief auf dem Lager des Vaters.
Blieb mir ein Berg unberührt und ging ich vor Hügeln vorüber?"
Aber die Tyndareone begann drauf alſo erwiedernd:
„Trauerndes Kind, nicht mich, die du Solches erduldeteſt, tadle!
Jener betrügliche Mann, der geſtrige, hat mich entführet."
Sprach's. Da erhob ſie ſich raſch, und nicht erblickend die Mutter,
Stieß ſie mit gellender Stimm' noch ſtärker ihr Jammergeſchrei aus:
„Wohlgeflügelte Vögel, entſtammet dem luft'gen Geſchlechte,
Eilet nach Kreta[1] hinab, und verkündet dem Held Menelaos,
Daß ein betrüglicher Mann ſich geſtern nach Sparta begeben,
Welcher mir jeglichen Schmuck aus meinem Palaſte geraubt hat!"
Alſo rief in die Lüfte das jammererregende Mädchen,
Irrend vergeblich umher, um der Mutter Spur zu erforſchen.
Durch der Kikonier Städt'[2] und den Sund der Aeoliſchen Helle
Führte der Bräut'gam die Braut hinan zu Dardania's Häfen.
Aber Kaſſandra zerriß den goldenen Schleier des Hauptes

1) Dorthin war Menelaos kurz vorher gereiſ't. — 2) In Thrakien.

Oft, und zerraufte das Haar, von der Burg die Nahende blickend.
Troja indeß, aufſchließend die hochgebaueten Thore,
Nahm den Kommenden auf, den unheilbringenden Bürger.

V. **Tryphiodoros**, ein Grammatiker des 5ten Jahrhund., ſchrieb nebſt mehreren, nicht mehr vorhandenen, Gedichten eine „Eroberung Troja's", worin nur die Schilderung des hölzernen Pferdes und der Scenen in demſelben poetiſchen Werth haben: alles Uebrige iſt trockene Inhaltsangabe. Vielerlei Abweichungen von Quintus.

VI. Die Kaiſerin **Eudokia** (im 5ten Jahrh.) ſoll Verfaſſerin der ſog. „Homerocentonen" ſein, einer Lebensbeſchreibung Jeſu, die aus 2343 gar nicht oder nur ſehr wenig veränderten Homeriſchen Verſen zuſammengeſetzt iſt: eine wahre Flickerei!

VII. Georg **Piſides**, 640 n. Chr., Archivar in Conſtantinopel: „Von dem Krieg des Heraklios gegen die Perſer", — „Ueber den Avarenkrieg". — Noch vorhanden.

VIII. **Theodoſius**, Geiſtlicher, im 10ten Jahrh. „Die Eroberung v. Kreta".

IX. Johannes **Tzetzes**, im 12. Jahrh.; ein gelehrter Mann; ſein Epiſches Gedicht aber: „Geſchichten Ilion's, aus drei größeren Partien beſtehend: „Das vor Homer Geſchehene", — „das im Homer Enthaltene", — „das nach Homer Geſchehene" iſt ſehr ſchlecht; eine elende Compilation in den ſchlechteſten Verſen. — „Die Chiliaden", eine Reihe mythologiſcher Erzählungen: — und andere.

Noch ſpätere ſog. Dichter übergehen wir.

IX. Didaktiker des Byzantiniſchen Zeitalters.

Da man in dieſer Zeit Alles in Verſe bringen konnte, ſo haben wir noch eine Reihe von Poeten aufzuzählen, welche die verſchiedenartigſten und oft wunderlichſten Gegenſtände behandelten.

I. Maximus (welcher?) „Von der Wahl der Tage"; 610 Verſe, voll aſtrologiſcher Grillen, an welchen Tagen gut heirathen, Aderlaſſen, reiſen iſt ꝛc. Von

II. Dorotheos von Sidon, und **III. Annubio** haben wir Verſe ähnlichen Inhaltes.

IV. Heliodoros, gegen 390 n. Chr., der Romandichter: — „Von der verborgenen Kunſt der Philoſophen" (?).

V. Proklos (450 n. Chr.). Er war einer der vorzüglichſten Platoniker der ſpäteren Zeit; überhaupt ein ausgezeichneter Gelehrter. Die ſieben Hymnen, die wir von ihm beſitzen, ſind ganz im Charakter der Orphiſchen gedichtet. Wir können daher uns enthalten, von denſelben etwas mitzutheilen: um ſo mehr, da wir bei den Proſaikern ihn genauer kennen lernen werden.

VI. Christodoros von Koptos (450 n. Chr.): — „Beſchreibung der Statuen am Gymnaſium des Zeuxippos". Archäologiſch merkwürdig.

VII. Naumachos, Chriſt: „Eheſtandsregeln" 73 Hexameter.

VIII. Chriſtophoros (?), Geheimſchreiber, „über die Reliquienſucht", ein werthvolles, ſatyriſches Gedicht.

IX. Kaiſer Leo VI. (900 n. Chr.), Freund und Förderer der Wiſſenſchaften: — „Prophezeihungen" (?). — Kleinere Gedichte, — Palindromiſche Verſe.

X. **Conſtantinos Pſellos**; — XI. **Philippos**; — XII. **Alexios Komnenos**.

XIII. **Theodoros Prodromos**; als Mönch „Hilarion“ genannt; ſehr fruchtbarer Schriftſteller: „Katzmäuſekrieg“, Nachahmung des Froſchmäuſekrieg; — „die Freundſchaft in der Verbannung;“ — „Elegiſche Verſe“ und ſehr viele andere.

XIV. Manuel **Holobolos**, nur erwähnenswerth wegen ſeiner furchtbaren, die Barbarei der Zeit beweiſenden Schickſale.

XV. Manuel **Philos** u. A., — die zu übergehen ſind. — Einige der beſſeren, die hier zu nennen wären, finden wir unter den Epigrammatiſchen Dichtern.

X. Das Epigramm.

Ueber das *Weſen* dieſer Dichtungsart verweiſe ich auf die kurzen Bemerkungen oben S. 264.

Auch auf dieſem Gebiete führte der herrſchend gewordene Geſchmack Veränderungen und Erweiterung der früherhin naturgemäß begränzten Dichtgattung herbei. Nicht nur *wirkliche* Begebenheiten und Erlebniſſe veranlaßten das von ihnen ergriffene Gemüth des Dichters zum Ausdrucke des Gefühles in ſinnvollem Epigramme (Grabſchrift, Inſchrift auf Kunſtwerke, geweihete Gegenſtände u. A.); ſondern hundertfältig wurden ſolche Fälle fingirt, und beſonders gefiel man ſich darin, Perſonen und Ereigniſſe der glorreichen *Vergangenheit* in wahrer oder erkünſtelter Begeiſterung durch ein kleines Epigramm zu verherrlichen. — Ueberhaupt aber ſchien *jeder* Stoff für das Epigramm, das man nun einmal mit beſonderer Vorliebe behandelte, geeignet: wir finden daher in dieſen, meiſt ſehr wohlklingenden und zierlichen Diſtichen den prägnanten Ausdruck jeglicher Empfindung und Reflexion, gleichſam durch alle Tonarten hindurch; von dem niederen Gebiete des heiteren Scherzes und beißenden Spottes bis zur ernſteſten Lebensweisheit und wehmüthigſten Gemüthsſtimmung hinauf.

Aber eben dadurch haben die *Sammlungen* dieſer Epigramme, welche wir noch beſitzen, und aus welchen nachſtehende kleine Gedichte faſt ohne alle Ausnahme entlehnt ſind, ein ſo großes Intereſſe für uns; ſie bilden eine Art von Mikrokosmus, in welchem alle Richtungen Eigenthümlichkeiten und Zuſtände der alten Welt ſich uns en miniature darſtellen. —

Ueber die ſo eben erwähnten Sammlungen der ſogenannten „*Anthologieen*“ muß hier noch kurze einleitende Nachricht gegeben werden. — Zuerſt fing man an, Sammlungen der an Gräbern, Gebäuden, Denkmalen ꝛc. befindlichen Inſchriften zu veranſtalten: ſo ſchon *Polemon*, der um 200 v. Chr. lebte; nach ihm *Alketas*, *Menetor*, *Ariſtodemos* u. A. Später erſt führte die große Menge vorhandener, aber zerſtreuter, kleinerer Gedichte auf den Gedanken, die beſſeren derſelben durch geordnete Sammlungen der Vergeſſenheit zu entreißen: ſo entſtanden die eigentlichen „*Anthologieen.*“ Die älteſte dieſer Art war die des *Meleagros* von Gadara

(um 100 v. Chr.), der ſelbſt zu den beſſeren Dichtern ſeiner Zeit gehörte, und nicht wenige ſeiner eigenen Gedichte in dieſe Sammlung aufnahm. Um die Zeit von Chr. Geburt veranſtaltete *Philippos* von Theſſalonich, gleichfalls ein gefälliger Dichter, eine zweite Anthologie aus Dichtern, welche nach Meleagros lebten. Dieſen beiden folgten ſpäterhin *Diogenianos* und *Straton* nach; ein Gleiches thaten noch ſpäter: *Agathias* von Myrine, ein angeſehener Rechtsgelehrter und für ſeine Zeit achtungswerther Hiſtoriker. Alle dieſe Anthologieen, — die früheſten hatten den Titel „*Kränze*“ —, ſind als *ſelbſtſtändige* Ganze verloren gegangen: doch gingen ſie zum großen Theile, oft mit beibehaltener Anordnung, in die folgenden Sammlungen über.

Zu Anfange des zehnten Jahrhunderts nämlich unternahm *Konſtantinos Kephalas*, ein ſonſt unbekannter Mann, eine umfaſſende Anthologie, wobei er die Sammlungen ſeiner Vorgänger zu Grunde legte: er wählte das Beſſere aus denſelben aus, fügte Epigramme von älteren und jüngeren Dichtern hinzu, und theilte das Ganze nach den Gegenſtänden in 15 Abſchnitte ein.

Aus dieſer Anthologie des Kephalas machte im vierzehnten Jahrhunderte der Mönch *Maximos Planudos* einen Auszug in 7 Büchern.

Wir beſitzen dieſe beiden Anthologieen noch: jedoch war die kleinere des Planudos ſchon oft gedruckt worden, ehe man die größere des Kephalas, welche man lange Zeit für untergegangen hielt, kennen lernte: ſie wurde von dem berühmten *Salmaſius* 1607 auf der Bibliothek in Heidelberg gefunden, wo ſie ſich gegenwärtig wieder befindet, nachdem ſie lange Zeit der Vatikaniſchen Bibliothek in Rom, und ſpäter der in Paris mit andern Handſchriften einverleibt geweſen. Die vollſtändigſte Ausgabe derſelben verdanken wir nach manchen früheren Verſuchen dem vortrefflichen Fr. *Jacobs*. Durch ſie iſt jedoch der Auszug des *Planudos* nicht überflüſſig geworden, indem dieſer Gedichte enthält, welche ſich in dem Hauptwerke des Kephalas nicht finden: Planudos muß alſo eine vollſtändigere Handſchrift vor ſich gehabt haben, als die iſt, welche wir noch beſitzen.

Es iſt ſchon in der allgemeinen Einleitung zu dem zweiten Zeitabſchnitte angedeutet, und bei Gelegenheit wiederholt worden, daß derſelbe in *drei* weſentlich verſchiedene Perioden ſich abtheilen läßt. Da wir nur bei dem *Epigramme* ſtrenge Rückſicht auf ſie genommen haben, ſo folge hier noch eine ganz kurze Ueberſicht derſelben.

1) Das *Alexandriniſche* Zeitalter; bis Auguſtus. Alexandria, die Hauptſtadt des von *Ptolemäos* Lagi gegründeten Neu-Egyptiſchen Königreiches wird durch die Munificenz einiger Ptolemäer, namentlich des ſehr gebildeten Pt. *Philadelphos*, der Mittelpunkt der aufblühenden Gelehrtenwelt: Schulen, *Bibliotheken*, *Muſeum* (Akademie). Es iſt die Zeit eines bewundernswürdigen Fleißes; die Zeit des raſch zunehmenden Wiſſens,

des allmählig abnehmenden Geſchmackes. Nichts bezeichnet die im Allgemeinen herrſchende unpoetiſche Nüchternheit dieſer Zeit beſſer, als die Erfindung von vielerlei metriſchen und andern Kunſtſtücken: dahin gehören die „figurirten Epigramme"; die unter einander geſtellten Verſe bilden eine gewiſſe Figur: Syrinx, Axt, Altar ꝛc.; — „Anagramme"; Bildung neuer Worte aus gegebenen, durch Verſetzung der Buchſtaben; — „Palindrome"; Verſe, welche von hinten geleſen, dieſelben Worte darſtellen, wie von vorne geleſen. — Gedichte, in welchen gewiſſe Buchſtaben ganz, oder in einzelnen Geſängen, fehlten; — und Aehnliches.

2) Das Römiſche Zeitalter; bis Ende des vierten Jahrhundertes. Die Römer haben nach und nach alle Lande Griechiſcher Zunge ſich unterworfen. In Rom vereinigt ſich nun das Beſte Griechiſcher Künſte und Wiſſenſchaften; dieſe werden aber mehr zum Genuſſe, als Luxusartikel gepflegt, wie aus reinem und höheren Intereſſe. Die Griechiſche Sprache iſt die Umgangsſprache der gebildeten Welt in allen Provinzen. Griechiſche Lehter und Erzieher, Schulen ꝛc. Das Zeitalter allgemeiner Verflachung; kurze Blüthe unter den Antoninen; die Sophiſten. Die Poeſie äußerſt dürftig.

3) Das Byzantiniſche Zeitalter. Byzanz wird durch Conſtantin, den ſog. Großen, unter dem Namen „Conſtantinopel", die zweite; und nach dem Untergange des Abendländiſchen Reiches die einzige Hauptſtadt. Die Griechiſche Welt iſt nun von der Römiſchen wieder getrennt: ein neues Griechenland ſteht wieder da, aber ein durch ſo viele Stürme, Umwälzungen und fremdartige Elemente völlig umgewandeltes. Unter dem üblen Einfluſſe einer üppigen Serailherrſchaft und ſultaniſcher Willkür, bei dem nüchternen Gezänke theologiſcher Parteien und dem Zelotismus einer intoleranten Orthodoxie konnte die Literatur, namentlich die poetiſche, kaum einer kümmerlichen Exiſtenz ſich erfreuen. Als nun ſpäter durch Araber, Venetianer, Kreuzfahrer ꝛc. abermals große Erſchütterungen, die neue Einmiſchungen fremdartiger Elemente zur Folge haben mußten, herbeigeführt wurden, wurde die neue Griechiſche Welt und Literatur der alten immer unähnlicher, was ſich ſchon in den äußeren Formen, der Sprache (die Neugriechiſche) und dem Versbaue (der politiſche Vers) deutlich genug zu erkennen gab. Endlich ging auch der letzte Schatten des Hellenenthums mit Eroberung Conſtantinopels zu Grunde: die Gelehrten aber, welche aus deſſen Trümmern ſich in das Abendland flüchteten, brachten die erlöſchende Fackel helleniſcher Weisheit und Kunſt mit, aus welcher hier ſehr bald ein neues geiſtiges Leben aufflammte. Hellas iſt im Auslande wieder auferſtanden; und deſſen Zögling iſt das jetzige neugeborne Griechenland!

Es folgt nun eine nicht unbeträchtliche Anzahl ausgewählter Epigramme; es ſollten nicht nur die durch Anmuth, epigrammatiſche Schärfe, geiſtreiche Wendung und ſinnvolle Einfachheit ſich vor den übrigen auszeichnenden mitgetheilt werden; ſondern ich beabſichtigte auch eine möglichſte

Mannichfaltigkeit des Inhaltes, und wollte zugleich das Weſen des Epigrammes von allen Seiten, ſo weit es hier geſchehen konnte, anſchaulich machen. Daß ich die kleinen Gedichte nach ihren Verfaſſern ordnete, ging aus dem Plane des ganzen Werkes hervor. Alle durch ihren Inhalt anſtößigen, mögen ſie auch zu den zierlichſten gehören, bleiben ausgeſchloſſen. Ueberſchriften ſind, um Raum zu gewinnen, nur da geſetzt worden, wo ſie zum Verſtändniſſe nöthig ſind.

Im Alexandriniſchen Zeitalter lebten:

I. **Anyte** von Tegea, Orakelmacherin: ſie hatte die im Tempel des Asklepios ertheilten Orakelſprüche in Verſe zu bringen. — 20 Epigramme, ſehr einfach.

Das Grab des Armen.

Manes hieß im Leben der Mann hier; aber im Tode
Gleicht er Darios an Macht, welchen „den Großen" ihr nennt.

Grabſchrift.

Weil wir der Galater [1] wilde Begier, rohfrevelnder Lüſte
Wüthen verſchmäht, o Milet, fanden wir Arme den Tod;
Drei Jungfrau'n und Töchter der Stadt, die der feindliche Ares,
Keltiſcher Männer Gewalt, ſolchem Geſchicke vermählt.
Denn wir duldeten nicht den Verein ruchloſer Umarmung,
Sondern in Aïdes' Nacht fanden wir Schutz und Gemahl.

II. **Addäos**, Zeitgenoſſe Alexanders.

Suchſt du, o Wandrer, das Grab des Makedoners, Sohn von Philippos?
Hier Europa, und dort Aſien nenne ſein Mal.

Euripides' Tod.

Nicht durch wüthender Hunde Gebiß, noch Liebe des Weibes
Kamſt du, Euripides, um, heimlichen Lüſten ſo fremd;
Sondern durch Alter und Tod. Jetzt ſchläfſt du am Rand Arethuſen's,
Hoch von dem König geehrt, in der emathiſchen Flur. [2]

---

1) Galliſche Völker brachen im dritten Jahrhunderte v. Chr. über Makedonien und Griechenland herein. — 2) In Makedonien, wo Euripides bekanntlich ſtarb.

Dein Mal aber iſt nicht dieß Grab hier, ſondern des Bakchos
Heilige Bühne, die einſt deinem Kothurne gehorcht.

III. **Simmias** von Rhodos. — Vermiſchte Gedichte" in 4 Büchern. — Erfinder der figurirten Epigramme: „die Axt".

Sophokles' Grab.

Mögeſt du ſanft hinſchleichen um Sophokles' Hügel, o Epheu; —
Sanft ausgießen auf ihn dein unverwelklich Gelock;
Roſengebüſch auch blühe dann rings, und von Beeren umſchimmert,
Schütte der Weinſtock feucht grünende Sproſſen umher;
Wegen der ſinnigen Kunſt, die der Anmuthvolle geübt hat; —
Denn ihm waren zumal Muſen und Chariten hold.

IV. **Theokritos** von Syrakus.

Auf laubſchwellendem Lager den Leib ausruhend, o Daphnis,
Schlummerſt du; Stellholz indeß ſtehet mit Garn im Gebirg.
Doch dein Jäger iſt Pan, iſt Priapos, [3] welchem des Epheus
Safrantraubiges Grün kränzte das liebliche Haupt;
Beide ſie eilen zur Grott' einmüthiglich. Aber entfleuch du; —
Fleuch, auffahrend vom Schlaf, welcher ſo dumpf dich umfängt.

Grabſchrift eines Schiffbrüchigen.

Sei, o Menſch, mit dem Leben doch ſparſamer! Nimmer zur Unzeit
Fahr' in dem Schiff; auch ſo währet das Leben ja kurz!

Auf des Epicharmos Bildſäule.

Dieſe Sprach' iſt Dorer=Laut; [4] und dieſer Mann des Freudenſpiels
Urſprung, Epicharmos.
O Bakchos! ehern hier, anſtatt des lebenden
Hat dir ihn errichtet,
Was im Umfang Syrakuſä's wohnt, der unermeßbaren Stadt,
Um alſo dem Landsmann

---

3) D. h.: „Sie ſtellen dir, aus Liebe, nach. — 4) Weil Epicharmos Doriſchen Stammes war.

(Denn viel des Nutzbaren ſprach er einſt) dankbar den Lohn
  Zu ſtiften der Wohlthat.
Vieles auch zum Leben nutzbar ſprach er aus vor Jünglingen:
  Hoch wird es erkannt ihm.

Grabſchrift des Hipponax.

Hipponax iſt der Muſenliebling, der hier ruht.
Biſt du ein Böſer; daß du nicht dem Grab' annah'ſt!
Doch biſt du biederherzig, und von Art kerngut,
Kühn ſetze dich; und ruhig, wenn du willſt, ſchlaf' ein.

V. **Nikias** von Milet, der bekannte Freund Theokrit's.

Inſchrift eines Brunnens.

Biſt du ermüdet, o Wand'rer, ſo ſetze dich unter die Pappeln,
  Und von der Quelle Kryſtall trinke das kühlende Naß.
Sei auch fern noch des Brunnens gedenk, den neben des Sohnes
  Gillos ragendem Grab Simos, der Vater, gebaut.

VI. Leonidas von Tarent. Einer der vorzüglichſten; über 100, meiſt in Form von Inſchriften auf geweihete Kunſtwerke.

Einſtmals nagt' im Garten der Mann langzottiger Geißen
  Weinſtocks zartes Gezweig mit dem begierigen Zahn.
Sieh', da erſcholl lautdrohend das Wort aus den Tiefen der Erde:
  „Frevelnder, nage nur zu, nage die Reben nur ab;
Noch bleibt immer die Wurzel mir feſt: die zeuget des Nektars,
  Um dich bei'm Opfer, o Bock, einſt zu beſprengen, genug.“ [5]

Der Aphrodite Bild von Apelles.

Sieh', wie ſo eben ihrer Mutter Schooß entfloh'n,
Der Liebe Herrin, Kyprien, von weichem Schaum
Noch rieſelnd, hold und reizend hier, Apelles' Hand
Gemalt nicht, — nein, beſeelt und lebend abgedrückt.
Mit zarten Händen preßt ſie hier das feuchte Haar:
Des Sehnens milder Glanz entſtrahlet ihrem Aug';

5) Böcke wurden dem Bakchos, dem Gotte der Reben, geopfert.

Die runde Bruſt ſchwillt, ſüßer Blüthe Botin, auf.
Athene ſelbſt wohl, und des Zeus Genoſſin ſpricht:
„O Zeus, wir bleiben hinter ihr im Streit zurück.“ [6]

Ares.

Mein nicht iſt dieß Waffengeräth! Wer heftete ſolch' ein
Unverdanktes Geſchenk hier an die Pfoſten des Mars?
Glänzende Schilde, von Blut nicht befleckt, und die Helme von keinem
Streiche verletzt, und des Speers nimmerbeſchädigten Schaft?
Schamroth glüht mir das ganze Geſicht; und es ſtrömt von der heißen
Stirn abrieſelnd der Schweiß bis zu der Bruſt mir herab.
Schmücket das Speiſegemach und die bräutliche Kammer mit ſolchem
Glänzenden Spielwerk aus, oder die Hallen des Hofs.
Aber dem Roßantreiber gebührt und den Tempeln des Ares
Blutige Zier. Nur die mag ich mit Freude beſchau'n.

Das Grab des Hipponax.

Leiſe nur ſchreitet am Grabe vorbei, und wecket die kühne
Wesp', ihr Wandernden, nicht aus dem beginnenden Schlaf.
Eben, nur eben begab ſich zur Ruh' in der Gruft des Hipponax
Zornmuth, welcher ja ſelbſt gegen die Eltern gebellt.
Darum ſehet euch vor! Das Geſchoß heißglühender Worte
Trifft noch jetzo den Feind aus dem Gefilde der Nacht.

Klage der Mutter.

Weh'! Antikleus, du armer, und weh' mir armer! In friſcher
Jugend, mein einziger Sohn, wardſt du der Mutter geraubt!
Achtzehn Jahre nur alt — und du ſtarbeſt, mein Kind! Wie verwaiſet
Iſt mein Alter, und nun klag' ich mit jammerndem Laut.
Wandeln zur ſchattigen Wohnung des Aïdes möcht' ich. Verhaßt iſt
Eos mir, und verhaßt, eilende Sonne, dein Strahl.
Armer Antikleus, weh'! du dem Tode geopferter! Heilen
Kann nur Hades mein Leid, der mich dem Leben entrafft.

6) Anſpielung auf das bekannte Urtheil des Paris.

VII. Kallimachos von Kyrene.

Kurz, Dionyſos, lautet der Ausſpruch, wenn es dem Dichter
Glückt: „ich ſiege“, ſo ſagt dieſer auf kürzeſte Art.
Wem du jedoch nicht gnädig geneigt biſt, fraget ihn Einer,
Wie er geſtürzt, heißt's: „ſchlimm hat es mir, ſchlimm ſich gefügt.“ —
Dem, der über Gebühr Anſtrengungen macht, ihm begegne
Dieß; mir werde jedoch, Bakchos, die Kürze zu Theil.

Gäb's ſchnellſegelnde Schiffe doch nicht! dann ſchallete jetzt nicht
Um Diokleides' Sohn Sopolis Klagegeſtöhn.
Doch nun treibet im Meere der Leichnam hin; und das leere
Grab mit dem Namen darauf ſchauet der Wand'rer allein. [7]

Schenk' in Diokles' Namen mir ein und ruf' ihn zum öftern;
Nicht iſt Waſſer gemiſcht unter den heiligen Trank.
Schön iſt dieſer fürwahr, ſehr ſchön; wenn keiner es ſonſt ſagt,
Wünſch' ich, es ſei mir vergönnt, Schönes allein zu verſteh'n. [8]

In dem Gebirg ſpürt Freund Epikydes jeglichem Haſen
Eifrig, der Jäger, es ſpürt jeglicher Hindin er nach,
Jagend im Reif und in Schnee. Doch käm' ihm Einer und ſagte:
‚Sieh', ein getroffenes Wild hier“, — ja, er nähm' es ſich nicht.
So geht's mir mit der Liebe: dem Fliehenden weiß ſie zu folgen:
Was dalieget, an dem eilet ſie aber vorbei.

Einſt der Demeter dient' ich als Prieſterin, ferner den Kabiren,
Dindymene ſodann, der hohen Göttin.
Ich die Betagte, zu Staub nun gewordene, war in Feſtesreihen
Choranführerin oft der jungen Frauen.
Und zween Söhne gebar ich, o Wanderer: ſchloß in ihren Armen
Hochbetaget das Auge. Geh' in Frieden!

Bin ich zu dir freiwillig geſchwärmt, ſo tadle mich endlos:
That ich es nicht, dann ſieh', was die Verwegenheit thut.

---

7) Auch dann, wenn der Leichnam nicht aufgefunden wurde, war es Pflicht, ihm ein Grab zu errichten. — 8) Eine Art Trinkſpruch; ſolche wären bei den Alten ſehr gewöhnlich.

Wein und Liebe, ſie zwangen zu kommen mich; letztere zog mich
Her, und die letztere ließ keine Beſonnenheit zu.
Nicht auch dacht' ich daran, wer, weſſen du; ſondern die Schwelle
Küßt' ich, und nenneſt du das fehlen, ſo hab' ich gefehlt.

Ihr dreijähriges Kind, den Aſtyanax, welches, am Brunnen
Spielend, des Bildes Geſtalt täuſchend hinuntergelockt,
Raffte die Mutter geſchwind durchnetzt, wie es war, aus dem Waſſer,
Aengſtlich bemüht, zu erſpäh'n Regung des Lebens in ihm.
Und nicht hatt' er die Nymphen entweiht: [9] vielmehr auf der Mutter
Knie'n einſchlummernd verſank tief er in ewigen Schlaf.

Timon, ſprich, da du todt, iſt Leben dir, oder das Nachtreich
Feindlicher? — Dieſes. Die Nacht faſſet der Eurigen mehr.

Saon, Dikon's Sohn, der Akanthier, ſchlummert im Grab hier
Heiligen Schlaf; nicht Tod nenne der Seligen Ruh'.

VIII. **Euenos**, vielleicht aus Paros.

Kühnheit, wenn ſie ſich ein't mit der Weisheit, bringet dir Segen;
Wandelt ſie aber allein, folget Verderben ihr nach.

Oftmals decket der Zorn der Sterblichen ſtille Gedanken
Auf, denn der Wahnſinn ſelbſt zeigt ſich gefährlicher nicht.

Wenn man Entſchloſſenheit hegt mit Beſonnenheit, tauget ſie herrlich,
Aber für ſich iſt ſie nur ſchädlich und bringt in Verdruß.

Bringet das Haſſen Beſchwer und das Lieben nicht minder, ſo will ich,
Von zween Schäden bedroht, kranken am edleren Schmerz.

---

9) Leichname verunreinigten eine Quelle.

IX. **Asklepiades** von Samos. Etwa 40 Epigramme.

Verzehrende Liebe.

Dieß, was noch von der Seele mir blieb, dieß Reſtchen, Eroten,
O bei den Himmliſchen, laſſ't wenigſtens dieſes in Ruh'.
Oder wo nicht, ſo ſchleudert auf mich ſtatt Pfeile den Blitzſtrahl,
Wandelt in Aſche mich um, laſſ't mich zu Kohle verglüh'n.
Ja, ja, ſchleudert, Eroten den Blitz; durch Leiden verhärtet,
Fordr' ich ein and'res Geſchoß, wenn es ein ſchärferes giebt.

Weilt, ihr Kränze, mir hier an die doppelte Thüre geheftet;
Weilt ſo; aber zu früh' ſchüttelt die Blätter mir nicht,
Die ich mit Thränen benetzt! Leicht zähren der Liebenden Augen.
Aber ſobald ihr gewahrt, daß ſie die Schwelle betritt,
Dann, o! gießet den Regen herab, und es trinke von meinen
Thränen das liebende Naß innig ihr blondes Gelock.

An Zeus.

Schnei', ſchick' Hagel herab, mach' Dunkelheit; blitze und donn're —
All' dein Purpurgewölk' ſchüttle zur Erde herab!
Wenn du mich tödteſt — nun gut! dann ruh' ich doch. Läßt du mich leben,
Haſt du noch Schlimm'res im Sinn — beſſer! dann lebe ich fort.
Denn mich feſſelt, o Zeus! auch dein Gott, welchem vordem du
Dienend, in gold'ner Geſtalt drangeſt durch's ehr'ne Gemach. [10]

X. **Alexandros** von Pleuron; Tragiker, Elegiker.

Alkman.

Sardes, alt urväterlich Land, wenn du mich ernährteſt,
Trüg' ich die Schüſſel bei'm Feſt; oder, mit Golde behängt,
Schlüg' ich, ein armer Eunuche, das Tympanon. Nun bin ich Alkman,
Und mein Name beſteht unter Spartanern geehrt:
Denn ich kannte die Muſen des Helikon. Ueber des Gyges,
Ueber des Daskylos Rang ward ich von ihnen geehrt.

---

10) In Geſtalt eines goldenen Regens gelangte Zeus in den Kerker der Danaë.

XI. **Dioskorides**, in Alexandrien.

Theſpis erfand dieß Spiel; doch des Waldlieds ländliche Kurzweil,
So wie des feſtlichen Chors wenig gebildeten Reih'n
Ordnete Aeſchylos; aber er ſchliff nicht zierlichen Wortprunk,
Sondern dem Waldſtrom' gleich, rauſchet er brauſend einher.
Nun auch ſchuf er die Bühn' und ſchmückte ſie. Traun, du gehörſt dem
Alten Heroëngeſchlecht, muſenbegeiſterter Mund!

Achte der Söhn' entſandte Demäneta gegen der Feinde
Heerſchaar. Aller Gebein decket ein einziges Grab.
Thränen entfielen der Trauernden nicht. Dieß einzige Wort nur
Sagte ſie: „Sparta, für dich bracht' ich die Söhne zur Welt.“

XII. **Mnaſalkas** von Sikyon.

Dieſen geſchwungenen Bogen, Apoll, und den Köcher der Pfeile
Hänget, ein frommes Geſchenk, Promachos weihend dir auf.
Aber der Pfeile Geſchoß, der beflügelten, nahmen die Feinde,
Schreckliche Gaben der Schlacht, tief in dem Herzen davon.

XIII. **Nikenätos** ?

Kratinos.

„Wein, traun, iſt ein feuriges Roß dem ergötzlichen Sänger.
Des Waſſers Trinker findet nimmer Weiſes aus.“
Dieß, o Bromios, ſagte Kratinos, duftend von Weinmoſt,
Nicht Eines Schlauches; ganze Fäſſer leert' er aus.
Darum blühte von Kränzen ſein Haus, und die goldenen Beeren
Des Epheu's ſchmückten ihm die Stirn, wie, Bakchos, dir.

XIV. **Poſidippos**: auch Epiſcher Dichter; 20 Ep.

Das Bild der Zeit.

„Woher ſtammet der Bildner?“ — „Aus Sikyon.“ — „Aber wie heißt er?“ —

„Nenn' ihn Lyſippos.“ [11] — „Und dich?“ — „Alles beſiegende Zeit.“
„Warum geht auf den Zehen dein Gang?“ — „Ich laufe beſtändig.“ —
„Warum Flügel am Fuß?“ — „Fliegend durchſchneid' ich die Luft.“ —
„Aber der Stahl in der Hand, was deutet er?“ — „Dieſer verkündet,
Scharf, wie der ſchneidende Stahl, eile die flüchtige Zeit.“ —
„Warum weht dir das Haar auf der Stirn?“ — „Der Begegnende faſſe
Hier mich.“ — „Aber weßhalb biſt du von hinten ſo kahl?“
Schwebt' ich Einmal neben dir hin mit beflügelten Sohlen,
Zieh'ſt du die Fliehende nie, was du auch thäteſt, zurück.“
„Aber weßhalb denn formte der Bildner dich?“ — „Euch zur Belehrung;
Darum hat er mich auch hier in die Halle geſtellt.“

Der Schiffbrüchige.

Schiffer, was ſcharrt ihr ſo nah' an dem Meere mich ein? O! fern', fern'
Solltet ihr bauen des Schiffbrüchigen ärmliches Grab!
Denn noch zittr' ich dem Rauſchen der Fluth, die mich tödtete. — Gleichwohl
Werd' euch Segen, die ihr euch des Niketas erbarm't!

Welchen der Pfad' im Leben erwähl' ich mir? Hader und ſchwere
Händel erfüllen den Markt; Sorgen bewohnen das Haus;
Fülle von läſtigen Mühen das Feld; auf dem Meere der Schrecken;
Furcht auf fremdem Gebiet, biſt du mit Gütern begabt;
Leideſt du Mangel, ſo lebſt du im Druck; Noth bringet der Eh'ſtand;
Bleibſt du im ledigen Stand, biſt du im Alter verwaiſ't.
Müh' ſind Kinder; der Kinder beraubt, iſt halb nur das Leben.
Jugend iſt ohne Verſtand, Alter entbehret der Kraft.
Eins denn wähle von zweien: entweder nimmer zu leben,
Oder geboren, ſogleich wieder das Leben zu flieh'n.

---

11) Der berühmte Künſtler, der zur Zeit Alexander's d. Gr. lebte.

Auf dieſes Epigramm enthält ein anderes, von einem ſonſt unbekannten XV. **Metrodoros** eine ſchöne Antwort.

Die Freuden des Lebens.

Allerlei Pfade des Lebens betritt. Vor dem Volke verſchaffſt du
Ehre dir, wenn du geſcheit handelſt. Zu Hauſe vergnügt
Ruhe, der Reiz der Natur, im Felde dich. Schifffahrt gewährt dir
Reichthum. In fremdem Land, haſt du was, biſt du geehrt;
Leideſt du Mangel, ſo weißt du allein es. Du freieſt? In Freuden
Lebeſt du. Freieſt du nicht? Leichter noch lebſt du alsdann.
Kinder — und Luſt; — kein Kind — kein ſorgebelaſtetes Leben.
Rüſtig die Jugend und ſtark; Alter — hinwiederum fromm.

XVI. **Theodoridas** von Syrakus.

Der Schiffbrüchige.

Ich fand Tod in der Fluth. Doch ſchiffe nur! Als ich im Schiffbruch
Umkam, freu'ten ſich doch And're der glücklichen Fahrt.

XVII. **Damagetas**; 12 Ep.

Grabſchrift.

Sparta's Bürger, ein rüſtiger Mann in dem Kampfe des Ares,
Ruht hier Gyllis im Grab', welcher für Thyrea [12] fiel.
Drei der Argiviſchen Bürger erlagen ihm. „Hab' ich nur Sparta,
Rief er, zu Danke gekämpft, treffe mich ſelber der Tod.“

Ferner gehören hierher: Noſſis von Lokris, etwa 14 Epigramme; — Möro von Byzanz, epiſche Dichterin; Doſiados; Demodokos von Leros; der Luſtſpieldichter Menander; Archelaos aus Aegypten; Arkeſilas, der Philoſoph; Antagoras von Rhodos; Archimeles; Hedylos; Erathoſthenes; Dionyſios von Kyzikos; Euphorion und Rhianos, die früher genannten Epiſchen Dichter; Simonides von Magneſia; Alkäos von Meſſene; Aratos, der Didaktiker; auch Bion und Moſchos; — u. a. unbedeutendere.

---

12) Einſt ſtritten 300 Spartaner und 300 Argiver um die Gränzſtadt Thyrea; von jenen blieb nur Ein Mann übrig, von den Argivern zwei.

Dem Römiſchen Zeitalter gehören an:

I. **Polyſtratos.** Er muß, wie nachſtehendes Epigramm zeigt, kurz nach der Zerſtörung von Korinthos gelebt haben.

Die Zerſtörung von Korinthos.

Hellas' Strahlengeſtirn', das Achäiſche Akrokorinthos,
Und dieß Doppelgeſtad', das ſich im Iſthmos vereint,
Stürmete Lucius' Heer.[13] Nun thürmet der Todten Gebein' ſich,
Beute des feindlichen Speers, hier an dem Felſengeſtad'.
Und die Zerſtörer von Priamos' Burg ſind jetzt von Aeneas'
Enkeln[14] des Todtengeſchenks tröſtender Zähren beraubt.

II. **Archias** von Antiochien: kam frühe nach Rom, wo er Freund bedeutender Männer wurde, und das Bürgerrecht erhielt; Lehrer Cicero's (deſſen Rede für ihn). Er war Epiſcher Dichter: „Kimberiſcher Krieg" — „Mithridatiſcher Krieg." Die 33 Epigramme, die unter ſeinem Namen erhalten ſind, rühren nicht alle von ihm her.

Priapos.

Klein an Geſtalt wohn' hier ich auf Scheeren des Ufers, Priapos,
Wo mich immer die Schaar kreiſchender Möwen umſchwirrt:
Spitzigen Hauptes, der Füße beraubt,[15] wie am einſamen Meerſtrand
Fiſcher ein hölzernes Bild dürftig zu ſchnitzen gelernt.
Aber ſobald ein Fiſcher mich ruft und um Hülfe mich anſpricht,
Oder ein Angler mich braucht, eil' ich beflügelt herbei.
Auch im Meere bewahr' ich die Schiffenden. Schätze der Götter
Weſen nach dem, was ſie thun, nicht nach der äußern Geſtalt.

Medea.

Länder und Inſeln und Meere durchſchweifteſt du, zwitſchernde Schwalbe,
Und nun bau'ſt du das Neſt über der Kolcherin Bild!
Hoffeſt du, jene bewahre die Treu' und beſchütze die fremden
Kinder, die mitleidlos ſelbſt nicht die eignen verſchont?[16]

13) L. Mummius, der Korinth 146 v. Chr. zerſtörte. — 14) Bekanntlich ſollen Aeneas' Nachkommen Rom gegründet haben. — 15) Die Bildſäulen des Priapos waren nur Rumpf, oft roh gearbeitet. — 16) Man erinnere ſich der „Medea" des Euripides.

III. **Antipatros** von Sidon, Stoiker, und bekannt als Improviſator: 40 Epigr., meiſt Grabſchriften.

Artemis.

Blind und kinderberaubt erbat ich mir Licht von den Göttern,
 Oder ein Kind; und es ward doppeltes Glück mir verlieh'n.
Denn ich gebar nicht lange darauf, und am nämlichen Tage
 Strahlte das freundliche Licht auch dem verdunkelten Aug'.
Artemis iſt's, die beides gewährt; den Gebärenden naht ſie
 Hülfreich, und in der Nacht glänzet ihr leuchtender Strahl.

Der Platanos und die Rebe.

Meinen vertrockneten Stamm umranket des blühenden Weinſtocks
 Laubwerk; fremdes Gelock ſchmücket des Platanos Haupt,
Der ich in meinem Gezweig' moſtſchwellende Trauben ernährte;
 Selbſt nicht minder, als er, reichlich mit Laube geſchmückt.
Möchte doch ſolchen Genoſſen hinfort ſich Jeglicher aufzieh'n,
 Welcher den Todten ſogar Liebe für Liebe vergilt.

Grab der Sappho.

Sappho, Tochter der Lesbiſchen Flur, der unſterblichen Muſen
 Sterbliche Schweſter, umhüllt dieſes äoliſche Land.
Eros nährte ſie einſt und Kypria; ewige Kränze
 Webete Peitho mit ihr in dem Pieriſchen Hain,
Hellas' Luſt, und dem Lande zum Ruhm. O mächtige Parzen,
 Deren geſchäftige Hand Fäden der Spindel entlockt,
Warum ſpannt ihr der Herrlichen nicht unſterbliches Leben,
 Da ſie Unſterbliches nur muſenbegeiſtert erfand?

Orpheus.

Nicht mehr wirſt du hinfort auflauſchende Bäume, den Fels nicht,
 Orpheus, rufen, und nicht irrender Thiere Geſchlecht.
Nicht mehr zähm'ſt du des Sturmes lauttoſendes Rauſchen, des Hagels
 Heftigen Sturz, und den Schnee, oder das hallende Meer;
Denn du erblichſt. Laut weinten um dich der Mnemoſyne Töchter; [17]

17) Die Muſen.

Aber Kalliope weint lauter, als alle, dem Sohn.
Sollen wir denn noch trauern um Sterbliche, während der Götter
Allmacht ſelber den Tod nicht von den Söhnen entfernt?

Ariſtomenes.

Fr. Dienender Bote des Zeus, ſprich, trefflicher Adler, weßhalb du
Hier Ariſtomenes' [18] Grab trotzigen Blickes bewachſt?
A. Euch zu verkündigen, daß, wie ich ſelbſt von den Vögeln der beſte,
So von den Jünglingen er immer der edelſte war.
Möge die Taube, das feige Geſchlecht, bei dem Feiglinge ſitzen!
Mir ſchafft Freude der Mann, welcher im Kampfe nicht zagt.

Erinna.

Weniges ſprach, auch nicht viel redend in Liedern, Erinna;
Aber ihr kleines Gedicht ward von den Muſen gepflegt.
Darum ſchwindet es nie der Erinnerung; nimmer auch wird es
Von feindſeliger Nacht ſchattenden Flügeln gehemmt.
Zahllos welket dagegen die Myrias [19] neuer Poeten,
Schaaren auf Schaaren, dahin, dunkelm Vergeſſen geweiht.
Beſſer fürwahr, als der Dohlen Gekrächz', das in Wolken des Frühlings
Ausſchallt, tönet des Schwans kurzer melodiſcher Sang.

IV. Antipatros von Theſſalonich; 36 Epigr.

Als im Meere das Schiff ſich zerſplitterte, kämpften der Männer
Zwei um ein Brett. Nur Eins bot ſich den Streitenden dar.
Und Antagoras ſchlug den Piſiſtratos. Magſt du es tadeln?
Galt's nicht Leben? und doch ahnete Dike die That.
Jener entſchwamm; den packte der Hai. So raſtet die Allmacht
Strafender Furien nicht, ſelbſt in den Wellen des Meers.

18) Der kühne Held der Meſſenier, welcher ſo lange den Spartanern widerſtand. — 19) Anzahl von 10,000; dann von jeder großen Menge gebraucht.

Grab des Alkman.

Miß nicht, Wand'rer, den Mann nach dem Grabſtein. Klein iſt der Hügel,
Aber erhaben der Mann, deſſen Gebein' er umhüllt.
Alkman nennt dir das Mal, der lakoniſchen Laute Regierer,
Welchen die heiligen Neun reichlich vor Allen begabt.
Ob Spartaner er ſei, ob Lydier, ſtreiten die beiden
Länder. Ein Dichter entſtammt mehreren Müttern zugleich.

Ariſtophanes.

Werke von göttlicher Kunſt, Ariſtophanes' Lieder! Acharnä's
Ephеu ſchüttelt um euch ſäuſelnd das grüne Gelock;
Sieh', wie die Blätter erfüllt von dem Bromios! tönend von Wohlklang
Jegliches Wort, und vom Reiz ſchreckender Chariten voll!
Sei mir, muthiger Sänger, gegrüßt, der helleniſchen Sitte
Maler, der komiſchen Kunſt Meiſter, im Lachen und Spott.

Es folgen hier noch einige ſchöne Epigramme, welche, wie ziemlich viele andere, ebenfalls den Namen eines „Antipatros" tragen, ohne daß ſich beſtimmen ließe, welcher Antipatros gemeint ſei.

Epheſos.

Babylon's Mauern, wie Felſen ſo ſteil, die mit Wagen befahr'nen,
Hab' ich geſeh'n, und den Zeus, der am Alphéos regiert;[20]
Auch euch, ſchwebende Gärten, und Helios' hohen Koloſſos;
Und Pyramiden, auch euch, ſtolze Gebäude des Nils;
Auch Mauſolos' Mal, das gigantiſche. Aber ſobald ich
Artemis' Tempel geſeh'n, welcher die Wolken berührt,
Schwand mir jenes in Dunkelheit hin. Denn Schön'res erblickt ja
Nirgend des Helios Aug', außer dem hohen Olymp.

Wenige Jahre verheißen mir nur ſternkundige Männer;
Richtig vielleicht; doch mich kümmert, Seleukos, es nicht.
Alle betreten den Weg zum Aïdes. Find' ich den meinen

---

20) Bezeichnung des berühmten Zeustempel in Olympia. Das Epigramm zählt die bekannten „ſieben Wunder der Welt" auf.

Früher, ſchau' ich dafür ſchneller des Aeakos Thron.
Laſſ't uns trinken! Der Wein iſt ein treffliches Roß für die Reiſe;
Denn wir wandeln zu Fuß nieder in Aïdes' Nacht.

Neun und zwanzig Kinder gebar ich, Hermokrateia,
Und nicht Eines davon wurde vom Tod mir geraubt.
Nicht ſchoß Phöbos Apoll mit dem feindlichen Bogen die Söhne;
Keine der Töchter erlag Artemis' herbem Geſchoß.
Sondern es kam, und brachte den Kreiſenden Artemis Hülfe;
Blühende Jugend verlieh' Phöbos den Knaben, und Kraft,
Krankheit wehrend und Schmerz. Sieh', wie ich an Zahl der Gebornen
Wie durch frommes Gemüth Tantalos' Tochter beſiegt.

Als du aus nächtlichem Kahn, Aretémias, Gattin des Euphron,
Steigend, mit wankendem Fuß, Acheron's Ufer betratſt,
Deinen entſchlummerten Knaben im Arm; da traten mit tiefem
Mitleidſchmerzen erfüllt, doriſche Frauen zu dir,
Sorgſam forſchend nach deinem Geſchick. Du aber, die zarte
Wange mit Thränen genetzt, ſagteſt das traurige Wort:
„Doppelte Kinder gebar ich dem Mann; ihm ließ ich das eine;
Und zu der Todten Gefild' bring' ich das andre herab.

Grabſchrift.

Rhodope war ich genannt, und erblich mit der Mutter Boïska,
Nicht von der Feinde Geſchoß, oder vom Fieber entrafft;
Sondern wir ſelbſt, da die Flamme des Kriegs des erhab'nen Korinthos
Mauern zur Erde geſtürzt, wählten uns muthig den Tod.
Mich durchbohrte zuerſt mit dem ſchneidenden Stahle die Mutter;
Dann auch gegen ſich ſelbſt kehrte ſie rüſtig die Hand,
Knüpfend dem Nacken ein tödtliches Band. Denn edeln Gemüthern
Dünkt freiſinniger Tod ſchöner als knechtiſches Joch.

Treu dem Gelübd', hat dir die Bithyniſche Kythera dieſes
Bildniß deiner Geſtalt, Kypris, aus Marmor geweiht.
Lohne, wie Göttern geziemt, mit gewichtigſter Gabe das Kleine;
Eintracht mit dem Gemahl gnüget der Frommen Gemüth.

---

*

V. **Meleagros** v. Gadara in Syrien; ſatyriſche Gedichte, nicht mehr erhalten. Etwa 130 Epigramme und andere kleine Gedichte. Er gehört zu den beſten Dichtern ſeiner freilich ſehr armen Zeit (um 90 v. Chr.): beſonders ſchön ſind ſeine Erotiſchen Epigramme.

Der Frühling.

Nun der umſtürmete Winter hinweg von dem Aether gewichen,
Strahlt ſüßlächelnd die purpurne Zeit holdblühenden Frühlings.
Freundlich umkränzt mit der üppigen Saat ſich die bräunliche Erde,
Und ſchön ſchmückt ſich der Baum mit dem Haar neugrünenden Laubes.
Lieblich von ſchimmerndem Thau und der pflanzenernährenden Eos
Lachet die Wieſe getränkt; und die Roſ' entfaltet die Bruſt ſchon.
Jetzt auch freut ſich der Hirt, im Gebirg' zu beleben die Syrinx,
Und mit der Zicklein graulicher Schaar zieht munter der Geißhirt.
Schon durchſchneidet der Schiffer das Meer, und der ſäuſelnde Weſtwind
Füllt aufſchwellend die Segel, und lenkt heilbringend die Schifffahrt.
Laut ſchon rauſchet des Bromios Feſt, und den Geber des Weinſtocks
Feiert die jauchzende Schaar mit des Epheu's Trauben umkränzet.
Künſtliche Werke beginnet auf's Neu das den Rindern entſproſſ'ne
Immengeſchlecht,[21] und ſitzend auf zierlicher Scheiben Gewebe,
Schaffen ſie Zellen von Wachs, des erquickenden Seimes Behältniß.
Ringsum tönen ihr Lied hellwirbelnde Vögelgeſchlechte;
Halkyonen am Ufer des Meers, und im Hauſe die Schwalbe;
Schwän' am Geſtade des Strom's, und in ſchattigen Wäldern Aëdon.
Wenn ſich die Bäume des Haares erfreu'n, und die Erde ſich grün ſchmückt;
Hirten die Syrinx ergötzt, und die wolligen Heerden der Weidplatz;
Schiffer die Fluth durchzieh'n; Dionyſos Chöre bereitet;
Vög'lein ſingen, die Bien' aus würzigen Blumen den Seim ſchafft;
Soll nicht auch der Aödos[22] im Lenzmond Liebliches ſingen?

Niobe.

Niobe, Tantalos' Tochter, vernimm die entſetzliche Botſchaft;
Deines betrübten Geſchicks klägliche Kunde vernimm!

21) Es war eine im Alterthume herrſchende Meinung, daß Bienen ſich in verweſenden Rindern erzeugten. — 22) „Der Dichter."

Löſe die Banden des Haars, Unglückliche! Phöbos Apollon's
Trauererregendem Pfeil' haſt du die Söhne gezeugt.
Söhn', ach! haſt du nicht mehr. — O ihr Himmliſchen! Neues erblick' ich.
Auch zu den Jungfrau'n hin ſtrömet der blutige Mord!
Die hier fällt an die Bruſt der Erzeugerin; jene zur Erde;
Dieſe umfaſſet das Knie; jene verbirgt ſich im Schooß.
Eine bedroht aus der Ferne der Pfeil; die fühlt in der Bruſt ihn;
Jene mit brechendem Aug' ſuchet das ſchwindende Licht.
Nun ſchließt ſtarrend die Mutter die ſonſt vielredenden Lippen,
Und vom Schrecken betäubt wird ſie noch lebend zum Stein.

Eros.

„Auf denn, er werde verkauft; in dem Schooß noch ſchlummernd der Mutter,
Werd' er verkauft! Was nützt's, nähr' ich den Frevler bei mir?
Iſt er doch ſtets voll Hohn und beſchwingt; auch kneipt er mich oftmals
Scharf mit den Nägeln; und oft weinet und lacht er zugleich.
Unbeugſam auch iſt er und frech, und unendlich geſchwätzig;
Feurigen Blickes und ſelbſt gegen die Mutter nicht zahm.
Seltſam iſt er durchaus. Drum fort mit ihm. Schiffet ein Kaufmann
Ueber das Meer, und begehrt ſeiner, ſo handl' er um ihn." —
Aber er bittet mit Thränen und fleht. — „Ich verkaufe dich nicht mehr;
Tröſte dich! Bleibe nur hier, meiner Zenophila nah'."

Kund und zu wiſſen hiemit: in der dämmernden Frühe des Morgens
Iſt von des Ruhbett's Pfühl Eros ſo eben entfloh'n.
Knabe noch, immer geſchwätzig, und furchtlos, Thränen vergießend,
Lachend mit Hohn und beſchwingt, bogenbewaffnet und raſch.
Wer ſein Vater, das weiß man nicht. Doch weder der Himmel,
Noch auch Erd' und Meer will den Verweg'nen zum Sohn.
Feind iſt Allen der Knab' und verhaßt. Doch ſtellet er jetzt wohl
(Hütet euch) Netze ſchon auf, Seelen der Menſchen zu fah'n.
Aber, o ſchaut! da liegt auf der Lauer er! — Wenn du im Aug' dich
Meiner Zenophila birgſt, meinſt du, ich ſähe dich nicht?

Meld' es ihr, Dorkas; geh' und tummle dich; meld' es ihr wieder:
Meld' ihr einmal noch Alles, o Dorkas, und geh'.
Zaud're nicht; fliege! — doch nein — nur ein Weilchen noch warte mir, Dorkas, —
Dorkas, gehſt du ſchon fort, eh' du noch Alles gehört?
Setze zu dem, was ich eben geſagt — doch wahrlich, ich faſ'le;
Sage von Allem ihr Nichts; ſondern — o ſag' es ihr doch,
Alles durchaus, und vergiß kein Wörtchen mir. — Aber wozu nur,
Dorkas, ſchick' ich dich fort? — Geh' ich doch ſelber mit dir!

Immer erklingt und tönt in den Ohren mir Flüſtern des Eros;
Thränen der Sehnſucht auch gleiten vom Aug' mir herab.
Raſtlos wacht er am Tag', und raſtlos wacht er die Nacht auch;
Kenntliche Male vom Brand zeiget das liebende Herz.
Habt ihr, beſchwingte Eroten, vielleicht wohl Flügel zum Kommen,
Aber von hinnen zu flieh'n, fehlet den Schwingen die Kraft?

Süß iſt, ſüß, bei'm Pan, dem Arkadiſchen, was du zur Laute
Singſt, Zenophila; ſüß tönet der holde Geſang!
Könnt' ich entflieh'n? umlagert mich nicht ein Heer von Eroten,
Das nicht Einen Moment Athem zu ſchöpfen mir gönnt.
Jetzo entzündet mich ihre Geſtalt; jetzt wieder die Muſe;
Jetzo die Anmuth — jetzt — Alles! Ich flamme von Gluth!

Wie ſo ſchön ſich der Becher erfreut! mit dem Rande berührt er
Meiner Zenophila Mund, ſüßer Beredtſamkeit Thron.
Glücklicher! — Tränke die Seele ſie mir ſo durſtigen Zuges,
Lippen an Lippen gefügt, ohne zu athmen, hinab!

Sieh', ſchon welket der Kranz auf dem HauptHaar Heliodora's;
Aber die Blühende ſelbſt dienet zum Kranze dem Kranz.

Eros' Hand hat bildend im innerſten Herzen die ſüße
Heliodora mir, Seele der Seele, geformt.

VI. **Diodoros** von Tarſos.

Themiſtokles' Grab.

Miß nicht hier nach dem Grab in Magneſia [23] Namen und Tugend;
Sondern die Thaten ermiß, welche Themiſtokles that.
Salamis' Eiland frage nach ihm, und die Schiffe befrage;
Dann, o! findeſt du ihn größer, als Kekrops' Gebiet.

VII. **Erykios** von Kyzikos.

Die Spartanerin.

Als du aus blutiger Schlacht, Demetrios, zitternd zurückkamſt,
Und dich die Mutter empfing, ſämmtlicher Waffen beraubt,
Sieh', da faßte ſie ſonder Verzug mit den Händen die Lanze,
Und mit der blutigen Wehr treffend das bebende Herz,
Rief ſie: „Stirb und rette die Stadt von dem ſchmählichen Vorwurf!
Säugt' ich zur Memme dich auf, trage nicht Sparta die Schuld.

VIII. **Parmenio** aus Makedonien.

Das Bild der Nemeſis.

Zeichen des Sieges zu ſein, war mir von den Medern beſchieden; [24]
Aber ich wandelte mich ſchicklich zur Nemeſis um.
Rächende Gottheit zeug' ich anitzt, an den Ufern von Rhamnos
Stehend, für Attika's Kunſt, und den erfreulichen Sieg.

IX. **Philodemos** von Gadara, Epikuräer, was auch die meiſten ſeiner übrigens ſehr zierlichen Epigramme nur zu ſehr verrathen, weßhalb wir es uns verſagen mußten, etwas davon mitzutheilen.

23) Hier ſtarb Themiſtokles im Exile. — 24) Nach der Schlacht bei Marathon erbeuteten die ſiegreichen Athener unter Anderem auch einen großen Marmorblock, welchen die Perſer (von den Griechen gewöhnlich „Meder" genannt) mitgebracht hatten, um ihn zum Siegesdenkmal zu benutzen: die Athener ließen daraus eine Statue der Nemeſis verfertigen, die bei Rhamnos, in der Nähe von Marathon, aufgeſtellt wurde.

X. **Antiphanes** aus Makedonien.

Wer ſich nicht an den Flöten erfreut, und des reichlich betagten
Bakchos Nektar verſchmäht, oder den ſüßen Geſang,
Fackeln und Mädchen und Salben und Kranz, und bei dürftiger Mahlzeit
Stets an der wuchernden Hand Zinſen berechnet auf Zins; —
Der dünkt lange mir todt. Ich gehe dem hungrigen Leichnam,
Welcher für fremden Genuß darbet und karget, vorbei.

XI. Julius **Polyänos** von Sardes, Günſtling des Julius Cäſar.

Gebet um glückliche Fahrt.

Oft ſchon fleht' ich zu dir! und ein herzerfreuendes Zeichen
Stiller und ruhiger Fahrt gabſt du mir, waltender Zeus!
O! ſo gewähr' auch dieſe mir noch; und froh und gerettet
Führe von Sturmesgefahr bald in den Hafen mich ein!

XII. **Alpheos** von Mitylene.

Rom.

Schließe, Kronide, das eherne Thor des erhab'nen Olympos,
Wachſam ſchütz', o Zeus, deine ätheriſche Burg.
Denn ſchon beugt ſich das Land und das Meer vor dem Zepter von Roma;
Nur zu dem Himmel hinauf bleibet noch übrig der Weg.

Gegen den ſtürmiſchen Schnee umſchirmete brütend die Henne,
Ueber dem einſamen Neſt, ſorglich der Kinder Geſchlecht,
Bis ſie dem Froſte des Himmels erlag: denn über den Jungen,
Wehrend dem Sturm' und Gewölk', harrte ſie mütterlich aus.
Prokne, [25] ſchämſt du dich nicht in dem Aïdes? bebſt du, Medea,
Nicht vor dir ſelber zurück, hörſt du die Thaten des Huhns?

25) Prokne ſchlachtete, um ſich an ihrem Gemahle Tereus zu rächen, ihren eigenen Sohn Itys, und ſetzte ſein Fleiſch dem Vater zur Mahlzeit vor.

XIII. Krinagoras von Mitylene; gegen 50 Ep.

Das Kaiſerreich.

Göſſe das Weltmeer auch die unendliche Fülle der Fluth aus;
Tränke Germanien's Schaar alle Gewäſſer des Rheins;
Nie doch bebten, ſo lang' die gewaltige Rechte des Kaiſers
Ohne zu wanken die Welt lenket, die Veſten von Rom.
Alſo ſtehen die Eichen des Zeus auf den mächtigen Wurzeln;
Nur das vertrocknete Laub ſtören die Winde herab.

XIV. Apollonidas von Smyrna; 30 Ep.

Die beſudelte Quelle.

Reine benannten die Nymphen mich ſonſt, und ſolcher Benennung
War von den Quellen umher keine ſo würdig, als ich.
Sieh', da erſchlug ein Räuber bei mir tiefſchlummernde Männer,
Und in dem heiligen Naß wuſch er die blutige Hand.
Seitdem hemmt' ich den Lauf, und ergieße mich Wandernden nicht mehr,
So wie vordem. Denn wer nennte „die Reine" mich noch?

XV. Lollius Baſſus.

Die Spartaner.

Als zum zweitenmal dreihundert Seelen,[26] des Ares
Beute, von Charon's Kahn Aïdes' König empfing,
Rief er: „Von Sparta kommen ſie her. Seht wieder die edeln
Wunden der Bruſt! Nur hier traf ſie das tödtende Erz!
Ares nimmerbeſiegtes Geſchlecht, nun raſte von langen
Mühen des Lebens, hinfort ſchlummernd in friedlicher Ruh'."

26) Schon früher waren im Kampfe um Thyrea 300 Spartaner gefallen (ſ. oben); jetzt kommen abermals 300; nämlich die Heldenſeelen von Thermopylä.

XVI. **Bianor** aus Bithynien, der Grammatiker.

Meiner Theonoë Scheiden betrauert' ich; aber des Kindes
Hoffnung, das ſie mir ließ, milderte freundlich den Schmerz.
Ach, nun raubet den Knaben mir auch mißgünſtig die Möra;
Und mit dem Knaben entfloh jedes noch übrige Glück.
Höre des trauernden Vaters, Perſephone, Bitt' an dem Grabe:
„Lege das ſchlummernde Kind freundlich der Mutter in Arm.“

Nimmergeſättigter Tod, was raubſt du den blühenden Knaben
Attalos? War er nicht dein, wenn er im Alter erblich?

XVII. **Lent. Gätulicus**, den Caligula hinrichten ließ.

Archilochos.

Hier an dem Meerſtrand ſchlummert Archilochos, der mit der Viper
Galle zuerſt des Geſangs bittere Weiſen getränkt,
Blut ausſpritzend auf Helikon's Höh'n. Wohl weiß es Lykambes,
Welcher am dreifachen Grab weinet der Töchter Geſchick.
Leiſe nur ſchreite vorbei, o Wanderer, daß du der Weſpen,
Die hier ruh'n auf dem Grab, zürnenden Stachel nicht weckſt.

XVIII. **Philippos** von Theſſalonich; 80 Ep.

Die Statue des Zeus in Olympia.

Zeus kam ſelbſt vom Olympos herab, dir zu zeigen ſein Antlitz,
Phidias; oder du ſtiegſt ihn zu beſchauen hinauf.

Aelios, der ſich im muthigen Kampf, ein Argiviſcher Häuptling,
Oft mit dem Ehrengeſchenk goldener Kronen geſchmückt,
Als auf's Lager geworfen er war von verzehrender Krankheit,
Fand er mit männlichem Sinn Hülf' in dem vorigen Muth.
Denn ſich ſtieß er das Schwert in die Bruſt, dieß Eine nur ſagend:
„Memmen erliegen dem Arzt, Männer dem Ares allein.“

Auf der Kalyptra Kind, das fern von der Mutter umherlief,
Stieß ein trotziger Bock frech mit dem krummen Gehörn'.
Sieh', da entriß des Herakles Eber ſich ſeinem Gefängniß,

Und durchbohrte des Thiers Hüfte mit flammendem Zahn;
Alſo das Leben erhaltend dem Kind. Von der Here Verfolgung
Hat der Alkide gelernt, Kindern erbarmend zu nah'n.

Als den gewaltigen Leib des Leonidas, wundenzerriſſen,
Xerxes liegen geſeh'n, hüllt' er mit Purpur ihn ein.
Aber es rief von den Todten herauf der Lakoniſche Heros:
„Was den Verräthern gebührt, weiſ' ich verachtend zurück.
Schmückt mein Grab mit dem Schild, und entfernt die Geſchenke der Meder!
Als Lakedämon's Sohn ſteig' ich zum Hades hinab."

Die Gelehrten.

Momos'[27] widrige Kinder, Grammatiker, häßliche Schaben,
Neidhards tückiſch Gezücht, Hunde des Zenodotos;[28]
Söldner des Battiaden[29] Kallimachos, den ihr als Schild braucht,
Dennoch wieder auf ihn richtend der Zunge Geſchoß.
Zänker um mir und um mich, und um müßige Silben, erforſcht ihr
Sorgſam, ob kein Hund bei den Kyklopen gewacht.
Möchtet ihr euch doch quälen in Ewigkeit, Andere begeifernd,
Frevelnde; aber an mir fehle dem Gifte die Kraft.

XIX. Antiphilos von Byzanz: 40 zu den beſſeren gehörenden Ep.

Als ich mich ſchon dem Geſtad' und der Heimath näherte, rief ich:
„Morgen vollend' ich gewiß dieſe beſchwerliche Fahrt."
Noch nicht ſchloß ich den Mund, da ward mir das Meer zum Kokytos;
Und ein flüchtiges Wort brachte mir plötzlich den Tod.
Niemals, Sterblicher, bau' auf das Morgende. Nicht den geringſten
Frevel der Zunge vergißt Nemeſis' ahnender Sinn.

Warum ſtürmeſt du ſo mit den eilenden Füßen, o Waldbach?
Warum ſperret dein Zorn wandernden Männern den Weg?
Regen berauſchte dich, traun! Nicht klares Gewäſſer der Nymphen

---

27) Der perſonificirte Tadel. — 28) Eines berühmten Alexandriniſchen Grammatikers. — 29) „Des Battos Sohn."

Führeſt du; nein, du entliehſt trübem Gewölke das Naß.
Bald wohl ſeh' ich verzehrt von der Sonne dich, welche der ächten
  Flüſſe Geſchlechte bewährt, und den Baſtarden erprobt.

XX. **Lukillios**, wahrſcheinlich ein Grammatiker, der in Rom lebte, unterſtützt von Nero. — „Zwei Bücher Epigramme", von welchen die Anthologie mehr als 100 erhalten hat, meiſt ſatyriſch.

Viel iſt die Gottheit fähig zu thun, auch gegen Erwartung,
  Hebet die Kleinen empor, bringet die Großen herab.
Auch dir wird ſie noch dämpfen den Stolz und die Blicke des Hochmuths,
  Gießet ein Strom dir ſelbſt Bäche des Goldes daher.
Nicht das Geſtrüpp, noch die Malve; — die Krone gewaltiger Eichen,
  So auch der Platanos Pracht ſchmettert darnieder der Sturm.

Liebſt du mich, zeige die Lieb' in der That, und berücke mich niemals,
  Daß dir die Gunſt Anlaß werde, mir wehe zu thun.
Denn mir dünket fürwahr weit heilſamer Allen die leben,
  Als zweideutige Lieb', off'ne Befehdung zu ſein.
Sagt man doch auch, wie den Schiffen auf irrſamer Bahn durch die Salzfluth
  Sei ein verborg'nes Riff ſchlimmer als freies Geſtein.

Wer ſich als Greis kann wünſchen, zu leben noch, ſolcher verdienet
  Viel Jahrzehente durch immer zu leben als Greis.

Manche behaupten, du pflegteſt dein Haar, o Nikylla, zu ſchwärzen,
  Das du doch ſchwarz, wie es iſt, ſchon von dem Markte gekauft.

Denk' ich an Heliodor, den Grammatiker, iſt mir die Zunge
  Gleich wie gebunden, und bringt nur Solöcismen [30] hervor.

Markus träumte, der Faule, vorlängſt, als hab' er gelaufen;
  Seitdem ſchläft er nicht mehr, weil vor dem Laufen ihm bangt.

---

30) Verſtöße gegen die richtige Ausſprache, aber auch gegen Sitte und Anſtand.

Der Fauſtkämpfer und der Advokat.

Vormals, Freunde, beſaß hier dieſer Olympikos Alles,
Augen und Ohren und Kinn, Brauen und Naſe, wie wir.
All' das fehlet ihm jetzt, als rüſtigem Streiter im Fauſtkampf;
Und nun wird er ſogar auch noch des Erbes beraubt.
Denn jetzt kommt ſein Bild vor Gericht in den Händen des Bruders;
Und er verliert den Prozeß, — weil er dem Bilde nicht gleicht.

XXI. **Hadrianus**, der Kaiſer; 5 Epigr.

Hörſt du der Lebenden Wort noch am Acheron, rüſtiger Hektor,
O, ſo entſage dem Gram! freu' dich ob Ilion's Loos!
Männer bewohnen auf's Neue die Stadt, dir, Edler, an Volkskraft
Zwar nicht gleich und an Ruhm, aber doch Freunde des Kriegs.
Sage des Peleus' Sohn, daß alle Myrmidoner ſtarben,
Und Aeneas' Geſchlecht über Theſſalien herrſcht.

XXII. **Straton** von Sardes; von ihm war ſchon oben die Rede.

Rath.

Wenn ich durch Küſſe dich kränk', und dieß dir Beleidigung dünket —
Nun ſo küß' mich, und nimm gleiche Vergeltung an mir.

XXIII. **Lukianos** von Samoſata. Von dieſem geiſtreichen Spötter, den wir ſpäter als ausgezeichneten Proſaiker kennen lernen werden, enthält die Anthologie etwa 40 Epigr.

Als ſtets nahe dem Tode, vergnüge dich deines Beſitzthums,
Als auf das Leben bedacht, ſpare mit deinem Erwerb.
Iſt ja doch der Mann weiſe, der wohl Acht habend der beiden,
Sparſamkeit und Aufwand lernte zu üben mit Maß.

Was ihm Menippos, ſein Vater, vererbt, das ſchüttete Theron
Schmählich, der Jüngling, in maßloſer Verſchwendung dahin:
Drauf Euktemon, ein Freund ihm vom Vater her, als er erkannte,
Wie ihn in Jammer bereits dörrender Mangel geſenkt,
Mitleidsvoll ihn beweinend erhob und der eigenen Tochter
Ihn dargab zum Gemahl, ſtattlich bedenkend mit Gut.

Aber als ſo unverſehens Reichthum hernahte dem Theron,
Schwellt er von neuem ſogleich auf in dem vorigen Braus,
Daß er nur that, was dem Bauche gelüſtete, höhnend den Anſtand,
Und, was der Trieb im Gefolg ſchwelg'riſcher Sättigung heiſcht.
Und ſo kam denn die Zeit, da zum zweitenmal über den Jüngling
Wildaufbrandend die Fluth herber Bedrängniß erſchwoll.
Aber es weint Euktemon zum zweitenmal, nimmer um jenen,
Nein, um die Mitgift jetzt und die Vermählung des Kinds.
Und er erfuhr, wie ein Mann, der die eigene Habe gemißbraucht,
Auch niemals ſich getreu zeiget mit fremdem Beſitz.

Nicht Eros ja befehdet die Sterblichen; ſondern zum Vorwand
Muß dem verwöhnten Gelüſt Irdiſcher dienen der Gott.

Iſt doch der Feig' ein durchlöchertes Faß: ob reichlich hinein du
Alles Erfreuende ſchöpfſt, iſt's auf die Straße geſpült.

Menſchlichem Blicke vielleicht entgeheſt du, thuend was unrecht;
Aber den Himmliſchen birgt ſelbſt dein Gedanke ſich nicht.

Wo es Geheimniſſe gilt, da verſchließe den Mund dir ein Siegel:
Mehr als gehütetes Gut nützt ein gehütetes Wort.

Reichthum, jener der Seel', iſt allein wahrhaftiger Reichthum;
Jegliches andre gewährt Kummer vielmehr, als Genuß.

Rache.

„Aus mit dem Licht!“ ſchrie ein Narr, da ein Schwarm von Fliegen ihn plagte;
„Aus mit dem Licht! — So — gut! Beſtien, ſucht ihr mich jetzt?“

Grabſchrift.

Mich fünfjährigen Knaben, Kallimachos, heiteren Sinnes,
Raffte mit eiſiger Hand Hades, der grauſame, weg.
Aber beweine mich nicht! denn kurzes Leben genoß ich,
Und von des Lebens Müh' wurde mir wenig zu Theil.

Unter den Trunk'nen begehrte Akindynos nüchtern zu ſcheinen.
Darum ſchien er allein unter den Trunk'nen berauſcht.

Nichts wohl findet Natur feindſeliger unter den Menſchen,
Als wenn lügend ein Mann heilige Liebe verheißt.
Nicht mehr wird als Feind er gefloh'n; wir gewähren ihm Freundſchaft;
Und in des Freundes Geſtalt ſchadet er leichter und mehr.

Die Aerzte.

Einſtmals ſendet der Arzt Hermogenes mir den geliebten
Sohn als Schüler in's Haus, ſich der Grammatik zu weih'n.
Als er nun „Singe den Zorn" und „unſägliches Leiden verurſacht,"
Hört', und im Verſe darauf folgende Worte vernahm:
„Viele der tapferſten Seelen hinab zu dem Aïdes ſandt' er", [31]
Hat ſein Vater ihn nicht weiter zur Schule geſchickt.
Einſtens begegnet mir der, und begrüßt mich: „Dank der Bemühung,
Sprach er: das Nemliche, Freund, lernet der Knabe bei mir.
Denn, traun, ich auch ſende zum Aïdes viele der Seelen;
Und noch hab' ich dazu nie die Grammatik gebraucht."

Biſt du, o Freund, beim Eſſen ſo ſchnell, und ſo ſtumpf bei dem Wettlauf,
Brauche zum Eſſen den Fuß, aber zum Laufen den Mund.

In dieſem Zeitalter lebten ferner:

Demetrios aus Bithynien; Diodoros Jonas von Sardes; Theophanes von Mitylene, Hiſtoriker; Tullius Laureas, Freigelaſſener Cicero's; Polemon, „der König" genannt, weil er von Auguſtus zu einem (ſog.) König von Pontos ernannt wurde; Thallos von Milet; Cäſar Germanicus, der bekannte Enkel des Auguſtus; Automedon von Kyzikos; Leonidas von Alexandrien, Urheber einer höchſt geiſtloſen Spielerei mit dem Zahlenwerthe der Buchſtaben in den Epigrammen; Kaiſer Trajanus; Ammianos; Philo, hatte vier Bücher Epigramme herausgegeben; Meſomedes, von welchem oben der ſchöne Hymnus „an die Nemeſis" mitgetheilt wurde; Neſtor, deſſen Verkünſtelei ſchon erwähnt worden; Kaiſer Julianos, u. A.

---

31) Aus den erſten Verſen der Iliade: man pflegte den griechiſchen Sprachunterricht mit Homer zu beginnen.

In das Byzantiniſche Zeitalter gehören:

I. **Palladas** von Chalkis, Grammatiker; etwa 150 Epigr., die zu den beſſeren gehören.

Sarapis.

Gegen ein morſches Gebäu, wie erzählt wird, lehnt ſich ein Mörder
Schlummernd; und während er ſchläft, ſtellt ſich Sarapis [32] ihm dar,
Ihm zurufend das warnende Wort: „Auf, wandle von hinnen;
Such' ein Lager dir auf, wo du mit Sicherheit ſchläfſt.“ —
Jener erhebt ſich, und wandert fürbaß, und das morſche Gemäuer
Stürzt, o Wunder, ſogleich hinter dem Fliehenden ein.
Tags darauf bringt froh er den Himmliſchen Opfer der Rettung,
Wähnend, es ſchaue der Gott ſchützend auf Mörder herab.
Aber Sarapis erſchien in der Nacht hinwieder im Schlaf ihm,
Rief und ſagte: „du wähnſt, Frevler, ich ſchütze den Mord?
Jetzt entriß ich dem Tode dich nur, auf daß du nicht ſchmerzlos
Stürbeſt, und ſpare dafür, Mörder, dem Kreuze dich auf.“

Nackt einſt kam ich zur Welt; nackt wandel' ich unter die Erde.
Solch ein nacktes Geſchick, iſt es der Mühen wohl werth?

Der Schauſpieler.

Täuſchend fürwahr ſtellt Daphnen und Nioben Memphis im Tanz dar;
Hölzern die Daphne, und dich, Tantalos' Tochter, wie Stein. [33]

Zehnmal ſchwur ich mir zu, nicht mehr Epigramme zu ſchreiben;
Denn ich mache dadurch mich bei den Narren verhaßt.
Aber ſobald Pantagathon's nur, des Paphlägoners, Antlitz
Wieder vor Augen mir kommt, bin ich des Uebels nicht Herr.

II. **Marianos** — ?

Komm' hieher, o Wand'rer, in grünender Haine Beſchattung,
Gieb dem ermüdeten Fuß Ruh' von der irrenden Müh';

---

32) Eine eigentlich im Pontus einheimiſche Gottheit, die von den Ptolemäern in Aegypten eingeführt, und hier bald dem Zeus, bald dem Pluton gleich geachtet wurde: auch „Serapis“ genannt. — 33) Daphne ward in einen Lorberbaum, Niobe in einen Fels verwandelt.

Hier, wo grünliches Waſſer des Bachs, mit ergiebiger Mündung
Reichlich dem Boden entquillt und die Platanen erfriſcht;
Wo aus purpurnen Furchen im Lenz feuchtduftende Veilchen
Lächelnd erblüh'n, mit dem Kelch ſtrahlender Roſen gemiſcht.
Sieh, wie vergießt und verſchlingt ſich das Haar reichlockigen Epheus;
Und ſein grünes Geflecht kränzet die Wieſen umher.
Still entgleitet der zögernde Fluß durch buſchiges Ufer,
Leiſe benagend den Fuß blühender Bäume des Hains.
Eros heißet der Ort. Kein anderer Name gebührt dem,
Welchen, wohin du nur blickſt, liebliche Anmuth erfüllt.

III. Julianos, der Aegyptier; eine Zeitlang Statthalter von Aegypten. 72 Epigr., zum Theil geiſtvolle Nachbildungen.

Zierde des Lebens ſind Haus und Vaterland; doch die weit'ren
Sorgen der Sterblichen ſind Leben nicht, ſondern Beſchwer.

Demokritos.

Herrſcher der Schatten, empfang' den Demokritos,[34] daß ſich dem ernſten
Volke, bei dem du regierſt, endlich ein Lacher vereint.

Eherne Bildſäule des Prometheus.

Fehllos nennen des Erzes Natur die Geſänge Homeros',
Aber der Künſtler beweiſ't, daß ſich der Dichter geirrt.
Sieh', wie ſeufzet der Sohn des Japetos! ſieh', wie das Erz hier
Quälender Schmerz durchdringt bis in die Tiefen hinab.
Zürn', Alkide, dem frevelnden Mann, der den hohen Titanen,
Deinen Geſchoſſen zum Hohn, wieder in Schmerzen verſenkt.

IV. Paulos, der Silentiar (kaiſerl. Geheimerath) unter Kaiſer Juſtinian, Freund des Agathias. Reich, vornehm, ſehr gebildet. Er ſchrieb: „Beſchreibung der Sophienkirche"; „die Pythiſchen Heilquellen" ꝛc.; 80 Epigr. Ihr Inhalt erlaubt nicht, mehr als eins mitzutheilen.

---

34) Ein Philoſoph, von Abdera, von ſo heiterer Lebensanſicht, daß man ſagte, er lache ſtets.

Nicht an ſich ſelbſt iſt Leben was Reizendes; ſondern ſobald man
Fern aus dem Buſen die haarbleichenden Sorgen geſcheucht.
Reichthum wünſch' ich ſo viel, als genügend iſt; jegliche weit're,
Gold ſich erlechzende Gier nagt nur beſtändig das Herz.
Darum gewahreſt du oft bei den Sterblichen, daß vor dem Reichthum
Heilſamer ſcheint der Bedarf, und vor dem Leben der Tod.
Aber erkenneſt du dieß; dann lenke die Bahn der Gedanken,
Daß du auf Eines allein trachteſt, — ein weiſes Gemüth.

V. **Makedonios**, Conſul, Freund des obigen und nachfolgenden. — 43 Epigr.; von denen daſſelbe gilt wie von Paulos.

Wenn mit der Sterblichen Leben die Hoffnungen ſcherzen, des Zufalls
Freundinnen, deren Geſchenk nur in Verheißung beſteht,
Duld' ich es: denn ich bin Menſch; und als Menſch mir bewußt, daß mein Daſein
Sterblich iſt, ſeh' ich dem Spiel fernender Hoffnungen zu; —
Und gern laſſ' ich die Täuſchung gefallen mir: wozu auch ſollt' ich
Mit Ariſtoteles' Ernſt richtend mich ſelber bezeih'n?
Wahr' ich doch lieber des alten Anakreon Lehr' in dem Buſen,
Welche die Sorg' in der Bruſt aufzubewahren verbeut.

VI. **Agathias**, von Myrine, ſ. oben Einl. zu Epigrammen.

Kommet aus Dürftigkeit Einer hinauf zu Vermögen und Herrſchaft,
Denket er nimmer daran, was er geweſen zuvor.
Denn er entſchlägt ſich der frühern Verbrüderung: aber im Wahnſinn
Siehet er nicht, wie ihr Spiel Tyche,[35] die ſchlüpfrige, treibt.
Kümmerlich ſchleppteſt du einſt dich als Bettelnder: aber wie oft du
Biſſen erfleheteſt, du willſt Keinem ſie reichen anjetzt.
Alles, o Freund, zieht weg vor den Sterblichen: zweifelſt daran du,
Kannſt du von neuem dich leicht bettelnd als Zeugen erſeh'n.

Dulden ſoviel niemals doch die Jünglinge, als was das Schickſal
Uns auflegte, dem zartfühlenden Mädchengeſchlecht.[36]

---

35) Die Göttin des Glückes. — 36) Naive Klage eines nach altgriechiſcher Sitte in ſeine Frauengemächer eingeſperrten Mädchens.

Ihnen ja ſteh'n zu Gebot Gleichaltrige, denen ſie klagen
Mit freimüthigem Wort, was ſie im Inn'ren bedrängt;
Auch aufheiternde Spiele zerſtreuen ſie, und durch die Straßen
Schlenderend, dürfen ſie frei manches Gemälde beſchau'n.

Zum Wahrſager der Stern' Ariſtophanes kam nach der Ausſaat
Einſt Kalligenes, ſich Rath zu befragen, in's Haus:
Ob wohl, fragt' er den Mann, auf glückliche Ernte zu rechnen,
Und ob reicher Ertrag lohne das lange Bemüh'n.
Da nimmt dieſer das Brett und ordnet die rechnenden Steine,
Zählt an den Fingern, und ſpricht dann zu dem Bauer, wie folgt:
„Wenn hinlänglicher Regen das Feld durchfeuchtet, und Unkraut
Nicht durch üppigen Wuchs hemmet des Samens Gedeih'n;
Noch auch ſtarrender Froſt in das Erdreich dringet, und Hagel
Halmen der ſchießenden Saat, oder die Aehren zerſchlägt;
Noch auch Wild dir die Felder verheert, noch irgend ein anderes
Uebel den Acker betrifft, weder vom Himmel noch Land;
Dann, mein Freund, weiſſag' ich die glücklichſte Ernte; das Heupferd
Haſt du vielleicht noch allein während des Schneidens zu ſcheu'n.

Wenig nur trink' ich des Weins; doch willſt du mich etwa berauſcht ſeh'n,
Holde, ſo reiche zuerſt nippend den Becher mir dar.
Hat dein Mund ihn berührt mit den roſigen Lippen, ſo iſt's mir
Nicht leicht, nüchtern zu ſein, und den Verführer zu fliehn.
Denn mir bringt ja von dir der Pokal den begeiſternden Kuß zu,
Und ſelbſt froh im Genuß reicht er mir, was er empfing.

Priapos.

Ruhig erglänzet das purpurne Meer, und der Athem des Sturmwinds
Treibet die Wellen nicht mehr ſchäumend im dunklen Gewühl.
Nicht mehr ſtürzet die Fluth, an den ſtarrenden Klippen gebrochen,
Jetzt zu den Wolken empört, jetzt zu der Tiefe geſenkt.
Zephyros nur durchhauchet die Flur, und die zwitſchernde Schwalbe
Baut ſich aus Stoppeln und fügt emſig das feſte Gemach.
Löſe die Anker getroſt, Vielkundiger, ob du die Syrten,
Oder Trinakria's Furth wellendurchſchneidend befährſt.
Aber verbrenne zuvor auf dem flammenden Heerd dem Priapos,
Welcher den Hafen bewacht, röthelnde Hummern zum Lohn.

---

*

VII. Damocharis, von Kos, Grammatiker.

Schändlicher Kater, verwandt mit den menſchenverzehrenden Hunden;
Denn zu Aktäons Gefolg wirſt du mit Rechte gezählt;
Da du des Hausherrn Liebſtes verzehrt, des Agathias Rebhuhn,
Kränkſt du ihn, traun, als ob ſelber den Herrn du verzehrt.
Während du Hühner dir jagſt, du Frevelnder, tanzen die Mäuſe,
Und dein lockeres Mahl ſchleppen ſie luſtig umher.

Ueberdieß enthält die Anthologie Epigramme von noch ſehr vielen Dichtern, deren Lebenszeit ungewiß iſt. Wir führen nur ſolche auf, von welchen wir Etwas mittheilen zu müſſen glaubten.

Hektor, immer und laut im homeriſchen Liede geprieſen,
Gottergründeter Burg Schützer und kräftiger Hort,
Bei dir endet der Sänger der Ilias; als du geſtorben,
Hektor, ſchweiget ſogleich auch das mäoniſche [37] Lied.
(Akeratos.)

Wundert's dich, wenn ich befeuchtet vom Zeus und Bromios, [38] gleite?
Einen beſiegen ja zwei, Götter den Menſchen, ſo leicht.
(Dionyſios.)

Eben gegraben erſt iſt dieß Grab; an der Stirne des Denkmals
Schütteln vom Winde bewegt welkende Kränze das Laub.
Treten wir näher, den Stein zu beſeh'n, und zu leſen die Inſchrift!
Sicher verkündet er uns, weſſen Gebein er bedeckt.
„Freund, Aretemias ward ich genannt, aus dem Knidiſchen Lande;
„Euphron führte mich heim; Kinder gebar ich ihm zwei.
„Sterbend ließ ich ihm eines davon zum Tröſter des Alters;
„Eines entführt' ich, im Grab mich der Erinn'rung zu freu'n."
(Heraklides.)

Die du des Aethers unſterblich Gewölk durchwandelſt, o Sonne,
Hat dein ſtrahlendes Aug' ähnlichen Jammer erblickt?

37) „Das Homeriſche", von „Mäonien", eigentlich „Lydien"; aber auch von dem Küſtenlande deſſelben, Jonien, insbeſondere gebraucht. — 38) Von Zeus, dem „Gotte des Regens", und von Bromios, dem „des Weines."

Mutter und Söhn', ein brüderlich Paar und die blühende Jungfrau
Hat Ein Unglückstag alle dem Leben entführt!
(Leonidas.)

Diogenes.

Jegliches, was ich beſaß bei den Lebenden, folgt zu des Hades
Nacht mir hinab, und Nichts ließ ich der Erde zurück.
(Derſelbe.)

Jüngſt beim frohen Gelage zerbrachſt du uns, liebliche Flaſche,
Und dein berſtender Bauch strömte den Bromios [39] aus.
Denn dich traf fernher ein ſauſender Kieſel, dem Blitz gleich,
Nicht von Kronion geſchickt, ſondern von Chromios' Hand.
Lautes Gelächter erhob bei den Freunden ſich, Scherzen und Kurzweil,
Als du in Scherben zerſprangſt, und ein ergötzlicher Lärm.
Auch nicht klag' ich um dich; den begeiſternden Bakchos gebärend,
Haſt du mit Semelen doch ein und daſſelbe Geſchick.
(Marcus Argentarius.)

Muß ich nicht ſterben dereinſt? Was kümmert's mich, ob ich podagriſch,
Oder als Läufer behend ſteige zum Hades hinab?
Viele ja tragen mich dann; d'rum laßt mich hinken, o Freunde;
Deßhalb bleib' ich fürwahr nicht von dem Schmauſe zurück!
(Nikarchos.)

Wegen der Magerkeit Preis wetteiferten drei mit einander,
Welcher von ihnen der Fürſt unter den Magerſten ſei.
Da zeigt Hermon, einer davon, ein gewaltiges Kunſtſtück;
Denn mit dem Faden zugleich ſchlüpft er der Nadel durch's Oehr.
Demas trat aus dem Loch in der emſigen Spinne Gewebe;
Während den Faden ſie ſpinnte, hängt er ſich ſchwebend daran.
Aber Soſipatros rief: „Mich krönet ihr! Wenn ich zu ſeh'n bin,
Thu' ich Verzicht auf den Preis; Odem nur bin ich und Luft.
(Derſelbe.)

---

39) Die Gabe des Bromios (Bakchos), Wein; wie oft der Gott ſtatt des ihm Gehörenden genannt wird. Bakchos aber, kam erſt zur Welt, nachdem ſeine Mutter Semele durch des Zeus Blitzſtrahl erſchlagen worden.

Die Aſtrologen.

Einſtmals kam zu dem Seher Olympikos Einer und fragt' ihn,
Ob er wohl ohne Gefahr führe nach Rhodos, und wie?
Weiſe verſetzt der Prophet: „Nimm erſtlich ein tüchtiges, neues
Fahrzeug; halt' auch nie während des Sturmes die See.
Folgeſt du mir; ſo kömmſt du, es kann nicht fehlen, nach Rhodos,
Und auch wieder zurück, raubt ein Pirate dich nicht.

(Derſelbe.)

Amor im Becher.

Kypria's Sohn im Becher? Wozu? G'nügt Wein zu der Herzen
Brande nicht ſchon? Wer bringt Feuer zum Feuer hinzu?

(Oenomaos.)

Die Aſtronomen.

Staub nur bin ich — ich weiß es — ein Sterblicher; aber betracht' ich,
Sterne, den kreiſenden Lauf eurer verſchlungenen Bahn,
Dann, o! glaub' ich die Erde nicht mehr mit dem Fuß zu berühren,
Sondern am Tiſche des Zeus nehm' ich ambroſiſche Koſt.

(Ptolemäos.)

An eine Schöne.

Here gab dir die Augen, o Melite, Pallas die Arme;
Paphia hat dir die Bruſt, Thetis [40] die Füße verlieh'n.
Selig, welcher dich ſchaut; wer dich höret, dreimal beglücket;
Halbgott, welcher dich liebt; welcher dich freiet, ein Gott.

(Rufinos.)

An eine Alte.

Jetzt wohl grüßeſt du mich, Mißgünſtige, ſeit dir das Antlitz
Schwand, wie Pariſcher Stein eben und ſchimmernd vordem.
Jetzo ladeſt du freundlich mich ein, da das Haar dir entfallen,
Welches mit reichem Gelock ſtolz dir den Nacken umfloß.

40) Thetis, des Achilleus Mutter, wird bei Homer gewöhnlich die „ſilberfüßige" genannt.

Nicht mehr nahe dich mir, du Verwandelte; tritt mir in Weg nicht!
Dem du die Roſen verſagt, beutſt du die Dornen umſonſt.
(Derſelbe.)

Der Frühling.

Leiſ' aufſchwingt ſich, mahnend zur Schifffahrt, Zephyros' feuchter
Athem, und weilet mit Luſt über der blühenden Au';
Kekrops' Enkelin [41] ſtöhnt, und die ſpiegelnde Fläche der Salzfluth
Lächelt und bebet nicht mehr vor dem gewaltigen Sturm.
Kommt, ihr Schiffer, getroſt, und löst von den Ufern das Thau ab;
Gebet die Flügel des Schiffs, gebet die Segel dem Wind.
Geht zum Geſchäft und vertraut dem gefälligen Schützer des Hafens;
Geht und folget dem Rath, welchen Priapos euch giebt.
(Satyros.)

Der ſchlummernde Eros.

Schläfſt du, Kypria's Sohn, der den Sterblichen Qualen bereitend
Ihnen den Schlummer entführt? feindlicher Knabe, du ſchläfſt?
Nicht mehr ſchwingſt du die flammende Loh, und vom ſchnellenden Bogen
Sendeſt du nicht wie ſonſt, treffender Pfeile Geſchoß?
Mögen dir and're vertrau'n; ich aber, o Frevelnder, fürchte,
Daß du im Schlummer ſogar Bitt'res mir Armen erträumſt.
(Statyllios Flakkus.)

Endlich theilen wir noch ſolche Epigramme mit, deren Verfaſſer gänzlich unbekannt ſind.

Nemeſis.

In der Nemeſis Hand, was bedeutet die Ell' und der Zügel?
„Handle mit Maß und Bedacht; rede kein zügellos Wort.“

41) Die Töchter Pandion's, Prokne und Philomele, als Schwalbe und Nachtigall Botinnen des Frühlings.

Nemeſis.

Immer bewahr' ich das Maß in der Hand. Ihr fragt nach der Deutung.
Nemeſis warnet damit: „Schreitet nicht über das Maß."

Hoffnung und Nemeſis.

Eunus ſtellte die Nemeſis hier auf den Schrein zu der Hoffnung.
Die ruft „hoffe" dir zu; jene „doch nimmer zu viel."

Auf das Bild einer Mänade.

Haltet ſie feſt, die Bakcha, damit ſie nicht, iſt ſie von Stein gleich,
Ueber die Schwelle des Thors eile zum Tempel hinaus.

Auf ein Bild der Niobe.

Aus dem Leben zum Stein hat der Himmliſchen Hand mich gewandelt:
Aber Praxiteles ſchuf wieder zum Leben den Stein.

Auf ein Bild des Theſeus.

Wahrlich, ein Wunder der Kunſt! Wie der Mann hier, ſpannend der Glieder
Kraft, den gewaltigen Stier drückt mit dem laſtenden Leib!
Wie er die Sehnen bezwingt am Genick, mit den Händen ihn feſthält;
Hier mit der Rechten am Horn, dort an den Rüſtern ihn packt.
Sieh', ſchon ſchwindet dem Thiere die Kraft, und es weichen des Nackens
Wirbel; gewürget von vorn, ſinket er hinten zurück.
Traun, wohl wähneſt du leicht, als athme das Thier durch der Kunſt Kraft
Hier in dem Erz, und vom Schweiß fließe der kämpfende Mann.

Ajas.

Herbe Geſchenke verlieh'n der beſchildete Ajas und Hektor
Sich nach geendetem Kampf, Zeichen befreundeten Sinns.

Ajas ſchenkte den Gürtel; ein Schwert gab Hektor dagegen;[42]
Aber der Gaben Gehalt lernten ſie kennen im Tod.
Ajas ſtürzt in das Schwert, ein Raſender, aber der Gürtel
Schleppt an den Wagen geknüpft Priamos' muthigen Sohn.[43]
Alſo empfing von dem Feind die ermordende Gabe ein Jeder,
Welche bei freundlichem Schein Looſe des Todes verbarg.

Platon.

Edelſter Mund des beredten Athen; von den Blättern der weiſen
Panhellenen ertönt keines ſo mächtig wie du.
Während das Aug' du zu Gott und den Himmel erhebeſt, o Platon,
Göttlicher, ſchauſt du zugleich Leben und Sitten der Welt.
Mit dem Sokratiſchen Spotte vermählteſt du Samiſche[44] Hoheit,
Und zu dem ſchönſten Verein miſchte das Streitende ſich.

Der Adler auf Platon's Grab.

Adler, weßhalb zum beſtirnten Palaſt der Unſterblichen ſchauend,
Sitzeſt du hier? und wen, ſage, bedecket das Grab?

Adler.

„Platon's Seele bezeichnet der Aar, die hier zum Olympos
Aufflog; aber der Leib blieb in dem Attiſchen Land.

Euripides' Grab.

Nicht dein Mal iſt dieß, Euripides, ſondern du ſeines;
Denn dein herrlicher Ruhm, Edler, umſtrahlet das Mal.

Des Diogenes Grab.

Sag', o Hund, wer ruht in dem Grab, auf welchem du wachſam
Weileſt? — „Der Hund." — Und wen nennen die Menſchen
den Hund? —
„Kennſt du Sinope's Diogenes nicht? — den, welcher im Faß einſt
Wohnete?" — Ja; doch jetzt wohnt er im Sternengefild.

---

42) Nach einem Zweikampfe, ſ. Ilias VII, 1—312, in welchem keiner geſiegt hatte. — 43) Als Achilleus ſeinen Leichnam ſchleifte. — 44) „Die erhabene Geſinnung des Pythagoras, der aus Samos gebürtig war."

Das Grabmal.

Zeuge ſei dieß winzige Mal von unſerer großen
Zärtlichkeit, edler Sabin! Zeuge der winzige Stein.
Immer werd' ich dich ſuchen. Doch du, iſt's möglich, im Hades
Trinke von Lethe nicht, welche mein Bild dir entreißt. [45]

Der Muttermörder.

Scharre den Schurken nicht ein; den Hunden werd' er ein Raubmahl!
Erde, die Mutter von Allen, verwirft den Mörder der Mutter.

Als eine Hermenſäule geſtohlen ward.

Wer entwandte den diebiſchen Hermes? Fürwahr, ein beherzter
Gauner! Der Diebe Patron ſtahl er, und ſchlich ſich hinweg.

An Zeus.

Schleud're nur Hagel und Feuer auf mich, und den flammenden Blitzſtrahl,
Wenn du es willſt; zum Fels reiße mich, oder dem Meer.
Wer ſchon Mühen und Leiden ertrug, und die Feſſeln des Eros
Duldend gefühlt, der trotzt ſelber den Flammen des Zeus.

Das Blut des Geliebten.

Sieger im Fauſtkampf war des Antikleus Sohn, Menecharmos;
Und ich wickelt' ihm zehn ſchwellende Binden um's Haupt;
Und wie mit häufigem Blut' er beflecket war, küßt' ich ihn dreimal.
Traun! es war mir ſein Blut ſüßer denn Nardengedüft.

Redlichen öffnen die Götter ihr Heilthum; keiner Entſühnung
Braucht's; denn Flecken der Schuld hängen der Tugend nicht an.
Aber wer Böſes gedenkt im verderblichen Buſen, entweiche!
Leibliche Reinheit wäſcht nimmer die Seele von Schuld.

---

45) Der Letheſluß in der Unterwelt hatte die Kraft, daß jeder Schatten, der daraus trank, alles Erlebte vergaß.

R e i n nur darfſt du die Schwelle des duftenden Tempels beſchreiten;
Aber ich nenne dich rein, biſt du nur heilig geſinnt.

Doppeltes Unglück.

Jüngling war ich und arm. Nun bin ich alt und begütert.
Ach! vor Allen nur mich traf dieß gedoppelte Weh'!
Als ich genießen konnte, da hatt' ich Nichts zum Genießen;
Nunmehr, da ich es hab', fehlt mir die Kraft zum Genuß.

Unſtäter Beſitz.

Vormals nannte mich ſein Achäménides, jetzo Menippos.
Wandernd von Jenem zu Dem tauſchet der Acker den Herrn.
Vordem wähnete Jener, er habe mich; Dieſer auch wähnt es.
Jeglicher irrt. Mich beſitzt Keiner; ich eigne dem Glück.

Das Schiff.

Stürme zertrümmerten mich. Doch nehmt ihr die Fichte zum Fahrzeug,
Welche den Schiffbruch ſchon hier an dem Ufer erfuhr.

Hier entkleideten einſt ſich die Chariten; als ſie gebadet,
Gaben ſie dankend dem Ort ihren unſterblichen Glanz.

Auf Myron's Kuh.

Myron formte die Kuh,[46] o Wanderer, welcher das Kalb hier
Schmeichelt, als ſei ſie belebt, wähnend, die Mutter zu ſchau'n.

Eros.

Spannſt du auf B e i d e zumal den Bogen, o Eros,
Biſt du ein G o t t; k e i n Gott biſt du, wenn Einen du triffſt.

Der falſche Gott.

Taumelnd von lauterem Trank hinſchlepp' ich mich: aber wer mag mir

---

46) Eins der berühmteſten Bildwerke war die eherne Kuh des M y r o n.

Helfen, dem Bromios' Geiſt liſtig die Glieder beſtrickt?
Wie doch mir falſch mitſpielte der Gott! da ich redlich dich trage,
Euïos, trägſt du zum Dank ſelber mich nebenhinaus.

Räthſel.

1.

Wenn du mich ſiehſt, ſo ſeh' ich dich auch. Du ſiehſt mit den Augen;
Mit den Augen ich nicht; fehlen ja dieſe mir ganz.
Wenn du's begehrſt, ſo red' ich auch ſonder Zunge. Die Stimme
Haſt ja du, doch umſonſt ſteht mir geöffnet der Mund.

(Der Spiegel.)

2.

Weiß iſt mein Vater, und ſchwarz ich, ſein Kind; ein Vogel, und ohne
Flügel; und dennoch empor flieg' ich zum Himmelsgewölk.
Thränen, doch ohne Gram, dem ſich ſträubenden Mädchen erzeug' ich;
Kaum in's Leben gelangt, löſ' in die Luft ich mich auf.

(Der Hauch.)

3.

Vorhin war ich von bräunlicher Farbe. Nach langer und harter
Arbeit ward ich zuletzt weißer wie ſilberner Schnee.
Süß iſt und voll von Fiſchen das Bad, worin ich mich netze;
Unter den Gäſten zuerſt komm' ich zum leckeren Mahl.

(Das linnene Handtuch.)

4.

Meinen Gatten erwürgte mein Schwäher, und dieſen mein Gatte!
Meinen Schwäher mein Schwager, und meinen Erzeuger mein Schwäher.[47]

---

47) Andromache. Ihr erſter Gatte, Hektor, ward getödtet von Achilleus, dem Vater ihres zweiten Mannes, des Neoptolemos: dieſer hatte den Priamos, des Hektors Vater, getödtet; Achilleus war durch Paris, des Hektor Bruder, gefallen: der Andromache Vater aber, den Eëtion, hatte Achilleus ſchon früher erſchlagen.

Ferner ſind aus dieſem Zeitraume zu nennen:

Arabios, Grammatiker; Apollinarios von Laodikea, Gregor von Nazianz, der bekannte Kirchenlehrer; Claudianus, der beſte Römiſche Dichter ſeiner Zeit; Ammonios; Syneſios, der Philoſoph; Ablabios, Biſchoff: Kyros von Panopolis, Biſchoff merkwürdig durch ſeine wechſelvollen Lebensſchickſale; Proklos, der Hymnendichter; Theätetos, Grammatiker; Julianos; — Barbukallos aus Spanien; Sophronios, Patriarch; Johannes, der Schwarzfuß, Mönch; Theodoros Prodromos, ebenfalls Mönch; — und viele Andere von ſehr wenig Bedeutung.

Ueberſetzungen: Nachdem ſchon Leſſing („Vermiſchte Schriften" I. 1771), Chr. v. Stolberg „Ged. a. d. Griech." 1782, Sontag in „Quartalſchrift f. ältere Liter." 1785; in „Berl. Monatſchr." 1788, in „Unterhalt. f. Freunde d. alt. Literat." 1790; J. C. Tobler im „Schweiz. Muſeum" 1785, 86 ꝛc.; J. N. Götz „Gedichte" 1785; Degen in „Anakreon" 1787 u. A., — auserwählte Epigramme überſetzt hatten, gab Herder die erſte größere Blumenleſe in den „Zerſtreut. Blätt." I. und II. 1785, 86 und 1791 und 1796; wiederholt in deſſen ſämmtl. Werken. Die Ueberſetzungen ſind, wie die Herderſchen überhaupt, mit ſehr feinem die Schönheiten des Originals nachfühlenden und nachdichtenden Tacte gemacht, aber zu frei, und in zu lahmen Verſen. Eine durch Auswahl und Ueberſetzung ausgezeichnete Sammlung iſt die von Fr. Jacobs in „Leben und Kunſt der Alten", Bd. I. „Griech. Blumenleſe" in 12 B. 1824, wodurch er ſeine frühere „Tempe v. F. J." 1803 in Schatten geſtellt hat. In Tafel „Polyhymnia" ſind viele Epigramme ꝛc. treu, aber meiſt etwas hart überſetzt. W. E. Weber hat die Ueberſetzung der ganzen Anthologie (mit wenigen Auslaſſungen) begonnen in der Stuttg. Sammlung; bis jetzt iſt aber nur das erſte Bändchen geliefert 1838, welches nebſt Meleagros die älteren Dichter bis Simonides enthält: noch treuer, als Jacobs, und dieſem oft in Anmuth und Wohlklang gleich. — Einzelne finden ſich natürlich auch bei Späteren an vielen Orten, beſonders in Ueberſetzungen einzelner Dichter; Theokrit v. Voß ꝛc., Kallimachos v. Schwenk, Erinna, Simonides v. Richter, Elegiker v. Weber; u. A.

Die von mir mitgetheilten ſind meiſt aus Jacobs entlehnt; mehrere aus Tafel; andere ſind von Voß, Weber, Schwenk, Richter ꝛc.: andere habe ich ſelbſt überſetzt. Zu ſpät leider! erhielt ich eine handſchriftliche Sammlung auserleſener, vortrefflich überſetzter Epigramme, welche der Ueberſetzer, Hr. K. Pabſt in Biel, mir zur Benutzung gütigſt mittheilte: ich werde aber an einem andern Orte davon dankbar Gebrauch machen.

Tabellen und Regiſter.

I.

Chronologiſche Tabelle.

Vorzeit. Linos, Pamphus, Olen, Eumolpos, Eumolpos d. j., Melampus, Seite 3. Orpheus 3. 205. Thamyris, Paläphatos, Muſäos 4. Orakel 4. Sibyllinen 6.

1000 **Homeros** 8.

900 Heſiodos 188. — Thaletas 269.

800 Arktinos 187. Staſinos 186. Agias 186. Eumelos 186. — Kallinos 232. Aſios 264.

750. Karkinos 186.

720. Archilochos 264. 269.

700 Lesches 186. Piſandros 186.

680. Tyrtäos 234. — Suſarion 695.

670. Alkman 271. Simonides von Amorgos 272.

660. Terpandros 274.

630. Mimnermos 237.

620. Arion 274. Pittakos 275. Sappho 275.

610. Erinna 279. Alkäos 279.

600 Eugammon 186: — Epimenides 221. Abaris 222. Thales 223. Solon 240. — Aeſopos 231. 256. 264.

570. Steſichoros 281.

550. Ariſteas 187. 221. Theognis 244. — Ibykos 281.

540. Pythagoras 229. — Phokylides 239. — Thespis 362.

530. Xenophanes 223. 240. — Hipponax 282.

520. Onomakritos 222. — Anakreon 264. 282. Laſos 290. — Chörilos 362.
510. Phrynichos 363.
500 Panyaſis 187. Parmenides 226. Simonides von Keos 290. Kalliſtratos 348. Ariphron (?) 349. Hybrias (?) 350. — Pratinas 363.
490. Myrtis 296. Korinna 296. **Pindaros** 296. Melannipides 343. Timokreon 350. — Ariſteas v. Phleus 364. **Aeſchylos** 364. — Epicharmos 692. Phormis, Demologos 693. — Chionides 695. Magnes 696. Ekphantides 696.
480. Pigres 187
470. Bakchylides 344.
460. Melanthios 264.
450. Chörilos 187. — Empedokles 229. Jon 257. 690. — Praxilla 296. Teleſilla 346. Phrynis 346. Likyminos 346. — **Sophokles** 449. Philokles 689. Aſtydamas 690. Ariſtarchos 690. Achäos, Neophron, Theognis, Nikomachos, Morychos, Karkinos, Sthenelos, Meletos 690. Agathon 690. — Sophron 450. — Kratinos 696. Krates 698.
430. Euripides 257. 568. — Pherekrates 698. Teleklides 699. Hermippos 699. Myrtilos 699. Alkimenes 699. Philonides, Lyſippos, Kallias, Ariſtomenos, Hegemon 699.
420. Kritias 258. Euenos 259. — Eupolis 700. Phrynichos, d. K. 702. **Ariſtophanes** 702. — Dionyſios 264.

Komiker, des Ariſtophanes Zeitgenoſſen: Platon v. Athen 834. Ariſtonymos, Ameipſias, Archippos, Leukon, Metagenes, Strattis, Alkäos v. Mitylene, Eunikos, und acht Andere 834.

400 Antimachos 187. Philoxenos 346. Timotheos 347. Teleſtes 348. Kineſias 348.
380. Platon 265.
360. Antiphanes 835.
350. Speuſippos 266. — Alexis 835.
340. Hermeſianax 260. — Hegeſippos 266. — Ariſtoteles 351.

340. Dikäogenes, Antiphon, Kleophon, Empedokles d. j., Chäremon, Diogenes, Karkinos d. j., Aphareus, Theodektes (jüngere Tragiker) 690.

Die Dichter der mittleren Komödie: Philippos, Araros, Eubulos und ſechszehn Andere 836.

---

330. Archeſtratos 887. Addäos 949.

320. Menander 842. Diphilos 842. Philemon 842. Apollodoros 842. Dikäarchos 887.

300 Philippides, und andere Dichter der neuen Komödie 842. — Phanokles 877. Philotas 878. Hedyle 879. — Herodoros 900. Anyte 949. Simmias 950.

290. Rhinthon (?) 694.

280. Theokritos 843. 950. Nikias 950. Alexandros 879. 955. Kallimachos 879. 953. Lykophron 897. Die übrigen Alexandrin. Dramatiker 897. 899.

270. Bion 865. Timon 872. — Matron (?) 873. Dionyſios von Alexandros 873. Aratos 887. Leonidas 951.

260. Moſchos 865. Kleanthes. —

240. Apollonios der Rhodier 900. Euphorion 920.

230. Eratoſthenes 885. Rhianos 920. Epigrammatiker? 956 — 958.

200 Melino? 871. Andere Dichterinnen? 872. Kinädiſche Gedichte? 872. — Einzelne Alexandriniſche Epiker 920. Asklepiades 955.

150. Nikandros 891. Apollodoros 891.

140. Polyſtratos 959.

100 90. Skymnos 891. — Dionyſios Periegetes und ander Didaktiker? 891. Meleagros 964.

80. Archias 959.

10. Agathyllos, Butas, Simylos, Parthenios 885.

Nach Chriſto.

20. Philon 885.

50. Andromachos 886.

120. Meſomedes 873

N. Chr.

160. Lukianos 973. Andere Epigrammatiker der Römiſchen Zeit 960 — 975.

200. Oppianos 891.
Babrias (?) 892.

400. Nonnos 921. — Heliodoros (und andere Didaktiker?) 944.

450. Quintus von Smyrna 936. — Tryphiodoros 943.
Eudokia 943. Proklos 944. Chriſtodoros 944.

500. Muſäos? 925. Koluthos 941.
Naumachos, Chriſtophoros? 944.

560. Paulos der Silentiar 977. Makedonios 978.

590. Agathias 978.

640. Georg Piſides 943.

900. Kaiſer Leo 944. — Spätere Didaktiker? 945. — Konſtantinos Kephalas 947.

950. Theodoſius 943.

1150. Joh. Tzetzes 943.

1350. Maximus Planudos 947.

II.

Syſtematiſche Tabelle.

1. Vorhomeriſche Poeſie.

S. 3.

Linos, Pamphus, Olen, Eumolpos, Eumolpos d. j., Melampus 3, Orpheus 3. Thamiris, Paläphatos, Muſäos 4: — Orakel 4. Sibyllinen 6.

2. Epos und Epiſcher Hymnos.

S. 7. 154. 188. 205. 221.

Homeros 8.154. Heſiodos 188. Orpheus 205. — **Kykliker:** Staſinos, Arktinos, Lesches, Agias, Eugammon, Karkinos, Eumelos, Piſandros 186. — **Spätere Epiker:** Ariſteas 187. 221. Panyaſis, Chörilos, Antimachos 187. Epimenides 221. — Solon 240. Phokylides 239. — Kritias 258.

Herodoros 900. Apollonios, d. Rhod. 900. Euphorion, Rhianos, Muſäos, Möro, Archias, Kallimachos, Eratoſthenes, Poſidippos, Nikander, Neſtor, Piſander 920. — Theokritos 920.

Nonnos 921. Muſäos 925. Quintus 936. Koluthos 941. Tryphiodoros, Eudokia, G. Piſides, Theodoſius, Joh. Tzetzes.

3. Lehrgedicht und Fabel.

S. 223. 231.

Thales 223. Xenophanes 223. Parmenides 226. Empedokles 229. Pythagoras 229.

Archeſtratos 887. Dikäarchos 887. Aratos 887. Nikandros Apollodoros, Skymnos, Dionyſios, Heliodoros, Marcellus, Oppianos 891. — Maximus, Dorotheos, Heliodoros, Proklos,

Chriſtodoros, Naumachos, Chriſtophoros, Leo 944. Conſtantinos, Philippos, Alexios, Theodoros, M. Holobolos, M. Philos 945.

Fabel: Heſiodos 231. 193. Archilochos 231. Steſichoros 231. Aeſopos 231. Babrias 231. 892.

---

4. Elegie.

S. 232.

Kriegeriſche: Kallinos 232. Tyrtäos 234.

Politiſche, Gnomiſche: Archilochos 270. Simonides von Amorgos 272. Tyrtäos 234. Phokylides 239. — Solon 240. Theognis 244. — Aeſopos 256. — Ariſtoteles 352.

Erotiſche ꝛc.: Mimnermos 237. Solon 240. Theognis 244. Simonides von Keos 264. Euripides 257. Jon 258. Kritias 258. Euenos 259. Hermeſianax 260. — — Xenophanes 223. 240. — Aſios, Sophokles, Melanthios, Dionyſios, Antimachos, Krates 264.

Phanokles 877. Philotas 878. Hedyle 879. Alexandros 879. Kallimachos 879. Eratoſthenes 885. Agathyllos, Butas, Simylos, Parthenios 885. Philon 885. Andromachos 886. Bion, Moſchos, Aratos 886.

---

5. Epigramm.

S. 264.

Archilochos 264. 270. Aeſopos 264. Anakreon 264. Sappho 275. Erinna 264. Simonides von Keos 290. Aeſchylos 264. Korinna 296. Bakchylides 344. Euripides 264. Thukydides 264. Philiskos 264. Platon 264. 265. Speuſippos 264. 265. Hegeſippos 264. 265.

Anyte 949. Addäos 949. Simmias 950. Theokritos 950. Nikias 951. Leonidas von Tarent 951. Kallimachos 953. Euenos 954. Asklepiades 955. Alexandros 955. Dioskorides 956. Mnaſalkas 956. Nikenätos 956. Poſidippos 956. Metrodoros 957. Theodoridas 958. Damagetas 958. — Andere des Alexandriniſchen Zeitalters 958.

Polyſtratos 959. Archias 959. Antipatros von Sidon 960. Antipatros von Theſſalonich 961. Antipatros 962. Meleagros 964. Diodoros 967. Erykios 967. Parmenio 967. Philodemos 967. Antiphanes 968. Jul. Polyanos 968. Alpheos 968. Krinagoras 969.

Apollonidas 969. Lollius Baſſus 969. Bianor 970. Lent. Gätulicus 970. Philippos 970. Antiphilos 971. Lukillios 972. Hadrianus 973. Straton 973. Lukianos 973. — Andere des Römiſchen Zeitalters 975.

Palladas 976. Marianos 976. Julianos 977. Paulos der Silentiar 977. Makedonios 978. Agathias 978. Damocharis 980. Akeratos 980. Dionyſios 980. Herakleides 980. Leonidas 981. Marc. Argentoratus 981. Nikarchos 981. Oenomaos 982. Ptolemäos 982. Rufinos 982. Satyros 983. Statyllios Flaccus 983. Unbekannte 983. Räthſel 988.

6. Lyrik.

S. 267.

a. Höhere Lyrik. Thaletas 269. Archilochos 269. Alkman 271. Terpandros 274. Arion 274. Sappho 275. Erinna 279. Alkäos 279. Steſichoros 281. Ibykos 281. Laſos 290. Simonides von Keos 290. Myrtis 296. Korinna 296. Pindaros 296. Melannipides 343. Bakchylides 344. Praxilla 296. Teleſilla 346. Phrynis 346. Likymnios 346. Philoxenos 346. Timotheos 347. Teleſtes 348. Kineſias 348. — Ariphron 349. — Ariſtoteles 351.

Melino 871. Meſomedes 873. Dionyſios von Alexandr. 873. Böo 874. Kleanthes 874. Aratos 876. Meleagros 876. Alexandros 876. Lykophron 876. Theodoridas 876.

b. Lieder. Alkman 271. Sappho 275. Erinna 279. Alkäos 279. — Anakreon 282. — Theognis 244. 254. Bakchylides 344. — Volkslieder 353.

Aſtyanaſſa, Elephantine, Philänis 872. Simos, Sotades 872.

c. Skolien. Terpandros 274. Pittakos 275. Solon 240. 244. Pindaros 296. Korinna 296. Bakchylides 344. — Kalliſtratos 348. Ariphron 349. Hybrias 350. Timokreon 350. — Unbekannte 352.

d. Jamben. Archilochos 259. Simonides von Amorgos 272. Hipponax 282. — Simonides von Keos 294. — Xenophanes 223. Solon 240. 243.

Sillen: Timon 872. Matron 873.

7. Drama.

S. 357.

a. Tragödie S. 358.

Thespis 362. Chörilos 362. Phrynichos 363. Pratinas 363. Ariſteas 364. Aeſchylos 364. Sophokles 449. Euripides 568. Philokles 689. Aſtydamas 690. Ariſtarchos, Jon, Achäos, Neophron u. A. 690. Kritias 258. — Spätere: Dikäogenes, Antiphon u. A. 690.

Das Alexandriniſche Siebengeſtirn 897. Lykophron 897.

b. Komödie S. 691.

I. Sikiliſche Kom. S. 691. — Epicharmos 692. Phormis, Deinolochos 693. — Sophron 694. — Rhinthon 694.

II. Aeltere Attiſche Kom. S. 695. — Suſarion 695. Chionides 695. Magnes, Ekphantides 696. Kratinos 696. Krates 698. Pherekrates 698. Telekides 699. Hermippos 699. Myrtilos u. A. vor Ariſtophanes 699. — Eupolis 700. Phrynichos 702. Ariſtophanes 702.

Platon 834. Ariſtonymos, Ameipſias, Archippos 834. Leukon, Metagenes, Strattis, Alkäos 834. Eunikos, Sannyrion, Philyllios, Diokles, Nikochares, Polyzelos, Apollophanes ꝛc. 834. Theopompos.

III. Mittlere Kom. S. 835. — Antiphanes 835. Alexis 835. Philippos u. v. A. 836.

IV. Neue Kom. S. 842. — Menander 842. Diphilos, Philemon, Apollodoros, u. d. Uebrigen 842.

V. Alexandriniſche Kom. Machon u. Ariſtonymos 899.

8. Bukoliſche Poeſie.

S. 843.

Daphnis 843. Steſichoros 843. — Philetas, Asklepiades, Lykidas 843. — Theokritos 843. Bion 865. Moſchos 865.

III.

Chronologiſch-ſyſtematiſche Tabelle

oder

Eintheilung nach Perioden.

Erſte Periode.

Von den älteſten Zeiten bis auf Troja's Zerſtörung.

X — 1184 v. Chr.

Aelteſte Poeſieen. S. 3—6.

Zweite Periode.

Von Troja's Zerſtörung bis Solon.

Von 1184—600.

1. Epos und Epiſcher Hymnos S. 7. 154. 188. 205. 221. — Homeros 8. 154. Heſiodos 188. Pſeudo-Orpheus 205. — Kykliſche Dichter 186.

2. Fabel: Heſiodos 231. 193. Archilochos 231. Aeſopos 231. 256.

3. Elegie S. 232. Kallinos 232. Tyrtäos 234. — Archilochos 270. Simonides von Amorgos 272. — Mimnermos 237. — Epigramme S. 264.

4. Lyriſche Poeſie S. 267. — Thaletas 269. Archilochos 269. Alkman 271. Terpandros 274. Arion 274. Sappho 275. Erinna 279. Alkäos 279. — Skolien: Terpandros 274. Pittakos 275. — Unbekannte 352. — Jamben: Archilochos 269. Simonides von Amorgos 272.

Dritte Periode.

Von Solon bis auf Alexander d. Gr.
Von 600—336.

1. Epos. Ariſteas, Panyaſis, Antimachos u. A. 187. — Epimenides 221. — Solon 240. Phokylides 239. — Kritias 258.

2. Lehrgedicht S. 223. — Thales 223. Xenophanes 223. Parmenides 226. Empedokles 229. — Pythagoras 229.

3. Elegie. Phokylides 239. Solon 240. Theognis 244. Ariſtoteles 352. — Euripides 257. Ion 258. Kritias 258. Euenos 259. Hermeſianax 260. — Aſios, Sophokles u. A. 264. — Epigramme 264.

4. Lyriſche Poeſie. Höhere Lyrik von Steſichoros bis Ariſtoteles 281. — Skolien 240. — Jamben 282. 294. 223. 240.

4. Dramatiſche Poeſie 357.

Vierte Periode.

Von Alexander d. G. bis zur Zerſtörung Korinth's.
Von 336—146 v. Chr.

1. Epos. Herodoros 900. Apollonios, der Rhod. 900. Euphorion 920. Rhianos 920.

2. Lehrgedicht. Archeſtratos 887. Dikäarchos 887. Aratos 887. Nikandros 891. Apollodoros 891.

3. Elegie. Phanokles 876. Philotas 878. Hedyle 879. Alexandros 879. Kallimachos 879. Eratoſthenes 885. — Epigramme 946.

4. Lyriſche Poeſie. Melino 871. Andere Dichterinnen 872. — Kinädiſche Gedichte 872. — Sillen: Timon 872. Matron 873. — Dionyſios von Alexandrien 873. Böo 874. Kleanthes 874. — Meleagros, Aratos, Alexandros, Lykophron 876.

5. Dramatiſche Poeſie. Die neue Komödie 842. — Das Alexandriniſche Drama 897.

6. Bukoliſche Poeſie 843.

Fünfte Periode.

Von der Zerſtörung Korinths bis auf Konſtantin d. Gr.
Von 146 v. Chr. — 306 n. Chr.

1. Epos S. 920. Von V—XIV.

2. Lehrgedicht. Skymnos, Dionyſios, Heliodoros ꝛc. 891. — Fabel 892.

3. Elegie. Agathyllos, Butas ꝛc. 885. — Epigramm S. 959.

4. Lyriſche Poeſie. Meſomedes 873.

Sechste Periode.

Von Konſtantin d. Gr. bis zur Eroberung Konſtantinopels.
Von 306—1453 n. Chr.

1. Epos 921.
2. Lehrgedicht 944.
3. Epigramm 976.

IV.

Alphabetiſches Verzeichniß
der Dichter.

Abaris 222.
Achäos 690.
Addäos 949.
Aeantides 897.
Aeſchylos 364.
Aeſopos 231. 256. 264.
Agathias 947. 978.
Agathon 690.
Agathyllos 885.
Agias 186.
Akeratos 980.
Alexandros 876. 879. 897. 955.
Alexis 835.
Alkäos 279.
Alkäos, der Kom. 834.
Alkimenes 699.
Alkman 271.
Alpheos 968.
Ameipſias 834.
Amphis 836.
Anakreon 264. 282.
Anaxandrides 836.
Anaxilas 836.
Anaxippos 842.
Andromachos 886.
Antidotos 836.
Antimachos 187.
Antipatros von Sidon 960.
" " Theſſalonich 961.
" 962.
Antiphanes 835.
" Epigr. 968.
Antiphilos 971.
Antiphon 690.
Anyte 949.
Aphareus 690.
Apollodoros 891.
" , d. Kom. 842.
Apollonidas 969.
Apollonios 900.
Apollophanes 834.
Araros 836.
Aratos 876. 886. 887.
Archeſtratos 887.
Archias 920. 959.
Archilochos 264. 269.
Archippos 834.
Argentarius, M. 981.
Arion 274.
Ariphron 349.
Ariſtarchos 690.
Ariſteas von Phlius 364.
" " Prokonneſos 187. 221.
Ariſtomenos 699.
Ariſtonymos 834.
" der Alexandriner 899.
Ariſtophanes 702.
Ariſtophon 836.
Ariſtoteles 351.
Arktinos 187.

Aſios 264.
Asklepiades 843. 955.
Aſtyanaſſa 872.
Aſtydamas 690.

Babrias 892.
Bakchylides 344.
Baſſus, Loll. 969.
Bianor 970.
Bion 865.
Böo 874.
Butas 885

Chäremon 690.
Chionides 695.
Chörilos von Athen 362.
" " Samos 187.
Chriſtodoros 944.
Chriſtophoros 944.

Damagetas 958.
Damochares 980.
Daphnis 343.
Demetrios 834.
Demologos 693.
Dikäarchos 887.
Dikäogenes 690.
Diodoros 967.
Diogenes 690.
Diogenianos 947.
Diokles 834.
Dionyſios 264.
" von Alexandrien 863.
" der Epigr. 981.
" der Komiker 836.
" Periegetes 891.
Dioskorides 956.
Diphilos 842.
Dorotheos 944.
Dromon 836.

Ekphantides 695.
Elephantine 872.
Empedokles von Agrigent 229.
Empedokles d. jüngere 690.
Epicharmos 692.
Epigenes 836.
Epikrates 836.
Epimenides 221.
Eratoſthenes 885. 920.
Erinna 279.
Eriphos 836.
Eubulos 836.
Eudokia 943.
Euenos 259. 954.
Eugammon 186.
Eumelos 186.
Eumolpos 3.
" der jüngere 3.
Eunikos 834.
Euphorion 920.
Eupolis 700.
Euripides 257. 568.

Hadrianus 973.
Hedyle 879.
Hegemon 699.
Hegeſippos 266.
Heliodoros 891.
" der Romanſchreiber 944.
Heraklides 980.
Hermeſianax 260.
Hermippos 699.
Herodoros 900.
Heſiodos 188.
Hipponax 282.
Holobolos, Man. 945.
Homeros 8.
Homeros, d. jüng. 897.
Hybrias 350.

Ibykos 281.
Ion 257. 690.
Julianos 977.

Kallias 699.
Kallimachos 879. 920. 953.
Kallinos 232.

Kalliſtratos 348.
Karkinos der Kykliker 186.
Karkinos, Trag. 690.
" d. jüng. 690.
Kineſias 348.
Kleanthes 874.
Kleophon 690.
Koluthos 941.
Konſtantinos Kephalas 947.
" Pſellas 945.
Korinna 296.
Krates 698.
Kratinos 696.
" d. jüng. 836.
Krinagoras 969.
Kritias 258.

Laſos 290.
Lentulus Gätul. 970.
Leo 944.
Leonidas 981.
" von Tarent 951.
Lesches 186.
Leukon 834.
Likymnios 346.
Linos 3.
Lollius Baſſus 969.
Lukianos 973.
Lukillios 972.
Lykidas 843.
Lykophron 876. 897.
Lyſippos 699.

Machon 899.
Magnes 695.
Makedonios 978.
Marcellus 891.
Marc. Argent. 981.
Marianos 976.
Matron 876.
Maximus 944.
" Planudes 947.
Melampus 3.
Melannipides 343.
Melanthios 264.
Meleagros 876. 964.
Meletos 690.
Melino 871.
Menander 842.
Meſomedes 873.
Metagenes 834.
Metrodoros 958.
Mimnermos 237.
Mnaſalkas 956.
Möro 920.
Morychos 690.
Moſchos 865. 885.
Muſäos 4.
" v. Epheſos 920.
" d. Grammat. 925.
Myrtilos 296.

Naumachos 944.
Neophron 690.
Neſtor 920.
Nikandros 891. 920.
Nikarchos 981.
Nikenätos 956.
Nikias 951.
Nikochares 834.
Nikolaus 842.
Nikomachos 690.
Nikoſtratos 836.
Nonnos 921.

Oenomaos 982.
Olen 3.
Onomakritos 222.
Oppianos 891.
Orakel 4.
Orpheus 3. 205.

Paläphatos 4.
Palladas 976.
Pamphus 3.
Panyaſis 187.
Parmenides 236.
Parmenio 967.

Parthenios 885.
Paulos Silent. 977.
Phanokles 877.
Pherekrates 698.
Philänis 872.
Philemon 842.
Philetäros 836.
Philetas 843.
Philyllios 834.
Philippides 842.
Philippos, Kom. 836.
" von Theſſalon. 947. 970.
Philiskos 897.
Philodemos 967.
Philokles 689.
Philon 885.
Philonides 699.
Philos, Man. 945.
Philotas 878.
Philoxenos 346.
Phokylides 239.
Phormis 693.
Phrynichos, der Trag. 363.
" " Komik. 702.
Phrynis 346.
Pigres 187.
Pindar 296.
Piſandros 186.
" d. jüng. 920.
Piſides 943.
Pittakos 275.
Platon 265.
" der Kom. 834.
Polyänos, Jul. 968.
Polyzelos 834.
Poſidippos, Epigr. 920. 956.
" Kom. 842.
Pratinas 363.
Praxilla 296.
Proklos 944.
Ptolemäos 982.
Pythagoras 229.

Quintus v. Smyrna 936.

Räthſel 988.
Rhianos 920.
Rhinthon 694.
Rufinos 982.

Sannyrion 834.
Sappho 275.
Satyros 983.
Sibyllinen 6.
Simmias 950.
Simonides v. Amorgos 272.
" " Keos 290.
Simos 872.
Simylos 885.
Skolien 352.
Skymnos 891.
Solon 240.
Sophokles 449.
Sophron 450.
Soſiphanes 897.
Soſitheus 897.
" Satyr-Dr. 899.
Sotades 872.
Speuſippos 266.
Staſinos 186.
Statyllios 983.
Steſichoros 281. 843.
Sthenelos 690.
Straton 947. 973.
Strattis 834.
Suſarion 695.

Telekleides 699.
Teleſilla 346.
Teleſtes 348.
Terpandros 274.
Thales 223.
Thaletas 269.
Thamyris 4.
Theodektes 690.
Theodoridas 876. 958.
Theodoros Prodr. 945.
Theodoſius 943.
Theognis von Megara 244.

Theognis, Trag. 690.
Theokritos 843. 920. 950.
Theopompos 834.
Thespis 362.
Timokles 836.
Timokreon 350.
Timon 872. 899.
Timotheus 347.
Tryphiodoros 943.
Tyrtäos 234.
Tzetzes 943.

Unbekannte Epigr. 983.

Volkslieder 353.

Xenophanes 223. 240.

Anm. Die S. 958, 975, 989 genannten Epigrammatiker, von welchen Nichts aufgenommen worden, ſind in dieſem Regiſter nicht aufgeführt.

☞ Ein Verzeichniß der bei aller Sorgfalt des Herrn Correctors unvermeidlich geweſenen Druckfehler kann erſt der zweiten Abtheilung beigegeben werden. Einſtweilen bitte ich nur die Ungleichförmigkeit in Schreibung der Eigennamen, insbeſondere die öftere Verwechſelung der Vokale e, o, u in den Endſylben zu entſchuldigen.

Der Verf.

Nachwort.

Es bleibt mir bei dem Schluſſe dieſer erſten Abtheilung meines „Hellas und Rom“ nur Weniges noch über das Werk ſelbſt zu bemerken übrig. Prüfende und unbefangene Leſer werden finden, daß ich dem Plane, wie ich ihn in der Einleitung entwickelt habe, mit aller Conſequenz durch die ganze Abtheilung hindurch treu geblieben bin, und werden darin eine Bürgſchaft für die folgenden erblicken wollen. Schon daraus, daß ſelbſt ältere Programme, ſeltene Monographieen, längſt entſchlafene Journale ꝛc. von mir zu Rathe gezogen worden ſind, wird man erkennen müſſen, daß ich eifrigſt bemüht geweſen bin, nichts in meinen Kreis Gehöriges zu überſehen.

In Bezug auf die Ausführung habe ich Eine ſcheinbare Ungleichförmigkeit ſchließlich zu rechtfertigen.

Die Einleitungen zu den Dramatiſchen Dichtarten und Dichtern nämlich haben eine im Verhältniſſe zu den übrigen etwas auffallende Ausführlichkeit erhalten. Allein dieß lag in der Natur der Sache: das Drama iſt der Höhepunkt der Helleniſchen Poeſie, in ihm concentriren ſich, wie in einem Mittelpunkte, alle Radien Helleniſcher Genialität und Volksthümlichkeit, und das Drama grade iſt es, das ſich, trotz aller unerſetzlichen Verluſte, nächſt den Homeriſchen Dichtungen, uns noch am vollſtändigſten erhalten hat: — zugleich war grade hier ſo manches, die äußere Darſtellung Betreffende zu erläutern, was zum völligen Verſtändniſſe dieſer großartigen Dichtungen unerläßlich ſchien. Aehnliche Gründe leiteten in andern Fällen.

Bis jetzt hat mein Unternehmen, wiewohl ſeit dem Erſcheinen der erſten Lieferung kaum wenige Monate verfloſſen ſind, vielfältigen Beifall und Anerkennung bei ſehr competenten Beurtheilern gefunden, wovon ich die erfreulichſten Beweiſe in Händen habe. Um ſo unerfreulicher iſt es mir, daß ich vor dem Abſchluſſe dieſer erſten Abtheilung noch einen Fehdehandſchuh aufheben muß, der uns ſchon vor dem Erſcheinen der zweiten Lieferung hingeworfen worden iſt: er iſt zwar nur von grobem Leder und verräth eine ſchmutzige Hand; indeß muß er doch aufgehoben ſein, wenn auch nur, um den unebenbürtigen Provocanten damit auf die vorwitzigen Finger zu klopfen.

Es hat nämlich die Verlagshandlung Ch. Th. Groos in Carlsruhe ſich ermüßigt geſehen, eine Parallele zwiſchen den bei ihr erſchienenen „Blüthen der Griechiſchen Dichtkunſt von Baumſtark“ und meinem „Hellas und Rom“ zu ziehen. Dagegen habe ich nun, an ſich genommen, ganz und gar Nichts: würde im Gegentheile den genannten Herren dafür nur dankbar ſein, wenn ſie nicht die gröbſten und verwerflichſten Unwahrheiten ſich dabei erlaubt hätten. Dieſe ſind zwar, inſoweit ſie Inhalt, Umfang, Ausſtattung und Preiſe betreffen, von meinem Herrn Verleger bereits hinlänglich widerlegt und nach Gebühr gezüchtigt worden. Da indeß die Groos'ſche Handlung ſich beigehen ließ, zugleich die Originalität meines Planes, ja ſogar die Redlichkeit meines Charakters anzutaſten, ſo muß auch ich den muthwilligen Angreifern antworten.

In einer empfehlenden Anzeige der Baumſtark'ſchen Blüthen heißt es: „die Tendenz derſelben iſt der nämliche Gedanke, den nun Herr Vorberg als ſeine Original-Idee erſcheinen laſſen will.“

Als ich die Ausarbeitung meines „Hellas und Rom“ begann, waren mir die „Blüthen“ von Hrn. B. gar wohl bekannt: ich könnte aber durch Correſpondenz nicht nur mit meinem Herrn Verleger, ſondern auch mit andern Freunden beweiſen, daß, als mein Plan zu dem Werke (und davon allein iſt hier die Rede) ſchon vollkommen in allen ſeinen Theilen entworfen war, jene

Blüthen noch gar nicht erſchienen waren. Die erſte Kunde davon erhielt ich durch einen ſehr bekannten Gelehrten in Z., der mir ſchrieb: „Wiſſen Sie auch, daß ſo eben etwas Aehnliches erſchienen iſt, „Baumſt. Bl. ꝛc.“? Indeß darf Sie das nicht ſtören: der Mann ſcheint einen guten Gedanken gehabt zu haben; dieſer aber iſt völlig planlos durchgeführt.“

Wirklich überzeugte ich mich bald aus eigener Anſchauung, daß, wenn ich von Hrn. B's Plane Etwas entlehnen wollte, mein Plan der der Planloſigkeit werden müßte. So ignorirte ich denn die Blüthen, ließ ſie ruhig fortblühen, und contrahirte mit Herrn Göpel: dieſer wurde bald mit mir einig; und doch ſcheint er mir, obgleich ich nicht das Vergnügen habe, ihn perſönlich zu kennen, gar nicht der Mann zu ſein, der Luſt hätte, ſeine Capitalien an eine Ilias post Homerum zu verſchwenden.

Auf das Alles lege ich jedoch keinen Werth, da es Hrn. Groos einfallen könnte, es zu bezweifeln: ich halte mich lediglich an die Sache, an das vorliegende corpus delicti. Wenn ich morgen eine „Chriſtliche Dogmatik“, oder irgend ein anderes Werk herausgebe; — oder, wenn ich, wie ich es jetzt wirklich thue, einem unberufenen Kritikus den Text leſe, — welchem Vernünftigen kann es einfallen, mich der Nachäfferei zu beſchuldigen, weil Andere vor mir ſchon etwas Aehnliches geſchrieben haben? Genug, wenn ich glaube, ich könne es beſſer machen, oder es ſei zweckmäßig, es zu thun, ſo thue ich es; habe ich nur wirklich etwas Neues geliefert, ſo mag die Welt richten, ob ich vor oder hinter meinem Vorgänger ſtehe. Hätte ich alſo von Vorgängern gar nicht geſprochen, ſo wäre die Groos'ſche Behauptung, ich wolle durch mein Werk den Gedanken eines Früheren für meine Original=Idee ausgeben, nichts mehr und nichts weniger, als eine Abſurdität. Allein S. XIII der Einleitung (erſte Lief.) ſage ich ausdrücklich, daß ich meinen Plan ausführlich dargelegt habe, „um theils ꝛc. — theils dem Werke ſelbſt ſeine Stelle neben ähnlichen **ſchon vorhandenen** anzuweiſen;“ — erkenne alſo an, daß Andere (z. B. Hr. Baumſtark) ſchon Aehnliches vor mir unternommen haben! Wenn nun dennoch die Verlagshandlung

Ch. Th. Groos die Stirne hat, mir zu ſagen, „ich wolle den Gedanken Hrn. B.'s als meine Original-Idee erſcheinen laſſen, mir demnach vorwirft, ich habe einem Anderen den Pelz abgezogen, um ihn ſtillſchweigend für den meinigen auszugeben, ſo erblicke ich darin eine niedrige Verdächtigung meines Charakters, eine kecke Impertinenz, die nur verlegenen Verlegern eigen zu ſein pflegt. Ich weiſe ſie mit Verachtung von mir. — Doch wird es ſich bei etwas näherer Betrachtung zeigen, daß, ganz abgeſehen von der Ausführung, ſchon meine Idee in der That nicht ganz ohne „Originalität" iſt.

Ich glaube, in den oben angeführten Worten aus meiner Einleitung, und überall, mich beſcheiden genug ausgedrückt zu haben; — habe es überhaupt vermieden, Hrn. B., der allerdings „Blüthen d. Gr. D." herausgegeben hat, irgendwie zu nahe zu treten, ſo nahe mir das auch gelegen hätte. Da es nun aber einmal der Blumengärtner nicht anders will, ſo darf ich jetzt wohl die Punkte kurz hervorheben, in welchen ſich mein Kranz von jenen Blüthen auf das Weſentlichſte unterſcheidet, und der von mir geachtete Gelehrte möge mir dieſe unfreiwillige, abgenöthigte Demonſtration nicht verübeln.

Ueber die Auswahl der mitgetheilten Stücke wollen wir nicht miteinander rechten; das iſt vielleicht Geſchmacksſache: ich will auch ſogar zugeben, daß Hrn. B. etwas Aehnliches dunkel vorſchwebte, als das iſt, was ich, ich darf es offen ſagen, mit klarem Bewußtſeine durchzuführen wenigſtens geſtrebt habe. Auf jeden Fall aber haben wir Beide zwei in den wichtigſten Punkten ganz verſchiedene Werke gegeben. — Meine Tendenz war und iſt (ich verweiſe auf die Einleitung und auf das Werk ſelbſt):

a) eine Literaturgeſchichte in nuce für Studirende als Leitfaden bei Vorträgen, für Laien zur Selbſtbelehrung, berechnet auf möglichſte Vollſtändigkeit, zu geben; — dabei eine Sammlung ſolcher Muſterſtücke, aus welchen ihnen, ſoweit es die erhaltenen Werke möglich machen, die Eigenthümlichkeiten jeder Zeit, jeder Dichtgattung, jedes Dichters, in ihrer Totalität anſchaulich würden; daher der ſtreng hiſtoriſche Gang, von welchem ich bei B.,

wo mancher Dichter durch zwei, drei Hefte hindurch läuft, Dieſes im Conterte, Jenes in den Anmerkungen, Anderes erſt am Schluſſe des Ganzen zum Vorſchein kommt ꝛc., wenig entdecken konnte *; daher in Hellas und Rom Alles concentrirt erſcheint, bei B. zerſplittert: — von einer geordneten Ueberſicht aller, auch der untergegangenen Werke der einzelnen Dichter iſt überdieß gar keine Rede hier. — b) Lebendige Anſchauung des Inhaltes und des eigenthümlichen Weſens aller größeren vorhandenen Dichtungen; daher von mir eine Inhaltsüberſicht z. B. aller Dramatiſchen Gedichte gegeben iſt, welche ich nicht mittheilen konnte, wovon ich bei B keine Spur finde; weßhalb ich weiterhin alle größeren Epiſchen Gedichte, aus welchen ich einzelne Partieen mittheilte, ihrem ganzen Zuſammenhange nach überſichtlich dargeſtellt habe, ſo daß das mitgetheilte Einzelne in dieſem Zuſammenhange verſtanden und erfaßt werden kann: bei B. nur **disjecta membra poëtae**, etwa zum Amüſement der Leſer hingeworfen, ohne daß höhere äſthetiſch-philologiſche Zwecke recht zu bemerken wären; ich finde da zwar einzelne Homeriſche Knochen, ſehe mich aber vergebens nach dem Skelette um, in welchem allein mir erſt die Bedeutſamkeit des abgeriſſenen Stückes klar werden kann. Homer iſt ganz verſchwunden, und ſo jeder Dichter als Individualität. — c) Eine „Vorhalle“ des Alterthumes, in welcher daſſelbe in allen ſeinen wichtigeren Zuſtänden und Geiſtesrichtungen durch ſeine eigenen Organe repräſentirt würde; eine Alterthumskunde, componirt aus den Quellen ſelbſt: daran hat Hr. B. vollends wohl gar nicht einmal gedacht. — d) Eine kurze Literatur und Kritik der

* Das ſechſte Heft der B'ſchen Blüthen, das eine Art von populärer Literaturgeſchichte enthält, wird man, da ich, der Einleitung zufolge, eine ſolche als beſonderes Werk zu geben gedenke, nicht in Vergleich ziehen wollen, wenn man nicht à la Groos über ein Buch zu urtheilen ſich erdreiſtet, ehe es noch fertig iſt. Ich glaube, daß ich auch in dieſem noch zu erwartenden Werke von Hrn. B. nicht minder mich unterſcheiden werde, als in dem vorliegenden dieß der Fall iſt: ich habe jenes von dieſem mit gutem Bedachte getrennt, weil jenes eben nur den Laien dienen ſoll, dieſes aber zugleich auch den Studirenden; während das B'ſche Quodlibet keinem Theile volle Genüge leiſtet.

Ueberſetzungen: bei B. erfährt man oftmals nicht einmal, wem er die mitgetheilte Ueberſetzung verdankt: alle ſind inzwiſchen mit allen Gebrechen und ſelbſt typographiſchen Mißſtänden kurzweg abgedruckt, was bei mir ebenfalls ganz anders iſt, wie Vergleiche mit jedem Originaldrucke hinlänglich beweiſen können. — e) f) g) Doch ich müßte meine ganze Einleitung recapituliren, wenn ich alles das hervorheben wollte, wodurch ſich meine Vorhalle von Hrn. B.'s Blüthen unterſcheidet, der mit mir nicht mehr gemein hat, als daß er ebenfalls die vorhandenen Ueberſetzungen zur Hand genommen: was er aber damit angefangen, iſt, — ich darf mich auf das Urtheil aller Unbefangenen berufen — iſt etwas total Anderes, als was ich damit zu erreichen wenigſtens redlich bemüht geweſen bin. Ich könnte den Vergleich noch weiter treiben, bis zu dem Punkte, wo wir am weiteſten auseinander gehen; — nämlich eben bis zur „Idee“!! — doch breche ich hier lieber ab, weil ich überhaupt nur ſehr ungerne den an dem ganzen Handel gewiß unſchuldigen Hrn. B. in's Spiel gezogen habe, und jeden Schein vermeiden möchte, als ob ich durch Verkleinerung eines Andern meiner eigenen Größe auch nur einen Zoll zuſetzen wolle. Allein da das Werk nun einmal von dem Meiſter nicht zu trennen iſt, und der Verleger das Werk Hrn. B.'s dem meinigen entgegen geſtellt hat, ſo mußte ich wider Willen auch den Urheber deſſelben berühren. Dieſem aber wollte ich mit allem Geſagten durchaus keine Vorwürfe machen; denn es hat Jeder auch auf dem Felde der Literatur das Recht, ſeinen eigenen Weg zu gehen; nur dagegen wollte ich mich feierlich verwahren, daß ein unberufener, noch überdieß von unreinen Motiven geſtachelter Dritter die Unverſchämtheit hat, mir vorzuwerfen, ich ſei in die Fußtapfen eines Anderen getreten, wenn ich gleichfalls, und zwar ganz harmlos, auf meiner eigenen Straße zu wandeln mir die Freiheit nehme, und gewiſſenhaft ein mir ſelbſt geſtecktes Ziel zu erreichen bemüht geweſen bin.

Den wichtigen Umſtand, daß meine Sammlung Helleniſcher Dichter nur der integrirende Theil eines größeren, die ganze alte Literatur umfaſſenden Werkes iſt; — dieſen Umſtand, der eine

weitere, Jedem bemerkbare, Eigenthümlichkeit meines Hellas und Rom iſt, haben die Herren klüglicherweiſe des Gänzlichen ignorirt, ſowie ſie überhaupt durch Schweigen wie durch Sprechen eine gleiche Virtuoſität in unredlicher Verunglimpfung an den Tag gelegt haben.

Das Geſagte wird hinreichen, um in den Augen des Publikums, das ich gerne mit dieſer Oratio pro domo verſchont hätte, den nichtswürdigen Kunſtgriff der Groos'ſchen Handlung, mein Werk als eine Art von „zweiter Ausgabe" der B.'ſchen Blüthen hinzuſtellen, und dadurch nicht genauer prüfende Leſer zu täuſchen, als das erſcheinen zu laſſen, was er iſt: — eine perfide, von gemeiner Gewinnſucht dictirte Entſtellung! —

Von der zweiten Abtheilung, welche die Römiſchen Dichter enthält, wird in einigen Wochen die erſte Lieferung erſcheinen.

Bern, November 1841.

Dr. K. Fr. Borberg.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Förster Buchh.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Borberg, Karl Friedrich, 1800-1850

Hellas und Rom Vorhalle des klassischen Alterthums in einer organischen Auswahl aus den Meisterwerken seiner Dichter, Geschichtschreiber, Redner und Philosophen
Bd.: 1,2

Stuttgart 1842

A.gr.c. 183-1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10239586-7